

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Nachdruck der deutschsprachigen Erstausgabe, erschienen in der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau / Leningrad 1935/36.

Übersetzt nach 2. verbesserten russischsprachigen Auflage, erschienen im Partisdat (Parteiverlag) der KPdSU(B), Moskau 1935.

Zusammengestellt und herausgegeben von einer Brigade der Leningrader Abteilung der Kommunistischen Akademie, bestehend aus den Mitarbeitern L. Leonidow, M. Mischin, D. Rudnik, L. Turok, N. Tjuschewski, unter Leitung von W. Bystrjanski und M. Mischin.

VKS GmbH
Postfach 10 20 51
63020 Offenbach
1. Auflage 2004
ISBN 978-3-932636-90-5

Leninismus

Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Inhaltsübersicht

Heft 1: Was ist Leninismus?.....	S. 15
Inhaltsverzeichnis.....	S. 77
Heft 2: Die Theorie der proletarischen Revolution.....	S. 79
Inhaltsverzeichnis.....	S. 160
Heft 3: Die Diktatur des Proletariats.....	S. 163
Inhaltsverzeichnis.....	S. 219
Heft 4: Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus.....	S. 221
Inhaltsverzeichnis.....	S. 284
Heft 5: Die Agrar- und Bauernfrage.....	S. 287
Inhaltsverzeichnis.....	S. 354
Heft 6: Die nationale und koloniale Frage.....	S. 357
Inhaltsverzeichnis.....	S. 445
Heft 7: Strategie und Taktik.....	S. 447
Inhaltsverzeichnis.....	S. 494
Zitatnachweise Heft 1 – 7.....	S. 496

Das in der Vorbemerkung angekündigte Heft 8: „Die Lehre von der Partei des Proletariats“ ist in deutscher Sprache nicht erschienen.

**DER LENINISMUS IST DER MARXISMUS DER
EPOCHE DES IMPERIALISMUS UND DER
PROLETARISCHEN REVOLUTION**

Was ist also schließlich der Leninismus?

Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer: Der Leninismus ist die Theorie und Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen. Marx und Engels wirkten in der vorrevolutionären Periode (wir meinen vor der proletarischen Revolution), als es noch keinen entwickelten Imperialismus gab, in der Periode der Vorbereitung der Proletarier zur Revolution, in jener Periode, als die proletarische Revolution praktisch noch keine unmittelbare Notwendigkeit war. Lenin dagegen, der Schüler von Marx und Engels, wirkte in der Periode des entwickelten Imperialismus, in der Periode der sich entfaltenden proletarischen Revolution, als die proletarische Revolution bereits in einem Lande gesiegt, die bürgerliche Demokratie zerschlagen und die Ära der proletarischen Demokratie, die Ära der Sowjets, eröffnet hatte.

Deshalb ist der Leninismus die Weiterentwicklung des Marxismus.

J. STALIN

Über die Grundlagen des Leninismus.

Vorbemerkung der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR (1935)

Die vollständige und allseitige Beherrschung der Theorie und Praxis des Leninismus, des „Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution“ kann nur durch systematisches Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin, in engster Verbindung mit der täglichen Praxis im revolutionären Kampfe der Arbeiterklasse erworben werden. Die großen Theoretiker und Führer des Proletariats, Marx, Engels und Lenin, haben selbst keine solche Gesamtdarstellung ihrer Lehre hinterlassen, die, in einem Buche zusammengefaßt, dem Lernenden ein rasches Eindringen in deren Hauptbestandteile erleichtern könnte. Als eine solche zusammenfassende Einführung in den Marxismus-Leninismus soll der Hörer an Arbeiteruniversitäten, Abendschulen und politischen Zirkeln, sowie derjenige, der sich im Selbstunterricht mit dem Studium des Marxismus-Leninismus beschäftigt, unbedingt die klassischen Vorträge J. Stalins an der Moskauer Swerdlow-Universität, „Die Grundlagen des Leninismus“, zu Hand nehmen.

Im Anschluß an diese Vorträge, auf Grund einer jahrelangen Erfahrung und aus der Praxis und den Bedürfnissen der Schulungsarbeit auf dem Gebiete des Marxismus-Leninismus ist das vorliegende Werk entstanden. Es enthält, gegliedert nach den Themen der Vorträge J. Stalins, eine Sammlung der wesentlichsten Auszüge aus den Werken bzw. Reden, Briefen und Aufzeichnungen von Marx, Engels, Lenin und Stalin, die dem deutschen Leser, insbesondere dem Studenten des Leninismus ein zusammenfassendes Bild dieser Lehre zu vermitteln geeignet ist und ihnen helfen soll, zu einem systematischen und vertieften Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin überzugehen. Die deutsche Ausgabe entspricht, mit Ausnahme geringer, für den deutschen Leser als notwendig erachteten Änderungen, der russischen

Ausgabe der Chrestomathie „Leninismus“, die unter Redaktion von W. Bystrjanski und M. Mischin zusammengestellt wurde. In einigen Kapiteln, bzw. den hier publizierten Einzelausgaben (z. B. in Heft 2, Heft 5, 6 und 8), wurden gegenüber der russischen Ausgabe eine Anzahl Ergänzungen vorgenommen, die die besonderen Schulungsbedürfnisse sowohl der Leser in den deutschen Gebieten der Sowjetunion als auch der ausländischen Arbeiter und Spezialisten in der UdSSR berücksichtigen und jene Fragen, die in der Periode des Kampfes der Arbeiterbewegung vor der proletarischen Revolution stehen, eingehender behandeln. Die Auszüge aus den Reden, Briefen, Aufzeichnungen usw. wurden in ihrer ursprünglichen protokollarischen bzw. Manuskriptform zitiert.

Diese Ausgabe erscheint zunächst, um sie dem Leser rasch und leicht zugänglich zu machen, in Einzelheften und zwar in folgender Reihenfolge:

1. Was ist Leninismus?
2. Die Theorie der proletarischen Revolution
3. Die Diktatur des Proletariats
4. Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus
5. Die Agrar- und Bauernfrage
6. Die nationale und koloniale Frage
7. Die Strategie und Taktik der proletarischen Revolution
8. Die Lehre von der Partei des Proletariats.

Nach Erscheinen dieser Einzelleistungen wird das Gesamtwerk in zwei Halbbänden gebunden erscheinen.

Gestützt auf die Erfahrungen der Schulungspraxis an Hand dieser sowie der russischen Ausgabe und entsprechend der weiteren Entwicklung des sozialistischen Aufbaus und des proletarischen Befreiungskampfes, sollen die neuen Ausgaben systematisch ergänzt und den Bedürfnissen unseres deutschsprachigen Leserkreises angepaßt werden. Von großer Bedeutung werden hierbei die Urteile und Vorschläge unserer Leser zur Verbesserung und Vervollständigung dieses Sammelwerkes sein.

LENINISMUS

LESEHEFTE FÜR SCHULEN UND SELBSTUNTERRICHT

Zusammengestellt aus den Werken der großen Lehrer des Proletariats

HEFT I

Was ist Leninismus ?

Die Definition des Leninismus

Seine historischen Wurzeln

Seine Weiterentwicklung

Methode und Theorie



1935

VERLAGSGENOSSENSCHAFT AUSLÄNDISCHER
ARBEITER IN DER UdSSR / MOSKAU-LENINGRAD

I. DIE DEFINITION DES LENINISMUS UND DAS WICHTIGSTE IM LENINISMUS

1. Genosse Stalin über den Leninismus

Die Grundlagen des Leninismus bilden ein umfangreiches Thema. Um es zu erschöpfen, wäre ein ganzes Buch, ja eine ganze Reihe von Büchern nötig. Es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß meine Vorlesungen keine erschöpfende Darlegung des Leninismus sein können. Sie können im besten Fall nur ein gedrängter Konspekt der Grundlagen des Leninismus sein. Dennoch halte ich es für nützlich, diesen Konspekt darzulegen, um einige grundlegende Orientierungspunkte zu geben, die für ein erfolgreiches Studium des Leninismus notwendig sind.

Die Grundlagen des Leninismus darlegen heißt noch nicht, die Grundlagen der Weltanschauung Lenins darlegen. Die Weltanschauung Lenins und die Grundlagen des Leninismus sind ihrem Umfang nach nicht ein und dasselbe. Lenin ist Marxist, und die Grundlage seiner Weltanschauung ist selbstverständlich der Marxismus. Daraus folgt aber keineswegs, daß die Darlegung des Leninismus mit der Darlegung der Grundlagen des Marxismus beginnen muß. Den Leninismus darlegen bedeutet, das Besondere und Neue in den Arbeiten Lenins aufzeigen, das er der allgemeinen Schatzkammer des Marxismus hinzufügte und das naturgemäß mit seinem Namen verknüpft ist. Nur in diesem Sinne werde ich in meinen Vorlesungen von den Grundlagen des Leninismus sprechen.

Also, was ist Leninismus?

Die einen sagen, daß der Leninismus die Anwendung des Marxismus auf die eigenartigen Bedingungen der russischen Verhältnisse sei. In dieser Definition steckt ein Teil Wahrheit, aber sie erschöpft durchaus nicht die ganze Wahrheit. Lenin wandte tatsächlich den Marxismus auf die russische Wirklichkeit an, und

zwar tat er das meisterhaft. Aber wenn der Leninismus nichts weiter wäre als die Anwendung des Marxismus auf die besonderen Verhältnisse Rußlands, dann wäre er eine rein nationale und nur nationale, rein russische und nur russische Erscheinung. Wir wissen jedoch, daß der Leninismus eine internationale Erscheinung ist, die in der ganzen internationalen Entwicklung wurzelt, und nicht nur eine russische Erscheinung. Aus diesem Grunde meine ich, daß diese Definition an Einseitigkeit leidet.

Andere wieder sagen, daß der Leninismus die Wiedergeburt der revolutionären Elemente des Marxismus der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts sei, zum Unterschied vom Marxismus der darauffolgenden Jahre, der gemäßigt und nichtrevolutionär geworden sei. Wenn man von dieser dummen und flachen Einteilung der Lehre von Marx in zwei Teile, in einen revolutionären und einen gemäßigten, absieht, muß man zugeben, daß sogar in dieser vollständig ungenügenden und unbefriedigenden Definition ein Körnchen Wahrheit steckt. Dieses Körnchen Wahrheit besteht darin, daß Lenin tatsächlich den revolutionären Inhalt des Marxismus wiederherstellte, der von den Opportunisten der II. Internationale eingesargt wurde. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Die ganze Wahrheit über den Leninismus besteht darin, daß er nicht nur den Marxismus wiederherstellte, sondern daß er noch einen Schritt weiter ging und den Marxismus fortentwickelte unter den neuen Bedingungen des Kapitalismus und des proletarischen Klassenkampfes.

Was ist nun also der Leninismus?

Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer gesagt: der Leninismus ist die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und die Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen. Marx und Engels wirkten in der vorrevolutionären Periode (wir haben hier die proletarische Revolution im Auge), als es noch keinen entwickelten Imperialismus gab, in der Periode der Vorbereitung des Proletariats zur Revolution, in jener Periode, in der die proletarische Revolution noch keine direkte praktische Unvermeidlichkeit war. Lenin dagegen, der Schüler von Marx und Engels, wirkte in der Periode des entwickelten Imperialismus, in der Periode der sich entfaltenden proletarischen Revolution, als die proletarische Revolution bereits in einem Lande gesiegt, die bürgerliche Demokratie über den Haufen geworfen und die Aera der proletarischen Demokratie, die Aera der Sowjets eröffnet hat.

Aus diesem Grunde ist der Leninismus die Weiterentwicklung des Marxismus.*

Man unterstreicht gewöhnlich den außerordentlich streitbaren und außerordentlich revolutionären Charakter des Leninismus. Das ist durchaus richtig. Aber diese Eigenart des Leninismus erklärt sich aus zwei Gründen: erstens dadurch, daß der Leninismus aus der proletarischen Revolution hervorging, deren Stempel ihm notwendigerweise aufgedrückt ist, und zweitens dadurch, daß er groß und stark wurde im Ringen mit dem Opportunismus der II. Internationale, dessen Bekämpfung die notwendige Vorbedingung zum erfolgreichen Kampf gegen den Kapitalismus war und ist. Man darf nicht vergessen, daß zwischen Marx und Engels einerseits und Lenin andererseits eine ganze Periode der uneingeschränkten Herrschaft des Opportunismus der II. Internationale liegt, dessen schonungslose Bekämpfung eine der wichtigsten Aufgaben des Leninismus sein mußte.

(Stalin, Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 7 ff., Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad, 1932)

2. Die Einheit des Marxismus - Leninismus

Zuerst eine kleine Bemerkung über Marxismus und Leninismus. Bei einer solchen Formulierung der Frage könnte man meinen, daß Marxismus und Leninismus zwei verschiedene Dinge sind, daß man Leninist sein könnte, ohne Marxist zu sein. Aber eine derartige Vorstellung ist keinesfalls richtig. Der Leninismus ist nicht die Leninsche Lehre *abzüglich* Marxismus. Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Mit anderen Worten, der Leninismus schließt alles,

* Trotzki, der den Leninismus als „Marxismus in Aktion“ bezeichnet oder zwischen dem Marxismus und Leninismus ein Verhältnis festlegt, bei dem „Marx ein Prophet mit Gesetzestafeln, Lenin der Vollstrecker der Gebote“ ist, lehnt es ab, wie es alle Revisionisten tun, Lenin als großen Theoretiker und Marx als großen politischen Kämpfer anzuerkennen. Der konterrevolutionäre Trotzkiismus verflacht und verfälscht die Rolle von Lenin und Marx, indem er im Geiste der bürgerlichen Liberalen die Einheit zwischen der revolutionären Theorie und der revolutionären Praxis zerreißt. Trotzki, der auf diese Weise die Entwicklung des Marxismus durch Lenin, die ideologischen Grundlagen des Bolschewismus verneinte, bereitete den Uebergang zu einem entfalteten Kampf gegen die Partei von den Positionen des Vortrupps der konterrevolutionären Bourgeoisie vor. — *Die Red.*

was Marx gelehrt hat, in sich ein, zuzüglich des Neuen, womit Lenin die Schatzkammer des Marxismus bereicherte, und was notwendigerweise sich aus all dem ergibt, was Marx gelehrt hat (die Lehre von der Diktatur des Proletariats, die Bauernfrage, die nationale Frage, die Partei, die Frage nach den sozialen Wurzeln des Reformismus, die Frage der wichtigsten Abweichungen im Kommunismus usw.). Deshalb wäre es besser, die Frage so zu formulieren, daß man vom Marxismus oder vom Leninismus (was im Grunde genommen ein und dasselbe ist), nicht aber vom Marxismus und Leninismus spricht.

(Stalin. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Ueber die Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes“, S. 296 f.)

3. Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx

Das Wichtigste an der Marxschen Lehre ist die Klärung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Baumeisters der sozialistischen Gesellschaft. Hat nun der Verlauf der Ereignisse in der ganzen Welt diese Lehre bestätigt, nachdem sie von Marx dargelegt wurde?

Zum erstenmal stellte Marx sie im Jahre 1844 auf. Das im Jahre 1848 erschienene „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels gibt bereits eine geschlossene, systematische, bis heute unübertroffene Darlegung dieser Lehre. Die Weltgeschichte seit jener Zeit zerfällt offenkundig in drei Hauptperioden: 1. von der Revolution von 1848 bis zur Pariser Kommune (1871), 2. von der Pariser Kommune bis zur russischen Revolution (1905), 3. seit der russischen Revolution.

Werfen wir einen Blick auf das Schicksal der Marxschen Lehre in jeder dieser Perioden.

I

Zu Beginn der ersten Periode ist die Marxsche Lehre keineswegs vorherrschend. Sie ist lediglich eine unter den äußerst zahlreichen Fraktionen oder Strömungen des Sozialismus. Vorherrschend sind jedoch solche Formen des Sozialismus, die in der Hauptsache unserem Narodniktum verwandt sind: man begreift nicht die materialistische Grundlage der geschichtlichen Bewegung, man versteht es nicht, die Rolle und die Bedeutung jeder Klasse der kapitalisti-

schen Gesellschaft zu bestimmen, man bemäntelt das bürgerliche Wesen der demokratischen Umgestaltungen mit verschiedenen scheinsozialistischen Phrasen über „Volk“, „Gerechtigkeit“, „Recht“ usw.

Die Revolution von 1848 versetzt allen diesen lärmenden, buntscheckigen, schreienden Formen des Sozialismus vor Marx den Todesstoß. Die Revolution zeigt in allen Ländern die verschiedenen Gesellschaftsklassen *in Aktion*. Die Niedermetzlung der Arbeiter durch die republikanische Bourgeoisie in den Junitagen 1848 in Paris bestimmt endgültig die sozialistische Natur *einzig und allein* des Proletariats. Die liberale Bourgeoisie hat hundertmal mehr Angst vor der Selbständigkeit dieser Klasse als vor jeder beliebigen Reaktion. Der feige Liberalismus kriecht vor dieser auf dem Bauch. Die Bauernschaft begnügt sich mit der Abschaffung der Ueberreste des Feudalismus, schlägt sich auf die Seite der Ordnung und schwankt nur zuweilen zwischen *der Arbeiterdemokratie und dem bürgerlichen Liberalismus*. Alle Lehren über einen *von Klassen unabhängigen Sozialismus* und eine *von Klassen unabhängige* Politik erweisen sich als purer Unsinn.

Die Pariser Kommune (1871) beschließt diese Entwicklung der bürgerlichen Umgestaltungen; nur dem Heldenmut des Proletariats verdankt die Republik ihre Festigung, d. h. jene Form der staatlichen Organisation, in der die Klassenverhältnisse in der unverhülltesten Form hervortreten.

In allen anderen europäischen Ländern führt eine verwickeltere und weniger abgeschlossene Entwicklung ebenfalls zur Konstituierung der bürgerlichen Gesellschaft. Am Ende der ersten Periode (1848—1871), der Periode der Stürme und der Revolutionen, *stirbt* der vormarxistische Sozialismus. Es entstehen selbständige *proletarische* Parteien: die I. Internationale (1864—1872) und die deutsche Sozialdemokratie.

II

Die zweite Periode (1872—1904) unterscheidet sich von der ersten durch ihren „friedlichen“ Charakter, durch das Fehlen von Revolutionen. Der Westen hat seine bürgerlichen Revolutionen hinter sich. Der Osten ist noch nicht reif für sie.

Der Westen tritt in die Periode der „friedlichen“ Vorbereitung auf die Epoche künftiger Umgestaltungen. Ueberall entstehen sozialistische Parteien, proletarisch ihrer Grundlage nach, die den

bürgerlichen Parlamentarismus ausnutzen, eigene Tagespresse, eigene Bildungsinstitutionen, eigene Gewerkschaften, eigene Genossenschaften schaffen lernen. Die Marxsche Lehre trägt den vollen Sieg davon und *wächst in die Breite*. Langsam, aber beharrlich geht der Prozeß der Auslese und der Sammlung der Kräfte des Proletariats vor sich, seiner Vorbereitung auf die künftigen Schlachten.

Die Dialektik der Geschichte will es, daß der theoretische Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten *zu verkleiden*. Der innerlich verfaulte Liberalismus versucht, als sozialistischer *Opportunismus* zu neuem Leben wiederzuerstehen. Die Periode der Vorbereitung der Kräfte auf die großen Schlachten wird als Verzicht auf diese Schlachten ausgelegt. Die Verbesserung der Lage der Sklaven für den Kampf gegen die Lohnsklaverei legen sie so aus, als ob die Sklaven ihre Rechte auf Freiheit für einen Sechser verkaufen. Sie predigen feige den „sozialen Frieden“ (d. h. Frieden mit der Sklavenherrschaft), den Verzicht auf den Klassenkampf usw. Unter den sozialistischen Parlamentariern, verschiedenen Bürokraten der Arbeiterbewegung und unter der „sympathisierenden“ Intelligenz finden sie sehr viele Anhänger.

III

Die Opportunisten waren noch des Lobes voll auf den „sozialen Frieden“ und die Abwendbarkeit von Stürmen unter der „Demokratie“, als sich eine neue Quelle der heftigsten Weltstürme in Asien auftat. Auf die russische Revolution folgten die türkische, die persische, die chinesische. Wir leben heute gerade in der Epoche dieser Stürme und ihrer „Rückwirkung“ auf Europa. Welches immer das Schicksal der großen chinesischen Republik sein mag, gegen die die verschiedenen „zivilisierten“ Hyänen die Zähne fletschen, keine Kraft in der Welt wird die alte Fronherrschaft in Asien wiederherstellen, wird den heldenhaften demokratischen Geist der Volksmassen in den asiatischen und halbasiatischen Ländern aus der Welt schaffen.

Einige Leute, die die Bedingungen der Vorbereitung und der Entwicklung des Massenkampfes nicht aufmerksam betrachteten, wurden durch den langen Aufschub im entscheidenden Kampfe gegen den Kapitalismus in Europa zur Verzweiflung und zum Anarchismus getrieben. Wir sehen heute, wie kurzichtig und kleinmütig die anarchistische Verzweiflung ist.

Nicht Verzweiflung, sondern Zuversicht muß man aus der Tat-

sache schöpfen, daß Asien mit seinen 800 Millionen Menschen in den Kampf für dieselben europäischen Ideale einbezogen wird.

Die asiatischen Revolutionen haben uns die gleiche Charakterlosigkeit und Niedertracht des Liberalismus gezeigt, die gleiche außerordentliche Bedeutung der Selbständigkeit der demokratischen Massen, die gleiche klare Abgrenzung des Proletariats von jeglicher Bourgeoisie. Wer nach den Erfahrungen Europas und Asiens von einer von Klassen unabhängigen Politik und einem von Klassen unabhängigen Sozialismus spricht, der verdient es, daß man ihn einfach in einen Käfig sperrt und neben einem australischen Känguruh zur Schau stellt.

Nach Asien begann sich auch Europa zu rühren, allerdings nicht auf asiatische Art. Die „friedliche“ Periode 1872—1904 gehört unwiderruflich der Vergangenheit an. Die Teuerung und der Druck der Truste rufen eine nie dagewesene Verschärfung des ökonomischen Kampfes hervor, die sogar die durch den Liberalismus am stärksten demoralisierten englischen Arbeiter in Bewegung gebracht hat. Vor unseren Augen reift die politische Krise selbst in dem „stabilsten“ bürgerlich-junkerlichen Lande, in Deutschland, heran. Die wahnsinnigen Rüstungen und die Politik des Imperialismus haben im heutigen Europa einen „sozialen Frieden“ geschaffen, der am ehesten einem Pulverfaß ähnelt. Die Zersetzung *aller* bürgerlichen Parteien und das Reifwerden des Proletariats schreiten unaufhaltsam vorwärts.

Nach dem Auftreten des Marxismus brachte ihm jede der drei großen Epochen der Weltgeschichte neue Bestätigungen und neue Triumphe. Einen noch größeren Triumph wird aber dem Marxismus als der Lehre des Proletariats die kommende historische Epoche bereiten.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XVI. „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“, S. 331 ff., russ.*)

4. Der Kampf der Partei gegen die opportunistischen Entstellungen der Definition des Leninismus

A. Der Kampf der Partei gegen die Verneinung des internationalen Charakters des Leninismus

In der Broschüre „Die Grundlagen des Leninismus“ ist jene bekannte Definition des Leninismus, die anscheinend Bürgerrecht erworben hat, gegeben worden. Sie lautet:

„Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Genauer gesagt: der Leninismus ist die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und die Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen.“

Ist diese Definition richtig?

Ich glaube, ja. Sie ist richtig erstens, weil sie richtig auf die historischen Wurzeln des Leninismus hinweist und ihn als den Marxismus der *Epoche des Imperialismus* charakterisiert, im Gegensatz zu einigen Kritikern Lenins, die fälschlich glauben, daß der Leninismus nach dem imperialistischen Kriege entstanden sei. Sie ist richtig zweitens, weil sie richtig den internationalen Charakter des Leninismus hervorhebt, im Gegensatz zur Sozialdemokratie, die den Leninismus nur unter national-russischen Verhältnissen für anwendbar hält. Sie ist richtig drittens, weil sie richtig den organischen Zusammenhang des Leninismus mit der Marx'schen Lehre betont, indem sie ihn als den *Marxismus* der Epoche des Imperialismus kennzeichnet, im Gegensatz zu einigen Kritikern des Leninismus, die ihn nicht für eine Weiterentwicklung des Marxismus halten, sondern für eine bloße Wiederherstellung des Marxismus und dessen Anwendung auf die russische Wirklichkeit.

Dies alles bedarf scheinbar keiner besonderen Kommentare.

Dennoch gibt es, wie es sich herausstellt, in unserer Partei Genossen, die es für nötig halten, den Leninismus etwas anders zu definieren. So meint z. B. Genosse Sinowjew:

„Der Leninismus ist der Marxismus der Epoche der imperialistischen Kriege und der Weltrevolution, die unmittelbar in einem Lande begonnen hat, in dem die Bauernschaft überwiegt.“* (Siehe Artikel des Genossen Sinowjew „Bolschewismus oder Trotzkiismus“, „Prawda“ Nr. 27 vom 30. 11. 1924.)

Was können die vom Genossen Sinowjew unterstrichenen Worte bedeuten? Was bedeutet es, wenn man in die Definition des Leninismus die Rückständigkeit Rußlands und dessen bäuerlichen Charakter aufnimmt?

Das bedeutet, daß man den Leninismus aus einer internationalen proletarischen Lehre in ein Produkt der russischen Eigenart verwandelt.

Das bedeutet, Bauer und Kautsky, die die Eignung des Leninismus für andere, kapitalistisch entwickeltere Länder leugnen, in die Hand spielen.

Es ist unbestritten, daß die Bauernfrage für Rußland größte

* Hervorgehoben vom Genossen Sinowjew — J. St.

Bedeutung hat, daß unser Land ein Bauerland ist. Aber welche Bedeutung kann diese Tatsache für die Charakteristik der Grundlagen des Leninismus haben? Hat sich etwa der Leninismus nur auf dem Boden Rußlands und für Rußland herausgebildet und nicht auf dem Boden des Imperialismus und für die imperialistischen Länder überhaupt? Haben etwa solche Werke Lenins, wie „Imperialismus“, „Staat und Revolution“, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ usw. nur für Rußland Bedeutung und nicht für alle imperialistischen Länder überhaupt? Ist der Leninismus nicht die Verallgemeinerung der Erfahrungen der revolutionären Bewegung aller Länder? Eignen sich nicht die Grundlagen der Theorie und Taktik des Leninismus, sind sie nicht obligatorisch für die proletarischen Parteien aller Länder? Hatte Lenin nicht recht, als er sagte, daß „der Bolschewismus als taktisches Vorbild für alle* dienen kann“? (Sämtliche Werke, Bd. XXIII, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.) Hatte Lenin nicht recht, als er von der „internationalen Bedeutung** der Sowjetmacht und den Grundlagen der bolschewistischen Theorie und Taktik“ sprach? (Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, S. 204.) Sind z. B. die folgenden Worte Lenins nicht richtig:

„In Rußland muß sich die Diktatur des Proletariats infolge der sehr großen Rückständigkeit und Kleinbürgerlichkeit unseres Landes im Vergleich mit den vorgeschrittenen Ländern unvermeidlich durch einige Eigentümlichkeiten unterscheiden. Aber die Grundkräfte — und die Grundformen der gesellschaftlichen Wirtschaft — sind in Rußland die gleichen wie in jedem beliebigen kapitalistischen Lande, so daß diese Eigentümlichkeiten keinesfalls das Wesentlichste betreffen können.“*** (Ausgewählte Werke, Bd. VIII, „Oekonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“ Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter, Moskau-Leningrad, 1934.)

Aber, wenn das alles richtig ist, folgt daraus nicht, daß die vom Genossen Sinowjew gegebene Definition des Leninismus nicht als richtig anerkannt werden kann?

Wie ist diese national beschränkte Definition des Leninismus mit dem Internationalismus zu vereinbaren?

(Stalin, Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Definition des Leninismus“, S. 301 ff.)

* Von mir hervorgehoben. — J. St.

** Von mir hervorgehoben. — J. St.

*** Von mir hervorgehoben. — J. St.

B. Die Entlarvung der trotzkistischen „Theorie“ der Teilung des Leninismus in den „alten“ Leninismus der Vorkriegszeit und den „neuen“ Leninismus der Nachkriegszeit

Der neue Trotzkismus* hält es nicht für notwendig, offen die Theorie der permanenten Revolution zu verteidigen. Er stellt „einfach“ fest, die Oktoberrevolution habe die Idee der permanenten Revolution restlos bestätigt. Hieraus zieht er folgende Schlußfolgerung: am Leninismus ist wichtig und annehmbar, was nach dem Kriege, in der Periode der Oktoberrevolution stattfand, und umgekehrt, am Leninismus ist falsch und unannehmbar, was vor dem Kriege, vor der Oktoberrevolution stattfand. Hieraus ergibt sich die Theorie der Trotzkisten von der Teilung des Leninismus in zwei Teile: in den Vorkriegsleninismus, den „alten“, „untauglichen“ Leninismus mit seiner Idee der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, und in den neuen, Nachkriegsleninismus, Oktoberleninismus, den sie den Forderungen des Trotzkismus anpassen möchten. Diese Theorie der Teilung des Leninismus braucht der Trotzkismus als den ersten, mehr oder weniger „annehmbaren“ Schritt, dessen er bedarf, um sich die nächsten Schritte im Kampfe gegen den Leninismus zu erleichtern. Der Leninismus ist aber keine eklektische Theorie, die aus verschiedenartigen Elementen zusammengeleimt ist und die Möglichkeit ihrer Teilung zuläßt. Der Leninismus ist eine geschlossene Theorie, die 1903 entstanden ist, die Prüfungen von drei Revolutionen überstanden hat und jetzt die Kampfahne des Weltproletariats ist. Lenin sagt:

„Der Bolschewismus besteht als politische Strömung und als politische Partei seit 1903. Nur die Geschichte des Bolschewismus während der gesamten Periode seines Bestehens kann genügend erklären, warum er unter den schwierigsten Verhältnissen imstande war, die für den Sieg des Proletariats notwendige eiserne Disziplin zu schaffen und aufrechtzuerhalten.“ (Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, S. 206.)

Bolschewismus und Leninismus sind eins. Es sind zwei Namen für ein und dieselbe Sache. Deshalb ist die Theorie der Teilung des Leninismus in zwei Teile eine Theorie der Zerstörung des Leninismus.

* Als neuen Trotzkismus bezeichnet Genosse Stalin den Trotzkismus in der Periode, als Trotzkis in der bolschewistischen Partei war. Die Trotzkisten, die zeitweilig zu einer Fraktion des Kommunismus geworden sind, zeitweilig ihre antibolschewistischen Ansichten verbargen, „sagten sich dennoch nicht von diesen Ansichten los, infolgedessen kamen diese bei jeder Wendung der Partei und der Kommunistischen Internationale mit besonderer Kraft zum Vorschein“ (Stalin). — *Die Red.*

mus, eine Theorie der Ersetzung des Leninismus durch den Trotzkismus.

Es braucht gar nicht besonders ausgeführt zu werden, daß die Partei sich mit dieser seltsamen Theorie nicht aussöhnen kann.

Zur Frage der Auffassung von der Partei. Der alte Trotzkismus unterwühlte den bolschewistischen Parteigeist durch die Theorie (und Praxis) der Einheit mit den Menschewiki. Doch hat sich diese Theorie derartig blamiert, daß man sich jetzt an sie nicht einmal mehr erinnern will. Um den Parteigeist zu untergraben, erfand der heutige Trotzkismus eine neue, weniger blamable und fast „demokratische“ Theorie der Gegenüberstellung der alten Kader und der Parteijugend. Für den Trotzkismus gibt es keine einheitliche und geschlossene Geschichte unserer Partei. Der Trotzkismus teilt die Geschichte unserer Partei in zwei ungleichwertige Teile: die Zeit vor dem Oktober und die Zeit nach dem Oktober. Der Teil der Geschichte unserer Partei, der vor dem Oktober liegt, ist eigentlich keine Geschichte, sondern eine „Vorgeschichte“, eine unwichtige oder jedenfalls eine nicht sehr wichtige Vorbereitungsperiode unserer Partei. Der Teil der Geschichte unserer Partei, der nach dem Oktober liegt, bildet die wirkliche, eigentliche Geschichte. Dort waren die „alten“, „vorhistorischen“, unwichtigen Kader unserer Partei. Hier ist die neue, wirkliche, „historische“ Partei. Es braucht wohl kaum bewiesen zu werden, daß dieses originelle Schema der Parteigeschichte ein Schema der Unterwühlung der Einheit zwischen den alten und den neuen Kadern unserer Partei, ein Schema der Zerstörung des bolschewistischen Parteigeistes ist.

(Stalin. Die Oktoberrevolution. „Trotzkismus oder Leninismus“. Rede auf dem Fraktionsplenium des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion am 19. November 1924. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau 1934, S. 99 f.)

5. Das Wesentliche im Marxismus-Leninismus

A. Lenin über das Entscheidende im Marxismus

Das Wesentliche in der Lehre von Marx sei der Klassenkampf. Das sagt und schreibt man sehr oft. Aber das ist unrichtig, und aus dieser Unrichtigkeit ergibt sich auf Schritt und Tritt eine opportunistische Entstellung des Marxismus, seine Verfälschung in einem Geiste, der ihn für die Bourgeoisie annehmbar macht. Denn die Lehre vom Klassenkampf ist *nicht* von Marx, sondern *vor* ihm von

der Bourgeoisie geschaffen worden, und sie ist, allgemein gesprochen, für die Bourgeoisie *annehmbar*. Wer *nur* den Klassenkampf anerkennt, der ist noch kein Marxist, der kann noch in den Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben sein. Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf beschränken, heißt den Marxismus beschneiden, ihn verballhornen, ihn auf das zu reduzieren, was für die Bourgeoisie *annehmbar* ist. Ein Marxist ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes bis zur Anerkennung der *Diktatur des Proletariats ausdehnt*. Hierin besteht der tiefste Unterschied des Marxisten vom gewöhnlichen Klein- (und auch Groß-) Bourgeois. Das ist der Prüfstein für das *wirkliche* Verstehen und Anerkennen des Marxismus.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXI, „Staat und Revolution“, S. 493)

B. Das Wesentliche im Leninismus

In der Broschüre „Die Grundlagen des Leninismus“ heißt es:

„Manche glauben, daß das Wesentliche im Leninismus die Bauernfrage sei, daß die Frage der Bauernschaft, ihre Rolle und ihr spezifisches Gewicht den Ausgangspunkt des Leninismus bilde. Das ist vollkommen unrichtig. Die Grundfrage des Leninismus, sein Ausgangspunkt, ist nicht die Bauernfrage, sondern die Frage der Diktatur des Proletariats, der Bedingungen ihrer Eroberung und Festigung. Die Bauernfrage als die Frage nach dem Verbündeten des Proletariats in seinem Kampfe um die Macht ist eine daraus abgeleitete Frage.“

Ist diese These richtig?

Ich glaube, ja. Diese These ergibt sich vollständig aus der Definition des Leninismus. In der Tat, wenn der Leninismus die Theorie und Taktik der proletarischen Revolution ist und die Diktatur des Proletariats den Hauptinhalt der proletarischen Revolution bildet, so ist es klar, daß das Wesentliche im Leninismus in der Frage der Diktatur des Proletariats besteht, in der Ausarbeitung, in der Begründung und Konkretisierung dieser Frage.

Trotzdem scheint Genosse Sinowjew mit dieser Auffassung nicht einverstanden zu sein. In seinem Artikel „Dem Andenken Lenins“ sagt er:

„Die Frage der Rolle der Bauernschaft ist, wie ich schon sagte, die *Grundfrage** des Bolschewismus, des Leninismus.“ („Prawda“ Nr. 35 vom 13. Februar 1924)

Diese These des Genossen Sinowjew ergibt sich, wie man sieht, gänzlich aus seiner unrichtigen Definition des Leninismus. Des-

* Von mir hervorgehoben. — J. St.

halb ist sie ebenso unrichtig, wie seine Definition des Leninismus unrichtig ist.

Ist die These Lenins, daß die Diktatur des Proletariats der „Grundinhalt der Revolution“ ist (siehe Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“) richtig? Sie ist unbedingt richtig. Ist die These, daß der Leninismus die Theorie und Taktik der proletarischen Revolution ist, richtig? Ich glaube, ja. Was folgt aber daraus? Daraus folgt, daß die Grundfrage des Leninismus, sein Ausgangspunkt, sein Fundament, die Frage der Diktatur des Proletariats ist.

Ist es etwa nicht richtig, daß die Frage des Imperialismus, die Frage des sprunghaften Charakters der Entwicklung des Imperialismus, die Frage des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande, die Frage des proletarischen Staates, die Frage der Sowjetform dieses Staates, die Frage der Rolle der Partei im System der Diktatur des Proletariats, die Frage nach den Wegen des Aufbaues des Sozialismus — daß alle diese Fragen gerade von Lenin ausgearbeitet wurden? Ist es etwa nicht richtig, daß gerade diese Fragen die Grundlage, das Fundament der Idee der Diktatur des Proletariats bilden? Ist es etwa nicht richtig, daß ohne die Ausarbeitung dieser Grundfragen die Ausarbeitung der Bauernfrage vom Standpunkte der Diktatur des Proletariats undenkbar wäre?

Zweifellos war Lenin ein Kenner der Bauernfrage. Zweifellos hat die Bauernfrage als Frage des Verbündeten des Proletariats die größte Bedeutung für das Proletariat und bildet einen Bestandteil der Grundfrage der Diktatur des Proletariats. Aber ist es denn nicht klar, daß es, wenn vor dem Leninismus nicht die Grundfrage des Proletariats gestanden hätte, auch nicht die abgeleitete Frage nach dem Verbündeten des Proletariats, die Frage der Bauernschaft gegeben hätte? Ist es etwa nicht klar, daß es, wenn vor dem Leninismus nicht die praktische Frage der Eroberung der Macht durch das Proletariat gestanden hätte, auch keine Frage des Bündnisses mit der Bauernschaft gegeben hätte?

Lenin wäre nicht der größte proletarische Ideologe, der er zweifellos ist, er wäre ein einfacher „Bauernphilosoph“, als den ihn nicht selten literarische Spießbürger im Auslande hinstellen, wenn er die Ausarbeitung der Bauernfrage nicht auf der Grundlage der Theorie und Taktik der Diktatur des Proletariats, sondern unabhängig von dieser Grundlage, außerhalb dieser Grundlage unternommen hätte.

Eins von beiden:

Entweder ist die Bauernfrage das Wesentliche im Leninismus, dann ist der Leninismus ungeeignet, nicht obligatorisch für die kapitalistisch entwickelten Länder, für die Länder, die nicht Bauernländer sind;

oder das Wesentliche im Leninismus ist die Diktatur des Proletariats, und dann ist der Leninismus die internationale Lehre der Proletarier aller Länder, geeignet und obligatorisch für alle Länder ohne Ausnahme, darunter auch für die kapitalistisch entwickelten.

Hier gilt es, zu wählen.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Zu den Fragen des Leninismus“, S. 304 ff.)

II. DIE HISTORISCHEN WURZELN DES LENINISMUS

1. Genosse Stalin über die historischen Wurzeln des Leninismus

Der Leninismus wuchs hervor und gewann feste Gestalt unter den Bedingungen des Imperialismus, als sich die Widersprüche des Kapitalismus aufs äußerste zuspitzten, als die proletarische Revolution zur Frage der unmittelbaren Praxis wurde, als die alte Periode der Vorbereitung der Arbeiterklasse zur Revolution ihren Abschluß fand und in die neue Periode, des direkten Sturmes auf den Kapitalismus hinüberwuchs.

Lenin bezeichnete den Imperialismus als „sterbenden Kapitalismus“. Weshalb? Deshalb, weil der Imperialismus die Widersprüche des Kapitalismus bis zum äußersten Punkt, bis zu den äußersten Grenzen verschärft, hinter denen die Revolution beginnt. Als die wichtigsten dieser Widersprüche sind folgende drei Widersprüche zu betrachten:

Der erste Widerspruch — das ist der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital. Der Imperialismus bedeutet die Allmacht der monopolistischen Truste und Syndikate, der Banken und der Finanzoligarchie in den Industrieländern. Im Kampfe gegen diese Allmacht erwiesen sich die üblichen Methoden der Arbeiterklasse — Gewerkschaften und Genossenschaften, parlamentarische Parteien und parlamentarischer Kampf — als vollkommen ungenügend. Entweder du ergibst dich auf Gnade und Ungnade dem Kapital, vegetierst weiter und fällst immer tiefer, oder du greifst zu einer neuen Waffe — so stellt der Imperialismus die Frage vor den Mil-

lionenmassen des Proletariats. Der Imperialismus führt die Arbeiterklasse an die Revolution heran.

Der zweite Widerspruch — das ist der Gegensatz zwischen den verschiedenen Finanzgruppen und imperialistischen Staaten in ihrem Kampfe um die Rohstoffquellen und fremden Territorien. Der Imperialismus bedeutet Kapitalexport nach den Rohstoffquellen, wütenden Kampf um die monopolistische Beherrschung dieser Rohstoffquellen, Kampf um die Neuverteilung der bereits verteilten Welt, einen Kampf, der mit besonderer Wut von den neuen Finanzgruppen und Mächten, die „einen Platz an der Sonne“ suchen, gegen die alten Gruppen und Mächte geführt wird, die sich fest an das Geraubte klammern. Dieser wütende Kampf zwischen den verschiedenen kapitalistischen Gruppen ist deshalb bemerkenswert, weil er die imperialistischen Kriege, die Kriege zur Eroberung fremder Gebiete als unausbleibliches Element in sich schließt. Dieser Umstand ist seinerseits deshalb beachtenswert, weil er zur gegenseitigen Schwächung der Imperialisten, zur Schwächung der Position des Kapitalismus überhaupt, zur Beschleunigung der proletarischen Revolution und zur praktischen Notwendigkeit dieser Revolution führt.

Der dritte Widerspruch — das ist der Gegensatz zwischen dem Häuflein der herrschenden „zivilisierten“ Nationen und den nach Hunderten von Millionen zählenden kolonialen und abhängigen Völkern der Welt. Der Imperialismus ist die schamloseste Ausbeutung und die unmenschlichste Unterdrückung der nach Hunderten von Millionen zählenden Bevölkerung der ausgedehnten Kolonien und der abhängigen Länder. Das Herauspressen von Extraprofit ist das Ziel dieser Ausbeutung und Unterdrückung. Aber um diese Länder ausbeuten zu können, ist der Imperialismus gezwungen, dort Eisenbahnen, Fabriken und Werke zu bauen, Industrie- und Handelszentren anzulegen. Das Auftreten der Klasse der Proletarier, die Entstehung einer einheimischen Intelligenz, das Erwachen des nationalen Selbstbewußtseins, die Verstärkung der Befreiungsbewegung — das sind die unausbleiblichen Folgen dieser „Politik“. Die Zunahme der revolutionären Bewegung in allen Kolonien und abhängigen Ländern ohne Ausnahme beweist das aufs deutlichste. Dieser Umstand ist für das Proletariat deshalb wichtig, weil er die Positionen des Kapitalismus unterhöhlt und die Kolonien und abhängigen Länder aus Reserven des Imperialismus in Reserven der proletarischen Revolution verwandelt.

Das sind im allgemeinen die wichtigsten Widersprüche des Im-

perialismus, die den alten, „blühenden“ Kapitalismus in einen sterbenden verwandeln.

Die Bedeutung des imperialistischen Krieges, der vor zehn Jahren ausbrach, besteht unter anderem auch darin, daß er alle diese Widersprüche zu einem Knoten schürzte und sie in die Waagschale warf, wodurch die revolutionären Schlachten des Proletariats beschleunigt und erleichtert wurden.

Mit anderen Worten: der Imperialismus führte nicht nur dazu, daß die Revolution zur praktischen Notwendigkeit wurde, sondern auch dazu, daß günstige Bedingungen für den direkten Sturm auf die kapitalistischen Festungen geschaffen wurden.

Das war die internationale Lage, in der der Leninismus entstanden ist.

Das ist ja alles ganz gut und schön, wird man uns sagen, aber was hat das mit Rußland zu tun, das doch kein klassisches Land des Imperialismus war und es auch nicht sein konnte? Was hat das alles mit Lenin zu tun, der doch vor allem in Rußland und für Rußland gearbeitet hat? Warum war gerade Rußland zum Herd des Leninismus geworden, zur Heimstätte der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution?

Deshalb, weil Rußland der Knotenpunkt aller dieser Widersprüche des Imperialismus war. Deshalb, weil Rußland mehr als irgendein anderes Land mit der Revolution schwanger ging, und weil aus diesem Grunde nur Rußland imstande war, diese Widersprüche auf revolutionärem Wege zu lösen.

Beginnen wir mit der Tatsache, daß das zaristische Rußland der Herd jeder Art von Bedrückung — sowohl der kapitalistischen als auch der kolonialen und der militärischen — war, und zwar einer Bedrückung in ihrer unmenschlichsten und barbarischsten Form. Wem ist es nicht bekannt, daß sich in Rußland die Allmacht des Kapitals mit dem Despotismus des Zarismus vereinte, die Aggressivität des russischen Nationalismus mit der Henkerrolle des Zarismus gegenüber den nichtrussischen Völkern, die Ausbeutung ganzer Gebiete (Türkei, Persien, China) mit der Annexion dieser Gebiete durch den Zarismus, mit dem Eroberungskrieg? Lenin hatte recht, als er sagte, daß der Zarismus ein „militärisch-feudaler Imperialismus“ ist. Der Zarismus war der Extrakt der negativsten Seiten des Imperialismus, zum Quadrat erhoben.

Weiter. Das zaristische Rußland war eine gewaltige Reserve des westlichen Imperialismus nicht nur in dem Sinne, daß es dem ausländischen Kapital, das so ausschlaggebende Zweige der russischen

Volkswirtschaft wie die Brennstoff- und die Metallindustrie in seinen Händen hielt, freien Zutritt gewährte, sondern auch in dem Sinne, daß es den westeuropäischen Imperialisten Millionen von Soldaten zur Verfügung stellen konnte. Erinnern wir uns an die zwölf Millionen zählende russische Armee, die ihr Blut an den imperialistischen Fronten vergoß, um die wahnsinnigen Profite der englischen und französischen Kapitalisten zu sichern.

Weiter. Der Zarismus war nicht nur der Wachhund des Imperialismus im Osten Europas, er war auch der Agent des westlichen Imperialismus, der aus der Bevölkerung Hunderte von Millionen an Zinsen für die Anleihen herauspreßte, die ihm in Paris und London, in Berlin und Brüssel gewährt wurden.

Schließlich war der Zarismus der treueste Bundesgenosse des westlichen Imperialismus bei der Aufteilung der Türkei, Persiens, Chinas usw. Wem ist denn nicht bekannt, daß der Zarismus den imperialistischen Krieg im Bündnis mit den Imperialisten der Entente führte und daß Rußland ein wesentliches Element in diesem Kriege bildete?

Aus diesen Gründen waren die Interessen des Zarismus und des westlichen Imperialismus miteinander verflochten und verschmolzen sich schließlich zu einem einzigen Knäuel imperialistischer Interessen. Konnte sich der westliche Imperialismus mit dem Verlust eines so mächtigen Stützpunktes im Osten und einer so reichen Reserve an Kräften und Mitteln abfinden, wie es das alte, zaristische, bourgeoise Rußland war, ohne alle seine Kräfte zum Kampf auf Leben und Tod gegen die russische Revolution, für die Verteidigung und Erhaltung des Zarismus eingesetzt zu haben? Natürlich konnte er das nicht!

Aber daraus folgt, daß, wer den Zarismus schlagen wollte, unvermeidlich gegen den Imperialismus ausholen mußte, und daß, wer gegen den Zarismus aufstand, sich auch gegen den Imperialismus auflehnen mußte; denn wer den Zarismus stürzen wollte, der mußte auch den Imperialismus stürzen, sofern er wirklich daran dachte, den Zarismus nicht nur zu schlagen, sondern auch restlos zu vernichten. Die Revolution gegen den Zarismus näherte sich somit der Revolution gegen den Imperialismus und mußte in eine Revolution gegen den Imperialismus, in eine proletarische Revolution hinüberwachsen.

Indessen brach in Rußland die größte Volksrevolution aus, an deren Spitze das revolutionärste Proletariat der Welt stand, das einen so ernstesten Bundesgenossen hatte, wie es die revolutionäre

Bauernschaft Rußlands war. Muß es noch erst bewiesen werden, daß eine solche Revolution nicht auf halbem Wege stehenbleiben konnte, sondern daß sie im Falle ihres Gelingens weitergehen und das Banner des Aufstandes gegen den Imperialismus erheben mußte?

Das sind die Gründe, warum Rußland zum Knotenpunkt der imperialistischen Widersprüche werden mußte, nicht nur in dem Sinne, daß sich diese Widersprüche gerade in Rußland wegen ihres besonders gemeinen und besonders unerträglichen Charakters am leichtesten entblößten, und nicht nur deshalb, weil Rußland die wichtigste Stütze des westeuropäischen Imperialismus war, die das Finanzkapital des Westens mit den Kolonien des Ostens verband, sondern auch in dem Sinne, daß nur in Rußland die reale Kraft vorhanden war, die die imperialistischen Widersprüche auf revolutionärem Wege zu lösen vermochte.

Daraus ergibt sich aber, daß die Revolution in Rußland eine proletarische Revolution werden mußte, daß sie von den ersten Tagen ihrer Entwicklung an internationalen Charakter annehmen und daß sie folglich auch das Fundament des Weltimperialismus erschüttern mußte.

Konnten sich die russischen Kommunisten unter solchen Verhältnissen in ihrer Arbeit auf den eng nationalen Rahmen einer russischen Revolution beschränken? Natürlich nicht! Im Gegenteil, sowohl die innere Lage (die tiefe revolutionäre Krise) als auch die äußere (der Krieg) trieben sie dazu, in ihrer Tätigkeit über diesen Rahmen hinauszugehen, den Kampf auf die internationale Arena zu tragen, die Geschwüre des Imperialismus aufzudecken, die Unausbleiblichkeit des Zusammenbruchs des Kapitalismus zu beweisen, den Sozialchauvinismus und Sozialpazifismus zu zerschlagen und schließlich im eigenen Lande den Kapitalismus zu stürzen und für das Proletariat eine neue Waffe zu schmieden — die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution, um den Proletariern aller Länder den Sturz des Kapitalismus zu erleichtern. Die russischen Kommunisten konnten nicht anders handeln, denn nur so konnte man damit rechnen, daß in der internationalen Lage gewisse Veränderungen eintreten, die Rußland gegen eine Restauration der bürgerlichen Ordnung garantieren können.

Das sind die Gründe, warum Rußland zum Geburtsland des Leninismus und warum der Führer der russischen Kommunisten, Lenin, sein Schöpfer wurde.

Mit Rußland und Lenin „passierte“ hier ungefähr dasselbe.

was mit Deutschland und Marx-Engels in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschah. Deutschland ging damals ebenso wie Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der bürgerlichen Revolution schwanger. Marx und Engels schrieben damals im „Kommunistischen Manifest“:

„Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht, und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt, als England im siebzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbar Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.“

Mit anderen Worten, das Zentrum der revolutionären Bewegung verschob sich nach Deutschland.

Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß gerade dieser Umstand, der von Marx und Engels in dem angeführten Zitat unterstrichen wird, wahrscheinlich die Ursache bildete, daß gerade Deutschland das Geburtsland des wissenschaftlichen Sozialismus war und die Führer des deutschen Proletariats, Marx und Engels, seine Schöpfer sind.

Dasselbe gilt jedoch in noch höherem Maße von Rußland zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Rußland befand sich in dieser Periode am Vorabend der bürgerlichen Revolution, es sollte diese Revolution unter fortgeschritteneren Bedingungen in Europa und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat als Deutschland (ganz zu schweigen von England und Frankreich) vollbringen, wobei alle Umstände davon sprachen, daß diese Revolution zum Gärungserreger und zum Vorspiel einer proletarischen Revolution werden mußte. Es ist gewiß kein Zufall, daß Lenin schon im Jahre 1902, als die russische Revolution sich eben erst zu entwickeln begann, in seiner Broschüre „Was tun?“ folgende prophetische Worte schrieb:

„Die Geschichte hat uns (d. h. die russischen Marxisten — *J. St.*) jetzt vor eine dringende Aufgabe gestellt, die die revolutionärste aller dringenden Aufgaben des Proletariats irgendeines anderen Landes ist. Die Verwirklichung dieser Aufgabe, die Zerstörung der mächtigsten Stütze nicht nur der europäischen, sondern auch der asiatischen Reaktion würde das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats machen.“ (*Lenin, Sämtliche Werke, Bd. IV, 2, S. 156*)

Mit andern Worten, das Zentrum der revolutionären Bewegung mußte sich nach Rußland verschieben.

Es ist bekannt, daß der Verlauf der Revolution in Rußland diese Voraussage Lenins vollauf bestätigt hat.

Ist es nach alledem verwunderlich, daß das Land, das eine solche Revolution durchgemacht und ein solches Proletariat hat, zum Geburtsland der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution geworden ist?

Ist es da verwunderlich, daß der Führer dieses Proletariats, Lenin, zugleich auch der Schöpfer dieser Theorie und Taktik und der Führer des internationalen Proletariats wurde?

(*Stalin*. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 10 ff.)

2. Die internationalen Bedingungen der Entstehung des Leninismus

A. Der Imperialismus, der Vorabend der sozialistischen Revolution

Der Weltkapitalismus hat jetzt, ungefähr seit Beginn des 20. Jahrhunderts, die Stufe des Imperialismus erreicht. Der Imperialismus oder die Epoche des Finanzkapitals ist die so hoch entwickelte kapitalistische Wirtschaft, wo die monopolistischen Kapitalistenverbände — Syndikate, Kartelle, Truste — entscheidende Bedeutung erlangt haben, das ungeheuer konzentrierte Bankkapital sich mit dem Industriekapital verschmolzen, der Kapitalexport in fremde Länder sehr große Dimensionen angenommen hat, die ganze Welt territorial bereits unter die reichsten Länder verteilt ist und die ökonomische Aufteilung der Welt unter die internationalen Truste begonnen hat.

Imperialistische Kriege, d. h. Kriege um die Weltherrschaft, um die Märkte für das Bankkapital, Kriege zur Erdrosselung der kleinen und schwachen Völker, sind in einer solchen Lage unvermeidlich. Und gerade ein solcher Krieg ist der erste große imperialistische Krieg von 1914—1917.

Die außerordentlich hohe Entwicklungsstufe des Weltkapitalismus überhaupt, die Ablösung der freien Konkurrenz durch den monopolistischen Kapitalismus, die Herausbildung — durch die Banken und durch die Kapitalistenverbände — eines Apparates für die gesellschaftliche Regelung des Produktionsprozesses und für die Verteilung der Produkte, die mit dem Wachstum der kapitalistischen Monopole zusammenhängende Zunahme der Teuerung und des Druckes der Syndikate auf die Arbeiterklasse, die gigantische Erschwerung ihres wirtschaftlichen und politischen Kampfes,

die Schrecken, das Elend, der Ruin, die Verwilderung, die der imperialistische Krieg erzeugt — alles das macht die jetzt erreichte Entwicklungsstufe des Kapitalismus zur Aera der proletarischen, sozialistischen Revolution.

Diese Aera hat begonnen.

Nur die proletarische, sozialistische Revolution vermag die Menschheit aus der Sackgasse, die der Imperialismus und die imperialistischen Kriege geschaffen haben, herauszuführen. Wie groß auch die Schwierigkeiten der Revolution und ihre möglichen vorübergehenden Mißerfolge oder die Wellen der Konterrevolution sein mögen, der endgültige Sieg des Proletariats ist unausbleiblich.

Auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Epoche steht daher, kraft der objektiven Verhältnisse, die allseitige unmittelbare Vorbereitung des Proletariats auf die Eroberung der politischen Macht zur Verwirklichung der wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen, die den Inhalt der sozialistischen Revolution bilden.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, „Entwurf zur Umarbeitung des theoretischen, des politischen und einiger anderer Teile des Programmes.“ Bd. XX, 1. Hft., S. 386 ff.)

B. Der Imperialismus, die Epoche des Heranreifens der revolutionären Entscheidungsschlachten des Proletariats

Die Verschärfung des Kampfes zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie ist in allen fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern zu beobachten, doch die Verschiedenheit der geschichtlichen Bedingungen, der politischen Verhältnisse und der Formen der Arbeiterbewegung bedingt verschiedene Erscheinungsformen einer und derselben Tendenz. In Amerika und England, wo volle politische Freiheit herrscht und im Proletariat keine, wenigstens keine einigermaßen lebendige revolutionäre und sozialistische Tradition vorhanden ist, zeigt sich diese Verschärfung in einer gesteigerten Bewegung gegen die Truste, in einem außerordentlichen Anwachsen des Sozialismus, in seiner gesteigerten Beachtung durch die besitzenden Klassen und in dem Uebergang der manchmal rein wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zum selbständigen proletarischen und planmäßigen politischen Kampf. In Oesterreich und Deutschland, teils auch in den skandinavischen Ländern äußert sich die Verschärfung des Klassenkampfes im Wahlkampf, im gegenseitigen Verhältnis der Parteien, in der gegenseitigen Annäherung aller möglichen Bourgeois verschiedener Färbungen gegen

den gemeinsamen Feind, das Proletariat, in der Verschärfung der gerichtlichen und polizeilichen Repressalien. Zwei feindliche Lager vermehren langsam aber unablässig ihre Kräfte, festigen ihre Organisationen und gehen im gesamten öffentlichen Leben immer schroffer auseinander, als ob sie sich schweigend und geschlossen auf die künftigen revolutionären Schlachten vorbereiteten. In den romanischen Ländern, in Italien, hauptsächlich aber in Frankreich, äußert sich die Verschärfung des Klassenkampfes in besonders stürmischen, jähren, zum Teil geradezu revolutionären Explosionen, wenn der verborgene Haß des Proletariats gegen seine Unterdrücker mit plötzlicher Wucht hervorbricht und die „friedlichen“ Verhältnisse des parlamentarischen Kampfes von Szenen eines wahren Bürgerkrieges abgelöst werden.

In den verschiedenen Ländern verläuft die internationale revolutionäre Bewegung des Proletariats nicht gleichmäßig und nicht gleichartig, sie kann es auch gar nicht. Die vollständige und allseitige Ausnützung aller Möglichkeiten auf allen Gebieten der Arbeit ergibt sich erst als Resultat des Klassenkampfes der Arbeiter verschiedener Länder. Jedes Land trägt zum gemeinsamen Strom seine wertvollen, originellen Züge bei, aber in jedem einzelnen Lande leidet die Bewegung an dieser oder jener Einseitigkeit, an diesen oder jenen theoretischen oder praktischen Mängeln der einzelnen sozialistischen Parteien. Im großen und ganzen aber sehen wir deutlich einen gewaltigen Fortschritt des internationalen Sozialismus, den Zusammenschluß der Millionenarmeen des Proletariats bei einer ganzen Reihe konkreter Zusammenstöße mit dem Feind, das Herannahen des Entscheidungskampfes mit der Bourgeoisie, eines Kampfes, für den die Arbeiterklasse weit mehr *vorbereitet* ist als zur Zeit der Kommune, dieses letzten großen Proletarieraufstandes.

Dieser Fortschritt des gesamten internationalen Sozialismus und die gleichzeitige Verschärfung des revolutionären demokratischen Kampfes in Asien bringen die russische Revolution in eine ganz eigentümliche und besonders schwierige Lage. Die russische Revolution hat sowohl in Europa wie in Asien einen großen internationalen Verbündeten, aber gleichzeitig und *gerade deswegen* hat sie nicht nur einen nationalen, nicht nur einen russischen, sondern auch einen *internationalen* Feind. Eine Reaktion gegen den zunehmenden Kampf des Proletariats ist in allen kapitalistischen Ländern unvermeidlich, und diese Reaktion vereinigt die bürgerlichen Regierungen der ganzen Welt gegen jede Volksbewegung,

gegen jede Revolution sowohl in Asien wie auch besonders in Europa. Ähnlich der Mehrheit der russischen liberalen Intellektuellen träumen auch die Opportunisten innerhalb unserer Partei bis heute noch von einer bürgerlichen Revolution in Rußland, die die Bourgeoisie „nicht abstößt“ und schreckt, die keine „übermäßige“ Reaktion erzeugt und nicht zur Machtergreifung durch die revolutionären Klassen führt. Vergebliche Hoffnung! Philistertopie! Der Zündstoff häuft sich in allen fortgeschrittenen Staaten der Welt so schnell an, die Flammen greifen auf die meisten asiatischen Staaten, die gestern noch in tiefem Schlaf lagen, so offensichtlich über, daß die Verstärkung der internationalen bürgerlichen Reaktion und die Zuspitzung jeder einzelnen nationalen Revolution absolut unvermeidlich ist.

Die Konterrevolution in Rußland löst nicht die historischen Aufgaben unserer Revolution und kann sie gar nicht lösen. Die russische Bourgeoisie neigt unvermeidlich immer mehr der internationalen antiproletarischen und antidemokratischen Strömung zu. Nicht auf liberale Bundesgenossen soll das russische Proletariat rechnen. Es muß seinen eigenen Weg bis zum vollständigen Siege der Revolution gehen: es muß sich dabei auf die unvermeidliche gewaltsame Lösung der Agrarfrage in Rußland durch die Bauernmassen selbst stützen; es muß ihnen helfen, die Herrschaft der Schwarzhunderter-Gutsbesitzer und des Schwarzhunderter-Selbstherrschertums zu stürzen; es stellt sich die Errichtung der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in Rußland als Aufgabe und muß stets eingedenk sein, daß sein Kampf und seine Siege unzertrennlich verknüpft sind mit der internationalen revolutionären Bewegung. Weniger Illusionen über den Liberalismus der (sowohl in Rußland wie in der ganzen Welt) konterrevolutionären Bourgeoisie. Mehr Aufmerksamkeit für das Wachstum des internationalen revolutionären Proletariats!

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XII, „Zündstoff in der Weltpolitik“, S. 373)

3. Rußland, der Herd des Leninismus, das Geburtsland der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution

A. Die Besonderheiten des Imperialismus in Rußland

In Rußland fand der kapitalistische Imperialismus des modernsten Typus seinen vollendeten Ausdruck in der Politik des Zarismus

gegenüber Persien, der Mandschurei, der Mongolei, aber im allgemeinen hat in Rußland der Militär- und Feudal-Imperialismus das Uebergewicht. Nirgends in der Welt gibt es eine solche Unterdrückung der Mehrheit der gesamten Landesbevölkerung wie in Rußland: die Großrussen machen nur 43 Prozent der Bevölkerung aus, das heißt weniger als die Hälfte, alle anderen aber sind rechtlos als „Fremdstämmige“. Von 170 Millionen der russischen Bevölkerung sind rund 100 Millionen unterdrückt und rechtlos. Der Zarismus führt den Krieg zum Zwecke der Eroberung Galiziens und der endgültigen Erwürgung der Freiheit der Ukrainer, zum Zwecke der Eroberung Armeniens, Konstantinopels usw. Der Zarismus sieht im Kriege ein Mittel, um die Aufmerksamkeit von der wachsenden Unzufriedenheit im Innern des Landes abzulenken und die anschwellende revolutionäre Bewegung zu unterdrücken. Gegenwärtig entfallen auf zwei Großrussen in Rußland zwei bis drei rechtlose „Fremdstämmige“; durch den Krieg sucht der Zarismus die Anzahl der durch Rußland unterdrückten Nationen zu erhöhen, ihre Niederhaltung zu sichern und damit auch den Freiheitskampf der Großrussen selbst zu lähmen. Die Möglichkeit, fremde Völker zu unterjochen und auszuplündern, verstärkt den ökonomischen Stillstand, denn statt der Entwicklung der Produktivkräfte erscheint als Profitquelle nicht selten die halbfeudale Ausbeutung der „Fremdstämmigen“. Auf russischer Seite trägt also der Krieg einen ausgesprochen reaktionären und gegen die Freiheit gerichteten Charakter.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XVIII, „Sozialismus und Krieg“, S. 255)

B. Die Besonderheiten des Klassenkampfes in Rußland und die Unvermeidlichkeit der Revolution

Die Bauern wurden in Rußland durch die Gutsbesitzer selbst, durch die Gutsbesitzerregierung des autokratischen Zaren und seine Beamten „befreit“. Diese „Befreier“ handhabten die Sache so, daß die Bauern „in die Freiheit“ traten, ausgeplündert bis aufs Hemd, daß sie aus der Sklaverei der Gutsbesitzer in die Schuldknechtschaft derselben Gutsbesitzer und deren Platzhalter gerieten.

Die russischen Bauern wurden von den edlen Herren Gutsbesitzern so „befreit“, daß *mehr als ein Fünftel* des bäuerlichen Grund und Bodens zugunsten der Gutsbesitzer abgetrennt wurde. Für ihre eigenen, mit Schweiß und Blut getränkten Bauernlände-

reien waren die Bauern verpflichtet, Entschädigungszahlungen, d. h. einen Tribut an die Sklavenhalter von gestern zu zahlen. Hunderte von Millionen Rubel dieses Tributs haben die immer mehr verarmenden Bauern an die Fronherren entrichtet. Nicht allein, daß die Gutsbesitzer die Bauernländereien an sich rissen und den Bauern den schlechtesten, mitunter absolut unbrauchbaren Grund und Boden überließen, sie stellten ihnen auch überall Fallen, d. h. sie nahmen die Vermessung des Landes so vor, daß die Bauern bald ohne Weiden, bald ohne Wiesen, bald ohne Wald, bald ohne Viehtränken blieben. Die Bauern verblieben in den *meisten* Gouvernements des eigentlichen Rußlands auch nach der Aufhebung der Leibeigenschaft in der früheren, aussichtslosen Schuldknechtschaft der Gutsbesitzer. Die Bauern blieben auch nach der Befreiung der „niedrigste“ Stand, das Steuervieh, das gemeine Blut, mit dem die von den Gutsbesitzern eingesetzte Obrigkeit Schindluder trieb, aus dem sie die Abgaben herauspreßte, das sie auspeitschte, prügelte und verhöhnte.

In keinem Lande der Welt hat die Bauernschaft auch nach der „Befreiung“ einen solchen Ruin, eine solche Verelendung, solche Erniedrigungen und Schmähungen erlebt, wie in Rußland.

Trotzdem rüttelte der Sturz der Leibeigenschaft das ganze Volk auf, erweckte es aus jahrhundertelangem Schlaf, lehrte es, selbst einen Ausweg zu suchen, selbst den Kampf um die volle Freiheit zu führen.

Nach dem Sturz der Leibeigenschaft in Rußland entwickelten sich immer rascher und rascher die Städte, wuchsen Fabriken und Werke, wurden Eisenbahnen gebaut. Als Ablösung des leibeigenen Rußlands war das kapitalistische Rußland im Anmarsch. Als Ablösung des bodenständigen, verschüchterten, mit seinem Dorf verwachsenen leibeigenen Bauern, der den Popen vertraute und die „Obrigkeit“ fürchtete, wuchs eine neue Generation von Bauern heran, die als Saisonarbeiter in Städten gelebt hatten und aus den bitteren Erfahrungen ihres Wanderdaseins und der Lohnarbeit manches gelernt hatten. In den Großstädten, in den Fabriken und Werken wuchs immer mehr die Zahl der Arbeiter. Nach und nach bildeten sich Arbeitervereinigungen zum gemeinsamen Kampf gegen die Kapitalisten und die Regierung. Die russische Arbeiterklasse, die diesen Kampf führte, half den Millionen Bauern sich zu erheben, sich aufzurichten, die Angewohnheiten leibeigener Sklaven abzustreifen.

1861 waren die Bauern nur zu „Rebellionen“ fähig. Im Laufe

von Jahrzehnten nach 1861 blieben die russischen Revolutionäre, die heldenmütig bestrebt waren, das Volk zum Kampf aufzurütteln, völlig isoliert und gingen unter den Schlägen des Absolutismus zugrunde. Um 1905 war die russische Arbeiterklasse im langjährigen Streikkampf, in der langjährigen Propaganda-, Agitations- und Organisationsarbeit der sozialdemokratischen Partei erstarkt und gewachsen. Und sie führte das gesamte Volk, führte die Millionen Bauern zur *Revolution*.

Der zaristische Absolutismus bekam durch die Revolution von 1905 einen Riß. Diese Revolution schuf zum erstenmal in Rußland aus dem Haufen Bauern, die durch die Sklaverei der Leibeigenschaft fluchwürdigen Andenkens niedergehalten waren, ein Volk, das seine Rechte zu erkennen, seine Kraft zu spüren begann. Die Revolution von 1905 zeigte der zaristischen Regierung, den russischen Gutsbesitzern, der russischen Bourgeoisie zum erstenmal, daß Millionen und aber Millionen zu *Staatsbürgern* werden, zu *Kämpfern* werden und nicht mit sich umgehen lassen wie mit Vieh, mit Pöbel. Und die wahre Befreiung der Massen von Knechtschaft und Willkür wurde nie und nirgends in der Welt anders erreicht als durch den selbständigen, heldenhaften, bewußten Kampf dieser Massen selbst.

Die Revolution von 1905 hat den Absolutismus nur unterhöhlt, aber nicht beseitigt. Jetzt rächt er sich am Volke. Die Gutsbesitzerduma knechtet und bedrückt noch mehr. Unzufriedenheit und Empörung sind wieder überall im Wachsen. Auf den ersten Schritt wird ein zweiter folgen. Auf den Beginn des Kampfes wird die Fortsetzung folgen. Nach der Revolution von 1905 kommt eine neue, die zweite Revolution. An sie erinnert, zu ihr ruft das Jubiläum des Sturzes der Leibeigenschaft.

Wir brauchen einen „zweiten 19. Februar“, jammern die Liberalen. Das stimmt nicht. So reden nur bürgerliche Feiglinge. Ein zweiter „19. Februar“ ist nach 1905 unmöglich. Man kann nicht ein Volk „von oben befreien“, das von unten zu kämpfen gelernt hat (und heute noch *lernt*, aus den Erfahrungen der gutsherrlichen III. Duma lernt). Man kann nicht ein Volk „von oben befreien“, an dessen Spitze, sei es auch nur einmal, das revolutionäre Proletariat marschiert ist.

Die Schwarzhunderter begreifen das und fürchten daher das Jubiläum von 1861. „Das Jahr 1861“, schrieb der treue Kettenhund der zaristischen Schwarzhunderter, Menschikow, in der Zeitung

„Nowoje Wremja“, „das Jahr 1861 vermochte *nicht*, dem Jahr *neunzehnhundertfünf vorzubeugen*.“

Die Duma der Schwarzhunderter und die Raserei der zaristischen Regierung bei der Verfolgung ihrer Feinde beugt der neuen Revolution nicht vor, sondern beschleunigt sie. Die schweren Erfahrungen der Jahre 1908—1910 lehren das Volk den neuen Kampf. Nach den Sommerstreiks der Arbeiter (1910) setzten die Winterstreiks der Studenten ein. Ein neuer Kampf wächst heran, vielleicht langsamer, als wir es wünschen, aber er wächst sicher, unvermeidlich heran.

Die revolutionäre Sozialdemokratie entledigt sich der Kleinmütigen, die sich von der Revolution und der illegalen Partei der Arbeiterklasse abgewandt haben, sie sammelt ihre Reihen und schließt sich zusammen für die bevorstehenden großen Schlachten.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XV, „Fünfzig Jahre nach dem Sturz der Leibeigenschaft“.)

C. Die Entstehung des Bolschewismus auf der ehernen Grundlage des Marxismus und die internationale Bedeutung der politischen Erfahrung des Bolschewismus

Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festen Grundlage der marxistischen Theorie entstanden. Daß diese und nur diese revolutionäre Theorie richtig ist, hat nicht nur die gesamte Erfahrung des 19. Jahrhunderts, sondern haben vor allem auch die Irrungen und Schwankungen, die Fehler und Enttäuschungen des revolutionären Gedankens in Rußland bewiesen. Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa seit den vierziger und bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte der fortgeschrittene Gedanke in Rußland, unter dem Druck des unglaublich barbarischen und reaktionären Zarismus, gierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und großer Aufmerksamkeit jedes „letzte Wort“ Europas und Amerikas auf diesem Gebiete. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *durch Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, ungeheurer Energie und hingebungsvollen Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Prüfens, Vergleichens mit der Erfahrung Europas. Dank der Emigration, zu der der

Zarismus zwangsläufig führte, besaß das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen solchen Reichtum an internationalen Verbindungen, eine solche vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der ganzen Welt, wie kein anderes Land.

Andererseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser ehernen theoretischen Grundlage entstand, eine fünfzehnjährige (1903 bis 1917) praktische Geschichte durchgemacht, die in bezug auf Reichtum an Erfahrung nicht ihresgleichen hat. Hatte doch kein einziges Land in diesen fünfzehn Jahren auch nur annähernd so viel durchgemacht in bezug auf revolutionäre Erfahrung, Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit im Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung: der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Zirkel und der Massenbewegung, der parlamentarischen und terroristischen. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes aller Klassen der modernen Gesellschaft konzentriert, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des schweren Jochs des Zarismus besonders schnell heranreife und sich besonders gierig und erfolgreich das entsprechende „letzte Wort“ der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, S. 207 f.)

III. DER LENINISMUS, EINE NEUE STUFE IN DER ENTWICKLUNG DES MARXISMUS

1. Genosse Stalin über das Neue, das Lenin in die Entwicklung des Marxismus brachte

Ich glaube, Lenin hat den Marxismus durch keine „neuen Prinzipien ergänzt“, ebenso wie Lenin kein einziges der „alten“ Prinzipien des Marxismus aufgehoben hat. Lenin war und bleibt der treueste und konsequenteste Schüler von Marx und Engels und stützt sich restlos auf die Prinzipien des Marxismus. Aber Lenin war nicht bloß Vollstrecker der Lehre von Marx und Engels. Er war gleichzeitig der Fortsetzer der Lehre von Marx und Engels. Was

bedeutet das? Das bedeutet, daß er die Lehre von Marx und Engels auf die neuen Verhältnisse der Entwicklung, auf die neue Phase des Kapitalismus, auf den Imperialismus anwandte und weiterentwickelte. Das bedeutet, daß Lenin, indem er die Lehre Marx' unter neuen Verhältnissen des Klassenkampfes weiterentwickelte, in die allgemeine Schatzkammer des Marxismus etwas Neues gebracht hat im Vergleich mit dem, was Marx und Engels gegeben haben, im Vergleich mit dem, was in der Periode des vorimperialistischen Kapitalismus gegeben werden konnte, wobei dieses Neue, von Lenin zur Schatzkammer des Marxismus Hinzugefügte, vollkommen auf den Prinzipien von Marx und Engels fußt. Gerade in diesem Sinne reden wir vom Leninismus als dem Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen. Hier einige Fragen, in denen Lenin etwas Neues gegeben und die Lehre von Marx weiterentwickelt hat.

Erstens, die Frage des monopolistischen Kapitalismus, des Imperialismus, als der neuen Phase des Kapitalismus. Marx und Engels haben im „Kapital“ eine Analyse der Grundlagen des Kapitalismus gegeben. Aber Marx und Engels lebten in der Periode der Herrschaft des vormonopolistischen Kapitalismus, in der Periode der gleichmäßigen Evolution des Kapitalismus und seiner „friedlichen“ Ausbreitung über den ganzen Erdball. Diese alte Phase ging am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zu Ende, als Marx und Engels nicht mehr lebten. Es ist begreiflich, daß Marx und Engels die neuen Bedingungen der Entwicklung des Kapitalismus nur ahnen konnten, die in der neuen, die alte ablösenden Phase des Kapitalismus, in der imperialistischen, monopolistischen Entwicklungsphase entstanden, als die gleichmäßige Evolution des Kapitalismus durch eine sprunghafte, katastrophenartige Entwicklung des Kapitalismus abgelöst wurde, als die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung und die Widersprüche des Kapitalismus mit besonderer Schärfe zutage traten, als der Kampf um Absatzmärkte und Märkte für den Kapitalexport bei der außerordentlichen Ungleichmäßigkeit der Entwicklung periodische imperialistische Kriege für eine periodische Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären unvermeidlich machte. Das Verdienst Lenins und folglich das Neue bei Lenin besteht hier darin, daß er, gestützt auf die grundlegenden Thesen des „Kapital“, eine marxistisch begründete Analyse des Imperialismus als der letzten Phase des Kapitalismus gab, seine Geschwüre und die Bedingungen seines unvermeidlichen Unterganges enthüllte. Aus dieser Analyse ergab sich der

bekannte Satz Lenins, daß unter dem Imperialismus der Sieg des Sozialismus in einzelnen, einzeln genommenen, kapitalistischen Ländern möglich sei.

Zweitens, die Frage der Diktatur des Proletariats. Die Grundidee der Diktatur des Proletariats, als der politischen Herrschaft des Proletariats und als Methode des gewaltsamen Sturzes der Macht des Kapitals, haben Marx und Engels gegeben. Das Neue auf diesem Gebiet besteht bei Lenin darin: a) daß er die Sowjetmacht als die Staatsform der Diktatur des Proletariats entdeckte und dabei die Erfahrungen der Pariser Kommune und der russischen Revolution auswertete; b) daß er die Klammern der Formel „Diktatur des Proletariats“ unter dem Gesichtspunkt des Problems der Verbündeten des Proletariats auflöste und die Diktatur des Proletariats definierte als besondere Form des Klassenbündnisses des Proletariats, das der Führer ist, mit den ausgebeuteten Massen der nicht-proletarischen Klassen (der Bauernschaft usw.), die die Geführten sind; c) daß er mit besonderer Schärfe die Tatsache hervorhob, daß die Diktatur des Proletariats der höchste Typus der Demokratie in der Klassengesellschaft ist, die Form der *proletarischen* Demokratie, die die Interessen der Mehrheit (der Ausgebeuteten) vertritt, im Gegensatz zur *kapitalistischen* Demokratie, die die Interessen der Minderheit (der Ausbeuter) zum Ausdruck bringt.

Drittens, die Frage der Formen und Methoden eines erfolgreichen Aufbaues des Sozialismus in der Periode der Diktatur des Proletariats, in der Periode des Uebergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, in einem von kapitalistischen Staaten eingekreisten Lande. Marx und Engels haben die Periode der Diktatur des Proletariats als eine mehr oder weniger langwierige Periode betrachtet, als eine mit revolutionären Kämpfen und Bürgerkriegen ausgefüllte Periode, in deren Verlauf das Proletariat, das an der Macht steht, die notwendigen wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und organisatorischen Maßnahmen ergreift, um an Stelle der alten kapitalistischen Gesellschaft eine neue sozialistische Gesellschaft, eine Gesellschaft ohne Klassen, eine Gesellschaft ohne Staat zu schaffen. Lenin stand ganz auf dem Boden dieser Grundsätze von Marx und Engels. Das Neue auf diesem Gebiete besteht bei Lenin darin: a) daß er die Möglichkeit des Aufbaus einer vollkommenen sozialistischen Gesellschaft in einem von imperialistischen Staaten eingekreisten Lande der Diktatur des Proletariats begründete, unter der Voraussetzung, daß dieses Land nicht durch eine militärische Intervention der es umgebenden kapitalistischen Staaten erdrosselt

wird; b) daß er die konkreten Wege der Wirtschaftspolitik („Neue Oekonomische Politik“) aufzeigte, mit deren Hilfe das Proletariat, mit den wirtschaftlichen Kommandohöhen (der Industrie, des Bodens, des Transportwesens, der Banken usw.) in seinen Händen, die sozialisierte Industrie mit der Landwirtschaft zusammenschließt (die „Smytschka“ [Zusammenschluß] der Industrie mit der bäuerlichen Wirtschaft) und auf diese Weise die gesamte Volkswirtschaft zum Sozialismus führt; c) daß er die konkreten Wege der allmählichen Heranführung und Heranziehung der Hauptmassen der Bauernschaft zum sozialistischen Aufbau durch die Genossenschaften aufzeigte, die in den Händen der proletarischen Diktatur ein mächtiges Mittel zur Umgestaltung der bäuerlichen Kleinwirtschaft und zur Umerziehung der Hauptmassen der Bauernschaft im Geiste des Sozialismus sind.

Viertens, die Frage der Hegemonie des Proletariats in der Revolution, in jeder Volksrevolution, sowohl in der Revolution gegen den Zarismus als auch in der Revolution gegen den Kapitalismus. Marx und Engels haben die Umrisse der Idee der Hegemonie des Proletariats gegeben. Das Neue bei Lenin besteht hier darin, daß er diese Umrisse weiterentwickelte und zu einem einheitlichen System der Hegemonie des Proletariats, zu einem einheitlichen System der Führung der werktätigen Massen in Stadt und Land durch das Proletariat, nicht nur während des Sturzes des Zarismus und des Kapitalismus, sondern auch während des sozialistischen Aufbaus unter der Diktatur des Proletariats entfaltete. Es ist bekannt, daß die Idee der Hegemonie des Proletariats, dank Lenin und seiner Partei eine meisterhafte Anwendung in Rußland gefunden hat. Daraus erklärt sich übrigens die Tatsache, daß die Revolution in Rußland zur Macht des Proletariats geführt hat. Früher gingen die Dinge gewöhnlich so vor sich, daß sich die Arbeiter während der Revolution auf den Barrikaden schlugen, ihr Blut vergossen, das Alte stürzten, während die Macht in die Hände der Bourgeois geriet, die dann die Arbeiter unterdrückten und ausbeuteten. So war es in England und Frankreich. So war es in Deutschland. Bei uns in Rußland hat die Sache eine andere Wendung genommen. Bei uns waren die Arbeiter nicht nur der Stoßtrupp der Revolution. Als Stoßtrupp der Revolution, suchte das russische Proletariat gleichzeitig der Hegemon, der politische Führer aller ausgebeuteten Massen in Stadt und Land zu sein, indem es diese Massen um sich sammelte, sie von der Bourgeoisie losriß und die Bourgeoisie politisch isolierte. Das russische Proletariat als Hegemon der ausgebeu-

teten Massen führte fortwährend den Kampf, um die Macht an sich zu reißen und sie im eigenen Interesse gegen die Bourgeoisie, gegen den Kapitalismus auszunützen. Daraus erklärt sich eigentlich, daß jedes machtvolle Auftreten der Revolution in Rußland, sowohl im Oktober 1905 als auch im Februar 1917, die Arbeiterräte auf die Bildfläche brachte, als die Keimformen eines neuen Machtapparates, der dazu bestimmt ist, die Bourgeoisie zu unterdrücken — im Gegensatz zum bürgerlichen Parlament, als dem alten Machtapparat, der dazu bestimmt ist, das Proletariat zu unterdrücken. Zweimal hat bei uns die Bourgeoisie den Versuch gemacht, das bürgerliche Parlament wiederherzustellen und mit den Sowjets ein Ende zu machen: im August 1917, während des „Vorparlaments“, vor der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki, und im Januar 1918, während der „Konstituierenden Versammlung“, nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat — und jedesmal hat sie eine Niederlage erlitten. Warum? Weil die Bourgeoisie politisch bereits isoliert war und die Millionenmassen der Werktätigen das Proletariat für den einzigen Führer der Revolution hielten, während die Sowjets bereits durch die Massen als ihre eigene Arbeitermacht geprüft und erprobt worden waren, deren Ersetzung durch ein bürgerliches Parlament für das Proletariat Selbstmord gewesen wäre. Deshalb ist es kein Wunder, daß der bürgerliche Parlamentarismus bei uns nicht Wurzel faßte. Das ist der Grund, warum die Revolution in Rußland zur Macht des Proletariats geführt hat. Das sind die Ergebnisse der Verwirklichung des Leninschen Systems der Hegemonie des Proletariats in der Revolution.

Fünftens, die nationale und koloniale Frage. Als Marx und Engels seinerzeit die Ereignisse in Irland, in Indien, in China, in den Ländern Mitteleuropas, in Polen, in Ungarn analysierten, da lieferten sie die richtunggebenden Grundgedanken für die nationale und koloniale Frage. Lenin fußte in seinen Arbeiten auf diesen Ideen. Das Neue auf diesem Gebiete besteht bei Lenin darin, daß er: a) diese Ideen zu einem einheitlichen Gedankensystem über die nationalen und kolonialen Revolutionen in der Epoche des Imperialismus zusammenfaßte; b) die nationale und koloniale Frage mit der Frage des Sturzes des Imperialismus verknüpfte; c) die nationale und koloniale Frage zu einem Bestandteil der allgemeinen Frage der internationalen proletarischen Revolution erklärte.

Schließlich, die Frage der Partei des Proletariats. Marx und Engels gaben die Grundrisse der Partei als Vortrupp des Proletariats,

ohne den das Proletariat seine Befreiung weder im Sinne der Erreichung der Macht noch im Sinne der Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft erreichen kann. Das Neue auf diesem Gebiete besteht bei Lenin darin, daß er diese Grundrisse, entsprechend den neuen Verhältnissen des Kampfes des Proletariats in der Periode des Imperialismus, weiterentwickelte und zeigte: a) daß die Partei die höchste Form der Klassenorganisation des Proletariats im Vergleich mit anderen Organisationsformen des Proletariats ist (Gewerkschaften, Genossenschaften, staatliche Organisationen), deren Arbeit sie zu verallgemeinern und zu lenken berufen ist; b) daß die Diktatur des Proletariats nur durch die Partei, als ihre richtunggebende Kraft, verwirklicht werden kann; c) daß die Diktatur des Proletariats nur dann vollkommen sein kann, wenn eine einzige Partei, die Partei der Kommunisten, die Diktatur führt, die die Führung mit anderen Parteien nicht teilt und nicht teilen darf; d) daß ohne eiserne Disziplin in der Partei die Aufgaben der Diktatur des Proletariats zur Unterdrückung der Ausbeuter und die Umgestaltung der Klassengesellschaft in eine sozialistische Gesellschaft nicht verwirklicht werden können.

Das ist im wesentlichen das Neue, das Lenin in seinen Werken gegeben hat, indem er die Marxsche Lehre auf die neuen Bedingungen des Kampfes des Proletariats in der imperialistischen Periode anwandte, sie konkretisierte und weiterentwickelte.

Deshalb sagt man bei uns, daß der Leninismus der Marxismus der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolutionen ist.

Daraus geht hervor, daß man den Leninismus vom Marxismus weder trennen noch in Gegensatz zum Marxismus stellen kann.

In der Frage der Delegation heißt es weiter: „Wäre es richtig, zu sagen, daß Lenin an eine ‚schöpferische Revolution‘ glaubte, während Marx mehr dazu neigte, einen Kulminationspunkt der Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte abzuwarten?“ Ich glaube, es wäre ganz falsch, das zu sagen. Ich glaube, daß jede Volksrevolution — wenn sie wirklich eine Volksrevolution ist — eine schöpferische Revolution ist, denn sie zerschlägt die alte Ordnung und schafft eine neue. Gewiß kann nichts Schöpferisches in solchen — mit Verlaub zu sagen — „Revolutionen“ sein, wie sie mitunter sagen wir, in Albanien in Gestalt von puppenhaften „Aufständen“ der einen Stämme gegen die anderen vorkommen. Aber solche puppenhaften „Aufstände“ haben die Marxisten niemals für Revolu-

tionen gehalten. Es handelt sich also offenbar nicht um solche „Aufstände“, sondern um eine Revolution der Volksmassen, die die unterdrückten Klassen gegen die Unterdrückerklassen erhebt. Eine solche Revolution aber muß unvermeidlich eine schöpferische Revolution sein. Marx und Lenin waren gerade für eine solche Revolution — und nur für eine solche Revolution. Dabei ist begreiflich, daß eine solche Revolution nicht unter beliebigen Umständen, daß sie nur unter bestimmten günstigen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen vor sich gehen kann.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Fragen der Delegation und Antworten des Genossen Stalin“, S. 415 ff.)

2. Die Entwicklung des Marxismus durch Lenin auf Grund der neuen historischen Erfahrung

Lenins Größe als Fortsetzer von Marx und Engels besteht gerade darin, daß er niemals ein Sklave des toten Buchstabens im Marxismus war. Lenin hielt sich in seinen Forschungen an den Hinweis von Marx, der wiederholt erklärt hatte, daß der Marxismus kein Dogma sondern eine Anleitung zum Handeln ist. Lenin wußte dies und unterschied streng zwischen Buchstaben und Wesen des Marxismus; er hielt den Marxismus nie für ein Dogma, sondern bemühte sich, den Marxismus als Grundmethode unter den neuen Bedingungen der kapitalistischen Entwicklung anzuwenden. Gerade darin besteht die Größe Lenins, daß er offen und ehrlich, ohne zu schwanken, die Frage der Notwendigkeit einer neuen Formel, der Möglichkeit des Sieges der proletarischen Revolution in einzelnen Ländern gestellt hat, ohne sich davor zu fürchten, daß die Opportunisten aller Länder sich an die alte Formel klammern und versuchen werden, ihre opportunistischen Taten mit dem Namen Marx' und Engels' zu bemänteln.

Andererseits wäre es sonderbar, wollte man von Marx und Engels, welch geniale Denker sie auch sind, verlangen, daß sie 50—60 Jahre vor dem entwickelten Monopolkapitalismus alle Möglichkeiten des proletarischen Klassenkampfes genau voraussehen sollten, die in der Periode des monopolistischen, imperialistischen Kapitalismus entstanden sind.

Dies ist nicht der erste Fall, wo Lenin, von der Marxschen Methode ausgehend, das Werk von Marx und Engels weiterführt,

ohne sich an den toten Buchstaben des Marxismus zu klammern. Ich habe hier einen analogen Fall im Auge, nämlich die Frage der Diktatur des Proletariats. Bekanntlich hat Marx in dieser Frage den Gedanken geäußert, daß die Diktatur des Proletariats als Zerschlagung des alten Staatsapparats und Schaffung des neuen Staatsapparats, des neuen proletarischen Staates in den Ländern des Kontinents eine notwendige Entwicklungsetappe zum Sozialismus sei und eine Ausnahme in bezug auf England und Amerika für möglich gehalten, wo der Militarismus und Bürokratismus, wie Marx erklärte, schwach oder gar nicht entwickelt und ein anderer Weg, ein „friedlicher“ Weg des Uebergangs zum Sozialismus möglich sei. Das war in den siebziger Jahren vollkommen richtig.

Rjasanow: Das war auch damals nicht richtig.

Stalin: Ich glaube, daß diese These in den siebziger Jahren, wo der Militarismus in England und Amerika nicht so stark entwickelt war, wie in der Folgezeit, vollkommen richtig war. Davon, daß diese These richtig war, könntet ihr euch in dem bekannten Kapitel der Broschüre Lenins „Ueber die Naturalsteuer“ überzeugen, wo Lenin die Entwicklung des Sozialismus in England der siebziger Jahre auf dem Wege einer Verständigung zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie nicht für ausgeschlossen hält, nämlich in einem Lande, wo das Proletariat die Mehrheit bildete, wo die Bourgeoisie gewöhnt war, Kompromisse zu schließen, wo der Militarismus schwach war, wo die Bürokratie schwach war. Diese These, die in den siebziger Jahren des verflornten Jahrhunderts richtig war, wurde jedoch nach dem 19. Jahrhundert, in der Periode des Imperialismus, bereits unrichtig, als England nicht weniger bürokratisch und nicht weniger militaristisch, wenn nicht gar militaristischer geworden war, als irgendein Land des europäischen Kontinents. Im Zusammenhang damit sagt Lenin in seiner Broschüre „Staat und Revolution“, daß die „Einschränkung von Marx hinsichtlich des Kontinents jetzt wegfällt“, weil neue Bedingungen eingetreten sind, die die Ausnahme in bezug auf England überflüssig machen.

Darin besteht gerade Lenins Größe, daß er sich nicht vom toten Buchstaben gefangennehmen ließ, sondern es verstand, das Wesen des Marxismus zu erfassen und davon ausgehend die Thesen von Marx und Engels weiterzuentwickeln.

(*Stalin*. Ueber die Opposition. „Ueber die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, S. 338 ff, russ.)

IV. DIE WEITERE ENTWICKLUNG DES LENINISMUS DURCH GENOSSEN STALIN

1. Stalin, der Mitkämpfer Lenins und Fortsetzer seiner Lehre

*An Stalin, der seine ganze Kraft, seine ganze Energie und sein
ganzes Wissen in den Dienst der Sache der Arbeiterklasse stellt.*

Teurer Freund und Kampfgenosse!

Das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission der Leninschen Partei senden Dir, dem besten Leninisten, einem der ältesten Mitglieder des Zentralkomitees und seines Politbüros flammende Grüße.

Von den fünfzig Jahren Deines Lebens sind mehr als dreißig Jahre Deiner aktiven bolschewistischen Tätigkeit unzertrennlich mit dem gesamten heroischen Kampf unserer Partei und mit den Siegen des Leninismus verknüpft.

Seit den ersten Tagen Deines Wirkens als Berufsrevolutionär, wo Du unter Lenins Führung die ersten Zellen der bolschewistischen Organisation aufbaute, warst Du der treue, beste Schüler Lenins. Von den unmittelbaren Schülern und Mitkämpfern Lenins erwiesest Du Dich als standhaftester und restlos konsequenter Leninist. Nicht ein einziges Mal bist Du im Verlaufe Deiner Tätigkeit von Lenin abgewichen, sowohl in Deinen theoretischen, prinzipiellen Positionen, als auch in Deiner gesamten praktischen Tätigkeit.

Die harten Jahre der Illegalität, die grausamen Verfolgungen des Zarismus, Kerker und Verbannung haben Deinen stählernen Willen und Deine revolutionäre Beharrlichkeit gefestigt.

In den schweren Jahren der Niederlagen wie in den Jahren des Aufschwungs bist Du stets fest und unerschütterlich geblieben, hast Du stets zusammen mit Lenin und unter seiner Führung die konsequente bolschewistische Linie verwirklicht, dich stets mit aller Entschiedenheit gegen den Opportunismus, gegen die intelligenzlerische Phrasendrescherei, gegen die Verzagtheit, die Schwankungen und das offene Renegatentum gewandt.

In den siegreichen Tagen des großen Oktober hast Du Dich im Gegensatz zu manchen anderen Schülern Lenins als sein erster, nächster und treuester Helfer, als hervorragender Organisator des Oktobersieges erwiesen.

In den schweren Tagen von Brest-Litowsk, als sich das Geschick der Revolution entschied, hast Du gemeinsam mit Lenin

standhaft die bolschewistische Strategie verteidigt, gegen jene Opportunisten, die die Partei spalten wollten, indem sie die bolschewistische Einheit unter der Flagge des kleinbürgerlichen Radikalismus unterhöhlten.

In den Jahren des Bürgerkriegs sandte Dich die Partei zur Organisierung der Siege an die entscheidendsten Fronten. Und Dein Name ist mit den ruhmreichsten Siegen unserer Roten Armee verknüpft.

Der Tod hat unseren größten Führer und Lehrer, den Genossen Lenin gerade in den schwersten Jahren der Wiederherstellung der Volkswirtschaft aus unseren Reihen gerissen. Die Partei machte schwere Tage durch. Der Trotzismus, ein Feind des Leninismus, ging zu einem Angriff gegen die Partei über und machte den Versuch, die Führung der Partei an sich zu reißen und sie vom Leninschen Weg abzubringen. Schon im ersten Ringen mit den Feinden des Leninismus nach dem Tode Lenins hatte sich das Zentralkomitee im Kampf um die Leninsche Einheit der Partei um Dich geschart, als den treuesten und konsequentesten Fortsetzer des Werkes Lenins.

Die Partei hat einen glänzenden Sieg über den Trotzismus und über die neue Sinowjew-Kamenjew-Opposition davongetragen, die sich heuchlerisch hinter dem Banner des Leninismus versteckte, in der Tat aber die direkte Agentur des konterrevolutionären Trotzismus war.

Ebenso wie Du 1923 das parteifeindliche menschenwärtliche Wesen des Trotzismus mutig aufdecktest, hast Du 1928 das parteifeindliche, antiproletarische, kulakische Wesen der rechten Abweichung entlarvt.

Eben dadurch vermochte das Zentralkomitee der Partei Millionenmassen um sich zu scharen, eben dadurch war es imstande, die rechte Abweichung erfolgreich zu zerschlagen und in der Tat, in der Praxis die Leninsche Generallinie durchzuführen.

Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten der Wiederherstellungs- und Rekonstruktionsperiode hat die bolschewistische Partei das Land auf den Weg der grandiosen Entfaltung des sozialistischen Aufbaus geführt. Die stürmische Entwicklung der Industrialisierung des Landes und der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft sind eine glänzende Bestätigung der Leninschen Theorie von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande, einer Theorie, die Du im Kampfe gegen den kleinbürgerlichen Trotzismus verteidigt hast.

Die gewaltigen Erfolge des sozialistischen Aufbaus, die von der Partei erzielt wurden, sind mit Deinem Namen, mit Deinem beharrlichen, unversöhnlichen Kampf für die Generallinie der Partei untrennbar verknüpft.

Mit Deinem Namen ist untrennbar verknüpft das in der Weltgeschichte beispiellos dastehende Tempo der Industrialisierung des Landes und der entschlossenen Ueberführung des Dorfes auf das Geleise des kollektiven, sozialistischen Großbetriebs, die kühne Attacke gegen die Kulaken, die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Selbstkritik. Wie kein anderer vereinigst Du in Dir die tiefe theoretische Kenntnis des Leninismus mit der Fähigkeit, ihn auf den verschiedenen Etappen des revolutionären Kampfes kühn in die Tat umzusetzen.

Das hat der Partei geholfen, mit dem geringsten Aufwand an Zeit und Kraft die schwierigsten historischen Aufgaben erfolgreich zu bewältigen, das hat der Partei geholfen, die wahrhaft Leninsche Einheit ihrer Reihen zu bewahren.

Als echter Leninist hast Du für die Einheit der Partei nicht um den Preis von Zugeständnissen an den Opportunismus gekämpft, sondern im kühnen, unversöhnlichen Kampf gegen jede Aeußerung des Opportunismus.

Eben deshalb sind die kläglichen Versuche aller Feinde der Partei, Dir das Zentralkomitee entgegenzustellen, gescheitert.

Die Feinde des Leninismus hatten schon wiederholt Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß das Zentralkomitee und Stalin ein unzertrennliches, einheitliches Leninsches Ganzes bilden.

Der heutige Tag wird die Millionenpartei noch enger um das Zentralkomitee scharen, wird die millionenköpfigen Massen des Proletariats und der Werktätigen noch enger um die Leninsche Generallinie der Partei scharen, um die Du gekämpft hast, kämpfst und für die Du alle Deine Kräfte, Energie und Kenntnisse einsetzt.

Die Millionenmassen der Proletarier können sicher sein, daß das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei, das in seinen Reihen einen Führer wie Stalin hat, das Land zum vollen Aufbau des Sozialismus und zum Sieg der proletarischen Revolution in der ganzen Welt führen wird.

Es lebe die Leninsche bolschewistische Partei!

Es lebe der eiserne Soldat der Revolution, Genosse Stalin!

ZK und ZKK der KPdSU(B).

(Begrüßungsschreiben des ZK und der ZKK der KPdSU(B) zum 50. Geburtstag des Genossen Stalin im Jahre 1929)

2. Die weitere Ausarbeitung und Konkretisierung des Leninismus durch Genossen Stalin

Die Theorie des Marxismus-Leninismus wurde von Genossen *Stalin*, dem Mitkämpfer und Schüler Lenins, dem besten Fortsetzer seines Werkes konkretisiert und weiterentwickelt.

Stalin hat die marxistisch-leninistische Lehre von der *proletarischen Diktatur* weiterentwickelt, die Frage der Formen des Klassenkampfes des Proletariats auf den verschiedenen Etappen des sozialistischen Aufbaus, der Wege, die zur Ausrottung der kapitalistischen Elemente und Klassen überhaupt führen, ausgearbeitet. Stalin hat die marxistisch-leninistische Lehre von der Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus konkretisiert. Stalin hat Lenins Lehre von der *Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande* weiterentwickelt. Stalin hat auf dieser Grundlage den Generalplan der sozialistischen Offensive an der ganzen Front entworfen, er hat die Methoden, Formen und Wege der Errichtung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft konkretisiert.

Stalin hat die Leninsche Lehre von der *Industrialisierung* als Vorbedingung des Sieges des Sozialismus in unserem Lande weiterentwickelt. Stalin hat außerordentlich viel zur Bereicherung der marxistisch-leninistischen Theorie beigetragen, indem er die Frage der konkreten Wege zur *sozialistischen Umerziehung der Bauernschaft* unter der Führung des Proletariats, die Frage des Produktionsbündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, der Bedingungen und Methoden der *Kollektivierung der Landwirtschaft* und der Liquidierung des Kulakentums als Klasse auf der Grundlage der Vollkollektivierung ausgearbeitet hat.

Stalin hat die marxistisch-leninistische Theorie über die *nationale und koloniale* Frage als Teil der allgemeinen Frage der internationalen Revolution entwickelt.

Stalin hat Lenins Lehre von der *Partei und ihrer Rolle im System der proletarischen Diktatur* weiterentwickelt; er hat die *Strategie und Taktik* der proletarischen Partei glänzend ausgearbeitet. Stalin hat die Leninsche Analyse der sozialen und ideologischen Wurzeln des Opportunismus weiterentwickelt, hat die Eigentümlichkeiten seines Hervortretens in den verschiedenen Etappen des Klassenkampfes aufgezeigt.

Auf der Grundlage der Leninschen Lehre vom Imperialismus hat Stalin eine klare Analyse des *Kampfes zweier Systeme* gegeben,

unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus und der heranwachsenden internationalen proletarischen Revolution.

Mit Leninscher Festigkeit und Unversöhnlichkeit leitet Stalin den Zweifrontenkampf gegen jede Aeußerung des Opportunismus innerhalb der Partei und innerhalb der Komintern, sowohl gegen den Trotzkismus, der in der Folge konterrevolutionär wurde, als auch gegen den Rechtsopportunismus, der ein Produkt des konterrevolutionären kulakischen Widerstandes gegen das siegreiche Proletariat ist. Als Theoretiker und Führer der Partei und der Komintern bietet Stalin durch seine ganze Tätigkeit glänzende Beispiele der Vereinigung der revolutionären Theorie und Praxis und bereichert die revolutionäre Methode des Marxismus-Leninismus, *die materialistische Dialektik. Der Name Stalins steht in einer Reihe mit den großen Namen der Theoretiker und Führer des Weltproletariats Marx, Engels und Lenin.*

(„Karl Marx. Zum 50. Todestag“, Marx-Engels-Lenin-Institut beim ZK der KPdSU[B] 1933)

3. Stalin, der Führer des Weltproletariats

Dem Führer des Klassenkampfes.

Teurer Genosse Stalin!

Zu Ihrem fünfzigsten Geburtstag sendet Ihnen das Präsidium des EKKI heiße, bolschewistische Grüße!

Das Präsidium des EKKI hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der gesamten Kommunistischen Internationale auf die außerordentliche Bedeutung Ihrer führenden Mitarbeit an der kommunistischen Weltbewegung zu lenken.

In Ihrer Person begrüßt das Präsidium des EKKI den erprobtesten Vertreter der alten bolschewistischen Garde, den Führer der Leninschen Partei, den Führer der Kommunistischen Internationale. An allen kritischen Wendepunkten der Revolution standen Sie fest auf dem Leninschen Kampfposten. Die Kommunistische Internationale weiß es besonders zu schätzen, daß Sie nach dem Tode Lenins der treueste und standhafteste Träger der Leninschen Lehre und der ruhmvollen Traditionen des Bolschewismus waren. In den schwersten und verantwortungsvollsten Tagen haben Sie der KPdSU(B) und der Komintern geholfen, die dialektische Methode der Leninschen Klassenstrategie und Taktik richtig und erfolgreich anzuwenden.

An der Schwelle des neuen revolutionären Aufschwungs ist Ihre Führung unschätzbar bei der Festlegung der Aufgaben des Weltproletariats, bei der weiteren sozialistischen Offensive in der Sowjetunion und bei der Vorbereitung der Offensive des Proletariats des Westens, sowie der unterdrückten Völker der Kolonien gegen die entscheidenden Stellungen des Imperialismus.

Unter Ihrer aktiven Teilnahme hat die Komintern den „linken“ und rechten Opportunisten, die angesichts der Schwierigkeiten des Kampfes den Rückzug angetreten haben, einen vernichtenden Schlag versetzt. Das Präsidium des EKKI würdigt Ihre historischen Verdienste bei der Entlarvung der trotzkistischen Legende von der Unmöglichkeit des Sieges der Sozialismus in der Sowjetunion, sowie der Verleumdung der Trotzkisten von der nationalen Begrenztheit der KPdSU(B). Das Weltproletariat hat sich durch Tatsachen vom siegreichen Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion überzeugt, die zum größten Hebel der proletarischen Weltrevolution geworden ist. Ihre Unversöhnlichkeit im Kampfe gegen das Kapitulantentum der offenen Rechtsopportunisten war eine notwendige Voraussetzung dieser Erfolge. Der Arbeitsenthusiasmus und die revolutionäre Initiative der werktätigen Massen, die die gewaltigen Errungenschaften der proletarischen Diktatur gewährleisteten, haben in Ihrer Person einen feurigen Inspirator gefunden.

Das Präsidium des EKKI stellt ebenso fest, daß der VI. Weltkongreß der Komintern unter Ihrer unmittelbaren und führenden Teilnahme die unbesiegbare Waffe im revolutionären Kampf des Proletariats — das Programm des Weltkommunismus geschmiedet hat.

Wir senden Ihnen die besten Glückwünsche und sprechen unsere feste Ueberzeugung aus, daß der kommende Sieg des Weltproletariats mit Ihrer bewährten leninistischen Führung untrennbar verknüpft sein wird.

Das Präsidium des EKKI

(Begrüßungsschreiben des Präsidiums des EKKI zum 50. Geburtstag des Genossen Stalin im Jahre 1929)

II. METHODE UND THEORIE

I. GRUNDLAGEN UND WESEN DER METHODE DES LENINISMUS

1. Die Methode des Leninismus steht der Theorie und Methode der II. Internationale in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber

Ich habe bereits gesagt, daß zwischen Marx und Engels einerseits und Lenin andererseits eine ganze Periode der Herrschaft des Opportunismus der II. Internationale liegt. Der Genauigkeit wegen muß ich hinzufügen, daß ich darunter nicht die formale, sondern lediglich die faktische Herrschaft des Opportunismus verstehe. Formal standen an der Spitze der II. Internationale „rechtgläubige“ Marxisten, die „Orthodoxen“ Kautsky und andere. In Wirklichkeit aber wurde die Hauptarbeit der II. Internationale auf der Linie des Opportunismus geführt. Die Opportunisten paßten sich kraft ihrer anpassungssüchtigen kleinbürgerlichen Natur der Bourgeoisie an — die „Orthodoxen“ ihrerseits paßten sich den Opportunisten an, um die „Einheit“ mit ihnen und den „Frieden in der Partei“ zu wahren. Die Folge war die Herrschaft des Opportunismus, denn die Kette zwischen der Politik der Bourgeoisie und der Politik der „Orthodoxen“ war geschlossen.

Das war die Periode der verhältnismäßig friedlichen Entwicklung des Kapitalismus, sozusagen die Vorkriegsperiode, wo die katastrophalen Widersprüche des Imperialismus noch nicht völlig offensichtlich zutage traten, wo die ökonomischen Streiks der Arbeiter und die Gewerkschaften sich mehr oder weniger „normal“ entwickelten, wo der Wahlkampf und die parlamentarischen Fraktionen noch „schwindelerregende“ Erfolge brachten, wo die legalen Formen des Kampfes in den Himmel gehoben wurden und wo man glaubte, mit der „Legalität“ den Kapitalismus „erschlagen“ zu können — mit einem Wort, es war die Periode, wo die Parteien der

II. Internationale fett und dick wurden und man weder an die Revolution noch an die Diktatur des Proletariats noch an die revolutionäre Erziehung der Massen ernsthaft denken wollte.

Statt einer geschlossenen revolutionären Theorie — einander widersprechende theoretische Leitsätze und Bruchstücke einer Theorie, die vom lebendigen revolutionären Kampf der Massen losgelöst waren und sich in verknöcherte Dogmen verwandelten. Zum Schein erinnerte man sich natürlich an die Theorie von Marx, aber nur zu dem Zweck, um ihr die lebendige revolutionäre Seele auszutreiben.

Statt revolutionärer Politik — welches Philistertum und nüchternes Politikantentum, parlamentarische Diplomatie und parlamentarische Kombinationen. Zum Schein wurden natürlich „revolutionäre“ Beschlüsse und Losungen angenommen, aber nur zu dem Zweck, sie später ad acta zu legen.

Statt die Partei an Hand der eigenen Fehler zu einer richtigen revolutionären Taktik zu erziehen — ein sorgfältiges Umgehen aller brennenden Fragen, deren Verheimlichung und Vertuschung. Zum Schein war man allerdings nicht abgeneigt, über wunde Fragen auch mal zu reden, aber nur zu dem Zweck, die Sache mit irgendeiner Kautschukresolution aus der Welt zu schaffen.

Das war die Physiognomie der II. Internationale, darin bestand ihre Arbeitsmethode, ihr Arsenal.

Unterdessen rückte eine neue Phase imperialistischer Kriege und revolutionärer Kräfte des Proletariats heran. Die alten Kampfmethoden erwiesen sich gegenüber der Allmacht des Finanzkapitals offenkundig als vollkommen unzureichend und machtlos.

Es war notwendig, die gesamte Tätigkeit der II. Internationale, ihre ganze Arbeitsmethode einer Revision zu unterziehen und alles Philistertum, alle Engstirnigkeit, alles Politikantentum, allen Sozialchauvinismus und Sozialpazifismus auszumerzen. Es war notwendig, das gesamte Arsenal der II. Internationale zu überprüfen, alles, was morsch und verrostet war, hinauszuerwerfen und neue Arten von Waffen zu schmieden. Ohne diese Vorarbeit war es zwecklos, in den Krieg gegen den Kapitalismus zu ziehen. Ohne diese Vorarbeit lief das Proletariat Gefahr, angesichts der bevorstehenden revolutionären Kämpfe ungenügend bewaffnet oder gar ganz waffenlos dazustehen.

Diese Ehre der Generalprüfung und Generalsäuberung der Augiasställe der II. Internationale fiel dem Leninismus zu.

Das waren die Verhältnisse, in denen die Methode des Leninismus entstand und geschmiedet wurde.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 17 f.)

2. Die Grundzüge der Methode des Leninismus und die Entlarvung der Dogmen der II. Internationale

Welche Ansprüche stellt diese Methode?

Erstens verlangt sie die *Ueberprüfung* der theoretischen Dogmen der II. Internationale im Feuer des revolutionären Massenkampfes, im Feuer der lebendigen Praxis, d. h. die Wiederherstellung der gestörten Einheit zwischen Theorie und Praxis, die Beseitigung der Kluft zwischen ihnen, denn nur so ist es möglich, eine wirklich proletarische Partei zu schaffen, die mit einer revolutionären Theorie ausgerüstet ist.

Zweitens die *Ueberprüfung* der Politik der Parteien der II. Internationale nicht nach ihren Losungen und Resolutionen (denen man nicht glauben darf), sondern nach ihren Taten, nach ihren Handlungen, denn nur so ist es möglich, das Vertrauen der proletarischen Massen zu erobern und zu verdienen.

Drittens die *Umstellung* der gesamten Parteitätigkeit im neuen, revolutionären Sinn, im Geiste der Erziehung und Vorbereitung der Massen zum revolutionären Kampf, denn nur so ist es möglich, die Massen zur proletarischen Revolution vorzubereiten.

Viertens die *Selbstkritik* der proletarischen Parteien, ihre Schulung und die Erziehung an Hand der eigenen Fehler, denn nur so ist es möglich, wirkliche Parteikader und wirkliche Parteiführer zu erziehen.

Das sind die Grundlagen und das Wesen der Methode des Leninismus.

Wie wurde diese Methode in der Praxis angewandt?

Bei den Opportunisten der II. Internationale gibt es eine Reihe theoretischer Dogmen, die bei allen Gelegenheiten herhalten müssen. Betrachten wir einige von ihnen.

Das erste Dogma handelt von den Bedingungen der Machtergreifung durch das Proletariat. Die Opportunisten versichern, daß das Proletariat die Macht nicht ergreifen könne und dürfe, wenn es nicht die Mehrheit im Lande bildet. Beweise gibt es nicht,

und es ist auch unmöglich, diese unsinnige These theoretisch oder praktisch zu rechtfertigen. Zugegeben, erwidert Lenin den Herrschaffen aus der II. Internationale, was aber dann, wenn eine solche historische Situation entstanden ist (Krieg, Agrarkrise usw.), bei der das Proletariat, das die Minderheit der Bevölkerung ausmacht, die Möglichkeit hat, die gewaltige Mehrheit der werktätigen Massen um sich zusammenzuschließen — warum soll es dann nicht die Macht ergreifen? Warum soll das Proletariat die günstige internationale und innere Situation nicht benutzen, um die Front des Kapitals zu durchbrechen und die Generalentscheidung zu beschleunigen? Hat nicht Marx bereits in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gesagt, daß es um die proletarische Revolution in Deutschland „vorzüglich“ bestellt sein würde, wenn man sie unterstützen könnte „durch eine sozusagen zweite Auflage des Bauernkrieges“? Ist es nicht aller Welt bekannt, daß es damals in Deutschland verhältnismäßig weniger Proletarier gab als z. B. im Jahre 1917 in Rußland? Hat nicht die Praxis der russischen proletarischen Revolution gezeigt, daß dieses beliebte Dogma der Helden der II. Internationale jeder lebenskräftigen Bedeutung für das Proletariat entbehrt? Ist es nicht klar, daß die Praxis des revolutionären Massenkampfes dieses morsch gewordene Dogma schlägt und zerschlägt?

Das zweite Dogma lautet: das Proletariat ist nicht imstande, die Macht in seinen Händen zu behalten, wenn es nicht über eine genügende Zahl kulturell ausgebildeter sowie in der Administration bewanderter Kader verfügt, die imstande sind, die Verwaltung des Landes zu organisieren; erst müßten diese unter den Bedingungen des Kapitalismus herangebildet und hernach die Macht übernommen werden. Zugegeben, erwidert Lenin, aber warum sollte man die Sache nicht so anpacken können, daß zuerst die Macht übernommen, günstige Bedingungen für die Entwicklung des Proletariats geschaffen werden, und daß dann mit Siebenmeilenschritten an die kulturelle Hebung der werktätigen Massen gegangen wird, um zahlreiche Kader von Leitern und Administratoren aus der Arbeiterschaft zu erziehen? Hat nicht die russische Praxis gezeigt, daß die Führerkader aus der Arbeiterschaft unter der proletarischen Macht hundertmal schneller und gründlicher wachsen als unter der Macht des Kapitals? Ist es nicht klar, daß die Praxis des revolutionären Massenkampfes schonungslos auch dieses theoretische Dogma der Opportunisten zerschlägt?

Das dritte Dogma: die Methode des politischen Generalstreiks

sei für das Proletariat unannehmbar, denn sie sei theoretisch unhaltbar (siehe die Kritik von Engels) und praktisch gefährlich (sie könne den normalen Gang des Wirtschaftslebens des Landes stören und auf die Gewerkschaftskassen verheerend wirken), könne nicht als Ersatz gelten für die parlamentarischen Kampfformen, die die wichtigste Form des proletarischen Klassenkampfes seien. Gut, antworten die Leninisten, aber erstens kritisierte Engels nicht jeden Generalstreik, sondern eine ganz bestimmte Art des Generalstreiks, und zwar den *ökonomischen* Generalstreik der Anarchisten, der von ihnen *als Ersatz* für den politischen Kampf des Proletariats gepredigt wurde — was hat das also mit der Methode des *politischen* Generalstreiks zu tun? Zweitens, wer hat je bewiesen, daß die parlamentarische Form des Kampfes die wichtigste Form des Kampfes des Proletariats ist? Beweist nicht die ganze Geschichte der revolutionären Bewegung, daß der parlamentarische Kampf nur Schule und Hilfsmittel für die Organisation des außerparlamentarischen Kampfes der Arbeiterklasse sein kann, daß die Grundfragen der Arbeiterbewegung unter dem Kapitalismus nur auf dem Wege der Gewalt, des unmittelbaren Kampfes der proletarischen Massen, auf dem Wege des Generalstreiks und des Aufstandes dieser Massen entschieden werden? Drittens, woher die Frage, ob der parlamentarische Kampf durch die Methode des politischen Generalstreiks ersetzt werden kann? Wo und wann haben die Anhänger des politischen Generalstreiks versucht, die parlamentarischen Kampfformen durch den außerparlamentarischen Kampf zu ersetzen? Viertens, hat denn die Revolution in Rußland nicht gezeigt, daß der politische Generalstreik eine gewaltige Schule für die proletarische Revolution und ein unersetzliches Mittel zur Mobilisierung und Organisation der breitesten proletarischen Massen am Vorabend des Sturmangriffs gegen die Festen des Kapitalismus ist — wozu hier also das philiströse Wehklagen über die Störung des normalen wirtschaftlichen Lebens und über die Gewerkschaftskassen? Ist es nicht klar, daß die Praxis des revolutionären Kampfes auch dieses Dogma der Opportunisten zerschlägt? Usw. usf.

Deshalb erklärte Lenin, daß „die revolutionäre Theorie kein Dogma ist“, daß sie „nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklich revolutionären, einer wirklichen Massenbewegung endgültige Gestalt annimmt“ („Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“), denn die Theorie hat der Praxis zu dienen, „die Theorie soll auf die von der Praxis gestellten Fragen eine Antwort geben“ („Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie

kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten“), denn sie muß durch die Praxis geprüft werden.

Was die politischen Losungen und politischen Beschlüsse der Parteien der II. Internationale betrifft, so genügt es, an die Geschichte der Losung „Krieg dem Kriege“ zu erinnern, um die ganze Falschheit und Fäulnis der politischen Praxis dieser Parteien zu erfassen, die ihre gegenrevolutionäre Tat mit hochtrabenden revolutionären Losungen und Resolutionen maskieren. Wer erinnert sich nicht an die pompöse Demonstration der II. Internationale auf dem Baseler Kongreß, wo den Imperialisten mit allen Schrecken des Aufstandes gedroht wurde, falls sie es wagen sollten, den Krieg zu beginnen, und wo die schreckliche Parole „Krieg dem Kriege“ ausgegeben wurde? Aber wer erinnert sich nicht auch, daß bald darauf, unmittelbar vor Beginn des Krieges, die Baseler Resolution zu den Akten gelegt wurde und die Arbeiter die neue Parole erhielten, zum Ruhme des kapitalistischen Vaterlandes sich gegenseitig auszurufen? Ist es da nicht klar, daß revolutionäre Parolen und Resolutionen keinen Groschen wert sind, wenn sie nicht durch die Tat bekräftigt werden? Es genügt, die Leninsche Politik der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg mit der verräterischen Politik der II. Internationale während des Krieges zu vergleichen, um die ganze Platttheit der Politikanten des Opportunismus und die ganze Größe der Methode des Leninismus zu begreifen. Ich kann nicht umhin, hier eine Stelle aus Lenins Buch „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ anzuführen, wo er den opportunistischen Versuch des Führers der II. Internationale K. Kautsky scharf geißelt, die Parteien nicht nach ihren Taten, sondern nach ihren papiernen Losungen und papiernen Dokumenten zu bewerten.

„Kautsky treibt eine typische, kleinbürgerliche Philisterpolitik, wenn er glaubt, ... *das Aufstellen einer Losung* ändere etwas an der Sache. Die ganze Geschichte der bürgerlichen Demokratie entlarvt diese Illusionen: die bürgerlichen Demokraten haben stets alle möglichen ‚Losungen‘ aufgestellt und stellen sie immer auf, um das Volk zu betrügen. Es handelt sich aber darum, ihre Aufrichtigkeit zu *prüfen*, die Worte mit den *Taten* zu vergleichen, sich nicht mit einer idealistischen oder materialistischen *Phrase* zufrieden zu geben, sondern den *wirklichen Klasseninhalt* herauszufinden.“

(Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, Leninbücherei Bd. 5. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau 1931, S. 63)

Ich spreche schon gar nicht von der Furcht der Parteien der II. Internationale vor der Selbstkritik, von ihrer Manier, die eigenen

Fehler zu verheimlichen, die wunden Fragen zu vertuschen, die eigenen Mängel durch die falsche Vorspiegelung, als sei alles in bester Ordnung, zu bemänteln, wodurch jeder lebendige Gedanke abgestumpft und die revolutionäre Erziehung der Partei an Hand der eigenen Fehler gehemmt wird, eine Manier, die von Lenin verspottet und an den Pranger gestellt wurde. In seiner Broschüre „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, sagt Lenin über die Selbstkritik der proletarischen Parteien folgendes:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer *Klasse* und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, gründlich analysieren, die Mittel zur Ausmerzung des Fehlers aufmerksam prüfen — das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*.“ (Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“, S. 243)

Manche sagen, daß das Aufdecken der eigenen Fehler und die Selbstkritik der Partei gefährlich sei, da dies von den Gegnern gegen die Partei des Proletariats ausgenützt werden kann. Lenin hielt solche Einwände nicht für ernst und für vollkommen falsch. Schon im Jahre 1904, als unsere Partei noch klein und schwach war, schrieb er darüber in seiner Broschüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ folgendes:

„Sie“ (d. h. die Gegner der Marxisten. J. St.) „frohlocken und sind schadenfroh über unsere Streitigkeiten; sie werden sich natürlich bemühen, einzelne Stellen aus meiner Broschüre, die den Mängeln und Fehlern unserer Partei gewidmet sind, für ihre Zwecke herauszugreifen. Die russischen Sozialdemokraten haben bereits in genügend Schlachten gestanden, um sich durch diese Nadelstiche nicht beirren zu lassen und ihnen zum Trotz ihre Arbeit der Selbstkritik und der rücksichtslosen Enthüllung der eigenen Mängel fortzusetzen, die durch das Wachstum der Arbeiterbewegung unbedingt und unvermeidlich überwunden werden.“ (Lenin. Sämtliche Werke, Bd. VI, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, S. 200)

Das sind im allgemeinen die charakteristischsten Züge der Methoden des Leninismus.

Was in der Methode Lenins gegeben ist, war im wesentlichen bereits in der Marxschen Lehre vorhanden, die nach den Worten von Marx „ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär“ ist. Gerade dieser kritische und revolutionäre Geist durchdringt von Anfang bis zu Ende die Methode Lenins. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, daß die Methode Lenins eine einfache Wiederherstellung

dessen ist, was Marx gegeben hat. In Wirklichkeit ist die Methode Lenins nicht nur die Wiederherstellung, sondern auch die Konkretisierung und Fortentwicklung der kritischen und revolutionären Methode von Marx, seiner materialistischen Dialektik.

(Stalin, Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 19 f.)

3. Die Einheit der Theorie und Praxis als entscheidender Zug der revolutionären Methode des Leninismus

A. Die Einheit der Theorie und Praxis

Die sozialistische Intelligenz kann nur dann auf eine fruchtbringende Arbeit rechnen, wenn sie den Illusionen ein Ende macht und ihre Stütze in der wirklichen, nicht aber in der erwünschten Entwicklung Rußlands sucht, in den wirklichen, nicht aber in den möglichen sozialen und ökonomischen Verhältnissen. Ihre theoretische Arbeit muß dabei in der *konkreten Erforschung aller Formen des wirtschaftlichen Antagonismus in Rußland, in der Erforschung ihres Zusammenhangs und ihrer folgerichtigen Entwicklung bestehen; sie muß diesen Antagonismus überall bloßlegen, wo er durch die politische Geschichte, durch die Besonderheiten der Rechtsordnung und durch eingewurzelte theoretische Vorurteile verhüllt wird.* Sie muß ein *abgeschlossenes Bild unserer Wirklichkeit als eines bestimmten Systems von Produktionsverhältnissen* geben, muß die *Notwendigkeit der Ausbeutung und Expropriation der Werktätigen unter diesem System und jenen Ausweg aus diesen Zuständen zeigen, auf den die wirtschaftliche Entwicklung hinweist.*

Diese Theorie, begründet auf der detaillierten und eingehenden Erforschung der russischen Geschichte und Wirklichkeit, muß auf die Fragen, die das Proletariat stellt, eine Antwort geben, und wenn sie den wissenschaftlichen Anforderungen entspricht, wird jedes Erwachen des protestierenden Denkens des Proletariats dieses Denken unvermeidlich in das Flußbett der sozialdemokratischen Anschauungen leiten. Je weiter die Ausarbeitung dieser Theorie fortschreitet, um so schneller werden die sozialdemokratischen Anschauungen an Boden gewinnen, da auch die schlauesten Hüter der heutigen Ordnung nicht imstande sind, das Erwachen des proletarischen Denkens zu verhindern, und zwar nicht deshalb, weil diese Ordnung selbst notwendigerweise und unvermeidlich eine stets zuneh-

mende Expropriation der Produzenten und ein sich beschleunigendes Anwachsen des Proletariats und seiner Reservearmee mit sich bringt. Und das geht Hand in Hand mit dem Wachsen des gesellschaftlichen Reichtums, der gewaltigen Zunahme der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit durch den Kapitalismus. Wieviel auch noch zur Ausarbeitung einer solchen Theorie zu tun übriggeblieben ist, eine Bürgschaft dafür, daß die Sozialisten diese Arbeit ausführen werden, ist die Verbreitung des Materialismus in ihren Reihen, der einzigen wissenschaftlichen Methode, die verlangt, daß jedes Programm eine genaue Formulierung des tatsächlichen Prozesses sei, eine Bürgschaft dafür ist der Erfolg der Sozialdemokratie, die diese Ideen akzeptiert, ein Erfolg, der unsere Liberalen und Demokraten derart in Unruhe versetzt hat, daß ihre dicken Zeitschriften, wie ein Marxist bemerkte, aufgehört haben, langweilig zu sein.

Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewaltigen Größe der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an erster Stelle, vor der *praktischen*, kommen*, noch weniger, daß die zweite bis zur Vollendung der ersten aufgeschoben werden soll. So könnten nur Anbeter der „subjektiven Methode in der Soziologie“ oder Anhänger des utopischen Sozialismus schlußfolgern. Selbstverständlich, wenn als Aufgabe der Sozialisten angenommen wird, „andere (neben den tatsächlichen) Entwicklungswege“ des Landes zu suchen, so ist es natürlich, daß die praktische Arbeit erst dann möglich wird, wenn geniale Philosophen diese „anderen Wege“ entdecken und zeigen; und umgekehrt, sind diese Wege entdeckt und gezeigt, dann hört die theoretische Arbeit auf und beginnt die Tätigkeit jener, die das „Vaterland“ auf den „neuentdeckten“ „anderen Weg“ führen sollen. Ganz anders steht die Frage, wenn die Aufgabe der Sozialisten darin besteht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampfe gegen die wirklichen, tatsächlichen Feinde zu sein, die den *wirklichen* Weg der gegebenen sozialen und ökonomischen Entwicklung beschrritten haben. Unter dieser Bedingung ver-

* Im Gegenteil. An erster Stelle steht unbedingt stets die praktische Arbeit der Propaganda und Agitation, aus dem Grunde, weil erstens die theoretische Arbeit nur die Antworten auf jene Fragen erteilt, die von der zweiten gestellt werden. Zweitens aber werden die Sozialdemokraten durch von ihnen unabhängige Umstände nur allzu oft gezwungen, sich allein auf die theoretische Arbeit zu beschränken, um nicht jeden Augenblick zu schätzen, wo eine praktische Arbeit möglich ist.

schmelzen theoretische und praktische Arbeit in eine Arbeit, die der Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat:

Studieren, Propagandieren, Organisieren.

Ohne die oben erwähnte theoretische Arbeit kann man kein ideologischer Führer sein, wie man es auch nicht sein kann, ohne diese Arbeit den Bedürfnissen der Sache anzupassen, ohne die Ergebnisse dieser Theorie unter den Arbeitern zu propagieren und bei der Organisation der Arbeiter mitzuhelfen. Wenn sich die Sozialdemokratie diese Aufgabe stellt, wird sie gegen jene Mängel geschützt, an denen andere sozialistische Gruppen so oft leiden — gegen Dogmatismus und Sektierertum. Es kann keinen Dogmatismus geben, wenn zum obersten und einzigen Kriterium einer Lehre ihre Übereinstimmung mit dem wirklichen Prozeß der sozialen und ökonomischen Entwicklung gemacht wird; es kann kein Sektierertum geben, wenn die Aufgabe darin besteht, zur Organisation des Proletariats beizutragen, wenn folglich die Rolle der „Intelligenz“ darin besteht, besondere, intellektuelle Führer überflüssig zu machen.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. I. „Was sind die Volksfreunde“, Moskau 1932, S. 316 f.)

B. Die Untrennbarkeit der Theorie von der Praxis des Klassenkampfes im Marxismus

Drei Jahre später, am Vorabend des Zusammenbruches des napoleonischen Imperiums, konstatiert Marx das Vorhandensein einer „sehr interessanten“ gesellschaftlichen Bewegung in Frankreich, und spricht *geradezu mit Begeisterung* davon, daß die „Pariser ihre jüngste revolutionäre Vergangenheit förmlich zu studieren beginnen, um sich für das bevorstehende neue Revolutionsgeschäft vorzubereiten“. Und Marx schließt, nachdem er den bei dieser Einschätzung der Vergangenheit hervortretenden Klassenkampf beschrieben hatte: „Und so brodelt der ganze historische Hexenkessel. Wann wird's bei uns (in Deutschland) so weit sein?“

Das ist es, was die marxistischen Intellektuellen Rußlands von Marx lernen sollten, die durch Skeptizismus entkräftet, durch Pedanterie stumpf geworden sind, zu Bußreden neigen, von der Revolution schnell müde werden, von der Beendigung der Revolution und ihrem Ersatz durch die konstitutionelle Prosa wie von einem Feste träumen. Sie sollten bei dem Theoretiker und Führer des

Proletariats lernen, an die Revolution zu glauben, sollten lernen, wie man die Arbeiterklasse zur konsequenten Vertretung ihrer unmittelbaren revolutionären Aufgaben aufruft, sollten lernen, sich die Geistesstärke zu erhalten, die kein kleinmütiges Verzagen wegen zeitweiliger Mißerfolge der Revolution duldet.

Die Pedanten des Marxismus meinen: all das ist ethisches Geschwätz, Romantik, Mangel an Realismus! Nein, ihr Herren, das ist die Verbindung von revolutionärer Theorie mit revolutionärer Politik, jene Verbindung, ohne die der Marxismus zum Brentanismus, zum Struivismus, zum Sombartismus wird. Die Marxsche Doktrin hat die Theorie und Praxis des Klassenkampfes zu einem unzerrenlichen Ganzen verbunden. Und der ist kein Marxist, der die nüchtern die objektive Lage konstatierende Theorie zur Rechtfertigung des Bestehenden verzerrt, sich bis zum Bestreben versteigt, sich möglichst schnell jedem zeitweiligen Abflauen der Revolutionswelle anzupassen, möglichst schnell seine „revolutionären Illusionen“ wegzuworfen und sich an die „reale“ Brockensammelei zu machen.

Marx verstand es, in den friedlichsten, nach einem Wort von ihm selbst „idyllischsten“, nach einem Wort der Redaktion der „Neuen Zeit“ „elend-stumpfsinnigen“ Zeiten das Herannahen der Revolution herauszufühlen und das Proletariat zur Höhe des Bewußtwerdens seiner fortgeschrittenen, revolutionären Aufgaben zu erheben. Unsere russischen Intelligenzler, die Marx philisterhaft vulgarisieren, lehren das Proletariat in den revolutionären Zeiten die Politik der Passivität, des folgsamen Schwimmens „mit dem Strom“, der schüchternen Unterstützung der schwankendsten Elemente der liberalen Modepartei!

Die Einschätzung der Kommune durch Marx stellt die Krönung der Briefe an Kugelmann dar. Diese Einschätzung gewinnt besonderen Wert, wenn man ihr die Methoden des rechten Flügels der Sozialdemokraten Rußlands gegenüberstellt. Plechanow, der nach dem Dezember 1905 kleinmütig ausrief: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen!“, war so bescheiden, sich mit Marx zu vergleichen. Marx habe ja im Jahre 1870 die Revolution ebenfalls gebremst.

Ja, Marx hat sie *ebenfalls* gebremst. Doch seht, welcher Abgrund sich bei diesem von Plechanow selbst herangezogenen Vergleich zwischen Plechanow und Marx auftut.

Plechanow hat im November 1905, einen Monat vor dem Höhepunkt der ersten russischen revolutionären Welle, das Proletariat nicht nur nicht entschieden gewarnt, sondern im Gegenteil direkt

von der Notwendigkeit gesprochen, *den Gebrauch der Waffen zu lernen und sich zu bewaffnen*. Als aber einen Monat darauf der Kampf ausbrach, beeilte sich Plechanow, ohne auch nur den Versuch einer Analyse seiner Bedeutung, seiner Rolle im Gesamtverlauf der Ereignisse, seines Zusammenhanges mit den vorangegangenen Kampfesformen zu machen, den bußbetuenden Intelligenzler zu spielen und auszurufen: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen!“

Marx hatte im *September 1870, ein halbes Jahr* vor der Kommune, die französischen Arbeiter direkt gewarnt. Der Aufstand sei ein *Wahnsinn*, schrieb er in der bekannten Adresse der Internationale. Er deckte *im voraus* die nationalistischen Illusionen über die Möglichkeit einer Bewegung im Geiste von 1792 auf. Er verstand es, *nicht nachher*, sondern viele Monate vorher zu sagen: „Man soll nicht zu den Waffen greifen.“

Und wie verhielt er sich, als dieses — nach seiner eigenen Erklärung vom September — *aussichtslose* Unternehmen im März 1871 Wirklichkeit wurde? Hat Marx diese Tat etwa (wie Plechanow die Dezemberereignisse) dazu benutzt, um bloß seinen Feinden, den Proudhonisten und Blanquisten, die die Kommune führten, „eins auszuwischen“? Oder hat er vielleicht gleich einer Gouvernante gewettert: „Ich sagte es ja, ich warnte euch ja, da habt ihr nun eure Romantik, eure revolutionären Delirien?“ Oder verabschiedete er die Kommunarden vielleicht, wie Plechanow die Dezemberkämpfer, mit der Predigt des selbstzufriedenen Philisters: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen!“?

Nein. Am 12. April 1871 schreibt Marx einen begeisterten Brief an Kugelmann. einen Brief, den wir gerne im Zimmer jedes russischen Sozialdemokraten, jedes russischen schriftkundigen Arbeiters an die Wand heften würden.

Marx, der im September 1870 den Aufstand einen Wahnsinn genannt hatte, verhält sich ihm gegenüber im April 1871, angesichts der Volks-, der Massenbewegung, mit der größten Aufmerksamkeit eines Teilnehmers gewaltiger, bedeutender Ereignisse, die in der welthistorischen revolutionären Bewegung einen Schritt vorwärts bedeuten.

Das ist ein *Versuch*, schreibt er, die bürokratisch-militärische Maschine nicht mehr wie bisher aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen. Und er singt den „heroischen“, von Proudhonisten und Blanquisten geführten Arbeitern ein wahres Hosanna. „Welche Elastizität“, schreibt er, „welche

historische Initiative, welche Aufopferungsfähigkeit in diesen Parisern...! Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel ähnlicher Größe!“

Die *historische Initiative der Massen* stellt Marx über alles. Oh, würden doch unsere russischen Sozialdemokraten bei der Bewertung der *historischen Initiative* der russischen Arbeiter und Bauern im Oktober und Dezember 1905 bei Marx lernen!

Die Verneigung des tiefsten Denkers, der ein halbes Jahr zuvor den Mißerfolg voraussah, vor der *historischen Initiative* der Massen und das leblose, geistlose, pedantische: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen!“, sind sie nicht entfernt voneinander wie Himmel und Erde?

Und als Teilnehmer am Massenkampfe, den er mit der ihm eigenen Begeisterung und Leidenschaft im Londoner Exil miterlebte, macht sich Marx an die Kritik der *konkreten* Schritte der „wahn-sinnig-kühnen“ Pariser, die bereit sind, „den Himmel zu stürmen“.

Oh, wie hätten damals unsere heutigen „realistischen“ Weisen, die im Rußland der Jahre 1906 und 1907 die revolutionäre Romantik verdonnerten, den Marxisten Marx ausgelacht! Wie hätten sie sich über den *Materialisten*, den *Oekonomisten*, den Feind von Utopien, der vor einem „Versuch“, den *Himmel* zu stürmen, sich verneigt, lustig gemacht! Wieviel Tränen, wieviel herablassendes Lächeln oder Mitgefühl hätten alle möglichen solcher Krämer-seelen aufgebracht angesichts der Rebellionstendenzen, des Utopismus und dergleichen mehr über diese Einschätzung einer zum Himmel emporstürmenden Bewegung!

Marx war nicht von der Weisheit überkluger Gründlinge* durchdrungen, die sich scheuten, die *Technik* der höheren Formen des revolutionären Kampfes zu diskutieren. Er behandelt gerade die *technischen* Fragen des Aufstandes. Angriff oder Verteidigung? fragt er, als handle es sich um kriegerische Operationen unmittelbar vor den Toren Londons. Und er entscheidet: unbedingt Angriff. „Man hätte sofort nach Versailles marschieren sollen.“

Das wurde geschrieben im April 1871, wenige Wochen vor dem blutigen Mai...

Für die Aufständischen, die die „wahnsinnige“ (September 1870) Sache, den Himmel zu stürmen, begonnen hatten, „galt es, gleich nach Versailles zu marschieren“.

* Anspielung auf die Fabel „Der überkluge Gründling“ von Saltykow-Schtschedrin. *Der Uebers.*

„Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen“, im Dezember 1905, um sich mit Gewalt gegen die ersten Versuche zu wehren, die eroberten Freiheiten zu rauben.

Ja, Plechanow verglich sich nicht umsonst mit Marx!

„Der zweite Fehler“, fährt Marx in seiner *technischen* Kritik fort, „das Zentralkomitee“ (man beachte, daß hierbei die *militärische Leitung* gemeint ist, da es sich um das ZK der Nationalgarde handelt) „gab seine Macht zu früh auf.“

Marx verstand es, die *Führer* vor einem verfrühten Aufstand zu warnen. Dem *Proletariat* gegenüber, das den Himmel stürmte, verhielt er sich aber als praktischer Ratgeber, als Mitbeteiligter am *Kampfe* der Massen, die die *ganze* Bewegung trotz der falschen Theorien und der Fehler Blanquis und Proudhons auf eine *höhere Stufe* erhoben.

„Wie dem auch sei“, schreibt er, „diese jetzige Erhebung von Paris — wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft — ist die glorreichste Tat unserer Partei seit der Juniinsurrektion.“

Dabei verheimlichte Marx vor dem *Proletariat* *keinen einzigen* Fehler der Kommune. Er widmete dieser *Tat* ein Werk, das *bis auf den heutigen Tag* der beste Leitfaden im Kampfe um den „Himmel“ und die schrecklichste Scheuche für die Liberalen und radikalen „*Schweine*“ geblieben ist.

Plechanow hat dem Dezember ein „Werk“ gewidmet, das fast zum Evangelium der Kadetten geworden ist.

Ja, Plechanow verglich sich nicht umsonst mit Marx.

Kugelman antwortete Marx, augenscheinlich in Ausdrücken des Zweifels und mit Hinweisen auf die Aussichtslosigkeit der Sache, auf den Realismus im Gegensatz zur Romantik, zumindest verglich er die Kommune — den *Aufstand* — mit der friedlichen Demonstration in Paris vom 13. Juni 1849.

Sofort (am 17. April 1871) kanzelt Marx Kugelman dafür gehörig ab.

„Die *Weltgeschichte*“, schreibt er, „*wäre allerdings sehr bequem zu machen, wenn der Kampf nur unter der Bedingung unfehlbar günstiger Chancen aufgenommen würde.*“

Marx nannte im September 1870 den Aufstand einen Wahnsinn. Als sich aber die *Massen* erhoben, will Marx mit ihnen marschieren, zusammen mit ihnen im Kampfe selbst lernen, nicht aber ihnen Kanzelpredigten halten. Er begreift, daß ein Versuch, im voraus die Chancen mit *absoluter Präzision* zu bestimmen, entweder Scharlan-

terie oder hoffnungslose Pedanterie wäre. Er stellt *über alles* die Tatsache, daß die Arbeiterklasse heldenmütig, aufopferungsvoll, initiativ *Weltgeschichte* macht. Marx betrachtet die Geschichte vom Standpunkt derer, die sie ohne die Möglichkeit der *unfehlbaren* Vorausberechnung der Chancen *machen*, nicht aber vom Standpunkte des kleinbürgerlichen Intelligenzlers, der da moralisiert: „Es war leicht vorauszusehen . . .“ oder: „Man hätte nicht . . . greifen sollen . . .“

Marx verstand es auch zu würdigen, daß es Augenblicke gibt, wo ein verzweifelter Kampf der *Massen*, selbst um einer aussichtslosen Sache willen, *notwendig* ist für die weitere Erziehung dieser Massen und ihre Vorbereitung zum *nächsten* Kampfe.

Eine solche *Stellung* der Frage ist unseren heutigen Quasi-Marxisten, die so gern Marx zwecklos zitieren, um ihm nur die Einschätzung der Vergangenheit, nicht aber die Fähigkeit zur Schöpfung der Zukunft zu entnehmen, vollkommen unverständlich, ja, im Prinzip fremd. Plechanow dachte nicht einmal an sie, als er sich nach dem Dezember 1905 an die Aufgabe machte zu „*bremsen*“.

Marx hingegen wirft gerade diese Frage auf, ohne im geringsten zu vergessen, daß er im September 1870 selbst die Wahnsinnigkeit des Aufstandes erkannt hatte.

„. . . die bürgerlichen Kanaillen von Versailles“, schreibt er, „. . . stellten die Pariser in die Alternative, den Kampf aufzunehmen oder ohne Kampf zu erliegen. Die Demoralisation der *Arbeiterklasse* in dem letzteren Falle wäre ein *viel größeres* Unglück gewesen, als der Untergang einer beliebigen Anzahl von ‚Führern‘.“

Damit wollen wir unsere kurze Uebersicht der uns von Marx in den Briefen an Kugelman erteilten Lehren über eine des Proletariats würdige Politik schließen.

Die Arbeiterklasse Rußlands hat schon einmal bewiesen und wird es noch wiederholt beweisen, daß sie fähig ist, „den Himmel zu stürmen“.

(Lenin Sämtliche Werke, Bd. X., Vorwort zur russischen Ausgabe der Briefe von Karl Marx an L. Kugelman, S. 482 ff.)

C. Die wirkliche Beherrschung der Theorie des Kommunismus ist ohne Kampf für den Kommunismus unmöglich

Was müssen wir nun tun, um den Kommunismus zu erlernen? Was müssen wir aus der Summe des allgemeinen Wissens aussondern, um uns das Wissen des Kommunismus anzueignen? Hier droht uns eine ganze Reihe von Gefahren, die stets auftauchen, so-

bald die Aufgabe der Erlernung des Kommunismus unrichtig gestellt oder einseitig aufgefaßt wird.

Natürlich, auf den ersten Blick hat es den Anschein, als ob Erlernung des Kommunismus so viel bedeute wie Aneignung jener Summe des Wissens, die in den kommunistischen Lehrbüchern, Werken und Broschüren enthalten ist. Aber eine derartige Definition des Studiums des Kommunismus wäre allzu grob und mangelhaft. Wenn das Studium des Kommunismus nur in der Aneignung dessen bestünde, was in den kommunistischen Werken, Büchern und Broschüren enthalten ist, so könnten wir sehr leicht kommunistische Bücherwürmer und Maulhelden bekommen. Das aber würde uns nur Schaden bringen, denn diese Leute, die das, was in den kommunistischen Büchern und Broschüren enthalten ist, gelesen und sich angeeignet hätten, wären unfähig, all dieses Wissen zusammenzufassen und so zu handeln, wie es der Kommunismus in Wirklichkeit erfordert.

Eines der größten Uebel, die uns die alte kapitalistische Gesellschaft hinterlassen hat, ist die tiefe Kluft zwischen Buch und Leben; denn wir hatten Bücher, in denen alles aufs schönste beschrieben war, und die meistens die abscheulichsten, heuchlerischsten Lügen enthielten, die die kommunistische Gesellschaft in einem falschen Lichte schilderten. Die bloße Aneignung dessen, was in den Büchern über Kommunismus enthalten ist, wäre im höchsten Grade unrichtig. In unseren Artikeln und Reden gibt es jetzt keine einfache Wiederholung dessen, was früher über den Kommunismus gesprochen wurde, denn unsere Reden und Artikel sind mit der tagtäglichen vielseitigen Arbeit verbunden. Ohne Arbeit, ohne Kampf ist das aus kommunistischen Broschüren und Werken geschöpfte Bücherwissen über den Kommunismus keinen Deut wert, denn dadurch würde nur die alte Kluft zwischen Theorie und Praxis fort-dauern, jene alte Kluft, die einer der widerwärtigsten Züge der alten Lürgerlichen Gesellschaft war.

Noch gefährlicher wäre es, wenn wir uns bloß die kommunistischen Losungen aneignen wollten. Hätten wir diese Gefahr nicht rechtzeitig erkannt und nicht unsere ganze Arbeit auf die Beseitigung dieser Gefahr konzentriert, so würde die halbe oder ganze Million junger Burschen und Mädchen, die sich nach einer solchen Unterweisung im Kommunismus als Kommunisten bezeichnen, der Sache des Kommunismus nur schweren Schaden zufügen.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Rede auf dem 3. Allrussischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands“, S. 475 f.*)

4. Prüfung der Politik nicht nach Losungen, sondern nach Taten

A. Prüfung der Parteien und der Führer nach ihren Taten und nicht nach ihren Deklarationen

Sluzki behauptet, daß noch nicht genügend offizielle Dokumente gefunden wären, die von dem entschlossenen und unversöhnlichen Kampf Lenins (der Bolschewiki) gegen den Zentrismus zeugten. Mit dieser bürokratischen These operiert er wie mit einem unwiderlegbaren Argument zugunsten der Behauptung, daß folglich Lenin (die Bolschewiki) die Gefahr des Zentrismus in der II. Internationale unterschätzte. Ihr nehmt es auf euch, gegen diesen Gallimathias, gegen diese gaunerische Haarspalterei zu diskutieren. Was ist aber hier diskutabel? Ist es auch nicht schon so klar, daß Sluzki mit seinem Gerede über Dokumente bemüht ist, die Dürftigkeit und die Falschheit seines sogenannten Standpunktes zu verhüllen?

Sluzki hält die vorhandenen Parteidokumente für ungenügend. Warum, aus welchem Grunde? Genügen denn nicht die alten bekannten Dokumente über die II. Internationale genau so wie über den innerparteilichen Kampf in der russischen Sozialdemokratie, um mit aller Klarheit die revolutionäre Unversöhnlichkeit Lenins und der Bolschewiki in ihrem Kampfe gegen die Opportunisten und Zentristen zu demonstrieren?

Kennt Sluzki überhaupt diese Dokumente? Was für Dokumente braucht er noch?

Nehmen wir an, daß neben den schon bekannten Dokumenten noch ein Haufen anderer Dokumente gefunden wird, sagen wir, Resolutionen der Bolschewiki, die ein übriges Mal die Notwendigkeit der Vernichtung des Zentrismus behandeln. Bedeutet dies, daß das Vorhandensein nur papierner Dokumente genügt, um den wirklich revolutionären Geist und die wirkliche Unversöhnlichkeit der Bolschewiki dem Zentrismus gegenüber zu demonstrieren? Wer außer hoffnungslosen Bürokraten kann sich nur auf papierne Dokumente verlassen? Wer außer Archivratten begreift nicht, daß Parteien und Führer vor allem an ihren *Taten* und nicht nur an ihren Deklarationen geprüft werden? Die Geschichte kennt nicht wenige Sozialisten, die bereit waren, beliebige revolutionäre Resolutionen zu unterzeichnen, um sich aufdringliche Kritiker vom Halse zu schaffen. Dies bedeutet aber noch nicht, daß sie diese Resolutionen *verwirklichten*. Die Geschichte kennt weiter nicht wenige Sozialisten

sten, die von den Arbeiterparteien *anderer* Länder mit Schaum vor dem Munde die allerrevolutionärsten Aktionen forderten. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie in ihrer eigenen Partei oder im eigenen Lande vor den eigenen Opportunisten, vor der *eigenen* Bourgeoisie *nicht* kapitulieren. Hat uns Lenin nicht deswegen gelehrt, revolutionäre Parteien, Strömungen, Führer nicht auf Grund ihrer Deklarationen und Resolutionen, sondern ihrer *Taten* zu prüfen?

Ist es nicht klar, daß Sluzki, wenn er die Unversöhnlichkeit Lenins und der Bolschewiki in ihrer Stellung zum Zentrismus prüfen wollte, zur *Grundlage* seines Artikels nicht einzelne Dokumente und zwei bis drei Privatbriefe nehmen durfte, sondern die Prüfung der Bolschewiki auf Grund ihrer *Taten*, ihrer *Geschichte*, ihrer *Handlungen*? Gab es denn bei uns in der russischen Sozialdemokratie keine Opportunisten, Zentristen? Führten nicht die Bolschewiki einen entschlossenen und unversöhnlichen Kampf gegen alle diese Strömungen? Waren diese Strömungen nicht ideologisch und organisatorisch mit den Opportunisten und Zentristen im Westen verbunden? Haben nicht die Bolschewiki die Opportunisten und Zentristen so zertrümmert, wie keine andere linke Gruppe in der Welt? Wie kann man nach alledem sagen, daß Lenin und die Bolschewiki die Gefahr des Zentrismus unterschätzt haben? Warum hat Sluzki diese Tatsachen verschmäht, die für die Charakteristik der Bolschewiki von entscheidender Bedeutung sind? Warum hat er die zuverlässigste Methode der Ueberprüfung Lenins und der Bolschewiki nach ihren Taten, nach ihren Handlungen nicht ausgenutzt? Warum zog er die weniger verlässliche Methode vor, in zufällig zusammengetragenen Papieren zu wühlen?

Weil die verlässlichere Methode der Prüfung der Bolschewiki auf Grund ihrer Taten sofort den ganzen Standpunkt Sluzkis über den Haufen geworfen hätte.

Weil die Prüfung der Bolschewiki auf Grund ihrer Taten gezeigt hätte, daß die Bolschewiki die *einzig* revolutionäre Organisation in der Welt sind, die die Opportunisten und Zentristen restlos zertrümmert und sie aus der Partei hinausgejagt hat.

Weil die wirklichen Taten und die wirkliche Geschichte der Bolschewiki gezeigt hätte, daß die Lehrer Sluzkis, die Trotzkiisten, die *Stammgruppe* und *Hauptgruppe* waren, die in Rußland den Zentrismus züchteten und zu diesem Zweck eine besondere Organisation als Herd des Zentrismus, den Augustblock schufen.

Weil die Prüfung der Bolschewiki auf Grund ihrer Taten Sluzki endgültig als Fälscher der Geschichte unserer Partei entlarvt hätte,

der bestrebt ist, den zentristischen Charakter des Trotzkiismus der Vorkriegsperiode durch die verleumderische Beschuldigung Lenins und der Bolschewiki, sie hätten die Gefahr des Zentrismus unterschätzt, zu verschleiern.

So, Genossen Redakteure, verhält es sich mit Sluzki und seinem Artikel.

Ihr seht, die Redaktion hat einen Fehler begangen, daß sie eine Diskussion mit dem Fälscher der Geschichte unserer Partei zuließ.

(*Stalin*. „Gegen die Fälschung der Geschichte der bolschewistischen Partei“. Brief an die Zeitschrift „Proletarskaja Revoluzija“, 1931, Moskau 1932, S. 28 ff.)

B. Die Methode der II. Internationale: „Radikalismus“ in Worten, Verteidigung der Bourgeoisie durch Taten

In Wirklichkeit aber schließt die formale Zugehörigkeit der Opportunisten zu den Arbeiterparteien keineswegs aus, daß sie — objektiv — die politische Abteilung der Bourgeoisie, die Schrittmacher ihres Einflusses, ihre Agenten in der Arbeiterbewegung sind. Als der Mann mit Herostratenruhm, der Opportunist Südekum, diese soziale, diese Klassenwahrheit anschaulich vordemonstrierte, da waren viele gute Leute erstaunt. Die französischen Sozialisten und Plechanow zeigten mit dem Finger auf Südekum, — obwohl Vandervelde, Sembat und Plechanow bloß in den Spiegel zu schauen brauchten, um *einen ebensolchen Südekum* mit ein klein wenig anderer nationaler Physiognomie zu erblicken. Die deutschen ZK-Leute (der „Vorstand“), die Kautsky loben und die von Kautsky gelobt werden, gaben eiligst die vorsichtige, bescheidene und höfliche Erklärung (ohne Nennung Südekums), daß sie mit der Linie Südekums „nicht einverstanden“ seien.

Das ist lächerlich, denn in der praktischen Politik der deutschen Sozialdemokratischen Partei erwies sich Südekum allein im entscheidenden Moment stärker als hundert Haases und Kautskys (so wie die russische Zeitung „Nascha Sarja“ allein stärker ist als alle Richtungen des Brüsseler Blocks, die den Bruch mit ihr fürchten).

Warum? Doch eben aus dem Grunde, weil hinter Südekums Rücken die Bourgeoisie, die Regierung und der Generalstab einer Großmacht stehen. Die Politik Südekums unterstützen sie auf tausenderlei Art, aber die Politik seiner Gegner suchen sie mit allen Mitteln, einschließlich Gefängnis und Erschießung, zu durchkreu-

zen. Südekums Stimme wird von der bürgerlichen Presse in Millionen von Zeitungsexemplaren (ebenso wie die Stimme Vanderveldes, Sembats und Plechanows) verbreitet, aber die Stimme seines Gegners ist in der legalen Presse *nicht* zu hören, weil es eine Militärzensur gibt!

Alle sind damit einverstanden, daß der Opportunismus nichts Zufälliges, daß er keine Sünde, kein Fehltritt, kein Verrat einzelner Personen ist, sondern das soziale Produkt einer ganzen historischen Epoche. Aber nicht jeder macht sich ernstere Gedanken über die Bedeutung dieser Wahrheit. Der Opportunismus wurde durch den Legalismus gezüchtet. Die Arbeiterparteien der Epoche von 1889—1914 mußten die bürgerliche Legalität ausnützen. Als die Krise hereinbrach, mußte man zur illegalen Arbeit übergehen (ein solcher Uebergang ist aber nur möglich mit dem größten Aufwand an Energie und Entschlossenheit, verbunden mit einer ganzen Reihe von Kriegslisten). Um diesen Uebergang zu verhindern, genügt ein Südekum *ganz allein*, weil, historisch-philosophisch gesprochen, hinter ihm die ganze „alte Welt“ steht, — weil, praktisch-politisch gesprochen, er, dieser Südekum, immer der Bourgeoisie alle Kriegspläne ihres Klassenfeindes verraten hat und dies immer tun wird.

Es ist eine Tatsache, daß die ganze deutsche Sozialdemokratische Partei (und dasselbe gilt auch von den Franzosen usw.) *nur* das tut, was Südekum angenehm ist oder von Südekum geduldet werden kann. Etwas anderes kann legal *nicht* gemacht werden. Alles, was in der deutschen Sozialdemokratischen Partei an *ehrlicher*, wirklich sozialistischer Arbeit geleistet wird, geschieht gegen ihre Zentralen, *unter Umgehung* ihres Zentralkomitees und ihres Zentralorgans, geschieht *unter Verletzung* der organisatorischen Disziplin, geschieht *fraktionell* im Namen anonymer neuer Zentren einer neuen Partei, wie z. B. der Aufruf der deutschen „Linken“ in der „Berliner Tagwacht“ vom 31. Mai 1915 anonym ist. Faktisch wächst, erstarkt, organisiert sich eine *neue* Partei, eine wirkliche Arbeiterpartei, eine wirklich revolutionär-sozialdemokratische Partei, nicht die alte morsche, national-liberale Partei der Legien, Südekum, Kautsky, Haase, Scheidemann und Co.*

* Außerordentlich charakteristisch sind die Vorgänge vor der historischen Abstimmung am 4. August. Die offizielle Partei warf über sie den Schleier amtlicher Heuchelei: die Mehrheit habe beschlossen, und alle hätten wie ein Mann mit *Ja* gestimmt. Aber Ströbel hat in der „Internationale“ die Heuchelei entlarvt und die Wahrheit berichtet. In der sozialdemokratischen Fraktion gab es

Der Opportunist Monifor schwatzte darum in den konservativen „Preußischen Jahrbüchern“ unabsichtlich eine so tiefe historische Wahrheit aus, als er sagte, es würde für die Opportunisten (*lies: für die Bourgeoisie*) schädlich sein, wenn die jetzige Sozialdemokratie eine *Rechtsschwenkung* machte, — weil sich dann die Arbeiter von ihr abwenden würden. Die Opportunisten (und die Bourgeoisie) brauchen gerade die jetzige Partei, die den rechten und den linken Flügel vereinigt, der offiziell durch Kautsky vertreten wird, der alles in der Welt mit glatten und „ganz marxistischen“ Phrasen zu versöhnen weiß. In Worten: Sozialismus und Radikalismus — für das Volk, für die Masse, für die Arbeiter; in der Tat: Südekumerei, d. h. Anschluß an die Bourgeoisie im Moment jeder ernstesten Krise. Wir sagen: *jeder* Krise, denn nicht allein im Kriegsfall, sondern auch bei jedem ernstesten politischen Streik wird das „feudale“ Deutschland genau so wie das „freiheitlich-parlamentarische“ England oder Frankreich *sofort* unter diesem oder jenem Titel den Kriegszustand verhängen. Daran kann kein Mensch zweifeln, der über gesunden Menschenverstand verfügt und voll bei Sinnen ist.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. V, „Der Zusammenbruch der II. Internationale“, S. 206 ff.)

C. Die Entlarvung und Ausmerzung jeder Aeußerung des Zwiespaltes zwischen Wort und Tat in den Reihen der Kommunistischen Internationale

Die Resolutionen der Longuetisten* taugen beide absolut nichts. Uebrigens sind sie für einen besonderen Zweck sehr gut geeignet;

zwei Gruppen, die mit einem fertigen *Ultimatum*, also mit einem fraktionellen, d. h. die Spaltung bedeutenden Beschluß gekommen waren. Die eine Gruppe, die der Opportunisten, zirka 30 Mann stark, hatte *auf jeden Fall für* die Kredite zu stimmen beschlossen; die andere, die Linke, zirka 15 Mann stark, hatte — weniger entschieden — *dagegen* zu stimmen beschlossen. Als das „Zentrum“ oder der „Sumpf“, der keine Position hatte, mit den Opportunisten stimmte, da waren die „Linken“ aufs Haupt geschlagen und unterwarfen sich! Die „Einheit“ der deutschen Sozialdemokratie ist von Anfang bis zu Ende Heuchelei, faktisch verdeckt sie nur die unvermeidliche Unterwerfung unter jedes Ultimatum der Opportunisten.

* Gemeint ist die zentristische Gruppe der französischen Sozialistischen Partei mit J. Longuet an der Spitze. Zur Zeit, als dieser Artikel von Lenin verfaßt wurde, erklärten sich die Longuetisten für den Austritt aus der II. Internationale, ohne mit ihr tatsächlich zu brechen. *Die Red.*

nämlich zur Illustrierung des im gegenwärtigen Augenblick für die Arbeiterbewegung des Westens vielleicht gefährlichsten Uebels. Dieses Uebel besteht darin, daß die alten Führer, die den unaufhalt-samen Drang der Massen zum Bolschewismus und zur Sowjetmacht sehen, in dem *Lippenbekenntnis* zur Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht einen Ausweg suchen (und oft *finden!*). In Wirklichkeit aber bleiben sie entweder Feinde der Diktatur des Proletariats oder sie sind unfähig oder nicht gewillt, die Bedeutung der Diktatur des Proletariats zu erfassen und sie zu verwirklichen.

Wie ungeheuer, wie unermeßlich groß die Gefahr dieses Uebels ist, das beweist besonders anschaulich der Untergang der ersten Räterepublik in Ungarn (der ersten, die zugrunde gegangen ist, wird die zweite, siegreiche folgen). Eine Reihe von Artikeln in der „Roten Fahne“ (Wien), dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Oesterreichs, hat eine der Hauptursachen dieses Untergangs aufgedeckt: den Verrat der „Sozialisten“, die in Worten zu Bela Kun übergingen und sich für Kommunisten erklärten, in Wirklichkeit aber keine der Diktatur des Proletariats entsprechende Politik führten, sondern schwankten, kleinmütig wurden, mit der Bourgeoisie anbändelten, zum Teil die proletarische Revolution direkt sabotierten und verrieten. Die mächtigen imperialistischen Räuber, die die ungarische Räterepublik umzingelt hatten (d. h. die bürgerlichen Regierungen Englands, Frankreichs usw.), verstanden es natürlich, diese Schwankungen *innerhalb* der Regierung der ungarischen Räteremacht auszunutzen, und erwürgten sie bestialisch durch die Hand der rumänischen Henker.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß ein Teil der ungarischen Sozialisten *aufrichtig* zu Bela Kun übergegangen war und sich *aufrichtig* für Kommunisten erklärt hatte. Doch das Wesen der Sache ändert sich dadurch nicht im geringsten: ein Mensch, der sich „aufrichtig“ als Kommunist bekennt, aber anstatt einer rücksichtslos festen, unentwegt entschiedenen, hingebungsvollen, kühnen und heldenmütigen Politik (nur durch eine solche Politik erkennt man die proletarische Diktatur an) in Wirklichkeit schwankt und kleinmütig ist, ein solcher Mensch begeht durch seine Charakterlosigkeit, seine Schwankungen und seine Unentschlossenheit den gleichen Verrat, wie ein direkter Verräter. In persönlicher Hinsicht ist der Unterschied zwischen einem Verräter aus Schwäche und einem Verräter aus Absicht und Berechnung sehr groß; in politischer Hinsicht besteht ein solcher Unterschied *nicht*, denn von der

Politik hängt das tatsächliche Geschick von Millionen Menschen ab. Dieses Geschick aber ändert sich nicht, ob nun Millionen Arbeiter und armer Bauern von Verrätern aus Schwäche oder Verrätern aus Eigennutz verraten werden.

Welcher Teil der Longuetisten, die die von uns betrachteten Resolutionen unterzeichnet haben, sich als Leute der ersten oder zweiten der genannten Kategorien oder irgendeiner dritten Kategorie erweisen wird, kann man jetzt nicht wissen, und es wäre müßig, diese Frage entscheiden zu wollen. Wichtig ist, daß diese Longuetisten als *politische Richtung* jetzt gerade die Politik der ungarischen „Sozialisten“ und „Sozialdemokraten“ treiben, die die Räteremacht in Ungarn zugrunde gerichtet haben. Die Longuetisten treiben genau dieselbe Politik, denn sie erklären sich zwar in Worten für Anhänger der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht, in Wirklichkeit aber benehmen sie sich auch weiter wie bisher. In ihren Resolutionen verteidigen sie auch weiterhin die bisherige Politik kleiner Zugeständnisse an den Sozialchauvinismus, den Opportunismus, die bürgerliche Demokratie, die Politik der Schwankungen, der Unentschlossenheit, des Ausweichens, der Ausflüchte, des Verschweigens und dergleichen mehr, und führen diese Politik in der Praxis durch. Diese kleinen Zugeständnisse und Schwankungen, diese Unentschlossenheit und dieses Ausweichen, diese Ausflüchte und dieses Verschweigen ergeben in ihrer Gesamtheit unvermeidlich den *Verrat* an der proletarischen Diktatur.

Diktatur ist ein großes, hartes, blutiges Wort, ein Wort, das den erbarmungslosen Kampf zweier Klassen, zweier Welten, zweier weltgeschichtlicher Epochen auf Leben und Tod ausdrückt.

Mit solchen Worten darf man nicht spielen.

Die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung setzen und gleichzeitig „Angst“ davor haben, die Albert Thomas, die Herren Bracke, Sembat und andere Ritter des gemeinsten französischen Sozialchauvinismus, die Helden der verräterischen Blätter „L'Humanité“, „La Bataille“ usw. zu „kränken“, heißt Verrat an der Arbeiterklasse begehen, vielleicht aus Leichtsinne, aus Mangel an Klassenbewußtsein, aus Charakterlosigkeit oder aus anderen Gründen, aber jedenfalls heißt das Verrat an der Arbeiterklasse begehen.

Der Zwiespalt zwischen Worten und Taten hat die II. Internationale zugrunde gerichtet. Die III. Internationale ist noch nicht ein Jahr alt, wird aber schon zur Mode, zum Anziehungspunkt für Politikaster, die dorthin gehen, wohin die Masse geht. Der Zwie-

spalt zwischen Worten und Taten wird bereits zu einer Gefahr für die III. Internationale. Man muß diese Gefahr um jeden Preis überall aufdecken und jede Aeußerung dieses Uebels mit der Wurzel ausrotten.

Die Resolutionen der Longuetisten (ebenso wie die Resolutionen des letzten Parteitag der deutschen Unabhängigen, dieser deutschen Longuetisten) verwandeln die „Diktatur des Proletariats“ in ein ebensolches Heiligenbild, wie es die Resolutionen der II. Internationale für die Führer, die Gewerkschaftsbeamten, die Parlamentarier, die Funktionäre der Konsumgenossenschaften waren. Vor einem Heiligenbilde muß man beten, vor einem Heiligenbilde kann man sich bekreuzigen, das Knie beugen, aber ein Heiligenbild ändert nicht im geringsten das praktische Leben, die praktische Politik.

Nein, meine Herren, wir werden es nicht zulassen, daß die Losung „Diktatur des Proletariats“ zu einem Heiligenbilde werde. Wir werden uns damit nicht aussöhnen, daß die III. Internationale einen Zwiespalt zwischen Worten und Taten duldet.

Wenn ihr für die Diktatur des Proletariats seid, dann führt nicht die ausweichende kompromißlerische Politik der Halbheiten gegenüber dem Sozialchauvinismus, die ihr führt und die man gleich in den ersten Zeilen eurer ersten Resolution findet: der Krieg habe nun einmal die II. Internationale „zerrissen“ (a déchirée), sie dem Werk der „sozialistischen Erziehung“ (éducation socialiste) entfremdet, „einige Teile dieser Internationale“ (certaines de ses fractions) aber hätten sich dadurch „geschwächt“, daß sie mit der Bourgeoisie die Macht geteilt haben usw. usw.

Da ist nicht die Sprache von Leuten, die bewußt und aufrichtig die Idee der proletarischen Diktatur anerkennen. So reden entweder Leute, die einen Schritt vorwärts und zwei rückwärts tun oder Politikaster. Wenn ihr eine solche Sprache führen wollt, oder richtiger gesagt, solange ihr eine solche Sprache führt, solange ihr eine solche Politik treibt, bleibt in der II. Internationale, dort ist euer Platz. Oder mögen die Arbeiter, die euch durch ihren Massendruck zur III. Internationale drängen, euch in der II. Internationale lassen, und selbst *ohne euch* zur III. Internationale übergehen. Diesen Arbeitern in der Sozialistischen Partei Frankreichs, der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands werden wir sagen, und zwar unter den gleichen Bedingungen: Ihr seid uns will kommen!

Wenn man die Diktatur des Proletariats anerkennt und gleich-

zeitig über den Krieg von 1914—1918 redet, dann muß man eine andere Sprache führen: dieser Krieg war ein Krieg der Räuber des englisch-französisch-russischen Imperialismus gegen die Räuber des deutschen und österreichischen Imperialismus um die Teilung der Beute, der Kolonien, der finanziellen „Einflußsphären“. Das Predigen der „Vaterlandsverteidigung“ in einem solchen Kriege war Verrat am Sozialismus. Wird diese Wahrheit nicht restlos erklärt, wird dieser Verrat aus den Köpfen, den Herzen, der Politik der Arbeiter nicht ausgerottet, so ist es *unmöglich*, sich vor dem Elend des Kapitalismus, vor neuen Kriegen zu retten, die *unvermeidlich* sind, solange der Kapitalismus besteht.

Ihr wollt nicht, ihr könnt nicht eine solche Sprache führen, eine *solche* Propaganda treiben? Ihr wollt euch oder eure Freunde „schonen“, die gestern in Deutschland unter Wilhelm oder Noske, in England und in Frankreich unter der Herrschaft der Bourgeoisie „die Verteidigung des Vaterlandes“ gepredigt haben? Dann *verschont* lieber die III. Internationale! Beglückt sie durch eure Abwesenheit!

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Notizen eines Publizisten“, S. 32—36)

5. Die Umstellung der gesamten Parteiarbeit im Geiste der Erziehung und Vorbereitung der Massen zum revolutionären Kampf

A. Lenin über die wichtigsten Grundsätze der Umstellung der Parteiarbeit der Komintern

... Die III., Kommunistische Internationale ist gerade zu dem Zweck gegründet worden, um den „Sozialisten“ nicht zu gestatten, mit einer Anerkennung der Revolution *in Worten* wegzukommen, von der Ramsey MacDonald uns in seinem Artikel ein Musterbeispiel gegeben hat. Die Anerkennung der Revolution in Worten, die in der Tat eine durch und durch opportunistische, reformistische, nationalistische, kleinbürgerliche Politik bemäntelt hat, war die Hauptsünde der II. Internationale und diesem Uebel haben wir einen Kampf auf Leben und Tod erklärt.

Wenn man sagt: die II. Internationale ist gestorben, nachdem sie einen schmachvollen Zusammenbruch erlitten hatte, so muß man das richtig verstehen. Das bedeutet: der Opportunismus, Reformismus, kleinbürgerliche Sozialismus ist zusammengebrochen und

gestorben. Denn die II. Internationale hat historische Verdienste, hat bleibende Errungenschaften, von denen sich der klassenbewußte Arbeiter niemals lossagen wird, nämlich: die Schaffung von Massenorganisationen der Arbeiterschaft, von genossenschaftlichen, gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, die Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus, wie überhaupt aller Institutionen der bürgerlichen Demokratie usw.

Um den Opportunismus, der zum schmachvollen Tod der II. Internationale geführt hat, wirklich zu besiegen, um die Revolution, deren Herannahen sogar Ramsay MacDonald gezwungenermaßen zugegeben hat, wirklich zu unterstützen, gilt es:

Erstens die gesamte Propaganda und Agitation vom Standpunkt der Revolution, im Gegensatz zu den Reformen zu betreiben und den Massen systematisch diesen Gegensatz sowohl theoretisch als auch praktisch an jedem Schritt der parlamentarischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen usw. Arbeit klarzumachen. Auf die Ausnutzung des Parlamentarismus und aller „Freiheiten“ der bürgerlichen Demokratie darf (abgesehen von besonderen Ausnahmefällen) keinesfalls verzichtet werden; auf Reformen darf nicht verzichtet werden, sie müssen aber *lediglich* als *Nebenresultat* des revolutionären Klassenkampfes des Proletariats betrachtet werden. Keine einzige Partei der „Berner“ Internationale wird dieser Forderung gerecht. Keine einzige zeigt auch nur Verständnis dafür, wie die gesamte Propaganda und Agitation betrieben, wie der *Unterschied* zwischen Reformen und Revolutionen klargemacht, wie die Partei und die Massen *unbeirrt zur Revolution* erzogen werden müssen.

Zweitens gilt es die legale Arbeit mit der *illegalen* zu vereinigen. Das haben die Bolschewiki immer gelehrt, besonders beharrlich aber im Kriege von 1914—1918. Darüber haben Helden des gemeinen Opportunismus gehöhnt; die selbstgefällig die „Gesetzlichkeit“, „Demokratie“, „Freiheit“ usw. der westeuropäischen Länder, Republiken usw. verherrlichten. Jetzt können nur ausgesprochene Gauner, die die Arbeiter durch Phrasen betrügen, leugnen, daß die Bolschewiki recht behalten haben. Es gibt kein Land in der Welt, es gibt keine noch so fortgeschrittene und „freie“ bürgerliche Republik, wo nicht der Terror der Bourgeoisie herrscht, wo nicht die Freiheit der Agitation für die sozialistische Revolution, wo nicht die Propaganda und Organisationsarbeit gerade in dieser Richtung verboten ist. Eine Partei, die dies unter der Herrschaft der Bourgeoisie bis heute noch nicht anerkannt hat und die, entgegen den

Gesetzen der Bourgeoisie und der bürgerlichen Parlamente, keine systematische, allseitige *illegale* Arbeit leistet, ist eine Partei von Verrätern und Lumpen, die das Volk durch das Lippenbekenntnis zur Revolution betrügt. Solche Parteien gehören in die gelbe, „Berner“ Internationale. In der Kommunistischen Internationale werden sie nicht sein.

Drittens ist der unbeugsame und schonungslose Krieg zur vollständigen Vertreibung aller jener opportunistischen Führer aus der Arbeiterbewegung notwendig, die sich sowohl vor als besonders während des Krieges auf politischem Gebiet, und insbesondere in den Gewerkschaften und Genossenschaften hervorgetan haben. Die „Neutralitäts“-Theorie ist eine verlogene und gemeine Finte, die der Bourgeoisie geholfen hat, die Massen in den Jahren 1914—1918 zu beherrschen. Parteien, die in Worten für die Revolution sind, ohne in der Tat unermüdlich für den Einfluß gerade der revolutionären und nur der revolutionären Partei in allen möglichen Massenorganisationen der Arbeiterschaft zu arbeiten, sind Verräterparteien.

Viertens darf man sich nicht damit abfinden, daß sie den Imperialismus in Worten verurteilen und in Wirklichkeit keinen revolutionären Kampf um die Befreiung der Kolonier (und der abhängigen Nationen) von der *eigenen* imperialistischen Bourgeoisie führen. Das ist Heuchelei. Das ist eine Politik der Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung (der labor lieutenants of the capitalist class). Jene englische, französische, holländische, belgische usw. Partei, die dem Imperialismus in Worten feindlich gegenübersteht und in Wirklichkeit keinen revolutionären Kampf innerhalb der „eigenen“ Kolonien *für den Sturz* der „eigenen“ Bourgeoisie führt, die überall einsetzende *revolutionäre* Arbeit in den Kolonien nicht systematisch unterstützt, in die Kolonien keine Waffen und Literatur für die revolutionären Parteien einführt, ist eine Partei von Lumpen und Verrätern.

Fünftens liegt die größte Heuchelei in folgender für die Parteien der „Berner“ Internationale typischen Erscheinung: sie erkennen die Revolution in Worten an und paradieren vor den Arbeitern mit hochtrabenden Phrasen über die Anerkennung der Revolution, in Wirklichkeit aber nehmen sie eine reformistische Haltung gegenüber allen Anfängen, Keimen, Aeußerungen des Wachstums der Revolution ein, als welche alle Kundgebungen der Massen erscheinen, die die bürgerlichen Gesetze durchbrechen, über den Rahmen der Gesetzlichkeit hinausgehen, wie z. B. Massenstreiks, Straßen-

demonstrationen, Soldatenproteste, Versammlungen in der Armee, Verteilung von Flugblättern in Kasernen und Lagern usw.

Fragt man einen beliebigen Helden der „Berner“ Internationale, ob seine Partei eine solche systematische Arbeit leistet, so wird er entweder mit ausweichenden Phrasen antworten, die das Fehlen einer solchen Arbeit bemängeln: daß es an Organisationen und an einem Apparat dafür fehle; daß seine Partei unfähig zu einer solchen Arbeit sei; oder er wird sich in Deklamationen gegen den „Putschismus“, den „Anarchismus“ usw. ergehen. Darin besteht gerade der Verrat an der Arbeiterklasse durch die „Berner“ Internationale und ihr faktischer Uebergang ins Lager der Bourgeoisie.

Alle nichtswürdigen Führer der Berner Internationale beteuern hoch und heilig ihre „Sympathie“ für die Revolution im allgemeinen und für die russische Revolution im besonderen. Aber nur Heuchler oder Dummköpfe können nicht begreifen, daß die besonders raschen Erfolge der Revolution in Rußland mit der langjährigen Arbeit *zusammenhängen*, die von der revolutionären Partei in der erwähnten Richtung früher geleistet wurde, als jahrelang ein systematischer illegaler Apparat zur Leitung der Demonstrationen und Streiks, zur Arbeit in der Armee ausgebaut wurde, als die Arbeitsmethoden bis in die geringsten Einzelheiten studiert wurden, als eine illegale Literatur geschaffen wurde, die die Ergebnisse der Erfahrungen zusammengefaßt und die gesamte Partei im Gedanken an die Notwendigkeit der Revolution erzogen hat, als Führer der Massen für solche Fälle herangebildet wurden usw. usf.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXIV, „Ueber die Aufgaben der III. Internationale“, S. 392—395, russ.*)

B. Die Umstellung der Parteiarbeit unter den Bedingungen der Revolution von 1905

Die Bedingungen für die Tätigkeit unserer Partei verändern sich gründlich. Wir haben die Versammlungs-, Koalitions- und Pressefreiheit erobert. Es ist klar, daß diese Errungenschaften durchaus unsicher sind, und es wäre ein Wahnsinn, wenn nicht gar ein Verbrechen, sich auf diese Freiheiten zu verlassen. Der entscheidende Kampf steht uns noch bevor, und die Vorbereitung auf diesen Kampf muß jetzt an erster Stelle stehen. Der illegale Parteiapparat

muß erhalten werden. Gleichzeitig aber ist es unbedingt notwendig, das gegenwärtige, verhältnismäßig viel breitere Betätigungsfeld im weitesten Maße auszunützen. Es ist unbedingt notwendig, neben dem illegalen Parteiapparat immer mehr und mehr neue, legale und halblegale Partei- (und sich an die Partei anlehrende) Organisationen zu schaffen. Ohne diese zuletzt erwähnte Arbeit ist es undenkbar, unsere Tätigkeit den neuen Verhältnissen anzupassen und die neuen Aufgaben lösen zu können. . . .

Um die Organisation auf neue Grundlagen zu stellen, ist ein neuer Parteitag notwendig. Nach den Statuten soll er jährlich einmal stattfinden, diesmal im Mai 1906, aber jetzt ist es notwendig, den Parteitag zu beschleunigen. Wenn wir den Augenblick nicht nützen, kommen wir in dem Sinne zu spät, daß das von den Arbeitern so stark empfundene Bedürfnis nach Organisation zu entstehen, gefährlichen Formen führt und irgendwelche „Unabhängige“ usw. stärkt. Man muß sich beeilen, sich auf neue Art zu organisieren, die neuen Methoden zur allgemeinen Diskussion stellen und den „neuen Kurs“ kühn und entschlossen festlegen.

Der in der heutigen Nummer erschienene und vom Zentralkomitee unserer Partei unterzeichnete Aufruf an die Partei setzt diesen neuen Kurs nach meiner innersten Ueberzeugung vollständig richtig fest. Wir, die Vertreter der revolutionären Sozialdemokratie, die Anhänger der „Mehrheit“, haben wiederholt gesagt, daß die vollkommene Demokratisierung der Partei unter den Bedingungen der illegalen Arbeit unmöglich und das „Wahlprinzip“ unter solchen Verhältnissen eine Phrase ist. Und die Praxis hat uns recht gegeben. Wiederholt wurde in der Parteiliteratur (siehe die „Broschüre eines Arbeiters“ mit dem Vorworte Axelrods, den Brief „Ein Arbeiter, einer von vielen“ in der „Iskra“ und die Broschüre „Die Arbeiter über die Parteisplaltung“) schon von den ehemaligen Anhängern der Minderheit vermerkt, daß es in Wirklichkeit nicht gelungen sei, eine ernstliche Demokratisierung, eine wirkliche Wählbarkeit durchzuführen. Aber die Notwendigkeit des Uebergangs zum Wahlprinzip unter den neuen Verhältnissen, beim Uebergang zur politischen Freiheit, haben wir Bolschewiki immer anerkannt: die Protokolle des III. Parteitags der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands beweisen das besonders überzeugend, wenn es dazu noch eines Beweises bedarf.

Somit ist die Aufgabe klar: den illegalen Parteiapparat einstweilen beibehalten und einen neuen, offenen organisieren. Auf den Parteitag angewendet lautet diese Aufgabe (deren konkrete Durch-

führung unbedingt praktisches Wissen und Kenntnis der Orts- und Zeitverhältnisse erfordert) wie folgt: den IV. Parteitag auf Grund der Bestimmungen des Statuts einberufen und sofort, unverzüglich mit der Anwendung des Wahlprinzips beginnen. Das Zentralkomitee hat diese Aufgabe gelöst: die Leiter der Parteikomitees, formal als Vertreter der vollberechtigten Organisationen und real als Vertreter der Parteikontinuität, sind berechtigt, an dem Parteitag mit beschließender Stimme teilzunehmen. Die von *allen* Parteimitgliedern, folglich auch von der Masse der der Partei angehörenden Arbeiter gewählten Delegierten hat das Zentralkomitee auf Grund des ihm zustehenden Rechts als Teilnehmer mit beratender Stimme *eingeladen*. Das Zentralkomitee hat ferner erklärt, daß es dem Parteitag sofort den Vorschlag machen wird, diese beratenden Stimmen in beschließende zu verwandeln. Werden sich die vollberechtigten Delegierten der Parteikomitees damit einverstanden erklären?

Das Zentralkomitee erklärt, daß sie seiner Meinung nach unbedingt damit einverstanden sein werden. Ich für meine Person bin fest davon überzeugt. Man muß einer solchen Sache zustimmen. Man kann sich nicht vorstellen, daß die Mehrheit der Führer des sozialdemokratischen Proletariats damit nicht einverstanden sein wird. Wir sind überzeugt, daß die von der Zeitung „Nowaja Shisn“ mit großer Sorgfalt registrierten Stimmen der Parteiarbeiter die Richtigkeit unserer Ansicht sehr bald bestätigen werden: wenn sogar ein Kampf wegen dieses Schrittes (die Verwandlung der beratenden Stimme in eine beschließende) bevorsteht, so ist der Ausgang dieses Kampfes unzweifelhaft.

Betrachtet diese Frage von einer anderen Seite, nicht vom formalen Gesichtspunkt, sondern sachlich! Droht der Sozialdemokratie bei der Durchführung des von uns vorgelegten Planes irgendeine Gefahr?

Eine Gefahr könnte man darin sehen, daß mit einem Male Massen von Nichtsozialdemokraten in die Partei hineinströmen. Dann würde die Partei in der Masse aufgehen, sie würde aufhören, der bewußte Vortrupp der Klasse zu sein, und zur Rolle des Nachtrabs hinabsinken. Das wäre unbedingt eine klägliche Periode. Und diese Gefahr *könnte* zweifelsohne die *ernsteste* Bedeutung erlangen, *wenn* bei uns Neigung zur Demagogie vorhanden wäre oder wenn die Grundlagen der Partei (Programm, taktische Regeln, organisatorische Erfahrung) entweder ganz fehlten oder schwach und schwankend wären. Aber die ganze Sache ist eben die, daß dieses „wenn“

gerade nicht vorhanden ist. Bei uns Bolschewiki gab es nicht nur keine Neigung zur „Demagogie“, sondern im Gegenteil, wir haben die ganze Zeit entschieden, offen und direkt gegen den geringsten Versuch der Demagogie gekämpft, haben von den in die Partei Eintretenden Bewußtheit verlangt, wir haben auf der gewaltigen Bedeutung der Kontinuität der Parteientwicklung bestanden, Disziplin gelehrt und für *alle* Parteimitglieder die Schulung in einer der Parteiorganisationen gefordert. Wir haben ein Programm, ein feststehendes Programm, das offiziell von allen Sozialdemokraten anerkannt wird und in keinem seiner wesentlichen Grundsätze eine Kritik hervorgerufen hat (die Kritik der einzelnen Punkte und Formulierungen ist in jeder lebendigen Partei eine vollständig berechtigte und notwendige Sache). Wir haben taktische Resolutionen, die vom II. und III. Parteitag sowie durch die langjährige Arbeit der sozialdemokratischen Presse konsequent und systematisch ausgearbeitet wurden. Ebenso haben wir so manche organisatorische Erfahrungen und eine wirkliche Organisation, die bei uns eine erzieherische Rolle gespielt und auch schon unzweifelhaft Früchte getragen hat, die, wenn sie auch nicht sofort sichtbar sind, doch nur von Blinden und Verblendeten geleugnet werden können.

Nein, Genossen, wir wollen diese Gefahr nicht übertreiben. Die Sozialdemokratie hat sich einen Namen geschaffen, hat eine Richtung geschaffen, hat Kader sozialdemokratischer Arbeiter geschaffen. Und im jetzigen Augenblick, wo das heroische Proletariat seine Kampfbereitschaft und seine Fähigkeit zu kämpfen, solidarisch und ausdauernd, für klar erkannte Ziele und im rein sozialdemokratischen Geiste zu kämpfen, durch die Tat bewiesen hat — in einem solchen Augenblick wäre es direkt lächerlich, daran zu zweifeln, daß die Arbeiter, die in unsere Partei eintreten und die morgen auf die Einladung des Zentralkomitees hin in die Partei eintreten werden, in 99 von 100 Fällen Sozialdemokraten sind. Die Arbeiterklasse ist instinktiv und elementar sozialdemokratisch, und die mehr als zehnjährige Arbeit der Sozialdemokratie hat schon nicht wenig dazu beigetragen, diesen elementaren Instinkt in Bewußtheit zu verwandeln. Nur keine eingebildeten Schrecken, Genossen! Vergeßt nicht, daß es in jeder lebendigen und sich entwickelnden Partei immer Elemente der Unbeständigkeit, des Wankelmuts und der Schwankungen geben wird. Aber diese Elemente sind und werden für die Beeinflussung durch einen erprobten und fest zusammengeschweißten sozialdemokratischen Kern zugänglich sein.

Unsere Partei steht zu lange in der Illegalität. Sie ist in den

letzten Jahren in ihr außer Atem gekommen, wie sich ein Delegierter des III. Parteitages ganz richtig ausdrückte. Die Illegalität geht zu Ende. Darum mutig vorwärts, greift zu neuen Waffen, verteilt sie an neue Leute, erweitert eure Stützpunkte, ruft die ganze sozialdemokratische Arbeiterschaft zu euch, reiht sie zu Hunderten und Tausenden in die Parteiorganisationen ein. Mögen ihre Delegierten die Reihen unserer Zentralstellen beleben, möge durch sie der neue Geist des jungen, revolutionären Rußlands einströmen. Bis jetzt hat die Revolution alle grundlegenden theoretischen Thesen des Marxismus, alle wesentlichen Losungen der Sozialdemokratie immer wieder gerechtfertigt. Die Revolution hat auch *unsere*, die sozialdemokratische Arbeit, unsere Hoffnung und unseren Glauben an den wahrhaft revolutionären Geist des Proletariats gerechtfertigt. Werfen wir bei der notwendigen Reformierung der Partei alle Kleinlichkeit beiseite: beschreiten wir sofort den neuen Weg. Das wird uns nicht unseren alten konspirativen Apparat nehmen (seine Anerkennung und Bestätigung durch die sozialdemokratische Arbeiterschaft steht außer Zweifel, das ist durch das Leben und den Gang der Revolution hundertmal eindringlicher bewiesen worden, als es Entschließungen und Beschlüsse beweisen könnten). Das wird uns auch neue, junge Kräfte geben, die dem tiefsten Innern der einzigen wirklich und restlos revolutionären Klassen entspringen, die Rußland die Freiheit bereits halb erobert hat, die ihm die volle Freiheit erobern und es durch die Freiheit zum Sozialismus führen wird!

Der Beschluß des Zentralkomitees unserer Partei über die Einberufung des IV. Parteitags der SDAPR, der in Nr. 9 der „Nowaja Shisn“ abgedruckt ist, ist ein entscheidender Schritt zur vollen Verwirklichung des demokratischen Prinzips in der Parteiorganisation. Die Wahl der Delegierten zum Parteitag (die vorerst nur beratende Stimme haben, aber später zweifellos beschließende Stimme erhalten werden) soll in einem Monat durchgeführt werden. Alle Parteiorganisationen haben deshalb so schnell wie möglich an die Erörterung der Frage der Personen der Kandidaten und der Aufgaben des Parteitages heranzutreten. Mit der Möglichkeit neuer Versuche des sterbenden Absolutismus, die versprochenen Freiheiten zu rauben, über die revolutionären Arbeiter und vor allem über ihre Führer herzufallen, muß man unbedingt rechnen. Darum ist es (vielleicht mit Ausnahme besonderer Fälle) kaum am Platz, die richtigen Namen der Delegierten zu veröffentlichen. Auf die Decknamen, die zu gebrauchen uns die Epoche der politischen Sklaverei gelehrt hat,

darf man nicht verzichten, solange die Schwarzhunderter an der Macht bleiben. Es wäre auch angebracht, nach gewohnter Weise „für den Fall des Hochfliegens“ auch Ersatzmänner der Delegierten zu wählen. Wir werden nicht bei all diesen konspirativen Vorsichtsmaßnahmen verweilen, denn die Genossen, die mit den lokalen Verhältnissen ihrer Tätigkeit bekannt sind, werden sich bei allen Schwierigkeiten, die dabei entstehen können, leicht zu helfen wissen. Die Genossen, die in der revolutionären Arbeit unter den Bedingungen des Absolutismus erfahren sind, sollen allen denen mit ihren Ratschlägen zu Hilfe kommen, die die sozialdemokratische Arbeit unter den neuen, „freien“ (freien einstweilen noch in Anführungszeichen) Verhältnissen beginnen. Es versteht sich von selbst, daß diese Arbeit von den Mitgliedern unserer Komitees sehr viel Takt erfordert; die früheren formalen Prärogative verlieren jetzt unvermeidlich ihre Bedeutung, und es ist notwendig, wiederum auf Schritt und Tritt „von Anfang an“ zu beginnen und den breiten Schichten der neuen Parteigenossen die ganze Wichtigkeit eines konsequenten sozialdemokratischen Programms und einer eben solchen Taktik und Organisation zu *beweisen*. Man darf nicht vergessen, daß wir bisher zu oft mit Revolutionären zu tun hatten, die nur aus einer bestimmten sozialen Schicht hervorgegangen waren, jetzt aber werden wir mit typischen Vertretern der Massen zu tun haben. Diese Veränderung erfordert eine Aenderung unserer Methoden nicht nur der Propaganda und Agitation (Notwendigkeit größerer Popularität, die Fähigkeit, die Fragen anzupacken, die Kunst, die grundlegenden Wahrheiten des Sozialismus in einfacher, anschaulichster und wirklich überzeugender Weise zu erklären), sondern auch der Organisation.

Ich möchte hier auf eine Seite dieser neuen Organisationsaufgaben eingehen. Der Beschluß des Zentralkomitees lädt die Delegierten *aller* Parteiorganisationen zum Parteitag ein und fordert *alle* sozialdemokratischen Arbeiter auf, diesen Organisationen beizutreten. Um diesen frommen Wunsch zu verwirklichen, ist die bloße „Einladung“ an die Arbeiter, ist die bloße Erhöhung der Zahl der Organisationen des früheren Typus unzureichend. Nein, dazu ist die selbständige, schöpferische und gemeinschaftliche Ausarbeitung *neuer* Organisationsformen durch alle Genossen notwendig. Hier kann man keine im voraus bestimmten Normen angeben, denn die ganze Sache ist etwas Neues: hier soll die Kenntnis der lokalen Umstände, und was das Wichtigste ist, die Initiative *aller* Parteimitglieder Anwendung finden. Die neue Organisationsform,

oder richtiger, die neue Form der grundlegenden Organisationszelle der Arbeiterpartei soll, im Vergleich mit den früheren Zirkeln, unbedingt breiter sein. Wahrscheinlich wird die neue Zelle außerdem eine weniger straff geformte, „freiere“, „losere“ Organisation sein müssen. Bei voller Vereinsfreiheit und wenn die Bürgerrechte der Bevölkerung vollständig gesichert wären, müßten wir natürlich überall sozialdemokratische (nicht nur gewerkschaftliche, sondern auch politische, Partei-) Organisationen gründen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß man bestrebt sein, auf allen möglichen Wegen und mit allen möglichen Mitteln diesem Ziel näherzukommen.

Man muß sofort die Initiative aller Parteiarbeiter und aller mit der Sozialdemokratie sympathisierenden Arbeiter wecken. Man muß unverzüglich überall Referate, Besprechungen, Versammlungen und Meetings abhalten, in denen über den IV. Parteitag der SDAPR Mitteilung gemacht, die Aufgaben dieses Parteitages in populärster und verständlichster Form dargelegt, auf die neue Form der Organisation des Parteitages hingewiesen und alle Sozialdemokraten aufgefordert werden, an dem Aufbau einer wirklich proletarischen sozialdemokratischen Partei auf neuer Grundlage teilzunehmen. Diese Arbeit wird eine Menge Erfahrungen bringen, wird in zwei bis drei Wochen (wenn die Sache energisch betrieben wird) aus der Mitte der Arbeiter neue sozialdemokratische Kräfte hervorbringen und das Interesse der breitesten Schichten für die Sozialdemokratische Partei wecken, die wir jetzt in Gemeinschaft mit allen Genossen aus der Arbeiterschaft zu reorganisieren entschlossen sind. Unverzüglich wird in allen Versammlungen die Frage der Gründung von Vereinen, Organisationen und Parteigruppen gestellt werden. Jeder Verein, jede Organisation und Gruppe wird sofort ein Büro, eine Leitung oder einen leitenden Ausschuß, mit einem Wort, eine ständige Zentralstelle wählen zur Führung der Organisationsgeschäfte, zur Verbindung mit den lokalen Parteinstanzen, zur Uebernahme und Verbreitung der Parteiliteratur, zur Kassierung der Beiträge für die Parteiarbeit, zur Veranstaltung von Versammlungen, Lektionen und Referaten und schließlich zur Vorbereitung der Wahlen der Delegierten für den Parteitag. Die Parteikomitees werden sich selbstverständlich bemühen, jeder dieser Organisationen zu helfen und sie mit Materialien zu versorgen, die sie darüber aufklären, was die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands ist, und sie mit ihrer Geschichte und ihren gegenwärtigen großen Aufgaben bekannt machen.

Ferner wäre es an der Zeit, für die Errichtung von sozusagen lokalen wirtschaftlichen Stützpunkten der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen zu sorgen, in der Form von Speisehäusern, Teestuben, Bierhallen, Bibliotheken, Lesezimmern, Schießständen usw. usw., die durch Parteimitglieder bewirtschaftet werden. Man darf nicht vergessen, daß nicht nur die „absolutistische“ Polizei, sondern auch die „absolutistischen“ Unternehmer die sozialdemokratischen Arbeiter verfolgen und die Agitatoren entlassen werden, und darum ist die Errichtung einer von der Willkür der Fabrikanten möglichst unabhängigen Basis äußerst wichtig.

Ueberhaupt sollen wir Sozialdemokraten die gegenwärtige Erweiterung der Aktionsfreiheit in jeder Weise ausnützen. Je mehr diese Freiheit gesichert sein wird, um so entschiedener werden wir die Losung „Hinein ins Volk“ ausgeben. Jetzt wird sich die Initiative der Arbeiter selbst in einem Maße zeigen, von dem wir, die gestrigen Konspiratoren und „Zirkelmenschen“, nicht einmal zu träumen wagten. Jetzt wird die Wirkung der Ideen des Sozialismus auf die Massen des Proletariats Wege einschlagen, die zu verfolgen uns oft ganz unmöglich sein wird. Dementsprechend wird es notwendig sein, für eine richtige Verteilung der sozialdemokratischen Intellektuellen Sorge zu tragen, damit sie nicht dort herumsitzen, wo die Bewegung schon auf eigenen Füßen steht und, wenn man sich so ausdrücken darf, mit den eigenen Kräften auskommt, damit sie „nach unten“ gehen, wo die Arbeit schwieriger ist, die Bedingungen härter sind und der Mangel an erfahrenen und gebildeten Leuten größer ist, wo es bedeutend weniger Lichtquellen gibt und das politische Leben schwächer pulsiert. „Ins Volk“ müssen wir jetzt sowohl im Falle von Wahlen gehen, an denen die ganze Bevölkerung, sogar die aus den entlegensten Winkeln teilnehmen wird, als auch (und das ist noch viel wichtiger) im Falle des offenen Kampfes, um das Reaktionäre der provinziellen Vendée paralysieren zu können und im ganzen Lande bei allen Proletariermassen die Verbreitung der von den großen Zentren ausgehenden Losungen zu sichern.

Gewiß, jede Uebertreibung ist schädlich; zur dauerhaften und möglichst „mustergültigen“ Organisierung der Arbeit werden wir auch jetzt noch öfters unsere besten Kräfte an diesem oder jenem wichtigen Zentrum zusammenziehen müssen. Die Erfahrung wird uns lehren, welche Proportionen in dieser Beziehung zu beobachten sein werden. Unsere Aufgabe besteht jetzt nicht so sehr darin, Normen für die Organisation nach den neuen Grundsätzen auszu-

denken, als darin, eine möglichst umfassende und kühne Arbeit zu entfalten, um auf dem IV. Parteitag die Schlußfolgerungen aus der bisherigen Erfahrung richtig zu ziehen und zu formulieren.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. III, „Ueber die Reorganisierung der Partei“, S. 449 ff.)

C. Die Aufgaben der Umstellung der Parteiarbeit und des Kampfes um eine Partei von neuem Typus unter den Bedingungen der Revolution von 1917

Liebe A. M.! Soeben haben wir die zweiten Telegramme der Regierung über die Revolution in Petersburg vom 1. (14.) III. erhalten. Eine Woche blutiger Kämpfe der Arbeiter, und an der Macht sind Miljukow plus Gutschkow plus Kerenski!! Ganz nach der „alten“ europäischen Schablone . . .

Sei's drum! Diese „erste Etappe der ersten (unter den durch den Krieg hervorgerufenen) Revolutionen“ wird weder die letzte noch die lediglich russische sein. Natürlich werden wir auch weiterhin gegen die Vaterlandsverteidigung, gegen das imperialistische Gemetzel sein, das von den Schingarjow plus Kerenski u. Co. dirigiert wird.

Alle unsere Lösungen bleiben dieselben. In der letzten Nummer des „Sozialdemokrat“ haben wir direkt von der Möglichkeit einer Regierung „Miljukow-Gutschkow, wenn nicht gar Miljukow-Kerenski“ gesprochen. Beides ist eingetroffen; wir haben sie jetzt alle drei. Sehr nett! Wir werden sehen, wie die Partei der Volksfreiheit (sie hat ja die Mehrheit in der neuen Regierung, denn Konowalow steht fast sogar „linker“, und Kerenski geradezu linker!) dem Volke Freiheit, Brot und Frieden geben wird . . . Wir werden sehen!

Jetzt ist die Hauptsache — die Presse, die Organisation der Arbeiter in der *revolutionären* sozialdemokratischen Partei. Tschchenkeli muß jetzt (er hat es versprochen!) Geld für die „Verteidigung des Vaterlandes“ geben. Herr Tschcheidse aber verdient natürlich nach seiner ganzen „Politik“, die er zusammen mit den Potressow und Konsorten, mit den Tschchenkeli usw. getrieben hat, *nicht das geringste* Vertrauen, trotz seiner erzlinken Reden *während der Revolution* bzw. an ihrem Vorabend (damals redete auch Jefremow nicht weniger *rr*revolutionär). Es wäre das größte Unglück, wenn die Kadetten jetzt die Legalisierung der Arbeiterpartei zusagten und wenn unsere Leute sich auf eine „Vereinigung“ mit den Tschcheidse und Konsorten einließen!!

Aber dazu wird es nicht kommen. Erstens werden die Kadetten eine legale Arbeiterpartei niemandem außer den Herren Potressow und Co. bewilligen, zweitens werden wir, wenn sie dies tun, wie bisher *unsere besondere* Partei bilden und *unbedingt* die legale mit der illegalen Arbeit verbinden.

Um keinen Preis wieder nach dem Typus der II. Internationale! *Um keinen Preis* zusammen mit Kautsky! Unbedingt ein *revolutionärer*es Programm und eine *revolutionärer*e Taktik (Elemente dazu sind bei Karl Liebknecht, bei der Socialist Labour Party in Amerika, bei den holländischen Marxisten usw.) und unbedingt Verbindung von legaler und illegaler Arbeit. Republikanische Propaganda, Kampf gegen den Imperialismus, *nach wie vor* revolutionäre Propaganda, Agitation und Kampf mit dem Ziel der proletarischen *Weltrevolution* und der Eroberung der Macht durch die „Arbeiterdeputiertenräte“ (und nicht durch die kadettischen Gauner).

. . . Nach der „great rebellion“ von 1905 die „glorious revolution“ von 1917 . . .!

Seien Sie so gut und senden Sie diesen Brief an Ludmilla weiter; schreiben Sie mir ein paar Worte, inwieweit wir übereinstimmen, inwieweit wir auseinandergehen, und auch über die Pläne von A. M. usw. Wenn sie unsere Abgeordneten freigegeben, so muß man einen von ihnen unbedingt auf ein paar Wochen nach Skandinavien kommen lassen.

Mit festem Händedruck
Ihr Lenin.

16. März 1917

. . . Ich habe jetzt zusammen mit Sinowjew den ersten, *vorläufigen* Thesenentwurf fertiggestellt, der in redaktioneller Hinsicht sehr unbefriedigend ist (wir werden ihn natürlich nicht in *dieser Form* veröffentlichen), der aber, hoffe ich, eine Vorstellung von dem gibt, was wesentlich ist.

Wir bitten sehr, Jurij, Eug. Bosch und auch Ludmilla damit bekannt zu machen und uns vor der Abreise wenigstens einige Worte zu schreiben, — auch *unbedingt* mit irgend jemand, der in Norwegen *bleibt*, eine Vereinbarung zu treffen über die Verbindung zwischen uns und den Genossen in Rußland. Tun sie das bitte, und bitten Sie diesen Genossen, der dort *bleibt* (oder einen norwegischen Genossen, der deutsch, französisch oder englisch kann) *äußerst* pünktlich zu sein. Geld für die Kosten werden wir schicken.

Meiner Ansicht nach ist jetzt die Hauptsache, daß man sich

nicht in dumme „Vereinigungsversuche“ mit den Sozialpatrioten (oder was noch gefährlicher ist, mit schwankenden Elementen in der Art des Organisationskomitees oder Trozki und Co.) verwickeln läßt und daß die Tätigkeit *unserer* Partei in einem konsequent *internationalen* Geist fortgesetzt wird.

Auf der Tagesordnung steht jetzt die Ausdehnung der Arbeit, die Organisierung der Massen, die Erweckung neuer Schichten, der rückständigen, der ländlichen, der Dienstboten, die Bildung von Zellen in der Armee zur systematischen, umfassenden Entlarvung der neuen Regierung und zur Vorbereitung der Eroberung der Macht durch die *Arbeiterdeputiertenräte*. Nur eine solche Macht kann Brot, Frieden und Freiheit bringen.

Jetzt heißt es der Reaktion den Rest geben, *nicht das geringste* Vertrauen, nicht die geringste Unterstützung der neuen Regierung (nicht das geringste Vertrauen für Kerenski, Gwosdew, Tschchenkeli, Tschcheidse und Co.) *und bewaffnetes Abwarten, bewaffnete Vorbereitung einer breiteren* Basis für eine *höhere* Etappe.

Falls Pressefreiheit, soll man unsere hiesigen Sachen (als Materialien zur Geschichte der jüngsten Vergangenheit) neu herausgeben und uns telegraphisch mitteilen, ob wir von hier aus dadurch helfen können, daß wir über Skandinavien Beiträge schicken. Wir fürchten, daß es uns nicht so bald gelingen wird, aus der verfluchten Schweiz herauszukommen.

Mit festem Händedruck
Ihr *Lenin*.

Ich wünsche Ihnen jeden Erfolg!

P. S. Ich fürchte, daß man in Petrograd jetzt der allgemeinen *Krankheit* unterliegen wird, daß man sich „einfach“ begeistert, ohne systematisch daran zu arbeiten, eine Partei von *neuem* Typus und *keinesfalls* à la „II. Internationale“ zu schaffen. Heran an die Massen! Neue Schichten mobilisieren! Neue Initiative wecken, neue Organisationen in allen Schichten schaffen und ihnen *beweisen*, daß nur der bewaffnete Arbeiterdeputiertenrat, wenn er die Macht ergreift, den *Frieden* bringen kann.

17. März 1917

(*Lenin*, Sämtliche Werke, Bd. XX, 1. Halbbd. „Zwei Briefe an A. M. Kollontai“, S. 3 ff.)

6. Die Selbstkritik der proletarischen Partei, ihre Erziehung und Schulung an Hand der eigenen Fehler

Es erübrigt sich zu sagen, daß die Selbstkritik für jede lebendige und lebensfähige Partei unbedingt notwendig ist.

Nichts ist abgeschmackter als ein selbstzufriedener Optimismus.

... Wenn nur die Erkenntnis der Mängel da ist, so bedeutet das bei der revolutionären Arbeit mehr als die Hälfte der Verbesserung. *LENIN.*

A. Die Selbstkritik als bolschewistische Methode zur Erziehung der Parteikader und der Arbeiterklasse

Die Losung der Selbstkritik ist nicht etwas Vorübergehendes oder Kurzlebiges. Die Selbstkritik ist eine besondere Methode, eine bolschewistische Methode zur Erziehung der Parteikader sowie der Arbeiterklasse überhaupt im Geiste der revolutionären Entwicklung. Schon Marx hat von der Selbstkritik als von einer Methode der Festigung der proletarischen Revolution gesprochen. Was die Selbstkritik in unserer Partei anbetrifft, so geht sie bis zu den Anfängen des Bolschewismus in unserem Lande, bis auf die ersten Tage seines Entstehens als besondere revolutionäre Strömung in der Arbeiterbewegung zurück. Bekanntlich hat Lenin schon im Frühjahr 1904, als der Bolschewismus noch keine selbständige politische Partei war, sondern mit den Menschewiki im Rahmen *einer* sozialdemokratischen Partei zusammenarbeitete, — bekanntlich hat Lenin bereits damals die Partei zur „Selbstkritik und rücksichtslosen Enthüllung der eigenen Mängel“ aufgerufen. Lenin schrieb damals in seiner Broschüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ folgendes:

„Sie (d. h. die Gegner der Marxisten. J. St.) frohlocken und sind schadenfroh über unsere Streitigkeiten; sie werden sich natürlich bemühen, einzelne Stellen aus meiner Broschüre, die den Mängeln und Fehlern unserer Partei gewidmet sind, für ihre Zwecke herauszureißen. Die russischen Sozialdemokraten haben bereits in genügend Schlachten gestanden, um sich durch diese Nadelstiche nicht beirren zu lassen und ihnen zum Trotz ihre Arbeit der *Selbstkritik und der rücksichtslosen Enthüllung der eigenen Mängel* (von mir hervorgehoben. J. St.) fortzusetzen, die durch das Wachstum der Arbeiterbewegung unbedingt und unvermeidlich überwunden werden. Die Herren-Gegner aber mögen versuchen, uns ein Bild der *wahren* Sachlage in ihren ‚Par-

teien' zu zeigen, das auch nur im entferntesten an das Bild heranreicht, das die Protokolle unseres zweiten Parteitags wiedergeben!" (*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. VI, S. 200)

Deshalb sind jene Genossen durchaus im Unrecht, die meinen, daß die Selbstkritik eine vorübergehende Erscheinung, eine Mode ist, die in kurzer Zeit außer Kurs gesetzt wird, wie dies mit jeder Mode gewöhnlich der Fall ist. In Wirklichkeit ist die Selbstkritik eine unentbehrliche und ständig wirksame Waffe im Arsenal des Bolschewismus, die mit dem eigentlichen Wesen des Bolschewismus, mit seinem revolutionären Geist unlösbar verknüpft ist.

Mitunter wird erklärt, die Selbstkritik sei eine schöne Sache für eine Partei, die noch nicht zur Macht gelangt ist und die „nichts zu verlieren“ habe, sie sei aber gefährlich und schädlich für eine Partei, die bereits zur Macht gelangt ist, die von feindlichen Kräften umgeben ist und gegen die die Feinde ihre eigenen Enthüllungen über die Schwächen ausnützen könnten. Das ist völlig unrichtig. Ganz im Gegenteil, gerade weil der Bolschewismus zur Macht gelangt ist, gerade weil die Bolschewiki dank den Erfolgen unserer Aufbauarbeit überheblich werden könnten, gerade weil die Bolschewiki ihre Schwächen übersehen und dadurch die Sache ihrer Feinde erleichtern könnten, — gerade deshalb ist die Selbstkritik besonders jetzt, besonders nach der Machtergreifung nötig. Die Selbstkritik hat den Zweck, unsere Fehler und Schwächen aufzudecken und abzuschaffen, — ist es nicht klar, daß die Selbstkritik unter der Diktatur des Proletariats den Kampf des Bolschewismus gegen die Feinde der Arbeiterklasse nur erleichtern kann? Lenin hat diesen Besonderheiten der Lage nach der Machtergreifung durch die Bolschewiki Rechnung getragen, als er in seiner Broschüre „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ im Mai 1920 schrieb:

„Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen. Einen Fehler offen zugeben (von mir hervorgehoben. — J. St.), seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, gründlich analysieren, die Mittel zur Ausmerzung des Fehlers aufmerksam prüfen — das ist das Merkmal einer ernstesten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, Erziehung und Schulung der Klasse und dann auch der Masse.“ (*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XXV, S. 243.)

Lenin hatte tausendmal recht, als er auf dem XI. Parteitag im März 1922 sagte:

„Das Proletariat fürchtet sich nicht zuzugehen, daß ihm in der Revolution dieses glänzend gelungen, jenes aber mißlungen ist. Alle revolutionären

Parteien, die bisher untergegangen sind, sind deshalb untergegangen, weil sie überheblich wurden, weil sie nicht einzusehen vermochten, worin ihre Kraft liegt, weil sie sich fürchteten, von ihren Schwächen zu sprechen. (Von mir hervorgehoben. — J. St.). Wir aber werden nicht untergehen, weil wir uns nicht fürchten, von unseren Schwächen zu sprechen, weil wir lernen werden, unsere Schwächen zu überwinden.“ (*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XXVII., S. 260 f., russ.)

Daraus die Schlußfolgerung: ohne Selbstkritik gibt es keine richtige Erziehung der Partei, der Klasse, der Masse; ohne richtige Erziehung der Partei, der Klasse, der Masse gibt es keinen Bolschewismus.

Warum hat die Losung der Selbstkritik gerade jetzt, gerade im gegebenen historischen Augenblick, gerade 1928 besonders aktuelle Bedeutung gewonnen? Weil jetzt die Zuspitzung der Klassenbeziehungen sowohl auf der Linie der inneren wie auch der äußeren Politik schärfer als vor ein oder zwei Jahren hervorgetreten ist. Weil jetzt das Vorhandensein der Wühlarbeit der Klassenfeinde der Sowjetmacht, die unsere Schwächen und unsere Fehler gegen die Arbeiterklasse unseres Lands ausnutzen, schärfer als vor ein oder zwei Jahren hervorgetreten ist. Weil die Lehren der Schachtyaffäre und der „Getreideaufbringungsmanöver“ der kapitalistischen Elemente des Dorfes neben den Fehlern, die wir bei der Aufstellung der Pläne begangen haben, für uns nicht spurlos vorübergehen können und dürfen. Es gilt, uns aufs rascheste von unseren Fehlern und Schwächen freizumachen, die durch die Schachtyaffäre und durch die Schwierigkeiten bei der Getreideaufbringung aufgedeckt wurden, wenn wir die Revolution festigen und dem Feinde in voller Rüstung entgentreten wollen. Es gilt, unsere Schwächen und Fehler, die noch nicht aufgedeckt wurden, aber zweifellos vorhanden sind, schleunigst aufzudecken, wenn wir nicht von allerhand „Ueberraschungen“ und „Zufälligkeiten“ zur Freude der Feinde der Arbeiterklasse überrumpelt werden wollen. Hier zu zögern, bedeutet unseren Feinden die Arbeit erleichtern und unsere Schwächen und Fehler verdoppeln. Doch all dies kann ohne Entfaltung der Selbstkritik, ohne Verstärkung der Selbstkritik, ohne Heranziehung der Millionenmassen der Arbeiterklasse und Bauernschaft zur Aufdeckung und Ausmerzung unserer Schwächen und unserer Fehler unmöglich vollbracht werden.

Das Aprilplenum des ZK und der ZKK war deshalb vollkommen im Recht, als es in seinem Beschluß über die Schachtyaffäre erklärte:

„Die *Hauptbedingung* zur Sicherung der erfolgreichen Verwirklichung aller geplanten Maßnahmen muß die *wirkliche praktische Durchführung* der Lösung des XV. Parteitags über die Selbstkritik sein.“

Um jedoch die Selbstkritik zu entfalten, muß vor allem eine ganze Reihe von Hindernissen, die vor der Partei stehen, überwunden werden. Hierzu gehört die kulturelle Rückständigkeit der Massen, der Mangel an kulturellen Kräften in der proletarischen Vorhut, unsere Schwerfälligkeit, unsere „kommunistische Großtuererei“ usw. Eines der ernstesten Hindernisse, wenn nicht das ernsteste Hindernis ist jedoch der *Bürokratismus* unserer Apparate. Es handelt sich hier um das Vorhandensein bürokratischer Elemente in unseren Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und allen übrigen Organisationen. Es handelt sich um bürokratische Elemente, die dank unseren Schwächen und Fehlern leben, die die Kritik der Massen, die Kontrolle der Massen wie das Feuer fürchten und die uns daran hindern, die Selbstkritik zu entfalten, die uns daran hindern, uns von unseren Schwächen, von unseren Fehlern freizumachen. Der Bürokratismus in unseren Organisationen ist nicht nur Amtsschimmel und Kanzleiwesen, der Bürokratismus ist eine Aeußerung des bürgerlichen Einflusses auf unsere Organisationen. Lenin hatte recht, als er sagte:

„Wir müssen begreifen, daß der Kampf gegen den Bürokratismus ein *absolut notwendiger* Kampf ist, daß er ebenso schwierig ist, wie die Aufgabe des Kampfes gegen das kleinbürgerliche Element. Der Bürokratismus hat in unserem Staatsapparat die Bedeutung eines solchen Geschwürs bekommen, daß sogar in unserem Parteiprogramm davon die Rede ist, und zwar deshalb, weil er mit *diesem kleinbürgerlichen Element, mit dessen Zersplitterung zusammenhängt*.“ (Von mir hervorgehoben. J. St.) (Bericht auf dem X. Parteitag.)

Mit um so größerer Beharrlichkeit muß der Kampf gegen den Bürokratismus unserer Organisationen geführt werden, wenn wir wirklich die Selbstkritik entfalten und uns von den Gebrechen unseres Aufbaus freimachen wollen.

Mit um so größerer Beharrlichkeit müssen wir die Millionenmassen der Arbeiter und Bauern zur Kritik *von unten* aufrütteln, zur Kontrolle *von unten* als Hauptgegengift gegen den Bürokratismus.

Lenin hatte tausendmal recht, als er sagte:

„Wenn wir den Kampf gegen den Bürokratismus führen wollen, so müssen wir *die breiten Massen heranziehen* . . . kann man den Bürokratismus denn etwa mit anderen Methoden beseitigen als durch *Heranziehung der Arbeiter und Bauern?*“ (Von mir hervorgehoben. J. St.) (Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XXV, S. 620)

Um aber die Millionenmassen „heranzuziehen“, muß man in

allen Massenorganisationen der Arbeiterklasse und vor allem in der Partei selbst die proletarische Demokratie entfalten. Ohne diese Voraussetzung ist die Selbstkritik eine Null, eine leere Phrase.

Wir können nicht *jede* Selbstkritik brauchen. Wir brauchen eine Selbstkritik, die die Kultur der Arbeiterklasse hebt, ihren Kampfgeist entwickelt, ihren Glauben an den Sieg festigt, ihre Kräfte vervielfacht und ihr hilft, wirklicher Herr des Landes zu werden.

Die einen sagen, wenn es Selbstkritik gibt, dann brauche man keine *Arbeitsdisziplin*, dann könne man die Arbeit liegen- und stehenlassen und sich mit Geschwätz über allerlei Dinge befassen. Das ist keine Selbstkritik, sondern eine Verhöhnung der Arbeiterklasse. Die Selbstkritik ist nicht zur Zerstörung der Arbeitsdisziplin, sondern zu ihrer *Festigung* nötig, sie ist nötig, damit die Arbeitsdisziplin zu einer *bewußten* Disziplin werde, die fähig ist, sich gegen die kleinbürgerliche Schlamperei zu behaupten.

Andere wieder sagen, wenn es Selbstkritik gibt, sei keine *Führung* mehr nötig, dann könne man das Steuer aus der Hand lassen und alles dem „natürlichen Lauf der Dinge“ überlassen. Das ist keine Selbstkritik, sondern eine Schande. Die Selbstkritik ist nicht zur Schwächung der Führung, sondern zu ihrer *Stärkung* nötig, sie ist dazu nötig, um die papierne und wenig autoritative Führung in eine *lebendige* und wirklich *autoritative* Führung zu verwandeln.

Es gibt aber auch eine andere Art der „Selbstkritik“, die zur *Zerstörung* des Parteieinflusses, zur *Degradierung* der Sowjetmacht, zur *Schwächung* unserer Aufbauarbeit, zur *Zersetzung* unserer Wirtschaftskader, zur *Entwaffnung* der Arbeiterklasse, zum Geschwätz über Entartung führt. Gerade zu einer solchen „Selbstkritik“ hat uns gestern die trotzkistische Opposition aufgefordert.

Es erübrigt sich zu sagen, daß die Partei mit einer solchen „Selbstkritik“ nichts gemein hat. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Partei eine solche „Selbstkritik“ aus allen Kräften, mit allen Mitteln bekämpfen wird.

Man muß streng unterscheiden zwischen einer solchen, uns völlig *fremden*, antibolschewistischen „Selbstkritik“ und unserer bolschewistischen *Selbstkritik*, die den Zweck hat, den Parteigeist zu fördern, die Sowjetmacht zu *festigen*, unsere Aufbauarbeit zu *verbessern*, unsere Wirtschaftskader zu *festigen* und die Arbeiterklasse *auszurüsten*.

(Stalin, „Gegen die Verflachung der Lösung der Selbstkritik“, „Prawda“ Nr. 146 vom 26. Juni 1928)

B. Marx und Engels über die Bedeutung der Selbstkritik

... Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerdrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück, vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht.

(Marx. „Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, Marxistische Bibliothek, Bd. 7, S. 24 f)

... wir hier weder die Schwierigkeiten unterschätzen, mit denen die Partei in Deutschland zu kämpfen hat, noch die Bedeutung der trotzdem errungenen Erfolge und die bisher ganz musterhafte Haltung der Parteimassen. Es ist ja selbstredend, daß jeder in Deutschland erfochtene Sieg uns ebensosehr freut wie ein anderswo erfochtener, und noch mehr, weil ja die deutsche Partei von Anfang an in Anlehnung an unsere theoretischen Aufstellungen sich entwickelt hat. Aber eben deswegen muß uns auch besonders daran liegen, daß die praktische Haltung der deutschen Partei und namentlich die öffentlichen Äußerungen der Parteileitung auch mit den allgemeinen Theorien in Einklang bleiben. Unsere Kritik ist gewiß für manchen nicht angenehm; aber mehr als alle unkritischen Komplimente muß es doch für die Partei und für die Parteileitung von Vorteil sein, wenn sie im Auslande ein paar Leute hat, die, unbeeinflußt von den verwirrenden Lokalverhältnissen und Einzelheiten des Kampfs, von Zeit zu Zeit das Geschehene und Gesagte an den für alle modernen proletarischen Bewegungen geltenden theoretischen Sätzen messen, und ihr den Eindruck widerspiegeln, den ihr Auftreten außerhalb Deutschlands macht.

(Marx-Engels. „Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere“, Teil I. Engels an Bebel am 14. November 1879. Moskau-Leningrad 1933.

C. Lenin über die Selbstkritik

Je mehr man über die Bedeutung der sogenannten Demokratischen Beratung nachdenkt, je aufmerksamer man sie aus der Ferne betrachtet — und aus der Ferne, sagt man, sieht man besser —, um so fester wird die Ueberzeugung, daß die Teilnahme unserer Partei an der Beratung ein Fehler war. Man hätte sie boykottieren müssen. Man wird vielleicht fragen, welchen Nutzen die Untersuchung dieser Frage bringt. Was geschehen ist, ist vorbei. Jedoch ein solcher Einwand in bezug auf eine Taktik von gestern wäre offensichtlich unhaltbar. Wir verurteilten stets — und als Marxisten müssen wir es — die Taktik, die „von einem Tag auf den andern lebt“. Die Erfolge des Augenblicks genügen uns nicht. Ueberhaupt genügen uns Berechnungen auf eine Minute oder auf einen Tag nicht. Wir müssen uns *stets* kontrollieren durch das *Studium* der Kette der politischen Geschehnisse in ihrer Gesamtheit, in ihren ursächlichen Zusammenhängen, in ihren Ergebnissen. An der Analyse der Fehler von gestern lernen wir die Fehler von heute und von morgen zu vermeiden.

... So kann man drei Situationen darstellen: August 1905, September 1917, Juni 1907, um die objektiven Grundlagen der Boykott-Taktik, ihren Zusammenhang mit den Wechselbeziehungen der Klassen anschaulicher zu erläutern. Ein Betrug der Unterdrückten an den unterdrückten Klassen ist immer vorhanden, aber die Bedeutung dieses Betrugs ist in den verschiedenen geschichtlichen Augenblicken verschieden. Man kann die Taktik nicht auf der Tatsache allein begründen, daß die Unterdrückten das Volk betrügen; sie muß bestimmt werden durch eine *allgemeine* Analyse der Wechselbeziehungen der Klassen und der Entwicklung sowohl des außerparlamentarischen wie des parlamentarischen Kampfes.

Die Taktik der Beteiligung am Vorparlament ist *falsch*, sie entspricht nicht den objektiven Wechselbeziehungen der Klassen, den objektiven Bedingungen des Augenblicks.

Die Demokratische Beratung mußte boykottiert werden, wir haben uns alle geirrt, als wir das nicht taten, ein Fehler ist kein Betrug. Den Fehler werden wir korrigieren, wenn nur der aufrichtige Wille vorhanden ist, für den revolutionären Kampf der Massen einzutreten, wenn wir nur über die objektiven Grundlagen der Taktik ernstlich nachdenken ...

... Für die kämpfende Partei der vorgeschrittenen Klasse sind die Fehler kein Unglück. Ein Unglück wäre das Festhalten an einem

Fehler, die falsche Scham, den Fehler einzugestehen und gutzumachen.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XXI, „Aus dem Tagebuch eines Publizisten“, S. 275 ff.)

... Als bestimmt verloren müssen jene Kommunisten betrachtet werden, die sich einbilden sollten, es sei möglich, ohne Fehler, ohne Rückzüge und wiederholte Ummodelungen des noch nicht zu Ende Geführten und des falsch zu Ende Geführten, ein solches welthistorisches „Unternehmen“ wie die Vollendung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft zu vollbringen (noch dazu in einem Lande der Kleinbauernschaft). Nicht verloren sind dagegen diejenigen Kommunisten (und werden es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht sein), die sich weder Illusionen hingeben, noch den Mut sinken lassen, sondern Kraft und Elastizität des Organismus für ein wiederholtes „Von-vorne-Anfangen“ im Kampf zur Bewältigung der überaus schwierigen Aufgabe bewahren...

(*Lenin*. „Notizen eines Publizisten“, 1922, Sämtliche Werke, Bd. XXVII, S. 201, russ.)

D. Die Erziehung der Massen an ihren eigenen Erfahrungen, an ihren eigenen Fehlern

Angesichts der grandiosen Umwälzung, die in der Weltgeschichte mit der Machtergreifung durch das Proletariat eingetreten ist, machen die Gewerkschaften einen außerordentlich großen Umschwung in ihrer gesamten Tätigkeit durch. Sie werden zum wichtigsten Schöpfer der neuen Gesellschaft, da nur die vielmillionenköpfigen Massen Schöpfer dieser Gesellschaft sein können. Wie in der Epoche der Leibeigenschaft Hunderte Schöpfer waren, wie in der Epoche des Kapitalismus Tausende und Zehntausende den Staat aufbauten, so kann gegenwärtig die sozialistische Umwälzung nur durch aktive und unmittelbare praktische Mitarbeit Dutzender Millionen an der Verwaltung des Staates vollzogen werden. Dieses Ziel haben wir uns gesteckt, wir haben es aber noch nicht erreicht.

Die Gewerkschaften müssen wissen, daß neben jenen Aufgaben, die zum Teil vor uns stehen, zum Teil in Wegfall gekommen sind, die uns aber, selbst wenn sie noch bestünden, als kleine Aufgaben dünken würden, — daß neben diesen Aufgaben der Registrierung, Normierung und Zusammenfassung der Organisationen eine viel höhere und wichtigere Aufgabe vor uns auftaucht: die

Aufgabe, die Massen verwalten lehren, und zwar nicht aus Büchern, nicht durch Vorlesungen oder Versammlungen, sondern durch ihre eigenen Erfahrungen; wir müssen es durchsetzen, daß an Stelle jener fortgeschrittenen Schicht, die das Proletariat aus seiner Mitte gegeben und zum Kommandieren und Organisieren hingestellt hat, in diese Ämter immer mehr und mehr, immer neue und neue Schichten von Arbeitern strömen, damit an die Stelle dieser einen neuen Schicht zehn solche neuen Schichten treten. Diese Aufgabe erscheint unermeßlich und schwierig. Wenn wir aber daran denken, wie rasch die Erfahrung der Revolution es ermöglicht hat, die unermeßlichsten Aufgaben zu erfüllen, die seit der Oktoberrevolution aufgetaucht sind, wie groß der Wissensdrang jener Schichten der Werktätigen ist, für die dieses Wissen unzugänglich und unnötig gewesen, — wenn wir an diese Tatsache denken, dann hört diese Aufgabe auf, uns unermeßlich zu erscheinen.

Wir werden sehen, daß wir diese Aufgabe lösen können, daß wir unermeßlich große Massen von Werktätigen für eine solche Sache, wie die Verwaltung des Staates und für die Leitung der Industrieschulen können, daß wir die praktische Arbeit entfalten und das Vorurteil zerstören können, das im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten in den Arbeitermassen Wurzel gefaßt hat, jenes schädliche Vorurteil, daß die Verwaltung des Staates eine Sache der Privilegierten und eine besondere Kunst sei. Das ist nicht wahr. Wir werden unvermeidlich Fehler machen, aber aus jedem Fehler werden jetzt nicht Gruppen von Studenten lernen, die einen Kurs für Staatsverwaltung theoretisch durchnehmen, sondern Millionen von Werktätigen, die am eigenen Leib die Folgen jedes Fehlers spüren, die selbst sehen werden, daß unaufschiebbare Aufgaben, die Registrierung und Verteilung der Produkte, die Aufgabe der Hebung der Arbeitsproduktivität vor ihnen stehen, die auf Grund ihrer Erfahrung sehen werden, daß die Macht in ihren Händen liegt, daß niemand ihnen helfen wird, wenn sie sich nicht selbst helfen; darin besteht die neue Psychologie, die in der Arbeiterklasse im Werden ist, das ist die neue Aufgabe von ungeheurer historischer Bedeutung, die vor dem Proletariat steht, die am festesten in dem Bewußtsein der Gewerkschaften und der Funktionäre der Gewerkschaftsbewegung verankert werden muß. Denn sie sind ja nicht bloß Gewerkschaften. Sie sind jetzt nur insoweit Gewerkschaften, insofern sie im einzig möglichen Rahmen vereinigt sind, der mit dem alten Kapitalismus verbunden ist, und insofern sie die allergrößte Zahl der Werktätigen zusammenfassen. Ihre Aufgabe

besteht darin, diese Millionen und aber Millionen von Werktätigen von einfacherer Tätigkeit zu höherer Tätigkeit zu führen, unermüdlich neue Schichten aus der gewaltigen Reserve der Werktätigen zu schöpfen und sie unermüdlich an die schwierigsten Aufgaben heranzuführen; auf diese Weise immer breitere Massen für die Staatsverwaltung zu schulen; eins werden mit dem Kampf des Proletariats, das die Diktatur in seine Hand genommen hat, sie jetzt vor aller Welt behauptet und tagaus tagein in allen Ländern einen Trupp von Industriearbeitern und Sozialisten nach dem andern für sich gewinnt, die gestern noch die Anweisungen der Sozialverräter und Vaterlandsverteidiger duldeten und heute sich immer mehr und mehr der Fahne des Kommunismus, der Fahne der Kommunistischen Internationale nähern.

Das Banner hochhalten und gleichzeitig die Reihen der Erbauer des Sozialismus unbeirrt erweitern, stets eingedenk dessen, daß die Aufgabe der Gewerkschaften darin besteht, Schöpfer des neuen Lebens, Erzieher der neuen Millionen und Dutzende von Millionen zu sein, die aus eigener Erfahrung lernen, keine Fehler zu machen und die alten Vorurteile abzuschütteln, aus eigener Erfahrung lernen, den Staat zu verwalten und die Produktion zu leiten — nur darin liegt die sichere Garantie dafür, daß das Werk des Sozialismus restlos siegen wird, daß jede Möglichkeit der Rückkehr zum Alten ausgeschlossen wird.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXIII, „Referat auf dem II. Allrussischen Gewerkschaftskongreß“, S. 491—493, russ.*)

E. Die Bedingungen der Kritik in den Reihen der Partei

Im praktischen Kampf gegen den Fraktionismus ist es unerlässlich, daß jede Parteiorganisation aufs strengste darauf achtet, keinerlei fraktionelle Kundgebungen zuzulassen. Die unbedingt notwendige Kritik der Mängel der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst klarer Form unverzüglich, ohne jede Verschleppung zur Beratung und Beschlußfassung an das entsprechende lokale oder zentrale leitende Organ der Partei gerichtet wird. Jeder, der Kritik übt, muß außerdem in der Form der Kritik die Lage der Partei berücksichtigen, die von Feinden umgeben ist; was den Inhalt der Kritik betrifft, muß er durch seine unmittelbare Teilnahme an der Sowjet- und Parteiarbeit die Ausbesserung der Fehler der Partei oder ihrer einzelnen Mitglieder praktisch kontrollieren. Jede Analyse der allgemeinen Linie der

Partei oder die Zusammenfassung ihrer praktischen Erfahrung, die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Ausbesserung der Fehler usw. darf keinesfalls zum Gegenstand von Vorberatungen einer Gruppe werden, die sich auf dem Boden irgendeiner „Plattform“ u. dgl. mehr gebildet hat, sondern muß ausschließlich unmittelbar zur Diskussion aller Parteigenossen gestellt werden. Zu diesem Zweck schreibt der Parteitag vor, daß das „Diskussionsblatt“ und besondere Sammelbände regelmäßig herausgegeben werden sollen, wobei unablässig angestrebt werden soll, daß eine sachliche Kritik geübt wird, die keineswegs Formen annehmen darf, die den Klassenfeinden des Proletariats Vorschub leisten könnten.

Der Parteitag lehnte die Abweichung in der Richtung des Syndikalismus und Anarchismus grundsätzlich ab, widmete ihrer Analyse eine besondere Resolution und beauftragte das Zentralkomitee, die restlose Ausmerzung jedes Fraktionismus durchzuführen. Gleichzeitig erklärte der Parteitag, daß in den Fragen, die die besondere Aufmerksamkeit z. B. der Gruppe der sogenannten „Arbeiteropposition“ auf sich gelenkt haben, wie die Frage der Säuberung der Partei von nichtproletarischen und unzuverlässigen Elementen, die Frage des Kampfes gegen den Bürokratismus, die Frage der Entfaltung der Demokratie und der Selbsttätigkeit der Arbeiter u.a.m. alle sachlichen Vorschläge mit größter Aufmerksamkeit geprüft und in der praktischen Arbeit erprobt werden müssen. Die Partei muß wissen, daß wir in diesen Fragen nicht alle notwendigen Maßnahmen verwirklichen, da wir hierbei auf eine ganze Reihe mannigfaltigster Hindernisse stoßen, und daß die Partei, die die unsachliche und fraktionelle Scheindoktrin rücksichtslos zurückweist, unermüdlich neue Methoden prüfen und fortführen wird, mit allen Mitteln den Kampf zu führen gegen den Bürokratismus, für die Erweiterung der Demokratie, der Selbsttätigkeit, für die Enthüllung, Entlarvung und Vertreibung von Leuten, die sich der Partei angebiedert haben usw.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXVI, „Ursprünglicher Resolutionsentwurf des X. Parteitages der RKP(B) über die Parteieinheit“, S. 260 f., russ.*)

F. Die rechtzeitige Aufdeckung der Fehler ist der wichtigste Grundsatz der bolschewistischen Führung

Das bedeutet nicht, Genossen, daß wir keine Mängel in der Partei haben. Nein, es gibt Mängel, und zuweilen ernste Mängel. Erlaubt mir, einige Worte über diese Mängel zu sagen.

Nehmen wir zum Beispiel die Leitung der wirtschaftlichen und sonstigen Organisationen durch die Parteiorganisationen. Ist hier alles gut bestellt? Nein, nicht alles. Bei uns werden nicht nur in den Organisationen, sondern auch im Zentrum nicht selten die Fragen sozusagen unter sich, auf familiäre häusliche Art und Weise entschieden. Nehmen wir zum Beispiel an, Iwan Iwanowitsch, Mitglied der leitenden Spitze dieser oder jener Organisation, hat einen groben Fehler begangen und Schaden angerichtet. Aber Iwan Fedorowitsch will ihn nicht kritisieren, seine Fehler aufdecken, seine Fehler korrigieren. Er will das nicht, denn er will sich nicht „Feinde zuziehen“. Man hat einen Fehler begangen, man hat Schaden angerichtet — was ist da schon dabei! Wer von uns begeht keine Fehler? Heute schone ich ihn, Iwan Fedorowitsch, morgen wird er mich, Iwan Iwanowitsch, schonen. Denn wo habe ich die Garantie, daß ich nicht ebenfalls einen Fehler begehe? Manierlich und freundlich. Friede und Wohlgefallen. Wird durch den Fehler unsere große Sache geschädigt? Das tut nichts! Irgendwie werden wir schon herauskommen. Genossen, so urteilen gewöhnlich einige unserer verantwortlichen Funktionäre. Aber was bedeutet das? Wenn wir Bolschewiki, die die ganze Welt kritisieren, die, um mit den Worten Marx' zu sprechen, den Himmel stürmen, wenn wir um der Ruhe dieser oder jener Genossen willen auf Selbstkritik verzichten — ist es da nicht klar, daß sich daraus nichts anderes als der Zusammenbruch unserer großen Sache ergeben kann? (Rufe: „Richtig“. Beifall.) Marx sagte, daß die proletarische Revolution sich übrigens von jeder Revolution dadurch unterscheidet, daß sie sich selbst kritisiert und sich dadurch festigt. Das ist ein sehr wichtiger Hinweis von Marx. Wenn wir, die Vertreter der proletarischen Revolution, vor unseren Mängeln die Augen schließen, die Fragen auf familiäre Weise entscheiden, uns gegenseitig unsere Fehler verschweigen und so die Geschwüre in das Innere unseres Parteiorganismus hineinjagen, wer wird dann diese Fehler, diese Mängel korrigieren? Ist es nicht klar, daß wir dann aufhören werden, proletarische Revolutionäre zu sein, daß wir sicherlich dem Untergang entgegengehen, wenn wir nicht aus unserer Mitte dieses Spießertum, dieses Familiäre bei der Entscheidung wichtiger Fragen unseres Aufbaues ausmerzen? Ist es nicht klar, daß wir, wenn wir auf eine ehrliche und offene Selbstkritik, auf eine ehrliche und offene Korrektur unserer Fehler verzichten, uns den Weg zum Vormarsch, zur Besserung unserer Sache, zu neuen Erfolgen unserer Sache versperren? Denn unsere Entwicklung geht nicht in

der Form eines gleichmäßigen, allgemeinen Aufstiegs vor sich. Nein, Genossen, wir haben Klassen, wir haben Widersprüche innerhalb des Landes, wir haben eine Vergangenheit, eine Gegenwart und Zukunft, wir haben Widersprüche zwischen ihnen und können uns nicht durch ein ruhiges Schaukeln auf den Wellen des Lebens fortbewegen. Unser Vormarsch verläuft im Kampfe, durch Entwicklung der Widersprüche, durch Ueberwindung dieser Widersprüche, durch Bloßlegen und Beseitigung dieser Widersprüche. Wir werden niemals, solange es Klassen gibt, einen Zustand haben, wo man wird sagen können: nun, Gott sei Dank, es ist alles gut. Niemals wird das der Fall sein, Genossen. Stets wird bei uns irgend etwas im Leben absterben. Was aber abstirbt, will nicht einfach sterben, sondern kämpft um seine Existenz, verteidigt seine überlebte Sache. Stets wird bei uns irgend etwas Neues geboren im Leben, was aber geboren wird, wird nicht einfach geboren, sondern lärmt, schreit und verteidigt sein Recht auf Existenz . . . (Rufe: „Richtig!“ Beifall.) Der Kampf zwischen dem Alten und Neuen, zwischen dem Absterbenden und dem Neuentstehenden — das ist die Grundlage unserer Entwicklung. Wenn wir nicht offen und ehrlich, wie es Bolschewiki geziemt, die Fehler und Mängel unserer Arbeit festhalten und aufdecken, dann versperren wir uns selbst den Weg nach vorwärts. Wir aber wollen vorwärtsschreiten. Und gerade, weil wir vorwärtsschreiten wollen, müssen wir die ehrliche und revolutionäre Selbstkritik zu einer unserer wichtigsten Aufgaben machen. Anders ist ein Vorwärtsschreiten unmöglich. Anders ist eine Entwicklung unmöglich. Aber gerade in dieser Hinsicht hinkt es bei uns immer noch.

Mehr noch, es genügen einige Erfolge, um die Mängel zu vergessen, um sich zufriedenzugeben und überheblich zu werden. Zwei, drei große Erfolge, und „uns kann kein Tod und Teufel was“. Noch zwei, drei große Erfolge und wir können mit jedem Feind spielend fertig werden. Aber die Fehler bleiben, die Mängel bestehen weiter, die Krankheiten werden in das Innere des Parteiorganismus hinein gejagt!

(Stalin. „Politischer Bericht auf dem XV. Parteitag der KPdSU(B) 1927“)

G. Die Entlarvung der rechtsopportunistischen Verleumdung der Selbstkritik

Wir erhielten heute die Thesen des Genossen Sleprow über die Selbstkritik. Diese Thesen wurden, wie es sich erweist, in Eurem

Zirkel besprochen. Teilnehmer des Zirkel sagten mir, daß diese Thesen in Umlauf gesetzt wurden als Dokument, das nicht die Kritik der Linie des Zentralkomitees, sondern ihre Begründung bezwecken sollte. Es wäre unrichtig, wollte man den Parteimitgliedern das Recht absprechen, die Linie des ZK zu kritisieren. Mehr noch, ich räume ein, daß die Teilnehmer Eures Zirkels sogar das Recht haben, in ihrem engen Kreis dem Standpunkt des ZK ihre besonderen Thesen entgegenzustellen. Offenbar haben aber die Thesen des Genossen Slepchow nicht den Zweck, die Linie des ZK zu kritisieren oder ihr etwas Neues entgegenzustellen, sondern die Aufgabe, die Stellung des ZK zu erklären und zu begründen. Dadurch erklärt sich anscheinend auch, daß die Thesen des Genossen Slepchow in Moskauer Parteikreisen eine gewisse Verbreitung erhalten haben.

Dennoch oder gerade deshalb halte ich es für meine Pflicht zu erklären: a) daß die Thesen des Genossen Slepchow mit dem Standpunkt des ZK in der Frage der Losung der Selbstkritik nicht übereinstimmen, b) daß sie diese Losung „verbessern“, „ergänzen“ und naturgemäß zugunsten der bürokratischen Elemente in unseren Institutionen und Organisationen verschlechtern.

1. Unrichtig ist vor allem die Einstellung in den Thesen des Genossen Slepchow. Die Thesen des Genossen Slepchow erinnern nur äußerlich an die Thesen zur Losung der Selbstkritik. In Wirklichkeit sind es Thesen über die Gefahren der Losung der Selbstkritik. Zweifellos birgt jede revolutionäre Losung in sich gewisse Möglichkeiten ihrer Entstellung bei ihrer praktischen Durchführung. Solche Möglichkeiten sind selbstverständlich auch auf die Losung der Selbstkritik anwendbar. Stellt man jedoch diese Möglichkeiten als Kernpunkt der Frage, als Grundlage der Thesen zur Selbstkritik hin, so bedeutet dies, alles auf den Kopf stellen, die revolutionäre Bedeutung der Selbstkritik untergraben und den Bürokraten Hilfe leisten, die bestrebt sind, sich vor der Selbstkritik angesichts der mit ihr verknüpften „Gefahren“ zu drücken. Ich zweifle nicht daran, daß die bürokratischen Elemente unserer Partei- und Sowjetorganisationen die Thesen des Genossen Slepchow nicht ohne ein gewisses Gefühl der Befriedigung lesen werden.

Hat eine solche Einstellung irgend etwas gemein mit der Einstellung des ZK in der Frage der Selbstkritik, mit den Beschlüssen des Aprilplenums des ZK und der ZKK über die Schachtyaffäre oder mit dem Juniaufruf des ZK zur Frage der Selbstkritik?

Ich glaube, sie hat mit ihr nichts gemein.

2. Unrichtig sind die Thesen des Genossen Slepchow auch ihrem eigentlichen Sinn nach. Zu den ernstesten Faktoren, die die Selbstkritik unvermeidlich machen und gleichzeitig eines der wichtigsten Objekte der Selbstkritik bilden, gehört der Bürokratismus unserer Organisationen. Kann man sich vorwärtsbewegen, ohne den Bürokratismus unseres Partei- und Sowjetapparates zu bekämpfen? Nein. Kann man die Kontrolle durch die Massen organisieren, die Initiative und Selbsttätigkeit der Massen heben, die Millionenmassen in den sozialistischen Aufbau einbeziehen, ohne einen entschlossenen Kampf mit dem Bürokratismus in unseren Organisationen zu führen? Nein. Kann man den Bürokratismus unterhöheln, schwächen, abschaffen, ohne die Losung der Selbstkritik in die Tat umzusetzen? Nein. Kann man in den Thesen, die der Losung der Selbstkritik gewidmet sind, ohne die Beleuchtung der Frage des Bürokratismus auskommen, als eines negativen Faktors unseres sozialistischen Aufbaus und als eines der wichtigsten Objekte der Selbstkritik? Gewiß nicht. Wie erklärt es sich dann, daß Genosse Slepchow es zuwege brachte, diese brennende Frage in seinen Thesen stillschweigend zu umgehen? Wie kann man in Thesen über Selbstkritik, die den Zweck haben, die Stellung des ZK zu begründen, die wichtigste Aufgabe der Selbstkritik, den Kampf mit dem Bürokratismus vergessen. Und doch ist es eine Tatsache, daß in den Thesen des Genossen Slepchow kein einziges Wort (buchstäblich kein einziges Wort) über den Bürokratismus unserer Organisationen, über die bürokratischen Elemente innerhalb dieser Organisationen, über die bürokratischen Entstellungen in der Arbeit unseres Partei- und Sowjetapparates enthalten ist.

Kann man dieses mehr als leichtfertige Verhalten zur überaus wichtigen Frage des Kampfes gegen den Bürokratismus mit der Stellung des ZK in der Frage der Selbstkritik, mit Dokumenten der Partei, wie z. B. mit der Resolution des Aprilplenums des ZK und der ZKK über die Schachtyaffäre oder dem Juniaufruf des ZK über die Selbstkritik, in Einklang bringen?

Ich glaube nicht.

Mit kommunistischem Gruß

8. Juni 1929

J. Stalin.

(Brief des Genossen Stalin an die Teilnehmer des Zirkels für Parteaufbau an der Kommunistischen Akademie. „Komsomolskaja Prawda“ vom 19. April, 90/1177, 1929)

II. DIE THEORIE

1. Die Rolle der Theorie im Klassenkampf des Proletariats

A. Genosse Stalin über die Bedeutung der Theorie im Klassenkampf des Proletariats

Manche glauben, der Leninismus sei das Primat der Praxis gegenüber der Theorie in dem Sinne, daß das Wesentliche an ihm die Umsetzung der marxistischen Grundsätze in die Tat, die „Durchführung“ dieser Grundsätze sei, was dagegen die Theorie anbelangt, so sei der Leninismus in dieser Hinsicht angeblich ziemlich sorglos. Es ist bekannt, daß sich Plechanow öfter über die „Sorglosigkeit“ Lenins bezüglich der Theorie und besonders der Philosophie lustig machte. Es ist ebenso bekannt, daß viele der heutigen praktisch tätigen Leninisten der Theorie nicht sehr gewogen sind, besonders angesichts der Unmasse praktischer Arbeit, die sie infolge der allgemeinen Verhältnisse leisten müssen. Ich muß erklären, daß diese mehr als sonderbare Meinung von Lenin und dem Leninismus ganz falsch ist und in keiner Weise der Wirklichkeit entspricht, daß das Bestreben der Praktiker, die Theorie mit einer Handbewegung abzutun, dem ganzen Geiste des Leninismus widerspricht und große Gefahren für unsere Sache in sich birgt.

Die Theorie ist die Erfahrung der Arbeiterbewegung aller Länder, in ihrer allgemeinen Form genommen. Allerdings wird die Theorie gegenstandslos, wenn sie nicht verknüpft wird mit der revolutionären Praxis, genau so wie die Praxis blind wird, wenn ihr Weg nicht durch die revolutionäre Theorie erhellt wird. Aber die Theorie kann zu einer gewaltigen Kraft der Arbeiterbewegung werden, wenn sie sich in untrennbarer Verbindung mit der revolutionären Praxis bildet, denn nur sie allein kann der Bewegung Sicherheit, Orientierungsvermögen, Verständnis für die inneren Zusammenhänge der Ereignisse verleihen, denn sie, und nur sie allein, kann der Praxis helfen zu verstehen, nicht nur wie und wohin sich die Klassen gegenwärtig bewegen, sondern auch wie und wohin sie sich in der nächsten Zukunft werden bewegen müssen. Kein anderer als Lenin wiederholte Dutzende Male den bekannten Grundsatz: „Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Bewegung geben.“ (Lenin. Sämtliche Werke, Bd. IV, 2, „Was tun?“ S. 152.)

Besser als irgend jemand anderer verstand Lenin die große Bedeutung der Theorie namentlich für eine Partei, wie die unsrige, angesichts der Rolle des Vorkämpfers des internationalen Proletariats, die ihr zugefallen ist, und angesichts der komplizierten inneren und internationalen Lage, in der sie sich befindet. Lenin hatte diese besondere Rolle unserer Partei bereits im Jahre 1902 vorausgesehen und hielt es für notwendig, schon damals daran zu erinnern, daß „die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird“ (Bd. IV, 2, S. 153.)

Es erübrigt sich wohl zu beweisen, daß jetzt, wo sich die Voraussage Lenins über die Rolle unserer Partei bereits verwirklicht hat, dieser Leitsatz Lenins besondere Kraft und besondere Bedeutung gewinnt.

Die große Bedeutung, die Lenin der Theorie beimaß, ersieht man vielleicht am deutlichsten aus der Tatsache, daß kein anderer als Lenin an die große Aufgabe heranging, das Wichtigste von dem, was die Wissenschaft in der Periode von Engels bis Lenin gegeben hatte, auf Grund der materialistischen Philosophie zu verallgemeinern und die antimaterialistischen Strömungen unter den Marxisten einer umfassenden Kritik zu unterziehen. Engels sagte, daß „der Materialismus mit jeder neuen großen Entdeckung ein neues Gesicht bekommt“. Es ist bekannt, daß kein anderer als Lenin für seine Zeit diese Aufgabe in seinem ausgezeichneten Buch „Materialismus und Empirio-kritizismus“ gelöst hat. Es ist bekannt, daß Plechanow, der sich über die „Sorglosigkeit“ Lenins in bezug auf die Philosophie so gern lustig machte, sich nicht einmal ernsthaft an die Lösung einer solchen Aufgabe herangewagt hat.

(Stalin. Probleme des Leninismus, „Die Grundlagen des Leninismus“ S. 25 ff.)

B. Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Bewegung geben

... Wer den tatsächlichen Zustand unserer Bewegung einigermaßen kennt, der muß sehen, daß die weite Verbreitung des Marxismus von einem gewissen Sinken des theoretischen Niveaus begleitet war. Der Bewegung schlossen sich, angezogen von ihrer praktischen Bedeutung und ihren praktischen Erfolgen, nicht wenig Leute an, die theoretisch sehr wenig oder gar nicht vorgebildet waren. Man kann danach beurteilen, welchen Mangel an Takt das

„Rabotscheje Djelo“ zeigt, wenn es mit triumphierender Miene Marx' Ausspruch wiederholt: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme“. Diese Worte in einer Periode der theoretischen Zerfahrenheit wiederholen, ist dasselbe, als wollte man beim Anblick eines Leichenbegängnisses rufen: „Wünsche euch mehr davon, als ihr schleppen könnt!“ Die Worte von Marx sind ja außerdem seinem Brief über das Gothaer Programm entnommen, wo er den in der Formulierung der Prinzipien zugelassenen Eklektizismus *scharf verurteilt*: wenn man sich schon vereinigen mußte, schrieb Marx an die Führung der Partei, so schließt Abkommen im Namen der praktischen Ziele der Bewegung, aber laßt den Schacher mit Prinzipien nicht zu, macht keine theoretischen „Zugeständnisse“. Das war Marx' Gedanke; bei uns aber finden sich Leute, die in seinem Namen die Bedeutung der Theorie abzuschwächen bemüht sind!

Ohne revolutionäre Theorie kann es auch keine revolutionäre Bewegung geben. Dieser Gedanke kann nicht genügend betont werden zu einer Zeit, wo die zur Mode gewordene Predigt des Opportunismus sich mit der Begeisterung für die *engsten* Formen der praktischen Tätigkeit paart. Für die russische Sozialdemokratie aber wird die Bedeutung der Theorie noch durch drei Umstände verstärkt, die man oft vergißt, nämlich: erstens dadurch, daß sich unsere Partei eben erst formt, erst ihr eigenes Gesicht herausarbeitet und mit den anderen Richtungen des revolutionären Denkens, die die Bewegung vom richtigen Wege abzulenken drohen, noch lange nicht fertig geworden ist. Im Gegenteil, gerade die letzte Zeit war durch eine Belebung der nichtsozialdemokratischen revolutionären Richtungen gekennzeichnet (wie es Axelrod seit langem den Oekonomisten prophezeit hatte). Unter solchen Umständen kann ein auf den ersten Blick „unwichtiger“ Irrtum die traurigsten Folgen haben, und nur Kurzsichtige können die fraktionellen Diskussionen und das strenge Auseinanderhalten der Schattierungen für unzeitgemäß oder überflüssig halten. Von der Konsolidierung dieser oder jener „Schattierung“ kann die Zukunft der russischen Sozialdemokratie auf viele, viele Jahre hinaus abhängen.

Zweitens ist die sozialdemokratische Bewegung ihrem ganzen Wesen nach international. Das bedeutet nicht nur, daß wir den nationalen Chauvinismus zu bekämpfen haben. Das bedeutet auch, daß die in einem jungen Lande einsetzende Bewegung nur erfolgreich sein kann, wenn sie die Erfahrungen der anderen Länder verarbeitet. Für ein solches Verarbeiten aber genügt nicht die ein-

fache Kenntnis dieser Erfahrungen oder das einfache Abschreiben der letzten Resolutionen. Dazu ist es notwendig, daß man versteht, diesen Erfahrungen kritisch gegenüberzustehen und sie selbständig zu überprüfen. Wer sich nur vergegenwärtigt, wie gewaltig die moderne Arbeiterbewegung angewachsen ist und sich verzweigt hat, der wird begreifen, welch ein Vorrat an theoretischen Kräften und politischen (und auch revolutionären) Erfahrungen zur Bewältigung dieser Aufgabe notwendig ist.

Drittens sind die nationalen Aufgaben der russischen Sozialdemokratie solche, wie sie noch vor keiner sozialistischen Partei der Welt gestanden haben. Wir werden weiter unten auf die politischen und organisatorischen Pflichten zu sprechen kommen, die uns diese Aufgabe der Befreiung des gesamten Volkes vom Joch des Absolutismus auferlegt. Jetzt möchten wir nur darauf hinweisen, daß *die Rolle des Vorkämpfers nur eine Partei erfüllen kann, die von einer fortgeschrittenen Theorie geleitet wird*. Um sich auch nur einigermaßen konkret vorzustellen, was das bedeutet, möge sich der Leser an solche Vorläufer der russischen Sozialdemokratie erinnern wie Herzen, Bjalinski, Tschernyschewski und die glänzende Plejade der Revolutionäre der siebziger Jahre. möge er an die internationale Bedeutung denken, die jetzt die russische Literatur gewinnt, möge er . . ., aber auch das genügt ja schon!

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. II, „Was tun?“, S. 46 ff.)

C. Engels über drei Formen des Kampfes der Arbeiterklasse

Engels läßt *nicht zwei* Formen des großen Kampfes der Sozialdemokratie (den politischen und den ökonomischen) gelten — wie es bei uns üblich ist — *sondern drei, indem er neben sie auch den theoretischen Kampf stellt*. Seine Worte, die er der praktisch und politisch erstarkten deutschen Arbeiterbewegung mit auf den Weg gibt, sind vom Standpunkt der heutigen Fragen und Diskussionen so lehrreich, daß der Leser uns hoffentlich das lange Zitat nicht übelnehmen wird, das wir der Broschüre „Der deutsche Bauernkrieg“ entnehmen, die seit langem eine bibliographische Seltenheit geworden ist:

„Die deutschen Arbeiter haben vor denen des übrigen Europas zwei wesentliche Vorteile voraus. Erstens, daß sie dem theoretischsten Volke Europas angehören und daß sie sich den theoretischen Sinn bewahrt haben, der den sogenannten ‚Gebildeten‘ Deutschlands so gänzlich abhandeln gekommen ist. Ohne Vorauskang der deutschen Philosophie, namentlich Hegels, wäre der

deutsche wissenschaftliche Sozialismus — der einzige wissenschaftliche Sozialismus, der je existiert hat — nie zustande gekommen. Ohne theoretischen Sinn unter den Arbeitern wäre dieser wissenschaftliche Sozialismus nie so sehr in ihr Fleisch und Blut übergegangen, wie dies der Fall ist. Und welch ein unermeßlicher Vorzug dies ist, zeigt sich einerseits an der Gleichgültigkeit gegen alle Theorie, die eine der Hauptursachen ist, weshalb die englische Arbeiterbewegung trotz aller ausgezeichneten Organisation der einzelnen Gewerke, so langsam vom Fleck kommt, und andererseits an dem Unfug und der Verwirrung, die der Proudhonismus in seiner ursprünglichen Gestalt bei Franzosen und Belgiern, in seiner durch Bakunin weiter karikierten Form bei Spaniern und Italienern angerichtet hat.

Der zweite Vorteil ist der, daß die Deutschen in der Arbeiterbewegung der Zeit nach ziemlich zuletzt gekommen sind. Wie der deutsche theoretische Sozialismus nie vergessen wird, daß er auf den Schultern Saint-Simons, Fouriers und Owens steht, dreier Männer, die bei aller Phantasterei und bei allem Utopismus zu den bedeutendsten Köpfen aller Zeiten gehören und zahllose Dinge genial antizipierten, deren Richtigkeit wir jetzt wissenschaftlich nachweisen, — so darf die deutsche praktische Arbeiterbewegung nie vergessen, daß sie auf den Schultern der englischen und französischen Bewegung sich entwickelt hat, ihre teuer erkauften Erfahrungen sich einfach zunutze machen, ihre damals meist unvermeidlichen Fehler jetzt vermeiden konnte. Ohne den Vorgang der englischen Trade Unions und der französischen politischen Arbeiterkämpfe, ohne den riesenhaften Anstoß, den namentlich die Pariser Kommune gegeben, wo wären wir jetzt?

Man muß den deutschen Arbeitern nachsagen, daß sie die Vorteile ihrer Lage mit seltenem Verständnis ausgebeutet haben. Zum erstenmal, seit eine Arbeiterbewegung besteht, wird der Kampf nach seinen drei Seiten hin — nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen (Widerstand gegen die Kapitalisten) — im Einklang und Zusammenhang und planmäßig geführt. In diesem sozusagen konzentrischen Angriffe liegt gerade die Stärke und Unbesiegbarkeit der deutschen Bewegung.

Einerseits durch diese ihre vorteilhafte Stellung, andererseits durch die isolierten Eigentümlichkeiten der englischen und die gewaltsame Niederhaltung der französischen Bewegung, sind die deutschen Arbeiter für den Augenblick in die Vorhut des proletarischen Kampfes gestellt worden. Wie lange die Ereignisse ihnen diesen Ehrenposten lassen werden, läßt sich nicht vorhersagen. Aber solange sie ihn einnehmen, werden sie ihn hoffentlich so ausfüllen, wie es sich gebührt. Dazu gehören verdoppelte Anstrengungen auf jedem Gebiet des Kampfes und der Agitation. Es wird namentlich die Pflicht der Führer sein, sich über alle theoretischen Fragen mehr und mehr aufzuklären, sich mehr und mehr von dem Einfluß überkommener, der alten Weltanschauung angehöriger Phrasen zu befreien, und stets im Auge zu behalten, daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, d. h. studiert werden will. Es wird darauf ankommen, die so gewonnene, immer mehr geklärte Einsicht unter den Arbeitermassen mit gesteigertem Eifer zu verbreiten, die Organisation der Partei wie der Gewerkschaften immer fester zusammenzuschließen...

Wenn die deutschen Arbeiter so vorgehen, so werden sie nicht gerade an der Spitze der Bewegung marschieren — es ist gar nicht im Interesse der Be-

wegung, daß die Arbeiter irgendeiner einzelnen Nation an ihrer Spitze marschieren —, aber doch einen ehrenvollen Platz in der Schlachtlinie einnehmen; und sie werden gerüstet dastehen, wenn entweder unerwartet schwere Prüfungen oder gewaltige Ereignisse von ihnen erhöhten Mut, erhöhte Entschlossenheit und Tatkraft erheischen.“

Engels' Worte haben sich als prophetisch erwiesen. Wenige Jahre später wurden die deutschen Arbeiter unerwartet vor schwere Prüfungen gestellt in Gestalt des Sozialistengesetzes. Die deutschen Arbeiter sind dieser Prüfung in voller Rüstung entgegengetreten und haben es verstanden, aus ihnen siegreich hervorzugehen.

Dem russischen Proletariat stehen noch unermeßlich schwerere Prüfungen bevor, ihm steht der Kampf gegen ein Ungeheuer bevor, im Vergleich mit dem das Sozialistengesetz in einem konstitutionellen Lande als wahrer Zwerg erscheint. Die Geschichte hat uns jetzt vor eine dringende Aufgabe gestellt, die die *revolutionärste* aller *dringenden* Aufgaben des Proletariats irgendeines Landes ist. Die Verwirklichung dieser Aufgabe, die Zerstörung des mächtigsten Bollwerks nicht nur der europäischen, sondern auch (können wir jetzt sagen) der asiatischen Reaktion würde das russische Proletariat zur Avantgarde des internationalen revolutionären Proletariats machen. Und wir haben das Recht, zu hoffen, daß wir diesen Ehrennamen erringen werden, den sich schon unsere Vorgänger, die Revolutionäre der siebziger Jahre, verdient haben, wenn wir es verstehen werden, unsere tausendmal mehr in die Tiefe und in die Breite gehende Bewegung mit ebenso rückhaltloser Entschlossenheit und Tatkraft zu erfüllen.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. II, „Was tun?“, S. 48 ff.)

2. Kritik der Spontanitätstheorie

A. Spontanität und Bewußtheit in der Arbeiterbewegung

Wir sagten, daß unsere Bewegung, die viel breiter und tiefer ist als die der siebziger Jahre, von ebenso rückhaltloser Entschlossenheit und Tatkraft erfüllt werden muß wie damals. In der Tat hat wohl bisher niemand daran gezweifelt, daß die Kraft der gegenwärtigen Bewegung im Erwachen der Massen (und vor allem des Industrieproletariats), ihre Schwäche aber im Mangel an Bewußtheit und an Initiative bei den revolutionären Führern liegt.

In der allerletzten Zeit jedoch wurde eine niederschmetternde Entdeckung gemacht, die alle bisher herrschenden Ansichten in

dieser Frage umzuwälzen drohte. Diese Entdeckung ist vom „Rabotscheje Djelo“ gemacht worden, das sich in seiner Polemik gegen die „Iskra“ und die „Sarja“ nicht auf einzelne Einwände beschränkte, sondern den Versuch machte, die „allgemeine Meinungsverschiedenheit“ auf eine tieferliegende Wurzel zurückzuführen, und zwar auf die „verschiedene Bewertung der *relativen* Bedeutung des spontanen und des bewußt ‚planmäßigen‘ Elementes“. Die Anklagethese des „Rabotscheje Djelo“ lautet: „*Herabsetzung der Bedeutung des objektiven oder spontanen Elementes der Entwicklung*“. Darauf wollen wir erwidern: wenn die Polemik der „Iskra“ und der „Sarja“ absolut keine anderen Resultate gezeigt hätte als die, daß sie das „Rabotscheje Djelo“ anregte, auf den Gedanken dieser „allgemeinen Meinungsverschiedenheit“ zu kommen, so würde schon dieses Resultat allein uns eine große Befriedigung geben; so vielbedeutend ist diese These, ein so grelles Licht wirft sie auf das ganze Wesen der gegenwärtigen theoretischen und politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den russischen Sozialdemokraten.

Aus diesem Grunde bietet die Frage des Verhältnisses zwischen Bewußtheit und Spontaneität ein gewaltiges allgemeines Interesse, und es ist notwendig, diese Frage sehr eingehend zu behandeln.

a) Der Beginn des spontanen Aufschwungs

Wir haben im vorhergehenden Kapitel die *allgemeine* Begeisterung für die Theorie des Marxismus, die die gebildete russische Jugend um die Mitte der neunziger Jahr erfaßt hatte, hervorgehoben. Einen ebenso allgemeinen Charakter hatten um dieselbe Zeit, nach dem berühmten Petersburger Industriekrieg von 1896, die Arbeiterstreiks angenommen. Ihre Ausdehnung über ganz Rußland zeugte offen von der Tiefe der neueinsetzenden Volksbewegung, und wenn man schon vom „Element der Spontaneität“ reden will, so wird man natürlich eben diese Streikbewegung vor allem als eine spontane anerkennen müssen. Aber es gibt Spontaneität und Spontaneität. Streiks hat es in Rußland auch in den siebziger und in den sechziger Jahren (und sogar schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) gegeben, die von „spontaner“ Maschinenstürmerei usw. begleitet waren. Verglichen mit diesen „Revolten“ kann man die Streiks der 90er Jahre sogar als „bewußte“ bezeichnen, so bedeutsam ist der Schritt vorwärts, den die Arbeiterbewegung in dieser Zeit getan hat. Das zeigt uns, daß das „Element der Spon-

taneität“ eigentlich nichts anderes als die *Keimform* der Bewußtheit darstellt. Auch die primitiven Revolten brachten schon ein gewisses Erwachen des Bewußtseins zum Ausdruck: die Arbeiter verloren den althergebrachten Glauben an die Unerschütterlichkeit des sie unterdrückenden Regimes, sie begannen die Notwendigkeit einer kollektiven Abwehr, wenn nicht zu verstehen, so doch zu fühlen, und brachen entschieden mit der sklavischen Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit. Aber das war immerhin viel eher ein Ausdruck der Verzweiflung und der Rache als ein *Kampf*. Die Streiks der neunziger Jahre zeigen schon viel mehr Symptome des Bewußtseins: es werden bestimmte Forderungen aufgestellt, es wird im voraus überlegt, welcher Moment der günstigere ist, die bestimmten Fälle und Beispiele an anderen Orten werden besprochen usw. Wenn die Revolten nur eine Auflehnung unterdrückter Menschen waren, so brachten die systematischen Streiks bereits die Keime des Klassenkampfes zum Ausdruck, aber eben erst die Keime. An und für sich waren diese Streiks ein trade-unionistischer und noch kein sozialdemokratischer Kampf; sie kennzeichneten das Erwachen des Antagonismus zwischen Arbeitern und Unternehmern, aber die Arbeiter hatten nicht die Erkenntnis der unveröhnlichen Gegensätzlichkeit ihrer Interessen zu dem gesamten gegenwärtigen politischen und sozialen Regime und konnten sie auch nicht haben, d. h. sie hatten kein sozialdemokratisches Bewußtsein. In diesem Sinne blieben die Streiks der neunziger Jahre, trotz ihres gewaltigen Fortschrittes im Vergleich zu den „Revolten“, eine rein spontane Bewegung.

Wir haben gesagt, daß die Arbeiter ein sozialdemokratisches Bewußtsein *gar nicht haben konnten*. Dieses konnte nur von außen gebracht werden. Die Geschichte aller Länder zeugt davon, daß die Arbeiterklasse aus ihren eigenen Kräften allein nur ein trade-unionistisches Bewußtsein herauszuarbeiten vermag, d. h. die Ueberzeugung von der Notwendigkeit, sich zu Verbänden zusammenzuschließen, einen Kampf gegen die Unternehmer zu führen, von der Regierung diese oder jene für die Arbeiter notwendigen Gesetze zu fordern usw.* Die Lehre des Sozialismus hingegen ist aus jenen philosophischen, historischen und ökonomischen Theo-

* Der Trade-Unionismus schließt keineswegs jedwede „Politik“ aus, wie man manchmal glaubt. Die Trade-Unions haben stets eine gewisse (aber nicht sozialdemokratische) politische Agitation und einen gewissen politischen Kampf geführt. Auf den Unterschied zwischen trade-unionistischer und sozialdemokratischer Politik werden wir im nächsten Kapitel eingehen.

rien hervorgewachsen, die von den gebildeten Vertretern der besitzenden Klassen, der Intelligenz, ausgearbeitet wurden. Auch die Begründer des modernen wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels, gehörten ihrer sozialen Stellung nach der bürgerlichen Intelligenz an. Ebenso entstand auch in Rußland die theoretische Lehre der Sozialdemokratie ganz unabhängig von dem spontanen Anwachsen der Arbeiterbewegung, sie entstand als natürliche und unvermeidliche Folge der Ideenentwicklung innerhalb der revolutionär-sozialistischen Intelligenz. Zu der Zeit, von der wir sprechen, d. h. um die Mitte der neunziger Jahre, war diese Lehre nicht nur zum vollkommen ausgestalteten Programm der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ geworden, sondern sie hatte auch die Mehrheit der revolutionären Jugend in Rußland für sich gewonnen.

Auf diese Weise hatte man es sowohl mit einem spontanen Erwachen der Arbeitermassen, dem Erwachen zum bewußten Leben und bewußten Kampf zu tun als auch mit dem Vorhandensein einer mit der sozialdemokratischen Theorie ausgerüsteten revolutionären Jugend, die es zu den Arbeitern hinzog. Dabei ist es besonders wichtig, jenen oft vergessenen (und verhältnismäßig wenig bekannten) Umstand festzustellen, daß die *ersten* Sozialdemokraten dieser Periode, die *eifrig ökonomische Agitation betrieben* (und in dieser Hinsicht den wirklich nützlichen Fingerzeigen der damals nur als Manuskript vorhandenen Broschüre „Ueber Agitation“ durchaus Rechnung trugen), diese Agitation nicht nur nicht für ihre einzige Aufgabe hielten, sondern im Gegenteil *von Anfang an* die weitestgehenden geschichtlichen Aufgaben der russischen Sozialdemokratie im allgemeinen und die Aufgabe des Sturzes des Absolutismus im besonderen in den Vordergrund stellten. So wurde z. B. von der Gruppe der Petersburger Sozialdemokraten, die den „Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse“ gegründet hatte, schon Ende 1895 die erste Nummer der Zeitung hergestellt, die den Titel „Rabotscheje Djelo“ trug. Die bereits druckreife Nummer wurde in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1895 während einer Haussuchung bei einem der Mitglieder der Gruppe, A. A. Wanejew, von Gendarmen beschlagnahmt, und das „Rabotscheje Djelo“ erster Fassung sollte nie das Licht der Welt erblicken. Der Leitartikel dieses Blattes (das in dreißig Jahren vielleicht irgendeine „Russkaja Starina“* aus den Archiven des Polizeidepartements ausgegraben wird) umriß

* „Russisches Altertum“, Monatsschrift für Geschichte, erschien 1870 bis 1917. Die Red.

die historischen Aufgaben der Arbeiterklasse in Rußland und stellte die Eroberung der politischen Freiheit an die Spitze dieser Aufgaben. Ferner standen in dieser Nummer ein Artikel „Woran unsere Minister denken“, der die polizeiliche Zerschlagung der „Komitees für Elementarwissen“ behandelte, sowie eine Reihe von Korrespondenzen nicht nur aus Petersburg, sondern auch aus anderen Orten Rußlands (z. B. über das Arbeitergemetzel im Gouvernement Jaroslawl). Auf diese Weise stellte dieser, wenn wir nicht irren, „erste Versuch“ der russischen Sozialdemokraten der neunziger Jahre ein Blatt dar, das keinen eng-lokalen und noch weniger einen „ökonomischen“ Charakter trug, sondern bestrebt war, die Streikkämpfe mit der revolutionären Bewegung gegen den Absolutismus zu vereinigen und alle durch die Politik der reaktionären Dunkelmänner Unterdrückten für die Unterstützung der Sozialdemokratie zu gewinnen. Niemand, der den Zustand der Bewegung in jener Zeit einigermaßen kennt, wird daran zweifeln, daß ein solches Blatt die absolute Sympathie sowohl der Arbeiter der Hauptstadt als auch der revolutionären Intelligenz und weiteste Verbreitung gefunden hätte. Der Mißerfolg des Unternehmens bewies nur, daß die damaligen Sozialdemokraten sich außerstande zeigten, den dringenden Erfordernissen des Momentes zu entsprechen, weil es ihnen an revolutionärer Erfahrung und praktischer Vorbereitung mangelte. Das gleiche ist von dem Petersburger „Rabotschi Listok“ und insbesondere von der „Rabotschaja Gaseta“ und dem „Manifest“ der im Frühjahr 1898 gegründeten sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu sagen. Selbstverständlich fällt es uns nicht ein, diese mangelnde Vorbereitung den damaligen Führern zum Vorwurf zu machen. Um aber die Erfahrungen der Bewegung auszunützen und aus diesen Erfahrungen praktische Lehren zu ziehen, muß man sich über die Ursachen und die Bedeutung dieses oder jenes Mangels vollkommen Rechenschaft geben. Darum ist es außerordentlich wichtig, festzustellen, daß ein Teil (vielleicht sogar die Mehrheit) der in den Jahren 1895—1898 wirkenden Sozialdemokraten durchaus mit Recht schon damals, ganz zu Beginn der „spontanen“ Bewegung, es für möglich hielt, mit dem weitestgehenden Programm und einer Kampftaktik hervorzutreten.* Die mangelnde Vorbereitung der meisten Revolutionäre

* „Die ‚Iskra‘, die der Tätigkeit der Sozialdemokraten am Ausgang der neunziger Jahre ablehnend gegenübersteht, ignoriert die Tatsache, daß damals die Bedingungen für jede andere Tätigkeit als den Kampf um kleine Forderungen fehlten“ — erklären die Oekonomisten in ihrem „Brief an die russi-

konnte jedoch, da sie eine durchaus natürliche Erscheinung war, keine besonderen Befürchtungen erregen. Wenn die Aufgaben richtig gestellt waren, wenn die Energie vorhanden war, die Versuche der Verwirklichung dieser Aufgaben zu wiederholen, so konnten vorübergehende Mißerfolge nur ein halbes Uebel sein. Revolutionäre Erfahrung und organisatorische Geschicklichkeit sind Dinge, die man erwerben kann. Wenn nur der Wille vorhanden ist, sich die erforderlichen Eigenschaften anzueignen! Wenn nur die Erkenntnis der Fehler vorhanden ist, die in revolutionären Dingen schon mehr bedeutet als halbe Besserung!

Aber das halbe Uebel wurde zu einem ganzen, als diese Erkenntnis zu erlöschen begann (und sie war bei den Männern der obengenannten Gruppen sehr lebendig), als Leute auftauchten — und sogar sozialdemokratische Organe —, die bereit waren, aus der Not eine Tugend zu machen, die sogar versuchten, ihre *Kriecherei und Verneigung vor der Spontaneität theoretisch* zu begründen. Es ist jetzt an der Zeit, aus dieser Richtung, deren Inhalt sehr ungenau mit dem für sie zu engen Begriff des „Oekonomismus“ gekennzeichnet wird, das Fazit zu ziehen.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. II, „Was tun?“, S. 50 ff.)

B. Die Spontaneität der Bewegung führt zu ihrer Unterwerfung unter die bürgerliche Ideologie

Wenn von einer selbständigen, durch die Arbeitermassen selbst im Verlaufe der Bewegung ausgearbeiteten Ideologie *keine Rede sein kann**, so kann die Frage *nur so* stehen: bürgerliche oder so-

zialdemokratischen Organe“ („Iskra“ Nr. 12). Die im Text angeführten Tatsachen beweisen, daß diese Behauptung von den „fehlenden Bedingungen“ *im diametralen Gegensatz zur Wahrheit steht*. Nicht nur am Ende, sondern auch um die Mitte der neunziger Jahre waren alle Bedingungen für eine *andere* Tätigkeit als den Kampf um kleine Forderungen vorhanden, alle Bedingungen mit Ausnahme der ausreichenden Vorbereitung der Führer. Aber anstatt nun diesen Mangel an Vorbereitung bei uns, den Ideologen, den Führern, offen einzugestehen, suchen die „Oekonomisten“ alles auf die „fehlenden Bedingungen“ abzuwälzen, auf den Einfluß der materiellen Verhältnisse, die den Weg bestimmen, von dem kein Ideologe die Bewegung ablenken könne. Was ist das anderes als ein Kriechen vor der Spontaneität, als Verliebtheit der „Ideologen“ in ihre Mängel?

* Das bedeutet natürlich nicht, daß die Arbeiter an dieser Ausarbeitung nicht teilnehmen. Aber sie nehmen nicht als Arbeiter teil, sondern als Theoretiker des Sozialismus, als Proudhon und Weitling, mit anderen Worten, sie nehmen nur dann und soweit teil, als es ihnen in höherem oder geringe-

zialistische Ideologie. Ein Mittelding gibt es hier nicht (denn eine „dritte“ Ideologie hat die Menschheit nicht ausgearbeitet, wie es überhaupt in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerrissen wird, keine außerhalb oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann). Darum bedeutet *jede* Herabsetzung der sozialistischen *Ideologie*, *jedes* Sichentfernen von ihr, gleichzeitig eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie. Man spricht von Spontaneität. Aber die *spontane* Entwicklung der Arbeiterbewegung führt eben zu ihrer Unterordnung unter die bürgerliche Ideologie, sie *verläuft eben nach dem Programm* des „Credo“, denn die spontane Arbeiterbewegung ist Trade-Unionismus, ist Nur-Gewerkschaftlerei, Trade-Unionismus aber bedeutet eben gerade ideologische Versklavung der Arbeiter durch die Bourgeoisie. Darum besteht unsere Aufgabe, die Aufgabe der Sozialdemokratie im *Kampfe gegen die Spontaneität*, darin, die Arbeiterbewegung von dem spontanen Streben des Trade-Unionismus, sich unter die Fittiche der Bourgeoisie zu begeben, *abzubringen* und sie unter die Fittiche der revolutionären Sozialdemokratie zu bringen. Der Satz des Verfassers des „ökonomischen“ Briefes in Nummer 12 der „Iskra“, daß keine noch so große Anstrengung der begeisterten Ideologen die Arbeiterbewegung von dem Weg abbringen könne, der durch die Wechselwirkung der materiellen Elemente und der materiellen Umgebung bestimmt werde, ist daher *vollkommen gleichbedeutend mit dem Verzicht auf den Sozialismus*, und wenn diese Verfasser fähig wären, das, was sie sagen, unerschrocken und konsequent bis zu Ende zu durchdenken, wie jeder seine Gedanken durchdenken muß, der die Arena der literarischen und öffentlichen Tätigkeit betritt, so würde ihnen nichts anderes übrigbleiben, als „die Hände in den Schoß zu legen“ und . . . — und den Herren Struve und Prokopowitsch das Feld zu überlassen, die die Arbeiterbewegung den „Weg

rem Maße gelingt, sich das Wissen ihres Jahrhunderts anzueignen und dieses Wissen voranzutreiben. Damit dieses aber den Arbeitern *öfter* gelingt, muß alles getan werden, um das Niveau des Bewußtseins der Arbeiter im allgemeinen zu heben. Dazu ist notwendig, daß die Arbeiter sich nicht in den künstlich eingeengten Rahmen der „Literatur für Arbeiter“ einschließen, sondern daß sie in immer höherem Maße lernen, die *allgemeine Literatur* zu beherrschen. Es wäre sogar richtiger, anstatt „sich nicht einschließen“ zu sagen: nicht eingeschlossen werden, denn die Arbeiter selbst lesen alles und wollen alles lesen, was auch für die Intelligenz geschrieben wird, und nur einige (schlechte) Intellektuelle denken, „für die Arbeiter“ genüge es, wenn man ihnen von den Zuständen in der Fabrik erzählt und längst Bekanntes wiederkaut.

des geringsten Widerstandes“, d. h. den Weg des bürgerlichen Trade-Unionismus führen, oder den Herren Subatow, die sie auf den Weg der Popen- und Gendarmen-„Ideologie“ ziehen.

Man denke an das Beispiel Deutschlands. Worin bestand das historische Verdienst Lassalles vor der deutschen Arbeiterbewegung? Darin, daß er diese Bewegung vom Weg des fortschrittlerischen Trade-Unionismus und Kooperativismus *ablenkte*, den sie spontan (*unter gütiger Mitwirkung der Schulze-Delitzsch und ihnen ähnlicher*) eingeschlagen hatte. Um diese Aufgabe zu erfüllen, war etwas ganz anderes notwendig als das Gerede von der Herabsetzung der Rolle des spontanen Elements, von der Taktik als Prozeß, von der Wechselwirkung der Elemente und der Umgebung usw. Dazu war ein *verzweifelter Kampf gegen die Spontaneität* notwendig; und erst als Ergebnis dieses lange, lange Jahre geführten Kampfes ist z. B. erreicht worden, daß die Arbeiterbevölkerung Berlins aus einer Stütze der Fortschrittspartei zu einer der stärksten Hochburgen der Sozialdemokratie geworden ist. Und dieser Kampf ist auch heute keineswegs zu Ende (wie es Leuten erscheinen könnte, die die Geschichte der deutschen Bewegung nach Prokopowitsch und ihre Philosophie nach Struve studieren). Auch heute noch ist die deutsche Arbeiterklasse, wenn man so sagen kann, in mehrere Ideologien zersplittert: ein Teil der Arbeiter ist in den katholischen und den monarchistischen Arbeiterverbänden vereinigt, ein anderer Teil — in den Hirsch-Dunckerschen, die von den bürgerlichen Anbetern des englischen Trade-Unionismus gegründet worden sind, der dritte Teil — in sozialdemokratischen Verbänden. Dieser letzte Teil ist unermesslich größer als alle übrigen, eine solche Vorherrschaft aber konnte die sozialdemokratische Ideologie nur erreichen und wird sie nur aufrechterhalten können durch den unbeugsamen Kampf gegen alle anderen Ideologien.

Warum aber — wird der Leser fragen — führt die spontane Bewegung, die Bewegung in der Richtung des geringsten Widerstandes, gerade zur Herrschaft der bürgerlichen Ideologie? Aus dem einfachen Grunde, weil die bürgerliche Ideologie ihrer Herkunft nach viel älter ist als die sozialistische, weil sie vielseitiger ausgebaut ist, weil sie über *unvergleichlich* mehr Mittel der Verbreitung verfügt.* Und je jünger die sozialistische Bewegung in

* Man sagt oft: die Arbeiterklasse fühlt sich *spontan* zum Sozialismus hingezogen. Das ist völlig richtig in dem Sinne, daß die sozialistische Theorie tiefer und richtiger als irgendeine andere die Ursachen des Elends der Arbeit-

einem Lande ist, um so energischer muß darum der Kampf gegen alle Versuche, eine nichtsozialistische Ideologie zu festigen, geführt werden, um so entschlossener müssen die Arbeiter vor den schlechten Beratern gewarnt werden, die gegen die „Ueberschätzung des bewußten Elementes“ usw. zetern. Die Verfasser des ökonomischen Briefes wettern im Chor mit dem „Rabotscheje Djelo“ gegen die der Kindheitsperiode der Bewegung eigene Unduldsamkeit. Wir antworten darauf: ja, unsere Bewegung befindet sich tatsächlich im Kindesalter, und um schneller mannbar zu werden, muß sie in ihrem Verhältnis zu Leuten, die ihr Wachstum durch Anbetung der Spontaneität aufzuhalten suchen, gerade unduldsam sein. Es gibt nichts Lächerlicheres und Schädlicheres, als den alten Mann spielen zu wollen, der bereits alle entscheidenden Episoden des Kampfes längst hinter sich hat.

(*Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. II, „Was tun?“, S. 62 ff.*)

C. Die Kritik der „Theorie“ der Spontaneität oder die Rolle der Avantgarde in der Bewegung

Die „Theorie“ der Spontaneität ist die Theorie des Opportunismus, die Theorie der Verneigung vor der Spontaneität der Arbeiterbewegung, die Theorie der tatsächlichen Leugnung der Führerrolle der Avantgarde der Arbeiterklasse, der Partei der Arbeiterklasse.

Die Theorie der Vereinigung vor der Spontaneität richtet sich ganz entschieden gegen den revolutionären Charakter der Arbeiterbewegung, sie ist dagegen, daß die Bewegung in die Bahnen des Kampfes gegen die Grundlagen des Kapitalismus gelenkt wird — sie ist vielmehr dafür, daß die Bewegung sich ausschließlich auf der Linie „erfüllbarer“, für den Kapitalismus „annehmbarer“ Forderungen vollziehen soll: sie ist ganz und gar für „die Linie des geringsten Widerstandes“. Die Theorie der Spontaneität ist die Ideologie des Trade-Unionismus.

terklasse aufzeigt; darum wird sie von den Arbeitern so leicht erfaßt, *wenn* nur diese Theorie selber nicht vor der Spontaneität kapituliert, *wenn* sie sich die Spontaneität unterordnet. Gewöhnlich versteht sich das von selbst, aber das „Rabotscheje Djelo“ vergißt und entstellt diese selbstverständliche Tatsache. Die Arbeiterklasse fühlt sich spontan zum Sozialismus hingezogen, aber die meist verbreitete (und in den mannigfaltigsten Formen ständig wieder neuerstehende) bürgerliche Ideologie drängt sich trotzdem ebenso spontan dem Arbeiter am meisten auf.

Die Theorie der Verneinung vor der Spontaneität ist entschieden dagegen, daß der spontanen Bewegung ein bewußter planmäßiger Charakter verliehen wird, sie ist dagegen, daß die Partei der Arbeiterklasse vorangehen soll, daß die Partei die Massen auf das Niveau der Bewußtheit erhebt, daß die Partei die Bewegung leitet — sie ist dafür, daß die bewußten Elemente die Bewegung nicht hindern sollen, ihren eigenen Weg zu gehen, sie ist dafür, daß die Partei auf die spontane Bewegung nur hinhorcht und hinter dieser einhertrötet. Die Theorie der Spontaneität ist die Theorie der Herabsetzung der Rolle des bewußten Elements in der Bewegung, die Ideologie des „Chwostismus“*, die logische Grundlage jeder Art von Opportunismus.

Praktisch führte diese Theorie, die noch vor der ersten Revolution in Rußland auftrat, dazu, daß ihre Anhänger, die sogenannten „Oekonomisten“, die Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterpartei in Rußland leugneten, gegen den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse zum Sturz des Zarismus auftraten, die trade-unionistische Politik innerhalb der Bewegung predigten und überhaupt die Arbeiterbewegung der Hegemonie der liberalen Bourgeoisie auslieferten.

Der Kampf der alten „Iskra“ und die glänzende Kritik des „Chwostismus“ in der Broschüre Lenins „Was tun?“ zerschlugen nicht nur den sogenannten „Oekonomismus“, sondern schufen auch die theoretischen Grundlagen für die wirkliche revolutionäre Bewegung der russischen Arbeiterklasse.

Ohne diesen Kampf wäre an die Schaffung einer selbständigen Arbeiterpartei in Rußland und an ihre Führerrolle in der Revolution nicht zu denken gewesen.

Aber die Theorie der Verneinung vor der Spontaneität ist keine ausschließlich russische Erscheinung. Sie ist, allerdings in etwas anderer Form, in allen Parteien der II. Internationale ohne Ausnahme weit verbreitet. Ich denke hier an die von den Führern der II. Internationale verflachte sogenannte Theorie der „Produktivkräfte“, die alles rechtfertigt und alle versöhnt, die Tatsachen konstatiert und erklärt, nachdem sie bereits allen zum Halse heraushängen, und die sich mit dieser Konstatierung zufrieden gibt. Marx sagte, daß sich die materialistische Theorie nicht darauf beschränken darf, die Welt zu interpretieren, sondern daß es vielmehr dar-

* Von „Chwost“ (Schwanz) abgeleitet: den Ereignissen nachhinken, Nachtrabpolitik. — *Die Red.*

auf ankommt, sie zu verändern. Aber Kautsky & Co. ist es nicht darum zu tun, sie ziehen es vor, bei dem ersten Teil der Marx'schen Formel zu bleiben. Hier eines der vielen Beispiele der Anwendung dieser „Theorie“. Man sagt, die Parteien der II. Internationale hätten vor dem imperialistischen Kriege gedroht, „Krieg dem Kriege“ zu erklären, falls die Imperialisten den Krieg beginnen. Man sagt, daß diese Parteien unmittelbar vor Beginn des Krieges die Losung „Krieg dem Kriege“ zum alten Eisen geworfen und die entgegengesetzte Losung „Krieg für das imperialistische Vaterland“ in die Tat umgesetzt haben. Man sagt, daß das Ergebnis dieses Losungswechsels Millionen Opfer aus der Arbeiterschaft waren. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß es hier Schuldige gibt, daß irgendwer der Arbeiterklasse untreu geworden sei oder sie verraten habe. Weit gefehlt! Alles kam so, wie es kommen mußte. Erstens, weil die Internationale ein „Instrument des Friedens“ und nicht des Krieges sei, und zweitens, weil bei dem „Entwicklungsstand der Produktivkräfte“, den wir damals hatten, nichts anderes unternommen werden konnte. „Schuld“ seien die „Produktivkräfte“. Das wird „uns“ ganz genau durch die „Theorie der Produktivkräfte“ des Herrn Kautsky erklärt. Und wer an diese „Theorie“ nicht glaubt, der ist eben kein Marxist. Die Rolle der Parteien? Ihre Bedeutung in der Bewegung? Aber was kann denn die Partei anfangen mit einem so ausschlaggebenden Faktor, wie der „Stand der Produktivkräfte“? . . .

Solcher Beispiele der Verfälschung des Marxismus könnte man einen ganzen Haufen anführen.

Es ist wohl unnötig, zu beweisen, daß dieser verfälschte „Marxismus“, der dazu dient, die Blöße des Opportunismus zu verdecken, nur die europäische Abart derselben Theorie des „Chwostismus“ ist, gegen die Lenin schon vor der ersten russischen Revolution kämpfte.

Es ist wohl unnötig, zu beweisen, daß die Zerstörung dieser theoretischen Verfälschung die Vorbedingung für die Schaffung wirklich revolutionärer Parteien in Westeuropa ist.

(*Stalin. Probleme des Leninismus. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 27 ff.*)

3. Der Marxismus ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln

A. Die Entwicklung des Marxismus im Zusammenhang mit der Veränderung der historischen Bedingungen

Die internationale Sozialdemokratie macht gegenwärtig ideologische Schwankungen durch. Bisher wurden die Lehren von Marx und Engels als feste Grundlagen der revolutionären Theorie betrachtet, jetzt sind von überall Stimmen zu vernehmen, diese Lehren seien unzureichend und veraltet. Wer sich für einen Sozialdemokraten erklärt und mit einem sozialdemokratischen Organ hervortreten gedenkt, muß seine Stellungnahme zu dieser Frage, die bei weitem nicht nur die deutschen Sozialdemokraten erregt, genau bestimmen.

Wir stehen voll auf dem Boden der Theorie Marx': sie gestaltete zuerst den Sozialismus aus einer Utopie zu einer Wissenschaft, schuf die feste Grundlage für diese Wissenschaft und zeichnete den Weg vor, den man gehen muß, um diese Wissenschaft weiterzuentwickeln und in allen Einzelheiten auszuarbeiten. Sie enthüllte das Wesen der modernen kapitalistischen Wirtschaft, indem sie klarlegte, wie durch die Lohnarbeit, durch den Kauf der Arbeitskraft die Versklavung von Millionen des besitzlosen Volkes durch eine Handvoll Kapitalisten — Grund-, Fabrik-, Grubenbesitzer usw. — verdeckt wird. Sie zeigte, wie die ganze Entwicklung des modernen Kapitalismus zur Verdrängung des Kleinbetriebes durch den Großbetrieb treibt, die Bedingungen erzeugt, die die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft möglich und notwendig machen. Sie lehrte, unter der Hülle eingewurzelter Gepflogenheiten, politischer Intrigen, verwickelter Gesetze, raffinierter Lehren — *den Klassenkampf* zu sehen, den Kampf aller Gruppen der besitzenden Klasse mit der Masse der Besitzlosen, *mit dem Proletariat*, das an der Spitze aller Besitzlosen steht. Sie legte die eigentliche Aufgabe der revolutionären sozialistischen Partei klar: kein Erdichten von Plänen zur Umgestaltung der Gesellschaft, keine Predigten an die Kapitalisten und ihre Anhängsel über die Verbesserung der Lage der Arbeiter, keine Anzettelung von Verschwörungen, *sondern Organisation des Klassenkampfes des Proletariats und Leitung dieses Kampfes, dessen Endziel die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und die Organisation der sozialistischen Gesellschaft sind.*

Und nun fragen wir: was haben jene marktschreierischen „Erneuerer“ dieser Theorie Neues gegeben, die sich jetzt mit solchem Lärm um den deutschen Sozialisten Bernstein scharen? *Gar nichts*: sie haben um keinen Schritt jene Wissenschaft vorwärtsgebracht, deren Entwicklung uns Marx und Engels als Vermächtnis hinterließen; sie lehrten das Proletariat keine neuen Kampfmethoden; sie gingen nur zurück, übernahmen Bruchstücke rückständiger Theorien und predigten dem Proletariat keine Kampftheorie, sondern die Theorie der Nachgiebigkeit — der Nachgiebigkeit gegenüber den ärgsten Feinden des Proletariats, den Regierungen und bürgerlichen Parteien, die nicht müde werden, neue Mittel zur Hetze gegen die Sozialisten zu suchen. Einer der Begründer und Führer der russischen Sozialdemokratie, Plechanow, hatte durchaus recht, als er die neueste „Kritik“ Bernsteins, von dessen Anschauungen sich jetzt auch die Vertreter der deutschen Arbeiter (auf dem Parteitag in Hannover) lossagten, einer schonungslosen Kritik unterzog.

Wir wissen, daß sich eine Flut von Beschuldigungen wegen dieser Worte auf uns ergießen wird: man wird schreien, daß wir die sozialistische Partei in einen Orden der „Rechtgläubigen“ verwandeln wollen, die die „Ketzer“ wegen ihrer Abtrünnigkeit vom „Dogma“, für jede selbständige Meinung verfolgen usw. Wir kennen alle diese Modeschlagwörter. Nur ist in ihnen kein Tropfen Wahrheit, kein Tropfen Sinn enthalten. Es kann keine revolutionäre Theorie geben, die alle Sozialisten vereinigt, aus der sie alle ihre Ueberzeugungen schöpfen, die sie in ihren Kampf- und Arbeitsmethoden anwenden; eine solche Theorie, die man aus voller Ueberzeugung für richtig hält, vor unbegründeten Angriffen und Verschlechterungsversuchen zu verteidigen, heißt noch immer nicht feind *jeder* Kritik sein. Wir betrachten die Theorie Marx' durchaus nicht als etwas Abgeschlossenes und Unantastbares; wir sind im Gegenteil überzeugt, daß sie nur die Grundpfeiler jener Wissenschaft geschaffen hat, die die Sozialisten nach allen Richtungen weiterführen *müssen*, wenn sie hinter dem Leben nicht zurückbleiben wollen. Wir glauben, daß für die russischen Sozialisten eine *selbständige* Ausarbeitung der Theorie Marx' besonders notwendig ist, denn diese Theorie liefert nur die allgemein *leitenden* Grundsätze, die im *besonderen* auf England anders, als auf Frankreich, auf Frankreich anders als auf Deutschland, und auf Deutschland anders als auf Rußland angewendet werden. Wir werden daher in unserer Zeitung gerne Artikeln über theoretische

Fragen Raum geben und laden alle Genossen ein, die strittigen Fragen offen zu besprechen.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. II. „Unser Programm“, russ.)

... Unsere Lehre — pflegte Engels von sich und seinem berühmten Freund zu sagen — ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln. In diesem klassischen Ausspruch ist mit wunderbarer Kraft und Prägnanz jene Seite des Marxismus hervorgehoben, die sehr oft außer acht gelassen wird. Wir machen aber, wenn wir sie außer acht lassen, den Marxismus einseitig, wir entstellen ihn, wir machen ihn leblos, wir entfernen aus ihm seine lebendige Seele, wir untergraben seine wichtigsten theoretischen Grundlagen — die Dialektik, die Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung; wir untergraben seine Verbindung mit bestimmten praktischen Aufgaben der Epoche, die sich bei jeder neuen Wendung der Geschichte ändern können.

Und gerade in unserer Zeit trifft man unter denjenigen, die sich für die Geschichte des Marxismus in Rußland interessieren, besonders häufig Leute an, die gerade diese seine Seite außer acht lassen. Es ist indes für jedermann klar, daß Rußland in den letzten Jahren solche jähe Wendungen durchgemacht hat, die mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und ungewöhnlich schroff die Situation veränderten, die soziale und politische Situation, durch die die Bedingungen des Handelns und folglich auch die Aufgaben des Handelns in erster Linie und am unmittelbarsten bestimmt werden. Ich spreche natürlich nicht von den allgemeinen und grundlegenden Aufgaben, die sich bei den Wendungen der Geschichte nicht ändern, sofern sich das grundlegende Verhältnis zwischen den Klassen nicht ändert. Es ist ganz offensichtlich, daß diese allgemeine Richtung der ökonomischen (und nicht allein der ökonomischen) Entwicklung Rußlands ebenso wie das grundlegende Verhältnis zwischen den verschiedenen Klassen der russischen Gesellschaft sich in den letzten sagen wir sechs Jahren nicht geändert hat.

Die Aufgaben des nächsten und unmittelbaren Handelns dagegen änderten sich in dieser Zeit sehr schroff, wie sich auch die konkrete soziale und politische Situation änderte — und *folglich mußten* auch im Marxismus als einer lebendigen Doktrin *verschiedene* seiner Seiten in den Vordergrund treten.

(Lenin. Sämtliche Werke, XV. Bd. „Ueber eine Eigentümlichkeit der historischen Entwicklung des Marxismus“)

B. Der aktive und parteiliche Charakter des Materialismus

Eine Bemerkung des Herrn Struve gegen Herrn Michailowski können wir nicht ohne Erwiderung lassen. „Seiner Meinung nach“, sagte der Verfasser, „existieren keine unüberwindlichen historischen Tendenzen, die als solche einerseits als Ausgangspunkt, andererseits als unbedingte Grenzen für die zweckmäßige Tätigkeit der Persönlichkeit und der gesellschaftlichen Gruppen dienen müssen.“

Das ist die Sprache eines Objektivisten, aber nicht eines Marxisten (Materialisten). Zwischen diesen Begriffen (diesen Systemen der Anschauung) besteht ein Unterschied, bei dem wir verweilen müssen, da die unvollständige Klärung dieses Unterschiedes einen der Hauptmängel des Struveschen Buches bildet, der in den meisten seiner Ausführungen zutage tritt.

Der Objektivist spricht von der Notwendigkeit des gegebenen geschichtlichen Prozesses; der Materialist konstatiert präzise die gegebene gesellschaftliche und ökonomische Formation und die von ihr erzeugten antagonistischen Beziehungen. Der Objektivist, der die Notwendigkeit einer gegebenen Reihe von Tatsachen beweist, läuft stets Gefahr, auf den Standpunkt eines Apologeten dieser Tatsache abzugleiten; der Materialist deckt die Klassengegensätze auf und legt damit seinen Standpunkt fest. Der Objektivist spricht von „unüberwindlichen historischen Tendenzen“; der Materialist spricht von jener Klasse, die die gegebene ökonomische Ordnung „leitet“ und dabei bestimmte Formen der Gegenwirkung anderer Klassen erzeugt. Folglich ist der Materialist auf der einen Seite konsequenter als der Objektivist und führt seinen Objektivismus tiefer, vollständiger durch. Er beschränkt sich nicht darauf, die Notwendigkeit des Prozesses zu konstatieren, sondern klärt auf, welche gesellschaftlich-ökonomische Formation diesem Prozeß ihren Inhalt gibt, *welche Klasse* diese Notwendigkeit bestimmt. Im gegebenen Falle z. B. hätte der Materialist sich nicht mit der Konstatierung „unüberwindlicher geschichtlicher Tendenzen“ begnügt, sondern auf das Bestehen gewisser Klassen hingewiesen, die den Inhalt der gegebenen Gesellschaftsordnung bestimmen und die Möglichkeit eines anderen Auswegs außer den Aktionen der Produzenten selbst ausschließen. Andererseits schließt der Materialismus sozusagen die Parteilichkeit ein, indem er bei jeder Einschätzung

der Ereignisse dazu anhält, sich offen und direkt auf den Standpunkt einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe zu stellen.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. I, „Der ökonomische Inhalt des Narodniktums“, S. 275—276 russ.)

4. Genosse Stalin über die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Theorie im Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus

Haben wir allen Grund, auf die *praktischen* Erfolge des sozialistischen Aufbaus stolz zu sein, so kann man über die Erfolge unserer *theoretischen* Arbeit auf dem Gebiet der Oekonomie überhaupt, auf dem der Landwirtschaft im besonderen nicht dasselbe sagen. Mehr noch: man muß zugeben, daß das theoretische Denken hinter unseren praktischen Erfolgen zurückbleibt, daß wir einen gewissen Abstand zwischen den praktischen Erfolgen und der Entwicklung des theoretischen Denkens haben. Indes ist es notwendig, daß die theoretische Arbeit mit der praktischen nicht nur Schritt hält, sondern daß sie ihr vorausseilt, daß sie unseren Praktikern die Waffen in ihrem Kampf für den Sieg des Sozialismus liefert.

Ich werde hier nicht auf die Bedeutung der Theorie eingehen. Sie ist euch zur Genüge bekannt. Es ist bekannt, daß die Theorie, wenn sie eine wirkliche Theorie ist, den Praktikern die Kraft der Orientierung, die Klarheit der Perspektive, Sicherheit in der Arbeit und Glauben an den Sieg unserer Sache verleiht. All das ist — anders kann es ja auch nicht sein — von gewaltiger Bedeutung für unseren sozialistischen Aufbau. Das Unglück ist aber, daß wir gerade in dieser Hinsicht, gerade auf dem Gebiet der theoretischen Ausarbeitung der Fragen unserer Wirtschaft zu hinken beginnen. Wodurch könnte man sonst die Tatsache erklären, daß bei uns, in unserem gesellschaftlichen und politischen Leben, noch immer verschiedene bürgerliche und kleinbürgerliche Theorien über die Fragen unserer Wirtschaft im Umlauf sind? Wodurch könnte man erklären, daß diese Theorien und Theoriechen bis auf den heutigen Tag nicht die gebührende Abfuhr finden? Wodurch könnte man erklären, daß eine Reihe grundlegender Leitsätze der marxistisch-leninistischen politischen Oekonomie, die das sicherste Gegengift gegen die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Theorien sind, in Vergessenheit geraten, in unserer Presse nicht popularisiert, aus irgendwelchen Gründen nicht in den Vordergrund ge-

rückt werden? Ist es denn so schwer zu begreifen, daß ohne unversöhnlichen Kampf gegen die bürgerlichen Theorien auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Theorie der vollständige Sieg über unsere Klassenfeinde unmöglich ist?

Die neue Praxis erzeugt eine neue Behandlungsweise der Wirtschaftsfragen der Uebergangsperiode. Die Fragen der NEP, der Klassen, des Aufbautempos, der „Smytschka“, der Politik der Partei werden jetzt auf neue Art gestellt. Um nicht hinter der Praxis zurückzubleiben, muß man sich sofort mit der Ausarbeitung aller dieser Probleme unter dem Gesichtspunkt der neuen Situation befassen. Anders ist eine Ueberwindung der bürgerlichen Theorien, die in den Köpfen unserer Praktiker herumspuken, unmöglich. Anders ist die Ausmerzung dieser Theorien, die die Zähigkeit von Vorurteilen erlangt haben, unmöglich. Denn nur im Kampf gegen die bürgerlichen Vorurteile in der Theorie kann man die Positionen des Marxismus-Leninismus stärken.

(*Stalin*: Probleme des Leninismus. II. Folge. „Zu den Fragen der Agrarpolitik der Sowjetunion“, Moskau 1934, S. 201 f.)

LITERATUR

- Engels*: „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“
Lenin: „Karl Marx“ (Sämtliche Werke, Bd. XVIII und „Leninbücherei des deutschen Arbeiters in der UdSSR“, Heft 2)
„Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ (Ausgewählte Werke, Bd. XI)
„Marxismus und Revisionismus“ (Sämtliche Werke, Bd. XII)
Stalin: „Die Grundlagen des Leninismus“
„Zu den Fragen des Leninismus“
(Beides im Sammelbuch „Probleme des Leninismus“)
„Ueber Lenin“
„Zu einigen Fragen der Geschichte des Bolschewismus“ im Sammelheft „Gegen die Fälschung der Geschichte der bolschewistischen Partei“.

(Die gesamte angegebene Literatur ist in der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad, erschienen.)

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
<i>I. Die Definition des Leninismus und das Wichtigste im Leninismus . .</i>	<i>7</i>
1. Genosse Stalin über den Leninismus	7
2. Die Einheit des Marxismus-Leninismus	9
3. Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx	10
4. Der Kampf der Partei gegen die opportunistischen Entstellungen der Definition des Leninismus	13
A. Der Kampf der Partei gegen die Verneinung des internationalen Charakters des Leninismus	13
B. Die Entlarvung der trotzkistischen „Theorie“ der Teilung des Leninismus in den „alten“ Leninismus der Vorkriegszeit und den „neuen“ Leninismus der Nachkriegszeit	16
5. Das Wesentliche im Marxismus-Leninismus	17
A. Lenin über das Entscheidende im Marxismus	17
B. Das Wesentliche im Leninismus	18
<i>II. Die historischen Wurzeln des Leninismus</i>	<i>20</i>
1. Genosse Stalin über die historischen Wurzeln des Leninismus . .	20
2. Die internationalen Bedingungen der Entstehung des Leninismus	26
A. Der Imperialismus, der Vorabend der sozialistischen Revolution	26
B. Der Imperialismus, die Epoche des Heranreifens der revolutionären Entscheidungsschlachten des Proletariats	27
3. Rußland, der Herd des Leninismus, das Geburtsland der Theorie und Taktik der proletarischen Revolution	29
A. Die Besonderheiten des Imperialismus in Rußland	29
B. Die Besonderheiten des Klassenkampfes in Rußland und die Unvermeidlichkeit der Revolution	30
C. Die Entstehung des Bolschewismus auf der ehernen Grundlage des Marxismus und die internationale Bedeutung der politischen Erfahrung des Bolschewismus	33
<i>III. Der Leninismus, eine neue Stufe in der Entwicklung des Marxismus .</i>	<i>34</i>
1. Genosse Stalin über das Neue, das Lenin in die Entwicklung des Marxismus brachte	3
2. Die Entwicklung des Marxismus durch Lenin auf Grund der neuen historischen Erfahrung	40

<i>IV. Die weitere Entwicklung des Leninismus durch Genossen Stalin . .</i>	<i>42</i>
1. Stalin, der Mitkämpfer Lenins und Fortsetzer seiner Lehre	42
2. Die weitere Ausarbeitung und Konkretisierung des Leninismus durch Genossen Stalin	45
3. Stalin, der Führer des Weltproletariats	46

METHODE UND THEORIE

<i>I. Grundlagen und Wesen der Methode des Leninismus</i>	<i>51</i>
1. Die Methode des Leninismus steht der Theorie und Methode der II. Internationale in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber . .	51
2. Die Grundzüge der Methode des Leninismus und die Entlarvung der Dogmen der II. Internationale	53
3. Die Einheit der Theorie und Praxis als entscheidender Zug der revolutionären Methode des Leninismus	58
A. Die Einheit der Theorie und Praxis	58
B. Die Untrennbarkeit der Theorie von der Praxis des Klassen- kampfes im Marxismus	60
C. Die wirkliche Beherrschung der Theorie des Kommunismus ist ohne Kampf für den Kommunismus unmöglich	65
4. Prüfung der Politik nicht nach Losungen, sondern nach Taten . .	67
A. Prüfung der Parteien und der Führer nach ihren Taten und nicht nach ihren Deklarationen	67
B. Die Methode der II. Internationale: „Radikalismus“ in Worten, Verteidigung der Bourgeoisie durch Taten	69
C. Die Entlarvung und Ausmerzung jeder Aeußerung des Zwie- spaltes zwischen Wort und Tat in den Reihen der Kommuni- stischen Internationale	71
5. Die Umstellung der gesamten Parteiarbeit im Geiste der Erziehung und Vorbereitung der Massen zum revolutionären Kampf	75
A. Lenin über die wichtigsten Grundsätze der Umstellung der Parteiarbeit der Komintern	75
B. Die Umstellung der Parteiarbeit unter den Bedingungen der Revolution von 1905	78
C. Die Aufgaben der Umstellung der Parteiarbeit und des Kamp- fes um eine Partei von neuem Typus unter den Bedingungen der Revolution von 1917.	86
6. Die Selbstkritik der proletarischen Partei, ihre Erziehung und Schulung an Hand der eigenen Fehler	89
A. Die Selbstkritik als bolschewistische Methode zur Erziehung der Parteikader und der Arbeiterklasse	89
B. Marx und Engels über die Bedeutung der Selbstkritik	91
C. Lenin über die Selbstkritik	95
D. Die Erziehung der Massen an ihren eigenen Erfahrungen, an ihren eigenen Fehlern	96
E. Die Bedingungen der Kritik in den Reihen der Partei	98
F. Die rechtzeitige Aufdeckung der Fehler ist der wichtigste Grundsatz der bolschewistischen Führung	99
G. Die Entlarvung der rechtsopportunistischen Verleumdung der Selbstkritik	101

11. Die Theorie

1. Die Rolle der Theorie im Klassenkampf des Proletariats . . .	104
A. Genosse Stalin über die Bedeutung der Theorie im Klassen-	
kampf des Proletariats	104
B. Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Be-	
wegung geben	105
C. Engels über drei Formen des Kampfes der Arbeiterklasse . .	107
2. Kritik der Spontaneitätstheorie	109
A. Spontaneität und Bewußtheit in der Arbeiterbewegung . . .	109
B. Die Spontaneität der Bewegung führt zu ihrer Unterwerfung	
unter die bürgerliche Ideologie	114
C. Die Kritik der „Theorie“ der Spontaneität oder die Rolle der	
Avantgarde in der Bewegung	117
3. Der Marxismus ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum	
Handeln	120
A. Die Entwicklung des Marxismus im Zusammenhang mit der	
Veränderung der historischen Bedingungen	120
B. Der aktive und parteiliche Charakter des Materialismus . . .	123
4. Genosse Stalin über die Bedeutung der marxistisch-leninistischen	
Theorie im Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus . .	124

LENINISMUS

LESEHEFTE FÜR SCHULEN UND SELBSTUNTERRICHT
Zusammengestellt aus den Werken der großen Lehrer des Proletariats

HEFT II

DIE THEORIE DER PROLETARISCHEN REVOLUTION



1935

VERLAGSGENOSSENSCHAFT AUSLÄNDISCHER
ARBEITER IN DER UdSSR / MOSKAU-LENINGRAD

I. DIE WIDERSPRÜCHE DES IMPERIALISMUS, DIE VORAUSSETZUNGEN UND DIE TRIEBKRÄFTE DER PROLETARISCHEN REVOLUTION

1. Die Grundlagen der Marxschen Theorie der proletarischen Revolution

A. Die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung

... Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen „bürgerliche Gesellschaft“ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen sei. Die Erforschung der letztern, die ich in Paris begann, setzte ich fort zu Brüssel, wohin ich infolge eines Ausweisungsbefehls des Herrn Guizot übergewandert war. Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab, und, einmal gewonnen, meinem Studium zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern

umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses

Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.

(Marx. „Zur Kritik der politischen Oekonomie“, Vorwort. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934, S. 4 ff.)

B. Die Entwicklung der Widersprüche des Kapitalismus und die Unvermeidlichkeit seines Unterganges

Sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit und weitere Verwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in gesellschaftlich ausgebeutete, also gemeinschaftliche Produktionsmittel, daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue Form. Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist.

Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Oekonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der

Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriert.

Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. Es ist Negation der Negation. Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.

Die Verwandlung des auf eigener Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozeß, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.

(Marx, „Das Kapital“, Bd. I. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau 1932, S. 802 ff.)

C. Marx und Engels über die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Revolution und über die historische Rolle des Proletariats

... Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird

ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern sogar der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre — die Epidemie der Ueberproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Zivilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation und der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt, und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. — Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte, und die gründlichere Ausbeutung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert.

Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst.

Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden — die modernen Arbeiter, die *Proletarier*.

In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d. h. das Kapital entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweise verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andre Handelsartikel, und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt.

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Ma-

schinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird. Die Kosten, die der Arbeiter verursacht, beschränken sich daher fast nur auf die Lebensmittel, die er zu seinem Unterhalt und zur Fortpflanzung seiner Rasse bedarf. Der Preis einer Ware, also auch der Arbeit, ist aber gleich ihren Produktionskosten. In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab. Noch mehr, in demselben Maße wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse der Arbeit zu, sei es durch Vermehrung der Arbeitsstunden, sei es durch Vermehrung der in einer gegebenen Zeit geforderten Arbeit, beschleunigten Lauf der Maschine usw.

Die moderne Industrie hat die kleine Werkstube des patriarchalischen Meisters in die große Fabrik des industriellen Kapitalisten verwandelt. Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden soldatisch organisiert. Sie werden als gemeine Industriesoldaten unter die Aufsicht einer vollständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. Sie sind nicht nur Knechte der Bourgeoisieklasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündlich geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher, und vor allem von dem einzelnen fabrizierenden Bourgeois selbst. Diese Despotie ist um so kleinlicher, gehässiger, erbitternder, je offener sie den Erwerb als ihren letzten Zweck proklamiert.

Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d. h. je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber und Kinder verdrängt. Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen.

Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten so weit beendet, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt erhält, so fallen die andern Teile der Bourgeoisie über ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer, der Pfandverleiher usw.

Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab, teils dadurch, daß ihr klei-

nes Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größeren Kapitalisten erliegt, teils, dadurch, daß ihre Geschicklichkeit von neuen Produktionsweisen entwertet wird. So rekrutiert sich das Proletariat aus allen Klassen der Bevölkerung.

Das Proletariat macht verschiedene Entwicklungsstufen durch. Sein Kampf gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz.

Im Anfang kämpfen die einzelnen Arbeiter, dann die Arbeiter einer Fabrik, dann die Arbeiter eines Arbeitszweiges an einem Ort gegen den einzelnen Bourgeois, der sie direkt ausbeutet. Sie richten ihre Angriffe nicht nur gegen die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, sie richten sie gegen die Produktionsinstrumente selbst; sie vernichten die fremden konkurrierenden Waren, sie zerschlagen die Maschinen, sie stecken die Fabriken in Brand, sie suchen sich die untergegangene Stellung des mittelalterlichen Arbeiters wieder zu erringen.

Auf dieser Stufe bilden die Arbeiter eine über das ganze Land zerstreute und durch die Konkurrenz zersplitterte Masse. Massenhafteres Zusammenhalten der Arbeiter ist noch nicht die Folge ihrer eigenen Vereinigung, sondern die Folge der Vereinigung der Bourgeoisie, die zur Erreichung ihrer eigenen politischen Zwecke das ganze Proletariat in Bewegung setzen muß und es einstweilen noch kann. Auf dieser Stufe bekämpfen die Proletarier also nicht ihre Feinde, sondern die Feinde ihrer Feinde, die Reste der absoluten Monarchie, die Grundeigentümer, die nicht industriellen Bourgeois, die Kleinbürger. Die ganze geschichtliche Bewegung ist so in den Händen der Bourgeoisie konzentriert; jeder Sieg, der so errungen wird, ist ein Sieg der Bourgeoisie.

Aber mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst und es fühlt sie mehr. Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich niedriges Niveau herabdrückt. Die wachsende Konkurrenz der Bourgeoisie unter sich und die daraus hervorgehenden Handelskrisen machen den Lohn der Arbeiter immer schwankender; die immer rascher sich entwickelnde, unaufhörliche Verbesserung der Maschinerie macht ihre ganze Lebensstellung immer unsicherer; immer mehr nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen

Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. Die Arbeiter beginnen damit, Koalitionen gegen die Bourgeois zu bilden; sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohns. Sie stiften selbst dauernde Assoziationen, um sich für diese gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren. Stellenweise bricht der Kampf in Emeuten aus.

Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. Sie wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter, zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf aber ist ein politischer Kampf. Und die Vereinigung, zu der die Bürger des Mittelalters mit ihren Vizinalwegen Jahrhunderte bedurften, bringen die modernen Proletarier mit den Eisenbahnen in wenigen Jahren zustande.

Diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie erhebt immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benutzt. So die Zehnstundenbill in England.

Die Kollisionen der alten Gesellschaft überhaupt fördern mannigfach den Entwicklungsgang des Proletariats. Die Bourgeoisie befindet sich in fortwährendem Kampfe; anfangs gegen die Aristokratie; später gegen die Teile der Bourgeoisie selbst, deren Interessen mit dem Fortschritt der Industrie in Widerspruch geraten; stets gegen die Bourgeoisie aller auswärtigen Länder. In allen diesen Kämpfen sieht sie sich genötigt an das Proletariat zu appellieren, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen und es so in die politische Bewegung hineinzureißen. Sie selbst führt also dem Proletariat ihre eigenen Bildungselemente, d. h. Waffen gegen sich selbst zu.

Es werden ferner, wie wir sahen, durch den Fortschritt der Industrie ganze Bestandteile der herrschenden Klasse ins Proletariat hinabgeworfen oder wenigstens in ihren Lebensbedingun-

gen bedroht. Auch sie führen dem Proletariat eine Masse Bildungselemente zu.

In Zeiten endlich, wo der Klassenkampf sich der Entscheidung nähert, nimmt der Auflösungsprozeß innerhalb der herrschenden Klasse, innerhalb der ganzen alten Gesellschaft, einen so heftigen, so grellen Charakter an, daß ein kleiner Teil der herrschenden Klasse sich von ihr lossagt und sich der revolutionären Klasse anschließt, der Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt. Wie daher früher ein Teil des Adels zur Bourgeoisie überging, so geht jetzt ein Teil der Bourgeoisie zum Proletariat über, und namentlich ein Teil der Bourgeoisideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben.

Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüberstehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.

Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, denn sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Uebergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen. —

Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen.

Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats. Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Kapital, dieselbe in England wie in Frankreich, in Amerika wie in Deutschland, hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift. Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für ihn ebenso

viele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken.

Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs unterwarfen. Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen. Die Proletarier haben nichts von dem ihrigen zu sichern, sie haben alle bisherige Privatsicherheit und Privatversicherungen zu zerstören.

Alle bisherigen Bewegungen waren Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten. Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl. Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Ueberbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft bilden, in die Luft gesprengt wird.

Ogleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden.

Indem wir die allgemeinsten Phasen der Entwicklung des Proletariats zeichneten, verfolgten wir den mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg innerhalb der bestehenden Gesellschaft bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet.

Alle bisherige Gesellschaft beruhte, wie wir gesehen haben, auf dem Gegensatz unterdrückender und unterdrückter Klassen. Um aber eine Klasse unterdrücken zu können, müssen ihr Bedingungen gesichert sein, innerhalb derer sie wenigstens ihre knechtische Existenz fristen kann. Der Leibeigene hat sich zum Mitglied der Kommune in der Leibeigenschaft herangearbeitet, wie der Kleinbürger zum Bourgeois unter dem Joch des feudalistischen Absolutismus. Der moderne Arbeiter dagegen, statt sich mit dem Fortschritt der Industrie zu heben, sinkt immer tiefer unter die Bedingungen seiner eignen Klasse herab. Der Arbeiter wird zum Pauper, und der Pauperismus entwickelt sich noch rascher als Bevölkerung und Reichtum. Es tritt hiermit offen hervor, daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herr-

schende Klasse der Gesellschaft zu bleiben, und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihrem Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden. Die Gesellschaft kann nicht mehr unter ihr leben, d. h. ihr Leben ist nicht mehr verträglich mit der Gesellschaft.

Die wesentliche Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisie ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals, die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert, und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihre eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.

(Marx und Engels. „Manifest der Kommunistischen Partei“. Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus, Bd. 11, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, S. 18 ff.)

2. Die Leninsche Theorie des Imperialismus als des letzten Stadiums des Kapitalismus und als Vorabend der proletarischen Revolution

A. Genosse Stalin über die Leninsche Theorie des Imperialismus

... Die Leninsche Theorie der proletarischen Revolution geht von drei grundlegenden Thesen aus:

Erste These. Herrschaft des Finanzkapitals in den fortgeschrittenen Ländern des Kapitalismus; Emission von Wertpapieren als wichtigste Operation des Finanzkapitals; Ausfuhr von Kapital nach den Rohstoffquellen als eine der Grundlagen des Imperialismus; Allmacht der Finanzoligarchie als Resultat der Herrschaft des Finanzkapitals, — all das enthüllt den ausgesprochen para-

sitären Charakter des monopolistischen Kapitals, macht das Joch der kapitalistischen Truste und Syndikate hundertfach fühlbarer, verstärkt das Anwachsen der Empörung der Arbeiterklasse gegen die Grundlagen des Kapitalismus und führt die Massen an die proletarische Revolution heran als die einzige Rettung. (Siehe „Der Imperialismus“ von Lenin.)

Daraus ergibt sich die erste Schlußfolgerung: die Verschärfung der revolutionären Krise innerhalb der kapitalistischen Länder, die Anhäufung von Elementen der Explosion an der inneren, der proletarischen Front in den „Mutterländern“.

Zweite These. Verstärkte Ausfuhr von Kapital in die kolonialen und abhängigen Länder; Ausdehnung der „Einflußsphären“ und des Kolonialbesitzes bis zur Erfassung des ganzen Erdballs; Umwandlung des Kapitalismus in ein *Weltsystem* der finanziellen Versklavung und kolonialen Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch eine Handvoll „fortgeschrittener“ Länder, — all das verwandelte einerseits die einzelnen nationalen Wirtschaften und nationalen Territorien in Glieder einer einheitlichen Kette, die Weltwirtschaft genannt wird, und spaltete andererseits die Bevölkerung der Erde in zwei Lager: in eine Handvoll „fortgeschrittener“ kapitalistischer Länder, die große koloniale und abhängige Länder ausbeuten und unterdrücken, und in eine ungeheure Mehrheit von kolonialen und abhängigen Ländern, die gezwungen sind, um ihre Befreiung vom imperialistischen Joch zu kämpfen. (Siehe „Imperialismus“.)

Daraus ergibt sich die zweite Schlußfolgerung: die Verschärfung der revolutionären Krise in den Kolonialländern und die zunehmende Empörung gegen den Imperialismus an der äußeren, an der Kolonialfront.

Dritte These. Monopolherrschaft über die „Einflußsphären“ und Kolonien; ungleichmäßige Entwicklung der verschiedenen kapitalistischen Länder, die zu einem wütenden Kampf um die Neuverteilung der Welt zwischen jenen Ländern führt, die bereits Territorien an sich gerissen haben, und denen, die auch ihren „Anteil“ erhalten wollen; imperialistische Kriege als einziges Mittel, das gestörte „Gleichgewicht“ wiederherzustellen, — all das führt zur Stärkung der dritten Front, der zwischenkapitalistischen Front, die den Imperialismus schwächt und die Vereinigung der beiden ersten Fronten — der revolutionär-proletarischen und der kolonialen Befreiungsbewegung — gegen den Imperialismus erleichtert. (Siehe „Imperialismus“.)

Daraus ergibt sich die dritte Schlußfolgerung: die Unabwendbarkeit der Kriege unter dem Imperialismus und die Unvermeidlichkeit der Koalition zwischen der proletarischen Revolution in Europa und der kolonialen Revolution im Osten zu einer einheitlichen Weltfront der Revolution gegen die Weltfront des Imperialismus.

Alle diese Schlußfolgerungen vereinigen sich bei Lenin zu der allgemeinen Schlußfolgerung, daß „*der Imperialismus der Vorabend der sozialistischen Revolution ist*“.

(Stalin. Probleme des Leninismus, I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau 1932, S. 29 ff.)

B. Der Imperialismus als sterbender Kapitalismus und als Vorabend der proletarischen Revolution

... Der Imperialismus ist ein besonderes historisches Stadium des Kapitalismus. Diese Besonderheit ist eine dreifache: Der Imperialismus ist: (1.) monopolistischer Kapitalismus; (2.) parasitärer oder verwesender Kapitalismus; (3.) sterbender Kapitalismus. Die Ablösung der freien Konkurrenz durch das Monopol ist der grundlegende ökonomische Zug, das *Wesen* des Imperialismus. Der Monopolcharakter offenbart sich in fünf Hauptformen: 1. Kartelle, Syndikate und Truste; die Konzentration der Produktion hat eine Stufe erreicht, auf der sie diese monopolistischen Kapitalistenverbände schuf; 2. die Monopolstellung der Großbanken: drei bis fünf Riesenbanken beherrschen das ganze Wirtschaftsleben Amerikas, Frankreichs, Deutschlands; 3. die Aneignung der *Rohstoffquellen* durch die Truste und Finanzoligarchie (das Finanzkapital ist das monopolistische Industriekapital, das sich mit dem Bankkapital verschmolzen hat); 4. die (ökonomische) Aufteilung der Welt durch die internationalen Kartelle hat *begonnen*. Solche internationalen Kartelle, die den *gesamten* Weltmarkt beherrschen und ihn „gütlich“ aufteilen — solange der Krieg ihn nicht neu verteilt —, gibt es bereits über *hundert!* Der Kapitalexport als besonders charakteristische Erscheinung zum Unterschied vom Warenexport des nichtmonopolistischen Kapitalismus steht in engem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen und politisch-territorialen Aufteilung der Welt; 5. die territoriale Aufteilung der Welt (Kolonien) ist *abgeschlossen*.

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus in Amerika und Europa und später auch in Asien hat sich in den Jahren 1898—1914 vollständig herausgebildet. Der spanisch-amerikanische Krieg (1898), der Burenkrieg (1900—1902), der russisch-japanische Krieg (1904—1905) und die Wirtschaftskrise in Europa im Jahre 1900 — das sind die wichtigsten historischen Marksteine der neuen Epoche der Weltgeschichte.

Daß der Imperialismus ein parasitärer oder verwesender Kapitalismus ist, zeigt sich vor allem in der Tendenz zur Verwesung, die jedes Monopol unter der Herrschaft des Privateigentums an Produktionsmitteln kennzeichnet. Der Unterschied zwischen der republikanisch-demokratischen und der monarchistisch-reaktionären imperialistischen Bourgeoisie wird eben darum verwischt, weil die eine sowohl wie die andere bei lebendigem Leibe verwest (was die erstaunlich rasche Entwicklung des Kapitalismus in einzelnen Industriezweigen, in einzelnen Ländern, in einzelnen Perioden keineswegs ausschließt). Zweitens äußert sich die Verwesung des Kapitalismus in der Bildung einer gewaltigen Schicht von *Rentnern*, von Kapitalisten, die vom „Kuponschneiden“ leben. In den vier fortgeschrittensten imperialistischen Ländern — England, Nordamerika, Frankreich und Deutschland — beträgt das Kapital in Wertpapieren je 100 bis 150 Milliarden Frank, was ein Jahreseinkommen von mindestens 5 bis 8 Milliarden in jedem Land ausmacht. Drittens ist Kapitalexport zum Quadrat erhobener Parasitismus. Viertens „strebt das Finanzkapital nach Herrschaft, nicht nach Freiheit“. Politische Reaktion auf der ganzen Linie, das ist eine Eigenschaft des Imperialismus. Käuflichkeit, Bestechung in ungeheuren Dimensionen, Panama jeder Art. Fünftens verwandelt die Ausbeutung der unterdrückten Nationen, die untrennbar verknüpft ist mit Annexion, und insbesondere die Ausbeutung der Kolonien durch ein Häuflein von „Großmächten“ die „zivilisierte“ Welt immer mehr in einen Schmarotzer an dem Körper Hunderter von Millionen unzivilisierter Völker. Der römische Proletarier lebte auf Kosten der Gesellschaft. Die heutige Gesellschaft lebt auf Kosten des modernen Proletariats. Diese scharfsinnige Bemerkung Sismondis wurde von Marx besonders unterstrichen. Der Imperialismus verändert die Sachlage einigermaßen. Die privilegierte Schicht des Proletariats der imperialistischen Mächte lebt zum Teil auf Kosten Hunderter von Millionen unzivilisierter Völker.

Es ist greiflich, warum der Imperialismus *sterbender* Kapi-

talismus ist, der *Uebergang* zum Sozialismus: das *aus* dem Kapitalismus hervordachsende Monopol ist *bereits* das Sterben des Kapitalismus, der Beginn seines Uebergangs in den Sozialismus. Die gewaltige *Vergesellschaftung* der Arbeit durch den Imperialismus (das, was seine Apologeten, die bürgerlichen Oekonomen. „Verflechtung“ nennen) bedeutet dasselbe.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XIX, „Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus“, S. 378 ff., 1916.)

C. Die Reife der materiellen Voraussetzungen für den Uebergang zum Sozialismus in der Epoche des Imperialismus

Die Konkurrenz wandelt sich zum Monopol. Die Folge ist ein riesenhaftes Fortschreiten der Vergesellschaftung der Produktion. Im besonderen wird auch der Prozeß der technischen Erfindungen und Vervollkommnungen vergesellschaftet.

Das ist schon etwas ganz anderes als die alte freie Konkurrenz zersplitterter Unternehmer, die nichts voneinander wissen und für den Absatz auf unbekanntem Markte produzieren. Die Konzentration ist so weit fortgeschritten, daß man einen annähernden Ueberschlag aller Rohstoffquellen (beispielsweise der Eisenerzvorkommen) im betreffenden Lande und sogar, wie wir sehen werden, in einer Reihe von Ländern, ja in der ganzen Welt machen kann. Dieser Ueberschlag wird nicht nur vorgenommen, die gigantischen Monopolverbände bemächtigen sich vielmehr dieser Quellen und fassen sie in einer Hand zusammen. Es wird ein annähernder Ueberschlag der Ausmaße des Marktes vorgenommen, der durch vertragliche Uebereinkommen unter den Verbänden „aufgeteilt“ wird. Die qualifizierten Arbeitskräfte werden monopolisiert, die besten Ingenieure angestellt, man bemächtigt sich der Verkehrsmittel — der Eisenbahnen in Amerika, der Schifffahrtsgesellschaften in Europa und in Amerika. In seinem imperialistischen Stadium führt der Kapitalismus unmittelbar zur allseitigsten Vergesellschaftung der Produktion, er zieht sozusagen die Kapitalisten ohne ihr Wissen und Wollen in eine Art neue Gesellschaftsordnung hinein, die den Uebergang von der völlig freien Konkurrenz zur vollständigen Vergesellschaftung darstellt.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XIX, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, S. 101 f., 1916.)

Gerechtigkeit allein, das Gefühl der durch die Ausbeutung empörten Massen allein hätte diese nie und nimmer auf den rich-

tigen Weg zum Sozialismus geführt. Aber jetzt, wo mit der Entwicklung des Kapitalismus der materielle Apparat der Großbanken, der Syndikate, der Eisenbahnen usw. entstanden ist, wo in den fortgeschrittenen Ländern die außerordentlich reiche Erfahrung immer neuer Wunder der Technik geschaffen hat, deren Anwendung der Kapitalismus *hemmt*, wo die klassenbewußten Arbeiter sich zu einer Partei mit einer Viertelmillion Mitglieder zusammengeschlossen haben, um diesen Apparat mit der Unterstützung aller Werktätigen und Ausgebeuteten planmäßig in ihre Hand zu nehmen und in Gang zu setzen; jetzt wo diese Voraussetzungen vorhanden sind, wird es auf der ganzen Erde keine Macht geben, die die Bolschewiki hindern könnte, *wenn sie sich nicht einschüchtern lassen* und es verstehen, die Macht zu ergreifen, sie bis zum Siege der sozialistischen Weltrevolution zu behaupten.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXI, „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“*, S. 357, 1917.)

Der imperialistische Krieg ist der Vorabend der sozialistischen Revolution. Und dies nicht nur deshalb, weil der Krieg mit seinen Schrecken den proletarischen Aufstand erzeugt — kein Aufstand wird den Sozialismus schaffen, wenn er nicht ökonomisch herangereift ist —, sondern deshalb, weil der staatsmonopolistische Kapitalismus die vollständige *materielle* Vorbereitung des Sozialismus, seine *Eingangspforte*, jene Stufe der historischen Leiter ist, zwischen der (Stufe) und der Stufe, die man Sozialismus nennt, es *keine Zwischenstufen gibt*.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXI. „Die drohende Katastrophe und wie soll man sie bekämpfen?“*, S. 235, 1917.)

D. Der Imperialismus ist eine stürmische, sprunghafte, katastrophen- und konfliktreiche Epoche

... Es gab eine Epoche des verhältnismäßig „friedlichen“ Kapitalismus, in der er in den fortgeschrittenen Ländern Europas den Feudalismus vollständig besiegt hatte und sich mit — *relativ* — größter Ruhe und Gleichmäßigkeit entwickeln konnte, unter „friedlicher“ Expansion über gewaltige Gebiete von noch unbesetzten Territorien, in den kapitalistischen Strudel noch nicht endgültig hineingezogenen Ländern. Auch in dieser Epoche, die un-

gefähr in die Jahre 1871—1914 fällt, schuf der „friedliche“ Kapitalismus natürlich Lebensbedingungen, die von einem wirklichen „Frieden“, sowohl im militärischen als auch im allgemeinen Klassensinne, sehr weit entfernt waren. Für neun Zehntel der Bevölkerung der fortgeschrittenen Länder, für Hunderte von Millionen Menschen in den Kolonien und rückständigen Ländern war diese Epoche kein „Frieden“, sondern Unterdrückung, Qual, Schrecken, der vielleicht um so entsetzlicher war, als er ein „Schrecken ohne Ende“ zu sein schien. Diese Epoche ist nun unwiderruflich vorüber, sie ist abgelöst von einer Epoche verhältnismäßig viel stürmischeren, sprunghafteren, katastrophalen — und konfliktreicheren Charakters, — von einer Epoche, in der für die Masse der Bevölkerung nicht so sehr der „Schrecken ohne Ende“ als vielmehr das „Ende mit Schrecken“ typisch wird.

Ganz besonders ist dabei zu beachten, daß dieser Wechsel durch nichts anderes herbeigeführt ist, als durch unmittelbare Entwicklung, Erweiterung, Fortsetzung der tiefsten und wesentlichsten Tendenzen des Kapitalismus und der Warenproduktion überhaupt. Wachstum des Austausches, Wachstum der Großindustrie, — dies sind die Grundtendenzen, die seit Jahrhunderten in der ganzen Welt zu beobachten sind. Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe des Austausches, auf einer bestimmten Wachstumsstufe der Großindustrie, auf jener nämlich, die ungefähr um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts erreicht wurde, führte der Austausch eine solche Internationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen und des Kapitals herbei, nahm die Großindustrie einen solchen Umfang an, daß an die Stelle der freien Konkurrenz das Monopol trat. Typisch wurden nun nicht mehr die — innerhalb eines Landes und in *den Beziehungen zwischen den Ländern* — einander in „freier“ Konkurrenz gegenüberstehenden Unternehmungen, sondern die monopolistischen Unternehmerverbände, die Truste. Zum typischen „Herrn“ der Welt wurde bereits das Finanzkapital, das besonders beweglich und elastisch, das sowohl im Lande als auch international, besonders stark verflochten ist, das in besonderem Maße unpersönlich und von der unmittelbaren Produktion losgelöst ist, das sich besonders leicht konzentriert und auch bereits in besonders hohem Maße konzentriert ist, so daß buchstäblich einige hundert Milliarden und Millionen die Geschicke der ganzen Welt in ihren Händen halten.

Wenn man *abstrakt*-theoretisch urteilt, kann man zu dem

Schluß kommen, zu dem auch Kautsky — der in etwas anderer Weise, aber ebenfalls dem Marxismus den Rücken kehrte — in der Tat gelangt ist: daß bereits auch der internationale Zusammenschluß dieser Kapitalmagnaten zu einem einheitlichen Welttrust nicht mehr weit ist, zu einem Welttrust, der die Konkurrenz und den Kampf der staatlich getrennten Finanzkapitale durch ein international vereinigt Finanzkapital ersetzen würde.* Diese Schlußfolgerung ist aber ebenso abstrakt, simplifiziert und falsch, wie die analoge Schlußfolgerung unserer „Struvisten“ und „Oekonomisten“ der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, als diese aus dem progressiven Charakter des Kapitalismus, aus seiner Unvermeidlichkeit, aus seinem endgültigen Sieg in Rußland bald apoletische Schlüsse zogen (Anbetung des Kapitals, Versöhnung mit ihm, Verherrlichung statt Bekämpfung der Kapitals), bald apolitische (d. h. Negierung der Politik oder Negierung der Bedeutung der Politik, der Wahrscheinlichkeit allgemeiner politischer Erschütterungen usw. als der spezifische Fehler der „Oekonomisten“), bald direkt „streikistische“ („Generalstreik“), als Apotheose der Streikbewegung; diese wurde bis zum Vergessen oder bis zur Ignorierung der übrigen Formen der Bewegung getrieben und machte einen direkten „Sprung“ vom Kapitalismus zu dessen Ueberwindung durch reine Streikmethoden, einzig und allein durch den Streik. Es gibt Anzeichen dafür, daß die unbestreitbare Fortschrittlichkeit des Kapitalismus im Vergleich zum halbkleinbürgerlichen „Paradies“ der freien Konkurrenz, die Unvermeidlichkeit des Imperialismus und sein endgültiger Sieg über den „friedlichen“ Kapitalismus in den fortgeschrittensten Ländern der Welt auch heute zu nicht minder zahlreichen und mannigfaltigen politischen und apolitischen Fehlern und Irrungen führen können.

Insbesondere hat bei Kautsky der offene Bruch mit dem Marxismus nicht die Form der Negierung oder des Vergessens der Politik angenommen, nicht die Form des „Ueberspringens“ der besonders in der imperialistischen Epoche zahlreichen und

* Kautsky schrieb z. B. im Jahre 1916 folgendes: „Die gegenwärtige Phase des Imperialismus braucht nicht die letzte Erscheinungsform des Kapitalismus zu sein... Die Entwicklung vollzieht sich nicht gradlinig, sondern dialektisch, das heißt in Gegensätzen. So hat der Merkantilismus den Freihandel erzeugt und dieser den Imperialismus. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diesem wieder eine neue Aera des Kapitalismus unter Bedingungen folgt, die einen Staatenbund, wie den mitteleuropäischen, auf der Basis freiwilligen und freudigen Beitritts seiner Mitglieder möglich machen und sein dauerndes und ersprißliches Funktionieren sichern würden.“ (Kautsky, „Die Vereinigten Staaten Mitteleuropas“, Stuttgart 1916, S. 48.)

mannigfaltigen politischen Konflikte, Erschütterungen und Umwälzungen, nicht die Form der Apologie des Imperialismus, sondern die des Traumes von einem „friedlichen“ Kapitalismus. Der „friedliche“ Kapitalismus ist abgelöst durch den nichtfriedlichen, kriegerischen, katastrophenreichen Imperialismus; das muß Kautsky zugeben, weil er das bereits 1909 in einer besonderen Schrift zugegeben hat, in der er zum letzten Male mit abgeschlossenen Schlußfolgerungen als Marxist aufgetreten ist. Wenn es aber nicht möglich ist, ganz einfach, offen, ungeschlachtet von einer Rückkehr vom Imperialismus zum „friedlichen“ Kapitalismus zu träumen, ließe sich dann nicht vielleicht diesen ihrem Wesen nach kleinbürgerlichen Träumen die Form von unschuldigen Betrachtungen über einen „friedlichen“ „Ultraimperialismus“ geben? Bezeichnet man als Ultraimperialismus den internationalen Zusammenschluß der nationalen (richtiger gesagt: der staatlich getrennten) Imperialismen, der die auf den Kleinbürger besonders unangenehm, besonders beunruhigend, besonders störend wirkenden Konflikte wie Kriege, politische Erschütterungen usw. beseitigen „könnte“, warum sollte man sich dann nicht über die heutige, angebrochene, vorhandene konflikt- und katastrophenreiche Epoche des Imperialismus hinwegsetzen durch unschuldige Träumereien von einem verhältnismäßig friedlichen, verhältnismäßig konfliktlosen, verhältnismäßig katastrophenlosen „Ultraimperialismus“? Und kann man sich nicht über die „schroffen“ Aufgaben, die das für Europa bereits angebrochene imperialistische Zeitalter stellt und bereits gestellt hat, hinwegsetzen mit Träumereien, diese Epoche werde vielleicht bald vorüber sein und nach ihr sei vielleicht eine relativ „friedliche“, keine „schrofte“ Taktik erfordernde Epoche des „Ultraimperialismus“ denkbar? Und so sagt denn auch Kautsky:

„Eine solche neue (ultra-imperialistische) Phase des Kapitalismus ist jedenfalls denkbar. Ob auch realisierbar, das zu entscheiden fehlen noch die genügenden Voraussetzungen.“ („Neue Zeit“ 30. April 1915, S. 144.)*

Nicht die geringste Spur von Marxismus findet sich in diesem Bestreben, sich über den bereits angebrochenen Imperialismus hinwegzusetzen und sich dem Traum von einem „Ultraimperialismus“ hinzugeben, von dem man gar nicht weiß, ob er realisierbar ist. In dieser Konstruktion wird der Marxismus für jene

* Die zitierten Stellen sind einem Artikel von Kautsky: „Zwei Schriften zum Umlernen“, „Neue Zeit“ Nr. 5, 1915, entnommen. — Die Red.

„neue Phase des Kapitalismus“ anerkannt, für deren *Realisierbarkeit* ihr Erfinder selbst nicht garantiert; für die gegenwärtige, für die bereits eingetretene Phase wird statt des Marxismus das kleinbürgerliche, durch und durch reaktionäre Streben nach Abstumpfung der Widersprüche aufgetischt. Kautsky hatte das *Versprechen gegeben*, Marxist zu sein in der kommenden akuten und katastrophenreichen Epoche, die er in seinem 1909 geschriebenen Werk über diese kommende Epoche mit aller Bestimmtheit voraussehen und zugeben mußte. Heute, da bereits absolut feststeht, daß diese Epoche angebrochen ist, gibt Kautsky abermals nur das *Versprechen*, in einer kommenden, — wer weiß, ob auch realisierbaren — Epoche des Ultraimperialismus Marxist zu sein! Mit einem Wort, Versprechungen, soviel ihr wollt, in einer *anderen* Epoche Marxist zu sein, aber nicht heute, nicht unter den gegenwärtigen Bedingungen, nicht zu dieser Stunde! Marxismus auf Kredit, Marxismus als Versprechen, Marxismus für morgen; für heute aber die kleinbürgerliche, opportunistische Theorie — *und nicht bloß Theorie* — von der Abstumpfung der Widersprüche. Etwas in der Art von dem „in der heutigen Zeitläuften“ so weit verbreiteten Internationalismus zu Ausfuhrzwecken, wenn leidenschaftliche — o, wie leidenschaftliche! — Internationalisten und Marxisten mit jeder Aeußerung von Internationalismus . . . im gegnerischen Lager sympathisieren, überall, nur nicht im eigenen Hause oder bei den eigenen Verbündeten; wenn sie mit der Demokratie sympathisieren . . . die ein bloßes Versprechen „der Verbündeten“ bleibt; sympathisieren mit der „Selbstbestimmung der Nationen“ . . . bloß *nicht* derjenigen Nationen, die von der Nation abhängig sind, die die Ehre hat, die sympathisierende Person in ihren Reihen zu zählen . . . Mit einem Wort: eine von den 1001 Spielarten der Heuchelei.

Läßt sich aber bestreiten, daß eine neue Phase des Kapitalismus *nach* dem Imperialismus, nämlich der Ultraimperialismus, abstrakt „denkbar“ ist? Nein. Abstrakt kann man sich eine solche Phase denken. Nur bedeutet dies in der Praxis, daß man ein Opportunist wird, der die brennenden Aufgaben der Gegenwart von sich weist im Namen der Phantasien über künftige, nicht brennende Aufgaben. In der Theorie heißt das, daß man sich nicht auf die in der Wirklichkeit vor sich gehende Entwicklung stützt, sondern sich von vornherein von ihr *abwendet* um dieser Phantasien willen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entwicklung in der *Richtung* auf einen einzigen, alle Unternehmungen und alle

Staaten ausnahmslos umfassenden Welttrust verläuft. Doch verläuft die Entwicklung dahin unter solchen Umständen, in einem solchen Tempo, unter solchen Widersprüchen, Konflikten und Erschütterungen — beileibe nicht nur ökonomischer, sondern auch politischer, nationaler Natur usw. usw. — daß unbedingt, *noch ehe* es zu einem einzigen Welttrust, zu einer „ultraimperialistischen“ Weltvereinigung der nationalen Finanzkapitale kommt, der Imperialismus unvermeidlich zusammenbrechen, der Kapitalismus sich in sein Gegenteil verwandeln muß.

(Lentn. Sämtliche Werke, Bd. XVIII, Vowort zu N. Bucharins Broschüre: „Weltwirtschaft und Imperialismus“, S. 465 ff., 1915.)

E. Der Imperialismus und der Zusammenbruch des Kapitalismus

Der Imperialismus hat die Produktivkräfte des Weltkapitalismus in hohem Maße entfaltet. Er hat die Schaffung aller materiellen Vorbedingungen für die sozialistische Organisation der Gesellschaft vollendet. Die imperialistischen Kriege beweisen, daß die Produktivkräfte der Weltwirtschaft über die Schranken der imperialistischen Staaten hinausgewachsen sind und eine internationale, weltumfassende Organisation der Wirtschaft erheischen. Der Imperialismus sucht diesen Widerspruch zu lösen, indem er mit Feuer und Schwert einem einheitlichen staatskapitalistischen Welttrust den Weg bahnt, der die ganze Weltwirtschaft organisieren soll. Die sozialdemokratischen Ideologen verhimmeln diese blutige Utopie als eine friedliche Methode des neuen, „organisierten“ Kapitalismus. In der Wirklichkeit stößt aber diese Utopie auf so große, unüberwindliche, objektive Hindernisse, daß der Kapitalismus unter der Last seiner eigenen Widersprüche mit eiserner Notwendigkeit zusammenbrechen muß. Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus, das durch die imperialistische Epoche noch verschärft wird, macht dauernde und feste internationale Vereinigungen imperialistischer Mächte unmöglich. Die zu Weltkriegen werdenden imperialistischen Kriege, die den Weg der Zentralisation des Kapitals zu ihrer Grenze — dem Welttrust — bezeichnen, werden von derartigen Verheerungen begleitet, büden der Arbeiterklasse und Millionen von Proletariern und Bauern der Kolonien derartige Lasten auf, daß der Kapitalismus unter den Schlägen der proletarischen Revolution unvermeidlich schon viel früher zusammenbrechen muß,

Der Imperialismus, die höchste Phase der kapitalistischen Entwicklung, steigert die Produktivkräfte der Weltwirtschaft ins Riesenhafte, gestaltet die ganze Welt nach seinem Ebenbilde und reißt alle Kolonien, alle Rassen, alle Völker in den Strom der Ausbeutung durch das Finanzkapital. Zugleich entwickelt die monopolistische Form des Kapitals in steigendem Maße Elemente der parasitären Entartung, der Verwesung und des Niederganges des Kapitalismus. Das monopolistische Kapital schaltet bis zu einem gewissen Grade die Triebfeder der Konkurrenz aus, verfolgt die Politik hoher Kartellpreise und verfügt unumschränkt über die Märkte, wobei es die Tendenz hat, die weitere Entfaltung der Produktivkräfte zu hemmen. Der Imperialismus häuft unermessliche Reichtümer aus den riesigen Extraprofiten auf, die er den Millionen der Arbeiter und Bauern der Kolonien abpreßt. Er schafft dadurch den Typus verwesender, parasitär entartender Rentnerstaaten und ganze Schichten von Schmarotzern, die vom Kuponschneiden leben. Die Epoche des Imperialismus, die den Prozeß der Schaffung der materiellen Voraussetzungen des Sozialismus vollendet (Konzentration der Produktionsmittel, gigantische Vergesellschaftung der Arbeit, Erstarken der Arbeiterorganisationen), verschärft zugleich die Widersprüche zwischen den „Großmächten“ und ruft Kriege hervor, die den Zerfall der einheitlichen Weltwirtschaft herbeiführen. Der Imperialismus ist daher der *verwesende, sterbende Kapitalismus*. Er ist die letzte Etappe der Entwicklung des Kapitalismus überhaupt. *Er ist der Anbruch der sozialistischen Weltrevolution.*

Die internationale proletarische Revolution entspringt so den Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus im allgemeinen und seiner imperialistischen Phase im besonderen. Das kapitalistische System als Ganzes nähert sich seinem endgültigen Zusammenbruch.

Die Diktatur des Finanzkapitals bricht zusammen und weicht der *Diktatur des Proletariats*.

(Aus dem Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt I, Kapitel 4.)

F. Die allgemeine Krise des Kapitalismus

Der imperialistische Kampf der größten kapitalistischen Staaten um die Neuaufteilung der Welt führte zum ersten imperialistischen Weltkrieg (1914—1918). Dieser Krieg erschütterte das ge-

samte System des Weltkapitalismus und leitete damit die Periode seiner *allgemeinen Krise* ein. Der Krieg zwang die ganze Volkswirtschaft der kriegführenden Länder in seinen Dienst, schuf sich die gepanzerte Faust des Staatskapitalismus, trieb die unproduktiven Ausgaben zu schwindelnder Höhe, vernichtete ungeheure Mengen von Produktionsmitteln und lebendiger Arbeitskraft, ruinierte breite Schichten der Bevölkerung und bürdete Industriearbeitern, Bauern und Kolonialvölkern unermeßliche Lasten auf. Er verschärfte den Klassenkampf, der in offen revolutionäre Massenaktionen und in den *Bürgerkrieg* umschlug. Die imperialistische Front wurde an ihrem schwächsten Punkte durchbrochen — im zaristischen Rußland. Die *Februarrevolution* des Jahres 1917 stürzte den feudalen Absolutismus. Die *Oktoberrevolution* stürzte die Bourgeoisie. Diese siegreiche proletarische Revolution exproprierte die Expropriateure, entriß der Bourgeoisie und den Großgrundbesitzern die Produktionsmittel; zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit errichtete und verankerte sie die proletarische Diktatur in einem Riesenlande, schuf einen neuen Staatstypus, den *Räte- (Sowjet) Staat*, und leitete damit die *internationale proletarische Revolution* ein.

Die gewaltige Erschütterung des gesamten Weltkapitalismus, die Verschärfung des Klassenkampfes und der unmittelbare Einfluß der proletarischen Oktoberrevolution riefen in Europa wie in den kolonialen und halbkolonialen Ländern eine Reihe von Revolutionen und revolutionären Aktionen hervor; Januar 1918 — Arbeiterrevolution in Finnland; August 1918 — „Reiseraufstände“ in Japan; November 1918 — Revolution in Oesterreich und Deutschland, die die halbfeudalen Monarchien stürzten; März 1919 — proletarische Revolution in Ungarn, Aufstand in Korea; April 1919 — Rätewahl in Bayern; Januar 1920 — bürgerlich-nationale Revolution in der Türkei; September 1920 — Besetzung der Betriebe durch die Arbeiter in Italien; März 1921 — Aufstand der proletarischen Vorhut in Deutschland; September 1923 — Aufstand in Bulgarien; Herbst 1923 — revolutionäre Krise in Deutschland; Dezember 1924 — Aufstand in Estland; April 1925 — Aufstand in Marokko; August 1925 — Aufstand in Syrien; Mai 1926 — Generalstreik in England; Juli 1927 — Arbeiteraufstand in Wien. All das zusammen mit Ereignissen, wie dem Aufstand in Indonesien, der tiefen Gärung in Indien, der großen chinesischen Revolution, die ganz Asien erschütterte, sind Glieder der Kette der internationalen Revolution, sind Bestandteile der

tiefaufwühlenden allgemeinen Krise des Kapitalismus. Dieser internationale revolutionäre Prozeß umfaßt den Kampf für die Diktatur des Proletariats wie auch die nationalen Befreiungskriege und die kolonialen Aufstände gegen den Imperialismus, die wiederum untrennbar verbunden sind mit der Agrarrevolution der Millionen zählenden Bauernmasse. So wurden gewaltige Menschenmassen in den Strom der Revolution hineingerissen. Die Weltgeschichte ist in eine neue Phase ihrer Entwicklung getreten: in die Phase einer langwierigen allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems. Die Einheit der Weltwirtschaft fand dabei ihren Ausdruck in dem internationalen Charakter der Revolution, die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der einzelnen Teile der Weltwirtschaft — in der Ungleichzeitigkeit der Revolution in den einzelnen Ländern.

Die ersten Versuche zu einem revolutionären Umsturz, die aus der akuten Krise des Kapitalismus (1918—1921) hervorstiegen, endeten mit dem Siege und der Befestigung der Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, und mit Niederlagen des Proletariats in einer ganzen Reihe anderer Länder. Diese Niederlagen sind in erster Linie das Ergebnis der Verrätertaktik der sozialdemokratischen Führer und der reformistischen Spitzen der Gewerkschaftsbewegung, aber auch die Folge des Umstandes, daß hinter den Kommunisten noch nicht die Mehrheit der Arbeiterklasse stand und in einer Reihe der wichtigsten Staaten überhaupt noch keine kommunistischen Parteien vorhanden waren. Diese Niederlagen ermöglichten der Bourgeoisie eine teilweise Stabilisierung des Kapitalismus durch die verstärkte Ausbeutung der proletarischen Massen und der Kolonialvölker und die schroffe Herabdrückung ihrer Lebenshaltung.

(Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt II, Kapitel 1.)

Die heutige Wirtschaftskrise entfaltet sich auf der Basis einer *allgemeinen Krise* des Kapitalismus, die bereits in der Periode des imperialistischen Krieges entstand, die die Grundpfeiler des Kapitalismus unterwühlt und die Entstehung der Wirtschaftskrise erleichtert hat.

Was bedeutet das?

Das bedeutet vor allem, daß der imperialistische Krieg und seine Folgen den Verwesungsprozeß des Kapitalismus verstärkten und sein Gleichgewicht erschütterten, daß wir heute in der Epoche der Kriege und Revolutionen leben, daß der Kapitalismus schon

nicht mehr ein *einheitliches und allumfassendes System* der Weltwirtschaft darstellt, daß neben dem *kapitalistischen* Weltwirtschaftssystem das *sozialistische* System besteht, das wächst, das vorwärtsschreitet, daß dem kapitalistischen System entgegengesetzt ist und das durch die alleinige Tatsache seines Bestehens die Fäulnis des Kapitalismus demonstriert und seine Grundlagen erschüttert.

Das bedeutet weiter, daß der imperialistische Krieg und der Sieg der Revolution in der Sowjetunion die Grundpfeiler des *Imperialismus in den kolonialen und abhängigen* Ländern erschütterten, daß die Autorität des Imperialismus in diesen Ländern schon untergraben ist, daß er nicht mehr die Kraft hat, in diesen Ländern auf alte Art zu wirtschaften.

Das bedeutet weiter, daß während und nach dem Kriege in den kolonialen und abhängigen Ländern ein eigener junger Kapitalismus entstanden und herangewachsen ist, der mit den alten kapitalistischen Ländern erfolgreich auf den Märkten konkurriert und dadurch den Kampf um die Absatzmärkte verschärft und kompliziert.

Das bedeutet schließlich, daß der Krieg der Mehrheit der kapitalistischen Länder ein schweres Erbe in Gestalt der *chronischen Unterbelastung der Betriebe* und des Vorhandenseins von *Millionenarmeen Arbeitsloser* hinterließ, die sich aus Reservearmeen in *ständige Arbeitslosenarmeen* verwandelten, was für den Kapitalismus noch vor der jetzigen Wirtschaftskrise eine Menge von Schwierigkeiten schuf und die Dinge während der Krise noch weiter komplizieren muß.

Das sind die Umstände, die die Weltwirtschaftskrise erschweren und verschärfen.

Es muß festgestellt werden, daß die heutige Wirtschaftskrise von allen bisherigen Weltwirtschaftskrisen die ernsteste und tiefgehendste Krise ist.*

(Stalin: „Probleme des Leninismus“, Zweite Folge, Politischer Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B].)

G. Drei Perioden der Nachkriegskrise

Nach dem ersten imperialistischen Weltkrieg hat die internationale Arbeiterbewegung eine Reihe von historischen Entwicklungsstufen durchgemacht, die der Ausdruck der verschiedenen Phasen *der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems* sind.

Die *erste* Periode, deren Höhepunkt das Jahr 1921 war, die Periode der schärfsten Krise des kapitalistischen Systems und der direkten revolutionären Aktionen des Proletariats, endete einerseits mit dem Sieg der UdSSR über die Kräfte der Interventionen und der Konterrevolution im Innern, mit der Konsolidierung der proletarischen Diktatur und der Organisierung der Kommunistischen Internationale und andererseits mit einer Reihe schwerer Niederlagen des westeuropäischen Proletariats und dem Beginn der allgemeinen Offensive der Bourgeoisie. Den Abschluß dieser Periode bildete die Niederlage des deutschen Proletariats im Jahre 1923.

Diese Niederlage stellt den Ausgangspunkt der *zweiten* Periode dar, der Periode der sich allmählich herausbildenden teilweisen Stabilisierung des kapitalistischen Systems, der „Wiederherstellung“ der kapitalistischen Oekonomie, der Entwicklung und Ausdehnung der Offensive des Kapitals und der weiteren Defensivkämpfe der durch schwere Niederlagen geschwächten proletarischen Armee. Andererseits ist das die Periode der raschen Wiederherstellung in der Sowjetunion und gewaltiger Erfolge im sozialistischen Aufbau sowie des Wachstums des politischen Einflusses der kommunistischen Parteien auf breite Massen des Proletariats.

Schließlich ist die *dritte* Periode im wesentlichen die Periode, in der die Wirtschaft des Kapitalismus und fast gleichzeitig auch die Wirtschaft der Sowjetunion das Vorkriegsniveau überschreiten. (Beginn der sogenannten „Rekonstruktionsperiode“ in der UdSSR, weiteres Wachstum der sozialistischen Wirtschaftsformen auf der Grundlage der neuen Technik.) Für die kapitalistische Welt ist das eine Periode rascher Entwicklung der Technik, der verstärkten Entwicklung der Kartelle, Truste und der Tendenzen zum Staatskapitalismus. Gleichzeitig ist das eine Periode der stärksten Entwicklung der Widersprüche der Weltwirtschaft, deren Bewegungsformen durch den gesamten bisherigen Verlauf der allgemeinen Krise des Kapitalismus (verengerte Märkte, Sowjetunion, koloniale Bewegung, Anwachsen der inneren Gegensätze des Imperialismus) bestimmt sind. Diese dritte Periode, in der sich der Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktivkräfte und der Verengung der Märkte ganz besonders verschärfte, führt unvermeidlich zu einer neuen Phase von Kriegen zwischen den imperialistischen Staaten, von Kriegen gegen die Sowjetunion, nationalen Befreiungskriegen gegen den Imperialismus, Intervention des Imperialismus und gigantischen Klassenkämpfen. Diese

Periode, in der sich alle *internationalen* Gegensätze (die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern und der Sowjetunion, die militärische Okkupation Nordchinas als Beginn der Aufteilung Chinas und des Kampfes der Imperialisten untereinander usw.) verschärfen, in der sich die *inneren* Gegensätze in den kapitalistischen Ländern zuspitzen (der Prozeß der Radikalisierung der Arbeitermassen, die Verschärfung des Klassenkampfes), in der *Bewegungen in den Kolonien* ausgelöst werden (China, Indien, Aegypten und Syrien), führt unvermeidlich über eine weitere Entwicklung der Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung zur weiteren Erschütterung der kapitalistischen Stabilisierung und zur äußersten Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

(Thesen zum VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale: „Die internationale Lage und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale“. Protokoll des VI. Weltkongresses, S. 13 f.)

3. Die Triebkräfte und die Reserven der sozialistischen Weltrevolution und die Rolle der Partei

A. Die sozialistische Revolution ist eine Epoche, die den Bürgerkrieg des Proletariats in den fortgeschrittenen Ländern mit einer Reihe demokratischer und revolutionärer Bewegungen in den rückständigen Ländern vereinigt

Die soziale Umwälzung kann nicht die vereinte Aktion der Proletarier *aller* Länder sein, aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der Länder und die Mehrzahl der Bewohner der Erde bis jetzt noch nicht einmal auf der kapitalistischen Entwicklungsstufe stehen bzw. erst am Anfang der kapitalistischen Entwicklungsstufe... Für den Sozialismus sind *nur* die fortgeschrittenen Länder des Westens und Nordamerikas reif, und in einem Brief Engels' an Kautsky („Sbornik Sozialdemokrata“) kann P. Kijewski die konkrete Illustration dieses — wirklichen und nicht nur versprochenen — „Gedankens“ lesen, daß von der „vereinten

* Anmerkung der Redaktion. Die Charakteristik der gegenwärtigen Etappe der dritten Periode, der Etappe des Endes der kapitalistischen Stabilisierung ist enthalten im Abschnitt IV des vorliegenden Themas: Bericht des Genossen Stalin auf dem XVII. Parteitag und Resolution des XIII. Plenums des EKKI.

Aktion der Proletarier *aller* Länder“ träumen, heißt, den Sozialismus ad calendas grecas, d. h. auf den St. Nimmerleinstag verschieben.

Den Sozialismus werden die Proletarier nicht aller Länder in geeinter Aktion verwirklichen, sondern der Minderheit von Ländern, die bis zur Entwicklungsstufe des *fortgeschrittenen* Kapitalismus gelangt sind. Eben das Nichtverstehen dieses Umstandes hat den Fehler P. Kijewskis hervorgerufen. In *diesen* fortgeschrittenen Ländern (England, Frankreich, Deutschland u. a.) ist die nationale Frage schon lange gelöst, die Volksgemeinschaft hat sich schon lange überlebt, und „gesamtnationale Aufgaben“ gibt es *objektiv* nicht. Deshalb kann man nur in diesen Ländern *jetzt* schon die Volksgemeinschaft „sprengen“ und die Klassengemeinschaft aufrichten.

Anders ist es in den unentwickelten Ländern . . . , d. h. im ganzen Osten Europas und in allen Kolonien und Halbkolonien. Hier gibt es *noch* als allgemeine Regel unterdrückte und kapitalistisch unentwickelte Nationen. Bei solchen Nationen bestehen noch *objektiv* gesamtnationale Aufgaben, und zwar *demokratische* Aufgaben, Aufgaben des *Sturzes der Fremdherrschaft* . . . Das siegreiche Proletariat wird die Länder reorganisieren, in denen es gesiegt hat. Das ist nicht auf einmal möglich, und auch die Bourgeoisie kann man nicht auf einmal „besiegen“. Wir haben das in unseren Thesen absichtlich unterstrichen, und P. Kijewski hat wieder nicht darüber nachgedacht, wozu wir das in Verbindung mit der nationalen Frage unterstreichen.

Während das Proletariat der fortgeschrittenen Länder die Bourgeoisie stürzt und ihre konterrevolutionären Versuche abwehrt, werden die unentwickelten und unterdrückten Nationen nicht warten, nicht aufhören zu leben, nicht verschwinden. Wenn sie sogar eine solche, im Vergleich mit der sozialen Revolution geringfügige Krise der imperialistischen Bourgeoisie, wie den Krieg 1915/16, zu Aufständen ausnützen (Kolonien, Irland), so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie in noch höherem Maße die *große Krise* des Bürgerkriegs in den fortgeschrittenen Ländern zu Aufständen ausnützen werden.

Die soziale Revolution kann nicht anders vor sich gehen als in der Form einer Epoche, die den Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie in den fortgeschrittenen Ländern vereinigt mit einer *ganzen Reihe* demokratischer und revolutionärer Bewe-

gungen der unentwickelten, rückständigen und unterdrückten Nationen, darunter auch nationaler Befreiungsbewegungen.

Warum? Weil der Kapitalismus sich ungleichmäßig entwickelt und die objektive Wirklichkeit uns neben hochentwickelten kapitalistischen Nationen eine Reihe von Nationen zeigt, die ökonomisch sehr wenig oder gar nicht entwickelt sind. P. Kijewski hat über die *objektiven* Bedingungen der sozialen Revolution vom Standpunkt der ökonomischen Reife der einzelnen Ländern absolut nicht nachgedacht, und deshalb dreht er mit seinem Vorwurf, daß wir „ausklügeln“, wo man das Selbstbestimmungsrecht anwenden könnte, in Wirklichkeit den Spieß um.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. V. „Eine Karikatur auf den Marxismus“, S. 311 ff., 1916.)

B. Das Proletariat ist die einzige konsequent revolutionäre Klasse

. . . Der Fabrikarbeiter ist nicht mehr und nicht weniger als der fortgeschrittene Vertreter der gesamten ausgebeuteten Bevölkerung, und damit er diese seine Aufgabe als Vertreter in einem organisierten, ausdauernden Kampfe verwirkliche, ist es keineswegs erforderlich, daß man ihn durch irgendwelche „Perspektiven“ mitreißt; dazu ist nur erforderlich, daß man ihn einfach *über seine Lage*, über die politisch-ökonomische Struktur des Systems, das ihn unterdrückt und über die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Klassenantagonismus unter diesem System *aufkläre*. Diese Stellung des Fabrikarbeiters im Gesamtsystem der kapitalistischen Verhältnisse macht ihn zum einzigen Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse, weil nur das höchste Entwicklungsstadium des Kapitalismus, die maschinelle Großindustrie, die für diesen Kampf notwendigen materiellen Bedingungen und sozialen Kräfte hervorbringt. In allen übrigen Fällen, bei niedrigen Entwicklungsformen des Kapitalismus, fehlen diese materiellen Bedingungen: die Produktion ist in Tausende kleiner Wirtschaften zersplittert (die auch bei den am meisten nivellierenden Formen des in der Dorfgemeinschaft vereinigten *Grundbesitzes* nicht aufhören, zersplitterte *Wirtschaften* zu sein), der Ausgebeutete besitzt meistens noch eine winzige Wirtschaft und wird so an das bourgeoise System gefesselt, gegen das er den Kampf führen soll. Das hindert und erschwert die Entwicklung jener sozialen Kräfte, die imstande sind, den Kapitalismus zu stürzen.

Die zersplitterte, vereinzelt, im kleinen Maßstab stattfindende Ausbeutung fesselt die Werktätigen an eine Stelle, isoliert sie und gibt ihnen nicht die Möglichkeit, ihre Klassensolidarität zu begreifen, sich zu vereinigen, nachdem sie erkannt haben, daß die Ursache der Unterdrückung nicht diese oder jene Person, sondern das gesamte Wirtschaftssystem ist. Dagegen sprengt der Großkapitalismus unvermeidlich jede Verbindung des Arbeiters mit der alten Gesellschaft, mit einem bestimmten Orte und einem bestimmten Ausbeuter; er vereinigt ihn, zwingt ihn zum Denken und versetzt ihn in Bedingungen, die es ermöglichen, einen organisierten Kampf zu beginnen. Und eben der Arbeiterklasse widmen die Sozialdemokraten alle ihre Aufmerksamkeit und alle ihre Tätigkeit. Wenn die fortgeschrittenen Vertreter der Arbeiterklasse sich die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus, die Idee der geschichtlichen Rolle des russischen Arbeiters angeeignet, wenn diese Ideen eine weite Verbreitung erlangt und die Arbeiter feste Organisationen gegründet und diese den heutigen zersplitterten wirtschaftlichen Krieg der Arbeiter in den bewußten Klassenkampf verwandelt haben werden — dann wird der russische *ARBEITER* an der Spitze aller demokratischen Elemente den Absolutismus stürzen und das *RUSSISCHE PROLETARIAT* (Schulter an Schulter mit dem Proletariat *ALLER LÄNDER*) auf dem direkten Wege des offenen politischen Kampfes der *SIEGREICHEN KOMMUNISTISCHEN REVOLUTION* entgegenführen.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. I. „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“, S. 319 ff., 1894.)

C. Die werktätige Bauernschaft, die Reserve des Proletariats in der sozialistischen Revolution*

1. Nur das städtische Industrieproletariat, das von der kommunistischen Partei geführt wird, vermag die werktätigen Massen des Dorfes vom Joch des Kapitals und des Großgrundbesitzes, von Ruin und imperialistischen Kriegen zu befreien, die bei Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung unvermeidlich immer wieder entstehen müssen. Für die werktätigen Massen des Dorfes gibt es anders keine Rettung als im Bündnis mit dem kom-

* Anmerkung der Redaktion. Das Hauptmaterial über die Rolle der verschiedenen Schichten der Bauernschaft in der proletarischen Revolution s. im Heft „Agrar- und Bauernfrage“.

munistischen Proletariat, in der rückhaltlosen Unterstützung seines revolutionären Kampfes zum Sturze des Joches der Gutsbesitzer (Großgrundbesitzer) und der Bourgeoisie.

Andererseits können die Industriearbeiter ihre weltgeschichtliche Mission der Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals und von Kriegen nicht erfüllen, wenn sie sich in dem Kreise enger Zunft- und Berufsinteressen abschließen und sich selbstzufrieden auf die Bemühungen um die Verbesserung ihrer mitunter leidlichen kleinbürgerlichen Lage beschränken. Gerade so ist es in vielen fortgeschrittenen Ländern um die „Arbeiteraristokratie“ bestellt, die die Grundlage der angeblich sozialistischen Parteien der II. Internationale bildet und tatsächlich die schlimmsten Feinde, die Verräter des Sozialismus, die kleinbürgerlichen Chauvinisten und Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung repräsentiert. Eine wirklich revolutionäre, eine wirklich sozialistisch handelnde Klasse ist das Proletariat nur dann, wenn es als Vortrupp aller Werktätigen und Ausgebeuteten, als ihr Führer im Kampf um den Sturz der Ausbeuter auftritt und handelt. Das aber ist unmöglich ohne das Hineintragen des Klassenkampfes ins Dorf, ohne die Sammlung der werktätigen Massen des Dorfes um die kommunistische Partei des städtischen Proletariats, ohne die Erziehung dieser Massen durch das Proletariat.

2. Die werktätigen und ausgebeuteten Massen auf dem Lande, die das städtische Proletariat in den Kampf führen oder jedenfalls auf seine Seite ziehen muß, sind in allen kapitalistischen Ländern durch folgende Klassen vertreten:

Erstens durch das Landproletariat, die Lohnarbeiter (Knechte, Saisonarbeiter, Tagelöhner), die sich ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit in den kapitalistischen landwirtschaftlichen Unternehmungen erwerben. Schaffung einer selbständigen, von den übrigen Gruppen der Landbevölkerung getrennten Organisation (politische, militärische, gewerkschaftliche, genossenschaftliche, kulturelle usw.) dieser Klasse, Steigerung der Propaganda und Agitation, Gewinnung dieser Klasse für die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats, — das ist die *grundlegende* Aufgabe der kommunistischen Parteien in allen Ländern.

Zweitens, durch die Halbproletarier oder Parzellenbauern, d. h. durch diejenigen, die sich ihren Lebensunterhalt erwerben teils durch Lohnarbeit in den landwirtschaftlichen und industriellen kapitalistischen Unternehmungen, teils durch Arbeit auf ihrem eigenen oder einem gepachteten Flecken Land, der ihnen nur

einen gewissen Teil von Lebensmitteln für ihre Familie liefert. Diese Gruppe der werktätigen Landbevölkerung ist in allen kapitalistischen Ländern sehr zahlreich. Ihre Existenz und ihre besondere Lage werden von den Vertretern der Bourgeoisie und den zur II. Internationale gehörenden gelben „Sozialisten“ vertuscht, wobei sie zum Teil bewußt die Arbeiter betrügen, zum Teil der Macht der Gewohnheit der spießbürgerlichen Anschauungen blind unterliegen und diese Gruppe mit der großen Masse der „Bauernschaft“ überhaupt in einen Topf werfen. Diese bürgerliche Methode der Nasführung der Arbeiter kann man am meisten in Deutschland und Frankreich, sodann in Amerika und anderen Ländern beobachten. Wenn die kommunistische Partei die Arbeit richtig organisiert, wird diese Gruppe bestimmt ihre Anhängerin werden, denn die Lage dieser Halbproletarier ist eine sehr schwere, und der Gewinn, den sie von der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats haben, ist ein gewaltiger und unmittlbarer.

Drittens, durch die Kleinbauern, d. h. die kleinen Landwirte, die Eigentümer oder Pächter von kleinen Grundstücken sind, die die Bedürfnisse ihrer Familie und ihrer Wirtschaft decken, ohne daß fremde Arbeitskraft angewandt wird. Diese Schicht als solche gewinnt unbedingt durch den Sieg des Proletariats; er bringt ihr sofort: a) die Befreiung von der Zahlung des Pachtzinses oder der Abgabe eines Teiles der Ernte (z. B. die Métayers [Halbpächter] in Frankreich, in Italien usw.) an die Großgrundbesitzer; b) die Befreiung von den Hypothekenlasten; c) die Befreiung von den verschiedenartigsten Formen der Unterdrückung und Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern (Waldnutzung usw.); d) die sofortige Hilfe der proletarischen Staatsmacht für ihre Wirtschaft (Nutznießung des landwirtschaftlichen Geräts und zum Teil der Gebäude in den vom Proletariat exproprierten großkapitalistischen Wirtschaften, sofortige Umwandlung der ländlichen Konsum- und Produktivgenossenschaften durch die proletarische Staatsmacht, damit sie aus Organisationen, die unter dem Kapitalismus den reichen und mittleren Bauern am meisten Nutzen brachten, zu Organisationen werden, die in erster Linie den Armen, d. h. den Proletariern, Halbproletariern und Kleinbauern usw. helfen) und vieles andere.

Gleichzeitig muß sich die kommunistische Partei klar sein darüber, daß in der Uebergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus, d. h. während der Diktatur des Proletariats, in dieser

Schicht, wenigstens teilweise, Neigungen zu einer unbegrenzten Freiheit des Handels und der Nutznießung der Privateigentumsrechte unvermeidlich sind, denn diese Schicht, die bereits (wenn auch nur in geringem Maße) als Verkäufer von Konsumtionsmitteln auftritt, ist durch die Spekulation und die Eigentümergewohnheiten demoralisiert. Aber bei einer festen proletarischen Politik, einer gründlichen Abrechnung des siegreichen Proletariats mit den Großgrundbesitzern und Großbauern können die Schwankungen dieser Schicht nicht von Bedeutung sein und sind nicht imstande, die Tatsache zu ändern, daß sie im großen und ganzen auf der Seite der proletarischen Umwälzung stehen wird.

3. Diese drei Gruppen zusammen bilden in allen kapitalistischen Ländern die Mehrheit der Landbevölkerung. Daher ist der Erfolg der proletarischen Umwälzung nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande durchaus gesichert. Die entgegengesetzte Meinung ist weit verbreitet, hält sich aber nur aufrecht: erstens durch systematischen Betrug der bürgerlichen Wissenschaft und Statistik, die mit allen Mitteln den tiefen Abgrund zwischen den erwähnten Klassen im Dorfe und den Ausbeutern, Junkern und Kapitalisten, wie auch zwischen den Halbproletariern und den Kleinbauern einerseits und den Großbauern andererseits vertuscht; zweitens durch Unvermögen und die Unlust der Helden der gelben II. Internationale und der durch die imperialistischen Privilegien demoralisierten „Arbeiteraristokratie“, eine wirklich proletarisch-revolutionäre propagandistische, agitatorische und organisatorische Arbeit unter der Dorfarmut zu leisten. Die gesamte Aufmerksamkeit der Opportunisten war und ist auf das Aushecken einer theoretischen und praktischen Politik der Verständigung mit der Bourgeoisie sowie der Groß- und Mittelbauernschaft (auf diese kommen wir weiter unten zu sprechen) gerichtet, nicht aber auf den revolutionären Sturz der bürgerlichen Regierung und der Bourgeoisie durch das Proletariat. Drittens hält sich diese Meinung aufrecht durch den hartnäckigen, bereits die Stärke eines Vorurteils besitzenden (mit allen bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen zusammenhängenden) Nichtbegreifen jener Wahrheit, die durch den theoretischen Marxismus vollkommen bewiesen und durch die Erfahrung der proletarischen Revolution in Rußland vollauf bestätigt worden ist, nämlich, daß eine entschiedene Unterstützung des revolutionären Proletariats durch die ungeheuer verängstigte, zersplitterte, niedergedrückte, in allen, selbst den vorgeschritten-

sten Ländern, zu halbbarbarischer Lebenshaltung verurteilte Landbevölkerung aller drei erwähnten Kategorien, die wirtschaftlich, sozial und kulturell am Siege des Sozialismus interessiert sind, möglich ist — erst *nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, erst *nach* dessen entschiedener Abrechnung mit den Großgrundbesitzern und Kapitalisten, erst nachdem diese niedergedrückten Leute *in der Praxis* sehen, daß sie einen organisierten Führer und Verteidiger haben, der genügend Stärke und Festigkeit besitzt, ihnen zu helfen, sie zu führen und ihnen den richtigen Weg zu zeigen.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, S. 329—332. Ursprünglicher Entwurf der Thesen zur Agrarfrage, 1920.)

*D. Die Rolle der nationalen Befreiungsbewegungen in der proletarischen Revolution **

(Die nationale Befreiungsbewegung als Reserve und Bestandteil der sozialistischen Weltrevolution)

Es zeigt sich ganz deutlich, daß die sozialistische Revolution, die für die ganze Welt herannaht, keineswegs nur im Sieg des Proletariats in jedem Lande über seine Bourgeoisie bestehen wird. Das wäre möglich, wenn die Revolution leicht und rasch vor sich ginge. Wir wissen, daß die Imperialisten dies nicht zulassen werden, daß alle Länder gegen ihren einheimischen Bolschewismus gerüstet sind und nur daran denken, wie sie den Bolschewismus bei sich zu Hause besiegen können. Deshalb wächst in jedem Lande der Bürgerkrieg heran, zu dem die alten Sozialkompromißler auf Seiten der Bourgeoisie herangezogen werden. Die sozialistische Revolution wird somit nicht nur und nicht hauptsächlich ein Kampf der revolutionären Proletarier jeden Landes gegen ihre Bourgeoisie sein, — nein, sie wird ein Kampf aller vom Imperialismus unterdrückten Kolonialländer und aller abhängigen Länder gegen den internationalen Imperialismus sein. Im Programm unserer Partei, das im März vergangenen Jahres angenommen wurde, sagten wir bei der Kennzeichnung des Herannahens der sozialen Weltrevolution, daß der Bürgerkrieg der Werktätigen gegen die Imperialisten und Ausbeuter in allen fortgeschrittenen Ländern sich mit dem nationalen Krieg gegen die internationalen Imperialisten zu vereinigen beginnt. Dies wird durch den Ver-

* S. über diese Frage auch das Heft „Nationale und Koloniale Frage“.

lauf der Revolution bestätigt und wird immer mehr bestätigt werden. Das gleiche wird im Osten der Fall sein . . .

. . . Die Völker des Ostens erwachen, um praktisch zu handeln, damit jedes Volk die Frage des Schicksals der ganzen Menschheit entscheidet.

Eben deshalb glaube ich, daß es euch in der Geschichte der Entwicklung der Weltrevolution, die — nach dem Anfang zu schließen — viele Jahre dauern und viel Arbeit kosten wird, bevorsteht, in dem revolutionären Kampf, in der revolutionären Bewegung eine große Rolle zu spielen und euch in diesem Kampf mit unserem Kampf gegen den internationalen Imperialismus zu verbünden. Eure Teilnahme an der internationalen Revolution stellt euch vor eine komplizierte und schwere Aufgabe, deren Lösung die Grundlage des gemeinsamen Erfolges bilden wird, weil hier zum erstenmal die Mehrheit der Bevölkerung selbständig in Bewegung gerät und im Kampf um den Sturz des internationalen Imperialismus ein aktiver Faktor sein wird.

Die Mehrheit der Ostvölker befindet sich in einer schlechteren Lage als das rückständigste Land Europas, als Rußland; aber uns ist es gelungen, im Kampfe gegen die Ueberreste des Feudalismus und Kapitalismus die russischen Bauern und Arbeiter zu vereinigen, und unser Kampf ist deshalb so leicht gewesen, weil sich gegen das Kapital und gegen den Feudalismus die Bauern und Arbeiter verbündet haben; hier ist die Verbindung mit den Ostvölkern besonders wichtig, weil die Mehrheit der Ostvölker typische Vertreter der werktätigen Massen sind, keine Arbeiter, die die Schule der imperialistischen Fabriken und Werke durchgemacht haben, sondern typische Vertreter der werktätigen, ausgebeuteten Bauernmassen, die unter dem mittelalterlichen Joch leiden. Die russische Revolution hat gezeigt, wie die Proletarier, die den Kapitalismus besiegt und sich mit der vielmillionenköpfigen zersplitterten Bauernmasse der Werktätigen verbündet haben, sich siegreich gegen das mittelalterliche Joch erhoben haben. Jetzt steht unsere Sowjetrepublik vor der Aufgabe, alle erwachenden Völker des Ostens um sich zu scharen, um gemeinsam mit ihnen den Kampf gegen den internationalen Imperialismus zu führen. Hier steht eine Aufgabe vor euch, die früher vor den Kommunisten der ganzen Welt nicht gestanden hat: gestützt auf die allgemeine kommunistische Theorie und Praxis müßt ihr unter Anpassung an die eigenartigen Verhältnisse, die es in den europäischen Ländern nicht gibt, imstande sein, diese Theorie und Praxis auf Ver-

hältnisse anzuwenden, wo die Bauernschaft die Hauptmasse bildet, wo nicht die Aufgabe des Kampfes gegen das Kapital, sondern die Aufgabe des Kampfes gegen die mittelalterlichen Ueberreste gelöst werden muß. Das ist eine schwere und eigenartige, aber eine besonders dankbare Aufgabe, weil in den Kampf jene Masse hineingezogen wird, die noch nicht am Kampf teilgenommen hat; andererseits werdet ihr dank der Organisation kommunistischer Zellen im Osten die Möglichkeit haben, die engste Verbindung mit der III. Internationale herzustellen. Ihr müßt eigenartige Formen für dieses Bündnis zwischen den fortgeschrittenen Proletariern der ganzen Welt und den oft unter mittelalterlichen Bedingungen lebenden Werktätigen und ausgebeuteten Massen des Ostens finden. Wir haben in unserem Lande in kleinem Maßstab das verwirklicht, was ihr in großem Maßstab in den großen Ländern durchführen werdet.

(*Lenin*, Sämtl. Werke, Bd. XXIV, „Referat auf dem II. Allrussischen Kongreß der Kommunistischen Organisationen der Ostvölker“, S. 548 ff. russi 1919.)

*E. Die Führung der Kommunistischen Partei und der schonungslose Kampf gegen den Opportunismus als entscheidende Vorbedingung des Sieges der proletarischen Revolution **

Nur die proletarische, kommunistische Revolution kann die Menschheit aus der Sackgasse herausführen, in die sie durch den Imperialismus und die imperialistischen Kriege geraten ist. Mögen die Schwierigkeiten der Revolution noch so groß sein und mag es noch so viele vorübergehende Mißerfolge geben, mögen die Wellen der Gegenrevolution noch so hoch schlagen, — der endgültige Sieg des Proletariats ist unvermeidlich.

Dieser Sieg der proletarischen Weltrevolution erfordert das vollste Vertrauen, das engste brüderliche Bündnis und die weitestgehende Einheit der revolutionären Aktion der Arbeiterklasse in den fortgeschrittenen Ländern.

Diese Bedingungen sind unerfüllbar ohne grundsätzlichen, entschiedenen Bruch und ohne schonungslose Bekämpfung jener bürgerlichen Entstellung des Sozialismus, die in den Oberschichten der offiziellen sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien den Sieg davongetragen hat.

Eine Entstellung dieser Art ist einerseits die Strömung des

* *Anmerkung der Redaktion*. Das Hauptmaterial über die Rolle der Partei in der proletarischen Revolution. S. im Heft „Die Lehre von der Partei“.

Opportunismus und des Sozialchauvinismus — Sozialismus in Worten und Chauvinismus in der Tat —, die Bemäntelung der Verteidigung der räuberischen Interessen der eigenen nationalen Bourgeoisie durch die verlogene Losung der Vaterlandsverteidigung sowohl im allgemeinen wie zur Zeit des imperialistischen Krieges 1914—1918 im besonderen. Diese Strömung ist dadurch entstanden, daß die fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten durch die Ausraubung der kolonialen und schwachen Völker der Bourgeoisie die Möglichkeit bieten, vermittels des durch diesen Raub erlangten Extraprofits der Oberschicht des Proletariats eine bevorzugte Stellung einzuräumen und sie auf diese Weise zu bestechen, ihr in Friedenszeiten eine erträgliche spießbürgerliche Existenz zu sichern und die Führer dieser Schicht in ihren Dienst zu stellen. Die Opportunisten und Sozialchauvinisten sind als Lakaien der Bourgeoisie direkte Klassenfeinde des Proletariats, besonders jetzt, da sie im Bündnis mit den Kapitalisten mit bewaffneter Hand die revolutionäre Bewegung des Proletariats sowohl in ihren eigenen als auch in fremden Ländern niederzuschlagen.

Eine bürgerliche Entstellung des Sozialismus ist andererseits die Strömung des „Zentrums“, die gleichfalls in allen kapitalistischen Ländern zu beobachten ist und die zwischen Sozialchauvinisten und Kommunisten hin und her schwankt, wobei sie die Einheit mit jenen verficht und die bankrotte II. Internationale neu zu beleben versucht. Der Führer im Befreiungskampf des Proletariats ist einzig und allein die neue, die III., die Kommunistische Internationale, zu deren Kampftrupp die Kommunistische Partei der Sowjetunion gehört. Diese Internationale entstand faktisch durch die Bildung von kommunistischen Parteien aus den wirklich proletarischen Elementen der vormaligen sozialistischen Parteien in einer Reihe von Ländern, besonders in Deutschland, und wurde offiziell im März 1919 auf ihrem ersten Kongreß in Moskau gegründet. Die Kommunistische Internationale, die bei den Massen des Proletariats aller Länder immer mehr an Sympathie gewinnt, kehrt nicht allein durch ihren Namen zum Marxismus zurück, sondern verwirklicht auch durch ihren gesamten ideologischen und politischen Inhalt, durch alle ihre Aktionen die von bürgerlich-opportunistischen Entstellungen gereinigte revolutionäre Lehre von Marx.

(Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion [Bolschewiki], angenommen auf dem VIII. Parteitag 1919.)

Der gegenwärtige Augenblick in der Entwicklung der internationalen kommunistischen Bewegung wird dadurch gekennzeichnet, daß die Vorbereitung des Proletariats für die Verwirklichung seiner Diktatur in der übergroßen Mehrheit der kapitalistischen Länder noch nicht beendet, ja sehr häufig noch nicht einmal systematisch in Angriff genommen worden ist. Daraus folgt nicht, daß die proletarische Revolution in der allernächsten Zukunft unmöglich ist. Sie ist durchaus möglich, denn die gesamte wirtschaftliche und politische Lage ist außerordentlich reich an Explosivstoffen und an Anlässen zu deren plötzlicher Explosion. Eine andere Vorbedingung für die Revolution, außer der Vorbereitung des Proletariats, nämlich ein allgemeiner Krisenzustand in allen herrschenden und in allen bürgerlichen Parteien ist ebenfalls vorhanden. Aber aus dem Gesagten folgt, daß die aktuelle Aufgabe der kommunistischen Parteien jetzt nicht darin besteht, die Revolution zu beschleunigen, sondern darin, die Vorbereitung des Proletariats zu verstärken. Andererseits veranlassen uns die erwähnten Fälle aus der Geschichte vieler sozialistischer Parteien, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß die „Anerkennung“ der Diktatur des Proletariats kein bloßes Lippenbekenntnis bleiben darf.

Vom Standpunkt der internationalen proletarischen Bewegung besteht deshalb im gegenwärtigen Augenblick die Hauptaufgabe der kommunistischen Parteien darin, die zersplitterten kommunistischen Kräfte zusammenzufassen, in jedem Lande eine einheitliche Kommunistische Partei zu bilden (oder die bereits bestehende Partei zu stärken und zu erneuern), um die Arbeit der Vorbereitung des Proletariats zur Eroberung der Staatsmacht, und zwar zur Eroberung der Macht in der Form der Diktatur des Proletariats zu verzehnfachen. Die übliche sozialistische Arbeit der Gruppen und Parteien, die die Diktatur des Proletariats anerkennen, ist bei weitem noch nicht in genügendem Maße jener radikalen Umgestaltung, jener radikalen Erneuerung unterzogen worden, die erforderlich ist, damit diese Arbeit anerkannt werden kann als eine kommunistische und den Aufgaben des Vorabends der proletarischen Diktatur entsprechende Arbeit.

Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat setzt seinem Klassenkampf gegen die Bourgeoisie kein Ende, im Gegenteil, dieser Kampf nimmt dadurch einen besonders großen Umfang, eine besondere Schärfe und Rücksichtslosigkeit an. Alle Gruppen, alle Parteien, alle Führer der Arbeiterbewegung, die

vollständig oder zum Teil auf dem Standpunkt des Reformismus, des „Zentrums“ usw. stehen, treten infolge der äußersten Verschärfung des Kampfes unvermeidlich entweder auf die Seite der Bourgeoisie oder auf die Seite der Schwankenden oder aber (was am gefährlichsten ist) sie geraten unter die unzuverlässigen Freunde des siegreichen Proletariats. Daher erfordert die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats nicht nur eine Verstärkung des Kampfes gegen die reformistischen und „zentristischen“ Tendenzen, sondern auch eine Veränderung des Charakters dieses Kampfes. Der Kampf darf nicht darauf beschränkt werden, die Falschheit dieser Tendenzen klarzustellen, sondern muß unerbittlich und rücksichtslos jeden Führer der Arbeiterbewegung entlarven, der diese Tendenzen an den Tag legt, denn anders ist das Proletariat nicht imstande zu erfahren, mit wem es in den entscheidenden Kampf gegen die Bourgeoisie gehen wird. Das ist ein Kampf, bei dem in jedem Augenblick die Waffe der Kritik durch die Kritik der Waffen ersetzt werden kann und, wie die Erfahrung bereits gelehrt hat, auch ersetzt wird. Jede Inkonsequenz oder Schwäche bei der Entlarvung derjenigen, die sich als Reformisten oder „Zentristen“ zeigen, bedeutet eine direkte Vergrößerung der Gefahr des Sturzes der proletarischen Macht durch die Bourgeoisie, die morgen für die Gegenrevolution ausnutzen wird, was heute kurzsichtigen Leuten nur eine „theoretische Meinungsverschiedenheit“ zu sein scheint.

Im besonderen darf man sich nicht auf die übliche prinzipielle Ablehnung jeder Zusammenarbeit des Proletariats mit der Bourgeoisie, jedes „Kollaborationismus“ beschränken. Die einfache Verteidigung der „Freiheit“ und „Gleichheit“ bei Aufrechterhaltung des Privateigentums an den Produktionsmitteln verwandelt sich unter der Diktatur des Proletariats, das niemals imstande sein wird, das Privateigentum mit einem Schlage vollständig aufzuheben, in eine „Zusammenarbeit“ mit der Bourgeoisie, die die Macht der Arbeiterklasse direkt untergräbt. Denn die Diktatur des Proletariats bedeutet die staatliche Sicherung und Verteidigung — durch den gesamten Staatsapparat — der „Unfreiheit“ für den Ausbeuter, sein Werk der Unterdrückung und Ausbeutung fortzusetzen, der „Ungleichheit“ zwischen dem Eigentümer (d. h. demjenigen, der sich bestimmte, durch gesellschaftliche Arbeit geschaffene Produktionsmittel angeeignet hat) und dem Besitzlosen. Was vor dem Siege des Proletariats nur eine theoretische Meinungsverschiedenheit über die Frage der „Demokratie“ zu sein

scheint, wird morgen, nach dem Siege, unvermeidlich zu einer Frage, die durch Waffengewalt entschieden wird. Folglich ist ohne radikale Aenderung des ganzen Charakters des Kampfes gegen die „Zentristen“ und die „Verteidiger der Demokratie“ sogar eine vorläufige Vorbereitung der Massen zur Verwirklichung der Diktatur des Proletariats unmöglich.

Die Diktatur des Proletariats ist die entschiedenste und revolutionärste Form des Klassenkampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Dieser Kampf kann nur dann erfolgreich sein, wenn die revolutionärste Vorhut des Proletariats dessen überwältigende Mehrheit hinter sich hat. Die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats erfordert deshalb nicht nur die Aufklärung über den bürgerlichen Charakter jedes Reformismus, jeder Verteidigung der Demokratie, solange das Privateigentum an den Produktionsmitteln weiter besteht; nicht nur die Entlarvung des Hervortretens von Tendenzen, die in Wirklichkeit gleichbedeutend sind mit der Verteidigung der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung, sondern auch die Ersetzung der alten Führer durch Kommunisten in den proletarischen Organisationen aller Arten, nicht nur politischen, sondern auch gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturellen u. a. Je langwieriger, vollständiger und fester die Herrschaft der bürgerlichen Demokratie in einem bestimmten Lande war, desto mehr gelang es der Bourgeoisie, auf die Posten solcher Führer Leute zu stellen, die von ihr erzogen, von ihren Anschauungen und Vorurteilen durchdrungen und sehr häufig von ihr direkt oder indirekt gekauft worden waren. Man muß hundertmal kühner als bisher diese Vertreter der Arbeiteraristokratie oder der verbürgerlichten Arbeiter von allen ihren Posten verdrängen und sie sogar durch ganz unerfahrene Arbeiter ersetzen, wenn diese nur mit der ausgebeuteten Masse verbunden sind und ihr Vertrauen im Kampfe gegen die Ausbeuter genießen. Die Diktatur des Proletariats wird erfordern, daß man solche unerfahrene Arbeiter auf die verantwortlichsten Posten im Staat stellt, sonst wird die Regierung der Arbeiter machtlos sein und von der Masse nicht unterstützt werden.

Die Diktatur des Proletariats ist die vollständigste Verwirklichung der Führung aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die von der Kapitalistenklasse unterjocht, verängstigt, niedergedrückt, eingeschüchtert, zersplittert, betrogen wurden, durch die einzige Klasse, die zu einer solchen führenden Rolle durch die ganze Geschichte des Kapitalismus vorbereitet worden ist. Daher muß man

überall und sofort mit der Vorbereitung der Diktatur des Proletariats beginnen und u. a. folgende Methode anwenden:

In ausnahmslos allen Organisationen, Verbänden, Vereinigungen, vor allem den proletarischen, dann aber auch den nichtproletarischen der werktätigen und ausgebeuteten Masse (politischen, gewerkschaftlichen, militärischen, genossenschaftlichen, kulturellen, sportlichen usw.), müssen Gruppen oder Zellen von Kommunisten geschaffen werden, hauptsächlich offene, aber auch geheime überall dort, wo man mit einem Verbot dieser Zellen, der Verhaftung oder Ausweisung ihrer Mitglieder durch die Bourgeoisie rechnen muß. Um diese Zellen, die untereinander und mit der Parteizentrale eng verbunden sind, die ihre Erfahrungen austauschen, die Arbeit der Agitation, Propaganda und Organisation leisten, sich allen Gebieten des öffentlichen Lebens, allen Abarten und Abstufungen der werktätigen Massen anpassen, müssen durch diese vielseitige Arbeit sowohl sich selbst als auch die Partei, die Klasse und die Massen systematisch erziehen.

Hierbei ist es äußerst wichtig, den erforderlichen Unterschied in den Methoden der gesamten Arbeit zu schaffen: einerseits gegenüber den „Führern“ oder „verantwortlichen Vertretern“, die allesamt durch kleinbürgerliche und imperialistische Vorurteile hoffnungslos korrumpiert sind und die man schonungslos entlarven und aus der Arbeiterbewegung vertreiben muß; andererseits gegenüber den Massen, die besonders nach dem imperialistischen Gemetzel zum größten Teil geneigt sind, der Lehre von der Notwendigkeit der Führung durch das Proletariat als dem einzigen Ausweg aus der kapitalistischen Knechtschaft Gehör zu schenken und sie in sich aufnehmen. Man muß lernen, mit besonderer Geduld und Vorsicht an die Massen heranzutreten, um die Besonderheiten und eigenartigen Züge der Psychologie jeder Schicht, jedes Berufs usw. innerhalb dieser Masse verstehen zu können.

Insbesondere eine dieser Gruppen oder Zellen von Kommunisten verdient die größte Aufmerksamkeit und Fürsorge der Partei, nämlich: die Parlamentsfraktion, d. h. die Gruppe von Parteimitgliedern, die Abgeordnete in den bürgerlichen Vertretungskörperschaften sind (vor allem in den Reichsparlamenten, aber auch in den lokalen, kommunalen usw. Vertretungen). Einerseits ist gerade diese Tribüne für die breitesten Schichten der zurückgebliebenen oder von kleinbürgerlichen Vorurteilen durchdrungenen werktätigen Massen von besonderer Bedeutung. Deshalb müssen die Kommunisten unbedingt gerade von dieser Tribüne aus pro-

pagandistische, agitatorische und organisatorische Arbeit leisten und die Massen darüber aufklären, warum die Auseinandertreibung der bürgerlichen Parlamente durch den Rätekongreß in Rußland berechtigt war (und zur gegebenen Zeit in jedem beliebigen Lande berechtigt sein wird). Andererseits hat die ganze Geschichte der bürgerlichen Demokratie die Parlamentstribüne, besonders in den vorgeschrittenen Ländern, zum hauptsächlichsten oder einem der hauptsächlichsten Tummelplätze für unerhörte Gaunereien, finanzielle und politische Betrügereien am Volke, für Karrierismus, Heuchelei und Unterdrückung der Werktätigen gemacht. Daher ist der glühende Haß der besten Vertreter des revolutionären Proletariats gegen die Parlamente völlig gerechtfertigt. Deshalb müssen sich die kommunistischen Parteien sowie alle Parteien der Kommunistischen Internationale — besonders in den Fällen, wo diese Parteien nicht durch Spaltung der alten Parteien und langwierigen, hartnäckigen Kampf gegen sie, sondern durch den (häufig nur formellen) Uebergang der alten Parteien zu einem neuen politischen Standpunkt entstanden sind — ihren Parlamentsfraktionen gegenüber besonders streng verhalten, sie vollkommen der Kontrolle und den Direktiven des Zentralkomitees der Partei unterstellen, sie hauptsächlich aus revolutionären Arbeitern zusammensetzen, die Reden der Parlamentarier in der Parteipresse und in den Parteiversammlungen vom Standpunkt der kommunistischen Standhaftigkeit aufmerksam analysieren, die Abgeordneten zur Agitationsarbeit unter den Massen abkommandieren, alle aus diesen Fraktionen ausschließen, die Tendenzen der II. Internationale an den Tag legen usw.

Eine der Hauptursachen, die die Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern erschweren, besteht darin, daß es hier dem Kapital dank dem Kolonialbesitz und den Extraprofiten des Finanzkapitals usw. gelungen ist, eine relativ breitere und festere Schicht einer Arbeiteraristokratie zu schaffen, die nur eine kleine Minderheit bildet. Sie erfreut sich besserer Lohnbedingungen und ist am meisten vom Geist zünftlerischer Beschränktheit, von spießbürgerlichen und imperialistischen Vorurteilen durchdrungen. Das ist die wirkliche soziale „Stütze“ der II. Internationale, der Reformisten und „Zentristen“, und im gegenwärtigen Augenblick ist das wohl die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie. Nicht einmal eine vorläufige Vorbereitung des Proletariats zum Sturz der Bourgeoisie ist ohne einen unverzöglichen, systematischen, breiten, offenen Kampf

gegen diese Schicht möglich, die zweifellos — wie die Erfahrung bereits bewiesen hat — nach dem Sieg des Proletariats der bürgerlichen weißen Garde nicht wenige Elemente liefern wird. Alle der III. Internationale angeschlossenen Parteien müssen um jeden Preis die Losungen: „Hinein in die Massen!“, „Engere Fühlung mit den Massen!“ in die Tat umsetzen, wobei unter Massen die Gesamtheit der Werktätigen und vom Kapital Ausgebeuteten zu verstehen ist, besonders diejenigen, die am wenigsten organisiert und aufgeklärt, am stärksten unterdrückt und organisatorisch am schwersten zu erfassen sind.

Das Proletariat wird nur insofern revolutionär, als es sich nicht durch enge Zunftschranken abschließt, als es bei allen Formen, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens als Führer der gesamten werktätigen und ausgebeuteten Masse auftritt; es kann seine Diktatur nicht verwirklichen, wenn es nicht zu den größten Opfern bereit ist, um den Sieg über die Bourgeoisie zu erringen. Von prinzipieller und praktischer Bedeutung in dieser Hinsicht ist die Erfahrung Rußlands, wo das Proletariat nicht imstande gewesen wäre, seine Diktatur zu verwirklichen und sich die allgemeine Achtung und das Vertrauen der gesamten werktätigen Massen zu erobern, wenn es in den schwersten Zeiten des Ansturms, des Krieges gegen uns, der Blockade durch die Weltbourgeoisie nicht die größten Opfer gebracht und nicht mehr gehungert hätte als alle übrigen Schichten dieser Masse.

Insbesondere muß die Kommunistische Partei und das ganze fortgeschrittene Proletariat in aufopfernder Weise die breite, elementare Bewegung der Massenstreiks auf jede Art unterstützen, die unter dem Joch des Kapitals allein imstande ist, die Massen wirklich aufzurütteln, in Bewegung zu bringen, aufzuklären und zu organisieren und in ihnen volles Vertrauen zu der führenden Rolle des revolutionären Proletariats zu wecken. Ohne diese Vorbereitung ist die Diktatur des Proletariats unmöglich, und Leute, die, wie Kautsky in Deutschland, Turati in Italien, fähig sind, öffentlich gegen Streiks aufzutreten, können in Parteien, die der Kommunistischen Internationale angeschlossen sind, unter keinen Umständen geduldet werden. In noch höherem Maße gilt das natürlich von jenen Führern in den Gewerkschaften und Parlamenten, die die Arbeiter häufig verraten, indem sie sie an Hand der Streikerfahrungen nicht die Revolution lehren, sondern den Reformismus (z. B. in England und Frankreich in den letzten Jahren).

Für alle Länder, sogar für die freiesten, „legalsten“ und „fried-

lichsten“ im Sinne der geringsten Schärfe des Klassenkampfes ist die Periode völlig herangereift, wo die systematische Verknüpfung der legalen und der illegalen Arbeit, der legalen und der illegalen Organisation für jede kommunistische Partei eine unbedingte Notwendigkeit ist. Denn in den gebildetsten und freiesten Ländern mit der „festesten“ bürgerlich-demokratischen Ordnung greifen die Regierungen trotz ihrer verlogenen und heuchlerischen Erklärungen bereits systematisch zur Aufstellung von geheimen Listen der Kommunisten, zu endlosen Verletzungen ihrer eigenen Verfassung, um in allen Ländern halb und ganz geheim die Weißgardisten zu unterstützen und Kommunisten zu ermorden, zur geheimen Vorbereitung von Kommunistenverhaftungen, zur Einschmuggelung von Provokateuren in die Reihen der Kommunisten u. dgl. m. Nur reaktionärstes Spießertum, in wie schöne „demokratische“ und pazifistische Phrasen es sich auch hüllen mag, kann diese Tatsache oder die notwendige Schlußfolgerung daraus bestreiten: die unverzügliche Bildung von illegalen Organisationen durch alle legalen kommunistischen Parteien zwecks systematischer illegaler Arbeit und gründlicher Vorbereitung auf den Augenblick, wo die Verfolgungen durch die Bourgeoisie einsetzen können. Besonders notwendig ist die illegale Arbeit in Armee, Flotte und Polizei, denn nach dem großen imperialistischen Gemetzel haben alle Regierungen der Welt vor dem Volksheer, das den Bauern und Arbeitern offensteht, Angst bekommen und haben insgeheim begonnen, alle möglichen Methoden der Auswahl von Truppenteilen anzuwenden, die sich aus der Bourgeoisie rekrutieren und technisch besonders gut ausgerüstet sind.

Andererseits ist es ausnahmslos in allen Fällen notwendig, sich nicht auf die illegale Arbeit zu beschränken, sondern auch legale Arbeit zu leisten, zu diesem Zweck alle Schwierigkeiten zu überwinden, legale Presseorgane und legale Organisationen unter den verschiedenartigsten und, wenn nötig, häufig wechselnden Namen zu gründen. So arbeiten die illegalen kommunistischen Parteien in Finnland, Ungarn, teilweise in Deutschland, Polen, Lettland usw. So müssen die „Industriearbeiter der Welt“ (IWW) in Amerika arbeiten, so werden alle jetzt legalen kommunistischen Parteien handeln müssen, wenn es den Staatsanwälten einfallen sollte, auf Grund der Beschlüsse der Kongresse der kommunistischen Internationale usw. Verfolgungen einzuleiten.

Die absolute, prinzipielle Notwendigkeit der Verknüpfung der illegalen und der legalen Arbeit wird nicht nur durch die Gesamt-

heit der Eigentümlichkeiten der gegenwärtigen Periode, der Periode des Vorabends der proletarischen Diktatur, bestimmt, sondern auch durch die Notwendigkeit, der Bourgeoisie zu beweisen, daß es kein Arbeitsgebiet gibt und geben kann, das sich die Kommunisten nicht erobern; vor allem aber wird sie dadurch bestimmt, daß es noch überall breite Schichten des Proletariats und noch breitere Schichten unter den nichtproletarischen werktätigen und ausgebeuteten Massen gibt, die zu der bürgerlich-demokratischen Legalität noch Vertrauen haben und die davon abzubringen für uns sehr wichtig ist.

Insbesondere zeigt die Lage der Arbeiterpresse in den fortgeschrittensten kapitalistischen Ländern besonders anschaulich sowohl die ganze Verlogenheit der Freiheit und Gleichheit unter der bürgerlichen Demokratie als auch die Notwendigkeit einer systematischen Verknüpfung der legalen und der illegalen Arbeit. Sowohl im besiegten Deutschland als auch im siegreichen Amerika wird die ganze Macht des Staatsapparates der Bourgeoisie, werden alle nur möglichen Gaunereien ihrer Finanzmagnate angewandt, um den Arbeitern ihre Presse zu nehmen: gerichtliche Verfolgungen und Verhaftungen (oder Ermordungen durch gedungene Mörder) der Redakteure, Verbot der Beförderung durch die Post, Entziehung des Papiers u. dgl. m. Außerdem befindet sich das für eine Tageszeitung erforderliche Nachrichtenmaterial in den Händen der bürgerlichen Telegraphenagenturen, und die Inserate, ohne die eine große Zeitung nicht existieren kann, stehen zur „freien“ Verfügung der Kapitalisten. So nimmt die Bourgeoisie durch Betrug und durch den Druck des Kapitals und des bürgerlichen Staates dem revolutionären Proletariat seine Presse.

Um den Kampf dagegen zu führen, müssen die kommunistischen Parteien einen neuen Typus der periodischen Presse zur Massenverbreitung unter den Arbeitern schaffen: 1. legale Ausgaben, die, ohne sich als kommunistisch zu bezeichnen und ohne von ihrer Zugehörigkeit zur Partei zu reden, verstehen müssen, auch die geringste Legalität auszunutzen, wie die Bolschewiki unter dem Zaren nach 1905; 2. illegale Flugschriften, mögen sie auch von ganz geringem Umfang sein und unregelmäßig erscheinen, die in einer Menge von Druckereien von den Arbeitern nachgedruckt werden (insgeheim, oder, wenn die Bewegung erstarkt ist, durch revolutionäre Besetzung der Druckereien) und dem Proletariat freie, revolutionäre Informationen und revolutionäre Losungen geben.

Ohne einen die Massen mitreißenden, revolutionären Kampf für die Freiheit der kommunistischen Presse ist die Vorbereitung der Diktatur des Proletariats unmöglich.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV. „Thesen über die Hauptaufgaben des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale“ S. 391—400, 1920.)

F. Die Befreiung des Proletariats vom Einfluß der Sozialdemokratie als notwendige Vorbedingung seines Sieges

1. Die Weltwirtschaftskrise hat mit aller Klarheit die Rolle der internationalen Sozialdemokratie als der *sozialen* Hauptstütze der Diktatur der Bourgeoisie offenbart. In allen grundlegenden Etappen der Entwicklung des Klassenkampfes seit dem imperialistischen Weltkrieg und der Entstehung der proletarischen Diktatur stand die Sozialdemokratie auf seiten des Kapitalismus, gegen die Arbeiterklasse. Sie schickte Millionen Proletarier auf die imperialistische Schlachtbank unter der Flagge der „Vaterlandsverteidigung“. Sie half „ihrer“ Bourgeoisie bei der Durchführung der militärischen Intervention gegen die Sowjetunion in den Jahren 1918—1920. Sie rettete den Kapitalismus vor der proletarischen Revolution unmittelbar nach dem Kriege (Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Italien, Finnland). Sie half der Bourgeoisie aktiv, die kapitalistische Wirtschaft zu befestigen. Sie spannte die Arbeitermassen in das Joch der kapitalistischen Rationalisierung ein. Sie bietet jetzt, im Augenblick der schwersten Krise, alle Anstrengungen auf, um das kapitalistische System der Ausbeutung und der Sklaverei vor dem drohenden Untergang zu retten.

2. Die gesamte Entwicklung der Sozialdemokratie seit dem Kriege und seit der Entstehung der Sowjetmacht in der Sowjetunion ist ein ununterbrochener Evolutionsprozeß zum Faschismus.

Auf der Linie der Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse ist das die direkte und indirekte Unterstützung der Politik der Lohndrückerei, des Abbaus des gesamten Sozialversicherungssystems, die Unterstützung der neuen Welle der rücksichtslosen Rationalisierung, die Organisation der Sabotage und der Abwürgung von Streiks, die Vollendung des Schlichtungswesens als eines Werkzeuges des Streikbrechertums und der Knechtung der Arbeiterklasse.

Auf der Linie der wirtschaftlichen und finanziellen Ausplünderung der Volksmassen — ist das die allseitige Unterstützung der Politik der Banken, der Truste und Kartelle, der Politik der

Verteuerung aller Gegenstände des Massenkonsums, die Anziehung der Steuerschraube, die aktive Unterstützung des Schutzzollwesens.

Auf der Linie des Kolonialraubes ist das die direkte Niederschlagung der nationalrevolutionären Bewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern; die Einkerkung von zehntausenden und die Massenerschießungen in Indien, die Zerstörung der Dörfer durch Fliegerbomben; in China ist das die direkte Unterstützung der Henker-Regierung Tschang Kai-scheks und der offene Krieg, den die ausländischen Kriegsschiffe auf dem Jangtse-Fluß gegen die Abteilungen der Roten Armee im Süden Chinas führen, sind das die Massenhinrichtungen in Indochina.

Auf der Linie des imperialistischen Räuberwesens ist das die aktive, unmittelbare Mitbeteiligung an dem Versailler System, an den hinter den Kulissen betriebenen Intrigen einer Geheimdiplomatie, die unter der „pazifistischen“ Flagge vor sich gehende Unterstützung des Rüstungstaumels und der Kriegsvorbereitung, die Unterstützung der imperialistischen Militärbündnisse.

3. Die ganze konterrevolutionäre, arbeiterfeindliche Politik der internationalen Sozialdemokratie findet ihre Vollendung in der Vorbereitung der Blockade und des Interventionskrieges gegen den ersten proletarischen Staat der Welt. Die Schwenkung der Weltbourgeoisie, die die Hoffnungen auf eine kapitalistische Entartung der Sowjetunion, auf einen Sieg der rechten Elemente in der KPdSU(B) verloren hat, zur militärischen Intervention, die Durchführung der Generaloffensive gegen die kapitalistischen Elemente in der Sowjetunion und der revolutionäre Aufschwung in den kapitalistischen Ländern haben die auf Intervention und Schädlingwesen eingestellte Orientierung aller Parteien der II. Internationale (vor allem der deutschen Sozialdemokratie, die den Kern der II. Internationale bildet) verstärkt, weil sie erkannt haben, daß der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion ihren Einfluß in den Arbeitermassen der kapitalistischen Länder endgültig begraben wird.

Der Prozeß des „Unionsbüros“ der russischen Menschewiki (Sozialdemokraten), der die niederträchtige, heuchlerische Rolle der Sozialdemokratie aufdeckte, hat gezeigt, daß die II. Internationale, die sich die Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion durch einen Interventionskrieg zum Ziele setzt, durch ihre konterrevolutionäre Agentur in der Sowjetunion das Schädlingwesen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft organisiert, die

Lebensmittelversorgung der Arbeiter und Bauern zu vereiteln versucht und bewußt danach strebt, den Reallohn der Arbeiter zu senken — sich in einen Kampftrupp des Weltimperialismus verwandelt hat, der den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet.

4. Unter dem Druck der zunehmenden Unzufriedenheit und der einsetzenden Massenabkehr der Arbeiter ist die Sozialdemokratie, die ihre Ohnmacht angesichts der Krise und der Erwerbslosigkeit offenbart hat, genötigt, zwecks Betrugs der Massen zu „linken“ demagogischen Manövern zu greifen und heuchlerisch in Worten für die Verkürzung der Arbeitszeit, für die fünftägige Arbeitswoche, für den Ausbau der Sozialversicherung, für die Abrüstung und für den Kampf gegen den Faschismus einzutreten. In Wirklichkeit — hilft die Sozialdemokratie durch diese Manöver dem Kapital, seine Offensive auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse durchzuführen, seine Diktatur zu festigen, die Faschisierung des bürgerlichen Staates zu beschleunigen und den Widerstand der Massen gegen den Faschismus zu unterdrücken, den spontanen Drang der breitesten Arbeitermassen zur Einheitsfront zu unterbinden und die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion zu bemänteln.

Alle diese und ähnliche Tatsachen zeigen anschaulich die konterrevolutionäre Rolle der internationalen Sozialdemokratie als der sozialen Hauptstütze der Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen das Proletariat.

Daher ist die Entlarvung der Sozialdemokratie und der II. Internationale, die Befreiung der Arbeitermassen vom Einfluß der Sozialdemokratie die nächste und dringendste Aufgabe der kommunistischen Parteien, ohne deren Lösung ein erfolgreicher Kampf des Proletariats um seine Befreiung aus dem kapitalistischen Joch unmöglich ist.

(Thesen des XI. Plenums des EKKI zum Referat des Genossen Manuilski über die Aufgaben der Sektionen der Kommunistischen Internationale, 1931.)

G. Die Einheitsfront als Taktik zur Gewinnung der Arbeiter für die Revolution

Die Krise dauert fort. Die Erwerbslosigkeit nimmt unaufhörlich weiter zu. Hunger und Elend erfassen immer neue und neue Schichten der Arbeiter. Die Offensive des Kapitals nimmt immer schärfere Formen an. Die Bourgeoisie holt zum Feldzug aus gegen

sämtliche politischen und wirtschaftlichen Errungenschaften der Arbeiterklasse. Die faschistische Reaktion ergreift ein Land nach dem anderen. Die Errichtung der offenen faschistischen Diktatur in Deutschland hat Millionen Arbeiter aller Länder mit aller Eindringlichkeit vor die Frage der Notwendigkeit der Organisierung der Einheitskampffront gegen die faschistische Offensive der Bourgeoisie, und, vor allem, gegen die deutsche Bourgeoisie gestellt, die der Arbeiterklasse Schritt für Schritt alle wirtschaftlichen und politischen Errungenschaften raubt und die Arbeiterbewegung mit den brutalsten Terrormethoden niederzuwerfen versucht.

Das Haupthindernis auf dem Wege der Bildung der Einheitskampffront der kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeiter war und ist die von den sozialdemokratischen Parteien — die heute das internationale Proletariat den Schlägen des Klassenfeindes ausgesetzt haben — betriebene Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie. Diese Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, bekannt als sogenannte Politik des „kleineren Uebels“, führte in Deutschland praktisch zum Triumph der faschistischen Reaktion.

Die Kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien aller Länder haben wiederholt ihre Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf mit den sozialdemokratischen Arbeitern gegen die Kapitaloffensive, politische Reaktion und Kriegsgefahr erklärt. Die kommunistischen Parteien waren die Organisatoren des gemeinsamen Kampfes der kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen Arbeiter, trotz den Führern der sozialdemokratischen Parteien, die die Einheitsfront der Arbeitermassen systematisch gesprengt haben. Noch am 20. Juli vorigen Jahres schlug die KPD, nach der Verjagung der preußischen sozialdemokratischen Regierung durch von Papen, der SPD und dem ADGB die Organisierung eines gemeinsamen Streiks gegen den Faschismus vor. Doch SPD und ADGB bezeichneten mit Billigung der gesamten Zweiten Internationale diesen Vorschlag der Organisierung eines gemeinsamen Streiks als Provokation. Die KPD wiederholte ihren Vorschlag des gemeinsamen Vorgehens im Augenblick, als Hitler die Macht ergriff, sie forderte den Parteivorstand der SPD und den Vorstand des ADGB zur Organisierung der Abwehr gegen den Faschismus auf, erhielt aber auch diesmal eine Absage. Ja noch mehr. Als im November vorigen Jahres die Berliner Verkehrsarbeiter einmütig gegen Lohnabbau streikten,

sprengte die SPD die Einheitskampffront. Die ganze Praxis der internationalen Arbeiterbewegung ist voll ähnlicher Beispiele.

Nun veröffentlichte das Büro der SAI am 19. Februar dieses Jahres eine Erklärung über die Bereitschaft der dieser Internationale angehörenden sozialdemokratischen Parteien, mit den Kommunisten eine Einheitsfront zum Kampf gegen die faschistische Reaktion in Deutschland zu bilden. Diese Erklärung steht im schärfsten Widerspruch zum ganzen bisherigen Vorgehen der SAI und der sozialdemokratischen Parteien. Die ganze bisherige Politik und Tätigkeit der SAI berechtigen die KI und die kommunistischen Parteien, der Aufrichtigkeit der Erklärung des SAI-Büros, das diesen Vorschlag in einem Augenblick macht, wo in einer Reihe von Ländern und vor allem in Deutschland die Arbeitermassen die Organisation der Einheitskampffront selbst in die Hand nehmen, keinen Glauben zu schenken.

Dessenungeachtet fordert das EK der Kommunistischen Internationale, angesichts des gegen die Arbeiterklasse Deutschlands vorstoßenden, alle Kräfte der Weltreaktion entfesselnden Faschismus, alle kommunistischen Parteien auf, noch einen Versuch zur Herstellung der Einheitskampffront mit den sozialdemokratischen Arbeitermassen durch Vermittlung der sozialdemokratischen Parteien zu machen. Das EKKI macht diesen Versuch in der festen Ueberzeugung, daß die Einheitsfront der Arbeiterklasse auf dem Boden des Klassenkampfes die Offensive des Kapitals und des Faschismus zurückzuschlagen und das unausbleibliche Ende jeder kapitalistischen Ausbeutung außerordentlich zu beschleunigen vermöchte.

Mit Rücksicht darauf, daß kraft der Eigenart der Verhältnisse, sowie der Verschiedenheit der vor der Arbeiterklasse in dem einzelnen Land entstehenden konkreten Kampfaufgaben, ein Abkommen zwischen den kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien zu bestimmten Aktionen gegen die Bourgeoisie am erfolgreichsten im Rahmen einzelner Länder durchgeführt werden kann, empfiehlt das EKKI den kommunistischen Parteien der einzelnen Länder, an die Zentralvorstände der der SAI angehörenden sozialdemokratischen Parteien mit Vorschlägen über gemeinsame Aktionen gegen den Faschismus und gegen die Offensive des Kapitals heranzutreten. Doch den Verhandlungen zwischen den ein diesbezügliches Abkommen schließenden Parteien müssen die *elementarsten Voraussetzungen des gemeinsamen Kampfes zugrunde gelegt werden. Ohne konkrete Aktionsprogramme ge-*

gen die Bourgeoisie wäre jegliches Abkommen zwischen den Parteien gegen die Interessen der Arbeiterklasse gerichtet. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale schlägt daher vor, solchen Abkommen folgende Punkte zugrunde zu legen:

a) *Kommunisten und Sozialdemokraten beginnen sofort mit der Organisation und Durchführung der Abwehr gegen die Angriffe des Faschismus und der Reaktion auf die politischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und anderen Arbeiterorganisationen, auf die Arbeiterpresse, auf die Versammlungs-, Demonstrations- und Streikfreiheit. Sie organisieren gemeinsame Abwehr gegen die bewaffneten Ueberfälle der faschistischen Banden mittels Durchführung von Massenprotesten, Straßendemonstrationen, politischen Massenstreiks. Sie nehmen die Organisation von Aktionsausschüssen in den Betrieben, Stempelstellen und Arbeitervierteln, sowie die Organisation von Selbstschutztruppen in Angriff.*

b) *Kommunisten und Sozialdemokraten beginnen unverzüglich mit der Organisation des Protestes der Arbeiter mit Hilfe von Meetings, Demonstrationen und Streiks gegen jeden Lohnabbau, gegen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, gegen Anschläge auf die Sozialversicherung, gegen Abbau der Erwerbslosenunterstützung, gegen Entlassungen aus den Betrieben.*

c) *Bei der Annahme und praktischen Durchführung dieser zwei Bedingungen hält das EKKI für möglich, den kommunistischen Parteien zu empfehlen, sich für die Zeit des gemeinsamen Kampfes gegen das Kapital und den Faschismus der Angriffe auf die sozialdemokratischen Organisationen zu enthalten. Gegen alle, die die Bedingungen des Abkommens bei der Durchführung der Einheitsfront verletzen, muß der rücksichtsloseste Kampf als gegen Streikbrecher, die die Einheitsfront der Arbeiter sprengen, geführt werden.*

Diese Bedingungen, die für die SAI aufgestellt werden, haben auch für diejenigen Parteien Geltung, die wie z. B. die ILP der Komintern die Organisation einer Einheitskampffront vorschlagen haben.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale, das vor dem Angesicht der internationalen Arbeiterklasse diese Vorschläge macht, fordert alle kommunistischen Parteien, in erster Linie die KPD, auf, unverzüglich ohne die Resultate der Verhandlungen und der Abkommen über einen gemeinsamen Kampf mit der Sozialdemokratie abzuwarten, die Organisation gemein-

samer Kampfleitungen, sowohl mit den sozialdemokratischen Arbeitern als auch mit Arbeitern aller anderen Richtungen in Angriff zu nehmen.

Die Kommunisten haben durch ihren langjährigen Kampf bewiesen, daß sie nicht in Worten, sondern in der Tat, in den vordersten Reihen des Kampfes um die Einheitsfront in den Klassenaktionen gegen die Bourgeoisie standen und stehen werden.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale hat den festen Glauben, daß die sozialdemokratischen und die parteilosen Arbeiter ohne Rücksicht darauf, wie sich die sozialdemokratischen Führer zur Schaffung der Einheitsfront stellen werden, alle Hindernisse überwinden und gemeinsam mit den Kommunisten die Einheitsfront nicht in Worten, sondern in der Tat herstellen werden.

Gerade heute, wo der deutsche Faschismus zur Zerschlagung der Arbeiterbewegung in Deutschland eine unerhörte Provokation (Inbrandsetzung des Reichstages, Falschdokument über Aufstand usw.) organisiert hat, muß jeder Arbeiter seine Klassenpflicht im Kampfe gegen Kapitaloffensive und faschistische Reaktion erkennen.

Nieder mit der faschistischen Reaktion und dem Terror gegen die Arbeiterklasse!

Für die Einheitskampffront des Proletariats!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch zum Kampf gegen Kapitaloffensive und Faschismus!

*Exekutivkomitee
der
Kommunistischen Internationale.*

(Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale „An die Arbeiter aller Länder!“, März 1933.)

4. Die Entlarvung der sozialdemokratischen Phraseologie über die Voraussetzungen des Sozialismus und das „friedliche Hineinwachsen“ des Kapitalismus in den Sozialismus

A. Die Entlarvung der Kautskyschen Theorie des Ultraimperialismus

Ebenso reaktionär ist auch, ... die von Kautsky erdachte berühmte Theorie des „Ultraimperialismus“ ...

... In der Tat, es genügt, die allgemein bekannten, unbestreitbaren Tatsachen einander gegenüberzustellen, um sich davon zu überzeugen, wie falsch die Perspektiven sind, die Kautsky den deutschen Arbeitern (und den Arbeitern aller Länder) beizubringen sucht. Man nehme Indien, Indochina und China. Bekanntlich werden diese drei kolonialen und halbkolonialen Länder mit einer Bevölkerung von 600—700 Millionen Menschen vom Finanzkapital einiger imperialistischer Mächte — England, Frankreich, Japan, Vereinigte Staaten usw. — ausgebeutet. Angenommen, diese imperialistischen Staaten schlossen Bündnisse, die einen gegen die anderen, um ihren Besitz, ihre Interessen und „Einflußsphären“ in den genannten Ländern Asiens zu schützen oder zu erweitern. Das wären „interimperialistische“ oder „ultraimperialistische“ Bündnisse. Angenommen, *alle* imperialistischen Mächte schlossen ein Bündnis zur „friedlichen“ Aufteilung der genannten asiatischen Länder, — das wäre ein „international verbündetes Finanzkapital“. Es gibt in der Geschichte des 20. Jahrhunderts faktische Beispiele eines derartigen Bündnisses, z. B. im Verhalten der Mächte zu China. Es fragt sich nun, ist es „denkbar“, daß beim Weiterbestehen des Kapitalismus (und diese Bedingung setzt Kautsky ja gerade voraus) solche Bündnisse nicht kurzlebig wären? Daß sie Reibungen, Konflikte und Kampf in allen möglichen Formen ausschließen würden?

Es genügt, diese Frage klarzustellen, um sie nicht anders als mit Nein zu beantworten. Denn unter kapitalistischen Verhältnissen ist eine andere Grundlage für die Verteilung der Interessen- und Einflußsphären, der Kolonien usw. als die *Kraft* der daran Beteiligten, ihre allgemein-wirtschaftliche, finanzielle, militärische und sonstige Kraft, *nicht* denkbar. Die Kräfteverhältnisse der daran Beteiligten aber ändern sich ungleichmäßig, denn eine *gleichmäßige* Entwicklung der einzelnen Unternehmungen, Truste, Industriezweige und Länder kann es im Kapitalismus nicht geben. Vor einem halben Jahrhundert war Deutschland, wenn man seine kapitalistische Macht mit der Macht des damaligen England vergleicht, ein klägliches Nichts; ebenso Japan im Vergleich mit Rußland. Ist die Annahme „denkbar“, daß das Kräfteverhältnis unter den imperialistischen Mächten nach zehn, zwanzig Jahren *unverändert* geblieben sein wird? Absolut undenkbar.

„Interimperialistische“ oder „ultraimperialistische“ Bündnisse sind daher ... — einerlei in welcher Form diese Bündnisse auch geschlossen werden, ob in der Form einer imperialistischen Koali-

tion gegen eine andere imperialistische Koalition, oder in Form eines allgemeinen Bündnisses aller imperialistischen Mächte — unvermeidlich nur „Atempausen“ zwischen Kriegen. Friedliche Bündnisse bereiten Kriege vor und wachsen ihrerseits aus Kriegen hervor, bedingen sich gegenseitig, bringen den Wechsel der Formen des friedlichen und unfriedlichen Kampfes aus *ein und demselben* Boden imperialistischer Zusammenhänge und Wechselbeziehungen der Weltwirtschaft und der Weltpolitik hervor . . .

Der Amerikaner Hill unterscheidet im Vorwort zu seiner „Geschichte der Diplomatie in der internationalen Entwicklung Europas“ folgende Perioden der neueren Geschichte der Diplomatie: 1. Aera der Revolution; 2. konstitutionelle Bewegung; 3. Aera des „Handelsimperialismus“ unserer Tage. Ein anderer Autor teilt die Geschichte der „Weltpolitik“ Großbritanniens seit 1870 in vier Perioden: 1. die erste asiatische Periode (Kampf gegen Rußlands Vordringen in Zentralasien in der Richtung nach Indien); 2. die afrikanische (ungefähr 1885—1902), Kampf mit Frankreich wegen der Aufteilung Afrikas (Faschoda-Konflikt 1898 — um Haaresbreite Krieg mit Frankreich); 3. die zweite asiatische Periode, Vertrag mit Japan gegen Rußland und 4. die „europäische“ Periode — hauptsächlich gegen Deutschland gerichtet. „Die politischen Vorpostengefechte werden auf finanziellem Boden geschlagen“ — schrieb schon 1905 der Bankmann Rießer und wies darauf hin, wie das französische Finanzkapital durch Operationen in Italien das politische Bündnis dieser beiden Länder vorbereitete, wie sich der Kampf zwischen England und Deutschland um Persien und der Kampf aller europäischen Kapitalisten um die chinesischen Anleihen usw. entfaltete. Das ist die lebendige Wirklichkeit der „ultraimperialistischen“ friedlichen Bündnisse in ihrem untrennbaren Zusammenhang mit den imperialistischen Konflikten schlechthin.

Kautskys Vertuschung der tiefsten Widersprüche des Imperialismus, ein Verfahren, das sich unvermeidlich in eine Beschönigung des Imperialismus verwandelt, hinterläßt ihre Spuren auch in seiner Kritik der politischen Eigenschaften des Imperialismus. Der Imperialismus ist die Epoche des Finanzkapitals und der Monopole, die überallhin den Drang nach Herrschaft, nicht aber nach Freiheit tragen. Reaktion auf der ganzen Linie, gleichviel unter welcher politischen Ordnung, äußerste Zuspitzung der Gegensätze auch auf diesem Gebiete — das ist das Resultat dieser Tendenzen. Insbesondere wird auch die nationale Unterdrückung

und der Drang nach Annexionen, d. h. Verletzung der nationalen Unabhängigkeit (denn Annexion ist ja nichts anderes als Verletzung der nationalen Selbstbestimmung) verschärft. Mit Recht hebt Hilferding den Zusammenhang des Imperialismus mit der Verschärfung der nationalen Unterdrückung hervor:

„In den neu erschlossenen Ländern selbst aber“, schreibt er, „steigert der importierte Kapitalismus Gegensätze und erregt den immer wachsenden Widerstand der zu nationalem Bewußtsein erwachenden Völker gegen die Eindringlinge, der sich leicht zu gefährlichen Maßnahmen gegen das Fremdkapital steigern kann. Die alten sozialen Verhältnisse werden völlig revolutioniert, die agrarische tausendjährige Gebundenheit der geschichtslosen Nationen gesprengt, diese selbst in den kapitalistischen Strudel hineingezogen. Der Kapitalismus selbst gibt den Unterworfenen allmählich die Mittel und Wege zu ihrer Befreiung. Das Ziel, das einst das höchste der europäischen Nationen war, die Herstellung des nationalen Einheitsstaates als Mittel der ökonomischen und kulturellen Freiheit, wird auch zu dem ihren. Diese Unabhängigkeitsbewegung bedroht das europäische Kapital gerade in seinen wertvollsten und aussichtsreichsten Ausbeutungsgebieten und immer mehr kann es seine Herrschaft nur durch stete Vermehrung seiner Machtmittel erhalten.“

Es muß hinzugefügt werden, daß nicht allein in den neu erschlossenen, sondern auch in den alten Ländern der Imperialismus zu Annexionen, zur Steigerung der nationalen Unterdrückung und folglich auch zur Verschärfung des Widerstandes führt. Kautsky wendet sich gegen die Verstärkung der politischen Reaktion durch den Imperialismus, läßt aber die besonders dringlich gewordene Frage, daß in der Epoche des Imperialismus eine Einheit mit den Opportunisten unmöglich ist, im Dunkeln. Er wendet sich gegen Annexionen, kleidet aber seine Einwände in eine Form, die für die Opportunisten möglichst wenig kränkend und am leichtesten annehmbar ist. Er wendet sich unmittelbar an das deutsche Publikum, vertuscht aber dennoch gerade das Wichtigste und Aktuellste, z. B., daß Elsaß-Lothringen eine Annexion Deutschlands ist. Zur Beurteilung dieser „Verirrung des Gedankens“ bei Kautsky sei hier ein Beispiel angeführt. Angenommen, ein Japaner verurteilt die Annexion der Philippinen durch die Amerikaner. Es fragt sich nun: werden viele daran glauben, daß er dies aus Abscheu vor Annexionen überhaupt tut und nicht etwa aus dem Wunsch heraus, selber die Philippinen zu annektieren? Und wird man nicht zugeben müssen, daß man den „Kampf“ des Japaners gegen Annexionen nur dann für aufrichtig und politisch ehrlich halten kann, wenn er sich gegen die An-

nexion Koreas durch Japan wendet und für Korea das Recht der Löstrennung von Japan fordert?

Sowohl die theoretische Analyse des Imperialismus bei Kautsky wie auch seine ökonomische und politische Kritik des Imperialismus sind durch und durch von einem mit dem Marxismus absolut unvereinbaren Geist durchdrungen, einem Geist der Vertuschung und Verwischung der fundamentalsten Gegensätze, von dem Bestreben, die zerbröckelnde Einheit mit dem Opportunismus in der europäischen Arbeiterbewegung um jeden Preis zu erhalten.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XIX. „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ 1916, S. 198, 200 ff.)

B. Der Kampf gegen die menschwistische Theorie der Voraussetzungen der proletarischen Revolution und gegen die menschwistische Einschätzung der Oktoberrevolution

Ich habe dieser Tage Suchanows Aufzeichnungen über die Revolution durchblättert. Was besonders in die Augen springt, ist die Pedanterie aller unserer kleinbürgerlichen Demokraten, ebenso wie aller Helden der II. Internationale. Ganz zu schweigen davon, daß sie außergewöhnliche Feiglinge sind, daß sogar die Besten von ihnen nur von kleinlichen Vorbehalten leben, wenn es sich um das geringfügigste Abweichen vom deutschen Muster handelt; gar nicht zu reden von dieser Eigenschaft aller kleinbürgerlichen Demokraten, die sie während der ganzen Revolution zur Genüge offenbart haben, sticht bei ihnen vor allem das sklavische Nachahmen der Vergangenheit in die Augen.

Sie alle nennen sich Marxisten, doch fassen sie den Marxismus bis zur Unmöglichkeit pedantisch auf. Das Entscheidende am Marxismus, nämlich seine revolutionäre Dialektik, haben sie ganz und gar nicht begriffen. Sogar Marx' direkte Hinweise darauf, daß in den Augenblicken der Revolution maximale Elastizität erforderlich sei, haben sie absolut nicht verstanden, ja nicht einmal bemerkt, zum Beispiel Marx' Hinweise in seinem Briefwechsel aus dem Jahre 1856, soviel ich mich entsinne, wo er die Hoffnung auf die Vereinigung eines Bauernkrieges in Deutschland, der eine revolutionäre Situation schaffen könnte, mit der Arbeiterbewegung aussprach — sogar diesen direkten Hinweis lassen sie liegen und gehen um ihn herum wie die Katze um den heißen Brei.

In ihrem ganzen Verhalten offenbaren sie sich als feige Reformisten, die sich davor scheuen, von der Bourgeoisie abzurücken, geschweige denn mit ihr zu brechen, und gleichzeitig wollen sie ihre Feigheit hinter leichtfertigster Phrasendrescherei und Prahlerei verstecken. Was aber sogar rein theoretisch an ihnen allen besonders auffällt, ist die vollständige Unfähigkeit, die folgenden Erwägungen des Marxismus zu begreifen: sie haben bis jetzt einen bestimmten Entwicklungsweg des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie in Westeuropa gesehen. Und nun können sie sich nicht vorstellen, daß dieser Weg *mutatis mutandis* * nicht anders als mit einigen (vom Standpunkt der Weltgeschichte vollständig unerheblichen) Korrekturen als Muster gelten kann.

Erstens — eine Revolution, die mit dem ersten imperialistischen Weltkrieg verbunden ist. In einer solchen Revolution mußten sich neue Züge, eben im Zusammenhang mit dem Kriege umgewandelte Züge offenbaren, weil es in der Welt noch nie einen solchen Krieg, einen Krieg in solcher Situation gegeben hatte. Noch bis jetzt sehen wir, daß die Bourgeoisie der reichsten Länder „normale“ bürgerliche Verhältnisse nach diesem Krieg nicht herstellen kann, aber unsere Reformisten, Kleinbürger, die sich als Revolutionäre aufspielen, halten nach wie vor die normalen bürgerlichen Verhältnisse für die Grenze (die man nicht überschreiten kann), wobei sie diese „Norm“ bis zum Extrem schablonenhaft und beschränkt auffassen.

Zweitens — vollkommen fremd ist ihnen jeder Gedanke daran, daß bei der allgemeinen Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der ganzen Weltgeschichte einzelne Entwicklungsphasen, die eine Besonderheit der Form oder der Aufeinanderfolge in dieser Entwicklung darstellen, keineswegs ausgeschlossen, sondern im Gegenteil vorausgesetzt sind. Es kommt ihnen zum Beispiel nicht einmal in den Sinn, daß Rußland, das an der Grenze steht zwischen den zivilisierten und den zum erstenmal durch diesen Krieg endgültig in die Zivilisation hineingezogenen Ländern, den Ländern des gesamten Ostens, den außereuropäischen Ländern — daß Rußland deshalb einige Besonderheiten aufweisen konnte und mußte, die natürlich auf der allgemeinen Linie der Weltentwicklung liegen; aber seine Revolution von allen Revolutionen der westeuropäischen Länder unterscheiden und einige teilweise neu-

* Mit den entsprechenden Aenderungen. — Die Red.

artige Züge hervorrufen, wenn es sich um Länder des Ostens handelt.

Grenzenlos schablonenhaft ist zum Beispiel bei diesen Leuten das Argument, das sie während der Entwicklung der westeuropäischen Sozialdemokratie auswendig gelernt haben und das lautet, daß wir zum Sozialismus noch nicht herangewachsen seien, daß bei uns, wie sich verschiedene „gelehrte“ Herren unter ihnen ausdrücken, die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus nicht gegeben seien. Und niemand kommt es in den Sinn, sich zu fragen: aber konnte nicht ein Volk, das eine revolutionäre Situation vorfand, eine Situation, wie sie sich im ersten imperialistischen Kriege herausbildete — konnte es sich da nicht unter dem Eindruck der Ausweglosigkeit seiner Lage in einen Kampf stürzen, der ihm doch immerhin eine Chance für die Er kämpfung von nicht ganz gewöhnlichen Bedingungen eines weiteren Fortschritts der Zivilisation bot?

„Rußland hat nicht jene Entwicklungsstufe der Produktivkräfte erreicht, auf welcher der Sozialismus möglich ist.“ Mit diesem Satz paradieren alle Helden der II. Internationale, unter ihnen natürlich auch Suchanow. Diesen unanfechtbaren Satz kauen sie auf tausenderlei Arten wieder und meinen, er sei entscheidend für die Einschätzung unserer Revolution.

Aber was dann, wenn die Eigentümlichkeit der Situation Rußland erstens in einen imperialistischen Weltkrieg versetzte, in den alle irgendwie einflußreichen westeuropäischen Länder verwickelt sind, wenn sie Rußlands Entwicklung an die Grenze der beginnenden und teilweise schon begonnenen Revolutionen des Ostens in Bedingungen versetzt hatte, unter denen wir gerade jenes Bündnis des „Bauernkrieges“ mit der Arbeiterbewegung verwirklichen konnten, von dem ein solcher „Marxist“ wie Marx im Jahre 1856 in Hinsicht auf Preußen als von einer der möglichen Perspektiven schrieb?

Und was dann, wenn die völlige Ausweglosigkeit der Lage die Kräfte der Arbeiter und Bauern verzehnfachte und uns die Möglichkeit eines anderen Uebergangs zur Schaffung der Grundvoraussetzungen der Zivilisation eröffnete als in allen übrigen westeuropäischen Staaten? Hat sich dadurch die allgemeine Entwicklungslinie der Weltgeschichte verändert? Haben sich die grundlegenden Beziehungen zwischen den Hauptklassen in jedem Staate, der in den allgemeinen Gang der Weltgeschichte einbezogen wird oder schon einbezogen ist, dadurch etwa geändert?

Wenn zur Errichtung des Sozialismus ein bestimmtes Niveau der Kultur erforderlich ist (obwohl niemand sagen kann, welches dieses bestimmte „Kulturniveau“ ist), warum sollten wir dann nicht zunächst mit der Eroberung der Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau auf revolutionärem Wege anfangen und *dann*, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernmacht und des Räte-systems, und dann uns auf den Weg machen, um die andern Völker einzuholen?

(*Lenin*, Ausgewählte Werke, Bd. VI, „Ueber unsere Revolution“, S. 521 ff., 1923.)

C. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Theorie des friedlichen Hineinwachsens des Kapitalismus in den Sozialismus

Was die österreichischen Sozialdemokraten an Stumpfsinn, Niedrigkeit und Gemeinheit fertigbringen, das zeigt allzu augenscheinlich die gesamte Politik Renners und ähnlicher österreichischer Scheidemänner, denen — zum Teil aus äußerster Dummheit und Charakterlosigkeit — die Otto Bauer und Friedrich Adler, die zu ganz gewöhnlichen Verrätern geworden sind, Vorschub leisten.*

* Aus den zahlreichen Aeußerungen der modernen sozialfaschistischen Theoretiker ist zu ersehen, daß sie, trotz ihrer Mannigfaltigkeit, eine gemeinsame bürgerlich-reformatorische Einstellung auf Klassenfrieden um jeden Preis, auf die Festigung des Kapitalismus vereinigt.

So z. B. schreibt Kautsky, indem er die Arbeiter „zum Sozialismus“ auf dem Wege der ... Festigung des Kapitalismus ruft, folgendes:

„In Zeiten der Prosperität wachsen Löhne wie Profite ... Das Proletariat muß trachten, daß nach wie vor in den kapitalistischen Betrieben die Produktion glatt weitergeht ... Die größte und auf die Dauer einzig wirksame ökonomische Triebkraft ist das *Interesse* — sei es ein persönliches oder ein korporatives —, nicht der *Zwang*.

Will ein proletarisches Regime den Sabotierungsversuchen jener Kapitalisten, die es noch braucht, erfolgreich entgegenwirken, dann muß es ihnen ein Interesse am ununterbrochenen Fortgang und an steter Verbesserung ihrer Betriebe einflößen. Das ist unmöglich, wenn man jeden Betrieb, der sozialisiert wird, *konfisziert*. Es ist nur zu erreichen, wenn man ihn gegen eine *billige Entschädigung* ablöst, sobald man daran geht, ihn zu sozialisieren. Das heißt, diese Entschädigung sollte eine Belohnung sein für diejenigen, die ihre Betriebe auf der Höhe der Zeit gehalten und mit gutem geschäftlichen Erfolg geleitet haben ... Je mehr ökonomische Erschütterungen man dabei vermeidet, je mehr man durch gütliche Verständigung erreicht, je weniger man auf zwangsmäßige Enteignung, wenn auch mit Entschädigung, dabei angewiesen ist, um so besser.“

(*Kautsky*, „Die proletarische Revolution und ihr Programm“. Verlag J. H. W. Dietz, Stuttgart 1932. S. 183, 186.)

Und, weiter:

„Je mehr die kapitalistische Produktionsweise blüht und gedeiht, um so

Ein Beispiel: Otto Bauers Broschüre „Der Weg zum Sozialismus“. Vor mir liegt die Berliner Ausgabe des Verlags „Die Freiheit“, offenbar des Verlags der Unabhängigen Partei, die ja völlig auf dem gleichen elenden, gemeinen und niederträchtigen Niveau steht, wie diese Broschüre.

Es wird genügen, wenn man sich einige Stellen aus § 9 („Die Expropriation der Expropriateure“) ansieht:

„... Die Expropriation... kann und soll sich nicht vollziehen in der Form einer brutalen Konfiskation des kapitalistischen und grundherrlichen Eigentums; denn in dieser Form könnte sie sich nicht anders vollziehen, als um den Preis einer gewaltigen Verwüstung der Produktionsmittel, die die Volksmassen selbst verelenden, die Quellen des Volkseinkommens verschütten würde. Die Expropriation der Expropriateure soll sich vielmehr in geordneter, geregelter Weise vollziehen“, durch Besteuerung.

Und der gelehrte Mann erklärt, wie man beispielsweise den besitzenden Klassen „vier Neuntel“ ihres Einkommens durch Besteuerung wegnehmen könne...

besser die Perspektive des sozialistischen Regimes, das zur Ablösung des kapitalistischen Regimes eintreten wird.“

Der rühmlich bekannte Plan der Wirtschaftsdemokratie beruht ebenfalls auf der Idee der Arbeitsgemeinschaft der Klassen um jeden Preis.

Die schlaue, „originelle“ Bauersche „funktionelle Demokratie“ ist auf denselben Prinzipien aufgebaut. Unter „funktioneller Demokratie“ versteht Bauer „die Forderung, daß die Regierung kontrolliert werde durch die nach Beruf oder Arbeitsstätte, also nach ihrer gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Funktion zusammengefaßten und gegliederten Staatsbürger“.

Das Programm der Komintern charakterisiert die Ideologie des heutigen Sozialfaschismus auf folgende Weise:

„Auf theoretischem Gebiet hat die Sozialdemokratie den Marxismus völlig preisgegeben. Ueber die Etappe des Revisionismus gelangte sie zur vollendeten bürgerlich-liberalen Sozialreform und zum offenen Sozialimperialismus. Marxens Lehre von den Widersprüchen des Kapitalismus ersetzte sie durch die bürgerliche Lehre von seiner harmonischen Entwicklung; die Lehre von den Krisen und der Verelendung des Proletariats legte sie zu den Akten; die kriegerische, flammende Theorie des Klassenkampfes hat sie in die abgeschmackte Predigt vom Klassenfrieden verwandelt; die Lehre von der Verschärfung der Klassengegensätze hat sie gegen das Spießbürgermärchen von der ‚Demokratisierung‘ des Kapitalismus vertauscht; der Theorie von der Unvermeidlichkeit der Kriege im Kapitalismus hat sie den bürgerlichen Schwind des Pazifismus und die lügnerische Psalmodei des ‚Ultraimperialismus‘ entgegengestellt; die Theorie von dem revolutionären Zusammenbruch des Kapitalismus hat sie in die billige Münze des ‚gesunden‘ Kapitalismus umgefälscht, der auf friedlichem Wege zum Sozialismus werden soll; die Revolution hat sie durch die Evolution ersetzt; die Zerstörung des bürgerlichen Staates — durch die aktive Aufbauarbeit an ihm; die Lehre von der proletarischen Diktatur — durch die Theorie von der Koalition mit der Bourgeoisie; die Lehre von der internatio-

Das genügt wohl? Was mich betrifft, so habe ich nach diesen Worten (ich hatte die Broschüre ab § 9 zu lesen angefangen) nichts mehr gelesen, und ohne besondere Notwendigkeit beabsichtige ich nicht, die Broschüre des Herrn Otto Bauer zu lesen. Denn es ist klar, daß dieser Beste unter den Sozialverrätern bestenfalls ein gelehrter Narr ist, dem man einfach nicht helfen kann.

Das ist das Musterbeispiel eines Pedanten, der in der Seele durch und durch Kleinbürger ist. Er schrieb vor dem Kriege nützliche gelehrte Bücher und Aufsätze und gab „theoretisch“ zu, daß der Klassenkampf sich bis zum Bürgerkrieg zuspitzen könne. Er nahm sogar (wenn ich richtig informiert bin) an der Ausarbeitung des Baseler Manifests von 1912 teil, das die *proletarische Revolution* gerade im Zusammenhange mit jenem Kriege, der 1914 ausbrach, direkt voraussieht.

Als es aber in der Tat zu dieser proletarischen Revolution kam, da gewann der Pedant, der Philister in ihm die Oberhand, er Angst bekam und *sing an, die kommende Revolution* mit dem Oel *reformistischer Phrasen zu begießen*.

nalen proletarischen Solidarität — durch das Evangelium von der Verteidigung der imperialistischen Vaterländer; den dialektischen Materialismus von Marx — durch die idealistische Philosophie und das Kokettieren mit den religiösen Abfällen vom Tische der Bourgeoisie.“ (Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt VI, Kap. 1.)

In demselben Abschnitt wird auch eine Einschätzung des Bauerschen „linken“ Sozialfaschismus gegeben:

„Eine besondere Form des sozialdemokratischen Reformismus ist endlich der *Austromarxismus*. Als Bestandteil der Ideologie des ‚linken‘ Flügels der Sozialdemokratie ist der Austromarxismus eine besonders fein gesponnene Art des Betruges an den Arbeitermassen. Er substituiert die marxistische Terminologie und bricht gleichzeitig mit den Grundlagen des revolutionären Marxismus (durch den Kantianismus, Machismus usw. der Austromarxisten auf dem Gebiete der Philosophie); er liebäugelt mit der Religion, entlehnt bei den englischen Reformisten die Theorie der ‚funktionellen Demokratie‘ und tritt für den ‚Aufbau der Republik‘, d. h. für den Aufbau des bürgerlichen Staates ein. Der Austromarxismus empfiehlt die ‚Zusammenarbeit der Klassen‘ in den Perioden des sogenannten ‚Gleichgewichts der Klassenkräfte‘, d. h. gerade dann, wenn eine revolutionäre Krise heranreift. Diese Theorie ist die Rechtfertigung der Koalition mit der Bourgeoisie zur Vernichtung der proletarischen Revolution unter der Maske der Verteidigung der ‚Demokratie‘ gegen die Angriffe der Reaktion. Objektiv und in der Praxis wird die Gewaltanwendung, die der Austromarxismus im Falle von Angriffen der Reaktion für zulässig erklärt, zur Gewalt der Reaktion gegen die proletarische Revolution. Die ‚funktionelle Rolle‘ des Austromarxismus ist, die dem Kommunismus bereits zustrebenden Arbeiter zu betrügen; deshalb ist er ein ganz besonders gefährlicher Feind des Proletariats, gefährlicher als die offenen Anhänger des rüuberischen Sozialimperialismus.“ (Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt VI, Kap. 1.) — *Die Red.*

Er hat sich gut eingepägt (Pedanten können nicht denken, können nur auswendig lernen, sich einprägen), daß theoretisch die Expropriation der Expropriateure ohne Konfiskation möglich ist. Er hat das stets wiederholt. Er hat sich das eingepägt. Er wußte das 1912 auswendig. Er wiederholte es aus dem Gedächtnis im Jahre 1919.

Er versteht nicht zu denken. Um nach dem imperialistischen Krieg, dabei nach einem Kriege, der sogar die Sieger an den Rand des Verderbens gebracht hat, nach dem Beginn des Bürgerkrieges in einer Reihe von Ländern, nachdem durch Tatsachen die Unvermeidlichkeit der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg im internationalen Maßstabe bewiesen worden ist, um anno 1919 nach Christi Geburt in der Stadt Wien eine „geordnete“, „geregelter“ Wegnahme von „vier Neunteln“ des Einkommens der Kapitalisten zu predigen — dazu muß man entweder geisteskrank sein oder dem alten Helden der alten großen deutschen Dichtung gleichen, der mit Entzücken „von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt“ schreitet.

Der gute Mann, der wahrscheinlich ein überaus tugendhafter Familienvater, ehrlicher Bürger, gewissenhafter Leser und Verfasser gelehrter Bücher ist, hat eine ganz geringfügige Kleinigkeit übersehen: er hat vergessen, daß ein solcher „geordneter“ und „geregelter“ Uebergang zum Sozialismus (ein Uebergang, der für das „Volk“, abstrakt gesprochen, am vorteilhaftesten wäre) voraussetzt: absolute Festigkeit des Sieges des Proletariats, absolute Hoffnungslosigkeit der Lage der Kapitalisten, absolute Notwendigkeit für die Bourgeoisie sowie Bereitwilligkeit, sich ehrlich zu unterwerfen.

Ist eine solche Verkettung von Umständen möglich?

Theoretisch, d. h. in diesem Falle ganz abstrakt genommen: natürlich! Nehmen wir z. B. an, daß in neun Ländern, darunter in allen Großstaaten, die Wilson, Lloyd George, Millerand und andere Helden des Kapitalismus sich bereits in derselben Lage befinden, wie bei uns die Judenitsch, Kolttschak und Denikin mit ihren Ministern. Nehmen wir an, daß daraufhin in dem zehnten, einem kleinen Lande, die Kapitalisten den Arbeitern vorschlagen: wir wollen euch in gewissenhafter Weise helfen und uns euren Beschlüssen unterordnen, um eine „geregelter“ und friedliche „Expropriation der Expropriateure“ (ohne Zerstörung!) durchzuführen. Dafür bekommen wir von unserem früheren Einkommen im ersten Jahr fünf Neuntel, im zweiten Jahr vier Neuntel.

Es ist durchaus denkbar, daß unter den von uns erwähnten Umständen die Kapitalisten des zehnten Landes in einem der kleinsten und „friedlichsten“ Länder ein solches Anerbieten machen werden, und es wird gewiß nichts Schlimmes dabei sein, wenn die Arbeiter dieses Landes dieses Angebot sachlich prüfen und (nachdem sie etwas abgehandelt haben: beim Kaufmann geht es nicht ohne Handeln) annehmen.

Vielleicht werden jetzt, nach dieser populären Erläuterung, sogar der gelehrte Otto Bauer und der Philosoph (als der er ebenso erfolgreich ist wie als Politiker) Friedrich Adler verstehen, um was es sich handelt?

Noch immer nicht? Noch immer unverständlich?

Bester Otto Bauer, bester Friedrich Adler, überlegen Sie doch bitte: ist die Lage des Weltkapitalismus und seiner Führer im gegenwärtigen Augenblick etwa der Lage der Judenitsch, Kolttschak und Denikin in Rußland ähnlich?

Nein, das ist nicht der Fall. In Rußland sind die Kapitalisten nach verzweifelterm Widerstand geschlagen worden. In der ganzen Welt sind sie aber noch an der Macht. Sie sind die Herren.

Sollten Sie, bester Otto Bauer und Friedrich Adler, auch jetzt noch nicht verstanden haben, um was es sich handelt, so kann ich noch populärer hinzufügen:

Stellen Sie sich vor, daß damals, als Judenitsch vor Petrograd stand, Kolttschak den Ural und Denikin die ganze Ukraine beherrschte, als diese drei Helden die Taschen voll von Telegrammen Wilsons, Lloyd Georges, Millerands und Konsorten hatten, in denen die Sendung von Geld, Geschützen, Offizieren, Soldaten versprochen wurde; stellen Sie sich vor, daß damals zu Judenitsch, Kolttschak oder Denikin ein Vertreter der russischen Arbeiter gekommen wäre und erklärt hätte: wir Arbeiter sind in der Mehrheit, wir geben euch fünf Neuntel eurer Einkünfte, und später nehmen wir auch das übrige in „geordneter“ und friedlicher Weise fort — Abgemacht! „Ohne Zerstörung!“ Einverstanden?

Wäre dieser Vertreter der Arbeiter einfach gekleidet gewesen und hätte ihn nur ein russischer General, wie etwa Denikin empfangen, so würde er diesen Arbeiter wahrscheinlich ins Irrenhaus befördert haben oder einfach davongejagt haben.

(*Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Notizen eines Publizisten“, S. 39 ff., 1920.*)

II. DIE UNGLEICHMÄSSIGKEIT DER ÖKONOMISCHEN UND POLITISCHEN ENTWICKLUNG DES KAPITALISMUS, DER DURCHBRUCH DER KETTE DES IMPERIALISMUS AM SCHWACHEN GLIED UND DIE MÖGLICHKEIT DES SIEGES DES SOZIALISMUS IN EINEM LANDE

1. Genosse Stalin über die Lehre Lenins von der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Imperialismus, vom schwachen Kettenglied und von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande

Beim Studium des Imperialismus, besonders während des Krieges, gelangte Lenin zum Gesetz der Ungleichmäßigkeit, der Sprunghaftigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder. Nach diesem Gesetz vollzieht sich die Entwicklung der Unternehmungen, Truste, Industriezweige und einzelner Länder nicht gleichmäßig, nicht in einer festgesetzten Reihenfolge, nicht so, daß ein Trust, ein Industriezweig oder ein Land die ganze Zeit hindurch vorangeht, während die anderen Truste oder Länder eines hinter dem anderen zurückbleiben — sondern sprunghaft, mit Unterbrechungen in der Entwicklung der einen Länder und mit Vorwärtssprüngen in der Entwicklung der anderen Länder. Dabei führt das „ganz berechnete“ Streben der zurückbleibenden Länder, ihre alten Positionen zu erhalten, und das ebenso „berechnete“ Streben der vorausgeeilten Länder, neue Positionen an sich zu reißen, dazu, daß kriegerische Zusammenstöße der imperialistischen Länder zur unvermeidlichen Notwendigkeit werden. So war es z. B. mit Deutschland, das vor einem halben Jahrhundert im Vergleich zu Frankreich und England ein zurückgebliebenes Land war. Dasselbe gilt von Japan im Vergleich zu Rußland. Es ist jedoch bekannt, daß schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts Deutschland und Japan einen so weiten Vorsprung hatten, daß es ersterem gelungen war, Frankreich zu überholen; es begann England auf dem Weltmarkt zu bedrängen, Ja-

pan gelang das gleiche gegenüber Rußland. Aus diesen Widersprüchen entstand auch bekanntlich der jüngste imperialistische Krieg.

Dieses Gesetz geht von folgendem aus:

1. „Der Kapitalismus ist zu einem Weltsystem der kolonialen Unterdrückung und der finanziellen Abwürgung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch eine Handvoll ‚fortgeschrittener‘ Länder angewachsen.“ (S. *Lenin*, Bd. XIX, S. 85, Vorwort zur französischen und deutschen Ausgabe des „Imperialismus“.)

2. „Zwei, drei weltbeherrschende, bis an die Zähne bewaffnete Räuber (Amerika, England, Japan) teilen sich in die ‚Beute‘ und reißen die ganze Welt in *ihren* Krieg um die Teilung *ihrer* Beute hinein.“ (Ebenda.)

3. Das Anwachsen der Widersprüche innerhalb des Weltsystems der finanziellen Unterdrückung und die Unvermeidlichkeit kriegerischer Zusammenstöße führen dazu, daß die Weltfront des Imperialismus durch die Revolution leicht verwundbar und der Durchbruch dieser Front in einzelnen Ländern wahrscheinlich wird.

4. Dieser Durchbruch dürfte am wahrscheinlichsten an jenen Punkten und in jenen Ländern vor sich gehen, wo die Kette der imperialistischen Front schwächer, d. h. wo der Imperialismus am wenigsten fundiert ist und die Revolution sich am leichtesten entfalten kann.

5. Infolgedessen ist ein Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Lande, selbst wenn dieses Land kapitalistisch weniger entwickelt ist, unter Fortbestand des Kapitalismus in den anderen Ländern, selbst wenn diese Länder kapitalistisch entwickelter sind, durchaus möglich und wahrscheinlich.

Das sind in ein paar Worten die Grundlagen der Leninschen Theorie der proletarischen Revolution.

(*Stalin*, Probleme des Leninismus, I. Folge, „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, S. 125 f., 1924.)

2. Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus und der Kampf gegen die trotzkistische Verneinung dieses Gesetzes

Worin besteht der Unterschied zwischen dem alten, vormonopolistischen Kapitalismus und dem neuen, monopolistischen Ka-

pitalismus, wenn dieser Unterschied in zwei Worten ausgedrückt werden soll?

Er besteht darin, daß die Entwicklung auf dem Wege der freien Konkurrenz durch die Entwicklung über gewaltige monopolistische Kapitalistenverbände abgelöst wurde, daß das alte „kulturelle“, „progressive“ Kapital durch das Finanzkapital, das „verwesende“ Kapital abgelöst wurde, daß die „friedliche“ Expansion des Kapitals und seine Ausdehnung auf „freie“ Territorien durch eine sprunghafte Entwicklung, durch eine Entwicklung über die Neuverteilung der bereits aufgeteilten Welt mittels militärischer Zusammenstöße zwischen den kapitalistischen Gruppen abgelöst wurde, daß somit der alte Kapitalismus, der sich im allgemeinen auf der aufsteigenden Linie entwickelt hatte, durch den absterbenden Kapitalismus abgelöst wurde, durch einen Kapitalismus, der sich im allgemeinen auf der absteigenden Linie entwickelt.

Diesbezüglich hat Lenin folgendes gesagt:

„Erinnern wir uns, worauf die Ablösung der vorhergehenden ‚friedlichen‘ Epoche des Kapitalismus durch die jetzige imperialistische Epoche beruht: auf den zwei Tatsachen, daß die freie Konkurrenz monopolistischen Kapitalistenverbänden Platz gemacht hat und daß die ganze Erdkugel aufgeteilt ist. Es ist klar, daß beide Fakta (und Faktoren) wirkliche Weltbedeutung haben: Freihandel und friedliche Konkurrenz waren möglich und notwendig, solange das Kapital unbehindert seine Kolonien ausdehnen und in Afrika usw. noch unbesetzte Gebiete an sich reißen konnte, wobei die Konzentration des Kapitals noch schwach war und monopolistische Unternehmungen, d. h. Unternehmungen von so großem Umfang, daß sie die ganze Sphäre des betreffenden Produktionszweigs zu beherrschen vermögen, noch nicht existierten. Aufkommen und Wachstum solcher monopolistischen Unternehmungen macht die frühere freie Konkurrenz *unmöglich*, entzieht ihr den Boden unter den Füßen, die Aufteilung des Erdballs aber *erzwingt* den Uebergang von der friedlichen Expansion zum bewaffneten Kampf um die *Neuaufteilung* der Kolonien und Einflußsphären.“ (S. Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XVIII, S. 333.)

Und weiter:

„Die alte Existenzweise, das Leben in den verhältnismäßig ruhigen, friedlichen Kulturverhältnissen eines sich *gleichmäßig entwickelnden** und sich allmählich auf neue Länder ausdehnenden Kapitalismus ist *nicht möglich*, denn es hat eine Epoche von anderem Charakter begonnen. Das Finanzkapital verdrängt das betreffende Land aus der Reihe der Großmächte und wird es endgültig verdrängen, es wird dieses Land seiner Kolonien und seiner Einflußsphären berauben.“ (Ebenda, S. 336.)

Daraus zieht Lenin folgenden grundlegenden Schluß über den Charakter des imperialistischen Kapitalismus:

* Von mir hervorgehoben — J. St.

„Es ist begreiflich, warum der Imperialismus *sterbender* Kapitalismus ist, der *Uebergang* zum Sozialismus, das aus dem Kapital hervorstrebende Monopol ist *bereits* das Absterben des Kapitalismus, der Beginn seines Uebergangs in den Sozialismus. Die gewaltige *Vergesellschaftung* der Arbeit durch den Imperialismus (das, was die Apologeten, die bürgerlichen Oekonomen ‚Verflechtung‘ nennen) bedeutet dasselbe.“ (S. Bd. XIX, S. 380.)

Das Unglück unserer Opposition besteht darin, daß sie die ganze Wichtigkeit dieses Unterschiedes zwischen dem vorimperialistischen Kapitalismus und dem imperialistischen Kapitalismus nicht begreift.

Der Ausgangspunkt der Stellung unserer Partei ist somit die Anerkennung der Tatsache, daß der heutige Kapitalismus, der imperialistische Kapitalismus ein sterbender Kapitalismus ist.

Das bedeutet leider noch nicht, daß der Kapitalismus bereits gestorben ist. Das bedeutet aber zweifellos; daß der Kapitalismus als Ganzes nicht einem Wiederaufleben, sondern dem Sterben entgegengeht, daß der Kapitalismus als Ganzes sich nicht auf aufsteigender Linie, sondern auf absteigender Linie entwickelt.

Aus dieser allgemeinen Frage entspringt die Frage der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus.

Worum handelt es sich gewöhnlich bei Leninisten, wenn sie von der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus sprechen?

Etwas darum, daß ein großer Unterschied im Entwicklungsniveau der verschiedenen kapitalistischen Länder besteht, daß die einen Länder hinter den anderen in ihrer Entwicklung zurückbleiben, daß dieser Unterschied sich immer mehr und mehr vergrößert?

Nein, nicht darum. Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus mit dem Unterschied im Entwicklungsniveau der kapitalistischen Länder verwechseln — heißt ins Spießertum verfallen. Gerade in dieses Spießertum ist die Opposition verfallen, als sie auf der XV. Parteikonferenz der KPdSU(B) die Frage der Ungleichmäßigkeit der *Entwicklung* mit der Frage des Unterschieds im Niveau der Wirtschaftslage der verschiedenen kapitalistischen Länder verwechselt hat. Von einer solchen Verwechslung ausgehend, kam die Opposition damals zu dem völlig falschen Schluß, daß die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung früher größer war als unter dem Imperialismus. Gerade deshalb hat Trotzki auf der XV. Parteikonferenz gesagt, daß diese Un-

gleichmäßigkeit im 19. Jahrhundert *größer* war, als im 20. Jahrhundert. (Siehe die Rede Trotzki auf der XV. Parteikonferenz der KPdSU[B].) Dasselbe erklärte damals auch Sinowjew mit seiner Behauptung: „... es stimmt nicht, daß die Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen *Entwicklung* vor Beginn der imperialistischen Epoche geringer war“. (Siehe die Rede Sinowjews auf der XV. Parteikonferenz der KPdSU[B].) Freilich, jetzt nach der Diskussion auf der XV. Parteikonferenz hielt es die Opposition für nötig, einen Frontwechsel vorzunehmen, indem sie in ihren Reden auf dem Erweiterten EKKI-Plenum etwas vollkommen Entgegengesetztes erklärte oder sich bemühte, diesen ihren Fehler einfach totzuschweigen. So hat z. B. Trotzki in seiner Rede auf dem Erweiterten Plenum erklärt: „Was das Entwicklungstempo betrifft, so hat der Imperialismus diese Ungleichmäßigkeit *unendlich verschärft*.“ Was Sinowjew betrifft, so hat er es in seiner Rede auf dem EKKI-Plenum für ratsam erachtet, diese Frage einfach totzuschweigen, obwohl er wissen mußte, daß der Streit gerade darum ging, ob die Wirksamkeit des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit sich in der Periode des Imperialismus verschärft oder abschwächt. Das zeugt aber nur davon, daß die Opposition aus der Diskussion manches gelernt hat, daß die Diskussion für sie nicht ganz nutzlos war.

Also: Die Frage der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus darf nicht mit der Frage nach dem Unterschied im Niveau der wirtschaftlichen Lage der verschiedenen kapitalistischen Länder verwechselt werden.

Vielleicht schwächt die Verringerung des Unterschiedes im Entwicklungsniveau der kapitalistischen Länder und die Entwicklung der Nivellierung dieser Länder die Wirksamkeit des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus ab? Vergrößert oder verringert sich dieser Unterschied im Entwicklungsniveau? Er verringert sich zweifellos. Steigt oder sinkt die Nivellierung? Sie steigt unbedingt. Widerspricht das Steigen der Nivellierung nicht der Verschärfung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus? Nein, es widerspricht ihr nicht. Im Gegenteil, die Nivellierung ist der Hintergrund und die Basis, auf der die gesteigerte Wirksamkeit der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus möglich ist. Nur Menschen, die das ökonomische Wesen des Imperialismus nicht verstehen, wie z. B. unsere Oppositionellen, können die Nivellierung dem Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Ent-

wicklung unter dem Imperialismus entgegenstellen. Gerade deshalb, weil die zurückgebliebenen Länder ihre Entwicklung beschleunigen und sich mit den fortgeschrittenen Ländern nivellieren, — gerade deshalb verschärft sich der Kampf um die Ueberholung der einen Länder durch die anderen, gerade deshalb *entsteht* für die einen Länder *die Möglichkeit*, die anderen Länder zu überholen und aus den Märkten zu verdrängen, wodurch die Voraussetzungen für kriegerische Zusammenstöße, für die Schwächung der Weltfront des Kapitalismus, für den Durchbruch dieser Front durch die Proletarier verschiedener kapitalistischer Länder geschaffen werden. Wer diese einfache Sache nicht verstanden hat, der hat in der Frage nach dem ökonomischen Wesen des Monopolkapitalismus überhaupt nichts verstanden.

Die Nivellierung ist also eine der Bedingungen für die Verschärfung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus.

Vielleicht besteht die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus darin, daß die einen Länder die anderen einholen und sie dann in wirtschaftlicher Beziehung *auf gewöhnliche Weise*, sozusagen auf dem Evolutionswege, ohne Sprünge, ohne kriegerische Katastrophen, ohne Neuverteilung der bereits aufgeteilten Welt überholen? Nein, sie besteht nicht darin. Eine solche Ungleichmäßigkeit gab es auch in der Periode des vormonopolistischen Kapitalismus, was Marx gewußt und Lenin in seiner „Entwicklung des Kapitalismus“ geschildert hat. Damals vollzog sich die Entwicklung des Kapitalismus mehr oder minder gleichmäßig, mehr oder minder evolutionär; die einen Länder überholten die anderen Länder im Laufe einer langen Zeitspanne, ohne Sprünge und ohne unbedingte kriegerische Zusammenstöße im Weltmaßstabe. Jetzt handelt es sich nicht um diese Ungleichmäßigkeit.

Worin besteht nun aber in diesem Fall das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus?

Das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung bedeutet in der Periode des Imperialismus die sprunghafte Entwicklung der einen Länder gegenüber anderen Ländern, die rasche Verdrängung der einen Länder vom Weltmarkt durch andere Länder, die periodische Neuverteilung der *bereits aufgeteilten Welt* auf dem Wege kriegerischer Konflikte und Katastrophen, Vertiefung und Verschärfung der Konflikte im Lager des Imperialismus, die Schwächung der Front des Weltimperialismus, die

Möglichkeit eines Durchbruchs dieser Front durch die Proletarier einzelner Länder, die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern.

Worin bestehen die Grundelemente des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus?

Erstens in der Tatsache, daß die Welt schon unter die imperialistischen Gruppen aufgeteilt ist, daß es keine „freien“ unbesetzten Gebiete mehr auf der Welt gibt und daß man, um neue Märkte und Rohstoffquellen zu besetzen, um sich auszudehnen, anderen dieses Gebiet mit Gewalt entreißen muß.

Zweitens darin, daß die ungeahnte Entwicklung der Technik und die zunehmende Nivellierung des Entwicklungsniveaus der kapitalistischen Länder die sprunghafte Ueberholung der einen Länder durch andere, die Verdrängung der mächtigeren Länder durch weniger mächtige, aber sich rasch entwickelnde Länder ermöglicht und erleichtert haben.

Drittens darin, daß die alte Verteilung der Einflußsphären unter den einzelnen imperialistischen Gruppen jedesmal mit dem Kräfteverhältnis auf dem Weltmarkt in Konflikt gerät, daß zur Herstellung des „Gleichgewichts“ zwischen der alten Verteilung der Einflußsphären und dem neuen Kräfteverhältnis periodische Neuverteilungen der Welt auf dem Wege imperialistischer Kriege unerlässlich sind.

Daher die Verstärkung und Zuspitzung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus.

Daher die Unmöglichkeit, die Konflikte im Lager des Imperialismus auf friedlichem Wege zu lösen.

Daher die Unhaltbarkeit der Kautskyschen Theorie des Ultraimperialismus, die die Möglichkeit einer friedlichen Lösung dieser Konflikte predigt.

Daraus folgt aber, daß die Opposition, die die Tatsache der Verstärkung und Zuspitzung der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus leugnet, auf den Standpunkt des Ultraimperialismus hinabgeleitet.

Das sind die wesentlichsten Merkmale der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus.

Wann war die Aufteilung der Welt zwischen den imperialistischen Gruppen beendet?

Lenin sagt, daß die Aufteilung der Welt zu Beginn des 20. Jahrhunderts beendet war.

Wann wurde zum ersten Male praktisch die Frage der Neuverteilung der bereits aufgeteilten Welt aufgeworfen?

In der Periode des ersten imperialistischen Weltkrieges.

Daraus folgt aber, daß das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung *unter dem Imperialismus* erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt und begründet werden konnte.

Davon habe ich in meinem Bericht an die XV. Parteikonferenz gesprochen, als ich ausführte, daß das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus von Lenin entdeckt und begründet wurde.

Der imperialistische Weltkrieg war der erste Versuch, die bereits aufgeteilte Welt zu verteilen. Dieser Versuch kostete dem Kapitalismus den Sieg der Revolution in Rußland und die Erschütterung der Grundlagen des Imperialismus in den Kolonien und abhängigen Ländern.

Ganz zu schweigen davon, daß auf den ersten Versuch der Neuverteilung ein zweiter Versuch folgen muß, für den im Lager der Imperialisten die Vorbereitungsarbeiten bereits im Gange sind.

Es kann wohl kaum bezweifelt werden, daß der zweite Versuch dem Weltkapitalismus noch teurer zu stehen kommen wird als der erste.

Das sind die Perspektiven der Entwicklung des Weltkapitalismus vom Standpunkt des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit unter dem Imperialismus.

Ihr seht, daß diese Perspektiven geradeswegs und unmittelbar zur Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen kapitalistischen Ländern in der Periode des Imperialismus führen.

Es ist bekannt, daß Lenin die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern unmittelbar aus dem Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder abgeleitet hat. Und Lenin hatte vollkommen recht. Denn das Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus entzieht den „theoretischen“ Uebungen aller möglichen Sozialdemokraten über die Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen kapitalistischen Ländern jeden Boden.

Darüber hat Lenin in einem programmatischen Artikel, der 1915 geschrieben wurde, folgendes gesagt:

„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. *Hieraus folgt* (von mir hervorgehoben — J. St.), daß der Sieg des Sozialismus ursprünglich in wenigen oder selbst in einem, einzeln genommenen kapitalistischen Lande möglich ist.“ (Sämtliche Werke, Bd. XVIII, S. 310.)

Schlußfolgerungen

a) Der Hauptfehler der Opposition besteht darin, daß sie den Unterschied zwischen den beiden Phasen des Kapitalismus nicht sieht oder es vermeidet, diesen Unterschied hervorzuheben. Warum vermeidet sie das? Weil dieser Unterschied zum Gesetz der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung in der Periode des Imperialismus führt.

b) Der zweite Fehler der Opposition besteht darin, daß sie die ausschlaggebende Bedeutung des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder unter dem Imperialismus nicht versteht oder unterschätzt. Warum unterschätzt sie sie? Weil die richtige Einschätzung des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung der kapitalistischen Länder zur Schlußfolgerung über die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern führt.

c) Daher der dritte Fehler der Opposition, der in der Leugnung der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen kapitalistischen Ländern unter dem Imperialismus besteht.

Wer die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus leugnet, der muß die Bedeutung des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung unter dem Imperialismus verschweigen, wer aber die Bedeutung des Gesetzes der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung verschweigen muß, der kann nicht umhin, den Unterschied zu vertuschen, der zwischen dem vorimperialistischen Kapitalismus und dem imperialistischen Kapitalismus besteht.

So steht es um die Frage der Voraussetzungen der proletarischen Revolutionen in den kapitalistischen Ländern.

Worin besteht die praktische Bedeutung dieser Frage?

Vom Standpunkt der Praxis tauchen vor uns zwei Linien auf. Die eine Linie ist die Linie unserer Partei, die die Proletarier der einzelnen Länder aufruft, sich für die kommende Revolution zu rüsten, den Gang der Ereignisse wachsam zu verfolgen und bereit zu sein, unter günstigen Umständen die Front des Kapitals selbstständig zu durchbrechen, die Macht zu ergreifen und die Grundlagen des Weltkapitalismus ins Wanken zu bringen. Die andere Linie ist die Linie unserer Opposition, die hinsichtlich der Zweckmäßigkeit eines selbständigen Durchbruchs der kapitalistischen Front Zweifel sät und die Proletarier der einzelnen Länder dazu auffordert, auf den „großen Kladderadatsch“ zu warten.

Während die Linie unserer Partei die Linie der Verstärkung

des revolutionären Ansturms gegen die eigene Bourgeoisie und der Entfesselung der Initiative der Proletarier der einzelnen Länder ist, ist die Linie unserer Opposition die Linie des passiven Abwartens und der Fesselung der Initiative der Proletarier der einzelnen Länder in ihrem Kampf gegen die eigene Bourgeoisie.

Die erste Linie ist die Linie der Aktivierung der Proletarier der einzelnen Länder.

Die zweite Linie ist die Linie der Schwächung des Willens des Proletariats zur Revolution, die Linie der Passivität und des Abwartens.

Lenin hatte tausendmal recht, als er folgende prophetische Worte schrieb, die in direkter Beziehung zu unseren gegenwärtigen Diskussionen stehen.

„Ich weiß, daß es Neunmalweise gibt, die sich für sehr klug halten, sich sogar Sozialisten nennen und versichern, daß man die Macht solange nicht ergreifen soll als in allen Ländern die Revolution nicht ausgebrochen ist. Sie ahnen nicht, daß sie durch diese Worte von der Revolution abrücken und ins Lager der Bourgeoisie abschwenken. Warten, bis die werktätigen Klassen die Revolution im internationalen Maßstabe durchführen, bedeutet, daß alle in Erwartung erstarren sollen. Das ist ein Unsinn.“ (Bd. XV, S. 287 russ.)

Diese Worte Lenins dürfen nicht vergessen werden.

(Stalin, Ueber die Opposition. „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung“, S. 511—519, russ.)

3. Das Weltsystem des Imperialismus und der Durchbruch der Kette des Imperialismus im schwachen Glied

Früher ging man an die Analyse der Voraussetzungen der proletarischen Revolution gewöhnlich vom Standpunkt der wirtschaftlichen Lage in diesem oder jenem einzelnen Lande heran. Heute ist diese Methode bereits überholt, heute muß an diese Frage vom Standpunkt der ökonomischen Verhältnisse in allen Ländern oder in den meisten Ländern herangegangen werden, vom Standpunkt der Lage der Weltwirtschaft, denn die einzelnen Länder und die einzelnen nationalen Wirtschaften haben aufgehört, selbstgenügsame Einheiten zu sein, sie wurden zu Gliedern einer einheitlichen Kette, die wir Weltwirtschaft nennen; denn der alte „kulturelle“ Kapitalismus ist zum Imperialismus ausgewachsen, und der Imperialismus ist ein Weltsystem der finanziellen

Versklavung und der kolonialen Unterdrückung der gigantischen Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch ein Häuflein „vorgeschnittener“ Länder.

Früher pflegte man von dem Vorhandensein oder dem Fehlen objektiver Bedingungen für die proletarische Revolution in den einzelnen Ländern, oder genauer gesagt, in diesem oder jenem entwickelten Lande zu sprechen. Heute ist dieser Standpunkt bereits überholt. Heute muß man von dem Vorhandensein objektiver Bedingungen für die Revolution im gesamten System der imperialistischen Weltwirtschaft als eines einheitlichen Ganzen sprechen, wobei der Umstand, daß diesem System einige industriell nicht genügend entwickelte Länder angehören, kein unüberwindliches Hindernis für die Revolution bilden kann, *wenn* das System als Ganzes, oder richtiger gesagt — *da* das System als Ganzes bereits für die Revolution reif geworden ist.

Früher pflegte man von der proletarischen Revolution in diesem oder jenem hochentwickelten Land zu sprechen als von einer einzelnen selbstgenügsamen Größe, die der einzelnen nationalen Front des Kapitals als ihrem Antipoden gegenübergestellt wurde. Heute ist dieser Standpunkt bereits überholt. Heute muß man von der proletarischen Weltrevolution sprechen, denn die einzelnen nationalen Fronten des Kapitals haben sich in Glieder einer einheitlichen Kette verwandelt, die wir die Weltfront des Imperialismus nennen, der die allgemeine Front der revolutionären Bewegung aller Länder entgegengestellt werden muß.

Früher betrachtete man die proletarische Revolution einschließlich als das Resultat der inneren Entwicklung des betreffenden Landes. Heute ist dieser Standpunkt überholt. Heute muß man die proletarische Revolution in erster Linie als Resultat der Entwicklung der Widersprüche im Weltsystem des Imperialismus betrachten, als Resultat des Reißens der Kette der imperialistischen Weltfront in diesem oder jenem Lande.

Wo wird die Revolution beginnen, wo, in welchem Lande, kann am ehesten die Front des Kapitals durchbrochen werden?

Dort, wo die Industrie am entwickeltsten ist, wo das Proletariat die Mehrheit bildet, wo mehr Kultur, mehr Demokratie ist — so wurde gewöhnlich früher geantwortet.

Nein — entgegnet die Leninsche Revolutionstheorie —, *nicht unbedingt dort, wo die Industrie am höchsten entwickelt ist* usw. Die Front des Kapitals wird dort durchbrochen, wo die Kette des Imperialismus schwächer ist, denn die proletarische Revo-

lution ist die Folge des Zerreißens der Kette der imperialistischen Weltfront an ihrer schwächsten Stelle, wobei es sich ergeben kann, daß jenes Land, das die Revolution begonnen und die Front des Kapitals durchbrochen hat, kapitalistisch weniger entwickelt ist als andere, höher entwickelte Länder, die aber noch im Rahmen des Kapitalismus bleiben.

Im Jahre 1917 erwies sich die Kette der imperialistischen Weltfront in Rußland schwächer als in den anderen Ländern. Dort riß sie deshalb auch auseinander und gab der proletarischen Revolution den Weg frei. Warum? Weil sich in Rußland die gewaltigste Volksrevolution entfaltete, an deren Spitze ein revolutionäres Proletariat marschierte, das einen so ernst zu nehmenden Bundesgenossen hatte, wie die nach vielen Millionen zählende, vom Gutsbesitzer ausgebeutete und unterdrückte Bauernschaft. Weil dort der proletarischen Revolution ein so widerwärtiger Vertreter des Imperialismus gegenüberstand, wie der Zarismus, dem jedes moralische Gewicht fehlte und der den allgemeinen Haß der Bevölkerung verdient hatte. In Rußland erwies sich die Kette schwächer, obgleich es kapitalistisch weniger entwickelt war als etwa Frankreich oder Deutschland, England oder Amerika.

Wo wird die Kette in nächster Zukunft reißen? Wieder an der Stelle, wo sie schwächer ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kette, sagen wir, in Indien reißt. Warum? Weil wir dort ein junges, kampferprobtes revolutionäres Proletariat haben, das einen solchen Bundesgenossen hat, wie die nationale Befreiungsbewegung — ein unzweifelhaft großer und unzweifelhaft ernst zu nehmender Bundesgenosse. Weil der Revolution dort ein solcher, allen bekannter Gegner gegenübersteht, wie der fremdländische Imperialismus, der jeden moralischen Kredit verloren und den allgemeinen Haß der unterdrückten und ausgebeuteten Massen Indiens verdient hat.

Es ist durchaus möglich, daß die Kette in Deutschland reißen kann. Warum? Weil die, sagen wir, in Indien wirkenden Faktoren auch in Deutschland zu wirken beginnen, wobei selbstverständlich der gewaltige Unterschied im Niveau der Entwicklung dieser Länder dem Gang und dem Ausgang der Revolution in Deutschland seinen besonderen Stempel aufdrücken muß.

Aus diesem Grunde sagt Lenin:

„Die westeuropäischen kapitalistischen Länder vollenden ihre Entwicklung zum Sozialismus . . . nicht durch gleichmäßiges ‚Reifwerden‘ des Sozialismus in diesen Ländern, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen

Staaten durch die anderen, auf dem Wege der Ausbeutung des ersten während des imperialistischen Krieges besiegten Staates, verbunden mit der Ausbeutung des gesamten Ostens. Der Osten andererseits geriet gerade durch diesen ersten imperialistischen Krieg endgültig in eine revolutionäre Bewegung, wurde endgültig in den allgemeinen Strudel der revolutionären Weltbewegung hineingerissen.“ (*Lenin*. Bd. XXVII, „Lieber weniger, aber besser“, S. 415, russ.)

Kürzer ausgedrückt: die Kette der imperialistischen Front wird, als Regel, dort reißen, wo die Glieder dieser Kette schwächer sind, und keinesfalls unbedingt dort, wo der Kapitalismus am höchsten entwickelt ist, und wo es soundso viel Prozent Proletarier und soundso viel Prozent Bauern gibt usw.

Aus diesem Grunde kommt den statistischen Zahlen über das prozentuale Verhältnis des Proletariats in den einzelnen Ländern bei der Lösung der Frage der proletarischen Revolution nicht die ausschlaggebende Bedeutung zu, die ihnen von den Bibelkundigen der II. Internationale so gern beigegeben wurde, die den Imperialismus nicht begriffen haben und die Revolution wie die Pest fürchten...

(*Stalin*. Probleme des Leninismus, „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 29 ff., 1924.)

4. Die Leninsche Lehre vom schwachen Kettenglied und der Kampf gegen ihre Entstellung durch Bucharin

In der „Prawda“ vom 16. Dezember (Nr. 296) erschien in der Rubrik „Parteiaufbau“ ein Artikel ohne Unterschrift: „Geht es nicht ohne Konfusion“, in dem an der These des Artikels „Einführung in den Leninismus“ in der „Komsomolskaja Prawda“ Kritik geübt wird, die die Frage der günstigsten Bedingungen eines revolutionären Durchbruchs der Front des Weltimperialismus behandelt. Der Verfasser zitiert folgende Stelle aus dem kritisierten Artikel: „Der Leninismus lehrt, daß die Revolution an jener Stelle beginnt, die in der imperialistischen Kette das *schwächste Glied bildet*“. Der Verfasser macht ferner ein *Gleichheitszeichen* zwischen diesem Zitat und folgendem Satz aus Bucharins „Oekonomie der Transformationsperiode“: „Der Zusammenbruch des kapitalistischen Weltsystems beginnt bei dem *schwächsten Volkswirtschaftssystem*“. Der Verfasser führt weiterhin die kritische Bemerkung Lenins gegen das erwähnte Zitat aus Bucharins Buch* an und folgert, daß im Artikel „Einführung in

den Leninismus“ in der „Komsomolskaja Prawda“ ein analoger Fehler gemacht wurde, wie vom Genossen Bucharin.

Mir scheint, daß der Verfasser des Artikels „Geht es nicht ohne Konfusion“ einen Fehler begangen hat. Man darf keinesfalls ein *Gleichheitszeichen* setzen zwischen der These „die imperialistische Kette reißt dort, wo sie am schwächsten ist“ und der These des Genossen Bucharin „die imperialistische Kette reißt dort, wo das Volkswirtschaftssystem am schwächsten ist“. Warum? Weil im ersten Fall von der Schwäche der imperialistischen Kette die Rede ist, *die durchbrochen werden muß*, d. h. von der Schwäche der imperialistischen Kräfte, während es sich bei Genossen Bucharin um die Schwäche des volkswirtschaftlichen Systems jenes Landes handelt, das (d. h. das Land) die Kette des Imperialismus *durchbrechen soll*, d. h. um die Schwäche der *antimperialistischen* Kräfte. Das ist durchaus nicht ein und dasselbe. Ja noch mehr, das sind zwei entgegengesetzte Thesen. Bei Bucharin heißt es, daß die imperialistische Front dort zerreißt, wo das Volkswirtschaftssystem am schwächsten ist. Das ist natürlich unrichtig. Wenn dies richtig wäre, dann hätte die proletarische Revolution irgendwo in Zentralafrika und nicht in Rußland begonnen. Im Artikel „Einführung zum Leninismus“ wird dagegen etwas behauptet, das der Bucharinschen These diametral entgegengesetzt ist, nämlich, daß die imperialistische Kette dort zerreißt, wo sie (die Kette) am schwächsten ist. Und das ist vollkommen richtig. Die Kette des Weltimperialismus zerreißt gerade deshalb im betreffenden Lande, weil sie *im gegebenen Augenblick* gerade in diesem Land am *schwächsten* ist. Sonst wäre sie gar nicht zerrissen. Sonst hätten die Menschewiki in ihrem Kampf gegen den Leninismus recht. Wodurch wird die Schwäche der imperialistischen Kette im betreffenden Lande bestimmt? Durch das Vorhandensein eines gewissen Minimums an industrieller Entwicklung und Kultur in diesem Lande. Durch das Vorhandensein eines gewissen Minimums an Industrieproletariat. Durch den revolutionären Geist des Proletariats und des proletarischen Vortrupps in diesem Lande. Durch das Vorhandensein eines ersten Verbündeten des Proletariats (beispielsweise der Bauernschaft), der fähig ist, dem Pro-

* Zum erwähnten Zitat Bucharins machte Lenin folgende Bemerkungen: Unrichtig: mit „mittelschwachen“. Ohne ein gewisses Niveau des Kapitalismus wäre bei uns nichts herausgekommen. (*Lenin*, Randbemerkungen.) (*Lenin*-Sammelband XI. „Bemerkungen zum Buch von N. I. Bucharin: Die Oekonomie der Transformationsperiode.“) — *Die Red.*

letariat im Entscheidungskampf gegen den Imperialismus Gefolgschaft zu leisten. Folglich durch die Vereinigung von Bedingungen, die die Isolierung und den Sturz des Imperialismus in diesem Lande unvermeidlich machen. Der Verfasser des Artikels „*Geht es nicht ohne Konfusion*“ hat offenkundig zwei *vollkommen verschiedene Dinge* miteinander verwechselt.

Wirklich: Geht es nicht ohne Konfusion?

(*Stalin*. „Notwendige Korrekturen“ unterschrieben J. St. im Zentralorgan „Prawda“ vom 18. XII. 1929.)

5. Der Sieg des Sozialismus in einem Lande in der Epoche des Imperialismus und in der Epoche des Industriekapitalismus

Ferner möchte ich noch einige Worte sagen über die besondere Manier des Genossen Sinowjew, die Klassiker des Marxismus zu zitieren. Das charakteristische Kennzeichen dieser Sinowjewschen Manier besteht darin, daß er alle Perioden und Daten durcheinandermengt und auf einen Haufen wirft, daß er einzelne Thesen und Formulierungen von Marx und Engels aus ihrem lebendigen Zusammenhang mit der Wirklichkeit herausreißt, sie in verknöcherte Dogmen verwandelt und so die Hauptforderung von Marx und Engels verletzt, die darin besteht, daß der „Marxismus kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln“ ist.

Hier einige Tatsachen.

1. Die erste Tatsache. Genosse Sinowjew führte in seiner Rede das bekannte Zitat aus der Marxschen Broschüre „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848—1850“ an, in dem es heißt, daß „die Aufgabe der Arbeiterklasse“ (es handelt sich um den Sieg des Sozialismus — J. St.) nicht in nationalen Grenzen zu lösen ist.

Genosse Sinowjew führte weiter folgendes Zitat aus einem Brief von Marx an Engels (1858) an:

„Die schwierige Frage für uns ist die auf dem Kontinent ist die Revolution nahe und wird auch sofort einen sozialistischen Charakter annehmen. Wird sie in diesem kleinen Winkel nicht notwendig gecrusht [zerdrückt] werden, da auf viel größerem Terrain die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft noch aufsteigend ist?“ (*Marx-Engels*. Ausgewählte Briefe, S. 97, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934.)

Kann man sagen, daß Genosse Sinowjew Marx, seinen Standpunkt, seine Grundlinie in der Frage des Sieges des Sozialismus

in einzelnen Ländern verstanden hat? Nein, das kann man nicht sagen. Im Gegenteil. Aus diesen Zitaten geht hervor, daß Genosse Sinowjew Marx absolut nicht verstanden hat, daß er den prinzipiellen Standpunkt von Marx entstellt hat.

Geht aus den Marx-Zitaten hervor, daß der Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern unter *allen* Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus unmöglich ist? Nein, das geht daraus nicht hervor. Aus den Marxschen Worten geht nur hervor, daß der Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern nur in dem Falle unmöglich ist, *wenn* „die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft noch *aufsteigend* ist“. Wie nun aber, wenn die Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit durch den Lauf der Dinge ihre Richtung ändert und *absteigend* zu verläuft? Aus den Marxschen Worten geht hervor, daß unter *solchen* Umständen der Grund für die Verneinung der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern wegfällt.

Genosse Sinowjew vergißt, daß die Marx-Zitate sich auf die Periode des vormonopolistischen Kapitalismus beziehen, als der Kapitalismus in seiner Gesamtheit sich in aufsteigender Linie entwickelte, als das Wachstum des Kapitalismus in seiner Gesamtheit noch nicht von dem Fäulnisprozeß eines solchen kapitalistisch entwickelten Landes wie England begleitet war, als das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung noch nicht den gewaltigen Faktor der Zersetzung des Kapitalismus bildete und bilden konnte, der er in der Folge, in der Periode des Monopolkapitalismus, in der Periode des Imperialismus geworden ist. Für die Periode des vormonopolistischen Kapitalismus sind die Marxschen Worte, daß die Lösung der Hauptaufgabe der Arbeiterklasse in einzelnen Ländern unmöglich ist, vollkommen richtig. Ich habe bereits in meinem Bericht an die XV. Konferenz der KPdSU(B) erwähnt, daß die Frage des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern für die alte Zeit, für die Periode des vormonopolistischen Kapitalismus negativ entschieden, und zwar vollkommen richtig entschieden wurde. Jetzt aber, in der heutigen Periode des Kapitalismus, wo der vormonopolistische Kapitalismus in einen imperialistischen Kapitalismus hinübergewachsen ist, — kann man jetzt sagen, daß der Kapitalismus in seiner Gesamtheit sich in aufsteigender Linie entwickelt? Nein, das kann man nicht sagen. Die Analyse des ökonomischen Wesens des Imperialismus, wie Lenin sie vorgenommen hat, besagt, daß sich in der Periode des Imperialismus die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit in ab-

steigender Linie bewegt. Lenin hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß der monopolistische Kapitalismus, der imperialistische Kapitalismus ein *sterbender* Kapitalismus ist. Darüber sagt Lenin folgendes:

„Es ist begreiflich, warum der Imperialismus *sterbender* Kapitalismus ist, der den *Uebergang* zum Sozialismus darstellt: das aus dem Kapitalismus hervordachsende Monopol ist *bereits* das Absterben des Kapitalismus; der Beginn seines Uebergangs in den Sozialismus. Die gewaltige *Vergesellschaftung* der Arbeit durch den Imperialismus (das, was die Apologeten, die bürgerlichen Ökonomen ‚Verflechtung‘ nennen) bedeutet dasselbe.“ (Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XIX, S. 380.)

Es handelt sich hier um zwei Dinge: einerseits um den vormonopolistischen Kapitalismus, der sich in seiner Gesamtheit in aufsteigender Linie entwickelt, und andererseits um den imperialistischen Kapitalismus, wo die Welt bereits unter die kapitalistischen Gruppen aufgeteilt ist, wo die sprunghafte Entwicklung des Kapitalismus Neuaufteilungen der bereits aufgeteilten Welt auf dem Wege kriegerischer Zusammenstöße fordert, wo die auf diesem Boden entstehenden Konflikte und Kriege zwischen den imperialistischen Gruppen die Weltfront des Kapitalismus schwächen, ihn leicht verwundbar machen und in einzelnen Ländern die Möglichkeit eines Durchbruchs dieser Front schaffen. Damals während des vormonopolistischen Kapitalismus erwies sich der Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern als unmöglich. Jetzt, in der Periode des Imperialismus, in der Periode des sterbenden Kapitalismus, ist der Sieg des Sozialismus in einzelnen Ländern bereits möglich geworden.

Darum handelt es sich, Genossen, und das ist es, was Genosse Sinowjew nicht begreifen will.

Ihr seht, daß Genosse Sinowjew Marx wie ein Schuljunge zitiert, der sich über Marx' *Standpunkt* hinwegsetzt und einzelne Zitate aus Marx herausgreift, — daß er diese Zitate nicht wie ein Marxist, sondern wie ein Sozialdemokrat anwendet.

Worin besteht die revisionistische Manier, Marx zu zitieren?

Die revisionistische Manier, Marx zu zitieren, besteht darin, daß der Marx'sche *Standpunkt* durch *Zitate* aus einzelnen Leitsätzen von Marx ersetzt wird, die aus ihrem Zusammenhang mit den konkreten Verhältnissen einer bestimmten Epoche herausgerissen werden.

Worin besteht die Sinowjewsche Manier Marx zu zitieren? Die Sinowjewsche Manier, Marx zu zitieren, besteht darin, daß der

Marxsche Standpunkt durch Buchstaben, durch *Zitate* aus Marx ersetzt wird, die aus dem lebendigen Zusammenhang mit den Entwicklungsbedingungen der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts herausgerissen und in ein Dogma verwandelt wurden.

(Stalin. Ueber die Opposition. „Noch einmal über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, S. 500—503, russ., 1927.)

6. Der Sieg der Revolution in einem Lande als Stütze und Mittel zur Beschleunigung des Sieges des Proletariats aller Länder

Es ist unzweifelhaft, daß die universelle Theorie von dem gleichzeitigen Siege der Revolution in den ausschlaggebenden Ländern Europas, die Theorie der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande, sich als künstliche, lebensunfähige Theorie erwiesen hat. Die siebenjährige Geschichte der proletarischen Revolution in Rußland spricht nicht für, sondern gegen diese Theorie. Diese Theorie ist nicht nur als Entwicklungsschema der Weltrevolution unannehmbar, da sie im Widerspruch zu den offenkundigsten Tatsachen steht. Sie ist noch unannehbarer als Losung, da sie die Initiative der einzelnen Länder, die infolge gewisser historischer Bedingungen die Möglichkeit erhalten, die Front des Kapitals selbständig zu durchbrechen, fesselt, statt sie zu entfesseln; denn sie spornt nicht die einzelnen Länder zum aktiven Angriff gegen das Kapital an, sondern zum passiven Abwarten des Augenblicks des „großen Kladderadatsch“; denn sie kultiviert unter den Proletariern der einzelnen Länder nicht den Geist revolutionärer Entschlossenheit, sondern den Geist hamletischer Zweifel — „und wie, wenn die anderen plötzlich versagen?“ Lenin hat vollkommen recht, wenn er sagt, daß der Sieg des Proletariats in einem Lande den „typischen Fall“ darstelle, während die „gleichzeitige Revolution in einer Reihe von Ländern“ nur eine „seltene Ausnahme“ sein könne. (S. Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.)

Doch die Leninsche Theorie der Revolution beschränkt sich bekanntlich nicht auf diese eine Seite der Frage. Sie ist gleichzeitig die Theorie der Entwicklung der Weltrevolution. Der Sieg des Sozialismus in einem Lande ist nicht Selbstzweck. Die Revolution des siegreichen Landes darf sich nicht als eine sich selbst genügende Größe betrachten, sondern als Stütze, als Mittel zur Beschleunigung des proletarischen Sieges in allen Ländern. Denn der

Sieg der Revolution in einem Lande, im gegebenen Falle in Rußland, ist nicht nur das Produkt der ungleichmäßigen Entwicklung und des fortschreitenden Verfalls des Imperialismus. Er ist zugleich der Beginn und die Voraussetzung der Weltrevolution.

Es ist unzweifelhaft, daß die Entwicklungswege der Weltrevolution nicht so einfach sind, wie es früher scheinen mochte, bevor die Revolution in einem Lande gesiegt hatte, bevor der entwickelte Imperialismus auftrat, der den „Vorabend der sozialistischen Revolution“ bildet. Denn es ist ein solcher neuer Faktor aufgetreten, wie das in den Verhältnissen des entwickelten Imperialismus wirkende Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung der kapitalistischen Länder, ein Gesetz, das die Unvermeidlichkeit kriegerischer Zusammenstöße, die allgemeine Schwächung der Weltfront des Kapitals und die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einzelnen Ländern betont. Denn es ist ein solcher neuer Faktor in Erscheinung getreten, wie das gewaltige Sowjetland, das zwischen dem Westen und dem Osten liegt, zwischen dem Zentrum der finanziellen Ausbeutung der Welt und dem Schauplatz der kolonialen Unterdrückung, ein Land, das allein schon durch seine Existenz die ganze Welt revolutioniert.

Das sind alle Faktoren (ich spreche gar nicht von anderen, weniger wichtigen), die beim Studium der Wege der Weltrevolution unbedingt berücksichtigt werden müssen.

Früher glaubte man gewöhnlich, die Revolution werde sich entwickeln durch ein gleichmäßiges „Ausreifen“ der Elemente des Sozialismus, in erster Linie in den entwickelteren, in den „fortgeschrittenen“ Ländern. Diese Auffassung bedarf jetzt wesentlicher Abänderungen.

„Es hat sich jetzt“, sagt Lenin, „ein solches System internationaler Beziehungen gebildet, daß in Europa ein Staat durch die Siegerstaaten versklavt wurde, nämlich Deutschland. Ferner sind mehrere Staaten, und zwar die ältesten Staaten des Westens, durch den Sieg in eine Lage versetzt, wo sie diesen Sieg benutzen können, um ihren unterdrückten Klassen eine Reihe unwesentlicher Zugeständnisse zu machen — Zugeständnisse, die immerhin die revolutionäre Bewegung in diesen Ländern hinauszögern und eine Art ‚sozialen Friedens‘ schaffen.“

Gleichzeitig wurde eine ganze Reihe von Ländern — der Osten, Indien, China usw. — gerade durch den letzten imperialistischen Krieg endgültig aus ihrem Geleise gestoßen. Ihre Entwicklung nahm endgültig den allgemeinen europäisch-kapitalistischen Maßstab an. In diesen Ländern begann die gleiche Gärung wie in ganz Europa. Und es wird jetzt aller Welt klar, daß sie von einer Entwicklung erfaßt sind, die zwangsläufig zu einer Krise des ganzen Weltkapitalismus führen muß.

Infolgedessen und im Zusammenhang damit „vollziehen die westeuropäischen kapitalistischen Länder ihre Entwicklung zum Sozialismus... nicht so, wie wir es früher erwartet haben. Sie vollziehen sie nicht durch gleichmäßiges ‚Ausreifen‘ des Sozialismus in ihnen, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen, auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen, auf dem Wege der Ausbeutung des ersten der während des imperialistischen Krieges besiegten Staaten, verbunden mit der Ausbeutung des gesamten Ostens. Der Osten andererseits kam endgültig in eine revolutionäre Bewegung hinein eben infolge dieses ersten imperialistischen Krieges, und ist endgültig in den allgemeinen Strudel der revolutionären Weltbewegung hineingezogen.“ (Lenin, Bd. XXVII, „Lieber weniger, aber besser“, S. 415 f., russ.)

Wenn man noch die Tatsache hinzufügt, daß nicht nur die besiegten Länder und die Kolonien von den Siegerländern ausgebeutet werden, sondern daß ein Teil der Siegerländer selbst in den Bereich der finanziellen Ausbeutung durch die mächtigsten Siegerländer, Amerika und England, gerät; daß die Gegensätze zwischen all diesen Ländern den wichtigsten Faktor der Zersetzung des Weltimperialismus bilden; daß außer diesen Gegensätzen noch innerhalb jedes einzelnen dieser Länder die tiefgehenden Gegensätze bestehen und sich weiterentwickeln; daß alle diese Gegensätze durch die Tatsache der Existenz der großen Sowjetrepublik neben diesen Ländern vertieft und verschärft werden, — wenn man das alles in Betracht zieht, dann wird das Bild von der Eigenart der internationalen Lage mehr oder weniger vollständig.

Am wahrscheinlichsten ist es, daß die Weltrevolution sich auf dem Wege des revolutionären Abfalls einer Reihe neuer Länder vom System der imperialistischen Staaten entwickeln wird, wobei die Proletarier dieser Länder vom Proletariat der imperialistischen Staaten unterstützt werden. Wir sehen, daß das erste abgefallene Land, das erste siegreiche Land schon von den Arbeitern und überhaupt von den werktätigen Massen der anderen Länder unterstützt wird. Ohne diese Unterstützung hätte sich dieses Land nicht halten können. Es ist unzweifelhaft, daß diese Unterstützung sich noch verstärken und wachsen wird. Aber es ist ebenso unzweifelhaft, daß die Entwicklung der Weltrevolution selbst, der Prozeß des Abfalls einer Reihe neuer Länder vom Imperialismus selbst sich um so schneller und gründlicher vollziehen wird, je gründlicher sich der Sozialismus in dem ersten siegreichen Lande festigt, je schneller dieses Land sich in eine Basis für die weitere Entfaltung der Weltrevolution, in einen Hebel zur weiteren Zersetzung des Imperialismus verwandelt.

Wenn es richtig ist, daß der *endgültige* Sieg des Sozialismus

im ersten befreiten Lande ohne die gemeinsamen Anstrengungen der Proletarier mehrerer Länder unmöglich ist, — so ist ebenso richtig, daß die Weltrevolution sich um so schneller und gründlicher entfalten wird, je wirksamer die Hilfe des ersten sozialistischen Landes für die Arbeiter und die werktätigen Massen aller übrigen Länder sein wird.

Worin soll diese Hilfe zum Ausdruck kommen?

Sie muß zum Ausdruck kommen erstens darin, daß das siegreiche Land

„das Höchstmaß dessen leistet, was in einem einzelnen Lande für die Entwicklung, Unterstützung, Entfaltung der Revolution in allen Ländern durchführbar ist“. (Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.)

Sie muß zweitens darin zum Ausdruck kommen, daß das „siegreiche Proletariat“ des einen Landes

„nach Enteignung der Kapitalisten und Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande sich... gegen die übrige kapitalistische Welt erheben würde, indem es die unterdrückten Klassen der anderen Länder für sich gewinnen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten anfangen und im Notfall sogar mit Kriegsgewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen würde“. (Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XVIII, „Ueber die Lösung der Vereinigten Staaten von Europa“, S. 310.)

Die charakteristische Besonderheit dieser Hilfe des siegreichen Landes besteht nicht allein darin, daß sie den Sieg der Proletarier in den anderen Ländern beschleunigt, sondern auch darin, daß sie durch die Erleichterung dieses Sieges zugleich den *endgültigen* Sieg des Sozialismus in dem ersten siegreichen Lande gewährleistet.

Am wahrscheinlichsten ist es, daß im Verlauf der Entwicklung der Weltrevolution, neben den Herden des Imperialismus in den einzelnen kapitalistischen Ländern und dem System dieser Länder in der ganzen Welt, sich Herde des Sozialismus in einzelnen Sowjetländern und ein System dieser Herde in der ganzen Welt herausbilden wird, wobei der Kampf zwischen diesen beiden Systemen die Geschichte der Entfaltung der Weltrevolution ausfüllen wird.

„Denn“, sagt Lenin, „die freie Vereinigung der Nationen im Sozialismus ist unmöglich ohne den mehr oder weniger langwierigen, hartnäckigen Kampf der sozialistischen Republiken gegen die zurückgebliebenen Staaten.“ (Ebenda)

Die Weltbedeutung der Oktoberrevolution besteht nicht nur darin, daß sie die große Initiative eines einzelnen Landes in der Durchbrechung des Systems des Imperialismus darstellt und daß

sie den ersten Herd des Sozialismus im Ozean der imperialistischen Länder bildet, sondern auch darin, daß sie die erste Etappe der Weltrevolution und eine mächtige Basis für deren weitere Entfaltung ist.

Deshalb haben nicht nur diejenigen unrecht, die den internationalen Charakter der Oktoberrevolution vergessen und den Sieg der Revolution in einem einzelnen Lande für eine rein nationale und nur nationale Erscheinung erklären. Unrecht haben auch diejenigen, die zwar an den internationalen Charakter der Oktoberrevolution denken, aber geneigt sind, diese Revolution als etwas Passives zu betrachten, das berufen ist, lediglich Unterstützung von außen zu empfangen. In Wirklichkeit braucht nicht nur die Oktoberrevolution die Unterstützung der Revolution in den anderen Ländern, sondern auch die Revolution in diesen Ländern braucht die Unterstützung der Oktoberrevolution, um das Werk des Sturzes des Weltimperialismus zu beschleunigen und vorwärtszutreiben.

(Stalin. Probleme des Leninismus, I. Folge, „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“, S. 150 ff., 1924.)

III. DIE HAUPTTYPEN DER REVOLUTION IN DER EPOCHE DES IMPERIALISMUS UND DAS HINÜBERWACHSEN DER BÜRGERLICH-DEMOKRATISCHEN REVOLUTION IN DIE PROLETARISCHE REVOLUTION

1. Der Kampf um die Diktatur des Proletariats und die Haupttypen der Revolution

Die internationale Revolution des Proletariats besteht aus einer Reihe ungleichzeitiger und ungleichartiger Prozesse: rein proletarischer Revolutionen; Revolutionen von bürgerlich-demokratischem Typus, die in proletarische Revolutionen umschlagen; nationale Befreiungskriege; koloniale Revolutionen. *Erst am Ende seiner Entwicklung* führt dieser revolutionäre Prozeß zur *Welt-diktatur des Proletariats*.

Die in der Epoche des Imperialismus gesteigerte Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus hat eine Verschiedenartigkeit seiner Typen, hat Unterschiede im Reifegrad und mannigfaltige, besondere Bedingungen des revolutionären Prozesses in den einzelnen Ländern erzeugt. Eine historisch unbedingt notwendige Folge dieser Umstände sind die *Mannigfaltigkeit der Wege und die Unterschiede im Tempo der Machtergreifung des Proletariats* wie die Unvermeidlichkeit gewisser Uebergangsstadien zur proletarischen Diktatur in einer Reihe von Ländern. Infolgedessen nimmt auch der *Aufbau des Sozialismus in einzelnen Ländern verschiedene Formen an*.

Die mannigfaltigen Bedingungen und Wege des Ueberganges zur proletarischen Diktatur in den einzelnen Ländern lassen sich schematisch auf folgende drei Typen zurückführen:

Hochentwickelte kapitalistische Länder (Vereinigte Staaten, Deutschland, England usw.) mit mächtig entfaltetem Produktivkräften, weitgehend zentralisierter Produktion, verhältnismäßig geringem spezifischen Gewicht der Kleinbetriebe und mit einem bereits seit langem bestehenden bürgerlich-demokratischen politischen Regime. In diesen Ländern ist die politische Hauptforde-

rung des Programms der unmittelbare Uebergang zur Diktatur des Proletariats. Auf wirtschaftlichem Gebiete sind die wesentlichen Forderungen: die Expropriation sämtlicher Großbetriebe, die Schaffung einer beträchtlichen Anzahl staatlicher Sowjetgüter, Uebergabe nur eines relativ unerheblichen Teiles des Bodens an die Bauernschaft; verhältnismäßig geringer Umfang der elementaren Marktbeziehungen; rasche sozialistische Entwicklung im allgemeinen und insbesondere rasche Kollektivierung der Bauernschaft.

Länder auf mittlerer kapitalistischer Entwicklungsstufe (Spanien, Portugal, Polen, Ungarn, die Balkanländer usw.) mit erheblichen Resten halbfeudaler Verhältnisse in der Landwirtschaft, mit einem gewissen Minimum der materiellen Voraussetzungen zum Aufbau des Sozialismus, Länder in denen die bürgerlich-demokratische Umwälzung noch nicht abgeschlossen ist. In *manchen* dieser Länder ist ein mehr oder minder rasches Umschlagen der bürgerlich-demokratischen Revolutionen in die sozialistische, *in anderen* sind Typen proletarischer Revolutionen mit umfangreichen Aufgaben bürgerlich-demokratischer Natur möglich. Im ersten Falle ist es daher möglich, daß die Diktatur des Proletariats nicht unmittelbar, sondern erst im Verlaufe des Ueberganges von der demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft zur sozialistischen Diktatur des Proletariats eintritt, im andern Falle, wo sich die Revolution unmittelbar als proletarische entwickelt, setzt sie die Führung einer breiten Agrar- und Bauernbewegung durch das Proletariat voraus; die Agrarrevolution spielt eine ungeheure, manchmal entscheidende Rolle; im Laufe der Enteignung des großen Grundbesitzes geht ein erheblicher Teil des enteigneten Grund und Bodens in die Hand der Bauernschaft über; das Ausmaß der Marktbeziehungen ist nach dem Siege des Proletariats bedeutend; der genossenschaftliche Zusammenschluß der Bauernschaft und ihre Zusammenfassung in großen Produktionseinheiten gewinnen im Rahmen der verschiedenen Aufgaben des sozialistischen Aufbaues allergrößte Bedeutung. Das Tempo des Aufbaues des Sozialismus ist relativ langsam.

Koloniale und halbkoloniale Länder (China, Indien usw.) und *abhängige Länder* (Argentinien, Brasilien usw.) mit bestimmten Ansätzen, zuweilen sogar mit einer erheblichen, für einen selbständigen Aufbau des Sozialismus meist jedoch ungenügenden Entwicklung der Industrie; mit vorherrschenden mittelalterlich

feudalen Verhältnissen oder der „asiatischen Produktionsweise“ sowohl in der Wirtschaft als auch im politischen Ueberbau; schließlich mit Konzentration der ausschlaggebenden Industrie-, Handels- und Bankunternehmungen, der wichtigsten Transportmittel, der Latifundien, Pflanzungen usw. in der Hand ausländischer imperialistischer Gruppen. In diesen Ländern haben entscheidende Bedeutung der Kampf gegen den Feudalismus, gegen die vorkapitalistischen Formen der Ausbeutung sowie die konsequente Agrarrevolution der Bauernschaft und der Kampf gegen den ausländischen Imperialismus für die nationale Unabhängigkeit. Der Uebergang zur proletarischen Diktatur ist hier in der Regel erst über eine Reihe von Vorbereitungsstufen, erst als Ergebnis einer ganzen Periode des Umschlagens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische möglich. Der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus ist in den meisten dieser Länder nur möglich bei unmittelbarer Unterstützung durch die Länder der proletarischen Diktatur.

In noch rückständigeren Ländern (z. B. in einigen Teilen Afrikas), wo es beinahe keine oder gar keine Lohnarbeiter gibt, wo die Mehrheit der Bevölkerung in einer Stammesverfassung lebt und sich noch Ueberreste der alten Gentilordnung erhalten haben, wo es an einer nationalen Bourgeoisie fast gänzlich fehlt und der ausländische Imperialismus in erster Linie als bewaffneter Eroberer auftritt, der den Boden raubt, — in diesen Ländern ist der Kampf für die nationale Befreiung die Hauptsache. Die nationale Erhebung und ihr Sieg können in solchen Ländern den Weg zum Sozialismus mit Ueberspringung des kapitalistischen Stadiums eröffnen, wenn ihnen die Länder der proletarischen Diktatur tatkräftige Hilfe angedeihen lassen.

In einer Epoche, wo in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern die Machteroberung durch das Proletariat auf die Tagesordnung gestellt ist und wo in der Sowjetunion bereits die proletarische Diktatur besteht und einen Faktor von Weltbedeutung darstellt, können die durch das Eindringen des Weltkapitalismus in den kolonialen und halbkolonialen Ländern hervorgerufenen Freiheitsbewegungen — trotz der Unreife der sozialen Verhältnisse dieser Länder, isoliert betrachtet — *mit Hilfe und Unterstützung der Diktatur des Proletariats und der internationalen proletarischen Bewegung überhaupt zur Entwicklung zum Sozialismus gelangen.*

(Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt IV, Kapitel 8.)

2. Das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution

A. Genosse Stalin über das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische und über den antimarxistischen Charakter der trotzkistischen „Theorie der permanenten Revolution“

Weiter. Die Helden von der II. Internationale behaupteten (und behaupten weiter), daß zwischen der bürgerlich-demokratischen Revolution einerseits und der proletarischen andererseits ein Abgrund oder zumindest eine chinesische Mauer bestehe, die die beiden durch einen mehr oder minder längeren Zwischenraum voneinander trennt, in dessen Verlauf die zur Macht gelangte Bourgeoisie den Kapitalismus entwickelt, während das Proletariat seine Kräfte sammelt und zum „Entscheidungskampf“ gegen den Kapitalismus rüstet. Dieser Zwischenraum wird in der Regel auf viele Jahrzehnte, wenn nicht auf noch längere Zeit berechnet. Es ist wohl kaum nötig, zu beweisen, daß diese „Theorie“ der chinesischen Mauer unter den Verhältnissen des Imperialismus jedes wissenschaftlichen Sinnes bar ist und nur zur Vertuschung, zur Beschönigung der konterrevolutionären Gelüste der Bourgeoisie dient und dienen muß. Es ist wohl kaum nötig zu beweisen, daß unter den Verhältnissen des Imperialismus, der mit Konflikten und Kriegen schwanger geht, unter den Verhältnissen des „Vorabends der sozialistischen Revolution“, wo der „blühende“ Kapitalismus sich in einen „sterbenden“ verwandelt und die revolutionäre Bewegung in allen Ländern der Welt wächst; wo sich der Imperialismus mit allen reaktionären Kräften ohne Ausnahme, einschließlich des Zarismus und der Fronherrschaft, verbündet und damit die Koalierung aller revolutionären Kräfte, angefangen von der proletarischen Bewegung im Westen bis zur nationalen Befreiungsbewegung im Osten, notwendig macht; wo die Abschüttelung der feudalen Ueberreste ohne den revolutionären Kampf gegen den Imperialismus unmöglich wird — es erübrigt sich da wohl zu beweisen, daß sich die bürgerlich-demokratische Revolution in einem mehr oder weniger entwickelten Land unter solchen Verhältnissen der proletarischen Revolution nähern und in diese hinüberwachsen muß. Die Geschichte der russischen Revolution hat augenfällig die Richtigkeit und Unbestreitbarkeit dieser These

bewiesen. Nicht umsonst hat Lenin bereits im Jahre 1905, am Vorabend der ersten russischen Revolution in seiner Broschüre „Zwei Taktiken“ die bürgerlich-demokratische Revolution und die sozialistische Umwälzung als zwei Glieder einer Kette, als einheitliches und geschlossenes Bild vom Schwung der russischen Revolution dargestellt:

„Das Proletariat muß die demokratische Umwälzung zu Ende führen, indem es die Masse der Bauernschaft zu sich heranzieht, um den Widerstand des Absolutismus gewaltsam zu brechen und die schwankende Haltung der Bourgeoisie zu paralysieren. Das Proletariat muß die sozialistische Umwälzung vollziehen, indem es die Masse der halbproletarischen Elemente der Bevölkerung zu sich heranzieht, um den Widerstand der Bourgeoisie gewaltsam zu brechen und die schwankende Haltung der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie zu paralysieren. Das sind die Aufgaben des Proletariats, die sich die ‚Neu-Iskristen‘ in allen ihren Betrachtungen und Resolutionen über den Schwung der Revolution so beschränkt vorstellen.“ (*Lenin. Sämtliche Werke*, Bd. VIII, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie“, S. 129.)

Ich will von den späteren Werken Lenins ganz absehen, wo der Gedanke des Hinüberwachsens der bürgerlichen Revolution in die proletarische schärfer hervortritt als in den „Zwei Taktiken“ und einen der Grundpfeiler der Leninschen Theorie der Revolution bildet.

Manche Genossen sind, wie es sich erweist, der Ansicht, daß Lenin erst im Jahre 1916 zu dieser Idee gelangt sei, und daß er bis dahin der Auffassung gewesen wäre, daß sich die Revolution in Rußland im bürgerlichen Rahmen halten, daß also die Macht aus den Händen der Organe der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in die Hände der Bourgeoisie und nicht des Proletariats übergehen würde. Diese Behauptung soll sogar auch in unsere kommunistische Presse eingedrungen sein. Ich muß erklären, daß diese Behauptung ganz falsch ist und keineswegs der Wirklichkeit entspricht.

Ich könnte mich auf die bekannte Rede Lenins auf dem III. Parteitag (1905) berufen, wo er die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft, d. h. den Sieg der demokratischen Revolution, nicht als „Organisation der Ordnung“, sondern als „Organisation des Krieges“ qualifizierte. (Siehe *Sämtliche Werke*, Bd. VII, S. 361.)

Ich könnte mich weiter auf die bekannten Artikel Lenins „Ueber die provisorische Regierung“ (1905) berufen, wo er die

Perspektiven der Entfaltung der russischen Revolution schildert und der Partei die Aufgabe stellt, „zu erreichen, daß die russische Revolution nicht eine Bewegung von einigen Monaten, sondern von vielen Jahren sei, daß sie nicht nur zu kleinen Zugeständnissen der Machthaber, sondern zu ihrem völligen Sturz führe“, und wo er diese Perspektive weiter entfaltet, mit der Revolution in Europa verbindet und fortfährt:

„Wenn dies aber gelingt, dann... dann wird das revolutionäre Feuer Europa in Flammen setzen; der unter der bürgerlichen Reaktion schmachende europäische Arbeiter wird sich seinerseits erheben und uns zeigen, ‚wie man’s macht‘, dann wird der revolutionäre Aufschwung Europas seine Rückwirkung auf Rußland ausüben und aus der Epoche einiger Revolutionsjahre die Epoche einiger Revolutionsdezennien machen... (ebenda, S. 263.)

Ich könnte mich ferner auf den bekannten, im November 1915 veröffentlichten Artikel Lenins berufen, wo er schreibt:

„Das Proletariat kämpft — und wird unentwegt weiterkämpfen — für die Eroberung der Macht, für die Republik, für die Konfiszierung der Ländereien... für die Beteiligung der ‚nichtproletarischen Volksmassen‘ an der Befreiung des bürgerlichen Rußlands vom militärisch-feudalen ‚Imperialismus‘ (-Zarismus). Und diese Befreiung des bürgerlichen Rußlands vom Zarismus, von der Herrschaft der Gutsbesitzer über den Boden, wird das Proletariat unverzüglich* ausnützen, nicht um die wohlhabenden Bauern in ihrem Kampf gegen die Landarbeiter zu unterstützen, sondern um die sozialistische Revolution im Bunde mit den Proletariern Europas durchzuführen.“ (Bd. XVIII, „Zwei Linien der Revolution“, S. 422.)

Ich könnte mich schließlich auf die bekannte Stelle in der Broschüre Lenins „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ berufen, wo er, unter Hinweis auf das oben angeführte Zitat aus „Zwei Taktiken“ über die Schwungkraft der russischen Revolution zu folgender Schlußfolgerung gelangt:

„Und es kam gerade so, wie wir gesagt hatten. Der Verlauf der Revolution hat die Richtigkeit unserer Argumentation bestätigt. Zuerst ging es zusammen mit der ‚gesamten‘ Bauernschaft gegen die Monarchie, gegen die Gutsbesitzer, gegen die Ueberreste des Mittelalters (und insofern blieb die Revolution eine bürgerliche, bürgerlich-demokratische). Dann — zusammen mit der armen Bauernschaft, mit den Halbproletariern, mit allen Ausgebeuteten, gegen den Kapitalismus, einschließlich der Dorfreichen, der Kulaken, der Spekulanten, und insofern wird die Revolution zu einer sozialistischen. Der Versuch, künstlich eine chinesische Mauer zwischen dieser und jener aufzurichten, sie voneinander durch etwas anderes zu trennen als durch den Grad der Schulung des Proletariats und den Grad seines Zusammenschlusses mit der armen Bauernschaft, ist die größte Entstellung und Verflachung des Marxismus, seine Ersetzung durch den Liberalismus.“ (*Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“*, S. 82.)

* Von mir hervorgehoben — *J. St.*

Ich glaube, das genügt.

Alles gut und schön, wird man uns einwenden, aber warum bekämpfte dann Lenin die Idee der „permanenten (ununterbrochenen) Revolution“?

Nun deshalb, weil Lenin vorschlug, die revolutionären Fähigkeiten der Bauernschaft „auszuschöpfen“ und ihre revolutionäre Energie restlos auszunützen zur vollständigen Liquidierung des Zarismus, um zur proletarischen Revolution übergehen zu können, während die Anhänger der „permanenten Revolution“ die Rolle der Bauernschaft in der russischen Revolution nicht ernsthaft begriffen, die Kraft der revolutionären Energie der Bauernschaft unterschätzten, die Kraft und die Fähigkeit des russischen Proletariats, die Bauernschaft zu führen, unterschätzten, und so die Loslösung der Bauernschaft vom Einfluß der Bourgeoisie und ihre Sammlung um das Proletariat erschwerten.

Deshalb, weil Lenin vorschlug, das Werk der Revolution durch den Uebergang der Macht an das Proletariat zu *krönen*, während die Anhänger der „permanenten“ Revolution direkt mit der proletarischen Herrschaft *beginnen* wollten, ohne zu begreifen, daß sie damit eine solche „Kleinigkeit“ übersehen, wie die Ueberreste des Feudalismus, daß sie eine so ernste Kraft nicht in Betracht zogen, wie die russische Bauernschaft, ohne zu begreifen, daß eine derartige Politik die Gewinnung der Bauernschaft für das Proletariat nur hemmen kann.

Lenin kämpfte also gegen die Anhänger der „permanenten“ Revolution nicht wegen der Frage der Permanenz, denn er selbst stand auf dem Standpunkt der ununterbrochenen Revolution, sondern wegen ihrer Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft, die die größte Reserve des Proletariats bildet, wegen ihres Nichtbegriffens der Idee der Hegemonie des Proletariats.

Die Idee der „permanenten“ Revolution ist nicht neu. Sie wurde zum ersten Male von Marx Ende der vierziger Jahre in seiner bekannten „Ansprache“ an den Bund der Kommunisten (1850) entwickelt. Diesem Dokument haben auch unsere „Permanenzler“ die Idee der permanenten Revolution entnommen. Es muß aber bemerkt werden, daß unsere „Permanenzler“ diese von Marx entlehnte Idee etwas abgeändert und dabei „verdorben“ haben, so daß sie für den praktischen Gebrauch untauglich wurde. Es war die erfahrene Hand Lenins notwendig, um diesen Fehler wiedergutzumachen, die Marxsche Idee der permanenten Re-

volution in ihrer reinen Form zu nehmen und aus ihr einen Grundpfeiler seiner Revolutionstheorie zu machen.

Marx sagte in seiner „Ansprache“ nach der Aufzählung einer Reihe revolutionär-demokratischer Forderungen, zu deren Durchsetzung er die Kommunisten auffordert, über die permanente Revolution folgendes:

Während die demokratischen Kleinbürger die Revolution möglichst rasch und unter Durchführung höchstens der obigen Ansprüche zum Abschlusse bringen wollen, ist es unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, solange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat, und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind.“

Mit anderen Worten:

a) Marx hat keineswegs vorgeschlagen, die Revolution im Deutschland der fünfziger Jahre direkt mit der proletarischen Macht zu *beginnen*, *entgegen* den Plänen unserer russischen „Permanenzler“.

b) Marx schlug nur vor, die Revolution mit der proletarischen Staatsmacht zu *krönen*, indem Schritt für Schritt eine Fraktion der Bourgeoisie nach der anderen von der Höhe der Macht verdrängt wird, damit nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat die Revolution in allen Ländern entfesselt werde, und das steht in *voller Uebereinstimmung* mit allem, was Lenin lehrte und was er im Laufe unserer Revolution verwirklichte, indem er seiner Theorie der proletarischen Revolution unter den Verhältnissen des Imperialismus folgte.

Es erweist sich also, daß unsere russischen „Permanenzler“ nicht nur die Rolle der Bauernschaft in der russischen Revolution und die Bedeutung der Idee der Hegemonie des Proletariats unterschätzten, sondern auch die Marxsche Idee von der „permanenten“ Revolution (zum Schlechteren) abänderten und sie für die Praxis untauglich machten.

Aus diesem Grunde verspottete Lenin die Theorie unserer „Permanenzler“, nannte sie „originell“ und „ausgezeichnet“ und warf ihren Anhängern vor, daß sie sich „keine Gedanken darüber machen wollen, aus welchem Grunde das Leben volle zehn Jahre an dieser ausgezeichneten Theorie vorbeigegangen ist“ (der Artikel Lenins ist im Jahre 1915 geschrieben, zehn Jahre nach dem

Erscheinen der Theorie der „Permanenzler“ in Rußland — siehe Bd. XVIII, S. 420).

Aus diesem Grunde betrachtete Lenin diese Theorie als eine halb-menschewistische, weil sie „von den Bolschewiki den Appell zum entschlossenen revolutionären Kampf des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, von den Menschewiki aber die ‚Negierung‘ der Rolle der Bauernschaft nimmt“. (S. den Artikel Lenins „Ueber die zwei Linien der Revolution“, ebenda.)

So verhält es sich mit der Idee Lenins vom Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische, von der Ausnutzung der bürgerlichen Revolution zum „sofortigen“ Uebergang zur proletarischen Revolution.

(Stalin. Probleme des Leninismus. I. Folge. „Die Grundlagen des Leninismus“, S. 34 ff., 1924.)

B. Marx und Engels über das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische Revolution

Das Verhältnis der revolutionären Arbeiterpartei zur kleinbürgerlichen Demokratie ist dies: sie geht mit ihr zusammen gegen die Fraktion, deren Sturz sie bezweckt; sie tritt ihnen gegenüber in allem, wodurch sie sich für sich selbst festsetzen wollen.

Die demokratischen Kleinbürger, weit entfernt, für die revolutionären Proletarier die ganze Gesellschaft umwälzen zu wollen, erstreben eine Aenderung der gesellschaftlichen Zustände, wodurch ihnen die bestehende Gesellschaft möglichst erträglich und bequem gemacht wird. Sie verlangen daher vor allem Verminderung der Staatsausgaben durch Beschränkung der Bürokratie und Verlegung der Hauptsteuer auf die großen Grundbesitzer und Bourgeois. Sie verlangen ferner die Beseitigung des Druckes des großen Kapitals auf das kleine durch öffentliche Kreditinstitute und Gesetze gegen den Wucher, wodurch es ihnen und den Bauern möglich wird, Vorschüsse von dem Staat statt von den Kapitalisten zu günstigen Bedingungen zu erhalten; ferner Durchführung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse auf dem Lande durch vollständige Beseitigung des Feudalismus. Um dieses alles durchzuführen, bedürfen sie einer demokratischen, sei es konstitutionellen oder republikanischen Staatsverfassung, die ihnen und ihren Bundesgenossen, den Bauern, die Majorität gibt, und

einer demokratischen Gemeindeverfassung, die die direkte Kontrolle über das Gemeindegut und eine Reihe von Funktionen in ihre Hand gibt, die jetzt von den Bürokraten ausgeübt werden.

Der Herrschaft und raschen Vermehrung des Kapitals soll ferner teils durch Beschränkung des Erbrechts, teils durch Ueberweisung möglichst vieler Arbeiten an den Staat entgegengearbeitet werden. Was die Arbeiter angeht, so steht vor allem fest, daß sie Lohnarbeiter bleiben sollen wie bisher, nur wünschen die demokratischen Kleinbürger den Arbeitern besseren Lohn und eine gesichere Existenz, und hoffen, dies durch teilweise Beschäftigung von seiten des Staates und durch Wohltätigkeitsmaßnahmen zu erreichen, kurz, sie hoffen, die Arbeiter durch mehr oder minder versteckte Almosen zu bestechen und ihre revolutionäre Kraft durch momentane Erträglichmachung ihrer Lage zu brechen. Die hier zusammengefaßten Forderungen der kleinbürgerlichen Demokratie werden nicht von allen Fraktionen derselben zugleich vertreten und schweben in ihrer Gesamtheit den wenigsten Leuten derselben als bestimmtes Ziel vor. Je weiter einzelne Leute oder Fraktionen unter ihnen gehen, desto mehr werden sie von diesen Forderungen zu den ihrigen machen, und die wenigen, die in Vorstehendem ihr eigenes Programm sehen, würden glauben, damit aber auch das äußerste aufgestellt zu haben, was von der Revolution zu verlangen ist. Diese Forderungen können der Partei des Proletariats aber keineswegs genügen. Während die demokratischen Kleinbürger die Revolution möglichst rasch und unter Durchführung höchstens der obigen Ansprüche zum Abschluß bringen wollen, ist es unser Interesse und unsere Aufgabe, die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert und die Assoziation der Proletarier nicht nur in einem Lande, sondern in allen herrschenden Ländern der Welt so weit vorgeschritten ist, daß die Konkurrenz der Proletarier in diesen Ländern aufgehört hat, und daß wenigstens die entscheidenden produktiven Kräfte in den Händen der Proletarier konzentriert sind. Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um Gründung einer neuen. Daß die kleinbürgerliche De-

mokratie während der weiteren Entwicklung der Revolution für einen Augenblick den überwiegenden Einfluß in Deutschland erhalten wird, unterliegt keinem Zweifel. Es fragt sich also, was die Stellung des Proletariats und speziell des Bundes ihr gegenüber sein wird:

1. Während der Fortdauer der jetzigen Verhältnisse, wo die kleinbürgerlichen Demokraten ebenfalls unterdrückt sind?

2. Im nächsten revolutionären Kampfe, der ihnen das Uebergewicht geben wird?

3. Nach diesem Kampfe, während der Zeit des Uebergewichts über die gestürzten Klassen und das Proletariat?

1. Im gegenwärtigen Augenblick, wo die demokratischen Kleinbürger überall unterdrückt sind, predigen sie dem Proletariat im allgemeinen Einigung und Versöhnung, sie bieten ihm die Hand und streben nach der Herstellung einer großen Oppositionspartei, die alle Schattierungen in der demokratischen Partei umfaßt, d. h. sie streben danach, die Arbeiter in eine Parteiorganisation zu verwickeln, in der die allgemein sozialdemokratischen Phrasen vorherrschend sind, hinter welchen ihre besonderen Interessen sich verstecken, und in der die bestimmten Forderungen des Proletariats um des lieben Friedens willen nicht vorgebracht werden dürfen. Eine solche Vereinigung würde allein zu ihrem Vorteile und ganz zum Nachteile des Proletariats ausfallen. Das Proletariat würde seine ganze selbständige, mühsam erkaufte Stellung verlieren und wieder zum Anhängsel der offiziellen bürgerlichen Demokratie herabsinken. Diese Vereinigung muß also auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Statt sich abermals dazu herabzulassen, den bürgerlichen Demokraten als beifallklatschender Chor zu dienen, müssen die Arbeiter, vor allem der Bund, dahin wirken, neben den offiziellen Demokraten eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiterpartei herzustellen und jede Gemeinde zum Mittelpunkt und Kern von Arbeitervereinen zu machen, in denen die Stellung und Interessen des Proletariats unabhängig von bürgerlichen Einflüssen diskutiert werden. Wie wenig es den bürgerlichen Demokraten mit einer Allianz ernst ist, in der die Proletarier ihnen mit gleicher Macht und gleichen Rechten zur Seite stehen, zeigen z. B. die Breslauer Demokraten, die in ihrem Organ, der „Neuen Oderzeitung“, die selbständig organisierten Arbeiter, die sie Sozialisten titulieren, aufs wütendste verfolgen. Für den Fall eines Kampfes gegen einen gemeinsamen Gegner braucht es keiner besonderen Vereini-

gung. Sobald ein solcher Gegner direkt zu bekämpfen ist, fallen die Interessen beider Parteien für den Moment zusammen, und wie bisher wird sich auch in Zukunft diese nur für den Augenblick berechnete Verbindung von selbst herstellen. Es versteht sich, daß bei den bevorstehenden blutigen Konflikten, wie bei allen früheren, die Arbeiter durch ihren Mut, ihre Entschiedenheit und Aufopferung hauptsächlich den Sieg werden zu erkämpfen haben. Wie bisher werden auch in diesem Kampfe die Kleinbürger in Masse sich solange wie möglich zaudernd, unschlüssig und untätig verhalten, um dann, sobald der Sieg entschieden ist, ihn für sich in Beschlag zu nehmen, die Arbeiter zur Ruhe und Heimkehr an ihre Arbeit aufzufordern, sogenannte Exzesse zu verhüten und das Proletariat von den Früchten des Sieges auszuschließen. Es liegt nicht in der Macht der Arbeiter, den kleinbürgerlichen Demokraten dies zu verwehren, aber es liegt in ihrer Macht, ihnen das Aufkommen gegenüber dem bewaffneten Proletariat zu erschweren und ihnen solche Bedingungen zu diktieren, daß die Herrschaft der bürgerlichen Demokraten von vornherein den Keim des Unterganges in sich trägt und ihre spätere Verdrängung durch die Herrschaft des Proletariats bedeutend erleichtert wird. Die Arbeiter müssen vor allen Dingen während des Konflikts und unmittelbar nach dem Kampfe, soviel nur irgend möglich, der bürgerlichen Abwiegelung entgegenwirken und die Demokraten zur Ausführung ihrer jetzigen terroristischen Phrasen zwingen. Sie müssen dahin arbeiten, daß die unmittelbare revolutionäre Aufregung nicht sogleich nach dem Siege wieder unterdrückt wird. Sie müssen sie im Gegenteil solange wie möglich aufrechterhalten. Weit entfernt, den sogenannten Exzessen, den Exempeln der Volksrache an verhaßten Individuen oder öffentlichen Gebäuden, an die sich nur gehässige Erinnerungen knüpfen, entgegenzutreten, muß man diese Exempel nicht nur dulden, sondern ihre Leitung selbst in die Hand nehmen. Während des Kampfes und nach dem Kampfe müssen die Arbeiter neben den Forderungen der bürgerlichen Demokraten ihre eigenen Forderungen bei jeder Gelegenheit aufstellen. Sie müssen Garantien für die Arbeiter verlangen, sobald die demokratischen Bürger sich anschicken, die Regierung in die Hand zu nehmen. Sie müssen sich diese Garantien nötigenfalls erzwingen und überhaupt dafür sorgen, daß die neuen Regierer sich zu allen nur möglichen Konzessionen und Versprechungen verpflichten; — das sicherste Mittel, sie zu kompromittieren. Sie müssen überhaupt den Siegesrausch und die

Begeisterung für den neuen Zustand, der nach jedem siegreichen Straßenkampf eintritt, in jeder Weise durch ruhige und kaltblütige Auffassung der Zustände und durch unverhohlenen Mißtrauen gegen die neue Regierung so sehr wie möglich zurückhalten. Sie müssen neben den neuen offiziellen Regierungen zugleich eigene revolutionäre Arbeiterregierungen, sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäten, sei es durch Arbeiterklubs oder Arbeiterkomitees, errichten, so daß die bürgerlichen demokratischen Regierungen nicht nur sogleich den Rückhalt an den Arbeitern verlieren, sondern sich von vornherein von Behörden überwacht und bedroht sehen, hinter denen die ganze Masse der Arbeiter steht. Mit einem Wort: vom ersten Augenblick des Sieges muß sich das Mißtrauen nicht mehr gegen die besiegte reaktionäre Partei, sondern gegen ihre bisherigen Bundesgenossen, gegen die Partei richten, die den gemeinsamen Sieg allein exploitieren will.

2. Um aber dieser Partei, deren Verrat an den Arbeitern mit der ersten Stunde des Sieges anfangen wird, energisch und drohend entgegenzutreten zu können, müssen die Arbeiter bewaffnet und organisiert sein. Die Bewaffnung des ganzen Proletariats mit Flinten, Büchsen, Geschützen und Munition muß sofort durchgesetzt, der Wiederbelebung der alten, gegen die Arbeiter gerichteten Bürgerwehr muß entgegengetreten werden. Wo dies letztere aber nicht durchzusetzen ist, müssen die Arbeiter versuchen, sich selbständig als proletarische Garde, mit selbstgewähltem Chef und eigenem selbstgewähltem Generalstabe zu organisieren und unter den Befehl nicht der Staatsgewalt, sondern der von den Arbeitern durchgesetzten revolutionären Gemeinderäte zu treten. Wo Arbeiter für Staatsrechnung beschäftigt werden, müssen sie ihre Bewaffnung und Organisation in ein besonderes Korps mit selbstgewählten Chefs oder als Teil der proletarischen Garde durchsetzen. Die Waffen und die Munition dürfen unter keinem Vorwand aus den Händen gegeben, jeder Entwaffnungsversuch muß nötigenfalls mit Gewalt vereitelt werden. Vernichtung des Einflusses der bürgerlichen Demokraten auf die Arbeiter, sofortige selbständige und bewaffnete Organisation der Arbeiter und Durchsetzung möglichst erschwerender und kompromittierender Bedingungen für die augenblickliche unvermeidliche Herrschaft der bürgerlichen Demokratie, das sind die Hauptpunkte, die das Proletariat und somit der Bund während und nach dem bevorstehenden Aufstand im Auge zu behalten hat.

3. Sobald die neuen Regierungen sich einigermaßen befestigt haben, wird ihr Kampf gegen die Arbeiter sofort beginnen. Um hier den demokratischen Kleinbürgern mit Macht entgegenzutreten zu können, ist es vor allem nötig, daß die Arbeiter in Klubs selbständig organisiert und zentralisiert sind. Die Zentralbehörde wird sich, sobald dies irgend möglich ist, nach dem Sturze der bestehenden Regierungen nach Deutschland begeben, sofort einen Kongreß berufen und diesem die nötigen Vorlagen wegen der Zentralisation der Arbeiterklubs unter einer im Hauptsitze der Bewegung etablierten Direktion machen. Die rasche Organisation wenigstens einer provinziellen Verbindung der Arbeiterklubs ist einer der wichtigsten Punkte zur Stärkung und Entwicklung der Arbeiterpartei; die nächste Folge des Sturzes der bestehenden Regierung wird die Wahl einer Nationalversammlung sein. Das Proletariat muß hier dafür sorgen:

I. Daß durch keinerlei Schikanen von Lokalbehörden oder Regierungskommissarien eine Anzahl Arbeiter unter irgendeinem Vorwand ausgeschlossen wird.

II. Daß überall neben den bürgerlichen demokratischen Kandidaten Arbeiterkandidaten aufgestellt werden, die möglichst aus Bundesmitgliedern bestehen müssen und deren Wahl mit allen möglichen Mitteln zu betreiben ist. Selbst da, wo gar keine Aussicht zu ihrer Durchführung vorhanden ist, müssen die Arbeiter ihre eigenen Kandidaten aufstellen, um ihre Selbständigkeit zu bewahren, ihre Kräfte zu zählen, ihre revolutionäre Stellung und Parteistandpunkte vor die Öffentlichkeit zu bringen. Sie dürfen sich hierbei nicht durch die Redensarten der Demokraten bestechen lassen, wie z. B., dadurch spalte man die demokratische Partei und gebe der Reaktion die Möglichkeit zum Siege. Bei allen diesen Phrasen kommt es schließlich darauf hinaus, daß das Proletariat geprellt werden soll. Die Fortschritte, die die proletarische Partei durch ein solches unabhängiges Auftreten machen muß, sind unendlich wichtiger als der Nachteil, den die Gegenwart einiger Reaktionäre in der Vertretung erzeugen könnte. Tritt die Demokratie von vornherein entschieden und terroristisch gegen die Reaktion auf, so ist deren Einfluß bei den Wahlen im voraus vernichtet.

Der erste Punkt, bei dem die bürgerlichen Demokraten mit den Arbeitern in Konflikt kommen werden, wird die Aufhebung des Feudalismus sein; wie in der ersten französischen Revolution werden die Kleinbürger die feudalen Ländereien den Bauern als

freies Eigentum geben, das heißt, das Landproletariat bestehen lassen und eine kleinbürgerliche Bauernklasse bilden wollen, die denselben Kreislauf der Verarmung und Verschuldung durchmacht, worin jetzt der französische Bauer noch begriffen ist.

Die Arbeiter müssen diesem Plane im Interesse des Landproletariats und in ihrem eigenen Interesse entgegentreten. Sie müssen verlangen, daß das konfiszierte Feudaleigentum Staatsgut bleibt und zu Arbeiterkolonien verwandelt wird, die das assoziierte Landproletariat mit allen Vorteilen des großen Ackerbaues bearbeitet und wodurch das Prinzip des gemeinsamen Eigentums sogleich eine feste Grundlage mitten in den wankenden bürgerlichen Eigentumsverhältnissen erlangt. Wie die Demokraten mit den Bauern, müssen sich die Arbeiter mit dem Landproletariat verbinden. Die Demokraten werden ferner entweder direkt auf die Föderativrepublik hinarbeiten oder wenigstens, wenn sie die eine und unteilbare Republik nicht umgehen können, die Zentralregierung durch möglichste Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Gemeinden und Provinzen zu lähmen suchen. Die Arbeiter müssen diesem Plane gegenüber nicht nur auf die eine und unteilbare deutsche Republik, sondern auch in ihr auf die entschiedenste Zentralisation der Gewalt in die Hände der Staatsmacht hinwirken. Sie dürfen sich durch das demokratische Gerede von Freiheit der Gemeinden, von Selbstregierung usw. nicht irremachen lassen. In einem Lande wie Deutschland, wo noch so viele Reste des Mittelalters zu beseitigen sind, wo so vieler lokaler und provinzialer Eigensinn zu brechen ist, darf es unter keinen Umständen geduldet werden, daß jedes Dorf, jede Stadt, jede Provinz der revolutionären Tätigkeit, die in ihrer ganzen Kraft nur vom Zentrum ausgehen kann, ein neues Hindernis in den Weg lege. — Es darf nicht geduldet werden, daß der jetzige Zustand sich erneuere, wodurch die Deutschen um ein und denselben Fortschritt in jeder Stadt, in jeder Provinz sich besonders schlagen müssen. Am allerwenigsten darf geduldet werden, daß eine Form des Eigentums, die noch hinter dem modernen Privateigentum steht und sich überall notwendig in dies auflöst, das Gemeindeeigentum und die daraus hervorgehenden Streitigkeiten zwischen armen und reichen Gemeinden, sowie das neben dem Staatsbürgerrecht bestehende Gemeindebürgerrecht mit seinen Schikanen gegen die Arbeiter sich durch eine sogenannte freie Gemeindeverfassung verewige. Wie in Frankreich 1793 ist heute

in Deutschland die Durchführung der strengsten Zentralisation die Aufgabe der wirklich revolutionären Partei.*

Wir haben gesehen, wie die Demokraten bei der nächsten Bewegung zur Herrschaft kommen, wie sie genötigt sein werden, mehr oder weniger sozialistische Maßregeln vorzuschlagen. Man wird fragen, welche Maßregeln die Arbeiter dagegen vorschlagen sollen? Die Arbeiter können natürlich im Anfang der Bewegung noch keine direkt kommunistischen Maßregeln vorschlagen. Sie können aber:

1. Die Demokraten dazu zwingen, nach möglichst vielen Seiten hin in die bisherige Gesellschaftsordnung einzugreifen, ihren regelmäßigen Gang zu stören und sich selbst zu kompromittieren, sowie möglichst viele Produktivkräfte, Transportmittel, Fabriken, Eisenbahnen usw. in den Händen des Staates zu konzentrieren.

2. Sie müssen die Vorschläge der Demokratie, die jedenfalls nicht revolutionär, sondern bloß reformierend auftreten werden, auf die Spitze treiben und sie in direkte Angriffe auf das Privateigentum verwandeln, so zum Beispiel, wenn die Kleinbürger vorschlagen, die Eisenbahnen und Fabriken anzukaufen, so müssen die Arbeiter fordern, daß diese Eisenbahnen und Fabriken als Eigentum von Reaktionären vom Staat einfach und ohne Entschädigung konfisziert werden. Wenn die Demokraten die proportionelle Steuer vorschlagen, fordern die Arbeiter progressive; wenn die Demokraten selbst eine gemäßigte progressive beantragen, bestehen die Arbeiter auf einer Steuer, deren Sätze so rasch stei-

* Es ist heute zu erinnern, daß diese Stelle auf einem Mißverständnis beruht. Damals galt es — dank den bonapartistischen und liberalen Geschichtsfälschern — als ausgemacht, daß die französische zentralisierte Verwaltungsmaschine durch die große Revolution eingeführt und namentlich vom Konvent als unumgängliche und entscheidende Waffe bei Besiegung der royalistischen und föderalistischen Reaktion und des auswärtigen Feindes gehandhabt worden sei. Es ist jetzt aber eine bekannte Tatsache, daß während der ganzen Revolution bis zum 18. Brumaire die gesamte Verwaltung der Departements, Arrondissements und Gemeinden aus von den Verwaltern selbst gewählten Behörden bestand, die innerhalb der allgemeinen Staatsgesetze sich mit vollkommener Freiheit bewegten; daß diese der amerikanischen ähnliche provinzielle und lokale Selbstregierung gerade der allerstärkste Hebel der Revolution wurde, und zwar in dem Maße, daß Napoleon unmittelbar nach seinem Staatsstreich vom 18. Brumaire sich beeilte, sie durch die noch bestehende Präfektenwirtschaft zu ersetzen, die also ein rcines Reaktionswerkzeug von Anfang an war. Ebensowenig aber, wie lokale und provinzielle Selbstregierung der politischen, nationalen Zentralisation widerspricht, ebensowenig ist sie notwendig verknüpft mit jener bornierten, kantonalen und kommunalen Selbstsucht, die uns in der Schweiz so widerlich entgegentritt und die 1849 alle süddeutschen Föderativrepublikaner in Deutschland zur Regel machen wollten. (Fußnote von Engels zur Züricher Ausgabe von 1885.)

gen, daß das große Kapital dabei zugrunde geht; wenn die Demokraten die Regulierung der Staatsschulden verlangen, verlangen die Arbeiter den Staatsbankrott. Die Forderungen der Arbeiter werden sich also überall nach den Konzessionen und Maßregeln der Demokraten richten müssen.

Wenn die deutschen Arbeiter nicht zur Herrschaft und Durchführung ihrer Klasseninteressen kommen können, ohne eine längere revolutionäre Entwicklung ganz durchzumachen, so haben sie diesmal wenigstens die Gewißheit, daß der erste Akt dieses bevorstehenden revolutionären Schauspiels mit dem direkten Siege ihrer eigenen Klasse in Frankreich zusammenfällt und dadurch sehr beschleunigt wird.

Aber sie selbst müssen das meiste zu ihrem endlichen Siege dadurch tun, daß sie sich über ihre Klasseninteressen aufklären, ihre selbständige Parteistellung sobald wie möglich einnehmen, sich durch die heuchlerischen Phrasen der demokratischen Kleinbürger keinen Augenblick an der unabhängigen Organisation der Partei des Proletariats irremachen lassen. Ihr Schlachtruf muß sein: Die Revolution in Permanenz.

(Marx. Ausgewählte Schriften, Bd. II. „Marx und Engels, Ansprache der Zentralbehörde an den Bund“, S. 168 ff., 1850.)

C. Der Kampf des Proletariats um die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ist ein Kampf um das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution

Der Marxismus lehrt den Proletarier nicht die Abkehr von der bürgerlichen Revolution, nicht die Teilnahmslosigkeit ihr gegenüber, nicht die Führung in ihr der Bourgeoisie zu überlassen, sondern im Gegenteil die energischste Teilnahme an der bürgerlichen Revolution, er lehrt ihn den entschiedensten Kampf für eine konsequente proletarische Demokratie, für das volle Zuendeführen der Revolution. Wir können aus dem bürgerlich-demokratischen Rahmen der russischen Revolution nicht hinauspringen, wir können aber diesen Rahmen gewaltig erweitern, wir können und müssen innerhalb dieses Rahmens für die Interessen des Proletariats, für seine unmittelbaren Bedürfnisse und für die Bedingungen zur Vorbereitung seiner Kräfte auf den künftigen vollen Sieg kämpfen. Es gibt verschiedene Arten von bürgerlicher Demokratie. Auch der monarchistische Semstwo-Mann, der Anhänger eines

Oberhauses, der, nur um feilschen zu können, auf seine Forderungen das allgemeine Wahlrecht „draufschlägt“, aber insgeheim mit dem Zarismus über eine gestutzte Verfassung handelseins wird, ist ein bürgerlicher Demokrat. Und der Bauer, der mit der Waffe in der Hand auf die Gutsbesitzer und Beamten losgeht und „naiv-republikanisch“ vorschlägt, „den Zaren davonzujagen“, ist ebenfalls ein bürgerlicher Demokrat. Es gibt solche bürgerlich demokratischen Verhältnisse wie in Deutschland und solche wie in England; solche wie in Oesterreich und solche wie in Amerika oder in der Schweiz. Der wäre ein schöner Marxist, der in der Epoche der demokratischen Umwälzung diesen Unterschied zwischen den Abstufungen der Demokratie und zwischen dem verschiedenen Charakter der einen oder anderen ihrer Formen übersehen und sich auf das „Klügeln“ darüber beschränken würde, daß dies ja immerhin doch „bürgerliche Revolution“, Frucht der „bürgerlichen Revolution“ sei.

Aber gerade solche Uebergescheite, die mit ihrer Kurzsichtigkeit wichtig tun, sind eben unsere Neu-Iskristen. Sie beschränken sich auf das Rasonieren über den bürgerlichen Charakter der Revolution gerade dort und gerade dann, wo man es verstehen muß, einen Unterschied zu machen zwischen der republikanisch-revolutionären und der monarchistisch-liberalen bürgerlichen Demokratie, gar nicht zu reden vom Unterschied zwischen dem inkonsequenten bürgerlichen und dem konsequenten proletarischen Demokratismus. Sie begnügen sich — wie wenn sie wirklich zu „Menschen im Futteral“ geworden wären — mit melancholischen Gesprächen über den „Prozeß des gegenseitigen Kampfes der gegensätzlichen Klassen“ dort, wo es sich darum handelt, der gegenwärtigen Revolution eine *demokratische Führung* zu geben, zum Unterschied von den verräterischen Losungen der Herren Struve und Co. die *fortgeschrittenen demokratischen* Losungen zu unterstreichen und zum Unterschied vom liberalen Maklertum der Gutsbesitzer und Fabrikanten direkt und schroff die nächsten Aufgaben eines wirklich revolutionären Kampfes des Proletariats und der Bauernschaft aufzuzeigen. Der Kern der Frage, den ihr Herren übersehen habt, liegt jetzt eben darin, ob unsere Revolution mit einem wirklich grandiosen Sieg oder nur mit einem erbärmlichen Kompromiß abschließen wird, ob sie bis zur revolutionären demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft gelangen oder ob ihr schon bei einer liberalen Schipow-Konstitution „der Atem ausgehen“ wird!...

... Was ist „ein entscheidender Sieg der Revolution über den Zarismus“? Wir haben schon gesehen, daß die Neu-Iskristen diesen Ausdruck gebrauchen, ohne dabei auch nur seine nächstliegende politische Bedeutung zu verstehen. Noch weniger ist bei ihnen von einem Verständnis für den Klasseninhalt dieses Begriffes etwas zu merken. Wir Marxisten dürfen uns jedoch in keinem Falle blenden lassen von Worten wie „Revolution“ oder „die große russische Revolution“, so wie sich jetzt viele revolutionäre Demokraten (vom Schlage Gapons) von ihnen blenden lassen. Wir müssen uns genau darüber Rechenschaft geben, welche realen gesellschaftlichen Kräfte sich dem „Zarismus“ entgegenstellen (dieser ist eine vollständig reale, für alle vollständig begreifliche Kraft) und fähig sind, einen „entscheidenden Sieg“ über den Zarismus zu erringen. Eine solche Kraft sind keineswegs die Großbourgeoisie, die Gutsbesitzer, die Fabrikanten, jene „Gesellschaft“, die den „Osswoboshdenije“-Leuten folgt. Wir sehen, daß sie einen entscheidenden Sieg gar nicht wollen. Wir wissen, daß sie kraft ihrer Klassenlage zu einem entschiedenen Kampf gegen den Zarismus nicht fähig sind. Das Privateigentum, das Kapital, der Grund und Boden sind ein viel zu schweres Bleigewicht an ihren Füßen, als daß sie in einen entschiedenen Kampf zu gehen bereit wären. Sie brauchen viel zu sehr den Zarismus mit seinen polizei-hürokratischen und militärischen Kräften gegen das Proletariat und die Bauernschaft, als daß sie die Vernichtung des Zarismus anstreben könnten. Nein, die Kraft, die fähig ist, einen „entscheidenden Sieg“ über den Zarismus zu erringen, kann nur das Volk sein, d. h. das Proletariat und die Bauernschaft, wenn man nur die großen Hauptkräfte nimmt und die ländliche und städtische Kleinbourgeoisie (die auch „Volk“ ist) auf sie aufteilt. Ein „entscheidender Sieg der Revolution über den Zarismus“ ist die *revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft*. Dieser Schlußfolgerung, die vom „Wperjod“ schon längst aufgezeigt worden ist, können sich unsere Neu-Iskristen nicht entziehen. Es gibt sonst niemanden, der einen entscheidenden Sieg über den Zarismus erringen kann.

Und ein solcher Sieg wird eben eine Diktatur sein, d. h., er wird sich unausbleiblich auf militärische Gewalt, auf die Bewaffnung der Masse, auf den Aufstand und nicht auf diese oder jene, auf „legalem“, „friedlichem“ Wege geschaffenen Institutionen stützen müssen. Das kann nur die Diktatur sein, denn die Verwirklichung der für das Proletariat und die Bauernschaft unver-

züglich und unbedingt notwendigen Umgestaltungen wird den verzweifelten Widerstand sowohl der Gutsbesitzer als auch der Großbourgeoisie und des Zarismus hervorrufen. Ohne Diktatur ist es unmöglich, diesen Widerstand zu brechen, die konterrevolutionären Anschläge abzuwehren. Doch wird das selbstverständlich keine sozialistische, sondern eine demokratische Diktatur sein. Sie wird nicht imstande sein (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung), das Fundament des Kapitalismus anzutasten. Sie wird im besten Fall eine gründliche Neuverteilung des Bodens zugunsten der Bauernschaft bewerkstelligen, eine konsequente und volle Demokratie bis zur Errichtung der Republik durchführen, alle asiatischen fronherrlichen Zustände im Leben nicht nur des Dorfes, sondern auch der Fabrik mit der Wurzel ausreißen und eine ernstliche Besserstellung der Arbeiter, die Hebung ihrer Lebenshaltung in Angriff nehmen können. Schließlich wird sie, last but not least,* den revolutionären Feuerbrand nach Europa tragen. Ein solcher Sieg wird aus unserer bürgerlichen Revolution noch keineswegs eine sozialistische machen; die demokratische Umwälzung wird aus dem Rahmen der bürgerlichen sozial-ökonomischen Beziehungen nicht unmittelbar hinaustreten; trotzdem wird die Bedeutung eines solchen Sieges für die künftige Entwicklung sowohl Rußlands als auch der ganzen Welt ungeheuer sein. Nichts wird die revolutionäre Energie des Weltproletariats so sehr steigern, nichts wird den Weg, der zum vollen Siege des Weltproletariats führt, so sehr abkürzen wie dieser entschiedene Sieg der in Rußland begonnenen Revolution.

Inwiefern ein solcher Sieg wahrscheinlich ist, das ist eine andere Frage. Wir neigen in dieser Hinsicht keineswegs zu unüberlegtem Optimismus, wir vergessen keineswegs die ungeheuren Schwierigkeiten dieser Aufgabe, aber wenn wir in den Kampf gehen, müssen wir den Sieg wollen und es verstehen, den richtigen Weg zu ihm zu weisen. Die Tendenzen, die zu diesem Sieg führen können, sind unbestreitbar vorhanden. Freilich, unser sozialdemokratischer Einfluß auf die Massen ist noch äußerst ungenügend: die revolutionäre Einwirkung auf die Bauernmassen ist verschwindend gering. Die Zersplitterung, die Rückständigkeit, die Unwissenheit des Proletariats und besonders der Bauern-

* Das letzte nach der Reihenfolge, aber nicht nach der Bedeutung. —
Die Red.

schaft sind noch furchtbar groß. Aber die Revolution fügt rasch zusammen und klärt rasch auf. Jeder Schritt ihrer Entwicklung rüttelt die Massen auf und zieht sie mit unwiderstehlicher Kraft gerade auf die Seite des revolutionären Programms, das allein ihre wirklichen Lebensinteressen konsequent und voll zum Ausdruck bringt.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. VIII, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie“, S. 73, 1905.)

D. Die Triebkräfte der bürgerlich-demokratischen und die Triebkräfte der proletarischen Revolution

Die russische Revolution ist eine bürgerliche Revolution, sagten alle Marxisten in Rußland vor 1905. Die Menschewiki folgerten daraus, indem sie den Marxismus durch Liberalismus ersetzten: also darf das Proletariat nicht weiter gehen, als es für die Bourgeoisie annehmbar ist, also muß es eine Politik der Verständigung mit der Bourgeoisie führen. Die Bolschewiki erklärten das für eine liberal-bürgerliche Theorie. Die Bourgeoisie ist bestrebt, den Staat auf bürgerlichem, *reformistischem*, nicht auf revolutionärem Wege umzugestalten und die Monarchie, den gutsherrlichen Grundbesitz usw. nach Möglichkeit zu erhalten. Das Proletariat muß die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende führen und darf sich nicht durch den Reformismus der Bourgeoisie „binden“ lassen. Das Kräfteverhältnis der *Klassen* in der bürgerlichen Revolution formulierten die Bolschewiki folgendermaßen: das Proletariat zieht die Bauernschaft zu sich herüber, es neutralisiert die liberale Bourgeoisie und zerstört restlos die Monarchie, das Mittelalter und den gutsherrlichen Grundbesitz.

Im Bündnis des Proletariats mit der Bauernschaft *im allgemeinen* tritt gerade der bürgerliche Charakter der Revolution zutage, denn die Bauern im allgemeinen sind Kleinproduzenten, die auf dem Boden der Warenproduktion stehen. Ferner, fügten damals die Bolschewiki hinzu, zieht das Proletariat das *gesamte Halbproletariat* (alle Ausgebeuteten und Werk tätigen) zu sich herüber, es neutralisiert die mittlere Bauernschaft und *stürzt* die Bourgeoisie: darin besteht die sozialistische Revolution zum Unterschied von der bürgerlich-demokratischen (siehe meine Broschüre aus dem Jahre 1905: „Zwei Taktiken“, die in dem Sammelband „Zwölf Jahre“, Petersburg 1907, neu erschienen ist).

(Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, Leninbücherei des deutschen Arbeiters in der UdSSR — Band 5, S. 76, 1918.)

E. Lenin über das Hinüberwachsen der Revolution im Jahre 1905

Wir unterstützen die Bauernbewegung, soweit sie revolutionär-demokratisch ist. Wir bereiten uns vor (und zwar sofort, unverzüglich), sie zu bekämpfen, sobald sie als reaktionäre, anti-proletarische Bewegung auftreten wird. Das ganze Wesen des Marxismus liegt in dieser zweifachen Aufgabe, die nur von Leuten, die den Marxismus nicht verstehen, vereinfacht und zu einer einheitlichen und gewöhnlichen Aufgabe verflacht wird.

Nehmen wir ein konkretes Beispiel. Nehmen wir an, der Bauernaufstand hat gesiegt. Die revolutionären Bauernkomitees und die provisorische revolutionäre Regierung (die sich zum Teil eben auf diese Komitees stützt) können jede beliebige Konfiskation des Großgrundbesitzes durchführen. Wir treten für die Konfiskation ein, das haben wir bereits erklärt. Wem sollen aber nach unserem Rat die konfiszierten Ländereien übergeben werden? In dieser Hinsicht haben wir uns nicht gebunden und werden wir uns nie durch Erklärungen von der Art binden, wie sie der Verfasser des Briefes unvorsichtigerweise vorschlägt. Der Verfasser hat vergessen, daß dieselbe Resolution des III. Parteitages erstens von der „*Reinigung des revolutionär-demokratischen Inhalts der Bauernbewegung von allen reaktionären Beimischungen*“ spricht und zweitens von der Notwendigkeit einer „*selbständigen Organisation des Landproletariats in allen Fällen und unter allen Umständen*“. Das sind unsere Weisungen. Die Bauernbewegung wird immer reaktionäre Beimischungen haben, und wir erklären ihnen von vornherein den Krieg.

Der Klassenantagonismus zwischen Landproletariat und Bauernbourgeoisie ist unvermeidlich, und wir enthüllen ihn von vornherein, wir erklären ihn, *wir bereiten uns zum Kampfe auf seiner Grundlage vor*. Zu einem Anlaß dieses Kampfes kann die Frage werden, wem und wie die konfiszierten Ländereien zu übergeben sind. Und wir vertuschen diese Frage nicht, wir versprechen keine ausgleichende Aufteilung, „Sozialisierung“ u. a. m., sondern sagen: da werden wir noch kämpfen, von neuem, auf neuem Gebiet und mit anderen Bundesgenossen kämpfen; da werden wir unbedingt mit dem Landproletariat, mit der ganzen Arbeiterklasse *gegen* die Dorfbourgeoisie stehen. Praktisch kann das sowohl den Uebergang des Bodens an die Klasse der kleinen Land-

wirte bedeuten, wo der fronherrliche, feudale Großgrundbesitz steht, wo die materiellen Bedingungen der sozialistischen Großproduktion noch fehlen — als auch die Nationalisierung, und zwar unter der Bedingung des vollen Sieges der demokratischen Revolution und auch die Uebergabe der großen kapitalistischen Güter an *Arbeiterassoziationen*; wir werden sofort beginnen, von der demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution überzugehen, und zwar in dem Maße unserer Kraft, der Kraft des Klassenbewußten und organisierten Proletariats. Wir sind für die permanente Revolution. Wir werden nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Wenn wir nicht sofort und unmittelbar allerhand „Sozialisierungen“ versprechen, so gerade deshalb, weil wir die realen Bedingungen dieser Aufgabe kennen und den im Schoße der Bauernschaft reifenden neuen Klassenkampf nicht vertuschen, sondern aufdecken.

Im Anfang unterstützen wir restlos, mit allen Mitteln, bis zur Konfiskation, den Bauer überhaupt gegen den Gutsbesitzer; danach aber (sogar nicht danach, sondern gleichzeitig) unterstützen wir das Proletariat gegen den Bauer überhaupt. Es wäre eine leere Utopie, *jetzt* schon die Kombination der Kräfte innerhalb der Bauernschaft „am nächsten Tage“ nach der (demokratischen) Revolution berechnen zu wollen. Ohne in Abenteuerertum zu verfallen, ohne unserem wissenschaftlichen Gewissen untreu zu werden und ohne nach billiger Popularität zu haschen, können und werden wir *nur eines* sagen: wir werden aus allen Kräften der gesamten Bauernschaft helfen, die demokratische Revolution durchzuführen, *damit* wir, die Partei des Proletariats, es dann *um so leichter* haben, möglichst schnell zur neuen und höheren Aufgabe, zur sozialistischen Revolution überzugehen. Wir versprechen aus dem Siege des *jetzigen* Bauernaufstandes keinerlei Harmonie, keinerlei Ausgleichung, keinerlei „Sozialisierung“, im Gegenteil, wir „versprechen“ neuen Kampf, neue Ungleichheit und eine neue Revolution, nach der wir auch streben. Unsere Lehre ist weniger „süß“ als die Märchen der Sozialrevolutionäre; wer aber nur mit süßen Tränklein gelobt werden will, der gehe zu den Sozialrevolutionären, wir werden ihm eine gute Reise wünschen.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. III, „Das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Bauernbewegung“, S. 137 ff., 1905.)

3. Der Kampf der Partei gegen die Entstellungen der Leninschen Theorie und Taktik des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische

A. Der Kampf gegen die trotzkistische Theorie der permanenten Revolution

In der Broschüre „Die Grundlagen des Leninismus“ wird die „Theorie der permanenten Revolution“ als die „Theorie“ der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft gewertet. Dort heißt es:

„Lenin kämpfte gegen die Anhänger der ‚permanenten‘ Revolution nicht wegen der Frage der Permanenz, denn Lenin stand selbst auf dem Standpunkt der ununterbrochenen Revolution, sondern wegen der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft, die eine gewaltige Reserve des Proletariats bildet.“

Diese Charakteristik der russischen „Permanenzler“ wurde bis in die letzte Zeit allgemein anerkannt. Dennoch kann sie, obwohl im allgemeinen richtig, nicht als erschöpfend bezeichnet werden. Die Diskussion von 1924 einerseits und eine sorgfältige Analyse der Werke Lenins andererseits zeigten, daß der Fehler der russischen „Permanenzler“ nicht nur in der Unterschätzung der Rolle der Bauernschaft bestand, sondern auch in der Unterschätzung der Kräfte und Fähigkeiten des Proletariats, die Bauernschaft für sich zu gewinnen, im Unglauben an die Idee der Hegemonie des Proletariats.

Deshalb habe ich in der Broschüre „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“ (Dezember 1924) diese Charakteristik erweitert und durch eine andere, vollständigere ersetzt. Darüber wird in dieser Broschüre gesagt:

„Bisher wurde gewöhnlich die *eine* Seite der Theorie der ‚permanenten Revolution‘ betont, der Unglaube an die revolutionären Möglichkeiten der Bauernbewegung. Jetzt muß der Gerechtigkeit halber diese Seite durch die *andere* Seite ergänzt werden, durch Unglauben an die Kräfte und Fähigkeiten des russischen Proletariats.“

Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß der Leninismus gegen die Idee der permanenten Revolution (ohne Führungszeichen) wie sie von Marx in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verkündet wurde, auftrat oder auftritt. Im Gegenteil. Lenin war der einzige Marxist, der die Idee der permanenten Revolution richtig verstanden und entwickelt hat. Lenin unterschied

sich von den „Permanenzlern“ in dieser Frage darin, daß die „Permanenzler“ die Idee der permanenten Revolution von Marx entstellt haben, indem sie sie in eine leblose Bücherweisheit verwandelten, während Lenin sie in reiner Gestalt nahm und zu einer der Grundlagen seiner Theorie der Revolution machte. Man muß bedenken, daß die Idee des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution, die Lenin bereits im Jahre 1905 entwickelte, eine der Formen der Verwirklichung der Marxschen Theorie der permanenten Revolution darstellt. Diesbezüglich schrieb Lenin bereits im Jahre 1905:

„Von der demokratischen Revolution werden wir sofort, und zwar in dem Maße unserer Kraft, der Kraft des klassenbewußten und organisierten Proletariats überzugehen beginnen zur sozialistischen Revolution. *Wir sind für die permanente Revolution.** Wir werden nicht auf halbem Wege stehenbleiben...“

„Ohne in Abenteuerertum zu verfallen, ohne unserem wissenschaftlichen Gewissen untreu zu werden und ohne nach billiger Popularität zu haschen, können und werden wir *nur eines* sagen: wir werden aus allen Kräften der gesamten Bauernschaft helfen, die demokratische Revolution durchzuführen, *damit wir*, die Partei des Proletariats, es dann *um so leichter* haben, möglichst schnell zur neuen und höheren Aufgabe — zur sozialistischen Revolution überzugehen.“ (Ausgewählte Werke, Bd. III, S. 138.)

Und sechzehn Jahre später, nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat, schreibt Lenin über dieses Thema:

„Die Kautsky, Hilferding, Martow, Tschernow, Hillquit, Longuet, MacDonald, Turati und sonstigen Helden des ‚zweieinhalbten‘ Marxismus konnten nicht... das Verhältnis zwischen der bürgerlich-demokratischen und der proletarisch-sozialistischen Revolution verstehen. *Die erste wächst in die zweite hinüber.*** Die zweite löst im Vorbeigehen die Fragen der ersten. Die zweite befestigt das Werk der ersten. Der Kampf und nur der Kampf entscheidet, wie weit es der zweiten gelingt, über die erste hinauszuwachsen.“ (Lenin, Bd. XXVII, „Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution“, S. 26, russ.)

Ich lenke die Aufmerksamkeit besonders auf das erste Zitat, das dem Artikel Lenins „Die Stellung der Sozialdemokratie zur Bauernbewegung“ entnommen ist, der am 1. September 1905 veröffentlicht wurde. Ich betone das gegenüber jenen Genossen, die noch immer behaupten, daß Lenin erst nach dem Ausbruch des imperialistischen Krieges, ungefähr im Jahre 1916, zur Idee des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in

* Von mir hervorgehoben — J. St.

** Von mir hervorgehoben — J. St.

die sozialistische Revolution, zur Idee der permanenten Revolution gelangt sei. Dieses Zitat läßt keinen Zweifel übrig, daß diese Genossen in einem tiefen Irrtum stecken.

Stalin, Probleme des Leninismus. I. Folge. „Zu den Fragen des Leninismus“, S. 307 ff., 1926.)

B. Lenins Kampf gegen die Ablehnung des strategischen Plans des Hinüberwachsens durch die Rechten im Jahre 1917

Untersuchen wir nun, wie Genosse J. Kamenew in der Notiz in Nr. 27 der „Prawda“ seine „Meinungsverschiedenheiten“ mit meinen Thesen und den oben dargelegten Ansichten formuliert. Das wird sie uns klarer werden lassen.

„Was das allgemeine Schema des Genossen Lenin anbelangt“, schreibt Genosse Kamenew, „so halten wir es für unannehmbar, da es davon ausgeht, daß die bürgerlich-demokratische Revolution *abgeschlossen* sei und auf die sofortige Umwandlung dieser Revolution in eine sozialistische berechnet ist...“

Hierin sind zwei große Fehler enthalten.

Der erste. Die Frage des „Abgeschlossenseins“ der bürgerlich-demokratischen Revolution ist *falsch gestellt*. Man hat dieser Frage eine abstrakte, einfache, einfarbige — wenn man sich so ausdrücken darf — Form gegeben, die der objektiven Wirklichkeit *nicht* entspricht. Wer die Frage *so* stellt, wer *heute* fragt: „ist die bürgerlich-demokratische Revolution abgeschlossen?“ und *sich darauf beschränkt* — der nimmt sich die Möglichkeit, die außerordentlich verwickelte, zumindest „zweifarbige“ Wirklichkeit zu verstehen. Dies in der Theorie. Und in der Praxis kapituliert er hilflos vor dem *kleinbürgerlichen Revolutionarismus*.

In der Tat. Die Wirklichkeit zeigt uns *sowohl* den Uebergang der Macht an die Bourgeoisie („abgeschlossene“ bürgerlich-demokratische Revolution des üblichen Typus) *als auch* neben der eigentlichen Regierung die Existenz einer Nebenregierung, die die „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ darstellt. Diese letztere „Auch-Regierung“ hat *selber* die Macht an die Bourgeoisie abgetreten, hat sich *selber* an die bürgerliche Regierung gekettet.

Wird die altbolschewistische Formel des Genossen Kamenew

„Die bürgerlich-demokratische Revolution ist nicht abgeschlossen“ dieser Wirklichkeit gerecht?

Nein, die Formel ist veraltet. Sie taugt zu nichts. Sie ist tot. Vergeblich werden die Bemühungen sein, sie zu neuem Leben zu erwecken.

Zweitens. Eine praktische Frage. Es ist unbekannt, ob in Rußland jetzt noch eine *besondere*, von der bürgerlichen Regierung *losgelöste* „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ möglich ist. Die marxistische Taktik auf unbekanntem Dingen basieren ist unmöglich.

Sollte sich das aber noch ereignen können, so gibt es dazu nur einen einzigen Weg: sofortige, entschlossene, unwiderrufliche Loslösung der proletarischen, kommunistischen Elemente der Bewegung von den kleinbürgerlichen Elementen.

Warum?

Weil die gesamte Kleinbourgeoisie nicht zufällig, sondern zwangsläufig umgeschwenkt ist zum Chauvinismus (Vaterlandsverteidigung), zur „Unterstützung“ der Bourgeoisie, zur Abhängigkeit von ihr, weil sie *Angst* davor hat, ohne sie auskommen zu können usw. u. dgl.

Wie kann man die Kleinbourgeoisie zur Macht „drängen“, wenn sie jetzt schon die Macht ergreifen kann, sie jedoch *nicht* ergreifen *will*?

Nur durch die Abgrenzung der proletarischen, kommunistischen Partei, durch den proletarischen Klassenkampf, der *frei* ist von der Schüchternheit dieser Kleinbürger. Nur der Zusammenschluß der Proletarier — die nicht in Worten, sondern in der Tat frei sind von dem Einfluß der Kleinbourgeoisie — ist imstande, den Boden unter den Füßen des Kleinbürgertums so „heiß“ werden zu lassen, daß es unter gewissen Voraussetzungen die Macht wird ergreifen *müssen*; es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß Gutschkow und Miljukow — wiederum unter gewissen Umständen — für die uneingeschränkte Herrschaft, für die Alleinherrschaft Tschcheidses, Zeretelis, der Sozialrevolutionäre, Steklow's sein werden, denn diese sind doch immerhin „Vaterlandsverteidiger“!

Wer jetzt sofort, unverzüglich und unwiderruflich die proletarischen Elemente der Räte (d. h. die proletarische, kommunistische Partei) von den kleinbürgerlichen Elementen abgrenzt, der vertritt die Interessen der Bewegung richtig für beide möglichen Fälle: *sowohl* für den Fall, daß Rußland noch eine beson-

dere, selbständige, der Bourgeoisie nicht untergeordnete „Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ durchmacht, *als auch* für den Fall, daß die Kleinbourgeoisie sich von der Bourgeoisie nicht loszureißen vermag und ewig (d. h. bis zum Sozialismus) zwischen ihr und uns schwanken wird.

Wer sich in seiner Tätigkeit nur von der einfachen Formel leiten läßt: „die bürgerlich-demokratische Revolution ist nicht abgeschlossen“, der übernimmt damit eine Art Bürgschaft dafür, da die Kleinbourgeoisie ganz bestimmt fähig ist, unabhängig von der Bourgeoisie zu sein. Der ergibt sich damit im gegebenen Moment hilflos auf Gnade und Ungnade der Kleinbourgeoisie.

Im übrigen würde es nichts schaden, wenn man sich bei der „Formel“ Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft daran erinnerte, was ich in der Schrift „Zwei Taktiken“ (Juli 1905) besonders hervorgehoben habe.

„Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft hat, wie alles auf der Welt, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft. Ihre Vergangenheit sind der Absolutismus, die Leibeigenschaft, die Monarchie, die Privilegien... Ihre Zukunft ist der Kampf gegen das Privateigentum, der Kampf des Lohnarbeiters gegen den Unternehmer, der Kampf für den Sozialismus...“

Der Fehler des Genossen Kamenew ist der, daß er auch im Jahre 1917 nur die *Vergangenheit* der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft sieht. In *Wirklichkeit* aber hat bereits die *Zukunft* begonnen, denn die Interessen und die Politik des Lohnarbeiters und die des Kleineigentümers haben sich in *Wirklichkeit* bereits voneinander getrennt, und dabei in einer so überaus wichtigen Frage wie die „Vaterlandsverteidigung“, wie die Stellung zum imperialistischen Krieg.

Hier komme ich zum zweiten Fehler in der oben angeführten Argumentation des Genossen Kamenew. Er wirft mir vor, mein Schema sei „berechnet“ auf die „sofortige Umwandlung dieser (der bürgerlich-demokratischen) Revolution in eine sozialistische“.

Das ist nicht richtig. Ich „rechne“ nicht nur nicht mit einer „sofortigen Umwandlung“ unserer Revolution in eine *sozialistische*, sondern warne geradezu davor, erkläre ausdrücklich in These 8: *... NICHT* „Einführung“ des Sozialismus als unsere *unmittelbare* Aufgabe...“

Ist es nicht klar, daß ein Mensch, der auf die sofortige Umwandlung unserer Revolution in eine sozialistische rechnet, sich

nicht gegen die unmittelbare Aufgabe der Einführung des Sozialismus wenden könnte? . . .

. . . Eine hohle, falsch gestellte Frage. Ich „rechne“ *nur* damit, *ausschließlich* damit, daß die Arbeiter, Soldaten und Bauern besser als die Beamten, besser als die Polizisten mit den *praktischen* schwierigen Fragen der Steigerung der Getreideproduktion, der besseren Brotverteilung, der besseren Versorgung der Soldaten usw. usf. fertig werden.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Räte der Arbeiter usw. Deputierten die Selbsttätigkeit der *Masse* des Volkes schneller und besser entfalten werden als die parlamentarische Republik (Ausführlicheres über den Vergleich der beiden Staatstypen in einem anderen Brief). Sie werden besser, praktischer, richtiger entscheiden, welche *SCHRITTE* man zum Sozialismus tun kann und wie man sie tun kann. Die Kontrolle der Banken, die Verschmelzung aller Banken, zu einer einzigen, das ist *noch kein* Sozialismus, aber ein *Schritt zum* Sozialismus. Solche Schritte tut heute der Junker und der Bourgeois in Deutschland gegen das Volk. Viel besser wird sie morgen für das Volk der Arbeiter- und Soldatendeputiertenrat tun können, wenn die ganze Staatsmacht in seinen Händen liegen wird.

Doch was *ERZWINGT* solche Schritte?

Der Hunger, die Zerrüttung der Wirtschaft, der drohende Zusammenbruch, die Schrecken des Krieges, die entsetzlichen Wunden, die der Krieg der Menschheit schlägt.

Genosse Kamenew schließt seine Notiz mit der Erklärung, er „hoffe, in einer breiten Diskussion seinen Standpunkt durchzusetzen, als den einzig möglichen für die revolutionäre Sozialdemokratie, insofern sie gewillt und verpflichtet ist, bis zu Ende die Partei der revolutionären Massen des Proletariats zu bleiben und sich nicht in eine Gruppe kommunistischer Propagandisten zu verwandeln“.

Mir scheint, daß aus diesen Worten eine grundfalsche Einschätzung der Lage ersichtlich ist. Genosse Kamenew stellt die „Partei der Massen“ einer „Gruppe von Propagandisten“ entgegen. Aber die „Massen“ sind ja gerade jetzt dem Taumel der „revolutionären“ Vaterlandsverteidigung erlegen. Ist es in einem solchen Augenblick nicht für die Internationalisten ziemlicher, dem „Massen“-Taumel zu widerstehen, als bei den Massen „bleiben zu wollen“, d. h. mit der allgemeinen Epidemie zu verfallen? Haben wir nicht in allen kriegführenden europäischen Ländern

gesehen, wie die Chauvinisten sich damit zu rechtfertigen suchten, daß es ihr Wunsch gewesen sei, „bei den Massen zu bleiben“? Ist es nicht unsere Pflicht, eine gewisse Zeitlang gegenüber dem „Massen“-Taumel in der Minderheit zu bleiben? Ist denn nicht gerade die Arbeit der Propagandisten im gegenwärtigen Augenblick der Angelpunkt, um die proletarische Linie *freizumachen* von der Vaterlandsverteidigung der Massen und vom kleinbürgerlichen Taumel? Gerade die Verkittung der Massen, der proletarischen wie der nichtproletarischen, ohne Rücksicht auf ihre Klassenunterschiede, war eine der Ursachen der Vaterlandsverteidigungspsychose. Es ist wirklich wenig angebracht, verächtlich von einer „Gruppe Propagandisten“ der *proletarischen* Linie zu reden.

(*Lenin*. Ausgewählte Werke, Bd. VI, „Briefe über Taktik“, Erster Brief, S. 40 ff., 1917.)

C. Der Kampf der Partei gegen die trotzkistische Verleumdung über das Umrüsten der Bolschewiki im Jahre 1917

Das „Umrüsten“ der Bolschewiki, „seit 1917“ auf Grund der Theorie der permanenten Revolution, die Rettung der Bolschewiki im Zusammenhang damit vor den „antirevolutionären Zügen des Bolschewismus“, schließlich die Tatsache, daß die Theorie der permanenten Revolution auf diese Weise „zur Gänze“ bestätigt wurde, — darin besteht also die Schlußfolgerung Trotzki's.

Wohin ist nun aber der Leninismus, die Theorie des Bolschewismus, die bolschewistische Einschätzung unserer Revolution, ihrer Triebkräfte u. a. m. geraten? Sie wurden entweder „nicht ganz bestätigt“ oder überhaupt nicht „bestätigt“ oder sind förmlich in der Luft zerstoßen und haben der Theorie der permanenten Revolution das Feld geräumt, damit die Partei „umrüste“.

Also es waren einmal auf der Welt Bolschewiki, sie haben so gut es ging „seit“ 1903 eine Partei „zusammengezimmert“, haben aber keine revolutionäre Theorie gehabt, sind herumgeirrt und herumgeschweift „seit“ 1903 und haben sich irgendwie bis zum Jahre 1917 durchgeschlagen, da haben sie Trotzki mit der Theorie der permanenten Revolution in der Hand erblickt,

haben beschlossen „umzurüsten“ und nachdem sie „umgerüstet“ hatten, haben sie die letzten Ueberreste des Leninismus, der Leninschen Theorie der Revolution verloren, haben auf diese Weise „vollkommene Uebereinstimmung“ mit der Theorie der permanenten Revolution und mit der „Stellung“ unserer Partei erzielt.

Genossen, das ist ein überaus interessantes Märchen. Das ist, wenn ihr wollt, eines jener ausgezeichneten Zauberstückchen, die ihr im Zirkus sehen könnt. Nur sind wir hier nicht im Zirkus, sondern auf der Konferenz unserer Partei. Und haben auch Trotzki nicht als Zirkusartisten angestellt. Wozu diese Kunststücke?

Wie hat Genosse Lenin die Theorie der permanenten Revolution Trotzki eingeschätzt? Er schreibt über diese Theorie in einem seiner Artikel, wo er sie als „originelle“ und „ausgezeichnete“ Theorie verlacht, folgendes:

„Das gegenseitige Verhältnis der Klassen in der kommenden Revolution klarzulegen, das ist die Hauptaufgabe der revolutionären Partei... Trotzki löst diese Aufgabe in ‚Nasche Slowo‘ unrichtig, er wiederholt seine ‚originelle‘ Theorie von 1905 und will sich keine Gedanken darüber machen, durch welche Ursachen das Leben ganze zehn Jahre an dieser ausgezeichneten Theorie vorbeigegangen ist. Trotzki originelle Theorie nimmt von den Bolschewiki den Appell zum entschlossenen revolutionären Kampf des Proletariats und zur Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, von den Menschewiki aber die ‚Negierung‘ der Rolle der Bauernschaft“... Dadurch „hilft Trotzki in Wirklichkeit den liberalen Arbeiterpolitikern in Rußland, die unter der ‚Negierung‘ der Rolle des Bauerntums nur dies verstehen, daß sie nicht den Willen haben, die Bauern zur Revolution aufzurütteln!“ (Lenin, Sämtliche Werke, Bd. XVIII, S. 420 ff.)

Es erweist sich, daß die Theorie der permanenten Revolution nach Lenin eine halbmenschwistische Theorie ist, die die revolutionäre Rolle der Bauernschaft in der russischen Revolution ignoriert.

Es bleibt bloß unverständlich, wie diese halbmenschwistische Theorie „voll und ganz“ mit der Stellung unserer Partei, sei es auch nur „seit 1917“ „zusammenfallen“ konnte...

... Es bleibt nur unverständlich, wie unsere bolschewistische Partei durch eine solche Theorie „umrüsten“ konnte.

(*Stalin. Ueber die Opposition „Ueber die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, S. 405 ff., 1927.*)

D. Die Kritik Stalins an der opportunistischen Haltung Preobraschenski im Jahre 1917

Genosse Stalin verliest den 9. Punkt der Resolution:

„9. Die Aufgabe dieser revolutionären Klassen wird es dann sein, alle Kräfte anzuspannen, um die Staatsmacht in ihre Hände zu nehmen und sie im Bunde mit dem revolutionären Proletariat der fortgeschrittenen Länder für den Frieden und die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft einzusetzen.“

Genosse *Preobraschenski*: Ich schlage eine andere Fassung des Schlusses der Resolution vor: „für den Frieden und, im Fall einer proletarischen Revolution im Westen, für den Sozialismus einzusetzen“.

Wenn wir die Formulierung der Kommission annehmen, so entsteht ein Widerspruch zu der bereits angenommenen Resolution des Genossen Bucharin.

Genosse *Stalin*: Ich bin gegen einen solchen Schluß der Resolution. Es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade Rußland das Land sein wird, das den Weg zum Sozialismus bahnt. Bisher hat noch kein einziges Land eine solche absolute Freiheit gehabt wie Rußland, hat es nicht versucht, die Kontrolle der Arbeiter über die Produktion einzuführen. Außerdem ist die Basis unserer Revolution breiter als in Westeuropa, wo das Proletariat ganz allein der Bourgeoisie von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Bei uns werden die Arbeiter von den armen Schichten der Bauernschaft unterstützt. Schließlich arbeitet in Deutschland der Apparat der Staatsmacht unvergleichlich besser als der unvollkommene Apparat unserer Bourgeoisie, die selbst dem europäischen Kapital tributpflichtig ist. Man muß die überlebte Vorstellung abstreifen, daß nur Europa uns den Weg zeigen könne. Es gilt einen dogmatischen und einen schöpferischen Marxismus. Ich stehe auf dem Boden des schöpferischen Marxismus.

Vorsitzender: Ich komme zur Abstimmung über den Abänderungsantrag des Genossen Preobraschenski. Abgelehnt.

(„Der bolschewistische Parteitag vor der Machtergreifung“, VI. Parteitag, Juli-August 1917, Moskau 1933, S. 70 f.)

E. Die Entlarvung der trotzkistischen Konterbande in den Fragen des Hinüberwachsens

Der Trotzkiismus ist der Vortrupp der konterrevolutionären Bourgeoisie.

Deshalb ist der Liberalismus gegenüber dem Trotzismus, wenn auch dem geschlagenen und maskierten, eine Tölpelei, die an ein Verbrechen, an einen Verrat an der Arbeiterklasse grenzt.

Deshalb müssen die Versuche mancher „Literaten“ und „Historiker“, in unsere Literatur maskierten trotzkistischen Plunder einzuschmuggeln, seitens der Bolschewiki eine entschiedene Ablehnung erhalten.

Deshalb darf man nicht eine literarische Diskussion mit trotzkistischen Schmugglern zulassen.

Mir scheint, daß die „Historiker“ und „Literaten“ von der Art der trotzkistischen Schmuggler bemüht sind, ihre Schmugglerarbeit vorläufig in zwei Richtungen zu betreiben.

Erstens bemühen sie sich um den Nachweis, daß Lenin in der Periode vor dem Kriege die Gefahr des Zentrismus unterschätzte, wobei es dem unerfahrenen Leser überlassen bleibt zu erraten, daß Lenin folglich damals noch nicht ein echter Revolutionär gewesen sei, daß er ein solcher erst nach dem Kriege wurde, nachdem er mit Trotzki's Hilfe „umgerüstet“ hatte. Als einen typischen Vertreter von Schmugglern dieser Art kann man Sluzki betrachten. Wir haben oben gesehen, daß Sluzki und Konsorten nicht wert sind, daß man sich lange mit ihnen abgibt.

Zweitens bemühen sie sich um den Nachweis, daß Lenin in der Periode vor dem Kriege die Notwendigkeit des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische nicht verstanden habe, wobei es dem unerfahrenen Leser überlassen bleibt zu erraten, daß Lenin damals folglich noch nicht ein echter Bolschewik gewesen sei, daß er die Notwendigkeit eines solchen Hinüberwachsens erst nach dem Kriege begriffen habe, nachdem er mit Trotzki's Hilfe „umgerüstet“ hatte. Als einen typischen Vertreter der Schmuggler dieser Art kann man Wolossewitsch, den Verfasser des „Geschichtskursus der KPdSU(B)“ betrachten. Zwar schrieb Lenin bereits 1905:

„Wir werden sofort beginnen, von der demokratischen Revolution zur sozialistischen Revolution überzugehen, und zwar in dem Maße unserer Kraft, der Kraft des klassenbewußten und organisierten Proletariats. Wir sind für die ununterbrochene Revolution. Wir werden nicht auf halbem Wege stehenbleiben.“ (Sämtliche Werke, Bd. VIII, S. 248.)

Zwar könnte man Tatsachen und Dokumente analoger Art in den Schriften von Lenin unzählig viele finden. Doch was kümmern sich die Wolossewitsch um Tatsachen aus dem Leben und Wirken Lenins? Die Wolossewitsch schreiben, um, nachdem sie

sich bolschewistisch gefärbt haben, ihre antileninistische Schmuggelware durchzubringen, über die Bolschewiki zu lügen und die Geschichte der bolschewistischen Partei zu fälschen.

Ihr seht, die Wolossewitsch' sind der Sluzkis wert.

Das sind so die „Wege und Kreuzwege“ der trotzkistischen Schmuggler.

Ihr müßt selbst verstehen, daß es nicht Sache der Redaktion ist, die schmugglerische Tätigkeit solcher „Historiker“ zu erleichtern, indem man ihnen eine Diskussionstribüne zur Verfügung stellt.

Meines Erachtens besteht die Aufgabe der Redaktion darin, die Fragen der Geschichte des Bolschewismus auf die notwendige Höhe zu heben, das Studium der Geschichte unserer Partei in wissenschaftliche, bolschewistische Bahnen zu lenken, die Aufmerksamkeit gegenüber den trotzkistischen und allen sonstigen Fälschern der Geschichte unserer Partei zu verstärken und ihnen systematisch die Masken herunterzureißen.

Dies ist um so notwendiger, als sogar einige unserer Historiker — ich spreche von den Historikern ohne Gänsefüßchen, von den *bolschewistischen* Historikern unserer Partei — nicht frei sind von Fehlern, die Wasser auf die Mühle der Sluzkis und Wolossewitsch' treiben. Genosse Jaroslawski bildet hier leider auch keine Ausnahme, dessen Bücher über die Geschichte der KPdSU(B) trotz ihrer Vorzüge eine Reihe von Fehlern prinzipiellen und historischen Charakters enthalten.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge. „Ueber einige Fragen der Geschichte des Bolschewismus“, Brief des Genossen Stalin an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarskaja Rewoluzija“, Moskau 1934, S. 480 ff.)

IV. DIE REVOLUTIONÄRE KRISE UND IHR HERANREIFEN IN DER GEGENWÄRTIGEN ETAPPE

1. Lenin über die revolutionäre Situation

Für den Marxisten unterliegt es keinem Zweifel, daß die Revolution unmöglich ist ohne revolutionäre Situation, wobei nicht jede revolutionäre Situation zur Revolution führt. Welches sind, allgemein gesprochen, die Anzeichen einer revolutionären Situation? Wir begehen sicherlich keinen Fehler, wenn wir auf folgende drei Hauptmerkmale hinweisen: 1. Unmöglichkeit für die herrschenden Klassen, ihre Herrschaft in unveränderter Form aufrechtzuerhalten; diese oder jene Krise der „Spitzen“, Krise der Politik der herrschenden Klasse, eine Krise, die einen Riß erzeugt, durch den sich die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen durchbricht. Für den Ausbruch einer Revolution genügt es gewöhnlich nicht, daß „die unteren Schichten“ nicht mehr in der alten Weise leben wollen, sondern es ist auch noch erforderlich, daß die „Oberschichten“ nicht mehr in der alten Weise leben „können“. 2. Verschärfung der Not und des Elends der unterdrückten Klassen über das gewohnte Maß hinaus. 3. Infolge der angeführten Ursachen — beträchtliche Steigerung der Aktivität der Massen, die sich in einer „friedlichen“ Epoche wohl ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten aber durch die Gesamtheit der Krisenverhältnisse, *ebenso aber auch durch die „Spitzen“ selbst* zu selbständigem historischem Handeln angetrieben werden.

Ohne diese objektiven Veränderungen, die nicht nur vom Willen einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch vom Willen einzelner Klassen unabhängig sind, ist eine Revolution — als allgemeine Regel — unmöglich. Die Gesamtheit dieser objektiven Veränderungen heißt eben revolutionäre Situation. Eine solche revolutionäre Situation gab es in Rußland 1905 und in allen Revolutionsepochen in Westeuropa; sie war aber auch in Deutschland in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und in

Rußland in den Jahren 1859 bis 1861 und 1879 bis 1880 vorhanden, wenn es auch in diesen Fällen zu keiner Revolution kam. Warum? Weil nicht aus jeder revolutionären Situation eine Revolution entsteht, sondern nur aus einer Situation, in der zu den oben aufgezählten objektiven Wandlungen noch eine subjektive hinzukommt, nämlich: die Fähigkeit der revolutionären Klasse zu revolutionären Massenaktionen, die genügend *stark* sind, um die alte Regierungsgewalt zu zerschlagen (oder zu erschüttern), die niemals, selbst in der Epoche der Krisen, nicht „fällt“, wenn man sie nicht „fallen läßt“.

(Lenin. Ausgewählte Werke. Bd. V, „Der Zusammenbruch der II. Internationale“, S. 168 f., 1915.)

Das Grundgesetz der Revolution, das durch alle Revolutionen, namentlich durch die drei russischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts bestätigt worden ist, besteht in folgendem: zur Revolution genügt es nicht, daß die ausgebeuteten und geknechteten Massen die Unmöglichkeit, in alter Weise zu leben, erkennen und eine Aenderung fordern; zur Revolution ist nötig, daß die Ausbeuter nicht mehr in der alten Weise leben und regieren können. Nur wenn die „unteren Schichten“ das Alte nicht mehr *wollen* und die „Oberschichten“ in der *alten Weise* nicht mehr leben *können* — nur dann kann die Revolution siegen. Mit anderen Worten kann man diese Wahrheit so ausdrücken: die Revolution ist ohne eine Krise der gesamten Nation (die Ausgebeutete wie Ausbeuter erfaßt) unmöglich. Folglich gehört zur Revolution erstens, daß die Mehrheit der Arbeiter (jedenfalls die Mehrheit der Klassenbewußten, denkenden, politisch aktiven Arbeiter) die Notwendigkeit der Umwälzung vollkommen begriffen hat und bereit ist, ihretwegen in den Tod zu gehen; zweitens, daß die herrschenden Klassen eine Regierungskrise durchmachen, die sogar die rückständigsten Massen in die Politik hineinzieht (das Merkmal einer jeden wirklichen Revolution ist: die schnelle Verzehnfachung, ja sogar die Verhundertfachung der zum politischen Kampf fähigen Vertreter der werktätigen und ausgebeuteten Massen, die bis dahin apathisch waren), die Regierung entkräftet und den Revolutionären den schnellen Sturz dieser Regierung ermöglicht...

... Den konkreten Weg oder die besondere Wendung der Ereignisse, die die Massen zum wirklichen, entscheidenden, letzten, großen, revolutionären Kampf *heranführt*, herauszufinden, herauszufühlen, richtig zu bestimmen, — darin besteht die Haupt-

aufgabe des heutigen Kommunismus in Westeuropa und Amerika.

Ein Beispiel: England. Wir können es nicht wissen — und niemand kann das im voraus bestimmen —, wann dort die wirkliche proletarische Revolution entbrennen und *welcher Anlaß* die breiten, jetzt noch schlummernden Massen am stärksten aufrütteln, entflammen und zum Kampf vorwärtstreiben wird. Deshalb sind wir verpflichtet, eine gründliche, vorbereitende Arbeit zu leisten, um (wie Plechanow, als er noch Marxist und Revolutionär war, zu sagen pflegte) „an allen vier Hufen beschlagen“ zu sein. Es ist möglich, daß eine Parlamentskrise zum „Durchbruch“ führen, das „Eis“ brechen wird. Es ist auch möglich, daß es eine Krise sein wird, die sich aus den heillos verworrenen, sich immer schlimmer entwickelnden und zuspitzenden kolonialen und imperialistischen Gegensätzen ergibt. Möglich ist aber auch ein Drittes usw. usw. Wir sprechen nicht davon, welcher Kampf das Schicksal der proletarischen Revolution Englands *entscheiden* wird (diese Frage kann bei keinem Kommunisten Zweifel erregen, diese Frage ist für uns alle längst entschieden), wir sprechen von dem *Anlaß*, der die jetzt noch schlummernden proletarischen Massen in Bewegung bringen und unmittelbar an die Revolution heranzuführen wird. Vergessen wir nicht, daß z. B. in der bürgerlichen französischen Republik, unter Umständen, die international wie innerpolitisch hundertmal weniger revolutionär waren als jetzt, ein so „unerwarteter“ und „geringfügiger“ Anlaß, wie eine der unzähligen ehrlosen Manipulationen des reaktionären Militärklüngels (der Fall Dreyfuß) genügte, um das Volk dicht an den Bürgerkrieg heranzuführen!*

* Die rechten Opportunisten haben diese leninistische, dialektische Fragestellung nicht verstanden und behaupten, von ihrer Theorie des organisierten Kapitalismus ausgehend, daß die Revolution nur aus einem neuen imperialistischen Kriege entstehen kann. „Wladimir Iljitsch“, sagte der Theoretiker des rechten Opportunismus, Bucharin, „fürchtete nicht im geringsten, des Opportunismus oder einer ähnlichen Todsünde verdächtig zu werden und schrieb, daß die siegreichen imperialistischen Mächte ‚gedeihen‘ werden, andererseits betonte er die Gegensätze, die die kapitalistische Stabilisierung mit sich bringt. Und — was das Interessante daran ist — Wladimir Iljitsch verknüpfte den darauffolgenden revolutionären Ausbruch mit dem kommenden Kriege.

Was die großen Volksbewegungen betrifft, so suchte er sie vor allem im Osten, dort sah er die revolutionäre Situation und die Möglichkeit der unmittelbaren Explosionen der großen Volksmassen. Hat denn nicht die Geschichte restlos diese Prognose bestätigt?“

(Bucharin, „Politisches Vermächtnis“, Abschnitt III, S. 11 ff., russ.). — Die Red.

... In diesem England muß man die Arbeit der Propaganda, Agitation, Organisation im Heere und unter den unterdrückten, nicht gleichberechtigten Nationalitäten des „eigenen“ Staates (Irland, Kolonien) ebenfalls auf neue Art (nicht sozialistisch, sondern kommunistisch, nicht reformistisch, sondern revolutionär) anpacken. Denn auf allen diesen Gebieten des öffentlichen Lebens häuft sich in der Epoche des Imperialismus, insbesondere jetzt, nach dem Kriege, der die Völker erschöpft hat und ihnen rasch die Augen für die Wahrheit öffnet (daß nämlich viele Millionen Menschen getötet und verstümmelt worden sind, nur um die Frage zu entscheiden, ob die englischen oder die deutschen Räuber mehr Länder plündern sollen) — auf allen diesen Gebieten des öffentlichen Lebens häuft sich der Zündstoff, und es entstehen besonders viel Anlässe zu Konflikten, Krisen und Verschärfung des Klassenkampfes. Wir wissen nicht und können nicht wissen, welcher Funke — unter der Unmenge von Funken, die jetzt in allen Ländern unter dem Einfluß der ökonomischen und politischen Weltkrise umherfliegen — imstande sein wird, den Brand zu entzünden, d. h. die Massen besonders aufzurütteln, und wir sind deshalb verpflichtet, mit unseren neuen, kommunistischen Grundsätzen an die „Bearbeitung“ aller, sogar der ältesten, muffigsten, anscheinend aussichtslosen Gebiete zu gehen: denn sonst werden wir nicht auf der Höhe der Aufgaben stehen, werden wir nicht allseitig sein, werden wir nicht alle Waffenarten beherrschen, werden uns weder zum Siege über die Bourgeoisie (die alle Gebiete des öffentlichen Lebens auf bürgerliche Art organisiert — jetzt aber desorganisiert — hat) noch zur bevorstehenden kommunistischen Umgestaltung des gesamten Lebens nach diesem Siege vorbereiten.

... Wenn es sich um die praktische Aktion der Massen handelt, um den Aufmarsch — wenn man so sagen darf — von Millionenarmeen, um die Gruppierung *aller* Klassenkräfte der gegebenen Gesellschaft *zum letzten und entscheidenden Kampf*, so kann man hier mit propagandistischen Gewohnheiten allein, mit der bloßen Wiederholung der Wahrheiten des „reinen“ Kommunismus nichts ausrichten. Hier gilt es, nicht bis Tausend zu zählen, wie das im Grunde genommen der Propagandist einer kleinen Gruppe tut, die noch keine Massen geführt hat, hier muß man mit Millionen und Dutzenden von Millionen rechnen. Hier muß man sich nicht nur fragen, ob wir die Vorhut der revolutionären Klasse überzeugt haben, sondern auch, ob die historisch wirksamen Kräfte

aller Klassen, unbedingt aller Klassen der gegebenen Gesellschaft, ohne Ausnahme, so gruppiert sind, daß die entscheidende Schlacht bereits wirklich herangereift ist, so daß 1. alle uns feindlichen Klassenkräfte genügend in Verwirrung geraten sind, miteinander in Fehde liegen, durch den Kampf, der ihre Kräfte übersteigt, genügend geschwächt sind; 2. alle schwankenden, unsicheren, unbeständigen Zwischengruppen, d. h. das Kleinbürgertum, die kleinbürgerliche Demokratie zum Unterschied von der Bourgeoisie, vor dem Volke genügend entlarvt, durch ihren Bankrott in der Praxis genügend bloßgestellt sind; 3. im Proletariat die Stimmung der Massen zugunsten der Unterstützung der entschiedensten, kühnsten, revolutionären Aktionen gegen die Bourgeoisie umgeschlagen ist und immer mächtiger wird. Ist das der Fall, dann ist die Zeit reif für die Revolution, dann ist — wenn wir alle obenerwähnten, kurz charakterisierten Bedingungen richtig eingeschätzt und den Augenblick richtig gewählt haben — unser Sieg sicher.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXV, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“, S. 272 f., 286, 288 f., 282 f., 1920.)

Eine undurchdringliche Scheidewand zwischen dem „revolutionären Aufstieg“ und der „unmittelbaren revolutionären Situation“ läßt sich nicht aufstellen. Man kann nicht sagen: „bis zu dieser Linie haben wir einen revolutionären Aufschwung, hinter dieser Linie den Sprung in die unmittelbare revolutionäre Situation“. Nur Scholastiker können die Frage so stellen. „Das erstere geht gewöhnlich „unmerklich“ in das letztere über. Die Aufgabe besteht darin, das Proletariat schon jetzt auf entscheidende revolutionäre Kämpfe vorzubereiten, ohne den Zeitpunkt des „Eintretens“ der sogenannten unmittelbar revolutionären Situation abzuwarten.

(Stalin. „Antworten auf die Fragen der Studenten der Swerdlow-Hochschule, russ., 1930.)

2. Lenin über den bewaffneten Aufstand als höchste Stufe der revolutionären Krise

Zu den böswilligsten und wohl am meisten verbreiteten Entstellungen des Marxismus durch die herrschenden „sozialistischen“ Parteien gehört die opportunistische Lüge, daß die Vorbereitung des Aufstandes, überhaupt die Behandlung des Aufstandes als Kunst, „Blanquismus“ sei.

Der Führer des Opportunismus, Bernstein, hat sich bereits den traurigen Ruhm erworben, gegen den Marxismus den Vorwurf des Blanquismus erhoben zu haben, und die heutigen Opportunisten erneuern und „bereichern“ im Grunde mit ihrem Geschrei über Blanquismus um kein Jota die mageren „Ideen“ Bernsteins.

Die Marxisten des Blanquismus bezichtigen, weil sie den Aufstand als Kunst behandeln! Kann es eine empörendere Verfälschung der Wahrheit geben, angesichts der von keinem Marxisten geleugneten Tatsache, daß gerade Marx sich in der bestimmtesten, klarsten und unzweideutigsten Weise über diese Frage geäußert hat, wobei er den Aufstand gerade eine *Kunst* nannte und sagte, daß der Aufstand als eine Kunst behandelt werden müsse, daß man einen ersten Erfolg *erringen* und von Erfolg zu Erfolg weiterschreiten müsse, ohne die *Offensive* gegen den Feind zu unterbrechen, daß man seine Verwirrung ausnützen müsse usw. usw.

Um erfolgreich zu sein, muß sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei, sondern auf die vorgeschrittenste Klasse stützen. Dies erstens. Der Aufstand muß sich auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützen. Dies zweitens. Der Aufstand muß sich auf einen solchen *Wendepunkt* in der Geschichte der heranwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der Avantgarde des Volkes am größten ist, wo die *Schwankungen* in den Reihen der Feinde und *in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution* am größten sind. Dies drittens. Durch diese drei Bedingungen für die Stellung der Frage des Aufstandes unterscheidet sich der *Marxismus vom Blanquismus*.

Sind aber diese Bedingungen einmal gegeben, so ist die Weigerung, den Aufstand als *eine Kunst* zu behandeln, ein Verrat am Marxismus, an der Revolution.

Um zu beweisen, daß gerade der gegenwärtige Moment ein solcher ist, der die Partei *verpflichtet*, den *Aufstand* als von dem objektiven Gang der Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt zu betrachten, ihn als eine Kunst zu behandeln — um dies zu beweisen, dürfte es das beste sein, sich der vergleichenden Methode zu bedienen und den 3. und 4. Juli den Septembertagen gegenüberzustellen.

Am 3. und 4. Juli konnte man, ohne gegen die Wahrheit zu sündigen, die Frage so stellen: es wäre richtiger, die Macht zu er-

greifen, denn die Feinde werden uns ohnedies des Aufstandes bezichtigen und als Aufständische behandeln. Doch ist daraus nicht der Schluß zu ziehen, daß es damals gut gewesen wäre, die Macht zu ergreifen; denn die objektiven Bedingungen für einen siegreichen Aufstand waren damals nicht gegeben.

1. Wir hatten noch nicht die Klasse auf unserer Seite, die die Avantgarde der Revolution ist.

Wir hatten noch nicht die Mehrheit der Arbeiter und Soldaten der Hauptstädte. Wir haben sie jetzt in beiden Räten. Sie ist das *ausschließliche* Ergebnis der Geschichte des Juli und August, der Lehren der „Abrechnung“ gegen die Bolschewiki und der Lehren der Kornilowiade.

2. Es fehlte damals der revolutionäre Aufschwung des ganzen Volkes. Jetzt, nach der Kornilowiade, ist er da. Die Provinz und die Ergreifung der Macht durch die Räte in vielen Orten beweisen es.

3. Es fehlten damals die *Schwankungen* im großen, allgemeinpolitischen Maßstabe sowohl in den Reihen der Feinde wie in den Reihen der in Halbheiten befangenen Kleinbourgeoisie. Jetzt sind die Schwankungen gewaltig: unser Hauptfeind, der Imperialismus (der alliierte und der Weltimperialismus, denn die „Alliierten“ stehen an der Spitze des Weltimperialismus), *schwankte* zwischen dem Krieg bis zum Siege und einem Separatfrieden auf Kosten Rußlands. Unsere kleinbürgerlichen Demokraten, die augenfällig die Mehrheit im Volke verloren haben, schwankten gewaltig, sie haben auf den Block, d. h. auf die Koalition mit den Kadetten verzichtet.

4. Der Aufstand wäre am 3. und 4. Juli darum ein Fehler gewesen; wir hätten die Macht weder physisch noch politisch halten können. Physisch nicht, denn obwohl Petrograd vorübergehend in unseren Händen war, waren unsere Arbeiter und Soldaten damals nicht gewillt, *sich zu schlagen, zu sterben* für die Besitzergreifung Petrograds: es fehlte noch die „äußerste Wut“, der kochende Haß *sowohl* gegen Kerenski *wie* gegen Zereteli-Tschernow, unsere Leute waren noch nicht gestählt durch die gegen uns Bolschewiki unter Teilnahme der Sozialrevolutionäre und Menschewiki betriebenen Verfolgungen.

Politisch hätten wir am 3. und 4. Juli die Macht nicht halten können, denn *vor der Kornilowiade* konnten die Armee und die Provinz gegen Petrograd marschieren — und wären marschiert.

Jetzt ist das Bild ein ganz anderes.

Mit uns ist die Mehrheit der *Klasse*, der Avantgarde der Revolution, der Avantgarde des Volkes, die fähig ist, die Massen mit sich zu reißen.

Mit uns ist die *Mehrheit* des Volkes, denn der Rücktritt Tschernows ist bei weitem nicht das einzige, sondern nur das deutlichste, anschaulichste Anzeichen, daß die Bauernschaft von dem Block der Sozialrevolutionäre (und von den Sozialrevolutionären selber) *den Boden nicht bekommen* wird. Diese Kardinalfrage aber gibt der Revolution den Charakter einer Volksrevolution.

Wir sind in der vorteilhaften Lage einer Partei, die inmitten unerhörter Schwankungen sowohl des *ganzen Imperialismus* als auch des ganzen Blocks der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre festen Schrittes ihren Weg geht.

Der Sieg ist uns sicher, denn das Volk ist der Verzweiflung schon ganz nahe, und wir weisen dem ganzen Volk den sicheren Ausweg, nachdem wir dem ganzen Volk den Wert unserer Führung „in den Tagen Kornilows“ gezeigt, nachdem wir den Blockisten ein Kompromiß *vorgeschlagen* haben, das *diese ablehnten*, ohne daß die Schwankungen ihrerseits ein Ende nahmen.

Es wäre der größte Fehler zu glauben, daß unser Kompromißvorschlag *noch* nicht abgelehnt sei, daß die „Demokratische Beratung“ ihn *noch* akzeptieren könne. Den Kompromißvorschlag machte die *Partei den Parteien*. Anders konnte er nicht gemacht werden. Die *Parteien* haben ihn abgelehnt. Die Demokratische Beratung ist nur eine *Beratung*, nichts mehr. Man darf das eine nicht vergessen: Die *Mehrheit* des revolutionären Volkes, die arme und erbitterte Bauernschaft, ist in ihr nicht vertreten. Es ist eine Beratung der *Minderheit des Volkes* — man darf diese offensichtliche Wahrheit nicht vergessen. Es wäre der größte Fehler, der schlimmste parlamentarische Kretinismus unsererseits, in der Demokratischen Beratung ein Parlament sehen zu wollen, denn selbst *wenn* sie sich als Parlament und als souveränes Parlament der Revolution proklamiert hätte, sie hätte *nichts zu entscheiden*: die Entscheidung liegt *woanders als bei ihr*, in den Arbeitervierteln Petrograds und Moskaus.

Wir haben vor uns alle objektiven Voraussetzungen eines erfolgreichen Aufstandes. Wir haben vor uns die Vorzüge einer Lage, wo *nur* unser Sieg im Aufstand Schluß macht mit den für das Volk qualvollen Schwankungen, die die unerträglichste Sache in der Welt sind; wo *nur* unser Sieg im Aufstand das ganze Spiel mit dem Separatfrieden gegen die Revolution *zum Scheitern* brin-

gen wird durch das offene Anerbieten des vollständigsten, gerechtesten, sofortigen Friedens *zum Nutzen* der Revolution.

Nur unsere Partei kann schließlich, wenn sie im Aufstand gesiegt haben wird, Petrograd retten, denn wenn unser Vorschlag eines Friedens abgelehnt wird und wir nicht einmal einen Waffenstillstand erhalten, so werden wir zu „Vaterlandsverteidigern“ werden, so werden wir *an die Spitze der Kriegsparteien* treten, wir werden die „*kriegerischste*“ aller Parteien werden, wir werden den Krieg wirklich revolutionär führen. Wir werden den Kapitalisten alles Brot und alle Stiefel wegnehmen. Wir werden ihnen nur Krusten lassen, wir werden ihnen Bastschuhe geben. Wir werden alles Brot und alle Stiefel an die Front schicken.

Und dann werden wir Petrograd behaupten.

Die materiellen sowohl die moralischen Hilfsquellen für einen wirklich revolutionären Krieg sind in Rußland noch unermeßlich groß: 99 von 100 Chancen sprechen dafür, daß die Deutschen uns zum mindesten einen Waffenstillstand zugestehen werden. Einen Waffenstillstand jetzt erhalten, heißt aber schon die *ganze Welt* besiegen.

Nachdem wir die absolute Notwendigkeit des Aufstandes der Arbeiter Petrograds und Moskaus für die Rettung der Revolution und für die Rettung vor der „separaten“ Aufteilung Rußlands durch die Imperialisten beider Koalitionen erkannt haben, müssen wir erstens unsere politische Taktik in der Beratung einstellen auf den heranreifenden Aufstand; zweitens müssen wir beweisen, daß unsere Zustimmung zu dem Marxschen Gedanken über die Notwendigkeit, den Aufstand als Kunst zu behandeln, nicht bloß ein Lippenbekenntnis ist.

Wir müssen sofort in der Beratung die Fraktion der Bolschewiki fest zusammenfassen, ohne auf die Zahl zu sehen, ohne uns davor zu fürchten, die Schwankenden im Lager der Schwankenden zu lassen; sie sind *dort* für die Sache der Revolution nützlicher als im Lager der entschlossenen und vorbehaltlos ergebenden Kämpfer.

Wir müssen eine kurze Erklärung der Bolschewiki verfassen, in der wir den entscheidenden Nachdruck legen auf die Unangebrachtheit langer Reden, auf die Unangebrachtheit von „Reden“ überhaupt, auf die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion zur Rettung der Revolution, auf die absolute Notwendigkeit des vollständigen Bruches mit der Bourgeoisie, der vollständigen Absetzung der ganzen gegenwärtigen Regierung, des vollständigen Bru-

ches mit den Wegbereitern der „separaten“ Aufteilung Rußlands durch die englisch-französischen Imperialisten, der Notwendigkeit des sofortigen Uebergangs der ganzen Macht in die Hände der *von dem revolutionären Proletariat geführten revolutionären Demokratie*.

Unsere Deklaration muß diese Schlußfolgerung, im Zusammenhang mit den Programmwürfen, in der denkbar kürzesten und schärfsten Weise formulieren: Friede den Völkern, den Boden den Bauern, Beschlagnahme der unerhörten Profite, Einhalt gebieten der Schädigung der Produktion durch die Kapitalisten.

Je kürzer, je schärfer die Deklaration sein wird, um so besser. In ihr muß man nur noch zwei äußerst wichtige Punkte klar hervorheben: das Volk ist der Schwankungen müde, die Unentschlossenheit der Sozialrevolutionäre und Menschewiki hat die Geduld des Volkes erschöpft; wir brechen endgültig mit diesen Parteien, denn sie haben die Revolution verraten.

Und der andere: das sofortige Angebot eines Friedens ohne Annexionen, der sofortige Bruch mit den alliierten Imperialisten, mit allen Imperialisten bringt uns entweder den sofortigen Waffenstillstand, oder das ganze revolutionäre Proletariat stellt sich auf den Standpunkt der Vaterlandsverteidigung, und die ganze revolutionäre Demokratie wird unter seiner Leitung den wirklich gerechten, wirklich revolutionären Krieg führen.

Nachdem wir die Deklaration verlesen, nachdem wir aufgerufen haben werden, sich zu *entscheiden* und nicht zu reden, zu *handeln* und nicht Resolutionen zu schreiben, müssen wir unsere ganze Fraktion *in die Betriebe* und *Kasernen werfen*: dort ist ihr Platz, dort ist der Lebensnerv, von dort kommt die Rettung der Revolution, dort ist der Motor der Demokratischen Beratung.

Dort müssen wir in glühenden, leidenschaftlichen Reden unser Programm auseinandersetzen und die Frage so stellen: entweder seine *restlose* Annahme durch die Beratung — oder Aufstand. Einen Mittelweg gibt es nicht. Man kann nicht warten. Die Revolution geht zugrunde.

Wenn wir die Frage so stellen und unsere ganze Fraktion in den Betrieben und Kasernen konzentrieren, werden wir in der Lage sein, *den Moment für den Beginn des Aufstandes richtig zu wählen*.

Um aber den Aufstand marxistisch, d. h. als Kunst zu behandeln, müssen wir gleichzeitig, ohne eine Minute zu verlieren, einen *Stab* der aufständischen Truppen organisieren, die Kräfte verteilen, die treuen Regimenter an die wichtigsten Punkte werfen, das

Alexander-Theater einschließen, die Peter-Pauls-Festung besetzen, den Generalstab und die Regierung verhaften, gegen die Junker und gegen die wilde Division solche Truppen schicken, die eher bereit sind zu sterben als den Feind ins Zentrum der Stadt durchzulassen; wir müssen die bewaffneten Arbeiter mobilisieren, sie zum letzten, verzweifelten Kampf aufrufen; wir müssen sofort den Telegraph und das Telephon besetzen, *unseren* Stab des Aufstandes im zentralen Telephonamt unterbringen, mit ihm alle Fabriken, alle Regimenter, alle wichtigen Punkte des bewaffneten Kampfes telephonisch verbinden usw.

Das alles natürlich nur annähernd, als *Illustration* dafür, daß man im jetzigen Augenblick dem Marxismus, der Revolution nicht treu bleiben kann, *wenn man den Aufstand nicht als Kunst behandelt*.

(*Lenin*. Ausgewählte Werke, Bd. VI, „Marxismus und Aufstand“, S. 217 ff., 1917.)

3. Die unmittelbaren Bedingungen des Sieges des Proletariats auf Grund der Erfahrung der Oktoberrevolution

Genossen! Unsere Revolution macht eine im höchsten Grade kritische Zeit durch. Diese Krise fällt mit der großen Krise der heranreifenden sozialistischen Weltrevolution und ihrer Bekämpfung durch den Weltimperialismus zusammen. Den verantwortlichen Führern unserer Partei erwächst eine gigantische Aufgabe, deren Nichterfüllung die internationalistische proletarische Bewegung mit dem völligen Zusammenbruch bedroht. In diesem Augenblick kommt eine Verzögerung wahrhaftig dem Tode gleich.

Man werfe einen Blick auf die internationale Lage. Das Anwachsen der Weltrevolution ist unbestreitbar. Der Empörungsausbruch der tschechischen Arbeiter wurde mit unglaublicher Brutalität unterdrückt, und das weist darauf hin, daß die Regierung äußerst erschrocken ist. In Italien ist es zu einem Massenausbruch in Turin gekommen. Am wichtigsten aber ist der Aufstand in der deutschen Flotte. Man muß sich die unglaublichen Schwierigkeiten vor Augen halten, die sich in einem Lande wie Deutschland einer Revolution entgegenstellen, und noch dazu unter den jetzigen Verhältnissen. Es ist unzweifelhaft, daß der Aufstand der deutschen Flotte ein Anzeichen der großen Krise des Herannahens der Weltrevolution ist. Wenn unsere Chauvi-

nisten, die die Niederlage Deutschlands predigen, von seinen Arbeitern einen sofortigen Aufstand fordern, so wissen wir russischen revolutionären Internationalisten aus der Erfahrung der Jahre 1905—1917, daß sich kein eindrucksvolleres Kennzeichen für das Anwachsen der Revolution denken läßt als der Aufstand in der Armee.

Man bedenke, wie wir jetzt vor den deutschen Revolutionären dastehen. Sie können uns sagen: wir haben nur Liebknecht, der offen zur Revolution aufgerufen hat. Seine Stimme erstickt hinter Zuchthausmauern. Wir haben keine einzige Zeitung, die offen die Notwendigkeit einer Revolution aufzeigt, wir haben keine Versammlungsfreiheit, keinen einzigen Arbeiter- und Soldatenrat. Unsere Stimme dringt kaum bis zu den wirklichen breiten Massen. Und wir haben einen Aufstand versucht, obwohl wir von hundert Chancen kaum eine einzige für uns hatten. Ihr aber, russische revolutionäre Internationalisten, habt ein halbes Jahr ungehinderter Agitation hinter euch, ihr habt zwei Dutzend Zeitungen, ihr habt eine ganze Reihe von Arbeiter- und Soldatenräten, ihr habt in den Räten beider Hauptstädte gesiegt, auf eurer Seite steht die ganze baltische Flotte und alle russischen Truppen in Finnland, und ihr reagiert nicht auf unsere Aufforderung zum Aufstand, ihr stürzt nicht euren Imperialisten Kerenski, obwohl ihr von hundert Chancen neunundneunzig für den siegreichen Ausgang eures Aufstandes habt.

Ja, wir werden wirkliche Verräter an der Internationale sein, wenn wir in einem solchen Augenblick, unter so günstigen Umständen eine solche Aufforderung der deutschen Revolutionäre nur mit . . . Resolutionen beantworten.

Man füge hinzu, daß uns allen das rasche Heranreifen der gegen die russische Revolution gerichteten Pakte und Verschwörungen der internationalen Imperialisten sehr wohl bekannt ist. Ihre Abwürgung um jeden Preis, sowohl durch militärische Maßnahmen wie durch einen auf Kosten Rußlands geschlossenen Frieden, — das ist das Ziel, dem sich der internationale Imperialismus immer mehr nähert. Das ist es, was die Krise der sozialistischen Weltrevolution besonders verschärft, das ist es, was die Verzögerung des Aufstandes besonders gefährlich macht — ich bin fast bereit zu sagen: verbrecherisch unsererseits.

Man beachte ferner die innere Lage Rußlands. Der Zusammenbruch der kleinbürgerlich-reformistischen Parteien, die das blinde Vertrauen der Massen zu Kerenski und den Imperialisten

im allgemeinen zum Ausdruck brachten, ist völlig akut geworden, der Zusammenbruch ist ein vollständiger. Die Abstimmung der Rätekurie auf der Demokratischen Beratung gegen die Koalition, die Abstimmung der *Mehrheit* der örtlichen Bauerndeputiertenräte gegen die Koalition (im Gegensatz zu ihrem Zentralrat, in dem die Awksentjews und andere Kerenski-Freunde sitzen); die Wahlen in Moskau, wo die Arbeiterbevölkerung den Bauern am nächsten steht, und wo mehr als 49 Prozent für die Bolschewiki stimmten (und bei den Soldaten 14 000 von 17 000) — ist das denn nicht der völlige Zusammenbruch des Vertrauens der Volksmassen zu Kerenski und zu den Leuten, die mit Kerenski und Konsorten paktieren? Kann man sich denn vorstellen, daß die Volksmassen den Bolschewiki noch deutlicher als durch diese Abstimmung zu verstehen geben könnten: führt uns, wir werden euch folgen?

Wir aber, die wir so die Mehrheit der Volksmassen auf unsere Seite gebracht, beide hauptstädtische Räte erobert haben, sollen abwarten. Was abwarten? Daß Kerenski und seine Kornilow-Generale Petrograd den Deutschen ausliefern und auf diese Art direkt oder indirekt, offen oder heimlich, mit Buchanan und Wilhelm konspirieren, um die russische Revolution endgültig abzuwürgen?

Aber nicht nur, daß das Volk in der Moskauer Abstimmung und bei den Neuwahlen zu den Räten uns sein Vertrauen ausgesprochen hat. Es machen sich Anzeichen einer wachsenden Apathie und Gleichgültigkeit bemerkbar. Das ist begreiflich. Das bedeutet nicht den Niedergang der Revolution, wie die Kadetten und ihre Nachbeter lärmend verkünden, sondern das Schwinden des Vertrauens zu Resolutionen und Wahlen. In der Revolution fordern die Massen von den führenden Parteien Taten, nicht Worte, Siege im Kampf und kein Gerede. Der Augenblick naht, wo im Volke die Meinung aufkommen kann, daß auch die Bolschewiki nicht besser sind als die anderen, denn sie wußten nicht zu handeln, nachdem wir ihnen unser Vertrauen ausgesprochen hatten . . .

Im ganzen Lande flammt der Bauernaufstand auf. Es ist sonnenklar, daß die Kadetten und ihre Nachläufer die Bedeutung des Aufstandes auf jede Art herabzumindern, ihn als „Pogrom“ und „Anarchie“ hinstellen trachten. Aber die Tatsache, daß man in den Herden des Aufstandes mit der Uebergabe des Grund und Bodens an die Bauern begonnen hat, strafft sie lügen. „Pogrome“ und „Anarchie“ haben noch nie zu so vortrefflichen politischen

Resultaten geführt. Die gewaltige Kraft des Bauernaufstandes geht daraus hervor, daß sowohl die Kompromißler wie die Sozialrevolutionäre vom „Djelo Naroda“, und sogar die Breschko-Breschkowskaja begonnen haben, von der Uebergabe des Bodens an die Bauern zu sprechen, um die Bewegung abzubremsen, ehe sie ihnen endgültig über den Kopf gewachsen ist.

Wir aber sollen abwarten, ob es den Kosakentruppen des (gerade in der letzten Zeit von den Sozialrevolutionären selbst als Mitschuldiger am Kornilow-Abenteuer entlarvten) Kornilowisten Kerenski nicht gelingt, diesen Bauernaufstand *etappenweise* niederzuschlagen.

Anscheinend haben viele Führer unserer Partei die *besondere* Bedeutung jener Losung nicht bemerkt, die wir alle anerkannt und endlos wiederholt haben, die Losung: alle Macht den Räten. Es hat Perioden, es hat Augenblicke in dem halben Jahr der Revolution gegeben, wo diese Losung nicht den Aufstand bedeutete. Vielleicht haben diese Perioden und diese Augenblicke einen Teil der Genossen geblendet und sie veranlaßt, zu vergessen, daß diese Losung jetzt auch für uns, zum mindesten seit Mitte September, *gleichbedeutend ist mit dem Aufruf zum Aufstand*.

In dieser Hinsicht kann auch nicht der Schatten eines Zweifels bestehen. „Djelo Naroda“ hat dies unlängst auf „populäre“ Art erläutert, als es sagte: „Kerenski wird sich unter keinen Umständen unterwerfen.“ Und ob!

Die Losung „Alle Macht den Räten“ ist nichts anderes als eine Aufforderung zum Aufstand. Und die Schuld wird in vollem Umfange und unbedingt auf uns lasten, wenn wir, die wir seit Monaten die Massen zum Aufstand, zur Abkehr von der Kompromißpolitik aufrufen, diese Massen am Vorabend des Zusammenbruches der Revolution nicht zum Aufstand führen, obwohl sie uns das Vertrauen ausgesprochen haben.

Kadetten und Kompromißler schrecken mit dem Beispiel des 3. bis 5. Juli, mit der wachsenden Agitation der Schwarzen Hundert und dergleichen mehr. Wenn auch der 3. bis 5. Juli ein Fehler war, so nur insofern, als wir die Macht nicht ergriffen. Ich glaube, das war damals kein Fehler, denn wir hatten zu jener Zeit noch keine Mehrheit, jetzt aber wäre das ein verhängnisvoller Fehler, und schlimmer als ein Fehler. Das Anwachsen der Agitation der Schwarzen Hundert ist begreiflich, als Verschärfung der Gegensätze in der Atmosphäre der heranreifenden proletarisch-bäuerlichen Revolution. Es ist aber lächerlich, daraus ein Argument

gegen den Aufstand zu machen, denn die Ohnmacht der von den Kapitalisten gekauften Schwarzen Hundert, ihre *Ohnmacht im Kampf* bedarf sogar keiner Beweise. Kornilow und Kerenski können sich im Kampfe nur auf die wilde Division und die Kosaken stützen. Jetzt aber hat die Zersetzung auch bei den Kosaken begonnen, und außerdem drohen ihnen aus dem inneren Kosakengebiete heraus die Bauern mit dem Bürgerkrieg.

Ich schreibe diese Zeilen Sonntag, den 8. Oktober. Ihr werdet sie nicht vor dem 10. Oktober lesen. Von einem durchreisenden Genossen hörte ich, daß Reisende der Warschauer Eisenbahnlinie erzählen: Kerenski führt die Kosaken nach Petrograd! Das ist sehr wahrscheinlich, und es wird geradezu unsere Schuld sein, wenn wir das nicht gründlich nachprüfen und die Kräfte und die Verteilung der *Kornilowschen Truppen zweiten Aufgebots* nicht gründlich erforschen.

Kerenski hat wieder Kornilow-Truppen an Petrograd herangeführt, um die Uebergabe der Macht an die Räte, ein sofortiges Friedensangebot durch diese Räteregierung und die unverzügliche Uebergabe des Bodens an die Bauern zu verhindern, Petrograd den Deutschen auszuliefern und selbst nach Moskau auszureisen! Das ist die Losung für den Aufstand, die wir nach Kräften verbreiten müssen und die einen gewaltigen Erfolg haben wird.

Man darf nicht den Allrussischen Rätekongreß abwarten, den das Zentral-Exekutivkomitee auch bis zum November verschleppen kann, man darf nicht warten und Kerenski Zeit lassen, noch mehr Kornilow-Truppen heranzubringen. Auf dem Rätekongreß sind Finnland, die Flotte und Reval vertreten, die zusammen sofort die Flotte, Artillerie, Maschinengewehre und zwei bis drei Infanterieregimenter (die beispielsweise in Wiborg die ganze Kraft ihres Hasses gegen die Kornilowschen Generale, mit denen sich Kerenski wieder zusammengefunden hat, bekundet haben) in der Richtung Petrograd gegen die Kornilowschen Regimenter in Bewegung setzen können.

Es wäre ein gewaltiger Fehler, wollte man die Möglichkeit, die Kornilowschen Regimenter zweiten Aufgebots zu schlagen, vorübergehen lassen, aus der Erwägung, daß die Fahrt der baltischen Flotte nach Petrograd den Deutschen die Front öffnen würde. Die Kornilowisten, die Verleumder werden das behaupten, wie jede andere Lüge auch, es ist aber eines Revolutionärs unwürdig, sich durch Lügen und Verleumdungen einschüchtern zu lassen. Kerenski wird Petrograd den Deutschen ausliefern, das ist

jetzt sonnenklar; keine gegenteiligen Versicherungen werden uns diese Ueberzeugung nehmen können, die sich aus dem ganzen Gang der Ereignisse und aus der ganzen Politik Kerenskis ergibt.

Kerenski und die Kornilowleute werden Petrograd den Deutschen ausliefern. Gerade zur Rettung Petrograds muß man Kerenski stürzen, und müssen *die Räte der beiden Hauptstädte* die Macht ergreifen. Diese Räte werden sofort allen Völkern den Frieden anbieten und damit ihre Pflicht gegenüber den deutschen Revolutionären erfüllen und einen entscheidenden Schritt zur Sprengung der verbrecherischen Verschwörungen gegen die russische Revolution, der Verschwörungen des internationalen Imperialismus tun.

Nur eine sofortige Aktion der baltischen Flotte, der finnländischen Truppen, Revals und Kronstadts gegen die Kornilow-Truppen bei Petrograd kann die russische und die Weltrevolution retten. Eine solche Bewegung hat 99 von 100 Chancen, in wenigen Tagen zur Kapitulation eines Teiles der Kosakentruppen, zur gänzlichen Vernichtung der übrigen Teile und zum Sturze Kerenskis zu führen, denn die Arbeiter und Soldaten beider Hauptstädte werden eine solche Bewegung unterstützen.

Zögern bedeutet den Tod.

Die Losung „Alle Macht den Räten“ ist die Losung des Aufstandes. Wer eine solche Losung benutzt, ohne sich dessen bewußt zu sein, ohne das überlegt zu haben, der mag sich selbst Vorwürfe machen. Den Aufstand aber muß man verstehen als Kunst zu behandeln, ich habe darauf bestanden während der Demokratischen Beratung, und ich bestehe auch jetzt darauf, denn *das* lehrt der Marxismus, das lehrt die ganze jetzige Situation in Rußland und in der ganzen Welt.

Es handelt sich nicht um Abstimmungen, nicht um die Heranziehung der linken Sozialrevolutionäre, nicht um den Ausbau der provinziellen Räte, nicht um ihren Kongreß. Es handelt sich um den Aufstand, den Petrograd, Moskau, Helsingfors, Kronstadt, Wiborg und Reval beschließen können und müssen. *Vor Petrograd* und in Petrograd, dort kann und muß dieser Aufstand beschlossen und durchgeführt werden, möglichst ernsthaft, möglichst wohl vorbereitet, möglichst rasch, möglichst energisch.

Die Flotte, Kronstadt, Wiborg, Reval können und müssen gegen Petrograd ziehen, die Kornilowschen Regimenter vernichten, in beiden Hauptstädten eine Erhebung hervorrufen, eine Massengitaktion für die Macht auslösen, die den Bauern sofort den Boden

gibt und sofort ein Friedensangebot stellt, die Regierung Kerenski stürzen und diese Macht schaffen.

Zögern ist gleichbedeutend mit Tod.

(Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XXI, „Brief an die Genossen Bolschewiki, die am Gebietsrätekongreß des Nordgebiets teilnehmen“, S. 410—416, 1917.)

Wie aber konnte ein derartiges Wunder geschehen wie der Sieg der Bolschewiki, die ein Viertel der Stimmen besaßen, über die kleinbürgerlichen Demokraten, die ein Bündnis (Koalition) mit der Bourgeoisie gebildet hatten und zusammen mit ihr über drei Viertel der Stimmen verfügten?

Denn die Tatsache des Sieges jetzt abzustreiten, nachdem die Entente, die allmächtige Entente sämtliche Gegner der Bolschewiki zwei Jahre lang unterstützt hat, ist einfach lächerlich.

Das ist es ja aber gerade, daß der wütende politische Haß der Besiegten, darunter auch sämtlicher Anhänger der II. Internationale, ihnen nicht einmal gestattet, ernsthaft die historisch und politisch höchst interessante Frage zu stellen; worin die Ursachen des Sieges der Bolschewiki liegen. Das ist es ja eben, daß ein „Wunder“ hier bloß vom Standpunkt der vulgären kleinbürgerlichen Demokratie vorhanden ist. Frage und Antwort enthüllen die ganze Tiefe der Unwissenheit und der Vorurteile dieser Demokratie.

Vom Standpunkt des Klassenkampfes und des Sozialismus, von dem Standpunkt, den die II. Internationale aufgegeben hat, findet die Frage eine Lösung, die keinem Zweifel unterliegen kann.

Der Sieg der Bolschewiki erklärt sich vor allem dadurch, daß sie die gewaltige Mehrheit des Proletariats hinter sich hatten, und zwar dessen klassenbewußtesten, tatkräftigsten, revolutionärsten Teil, die wahre Vorhut dieser vorgeschrittenen Klasse.

Nehmen wir die beiden Hauptstädte, Petrograd und Moskau. Insgesamt wurden hier 1 765 100 Stimmen für die Konstituierende Versammlung abgegeben. Davon erhielten:

Sozialrevolutionäre	218 000
Bolschewiki	837 000
Kadetten (Konstitutionelle Demokraten)	515 400

Wie auch die kleinbürgerlichen Demokraten, die sich Sozialisten und Sozialdemokraten nennen (die Tschernow, Martow, Kautsky, Longuet, MacDonald und Konsorten), den Göttinnen „Gleichheit“, „allgemeines Wahlrecht“, „Demokratie“, „reine

Demokratie“ oder „konsequente Demokratie“ huldigen mögen, dadurch wird die wirtschaftliche und politische Tatsache der *Ungleichheit* zwischen Stadt und Land nicht verschwinden. Diese Tatsache ist unvermeidlich unter dem Kapitalismus im allgemeinen und beim Uebergang vom Kapitalismus zum Kommunismus in besonderen.

Unter den geschichtlichen Bedingungen dieser Epoche kann die Stadt nicht dem Lande, das Land nicht der Stadt gleich sein. Es ist unvermeidlich, daß die Stadt das flache Land *führt*, dieses aber *der Stadt folgt*. Es handelt sich bloß um die Frage, *welche* der „städtischen“ *Klassen* es vermag, das flache Land zu führen, diese Aufgabe zu bewältigen, und welche Form die *Führung durch die Stadt* annimmt.

Die Bolschewiki hatten im November 1917 die gewaltige Mehrheit des Proletariats auf ihrer Seite. Die Partei der Menschewiki, die mit ihnen unter dem Proletariat wetteiferte, war zu jener Zeit bereits aufs Haupt geschlagen (9 Millionen Stimmen gegenüber 1,4, wenn wir ihre 668 000 mit den 700 000—800 000 Transkaukasiens addieren). Und zwar war diese Partei in einem fünfzehnjährigen Kampfe (1903—1917) geschlagen worden, einem Kampfe, der die Vorhut des Proletariats *gestählt*, aufgeklärt, organisiert und eine im wahren Sinne des Wortes revolutionäre Vorhut aus ihr *geschmiedet* hatte. Hierbei hatte die erste Revolution, die von 1905, die fernere Entwicklung vorbereitet, die wechselseitigen Beziehungen der beiden Parteien *praktisch* festgelegt und die Rolle einer Generalprobe für die großen Ereignisse von 1917 bis 1919 gespielt.

Die kleinbürgerlichen Demokraten, die sich „Sozialisten“ der II. Internationale nennen, lieben es, diese allerwichtigste historische Frage mit süßlichen Redensarten von dem Nutzen der „Einheit“ des Proletariats zu umgehen. Ueber diesen süßlichen Phrasen vergessen sie die geschichtliche Tatsache, daß sich in der Arbeiterbewegung von 1871—1914 ein *Opportunismus angehäuft* hatte, sie vergessen, über die Ursachen, die den Opportunismus im August 1914 zu Fall brachten, über die Ursachen der Spaltung im internationalen Sozialismus in den Jahren 1914—1917 *nachzudenken* (oder sie wollen nicht darüber nachdenken).

Ohne den *revolutionären* Teil des Proletariats aufs ernsthafteste und allseitig zur Ausrottung und Unterdrückung des Opportunismus vorbereitet zu haben, wäre es unsinnig, an die Diktatur des Proletariats auch nur zu denken. Diese Lehre der russischen

Revolution sollten sich die Führer der „unabhängigen“ deutschen Sozialdemokratie, des französischen Sozialismus u. a. m. hinter das Ohr schreiben, die sich jetzt durch bloße Anerkennung der Diktatur des Proletariats in Worten aus der Patsche ziehen wollen.

Ferner: die Bolschewiki hatten nicht nur die Mehrheit des Proletariats, nicht nur die in langem, hartem Kampfe mit dem Opportunismus gestählte *revolutionäre* Vorhut des Proletariats auf ihrer Seite. Sie hatten — wenn ein militärischer Ausdruck gebraucht werden darf — eine machtvolle „Stoßtruppe“ in den Hauptstädten.

Im entscheidenden Augenblick an entscheidender Stelle eine erdrückende Uebermacht besitzen — dieses „Gesetz“ des militärischen Erfolges ist auch das Gesetz des politischen Erfolges, insbesondere in dem erbitterten, heftigen Klassenkrieg, den man Revolution nennt.

Die Hauptstädte oder überhaupt die größten Handels- und Industriezentren (bei uns in Rußland fielen die beiden Begriffe zusammen, das geschieht aber nicht immer) entscheiden in bedeutendem Maße das politische Schicksal des Volkes, natürlich unter der Bedingung, daß die Zentren durch ausreichende örtliche, ländliche Kräfte unterstützt werden, wenn diese Unterstützung auch keine sofortige ist.

In den beiden Hauptstädten, den beiden bedeutendsten Handels- und Industriezentren Rußlands, verfügten die Bolschewiki über eine erdrückende, entscheidende Uebermacht. Wir hatten hier *beinahe viermal* mehr Anhänger als die Sozialrevolutionäre. Wir hatten hier *mehr als die Sozialrevolutionäre und Kadetten zusammen*. Zudem waren unsere Gegner zersplittert, denn die „Koalition“ der Kadetten mit den Sozialrevolutionären und Menschewiki (diese besaßen in Petrograd und Moskau insgesamt 3 Prozent der Stimmenzahl) war unter den werktätigen Massen im höchsten Grade kompromittiert. Von einer *tatsächlichen* Einheit der Sozialrevolutionäre und Menschewiki mit den Kadetten gegen uns konnte in jenem Augenblick nicht einmal die Rede sein.* Selbst die Führer der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, die der Idee eines Blocks mit den Kadetten hundertmal näherstanden als die sozialrevolutionären und die menschewistischen Arbeiter und Bauern, dachten bekanntlich (und sie verhandelten im November

* Bemerkenswert ist auch die aus den angeführten Angaben hervorgehende Einheit und Geschlossenheit der Partei des Proletariats gegenüber der gewaltigen Zersplitterung der Parteien des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie.

1917 mit uns darüber) an eine Koalition mit den Bolschewiki *ohne* die Kadetten!

Die Hauptstädte hatten wir im Oktober—November 1917 *ganz sicher* erobert, denn wir besaßen die erdrückende Uebermacht und waren sowohl durch die Rekrutierung, Konzentrierung, Einübung, Erprobung und Stählung der bolschewistischen „Armeen“ als auch infolge der Zersetzung, Erschlaffung, Uneinigkeit und Demoralisation der „Armeen“ des „Feindes“ politisch auf die solideste Weise vorbereitet.

Hatten wir aber die Möglichkeit, mit einem schnellen, entscheidenden Schlage die beiden Hauptstädte, die beiden Zentren der gesamten kapitalistischen Staatsmaschine (sowohl wirtschaftlich wie politisch) mit Sicherheit zu erobern, so konnten wir, trotz dem verzweifelten Widerstand der Bürokratie und der „Intelligenz“, trotz Sabotage u. a., mit Hilfe des zentralen Apparats der Staatsmacht den werktätigen *nichtproletarischen* Massen *durch Taten beweisen*, daß das Proletariat ihr einziger zuverlässiger Verbündeter, Freund und Führer ist.

Allein bevor wir zu dieser allerwichtigsten Frage kommen — zum Verhältnis des Proletariats gegenüber den nichtproletarischen werktätigen Massen —, müssen wir noch der *Armee* einige Aufmerksamkeit zuwenden.

Während des imperialistischen Krieges hat die Armee die ganze Blüte der Volkskraft in sich aufgenommen. Und während das Opportunistenpack* der II. Internationale (nicht allein die Sozialchauvinisten, d. h. jene, die direkt auf die Seite der „Vaterlandsverteidigung“ übergingen, die Scheidemann und Renaudel, sondern auch die „Zentrumsmänner“) in Wort und Tat die Unterordnung der Armee unter die Führung der imperialistischen Räuber der deutschen sowie der englisch-französischen Gruppe befestigten, vergaßen die wahren proletarischen Revolutionäre niemals die Worte, die Marx im Jahre 1870 schrieb: „Die Bourgeoisie übt das Proletariat in den Waffen“. Von „Vaterlandsverteidigung“ während eines imperialistischen, d. h. beiderseitig räuberischen Krieges konnten nur die österreichisch-deutschen und englisch-französischen Verräter des Sozialismus sprechen. Die proletarischen Revolutionäre aber richteten (seit August 1914) alle Aufmerksamkeit auf die Revolutionierung des Heeres, auf seine Ausnutzung *gegen* die imperialistischen Räuber der Bourgeoisie,

* Im gedruckten Text: „opportunistische Führer“ — *Die Red.*

auf die Verwandlung des ungerechten und räuberischen Krieges zwischen den beiden Gruppen imperialistischer Räuber in einen gerechten, berechtigten Kampf der Proletarier und der unterdrückten werktätigen Massen eines jeden Landes gegen die „eigene“, „nationale“ Bourgeoisie.

Die Verräter des Sozialismus *unterließen* es während der Jahre 1914 bis 1917, die Ausnutzung der Truppen *gegen* die imperialistischen Regierungen einer *jeden* Nation *vorzubereiten*.

Die Bolschewiki aber hatten das alles seit August 1914 durch ihre gesamte Propaganda, ihre Agitation, ihre illegale organisatorische Arbeit vorbereitet. Es versteht sich, daß die Verräter des Sozialismus, die Scheidemann und Kautsky aller Nationen, mit Redensarten über die *Zersetzung* der Armee durch die bolschewistische Agitation darüber hinweggingen. Wir aber sind *stolz* darauf, daß wir unsere Pflicht erfüllt, die Reihen unseres Klassenfeindes zersetzt und *ihm* die bewaffneten Massen der Arbeiter und Bauern abgewonnen haben *für den Kampf* gegen die Ausbeuter.

Die Ergebnisse unserer Arbeit traten übrigens auch bei den Wahlen in die Konstituierende Versammlung im November 1917 zutage, an denen auch das Heer teilnahm.

Wir bringen die Hauptergebnisse dieser Wahlen, wie N. W. Swjatizki sie anführt:

Zahl der im November 1917 bei den Wahlen in die Konstituante abgegebenen Stimmen

Heer und Flotte	(in Tausenden)				Insges.
	Für die Soz.-Rev.	Für die Bolschewiki	Für die Kadetten	Für die nationalen u. anderen Gruppen	
Nordfront . . .	240,0	480,0		60,0**	780,0
Westfront . . .	180,6	653,4	16,7	125,2	976,0
Südwestfront . .	402,9	300,1	13,7	290,6	1 007,4
Rumänische Front	679,4	167,0	21,4	260,7	1 128,6
Kaukasische Front	360,0	60,0		—	420,0
Baltische Flotte	—	(120,0)*	—	—	(120,0)*
Schwarzmeerflotte	22,2	10,8	—	19,5	52,5
Insgesamt . . .	1 885,1	1 671,3	51,8	756,0	4 364,5
		+ (120,0)*	+ ?		+ (120,0)*
		1 791,3			+ ?

* Die Ziffer ist nicht genau, es wurden zwei Bolschewiki gewählt. Im Durchschnitt rechnet Swjatizki 60 000 Wahlstimmen auf einen Gewählten. Deshalb nehme ich auch die Ziffer 120 000.

** Welche Partei 19 500 Stimmen von der Schwarzmeerflotte erhielt, ist nicht gesagt. Die übrigen Ziffern dieser Kolonne beziehen sich augenscheinlich fast ganz auf die ukrainischen Sozialisten, da 10 ukrainische Sozialisten und 1 Sozialdemokrat (d. h. Menschewik) gewählt wurden.

Das Ergebnis ist: für die Sozialrevolutionäre 1 885 100 Stimmen, für die Bolschewiki — 1 671 300. Fügen wir der zweiten Zahl 120 000 (ungefähr) der Baltischen Flotte hinzu, so erhalten wir 1 791 300 Stimmen für die Bolschewiki.

Folglich erhielten die Bolschewiki nicht viel *weniger* Stimmen als die Sozialrevolutionäre.

Die Armee war folglich bereits im Oktober—November 1917 *zur Hälfte bolschewistisch*.

Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätten wir nicht siegen können.

Jedoch während wir im Heer fast die Hälfte der gesamten Stimmenzahl überhaupt besaßen, hatten wir eine überwiegende Mehrheit an den Fronten, die sich *in der Nähe der Hauptstädte* befanden oder überhaupt nicht zu sehr entlegen waren. Schließen wir die kaukasische Front aus, so ergibt sich eine Mehrheit der Bolschewiki über die Sozialrevolutionäre. Nehmen wir aber die Nord- und die Westfront, so sind es *über 1 Million Stimmen* für die Bolschewiki gegenüber 420 000 Stimmen für die Sozialrevolutionäre.

Folglich besaßen die Bolschewiki im November 1917 im Heer ebenfalls bereits eine *politische „Stoßtruppe“*, die ihnen an entscheidender Stelle und im entscheidenden Augenblick eine ausschlaggebende Uebermacht sicherte. Von einem Widerstand des Heeres gegen die Oktoberrevolution des Proletariats, gegen die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat kann gar nicht die Rede sein angesichts dessen, daß die Bolschewiki an der Nord- und der Westfront eine kolossale Uebermacht besaßen, an den übrigen, vom Zentrum weiter entfernten Fronten aber Zeit und Möglichkeit hatten, *die Bauern der sozialrevolutionären Partei abzugewinnen*. Doch darüber später.

Auf Grund der Angaben über die Wahlen in die Konstituierende Versammlung haben wir drei Bedingungen untersucht, die dem Bolschewismus zum Siege verhalfen: 1. die erdrückende Mehrheit im Proletariat; 2. fast die Hälfte des Heeres; 3. ein erdrückendes Uebergewicht im entscheidenden Augenblick an den entscheidenden Stellen, nämlich: in den Hauptstädten und an den dem Zentrum nahegelegenen Fronten.

Allein diese Bedingungen hätten den Bolschewiki bloß einen ganz kurz anhaltenden, unsicheren Sieg bringen können, wenn sie nicht in stande gewesen wären, die Mehrheit der *nichtproletarischen* werktätigen Massen auf ihre Seite zu ziehen, sie den Sozial-

revolutionären und den anderen kleinbürgerlichen Parteien abzugewinnen.

Das ist eben die Hauptsache.

Und die Hauptursache, daß die „Sozialisten“ (lies: kleinbürgerlichen Demokraten) der II. Internationale die Diktatur des Proletariats nicht verstehen, besteht darin, daß sie nicht begreifen, daß *die Staatsmacht in den Händen einer Klasse, des Proletariats, zur Waffe werden kann und muß, um die nichtproletarischen werktätigen Massen für das Proletariat zu gewinnen, um diese Massen der Bourgeoisie und den kleinbürgerlichen Parteien abzurufen.*

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. VI, „Die Wahlen in die Konstituante und die Diktatur des Proletariats“, S. 475—482 ff., 1919.)

4. Die Entwicklung der proletarischen Revolution in der gegenwärtigen Etappe

1. Die fortdauernde Krise des Weltkapitalismus und die äußere Lage der Sowjetunion

Genossen! Seit dem XVI. Parteitag sind über drei Jahre vergangen. Es ist keine sehr lange Periode. Aber sie ist inhaltsreicher als irgendeine andere. Ich glaube, daß keine einzige Periode des letzten Jahrzehnts so reich an Ereignissen war wie diese Periode.

Auf *wirtschaftlichem* Gebiet waren diese Jahre Jahre der fortdauernden Weltwirtschaftskrise. Die Krise ergriff nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit. Die Krise wütete nicht nur in der Sphäre der Produktion und des Handels. Sie griff auch auf die Sphäre des Kredits und der Geldzirkulation über und stellte die zwischen den Ländern bestehenden Kredit- und Valutabeziehungen auf den Kopf. Wenn man früher hier und dort noch darüber stritt, ob eine Weltwirtschaftskrise bestehe oder nicht, so streitet man jetzt nicht mehr darüber, denn das Vorhandensein der Krise und ihre verheerenden Wirkungen treten allzuklar zutage. Jetzt geht der Streit bereits um etwas anderes, um die Frage, ob es einen Ausweg aus der Krise gibt oder nicht, und wenn es einen Ausweg gibt, auf welche Weise er geschaffen werden soll.

Auf *politischem* Gebiet waren diese Jahre Jahre der weiteren Verschärfung der Beziehungen sowohl zwischen den kapitalistischen Ländern als auch innerhalb dieser Länder. Der Krieg Japans gegen China und die Besetzung der Mandschurei, die die Beziehun-

gen im Fernen Osten verschärfen; der Sieg des Faschismus in Deutschland und der Triumph des Revanchegedankens, die die Beziehungen in Europa verschärfen; der Austritt Japans und Deutschlands aus dem Völkerbund, der dem Anwachsen der Rüstungen und der Vorbereitung zum imperialistischen Krieg einen neuen Anstoß gab; die Niederlage des Faschismus in Spanien, die ein übriges Mal gezeigt hat, daß die revolutionäre Krise heranreift und der Faschismus keineswegs von langer Dauer ist, — das sind die wichtigsten Tatsachen aus der Berichtsperiode. Kein Wunder, daß der bürgerliche Pazifismus in den letzten Zügen liegt und die Abrüstungstendenzen offen und unumwunden durch die Rüstungs- und Aufrüstungstendenzen abgelöst werden.

Unter diesen brandenden Wellen der wirtschaftlichen Erschütterungen und militärisch-politischen Katastrophen steht die Sowjetunion allein wie ein Fels da und setzt ihr Werk des sozialistischen Aufbaus und des Kampfes für die Erhaltung des Friedens fort. Wenn dort, in den kapitalistischen Ländern, immer noch die Wirtschaftskrise wütet, so dauert in der Sowjetunion der Aufschwung sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft weiter fort. Wenn dort, in den kapitalistischen Ländern, fieberhaft zu einem neuen Krieg gerüstet wird, um die Welt und die Einflußsphären neu aufzuteilen, so setzt die Sowjetunion systematisch, beharrlich den Kampf gegen die Kriegsgefahr und für den Frieden fort, und man kann nicht sagen, daß die Bemühungen der Sowjetunion auf diesem Gebiet keinerlei Erfolg hatten.

Das ist das allgemeine Bild der internationalen Lage im gegenwärtigen Augenblick.

Gehen wir nun zur Prüfung der wichtigsten Tatsachen der wirtschaftlichen und politischen Lage der kapitalistischen Länder über.

1. Der Verlauf der Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Ländern

Die jetzige Wirtschaftskrise in den kapitalistischen Ländern unterscheidet sich von allen analogen Krisen unter anderem dadurch, daß sie die andauerndste, langwierigste Krise ist. Wenn früher die Krisen sich in 1 bis 2 Jahren erschöpften, so dauert die jetzige Krise bereits das fünfte Jahr, verwüstet Jahr für Jahr die Wirtschaft der kapitalistischen Länder und zehrt ihr Fett auf, das sie in den früheren Jahren angesetzt hat. Kein Wunder, daß diese Krise die schwerste aller Krisen ist.

Wodurch ist dieser unerhört langwierige Charakter der jetzigen Industriekrise zu erklären?

Vor allem dadurch, daß die Industriekrise alle kapitalistischen Länder ohne Ausnahme ergriffen und das Manövrieren der einen Länder auf Kosten der anderen erschwert hat.

Zweitens dadurch, daß die Industriekrise sich mit der Agrarkrise verflochten hat, die alle Agrar- und Halbagrarländer ohne Ausnahme ergriffen hat, was die Industriekrise unvermeidlich komplizieren und vertiefen mußte.

Drittens dadurch, daß die Agrarkrise sich in dieser Zeit verschärft und alle Zweige der Landwirtschaft, auch die Viehzucht, erfaßt hat, sie zur Degradation, zum Uebergang von den Maschinen zur Handarbeit, zur Ersetzung des Traktors durch das Pferd, zu einer starken Einschränkung, bisweilen sogar zum völligen Verzicht auf die Anwendung von Kunstdünger brachte, was die Industriekrise noch mehr in die Länge zog.

Viertens dadurch, daß die in der Industrie herrschenden Monopolkartelle es versuchen, die hohen Warenpreise zu halten, ein Umstand, der die Krise besonders heftig macht und es verhindert, daß die Warenvorräte aufgesaugt werden.

Schließlich dadurch, — und das ist die Hauptsache —, daß die Industriekrise sich unter den Verhältnissen der *allgemeinen* Krise des Kapitalismus abspielte, wo der Kapitalismus weder in den wichtigsten Staaten noch in den Kolonien und abhängigen Ländern jene Stärke und Festigkeit hat und haben kann, wie er sie vor dem Kriege und der Oktoberrevolution hatte; wo die Industrie der kapitalistischen Länder als Erbschaft vom imperialistischen Krieg eine chronische Unterbelastung der Betriebe und Millionenarmeen von Arbeitslosen bekommen hat, die sie nicht mehr loswerden kann.

Das sind die Umstände, die den überaus langwierigen Charakter der jetzigen Industriekrise bestimmten.

Aus denselben Umständen erklärt sich auch die Tatsache, daß die Krise sich nicht auf die Sphäre der Produktion und des Handels beschränkte und auch das Kreditsystem, die Valuta, die Sphäre der Schuldverpflichtungen usw. ergriff, sowie die traditionellen Beziehungen sowohl zwischen den einzelnen Ländern als auch zwischen den sozialen Gruppen in den einzelnen Ländern zerschlug.

Eine große Rolle spielte hier das Sinken der Warenpreise. Trotz des Widerstandes der Monopolkartelle sanken die Preise

mit elementarer Gewalt immer tiefer, und zwar sanken die Preise in erster Linie und am meisten für die Waren der unorganisierten Warenbesitzer, der Bauern, der Handwerker, der kleinen Kapitalisten, und erst nach und nach und in geringerem Grade der organisierten Warenbesitzer, der in den Kartellen zusammengeschlossenen Kapitalisten. Das Sinken der Preise machte die Lage der Schuldner (der Industriellen, Handwerker, Bauern usw.) unerträglich, die Lage der Kreditoren dagegen zu einer unerhört privilegierten Lage. Eine solche Lage mußte zu einem kolossalen Bankrott von Firmen und einzelnen Unternehmern führen, und hat auch tatsächlich dazu geführt. Im Laufe der letzten drei Jahre sind deshalb zehntausende Aktiengesellschaften in den Vereinigten Staaten, in Deutschland, in England, in Frankreich zugrunde gegangen. Auf den Bankrott der Aktiengesellschaften folgte die Entwertung der Währungen, die die Lage der Schuldner etwas erleichterte. Auf die Entwertung der Währungen folgte die vom Staat legalisierte Nichtbezahlung sowohl der auswärtigen als auch der inneren Schulden. Der Zusammenbruch solcher Banken, wie der Darmstädter und der Dresdner Bank in Deutschland, der Creditanstalt in Oesterreich, und solcher Konzerne, wie des Kreuger-Konzerns in Schweden, des Insull-Konzerns in den Vereinigten Staaten usw. ist allen bekannt.

Es ist begreiflich, daß auf diese Erscheinungen, die die Grundlagen des Kreditsystems erschütterten, eine Einstellung der Zahlungen für Kredite und Auslandsanleihen, eine Einstellung der Zahlungen für die interalliierten Schulden, eine Einstellung des Kapitalexportes, ein neuer Rückgang des Außenhandels, ein neuer Rückgang des Warenexports, eine Verschärfung des Kampfes um die Außenmärkte, ein Handelskrieg zwischen den Ländern und — ein Dumping folgen mußten und auch wirklich folgten. Ja, Genossen, das Dumping. Ich spreche hier nicht von dem angeblichen Sowjetdumping, über das noch vor gar nicht langer Zeit manche edlen Abgeordneten der hochwohlwöblichen Parlamente Europas und Amerikas sich heiser schrien. Ich spreche von dem wirklichen Dumping, das jetzt fast von allen „zivilisierten“ Staaten praktiziert wird, worüber diese tapferen und edlen Abgeordneten wohlweislich Schweigen bewahren.

Es ist auch begreiflich, daß diese zerstörenden Begleiterscheinungen der Industriekrise, die sich außerhalb der Produktionssphäre abspielten, sich wiederum auf den Verlauf der Industrie-

krise im Sinne ihrer Vertiefung und Komplizierung auswirken mußten.

Das ist das allgemeine Bild des Verlaufs der Industriekrise.

Hier einige Ziffern aus offiziellen Materialien, die den Verlauf der Industriekrise in der Berichtsperiode illustrieren.

Umfang der Industrieproduktion in Prozenten zu 1929

	1929	1930	1931	1932	1933
UdSSR	100,0	129,7	161,9	184,7	201,6
Vereinigte Staaten	100,0	80,7	68,1	53,8	64,9
England	100,0	92,4	83,8	83,8	86,1
Deutschland	100,0	88,3	71,7	59,8	66,8
Frankreich	100,0	100,7	89,2	69,1	77,4

Diese Tabelle spricht, wie man sieht, für sich selbst.

Während die Industrie der wichtigsten kapitalistischen Länder im Vergleich mit dem Niveau von 1929 von Jahr zu Jahr zurückging und sich lediglich im Jahre 1933 etwas zu erholen begann, aber bei weitem noch nicht das Niveau von 1929 erreichte, ist die Industrie der Sowjetunion von Jahr zu Jahr gewachsen und macht einen Prozeß des ununterbrochenen Aufschwungs durch.

Während die Industrie der wichtigsten kapitalistischen Länder am Ende des Jahres 1933, verglichen mit dem Niveau von 1929, im Durchschnitt eine *Schrumpfung* des Umfangs ihrer Produktion um 25 Prozent und mehr aufweist, ist die Industrie der Sowjetunion in dieser Zeit auf mehr als das Doppelte gewachsen, d. h. um mehr als 100 Prozent. (*Beifall.*)

Wenn man nach dieser Tabelle urteilt, so kann es scheinen, daß von den vier kapitalistischen Ländern England sich in der günstigsten Lage befindet. Aber das ist nicht ganz richtig. Wenn man die Industrie dieser Länder nimmt und sie mit dem Vorkriegsniveau vergleicht, so ergibt sich ein etwas anderes Bild.

Hier die entsprechende Tabelle.

Umfang der Industrieproduktion in Prozenten zum Vorkriegsniveau

	1913	1929	1930	1931	1932	1933
UdSSR	100,0	194,3	252,1	314,7	359,0	391,9
Vereinigte Staaten	100,0	170,2	137,3	115,9	91,4	110,2
England	100,0	99,1	91,5	83,0	82,5	85,2
Deutschland	100,0	113,0	99,8	81,0	67,6	75,4
Frankreich	100,0	139,0	140,0	124,0	96,1	107,6

Wie man sieht, hat die Industrie Englands und Deutschlands immer noch nicht das Vorkriegsniveau erreicht, während die Vereinigten Staaten und Frankreich es um einige Prozent überschritten haben, die Sowjetunion aber ihre Industrieproduktion in dieser Periode im Vergleich mit dem Vorkriegsniveau um mehr als 290 Prozent erhöht hat. (*Beifall.*)

Aber aus diesen Tabellen ergibt sich noch eine weitere Schlußfolgerung.

Während die Industrie in den wichtigsten kapitalistischen Ländern seit 1930, insbesondere seit 1931, fortwährend zurückging und im Jahre 1932 ihren Tiefpunkt erreichte, begann sie im Jahre 1933 sich etwas zu erholen und anzusteigen. Wenn man die Monatsberichte für 1932 und 1933 nimmt, so bestätigen sie diese Schlußfolgerung noch mehr, denn sie zeigen, daß die Industrie dieser Länder trotz der Schwankungen ihrer Produktion im Laufe des Jahres 1933 nicht die Tendenz aufwies, die Schwankungen nach unten bis zu dem Tiefpunkt zu führen, der im Sommer 1932 eingetreten war.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, daß die Industrie der wichtigsten kapitalistischen Länder offenbar bereits den Tiefpunkt hinter sich hat, zu dem sie im Laufe des Jahres 1933 nicht mehr herabgesunken ist.

Manche neigen dazu, diese Erscheinung ausschließlich dem Einfluß künstlicher Faktoren von der Art einer Kriegs- und Inflationskonjunktur zuzuschreiben. Es kann kein Zweifel bestehen, daß die Kriegs- und Inflationskonjunktur hier keine geringe Rolle spielt. Das ist besonders richtig in bezug auf Japan, wo dieser künstliche Faktor die wichtigste, entscheidende Kraft einer gewissen Belebung gewisser Industriezweige, hauptsächlich der Kriegsindustrie, bildet. Es wäre aber ein grober Fehler, alles durch die Kriegs- und Inflationskonjunktur erklären zu wollen. Eine solche Erklärung wäre schon deshalb nicht richtig, weil die von mir charakterisierten gewissen Fortschritte in der Industrie nicht in einzelnen und zufälligen Gebieten beobachtet werden, sondern in allen oder fast in allen Industrieländern, auch in Ländern mit stabiler Valuta. Es ist augenscheinlich, daß neben der Kriegs- und Inflationskonjunktur sich hier auch das Wirken der inneren wirtschaftlichen Kräfte des Kapitalismus geltend macht.

Es ist dem Kapitalismus gelungen, die Lage der Industrie auf *Kosten der Arbeiter* etwas zu erleichtern, durch Verschärfung ihrer Ausbeutung vermittels der Steigerung der Intensität ihrer

Arbeit, auf Kosten der Farmer vermittelt der Durchführung der Politik möglichst niedriger Preise für die Produkte ihrer Arbeit, für Lebensmittel und teilweise für Rohstoffe, auf Kosten der Bauern der Kolonien und der wirtschaftlich schwachen Länder durch noch größeres Senken der Preise für die Produkte ihrer Arbeit, hauptsächlich für Rohstoffe und dann für Lebensmittel.

Bedeutet das, daß wir es mit einem Uebergang von der Krise zu einer gewöhnlichen Depression zu tun haben, die einen neuen Aufschwung und ein neues Aufblühen der Industrie mit sich bringt? Nein, das bedeutet es nicht. Auf jeden Fall liegen gegenwärtig keine, weder direkte noch indirekte, Tatsachen vor, die von einem beginnenden Aufschwung der Industrie in den kapitalistischen Ländern sprechen würden. Mehr noch: nach allem zu urteilen, kann es auch solche Tatsachen, zumindest in der nächsten Zeit, nicht geben. Es kann sie nicht geben, denn alle jene ungünstigen Bedingungen, die es der Industrie der kapitalistischen Länder unmöglich machen, sich halbwegs ernsthaft aufzuschwingen, dauern weiter an. Es handelt sich um die fort-dauernde *allgemeine* Krise des Kapitalismus, innerhalb der die *Wirtschaftskrise* vor sich geht, um die chronische Unterbelastung der Betriebe, um die chronische Massenarbeitslosigkeit, um die Verflechtung der Industriekrise mit der Agrarkrise, um das Fehlen einer Tendenz zu einer halbwegs ernstern Erneuerung des fixen Kapitals, die gewöhnlich den Beginn eines Aufschwungs ankündigt, usw. usw.

Es ist augenscheinlich, daß wir es hier mit einem Uebergang vom Tiefpunkt des Niederganges der Industrie, vom Tiefpunkt der Industriekrise zur Depression zu tun haben, aber nicht zu einer gewöhnlichen Depression, sondern zu einer Depression besonderer Art, die nicht zu einem neuen Aufschwung und Aufblühen der Industrie führt, sie aber auch nicht zum Tiefpunkt des Niederganges zurückführt.

2. Die Verschärfung der politischen Lage in den kapitalistischen Ländern

Das Ergebnis der langwierigen Wirtschaftskrise war eine bisher nie dagewesene Verschärfung der politischen Lage der kapitalistischen Länder sowohl im Innern dieser Länder als auch in den Beziehungen zwischen ihnen.

Die Verschärfung des Kampfes um die Außenmärkte, die Be-

seitigung der letzten Reste des freien Handels, die Schutzzölle, der Handelskrieg, der Valutakrieg, das Dumping und viele andere analoge Maßnahmen, die einen extremen *Nationalismus* in der Wirtschaftspolitik demonstrieren, haben die Beziehungen zwischen den Ländern aufs äußerste verschärft, haben den Boden geschaffen für kriegerische Zusammenstöße und haben den Krieg auf die Tagesordnung gesetzt als Mittel zur Neuaufteilung der Welt und der Einflußsphären zugunsten der stärkeren Staaten.

Der Krieg Japans gegen China, die Okkupation der Mandschurei, der Austritt Japans aus dem Völkerbund und der Vormarsch in Nordchina haben die Lage noch mehr verschärft. Die Verschärfung des Kampfes um den Stillen Ozean und das Anwachsen der Flottenrüstungen in Japan, den Vereinigten Staaten, England, Frankreich bilden das Ergebnis dieser Zuspitzung der Lage.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und das Revanchegespenst haben einen neuen Anstoß zur Verschärfung der Lage und zum Anwachsen der Rüstungen in Europa gegeben.

Kein Wunder, daß der bürgerliche Pazifismus jetzt ein klägliches Dasein fristet, und daß das Geschwätz von der Abrüstung durch „sachliche“ Reden über Rüstungen und Aufrüstungen abgelöst wird.

Genau so wie 1914 rücken wieder die Parteien des kriegslüsternen Imperialismus, die Kriegs- und Revancheparteien in den Vordergrund.

Es geht offensichtlich einem neuen Krieg entgegen.

Infolge des Wirkens derselben Faktoren verschärft sich die innere Lage der kapitalistischen Länder noch mehr. Die vier Jahre Industriekrise haben die Arbeiterklasse erschöpft und zur Verzweiflung gebracht. Die vier Jahre Agrarkrise haben die besitzlosen Schichten der Bauernschaft nicht nur in den wichtigsten kapitalistischen Ländern, sondern auch insbesondere in den abhängigen und kolonialen Ländern vollständig ruiniert. Es ist eine Tatsache, daß trotz aller möglichen statistischen Spitzfindigkeiten, die sich zum Ziel setzen, die Arbeitslosenzahl zu verringern, nach den amtlichen Angaben der bürgerlichen Institutionen die Zahl der Arbeitslosen in England 3 Millionen, in Deutschland 5 Millionen, in den Vereinigten Staaten 10 Millionen erreicht, ganz zu schweigen von den andern Ländern Europas. Wenn man noch die Kurzarbeiter hinzunimmt, deren Zahl ein Dutzend Millionen übersteigt, wenn man noch die Millionenmassen der rui-

nierten Bauern hinzunimmt, so bekommt man ein ungefähres Bild von der Not und Verzweiflung der werktätigen Massen. Die Volksmassen sind noch nicht so weit, um den Sturmangriff gegen den Kapitalismus aufzunehmen, daß aber die Idee des Sturmangriffs im Bewußtsein der Massen heranreift, daran kann wohl kaum gezweifelt werden. Davon zeugen sehr eindringlich schon solche Tatsachen, wie z. B. die spanische Revolution, die das faschistische Regime stürzte, und das Anwachsen der Sowjetgebiete in China, dem die vereinigte Konterrevolution der chinesischen und der ausländischen Bourgeoisie nicht Einhalt zu gebieten vermag.

Dadurch erklärt sich eigentlich die Tatsache, daß die herrschenden Klassen der kapitalistischen Länder die letzten Ueberreste des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie, die von der Arbeiterklasse in ihrem Kampfe gegen die Unterdrücker ausgenützt werden können, sorgsam vernichten oder auf ein Nichts reduzieren, die Kommunistischen Parteien in die Illegalität treiben und zu offen terroristischen Methoden der Aufrechterhaltung ihrer Diktatur übergehen.

Der Chauvinismus und die Vorbereitung des Krieges als Hauptelemente der Außenpolitik, die Zügelung der Arbeiterklasse und der Terror auf dem Gebiet der Innenpolitik als notwendiges Mittel zur Stärkung des Hinterlandes der künftigen Kriegsfronten, das ist es, was die heutigen imperialistischen Politiker jetzt ganz besonders beschäftigt.

Kein Wunder, daß der Faschismus jetzt zum gangbarsten Modestück unter den kriegslustigen bürgerlichen Politikern geworden ist. Ich spreche nicht nur vom Faschismus überhaupt, sondern vor allem vom Faschismus deutschen Schlages, der sich mit Unrecht als Nationalsozialismus bezeichnet, denn auch bei gründlichster Prüfung ist es unmöglich, in ihm auch nur ein Atom Sozialismus zu entdecken.

In diesem Zusammenhang muß man den Sieg des Faschismus in Deutschland nicht nur als Zeichen der Schwäche der Arbeiterklasse und Ergebnis des Verrats an der Arbeiterklasse betrachten, den die Sozialdemokratie, die dem Faschismus den Weg ebnete, verübt hat. Man muß ihn auch betrachten als ein Zeichen der Schwäche der Bourgeoisie, als ein Zeichen dessen, daß die Bourgeoisie nicht mehr imstande ist, mit den alten Methoden des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie zu herrschen, weshalb sie in der Innenpolitik gezwungen ist, zu terrori-

stischen Regierungsmethoden zu greifen; als ein Zeichen dessen, daß sie nicht mehr imstande ist, einen Ausweg aus der jetzigen Lage auf dem Boden einer friedlichen Außenpolitik zu finden, weshalb sie gezwungen ist, zur Politik des Krieges zu greifen.

Das ist die Lage.

Wie man sieht, treiben die Dinge einem neuen imperialistischen Krieg entgegen als Ausweg aus der jetzigen Lage.

Natürlich besteht kein Grund zu der Annahme, daß ein Krieg einen wirklichen Ausweg bringen kann. Im Gegenteil, er muß die Lage noch mehr verwirren. Mehr noch: er wird bestimmt die Revolution entfesseln und die Existenz des Kapitalismus in einer Reihe von Ländern in Frage stellen, wie das im Laufe des ersten imperialistischen Krieges der Fall war. Und wenn trotz der Erfahrung des ersten imperialistischen Krieges die bürgerlichen Politiker dennoch nach dem Krieg greifen, wie der Ertrinkende nach einem Strohalm, so bedeutet das, daß sie sich heillos verwirrt haben, in eine Sackgasse geraten und bereit sind, kopfüber in den Abgrund zu stürzen.

Es wird daher nicht schaden, ganz kurz jene Pläne der Organisation eines Krieges zu betrachten, die jetzt in den Kreisen der bürgerlichen Politiker ausgeheckt werden.

Die einen denken, man müsse einen Krieg gegen eine der Großmächte organisieren. Sie denken ihr eine vernichtende Niederlage beizubringen und die eigenen Geschäfte auf Kosten dieser Großmacht in Ordnung zu bringen. Nehmen wir an, sie organisieren einen solchen Krieg. Was kann dabei herauskommen? Bekanntlich wollte man während des ersten imperialistischen Weltkrieges ebenfalls eine Großmacht, nämlich Deutschland, vernichten und auf seine Kosten Vorteile herausschlagen. Was aber ist dabei herausgekommen? Deutschland haben sie nicht vernichtet, haben aber in Deutschland einen solchen Haß gegen die Sieger gesät und einen so fruchtbaren Boden für die Revanche geschaffen, daß sie bis auf den heutigen Tag jene abscheuliche Suppe nicht auslöffeln konnten, auch sobald nicht werden auslöffeln können, die sie sich selbst eingebrockt haben. Dafür aber haben sie die Zertrümmerung des Kapitalismus in Rußland, den Sieg der proletarischen Revolution in Rußland, und — das ist ganz klar — die Sowjetunion bekommen. Wo besteht die Garantie, daß ein zweiter imperialistischer Krieg ihnen „bessere“ Ergebnisse bringen wird als der erste? Wäre es nicht richtiger, das Gegenteil anzunehmen?

Andere denken, daß man den Krieg gegen ein militärisch schwaches, aber in bezug auf den Markt umfangreiches Land organisieren müsse, z. B. gegen China, das man, wie sich erweise, nicht einmal als Staat im eigentlichen Sinne des Wortes bezeichnen könne, das vielmehr lediglich ein „nichtorganisiertes Gebiet“ darstelle, das es nötig habe, von starken Staaten an sich gerissen zu werden. Sie wollen offenbar dieses Land ganz aufteilen und die eigenen Geschäfte auf seine Kosten verbessern. Nehmen wir an, daß sie einen solchen Krieg organisieren. Was kann dabei herauskommen? Bekanntlich hat man zu Anfang des XIX. Jahrhunderts Italien und Deutschland genau so eingeschätzt, wie jetzt China, d. h. als „unorganisierte Gebiete“, nicht als Staaten, und sie unterdrückt. Was aber ist dabei herausgekommen? Dabei ist bekanntlich der Krieg Deutschlands und Italiens für ihre Unabhängigkeit und der Zusammenschluß dieser beiden Länder zu selbständigen Staaten herausgekommen. Dabei ist eine Verschärfung des Hasses gegen die Unterdrücker in den Herzen der Völker dieser Länder herausgekommen, dessen Ergebnisse bis auf den heutigen Tag noch nicht beseitigt sind und wohl nicht so bald beseitigt sein werden. Es fragt sich: wo besteht die Garantie, daß nicht dasselbe im Gefolge eines Krieges der Imperialisten gegen China herauskommt?

Wieder andere denken, daß eine „höhere Rasse“, sagen wir, die germanische „Rasse“, einen Krieg gegen eine „niedere Rasse“, vor allem gegen die Slawen organisieren müsse, daß nur ein solcher Krieg einen Ausweg aus der Lage bringen könne, denn die „höhere Rasse“ sei berufen, die „niedere“ zu befruchten und über sie zu herrschen. Nehmen wir an, daß man diese seltsame Theorie, die von der Wissenschaft nicht weniger weit entfernt ist als der Himmel von der Erde, — nehmen wir an, daß man diese seltsame Theorie in die Praxis umsetzt. Was kann dabei herauskommen? Bekanntlich blickte das alte Rom auf die Vorfahren der heutigen Germanen und Franzosen genau so wie jetzt die Vertreter der „höheren Rasse“ auf die slawischen Stämme. Bekanntlich behandelte das alte Rom sie als „niedere Rasse“, als „Barbaren“, die dazu bestimmt sein sollten, für alle Ewigkeit der „höheren Rasse“, dem „großen Rom“, unterworfen zu sein, wobei übrigens, unter uns gesagt, das alte Rom dazu einigen Grund hatte, was man nicht von den Vertretern der jetzigen „höheren Rasse“ sagen kann. (*Stürmischer Beifall.*) Was aber ist dabei herausgekommen? Dabei ist herausgekommen, daß die

Nicht Römer, d. h. alle „Barbaren“, sich gegen den gemeinsamen Feind zusammenschlossen und Rom im Sturme stürzten. Es fragt sich nun: wo besteht die Garantie, daß die Präzensionen der Vertreter der jetzigen „höheren Rasse“ nicht zu denselben kläglichen Ergebnissen führen werden? Wo besteht die Garantie, daß die faschistischen literaturbeflissenen Politiker in Berlin mehr Glück haben werden als die alten und erprobten Eroberer im Rom? Wäre es nicht richtiger, das Gegenteil anzunehmen?

Und schließlich denken wieder andere, daß man einen Krieg gegen die Sowjetunion organisieren müsse. Sie wollen die Sowjetunion zerschlagen, ihr Territorium aufteilen und sich auf ihre Kosten Vorteile verschaffen. Es wäre falsch zu glauben, daß nur manche militärische Kreise in Japan so denken. Es ist uns bekannt, daß man in den Kreisen der politischen Führer mancher europäischer Staaten genau dieselben Pläne spinnt. Nehmen wir an, daß diese Herrschaften von Worten zu Taten übergehen. Was kann dabei herauskommen? Man kann wohl kaum daran zweifeln, daß dieser Krieg für die Bourgeoisie der gefährlichste Krieg sein wird. Er wird nicht nur deshalb der gefährlichste Krieg sein, weil die Völker der Sowjetunion sich auf Tod und Leben für die Errungenschaften der Revolution schlagen werden. Er wird für die Bourgeoisie auch deshalb der gefährlichste Krieg sein, weil der Krieg sich nicht nur an den Fronten, sondern auch im Hinterland des Feindes abspielen wird. Die Bourgeoisie braucht nicht daran zu zweifeln, daß die zahlreichen Freunde der Arbeiterklasse der Sowjetunion in Europa und Asien sich bemühen werden, ihren Unterdrückern, die den verbrecherischen Krieg gegen das Vaterland der Arbeiterklasse aller Länder angezettelt haben, in den Rücken zu fallen. Und mögen die Herren Bourgeois nicht uns die Schuld zuschieben, wenn sie am Tage nach einem solchen Krieg einige ihnen nahestehende Regierungen nicht mehr vorfinden werden, die jetzt „von Gottes Gnaden“ wohlbehalten regieren. (*Stürmischer Beifall.*) Einen solchen Krieg gegen die Sowjetunion hat es bereits, wie ihr euch erinnern werdet, vor 15 Jahren gegeben. Bekanntlich hat der von allen hochverehrte Churchill damals diesen Krieg in eine poetische Formel gekleidet und ihn einen „Feldzug der 14 Staaten“ genannt. Ihr erinnert euch natürlich, daß dieser Krieg alle Werktätigen unseres Landes zu einem einheitlichen Lager aufopferungsvoller Kämpfer zusammenschweißte, die mit ihrem Leben ihr Arbeiter- und Bauernvaterland gegen die äußeren Feinde verteidigten. Ihr

wißt, womit er geendet hat. Er endete mit der Vertreibung der Interventionsmächte aus unserem Lande und mit der Schaffung von revolutionären „Aktionsausschüssen“ in Europa. Man kann wohl kaum daran zweifeln, daß ein zweiter Krieg gegen die Sowjetunion zu einer völligen Niederlage der Angreifer, zur Revolution in einer Reihe von Ländern in Europa und Asien und zur Vernichtung der Bourgeois- und Gutsbesitzerregierungen dieser Länder führen wird.

Das sind die Kriegspläne der in Verwirrung geratenen bürgerlichen Politiker.

Wie ihr seht, glänzen sie weder durch Geist noch durch Heldentum. *(Beifall.)*

Während aber die Bourgeoisie den Weg des Krieges wählt, beschreitet die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder, die durch die vierjährige Krise und die Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung gebracht worden ist, den Weg der Revolution. Das bedeutet, daß die revolutionäre Krise heranreift und weiter heranreifen wird. Und die revolutionäre Krise wird um so schneller heranreifen, je mehr sich die Bourgeoisie in ihren Kriegskombinationen verwirren wird, je öfter sie zu terroristischen Kampfmethoden gegen die Arbeiterklasse und die werktätigen Bauern greifen wird.

Manche Genossen glauben, wenn einmal eine revolutionäre Krise da ist, so müsse die Bourgeoisie in eine ausweglose Lage geraten, ihr Ende sei also bereits vorausbestimmt, der Sieg der Revolution dadurch bereits gesichert, sie brauchten bloß auf den Sturz der Bourgeoisie zu warten und Siegesresolutionen zu schreiben. Das ist ein schwerer Irrtum. Der Sieg der Revolution kommt nie von selbst. Man muß ihn vorbereiten und erkämpfen. Ihn vorbereiten und erkämpfen kann aber nur eine starke proletarische revolutionäre Partei. Es gibt Momente, wo die Lage revolutionär, die Macht der Bourgeoisie bis auf den Grund erschüttert ist, der Sieg der Revolution aber trotzdem nicht kommt, weil keine revolutionäre Partei des Proletariats vorhanden ist, die genügend Stärke und Autorität besitzt, um die Massen zu führen und die Macht in ihre Hände zu nehmen. Es wäre unvernünftig zu glauben, daß solche „Fälle“ nicht vorkommen können.

Es dürfte nicht schaden, in diesem Zusammenhang an die prophetischen Worte Lenins über die revolutionäre Krise zu erinnern, die er auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale gesprochen hat:

„Genossen! Wir kommen jetzt zur Frage der revolutionären Krise als der Grundlage unseres revolutionären Handelns. Hier müssen wir vor allem zwei verbreitete Irrtümer hervorheben. Einerseits stellen die bürgerlichen Oekonomen diese Krise einfach als ‚Störung‘ hin, wie der elegante Ausdruck der Engländer lautet. Andererseits versuchen zuweilen Revolutionäre den Beweis zu führen, daß es absolut keinen Ausweg aus der Krise gebe.

Das ist ein Irrtum. Absolut aussichtslose Lagen gibt es nicht. Die Bourgeoisie benimmt sich wie ein frech gewordener Räuber, der den Kopf verloren hat, macht eine Dummheit nach der anderen, verschärft die Lage und beschleunigt den eigenen Untergang. Das ist alles richtig. Aber man kann nicht ‚beweisen‘, daß es für die Bourgeoisie absolut keine Möglichkeit gebe, irgendeine Minderheit der Ausgebeuteten durch irgendwelche kleinen Zugeständnisse einzuschläfern, irgendeine Bewegung oder einen Aufstand irgendeines Teils der Unterdrückten und Ausgebeuteten niederzuschlagen. Wollte man von vornherein versuchen, die ‚absolute‘ Ausweglosigkeit zu ‚beweisen‘, so wäre das leere Pedanterie oder ein Spiel mit Begriffen und Worten. Einen wirklichen ‚Beweis‘ in dieser und in ähnlichen Fragen kann nur die Praxis liefern. Die bürgerliche Ordnung in der ganzen Welt macht eine ungeheure revolutionäre Krise durch. Wir müssen jetzt durch die Praxis der revolutionären Parteien ‚beweisen‘, daß sie genügend Zielklarheit, Organisation, Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, Entschlossenheit und Fähigkeit besitzen, diese Krise für den Erfolg, für den Sieg der Revolution auszunützen.“ *(Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XXV, Seite 420.)*

(Stalin. Bericht auf dem XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B). 1934.)

Die Entwicklung der allgemeinen Krise des Kapitalismus nach dem Ende der relativen Stabilisierung, das vom letzten (XII.) Plenum des EKKI festgestellt wurde, hat bereits zu einer weitgehenden Erschütterung des kapitalistischen Systems in der ganzen Welt geführt.

Während die Sowjetunion, das Bollwerk des internationalen Proletariats und der unterdrückten Völker, ihren sozialistischen Aufbau entfaltet und ihre Macht immer mehr stärkt, geht ein Zerfall der Oekonomie der kapitalistischen Welt vor sich. Immer enger zieht sich die Schlinge des Elends, Ruins, Hungers zusammen. Die Bourgeoisie verstärkt aufs äußerste ihre wirtschaftlichen Ausbeutungsmethoden durch faschistische Gewalt, Ausplünderung der werktätigen Klassen und durch Raubkriege gegen andere Völker. Gleichzeitig wächst aber immer mehr die revolutionäre Empörung der werktätigen Massen und ihre Bereitschaft zum Sturz des unerträglichen Joches der Ausbeuterklassen.

Die außerordentliche Spannung sowohl der inneren Klassengegensätze in den kapitalistischen Ländern als auch der inter-

nationalen Gegensätze zeugt von einer solchen Reife der objektiven Voraussetzungen der revolutionären Krise, daß gegenwärtig die Welt bereits *dicht* an einen neuen Turnus von Revolutionen und Kriegen herangetreten ist.

3. Der Faschismus und das Heranreifen der revolutionären Krise

1. Der Faschismus ist die offene terroristische Diktatur der am meisten reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.

Der Faschismus versucht, dem Monopolkapital die Massenbasis unter der Kleinbourgeoisie zu sichern, und wendet sich dabei an die aus ihrem Geleise geschleuderten Bauern, Handwerker, Angestellten, Beamten und insbesondere an die deklassierten Elemente in den großen Städten. Er ist bestrebt, auch in die Arbeiterklasse einzudringen. Das Wachstum des Faschismus und seine Machtergreifung in Deutschland und in einer Reihe anderer kapitalistischer Länder bedeutet,

a) daß die revolutionäre Krise und die Empörung der breitesten Massen gegen die Herrschaft des Kapitals wächst;

b) daß die Kapitalisten nicht mehr imstande sind, ihre Diktatur mit den alten Methoden des Parlamentarismus und der bürgerlichen Demokratie im allgemeinen zu behaupten;

c) mehr noch — daß die Methoden des Parlamentarismus und die bürgerliche Demokratie überhaupt zum Hemmschuh für die Kapitalisten sowohl in der inneren Politik (Kampf gegen das Proletariat) als auch in der Außenpolitik (der Krieg für die imperialistische Neuaufteilung der Welt) werden;

d) daß das Kapital infolgedessen gezwungen ist, zur offenen terroristischen Diktatur innerhalb des Landes und zum schrankenlosen Chauvinismus in der Außenpolitik überzugehen, der eine direkte Vorbereitung zu imperialistischen Kriegen ist.

Im Faschismus, der aus dem Schoß der bürgerlichen Demokratie hervorwächst, sehen die Kapitalisten ein Mittel zur Rettung des Kapitalismus vor dem Zerfall. Lediglich um die Arbeiter zu täuschen und zu entwaffnen, leugnet die Sozialdemokratie die Faschisierung der bürgerlichen Demokratie und stellt sie die Länder der Demokratie den Ländern der faschistischen Diktatur prinzipiell gegenüber. Andererseits bildet die faschistische Diktatur keine unvermeidliche Etappe der Diktatur der Bourgeoisie in allen

Ländern. Die Möglichkeit ihrer Abwendung hängt von den Kräften des kämpfenden Proletariats ab, die am meisten durch den zersetzenden Einfluß der Sozialdemokratie gelähmt werden.

2. Bei dem allgemeinen Kurs aller bürgerlichen Parteien, darunter auch der Sozialdemokratie, auf die Faschisierung der Diktatur der Bourgeoisie ruft die Verwirklichung dieses Kurses unvermeidlich Meinungsverschiedenheiten unter ihnen über die Formen und Methoden der Faschisierung hervor. Einzelne bürgerliche Gruppen, wie auch die Sozialfaschisten, die in der Praxis vor keinem Akt der Polizeigewalt gegen das Proletariat zurückschrecken, treten für die Beibehaltung der parlamentarischen Formen bei Durchführung der Faschisierung der bürgerlichen Diktatur ein. Die Faschisten aber bestehen auf der völligen oder teilweisen Abschaffung dieser alten, erschütterten Formen der bürgerlichen Demokratie, auf der Durchführung der Faschisierung durch Aufrichtung der offenen faschistischen Diktatur und durch breite Anwendung sowohl von Polizeigewalttätigkeiten als auch des Terrors der faschistischen Banden. Nach der Machtübernahme verdrängt, spaltet, zersetzt (z. B. Polen) oder liquidiert (Deutschland, Italien) der Faschismus die anderen bürgerlichen Parteien. Dieses Streben des Faschismus nach dem politischen Monopol verstärkt in den Reihen der herrschenden Klassen die Zwistigkeiten und Konflikte, die durch die inneren Widersprüche der Lage der sich faschisierenden Bourgeoisie entstehen.

3. Die Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland entblößte vor der ganzen Welt *das Gesicht der deutschen Sozialdemokratie*. Von der blutigen Niederschlagung der proletarischen Revolution von 1918 über eine ununterbrochene Kette von Verätereien und Streikbrechertum, über alle Koalitionsregierungen, das brutale Polizeiblutgericht gegen die revolutionären Arbeiter, über die Stimmenabgabe für Hindenburg im Namen des „kleineren Uebels“ bis zum servilen Buhlen um die Arbeitsgemeinschaft mit den faschistischen Hitlerbanden — das ist der Dienstzettel der deutschen Sozialdemokratie, der führenden Partei der II. Internationale.

Die deutsche Sozialdemokratie war und ist der Bannerträger aller Parteien der II. Internationale, die in den Fußtapfen der SPD wandeln.

Die Sozialdemokratie spielt auch weiter die Rolle der sozialen Hauptstütze der Bourgeoisie, auch in den Ländern der offenen faschistischen Diktatur, indem sie gegen die revolutionäre Einheit

des Proletariats wie auch gegen die Sowjetunion kämpft und der Bourgeoisie durch die Spaltung der Arbeiterklasse das Bestehen des Kapitalismus zu verlängern hilft. Aber in der Mehrzahl der Länder befindet sie sich bereits im Prozeß des Zerfalls. Die Radikalisierung der sozialdemokratischen Arbeiter verstärkt die Zwi- stigkeiten in den sozialfaschistischen Spitzen. Es entstehen offene neofaschistische Gruppen, es sondern sich „linke“ Splitter ab, die eine neue 2½te Internationale zusammenzuzimmern versuchen. Trotzki, der Diener der konterrevolutionären Bourgeoisie, sucht vergeblich durch seine kläglichen Machinationen zur Schaffung einer IV. Internationale und durch Verbreitung sowjetfeindlicher Verleumdungen das Uebergehen der sozialdemokratischen Arbeiter auf die Seite des Kommunismus aufzuhalten.

Auf dem Boden des heftigsten Antagonismus der imperialistischen Länder zerfällt die internationale Organisation der Sozialdemokratie. Die Krise der II. Internationale ist eine Tatsache.

(Thesen des XIII. Plenums des EKKI zum Bericht des Genossen Kuusinen, 1933.)

Stalin: Die Grundlagen des Leninismus.
Zu den Fragen des Leninismus.
Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten.
Ueber drei Hauptlosungen der Partei in der Bauernfrage.
Ueber die Losung der Diktatur des Proletariats und der armen Bauernschaft in der Periode der Vorbereitung des Oktober.
(Die angeführten Schriften und Aufsätze Stalins sind in dem Sammelbande „Probleme des Leninismus“, Erste Folge, erschienen.)

INHALTSVERZEICHNIS

<i>I. Die Widersprüche des Imperialismus, die Voraussetzungen und die Triebkräfte der proletarischen Revolution</i>	3
1. Die Grundlagen der Marxschen Theorie der proletarischen Revolution	3
A. Die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung	3
B. Die Entwicklung der Widersprüche des Kapitalismus und die Unvermeidlichkeit seines Unterganges	5
C. Marx und Engels über die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Revolution und über die historische Rolle des Proletariats	6
2. Die Leninsche Theorie des Imperialismus als des letzten Stadiums des Kapitalismus und als Vorabend der proletarischen Revolution	13
A. Genosse Stalin über die Leninsche Theorie des Imperialismus	13
B. Der Imperialismus als sterbender Kapitalismus und als Vorabend der proletarischen Revolution	15
C. Die Reife der materiellen Voraussetzungen für den Uebergang zum Sozialismus in der Epoche des Imperialismus	17
D. Der Imperialismus ist eine stürmische, sprunghafte, katastrophen- und konfliktreiche Epoche	18
E. Der Imperialismus und der Zusammenbruch des Kapitalismus	23
F. Die allgemeine Krise des Kapitalismus	24
G. Drei Perioden der Nachkriegskrise	27
3. Die Triebkräfte und die Reserven der sozialistischen Weltrevolution und die Rolle der Partei	29
A. Die sozialistische Revolution ist eine Epoche, die den Bürgerkrieg des Proletariats in den fortgeschrittenen Ländern mit einer Reihe demokratischer und revolutionärer Bewegungen in den rückständigen Ländern vereinigt	29
B. Das Proletariat ist die einzige konsequent revolutionäre Klasse	31
C. Die werktätige Bauernschaft, die Reserve des Proletariats in der sozialistischen Revolution	32
D. Die Rolle der nationalen Befreiungsbewegungen in der proletarischen Revolution	36
E. Die Führung der Kommunistischen Partei und der schonungslose Kampf gegen den Opportunismus als entscheidende Vorbedingung des Sieges der proletarischen Revolution	38

F. Die Befreiung des Proletariats vom Einfluß der Sozialdemokratie als notwendige Vorbedingung seines Sieges	48
G. Die Einheitsfront als Taktik zur Gewinnung der Arbeiter für die Revolution	50
4. Die Entlarvung der sozialdemokratischen Phraseologie über die Voraussetzungen des Sozialismus und das „friedliche Hineinwachsen“ des Kapitalismus in den Sozialismus	54
A. Die Entlarvung der Kautskyschen Theorie des Ultraimperialismus	54
B. Der Kampf gegen die menschwistische Theorie der Voraussetzungen der proletarischen Revolution und gegen die menschwistische Einschätzung der Oktoberrevolution	58
C. Der Kampf gegen die sozialdemokratische Theorie des friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus	61
<i>II. Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung des Kapitalismus, der Durchbruch der Kette des Imperialismus am schwachen Glied und die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande</i>	66
1. Genosse Stalin über die Lehre Lenins von der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Imperialismus, vom schwachen Kettenglied und von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande	66
2. Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus und der Kampf gegen die trotzkistische Verneinung dieses Gesetzes	67
3. Das Weltsystem des Imperialismus und der Durchbruch der Kette des Imperialismus am schwachen Glied	75
4. Die Leninsche Lehre vom schwachen Kettenglied und der Kampf gegen ihre Entstellung durch Bucharin	78
5. Der Sieg des Sozialismus in einem Lande in der Epoche des Imperialismus und in der Epoche des Industriekapitalismus	80
6. Der Sieg der Revolution in einem Lande als Stütze und Mittel zur Beschleunigung des Sieges des Proletariats aller Länder	83
<i>III. Die Haupttypen der Revolution in der Epoche des Imperialismus und das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische Revolution</i>	88
1. Der Kampf um die Diktatur des Proletariats und die Haupttypen der Revolution	88
2. Das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution	91
A. Genosse Stalin über das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische und über den antimarxistischen Charakter der trotzkistischen „Theorie der permanenten Revolution“	91
B. Marx und Engels über das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische Revolution	96

C. Der Kampf des Proletariats um die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ist ein Kampf um das Hinüberwachsen der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution	104
D. Die Triebkräfte der bürgerlich-demokratischen und die Triebkräfte der proletarischen Revolution	108
E. Lenin über das Hinüberwachsen der Revolution im Jahre 1905	109
3. Der Kampf der Partei gegen die Entstellungen der Leninschen Theorie und Taktik des Hinüberwachsens der bürgerlich-demokratischen Revolution in die proletarische	111
A. Der Kampf gegen die trotzkistische Theorie der permanenten Revolution	111
B. Lenins Kampf gegen die Ablehnung des strategischen Plans des Hinüberwachsens durch die Rechten im Jahre 1917.	113
C. Der Kampf der Partei gegen die trotzkistische Verleumdung über das Umrüsten der Bolschewiki im Jahre 1917	117
D. Die Kritik Stalins an der opportunistischen Haltung Preobraschenskis im Jahre 1917	119
E. Die Entlarvung der trotzkistischen Konterbande in den Fragen des Hinüberwachsens	119
<i>IV. Die revolutionäre Krise und ihr Heranreifen in der gegenwärtigen Etappe</i>	122
1. Lenin über die revolutionäre Situation	122
2. Lenin über den bewaffneten Aufstand als höchste Stufe der revolutionären Krise	126
3. Die unmittelbaren Bedingungen des Sieges des Proletariats auf Grund der Erfahrung der Oktoberrevolution	132
4. Die Entwicklung der proletarischen Revolution in der gegenwärtigen Etappe	144

LENINISMUS

LESEHEFTE FÜR SCHULEN UND SELBSTUNTERRICHT

Zusammengestellt aus den Werken der großen Lehrer des Proletariats

HEFT III

DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS



VERLAGSGENOSSENSCHAFT AUSLÄNDISCHER
ARBEITER IN DER UdSSR / MOSKAU 1936

I. DIE MARXISTISCH-LENINISTISCHE LEHRE VOM STAAT

1. Das Wesen des Staates als Diktatur einer Klasse über die andere

A. Der Staat — ein Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze

Mit der Lehre von Marx geschieht jetzt dasselbe, was wiederholt in der Geschichte mit den Lehren revolutionärer Denker und Führer der unterdrückten Klassen in ihrem Befreiungskampf geschah. Die unterdrückenden Klassen hatten für die großen Revolutionäre, solange sie am Leben waren, nur ständige Verfolgungen übrig, sie begegneten ihrer Lehre mit dem wildesten Ingrimm, dem wütendsten Haß, dem zügellosesten Lügen- und Verleumdungsfeldzug. Nach ihrem Tode versucht man, sie zu harmlosen Heiligenbildern zu machen, sie sozusagen zu kanonisieren, ihrem *Namen* einen gewissen Ruhm einzuräumen zum „Trost“ und zur Nasführung der unterdrückten Klassen, wobei man den *Inhalt* der revolutionären Lehre kastriert, ihr die revolutionäre Spitze abbricht, sie verflacht. In einer solchen „Bearbeitung“ des Marxismus finden sich jetzt die Bourgeoisie und die Opportunisten in der Arbeiterbewegung zusammen. Man vergißt, verwischt, entstellt die revolutionäre Seite der Lehre, ihre revolutionäre Seele. Man schiebt das in den Vordergrund, rühmt das, was für die Bourgeoisie annehmbar ist oder ihr annehmbar erscheint. Alle Sozialchauvinisten sind heutzutage, Spaß beiseite, „Marxisten“! Und immer häufiger sprechen deutsche bürgerliche Gelehrte, gestern noch Spezialisten in der Ausrottung des Marxismus, von dem „nationaldeutschen“ Marx, der so glänzend zur Führung des Raubkrieges organisierte Arbeiterverbände erzogen haben soll!

Bei einer solchen Sachlage, angesichts der unerhörten Verbreitung der Entstellungen des Marxismus, besteht unsere Auf-

gabe vor allem in der *Wiederherstellung* der wahren Marxschen Lehre vom Staat. Dazu ist es nötig, eine ganze Reihe langer Zitate aus den Werken von Marx und Engels selbst anzuführen. Natürlich werden die langen Zitate die Darstellung schwerfällig machen und ihrer Gemeinverständlichkeit keineswegs förderlich sein. Es ist aber ganz unmöglich, ohne sie auszukommen. Alle, oder zum mindesten alle entscheidenden Stellen aus den Werken von Marx und Engels über die Frage des Staates müssen unbedingt möglichst vollständig angeführt werden, damit der Leser sich selbst eine Vorstellung über die Gesamtheit der Ansichten der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und über die Entwicklung dieser Ansichten bilden kann, aber auch, um ihre Entstellung durch das heute herrschende „Kautskyanertum“ dokumentarisch nachzuweisen und anschaulich zu zeigen.

Beginnen wir mit dem verbreitetsten Werk von Fr. Engels: „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“, das 1894 in Stuttgart bereits in sechster Auflage erschienen ist.

„Der Staat“, sagt Engels bei der Zusammenfassung seiner geschichtlichen Analyse, „ist also keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgezwungne Macht; ebensowenig ist er ‚die Wirklichkeit der sittlichen Idee‘, ‚das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft‘, wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in einen unlösbaren Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. Damit aber diese Gegensätze, Klassen mit widerstreitenden ökonomischen Interessen, nicht sich und die Gesellschaft in fruchtlosem Kampf verzehren, ist eine scheinbar über der Gesellschaft stehende Macht nötig geworden, die den Konflikt dämpft, innerhalb der Schranken der ‚Ordnung‘ halten soll; und diese, aus der Gesellschaft hervorgegangene, aber sich über sie stellende, sich ihr mehr und mehr entfremdende Macht ist der Staat.“ (S. 177 und 178 der sechsten deutschen Auflage.)*

Hier ist mit voller Klarheit der Grundgedanke des Marxismus über die historische Rolle und die Bedeutung des Staates zum Ausdruck gebracht. Der Staat ist ein Produkt und eine Aeußerung der *Unversöhnlichkeit* der Klassengegensätze. Der Staat entsteht dort, dann und insofern, wo, wann und inwiefern die Klassengegensätze objektiv *nicht* versöhnt werden können. Und umge-

* S. 165 und 166 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934. — *Die Red.*

kehrt: das Bestehen des Staates beweist, daß die Klassengegensätze unversöhnlich sind.

Gerade in diesem wichtigsten und grundlegenden Punkt beginnt die Entstellung des Marxismus, die in zwei Hauptrichtungen erfolgt.

Auf der einen Seite „verbessern“ die bürgerlichen und besonders die kleinbürgerlichen Ideologen, die unter dem Druck unbestreitbarer historischer Tatsachen zugeben müssen, daß der Staat nur dort vorhanden ist, wo es Klassengegensätze und Klassenkampf gibt, Marx in der Weise, daß der Staat als Organ der Versöhnung der Klassen erscheint. Nach Marx hätte der Staat weder entstehen noch sich halten können, wenn eine Versöhnung der Klassen möglich wäre. Bei den kleinbürgerlichen und philiströsen Professoren und Publizisten dient — oft unter wohlwollenden Hinweisen auf Marx! — der Staat gerade zur Versöhnung der Klassen. Nach Marx ist der Staat ein Organ der *Klassenherrschaft*, ein Organ der *Unterdrückung* der einen Klasse durch die andere, er ist die Schaffung einer „Ordnung“, die diese Unterdrückung zum Gesetz erhebt und festigt, indem sie den Konflikt der Klassen dämpft. Nach Ansicht der kleinbürgerlichen Politiker ist die Ordnung gerade die Versöhnung der Klassen und nicht die Unterdrückung der einen Klasse durch die andere: den Konflikt dämpfen, heiße versöhnen und nicht der unterdrückten Klasse bestimmte Kampfmittel und Kampfmethoden zum Sturz der Unterdrücker entziehen.

Alle S. R. (Sozialrevolutionäre) und Menschewiki zum Beispiel sind während der Revolution von 1917, als die Frage der Bedeutung und der Rolle des Staates sich gerade in ihrer vollen Größe erhob, sich praktisch erhob, als Frage der sofortigen Aktion, und zwar der Massenaktion — sie alle sind sogleich und gänzlich zur kleinbürgerlichen Theorie der „Versöhnung“ der Klassen durch den „Staat“ hinabgerutscht. Die zahllosen Resolutionen und Artikel der Politiker dieser beiden Parteien sind durch und durch von dieser kleinbürgerlichen und philiströsen „Versöhnungs“theorie durchdrungen. Daß der Staat das Herrschaftsorgan einer bestimmten Klasse ist, die mit ihrem Antipoden (der ihr entgegengesetzten Klasse) *nicht* versöhnt werden kann das vermag die kleinbürgerliche Demokratie nie zu begreifen. Das Verhältnis zum Staat ist eine der augenfälligsten Aeußerungen dessen, daß unsere Sozialrevolutionäre und Menschewiki gar keine Sozialisten sind (was wir Bolschewiki immer

schon nachgewiesen haben), sondern kleinbürgerliche Demokraten mit einer fastsozialistischen Phraseologie.

Auf der anderen Seite ist die „kautskyanische“ Entstellung des Marxismus viel feiner. „Theoretisch“ wird weder in Abrede gestellt, daß der Staat ein Organ der Klassenherrschaft ist, noch, daß die Klassegegensätze unversöhnlich sind. Folgendes wird aber außer acht gelassen oder vertuscht: wenn der Staat ein Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassegegensätze ist, wenn er eine über der Gesellschaft stehende, „sich ihr *mehr und mehr entfremdende*“ Macht ist, so ist offensichtlich, daß die Befreiung der unterdrückten Klasse nicht nur ohne gewaltsame Revolution, *sondern auch ohne Vernichtung* jenes Apparates der Staatsgewalt, den die herrschende Klasse geschaffen hat, und in dem sich diese „Entfremdung“ verkörpert, nicht möglich ist. Diese theoretisch von selbst einleuchtende Folgerung hat Marx, wie wir weiter unten sehen werden, mit der größten Bestimmtheit auf Grund einer konkreten historischen Analyse der Aufgaben der Revolution gezogen. Und gerade diese Folgerung hat Kautsky — wir werden das ausführlich in unseren weiteren Darlegungen nachweisen — ... „vergessen“ und verdreht.

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 467—470.)

B. Der militärisch-bürokratische Apparat des bürgerlichen Staates

„Gegenüber der alten Gentilorganisation“, fährt Engels fort, „kennzeichnet sich der Staat erstens durch die Einteilung der Staatsangehörigen nach dem Gebiet...“

Uns kommt diese Einteilung „natürlich“ vor, sie hat aber einen langwierigen Kampf gegen die alte Organisation nach Stämmen oder Gentilgenossenschaften erfordert.

„... Das zweite ist die Einrichtung einer *öffentlichen Gewalt*, welche nicht mehr unmittelbar zusammenfällt mit der sich selbst als bewaffnete Macht organisierenden Bevölkerung. Diese besondere, öffentliche Gewalt ist nötig, weil eine selbsttätige bewaffnete Organisation der Bevölkerung unmöglich geworden seit der Spaltung in Klassen... Diese öffentliche Gewalt existiert in jedem Staat: sie besteht nicht bloß aus bewaffneten Menschen, sondern auch aus sachlichen Anhängeln, Gefängnissen und Zwangsanstalten aller Art, von denen die Gentilgesellschaft nichts wußte...“ (S. 178 und 179.)*

* Engels. „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des

Engels entwickelt den Begriff jener „Macht“, die man als Staat bezeichnet, der Macht, die aus der Gesellschaft hervorgegangen ist, aber sich über sie stellt und sich ihr mehr und mehr entfremdet. Worin hauptsächlich besteht diese Macht? In besonderen Formationen bewaffneter Menschen, die Gefängnisse usw. zu ihrer Verfügung haben.

Wir sind berechtigt, von besonderen Formationen bewaffneter Menschen zu sprechen, weil die jedem Staat eigentümliche öffentliche Gewalt „nicht... unmittelbar zusammenfällt“ mit der bewaffneten Bevölkerung, mit ihrer „selbsttätigen bewaffneten Organisation“.

Wie alle großen revolutionären Denker, sucht Engels die Aufmerksamkeit der klassenbewußten Arbeiter gerade auf das zu lenken, was dem herrschenden Spießertum am wenigsten beachtenswert erscheint, am gewohntesten und nicht nur durch fest eingewurzelte, sondern, man kann sagen, durch versteinerte Vorurteile geheiligt. Das stehende Heer und die Polizei sind die hauptsächlichsten Machtmittel der Staatsgewalt, — aber kann das etwa anders sein?

Vom Standpunkt der ungeheuren Mehrheit der Europäer am Ausgang des 19. Jahrhunderts, an die sich Engels wandte, und die keine einzige große Revolution selbst miterlebt oder aus der Nähe beobachtet hatten, kann das nicht anders sein. Für sie ist es völlig unverständlich, was eine „selbsttätige bewaffnete Organisation der Bevölkerung“ ist. Auf die Frage, warum besondere, über die Gesellschaft gestellte und sich ihr entfremdende Formationen bewaffneter Menschen (Polizei, stehendes Heer) nötig geworden sind, ist der westeuropäische und russische Philister geneigt, mit ein paar bei Spencer oder Michailowski entlehnten Phrasen, mit dem Hinweis auf die Komplizierung des öffentlichen Lebens, die Differenzierung der Funktionen u. dgl. zu antworten.

Ein solcher Hinweis erscheint „wissenschaftlich“ und schläfert den Spießer sehr gut ein, indem er das Wichtigste und Grundlegende verdunkelt: die Spaltung der Gesellschaft in einander unversöhnlich feindliche Klassen.

Wäre nicht diese Spaltung, so würde die „selbsttätige bewaffnete Organisation der Bevölkerung“ sich durch ihre Kompliziert-

Staats.“ S. 166 und 167 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934. — Die Red.

heit, die Höhe ihrer Technik usw. von der primitiven Organisation einer Herde Affen, die zu Stöcken greifen, oder jene der Urmenschen oder der Menschen der Gentilgesellschaft wohl unterscheiden, doch eine solche Organisation wäre möglich.

Sie ist deshalb unmöglich, weil die zivilisierte Gesellschaft in feindliche, und noch dazu in unversöhnlich feindliche Klassen gespalten ist, deren „selbsttätige“ Bewaffnung zu einem bewaffneten Kampf unter ihnen führen würde. Es bildet sich der Staat, es wird eine besondere Macht geschaffen, besondere Formationen bewaffneter Menschen, und jede Revolution, die den Staatsapparat zerstört, zeigt uns deutlich, wie die herrschende Klasse bestrebt ist, die ihr dienenden besonderen Formationen bewaffneter Menschen zu erneuern, und wie die unterdrückte Klasse danach trachtet, eine neue Organisation dieser Art zu schaffen, die fähig ist, nicht den Ausbeutern, sondern den Ausgebeuteten zu dienen.

Engels stellt in der angeführten Betrachtung theoretisch die gleiche Frage, die uns jede große Revolution praktisch, anschaulich und dabei im Maßstab einer Massenaktion stellt, nämlich die Frage nach dem Verhältnis zwischen den „besonderen“ Formationen bewaffneter Menschen und der „selbsttätigen bewaffneten Organisation der Bevölkerung“. Wir werden sehen, welche konkrete Illustration zu dieser Frage die Erfahrungen der europäischen und der russischen Revolutionen geliefert haben.

Doch kehren wir zur Darstellung von Engels zurück.

Er weist darauf hin, daß mitunter, beispielsweise hier und da in Nordamerika, diese öffentliche Gewalt schwach ist (es handelt sich um eine für die kapitalistische Gesellschaft seltene Ausnahme und um jene Teile Nordamerikas in seiner vorimperialistischen Periode, wo der freie Kolonist vorherrschte), daß sie aber, allgemein gesprochen, sich verstärkt:

„... Sie (die öffentliche Gewalt) verstärkt sich aber in dem Maß, wie die Klassengegensätze innerhalb des Staats sich verschärfen, und wie die einander begrenzenden Staaten größer und volkreicher werden — man sehe nur unser heutiges Europa an, wo Klassenkampf und Eroberungskonkurrenz die öffentliche Macht auf eine Höhe emporgeschraubt haben, auf der sie die ganze Gesellschaft und selbst den Staat zu verschlingen droht.“*

* Engels. „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.“ S. 167 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934. — Die Red.

Dies wurde nicht später als Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts geschrieben. Das letzte Vorwort von Engels ist vom 16. Juni 1891 datiert. Damals hatte die Wendung zum Imperialismus — sowohl im Sinne der völligen Herrschaft der Truste als auch im Sinne der Allmacht der Großbanken wie auch im Sinne einer grandiosen Kolonialpolitik usw. — in Frankreich gerade erst begonnen, noch schwächer war sie in Nordamerika und Deutschland. Seitdem hat die „Eroberungskonkurrenz“ einen gigantischen Schritt vorwärts gemacht, um so mehr, als zu Beginn des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts der Erdball endgültig unter die „konkurrierenden Eroberer“, d. h. die großen Räuberstaaten, aufgeteilt war. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande sind seitdem unglaublich gewachsen und der Raubkrieg 1914—1917 um die Beherrschung der Welt durch England oder Deutschland, um die Aufteilung der Beute, hat das „Verschlingen“ aller Kräfte der Gesellschaft durch die räuberische Staatsgewalt der völligen Katastrophe nahe gebracht.

Engels wußte bereits 1891 auf die „Eroberungskonkurrenz“ als auf eines der wichtigsten Merkmale der Außenpolitik der Großmächte hinzuweisen, während die Lumpen des Sozialchauvinismus in den Jahren 1914—1917, da gerade diese um ein Vielfaches verschärfte Konkurrenz den imperialistischen Krieg hervorrief, die Verteidigung der räuberischen Interessen „ihrer“ Bourgeoisie mit Phrasen über „Verteidigung des Vaterlandes“, über „Schutz der Republik und der Revolution“ usw. verschleiern!

(Lenin. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 470—473.)

C. Der Staat — ein Werkzeug zur Ausbeutung der unterdrückten Klasse

Zur Aufrechterhaltung einer besonderen, über der Gesellschaft stehenden öffentlichen Gewalt sind Steuern und Staatsschulden nötig.

„Im Besitz der öffentlichen Gewalt und des Rechts der Steuereintreibung“, schreibt Engels, „stehn die Beamten nun da als Organe der Gesellschaft über der Gesellschaft. Die freie, willige Achtung, die den Organen der Gentilverfassung gezollt wurde, genügt ihnen nicht, selbst wenn sie sie haben könnten...“

Es werden Ausnahme Gesetze über die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Beamten geschaffen.

„Der lumpigste Polizeidiener ... hat mehr ‚Autorität‘ als alle Organe der Gentilgesellschaft zusammengenommen; aber der mächtigste Fürst und der größte Staatsmann oder Feldherr der Zivilisation kann den geringsten Gentilvorsteher beneiden um die unerzwungene und unbestrittene Achtung, die ihm gezollt wird.“*

Die Frage nach der privilegierten Stellung der Beamten als Organe der Staatsgewalt ist hier gestellt. Als das Grundlegende wird hervorgehoben: was stellt sie über die Gesellschaft? Wir werden sehen, wie diese theoretische Frage 1871 von der Pariser Kommune praktisch gelöst und 1912 von Kautsky reaktionär vertuscht wurde.

„Da der Staat entstanden ist aus dem Bedürfnis, Klassengegensätze im Zaum zu halten; da er aber gleichzeitig mitten im Konflikt dieser Klassen entstanden ist, so ist er in der Regel Staat der mächtigsten, ökonomisch herrschenden Klasse, die vermittelt seiner auch politisch herrschende Klasse wird, und so neue Mittel erwirbt zur Niederhaltung und Ausbeutung der unterdrückten Klasse.“**

Nicht nur der antike und der Feudalstaat waren Organe der Ausbeutung der Sklaven und Leibeigenen, sondern auch

„der moderne Repräsentivstaat ist Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital. Ausnahmsweise indes kommen Perioden vor, wo die kämpfenden Klassen so nahe das Gleichgewicht halten, daß die Staatsgewalt als scheinbare Vermittlerin momentan eine gewisse Selbständigkeit gegenüber beiden erhält.“**

So die absolute Monarchie des 17. und 18. Jahrhunderts, so der Bonapartismus des ersten und des zweiten Kaiserreiches in Frankreich, so Bismarck in Deutschland.

Und so — fügen wir hinzu — die Regierung Kerenskis im republikanischen Rußland nach dem Uebergang zur Verfolgung des revolutionären Proletariats, in einem solchen Moment, wo die Räte infolge der Führung durch die kleinbürgerlichen Demokraten schon machtlos sind, aber die Bourgeoisie noch nicht stark genug ist, sie einfach auseinanderzujagen.

In der demokratischen Republik, fährt Engels fort, „übt der Reichtum seine Macht indirekt, aber um so sichrer aus“, und

* Engels. „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.“ S. 167 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1934. — *Die Red.*

** Ebenda, S. 168.

zwar erstens durch „direkte Beamtenkorruption“ (Amerika) und zweitens durch die „Allianz von Regierung und Börse“ (Frankreich und Amerika).

Heute haben der Imperialismus und die Herrschaft der Banken diese beiden Methoden, um die Allmacht des Reichtums in jeder beliebigen demokratischen Republik zu behaupten und zu verwirklichen, zu einer außergewöhnlichen Kunst „entwickelt.“ Wenn beispielsweise schon in den ersten Monaten der demokratischen Republik in Rußland, sozusagen im Honigmond der jungen Ehe der „Sozialisten“, Sozialrevolutionäre und Menschewiki, mit der Bourgeoisie, Herr Paltschinski in der Koalitionsregierung alle Maßnahmen zur Zügelung der Kapitalisten und ihrer Raubgier, ihrer Plünderung des Staatssäckels bei den Heereslieferungen sabotierte, wenn dann der vom Ministerium zurückgetretene Herr Paltschinski (der natürlich durch einen anderen, genau ebensolchen Paltschinski ersetzt wurde) von den Kapitalisten mit einem Pöstchen und einem Gehalt von 120 000 Rubel jährlich belohnt wurde — wie nennt man das? Direkte Bestechung oder indirekte? Allianz der Regierung mit den Syndikaten oder „nur“ freundschaftliche Beziehungen? Welche Rolle spielen die Tschernow und Zereteli, Awksentjew und Skobelew? Sind sie „direkte“ Verbündete der Millionäre, die den Staat bestehlen, oder bloß indirekte?

Die Allmacht des „Reichtums“ ist in der demokratischen Republik deshalb *sichrer*, weil diese Allmacht nicht von einer schlechten politischen Hülle des Kapitalismus abhängig ist. Die demokratische Republik ist die denkbar beste politische Hülle des Kapitalismus, und daher begründet das Kapital, nachdem es (durch die Paltschinski, Tschernow, Zereteli und Co.) von dieser besten Hülle Besitz ergriffen hat, seine Macht derart zuverlässig, derart sicher, daß *kein* Wechsel, weder der Personen noch der Institutionen noch der Parteien der bürgerlichen demokratischen Republik, diese Macht erschüttert.

Es sei noch hervorgehoben, daß Engels mit der größten Bestimmtheit das allgemeine Stimmrecht als Mittel der Herrschaft der Bourgeoisie bezeichnet. Das allgemeine Stimmrecht, sagt er, unter offensichtlicher Berücksichtigung der langjährigen Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie, ist „der Gradmesser der Reife der Arbeiterklasse. Mehr kann und wird es nie sein im heutigen Staat...“

Die kleinbürgerlichen Demokraten vom Schlage unserer Sozialrevolutionäre und Menschewiki sowie ihre leiblichen Brüder, alle Sozialchauvinisten und Opportunisten Westeuropas, erwarten vom allgemeinen Stimmrecht gerade „mehr“. Sie teilen selbst die falsche Auffassung und suggerieren sie dem Volke, das allgemeine Stimmrecht sei „im heutigen Staat“ imstande, den Willen der Mehrheit der Werktätigen wirklich zum Ausdruck zu bringen und seine Durchführung zu sichern

Wir können hier diese falsche Auffassung nur feststellen, nur darauf hinweisen, daß die vollkommen klare, genaue, konkrete Engelssche Erklärung in der Propaganda und Agitation der „offiziellen“ (d. h. opportunistischen) sozialistischen Parteien auf Schritt und Tritt entstellt wird. Eine ausführliche Klarlegung der ganzen Verlogenheit jener Auffassung, die Engels hier verwirft, erfolgt in unseren weiteren Darlegungen der Ansichten von Marx und Engels über den „heutigen“ Staat.

Engels faßt seine Ansichten in seinem populärsten Werk in folgenden Worten zusammen:

„Der Staat ist also nicht von Ewigkeit her. Es hat Gesellschaften gegeben, die ohne ihn fertig wurden, die von Staat und Staatsgewalt keine Ahnung hatten. Auf einer bestimmten Stufe der ökonomischen Entwicklung, die mit Spaltung der Gesellschaft in Klassen notwendig verbunden war, wurde durch diese Spaltung der Staat eine Notwendigkeit. Wir nähern uns jetzt mit raschen Schritten einer Entwicklungsstufe der Produktion, auf der das Dasein dieser Klassen nicht nur aufgehört hat, eine Notwendigkeit zu sein, sondern ein positives Hindernis der Produktion wird. Sie werden fallen, ebenso unvermeidlich, wie sie früher entstanden sind. Mit ihnen fällt unvermeidlich der Staat. Die Gesellschaft, die die Produktion auf Grundlage freier und gleicher Assoziation der Produzenten neu organisiert, versetzt die ganze Staatsmaschine dahin, wohin sie dann gehören wird: ins Museum der Altertümer neben das Spinnrad und die bronzene Axt.“*

Nicht oft trifft man dieses Zitat in der Propaganda- und Agitationsliteratur der heutigen Sozialdemokratie. Aber selbst dann, wenn man diesem Zitat begegnet, bedeutet es meistens nur eine Art Verbeugung, wie vor einem Heiligenbild, d. h. es ist eine offizielle Bekundung der Ehrerbietung vor Engels, ohne jeden Versuch, zu erfassen, einen wie weittragenden und tiefgreifenden Schwung der Revolution diese „Versetzung der ganzen Staatsmaschine ins Museum der Altertümer“ voraussetzt.

* Engels. „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats.“ S. 170 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934. — Die Red.

Man findet meistens nicht einmal Verständnis dafür, was Engels als Staatsmaschine bezeichnet.

(Lenin. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Band XXI, S. 473—476.)

2. Das Zerschlagen der bürgerlichen Staatsmaschine — die unumgängliche Vorbedingung der proletarischen Revolution

Bekanntlich warnte Marx einige Monate vor der Kommune, im Herbst 1870, die Pariser Arbeiter und wies nach, daß der Versuch, die Regierung zu stürzen, eine verzweifelte Torheit wäre. Als aber im März 1871 den Arbeitern der entscheidende Kampf aufgezwungen wurde und sie ihn annahm, als der Aufstand zur Tatsache wurde, begrüßte Marx die proletarische Revolution mit der größten Begeisterung, trotz der schlimmen Vorzeichen. Marx versteifte sich nicht auf eine pedantische Verurteilung der „unzeitgemäßen“ Bewegung, wie der zu trauriger Berühmtheit gelangte russische Renegat des Marxismus Plechanow, der im November 1905 im Geiste einer Aufmunterung zum Kampf der Arbeiter und Bauern schrieb und nach dem Dezember 1905 nach liberalem Muster zeterte: „Man hätte nicht zu den Waffen greifen sollen.“

Marx begnügte sich jedoch nicht damit, sich an dem Heroismus der, wie er sich ausdrückte, „himmelstürmenden“ Kommunisten zu begeistern. Er erblickte in der revolutionären Massenbewegung, obgleich sie ihr Ziel nicht erreichte, einen historischen Versuch von ungeheurer Tragweite, einen gewissen Schritt vorwärts in der proletarischen Weltrevolution, einen praktischen Schritt, wichtiger als Hunderte von Programmen und Betrachtungen. Diesen Versuch zu analysieren, aus ihm Lehren für die Taktik zu gewinnen, auf Grund dieses Versuches seine Theorie zu überprüfen — das waren die Aufgaben, die sich Marx stellte.

Die einzige „Korrektur“, die Marx am „Kommunistischen Manifest“ vorzunehmen für notwendig erachtete, machte er auf Grund der revolutionären Erfahrungen der Pariser Kommunisten.

Das letzte von beiden Verfassern unterzeichnete Vorwort zur neuen deutschen Auflage des „Kommunistischen Manifests“ ist vom 24. Juni 1872 datiert. In diesem Vorwort erklären die Ver-

fasser, Karl Marx und Friedrich Engels, daß das Programm des Kommunistischen Manifests „heute stellenweise veraltet“ sei.

„Namentlich“, fahren sie fort, „hat die Kommune den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.“

Die in einfache Anführungszeichen gesetzten Worte dieses Zitats haben die Verfasser der Marxschen Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ entnommen.

Somit maßen Marx und Engels einer Grund- und Hauptlehre der Pariser Kommune eine so ungeheure Bedeutung bei, daß sie sie als wesentliche Korrektur dem „Kommunistischen Manifest“ einfügten.

Es ist überaus bezeichnend, daß gerade diese wesentliche Korrektur von den Opportunisten entstellt worden ist, und daß ihr Sinn sicherlich neun von zehn, wenn nicht gar neunundneunzig von hundert Lesern des „Kommunistischen Manifests“ unbekannt ist. Ausführlicher kommen wir auf diese Entstellung weiter unten in dem Kapitel zu sprechen, das sich speziell mit den Entstellungen befaßt. Vorläufig mag der Hinweis genügen, daß die landläufige, vulgäre „Auffassung“ des von uns zitierten berühmten Ausspruchs von Marx darin besteht, daß Marx hier die Idee der allmählichen Entwicklung im Gegensatz zur Ergreifung der Macht unterstreiche u. dgl. m.

In Wirklichkeit ist es *gerade umgekehrt*. Der Marxsche Gedanke besteht darin, daß die Arbeiterklasse „die fertige Staatsmaschine“ *zerschlagen, zerbrechen* muß und sich nicht einfach auf ihre Besitznahme zu beschränken hat.

Am 12. April 1871, d. h. gerade zur Zeit der Kommune, schrieb Marx an Kugelman:

„Wenn Du das letzte Kapitel meines ‚Achtzehnten Brumaire‘ nachsiehst, wirst Du finden, daß ich als nächsten Versuch der französischen Revolution ausspreche, nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu *zerbrechen* (von Marx hervorgehoben), und dies ist die Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution auf dem Kontinent. Dies ist auch der Versuch unserer heroischen Pariser Parteigenossen.“ (S. 709 der „Neuen Zeit“, Band XX, 1. Jahrgang 1901/02.)

Die Briefe von Marx an Kugelman sind in russischer Sprache in nicht weniger als zwei Ausgaben erschienen, eine davon unter meiner Redaktion und mit einem Vorwort von mir.*

* Deutsch mit dem Vorwort von Lenin, Berlin, 1927. S. 96. Siehe auch *Marx-Engels*, Ausgewählte Briefe, Zürich 1934, S. 253. — *Die Red.*

In diesen Worten: „die bürokratisch-militärische Maschinerie zu zerbrechen“, ist kurz ausgedrückt die Hauptlehre des Marxismus von den Aufgaben des Proletariats gegenüber dem Staat in der Revolution enthalten. Und gerade diese Lehre ist nicht nur völlig vergessen, sondern durch die herrschenden kautskyanische „Auslegung“ des Marxismus direkt verdreht worden!*

(Lenin. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 496—498.)

3. Der Kampf gegen den Anarchismus und die halbanarchistischen Fehler Bucharins in der Frage des Staates

Gestattet mir, mich bei dieser Gelegenheit auf den bekannten theoretischen Streit zwischen Lenin und Bucharin zu berufen, der im Jahre 1916 in der Frage des Staates stattfand. Das ist für uns wichtig, um sowohl die maßlosen Präntensionen des Genossen Bucharin, der es unternimmt, Lenin zu belehren, als auch die Wurzeln seiner theoretischen Schwächen in so wichtigen Fragen wie Diktatur des Proletariats, Klassenkampf usw. bloßzulegen. Bekanntlich erschien in der Zeitschrift „Jugend-Internationale“ im Jahre 1916 ein Aufsatz des Genossen Bucharin, gezeichnet Nota Bene, der faktisch gegen Lenin gerichtet war. In diesem Aufsatz schreibt Genosse Bucharin:

„... es ist völlig verkehrt, den Unterschied zwischen den Sozialisten und Anarchisten darin zu suchen, daß die ersteren staatsfreundlich und die letzteren staatsfeindlich sind. Der Unterschied liegt aber darin, daß die revolutionäre Sozialdemokratie die neue gesellschaftliche Produktion als zentralisierte, d. h. technisch progressivste formieren will, während die dezentralisierte anarchistische Produktion nur einen Rückschritt zur alten Technik und Betriebsform bedeuten würde...“

„... Für die Sozialdemokratie aber, die die Erzieherin der Massen ist oder wenigstens sein soll, ist es jetzt mehr als je notwendig, ihre prinzipielle Gegnerschaft zum Staat zum Ausdruck zu bringen... Der heutige Krieg hat gezeigt, wie tief die Wurzeln der Staatlichkeit in die Seelen der Arbeiterschaft hineingedrungen sind.“

In einem besonderen Aufsatz, der im Jahre 1916 veröffentlicht

* *Anmerkung der Redaktion.* Ueber die Frage der Möglichkeit der Eroberung der Macht durch das Proletariat ohne Zerbrechung der bürgerlichen Staatsmaschine im England und Amerika der 70er Jahre — siehe S. 61.

wurde, übt Lenin Kritik an diesen Anschauungen des Genossen Bucharin und antwortet:

„Das ist falsch. Der Verfasser stellt die Frage, worin sich die Stellung der Sozialisten zum Staat von der der Anarchisten unterscheidet, und beantwortet nicht diese, sondern eine andere Frage, und zwar, wodurch sie sich in ihrer Stellung zur ökonomischen Grundlage der zukünftigen Gesellschaft voneinander unterscheiden. Gewiß, das ist eine sehr wichtige und notwendige Frage. Daraus folgt aber nicht, daß man das Wesentliche im Unterschied zwischen der Stellung der Sozialisten und der Anarchisten zum Staat vergessen darf. Die Sozialisten treten für die Ausnutzung des modernen Staates und seiner Institutionen im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse ein sowie für die Notwendigkeit, den Staat als eigenartige Form des Uebergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu benutzen. Eine solche Uebergangsform, auch ein Staat, ist die Diktatur des Proletariats.

Die Anarchisten wollen den Staat ‚abschaffen‘, ihn ‚sprengen‘, wie sich Genosse Nota Bene an einer Stelle ausdrückt, der diese Absicht fälschlich den Sozialisten zuschreibt. Die Sozialisten erkennen — der Verfasser zitiert leider die diesbezüglichen Worte Engels' sehr unvollständig — das Absterben, das ‚allmähliche‘ ‚Einschlafen‘ des Staates nach der Expropriation der Bourgeoisie an...

Um ‚die prinzipielle Gegnerschaft‘ gegen den Staat ‚zum Ausdruck zu bringen‘, muß man sie in der Tat ‚klar‘ begreifen, dem Verfasser aber fehlt gerade diese Klarheit. Der Satz dagegen von den ‚Wurzeln der Staatlichkeit‘ ist schon ganz und gar verworren, unmarxistisch und unsozialistisch. Nicht die ‚Staatlichkeit‘ ist mit der Negation der Staatlichkeit zusammengeprallt, sondern die opportunistische Politik (d. h. die opportunistische, reformistische, bürgerliche Einstellung zum Staat) ist mit der revolutionären sozialdemokratischen Politik zusammengeprallt (d. h. mit der revolutionären sozialdemokratischen Einstellung zum bürgerlichen Staat und zur Ausnützung des Staates gegen die Bourgeoisie zu ihrem Sturz). Das sind ganz und gar verschiedene Dinge.“*

Es ist wohl klar, um was es sich hier handelt und in welche halbanarchistische Pfütze Genosse Bucharin getreten ist!

Sten: Lenin hat damals die Notwendigkeit der „Sprengung“ des Staates noch nicht in voll entfalteter Gestalt formuliert. Bucharin näherte sich, indem er dabei anarchistische Fehler beging, der Formulierung dieser Frage.

Stalin: Nein, Genosse Sten, darum handelt es sich jetzt nicht, es handelt sich um die Stellung zum Staat überhaupt, es handelt sich darum, daß nach der Meinung Bucharins die Arbeiterklasse prinzipiell jeglichem Staat gegenüber feindlich sein muß, also auch gegenüber dem Staat der Arbeiterklasse.

Sten: Lenin sprach damals nur von der Ausnützung des Staates, ohne bei der Kritik am Genossen Bucharin etwas über die „Sprengung“ zu sagen.

* Lenin. „Jugend-Internationale“, 1916. Sämtliche Werke, Band XIX, S. 371—372.

Stalin: Sie irren sich, Genosse Sten. Ich kann Ihnen versichern, es handelt sich hier darum, daß die Arbeiter nach der Meinung Bucharins (und der Anarchisten) ihre prinzipielle Feindseligkeit gegen jeglichen Staat unterstreichen sollen, folglich auch gegen den Staat der Uebergangsperiode, gegen den Staat der Arbeiterklasse. Versuchen Sie einmal unseren Arbeitern auseinanderzusetzen, daß sich die Arbeiterklasse von prinzipieller Feindseligkeit gegen die Diktatur des Proletariats durchdringen lassen muß, die ja auch ein Staat ist. Der Standpunkt Bucharins, der in seinem Aufsatz in der „Jugend-Internationale“ dargelegt ist, ist der Standpunkt der Verneinung des Staates in der Periode des Uebergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Genosse Bucharin hat hier eine „Kleinigkeit“ übersehen, und zwar — hat er die ganze Uebergangsperiode übersehen, in der die Arbeiterklasse ohne ihren eigenen Staat nicht auskommen kann, wenn sie wirklich die Bourgeoisie niederwerfen und den Sozialismus aufbauen will. Das — zum ersten. Zum zweiten ist die Behauptung falsch, daß Genosse Lenin damals in seiner Kritik die Theorie der „Sprengung“, der „Abschaffung“ des Staates überhaupt nicht berührt hat. Lenin hat nicht nur diese Theorie berührt, wie das aus den von mir angeführten Zitaten zu ersehen ist, sondern er hat sie auch als anarchistische Theorie einer vernichtenden Kritik unterzogen, indem er ihr die Theorie der Schaffung eines neuen Staates nach dem Sturze der Bourgeoisie gegenüberstellte, und zwar — des Staates der proletarischen Diktatur. Endlich darf man die anarchistische Theorie der „Sprengung“ des Staates nicht mit der marxistischen Theorie des „Zerbrechens“, des „Zerschlagens“ der bürgerlichen Staatsmaschine verwechseln. Manche Genossen sind geneigt, diese beiden verschiedenen Begriffe durcheinanderzuwerfen, indem sie meinen, daß sie den Ausdruck eines und desselben Gedankens darstellen.

Das ist aber unrichtig. Das ist vollständig unrichtig, Genossen. Lenin ging gerade von der marxistischen Theorie des „Zerbrechens“ der bürgerlichen Staatsmaschine aus, als er die anarchistische Theorie der „Sprengung“ und „Abschaffung“ des Staates überhaupt kritisierte.

(Stalin. „Ueber die rechte Abweichung in der KPdSU[B]“, Rede auf dem Plenum des ZK der KPdSU[B], April 1929. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, S. 156—159.)

4. Der bürgerliche Staat und seine Formen

A. Die bürgerliche Demokratie als verhüllte Form der Diktatur der Bourgeoisie

Ich nannte euch schon als Behelf die Engelssche Schrift „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“. In ihr wird gesagt, daß jeder Staat, in dem das Privateigentum an Grund und Boden und an den Produktionsmitteln besteht, in dem das Kapital herrscht, mag er auch noch so demokratisch sein, ein kapitalistischer Staat ist, eine Maschine in den Händen der Kapitalisten, dazu bestimmt, die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft in Botmäßigkeit zu halten. Das allgemeine Wahlrecht aber, die konstituierende Versammlung, das Parlament — das ist nur die Form, eine Art Wechsel, der am Wesen der Sache nicht das mindeste ändert.

Die Form der Herrschaft des Staates kann verschieden sein: das Kapital äußert seine Macht in einer Weise dort, wo die eine Form, und in anderer Weise, wo eine andere Form besteht, doch dem Wesen nach bleibt die Macht in den Händen des Kapitals . . . Das Kapital, wenn es einmal existiert, herrscht über die ganze Gesellschaft, und keine demokratische Republik, kein Wahlrecht ändert etwas am Wesen der Sache.

Die demokratische Republik und das allgemeine Wahlrecht waren im Vergleich zum Feudalismus ein gewaltiger Fortschritt: sie gaben dem Proletariat die Möglichkeit, jene Vereinigung und jene Geschlossenheit zu erreichen, die es jetzt hat, jene wohlorganisierten, disziplinierten Reihen zu bilden, die den systematischen Kampf gegen das Kapital führen. Nichts auch nur annähernd Ähnliches gab es beim leibeigenen Bauern, von den Sklaven gar nicht zu sprechen. Die Sklaven, wie wir wissen, erhoben sich, meuterten, gingen zu Bürgerkriegen über. Aber niemals konnten sie eine klassenbewußte Mehrheit, den Kampf führende Parteien schaffen, konnten sie klar verstehen, welchem Ziele sie zustrebten. Und selbst in den revolutionärsten Momenten der Geschichte erwiesen sie sich stets als Schachfiguren in den Händen der herrschenden Klassen. Die bürgerliche Republik, das Parlament, das allgemeine Wahlrecht — all dies stellt vom Standpunkt der Weltentwicklung der Gesellschaft einen gewaltigen Fortschritt dar. Die Menschheit marschierte zum Kapitalismus, und erst der Kapitalismus gab, dank der städtischen Kultur, der unterdrückten Klasse der Proleta-

rier die Möglichkeit, sich als Klasse zu erkennen und jene internationale Arbeiterbewegung zu schaffen, jene Millionen der in der ganzen Welt in Parteien organisierten Arbeiter, jene sozialistischen Parteien, die bewußt den Kampf der Massen leiten. Ohne Parlamentarismus, ohne Wahlrecht wäre diese Entwicklung der Arbeiterklasse unmöglich gewesen. Das ist auch der Grund, warum all dies in den Augen der breitesten Massen eine so große Bedeutung erlangt hat. Deshalb erscheint auch die Umstellung so schwierig. Nicht nur die bewußten Heuchler, die Gelehrten und Pfaffen unterstützen und verteidigen die bürgerliche Lüge, daß der Staat frei und berufen sei, die Interessen aller zu vertreten, — sondern auch Massen von Menschen, die in ehrlicher Ueberzeugung die alten Vorurteile wiederholen und den Uebergang von der alten kapitalistischen Gesellschaft zum Sozialismus nicht begreifen können. Nicht nur Leute, die sich in direkter Abhängigkeit von der Bourgeoisie befinden, nicht nur jene, die sich unter dem Druck des Kapitals befinden oder von diesem Kapital bestochen sind (im Dienst des Kapitals steht eine Menge von allen möglichen Gelehrten, Künstlern, Pfaffen usw.), sondern auch Leute, die sich einfach unter dem Einfluß der Vorurteile von der bourgeoisen Freiheit befinden, — sie alle sind in der ganzen Welt gegen den Bolschewismus losgezogen, weil die Sowjetrepublik bei ihrer Gründung diese bourgeoise Lüge beiseitegeworfen und offen erklärt hat: ihr nennt euren Staat frei, in Wirklichkeit aber ist, solange das Privateigentum besteht, euer Staat, mag er auch eine demokratische Republik sein, nichts anderes als eine Maschine in den Händen der Kapitalisten zur Unterdrückung der Arbeiter, und je freier der Staat ist, um so deutlicher kommt das zum Ausdruck . . .

In welche Formen immer die Republik sich hüllen mag, mag sie die allerdemokratischste Republik sein, wenn sie aber eine bürgerliche Republik ist, wenn in ihr das Privateigentum an Grund und Boden, an den Fabriken und Werken geblieben ist und das Privatkapital die ganze Gesellschaft in Lohnsklaverei hält, d. h. wenn in ihr nicht das erfüllt wird, was das Programm unserer Partei und die Sowjetverfassung verkündet, so ist dieser Staat eine Maschine, um die einen durch die anderen zu unterdrücken. Und diese Maschine werden wir in die Hand jener Klasse nehmen, die die Macht des Kapitals stürzen muß. Wir werden alle alten Vorurteile, daß der Staat allgemeine Gleichheit bedeute, über Bord werfen. Das ist ein Schwindel: solange es Ausbeutung gibt,

kann es keine Gleichheit geben. Der Gutsherr kann dem Arbeiter nicht gleich sein, der Hungerige nicht dem Satten. Jene Maschine, die sich Staat nannte, vor der die Menschen mit abergläubiger Verehrung haltmachen und alten Märchen glauben, daß sie die Macht des gesamten Volkes sei, — diese Maschine wirft das Proletariat beiseite und sagt: das ist eine bourgeoise Lüge. Wir haben diese Maschine den Kapitalisten weggenommen, haben sie uns genommen. Mit dieser Maschine oder mit diesem Knüttel werden wir jede Ausbeutung vernichten, und wenn in der Welt keine Möglichkeit der Ausbeutung mehr bleibt, wenn es keine Grundbesitzer, keine Fabrikbesitzer mehr geben wird, wenn es nicht mehr so sein wird, daß die einen übersättigt sind, während die anderen hungern, erst dann, wenn es zu solchen Dingen keine Möglichkeiten mehr geben wird, werden wir diese Maschine zum alten Eisen werfen. Dann wird es keinen Staat, keine Ausbeutung mehr geben. Das ist der Standpunkt unserer Kommunistischen Partei.

(Lenin, „Ueber den Staat“, 1919. Kleine Bücherei der Marxismus-Leninismus, Band XVII, S. 22—26 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad, 1934.)

B. Der Faschismus — die entblößte terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals

„Jetzt nähert sich die Zeit, wo dieser ein halbes Jahrhundert währende Zeitraum der deutschen Geschichte kraft objektiver Ursachen von einem anderen Zeitraum abgelöst werden muß. Die Epoche der Ausnutzung der von der Bourgeoisie geschaffenen Gesetzlichkeit wird von einer Epoche der größten revolutionären Kämpfe abgelöst, wobei diese Kämpfe dem Wesen nach eine Zerstörung der ganzen bürgerlichen Gesetzlichkeit, des ganzen bürgerlichen Systems sein werden, und der Form nach mit den ratlosen Anstrengungen der Bourgeoisie beginnen müssen (und auch beginnen), sich von der von ihr selbst geschaffenen und für sie unerträglich werdenden Gesetzlichkeit zu befreien. ‚Schießen Sie zuerst, meine Herren Bourgeois!‘, mit diesen Worten drückte Engels im Jahre 1894 die Eigenart der Lage und die Eigenart der taktischen Aufgaben des revolutionären Proletariats aus.“ (Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XIV, S. 381.)

In der Epoche des Imperialismus führte die Verschärfung des Klassenkampfes und die Zunahme der Elemente des Bürgerkrie-

ges — besonders nach dem imperialistischen Weltkrieg — zum Bankrott des Parlamentarismus. Daher die „neuen“ Methoden und Formen des Regierens (z. B. das System der „kleinen Kabinette“, das Wirken oligarchischer Gruppen hinter den Kulissen, der Verfall und die Verfälschung der Rolle der „Volksvertretung“, die Beschneidung und Beseitigung der „demokratischen Freiheiten“ usw.). Unter besonderen historischen Bedingungen nimmt dieser Prozeß der Offensive der bürgerlich-imperialistischen Reaktion die Form des Faschismus an. Solche Bedingungen sind: die Labilität der kapitalistischen Beziehungen; das Vorhandensein sozial deklassierter Elemente in beträchtlicher Zahl; die Verarmung breiter Schichten des städtischen Kleinbürgertums und der Intelligenz; die Unzufriedenheit der ländlichen Kleinbourgeoisie; schließlich die ständige Gefahr proletarischer Massenaktionen. Um ihrer Macht größere Stetigkeit und Festigkeit zu sichern, ist die Bourgeoisie in steigendem Maße gezwungen, vom parlamentarischen System zu der faschistischen Methode überzugehen, die von Beziehungen und Kombinationen zwischen den Parteien unabhängig ist. Der Faschismus ist eine Methode der unmittelbaren Diktatur der Bourgeoisie, ideologisch verkleidet mit der Idee der „Volksgemeinschaft“ und der Vertretung nach „Berufsständen“ (d. h. eigentlich der Vertretung verschiedener Gruppen der herrschenden Klasse). Er ist eine Methode, die durch eine eigenartige soziale Demagogie (Antisemitismus, gelegentliche Ausfälle gegen das Wucherkapital, Entrüstung über die parlamentarische „Schwatzbude“) die Unzufriedenheit der Massen des Kleinbürgertums, der Intellektuellen u. a. ausnützt. Er ist eine Methode der Korruption durch den Aufbau einer geschlossenen, besoldeten Hierarchie der faschistischen Kampfverbände, des faschistischen Parteiapparates und der faschistischen Bürokratie. Dabei sucht der Faschismus durch die Gewinnung ihrer rückständigsten Schichten auch in die Reihen der Arbeiterschaft einzudringen, indem er ihre Unzufriedenheit, die Passivität der Sozialdemokratie usw. ausnützt. Die Hauptaufgabe des Faschismus ist die Vernichtung der revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse, d. h. der kommunistischen Schichten des Proletariats und ihrer führenden Kader. Die Verquickung von sozialer Demagogie und Korruption mit dem aktiven weißen Terror sowie die zum äußersten gesteigerte imperialistische Aggressivität der Außenpolitik sind charakteristische Züge des Faschismus. In Zeiten, die für die Bourgeoisie besonders kritisch sind, bedient sich der Faschismus einer antikapitalistischen

Phraseologie, sobald er aber seine Macht gesichert sieht, erweist er sich immer mehr als terroristische Diktatur des Großkapitals und wirft den antikapitalistischen Plunder von sich.

(Programm der Kommunistischen Internationale, Kapitel II, Abschnitt 3.)

Der Klassencharakter des Faschismus

Der Faschismus an der Macht, Genossen, ist, wie ihn das XIII. Plenum des EKKI richtig charakterisiert hat, *die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals.*

Die reaktionärste Spielart des Faschismus ist der Faschismus *deutschen Schlages*. Er hat die Dreistigkeit, sich Nationalsozialismus zu nennen, obwohl er nichts mit Sozialismus gemein hat. Der Hitlerfaschismus ist nicht bloß bürgerlicher Nationalismus. Er ist ein bestialischer Chauvinismus. Er ist ein Regierungssystem des politischen Banditentums, ein System der Provokationen und Folterungen gegenüber der Arbeiterklasse und den revolutionären Elementen der Bauernschaft, des Kleinbürgertums und der Intellektuellen. Er ist mittelalterliche Barbarei und Bestialität, zügellose Aggressivität gegenüber den anderen Völkern und Ländern.

Der deutsche Faschismus spielt die Rolle des *Stoßtrupps der internationalen Konterrevolution, des Hauptanstifters des imperialistischen Krieges, des Initiators eines Kreuzzuges gegen die Sowjetunion, das große Vaterland der Werktätigen der ganzen Welt.*

Der Faschismus ist nicht eine Form der Staatsmacht, die angeblich „über beiden Klassen, dem Proletariat und der Bourgeoisie, steht“, wie das z. B. Otto Bauer behauptet hat. Er ist nicht das „aufständische Kleinbürgertum, das von der Staatsmaschine Besitz ergriffen hat“, wie der englische Sozialist Brailsford erklärt. Nein, der Faschismus ist keine über den Klassen stehende Macht und keine Macht des Kleinbürgertums oder des Lumpenproletariats über das Finanzkapital. Der Faschismus ist die Macht des Finanzkapitals selbst. Er ist die Organisation der terroristischen Abrechnung mit der Arbeiterklasse und dem revolutionären Teil der Bauernschaft und der Intellektuellen. Der Faschismus in der Außenpolitik ist der Chauvinismus in seiner größten Form, der einen tierischen Haß gegen die anderen Völker kultiviert.

Dieser wirkliche Charakter des Faschismus muß besonders stark unterstrichen werden, weil der Deckmantel der sozialen Demagogie dem Faschismus die Möglichkeit gegeben hat, in einer

Reihe von Ländern die durch die Krise aus ihrem Geleise geworfenen Massen des Kleinbürgertums und sogar manche Teile der rückständigsten Schichten des Proletariats mitzureißen, die niemals dem Faschismus gefolgt wären, wenn sie seinen wirklichen Klassencharakter, seine wirkliche Natur begriffen hätten.

Die Entwicklung des Faschismus und die faschistische Diktatur selbst nehmen in den verschiedenen Ländern *verschiedene Formen* an, je nach den historischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, je nach den nationalen Besonderheiten und der internationalen Stellung des betreffenden Landes. In den einen Ländern, vor allem dort, wo der Faschismus keine breite Massenbasis besitzt und wo der Kampf zwischen den einzelnen Gruppierungen im Lager der faschistischen Bourgeoisie selbst ziemlich stark ist, entschließt er sich nicht sofort, das Parlament zu liquidieren, und beläßt den anderen bürgerlichen Parteien und auch der Sozialdemokratie eine gewisse Legalität. In anderen Ländern, wo die herrschende Bourgeoisie den *nahen* Ausbruch der Revolution befürchtet, errichtet der Faschismus seine schrankenlose politische Monopolherrschaft entweder sofort oder indem er den Terror und die Abrechnung mit allen konkurrierenden Parteien und Gruppierungen immer mehr verstärkt. Das schließt nicht aus, daß der Faschismus im Augenblick einer *besonderen* Verschärfung seiner Lage Versuche macht, seine Basis zu erweitern und, ohne sein Klassenwesen zu ändern, die offene terroristische Diktatur mit einer groben Fälschung des Parlamentarismus zu *vereinen*.

Der Machtantritt des Faschismus ist *keine einfache Ersetzung* der einen bürgerlichen Regierung durch eine andere, sondern eine *Ablösung* der einen staatlichen Form der Klassenherrschaft der Bourgeoisie, der bürgerlichen Demokratie, durch eine andere Form, durch die offene terroristische Diktatur. Die Ignorierung dieses Unterschiedes wäre ein ernster Fehler, der das revolutionäre Proletariat daran hindern würde, die breitesten Schichten der Werktätigen in Stadt und Land zum Kampf gegen die Gefahr einer Ergreifung der Macht durch die Faschisten zu mobilisieren sowie die Gegensätze auszunutzen, die im Lager der Bourgeoisie selbst vorhanden sind. Doch ein nicht minder ernster und gefährlicher Fehler ist die *Unterschätzung* der Bedeutung, *die die gegenwärtig in den Ländern der bürgerlichen Demokratie sich verschärfenden reaktionären Maßnahmen* der Bourgeoisie für die *Auf-*richtung der faschistischen Diktatur haben, jene Maßnahmen, die

die demokratischen Freiheiten der Werktätigen unterdrücken, die Rechte des Parlaments fälschen und beschneiden, die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die revolutionäre Bewegung verschärfen.

Genossen, man darf sich den Machtantritt des Faschismus nicht so simpel und glatt vorstellen, als ob irgendein Komitee des Finanzkapitals den Beschluß fasse, an dem und dem Tage die faschistische Diktatur aufzurichten. In Wirklichkeit gelangt der Faschismus gewöhnlich zur Macht im gegenseitigen, zuweilen scharfen Kampf mit den alten bürgerlichen Parteien oder mit einem bestimmten Teil dieser Parteien, im Kampf sogar innerhalb des faschistischen Lagers selbst, der manchmal bis zu bewaffneten Zusammenstößen führt, wie wir das in Deutschland, Oesterreich und anderen Ländern gesehen haben. All das verringert indessen nicht die Bedeutung der Tatsache, daß vor der Errichtung der faschistischen Diktatur die bürgerlichen Regierungen in der Regel eine Reihe von Vorbereitungsetappen durchlaufen und eine Reihe reaktionärer Maßnahmen durchführen, die den Machtantritt des Faschismus unmittelbar fördern. Wer in diesen Vorbereitungsetappen nicht gegen die reaktionären Maßnahmen der Bourgeoisie und gegen den anwachsenden Faschismus kämpft, *der ist nicht imstande, den Sieg des Faschismus zu verhindern, der erleichtert ihn vielmehr.*

Die Führer der Sozialdemokratie vertuschten und verhüllten vor den Massen den wirklichen Klassencharakter des Faschismus und riefen nicht zum Kampf gegen die immer schärferen reaktionären Maßnahmen der Bourgeoisie auf. Sie tragen die große *historische Verantwortung* dafür, daß im entscheidenden Moment der faschistischen Offensive ein bedeutender Teil der werktätigen Massen in Deutschland und einer Reihe anderer faschistischer Länder im Faschismus nicht das blutdürstige Raubtier des Finanzkapitals, seinen schlimmsten Feind erkannte, und daß diese Massen nicht zur Abwehr bereit waren.

Wo liegt die Quelle des Einflusses des Faschismus auf die Massen? Es gelingt dem Faschismus, die Massen zu gewinnen, weil er in demagogischer Weise an ihre *brennendsten Nöte und Bedürfnisse* appelliert. Der Faschismus entfacht nicht nur die in den Massen tief verwurzelten Vorurteile, sondern er spekuliert auch auf die besten Gefühle der Massen, auf ihr Gerechtigkeitsgefühl und mitunter sogar auf ihre revolutionären Traditionen. Warum spielen sich die deutschen Faschisten, diese Lakaien der Großbourgeoisie und Todfeinde des Sozialismus, vor den Massen als

„Sozialisten“ auf und stellen ihren Machtantritt als „Revolution“ hin? Weil sie bestrebt sind, den Glauben an die Revolution, den Drang zum Sozialismus auszunutzen, der in den Herzen der breiten werktätigen Massen Deutschlands lebt.

Der Faschismus handelt im Interesse der extremen Imperialisten, aber vor den Massen tritt er unter der Maske des Beschützers der beleidigten Nation auf und appelliert an das verletzte Nationalgefühl, wie z. B. der deutsche Faschismus, der die Massen mit der Losung „Gegen Versailles!“ mit sich riß.

Der Faschismus erstrebt die zügelloseste Ausbeutung der Massen, tritt aber mit einer raffinierten antikapitalistischen Demagogie an sie heran, macht sich den tiefen Haß der Werktätigen gegen die räuberische Bourgeoisie, gegen die Banken, die Trusts und die Finanzmagnaten zunutze und stellt Losungen auf, die im gegebenen Moment für die politisch unreifen Massen die verlockendsten sind: in Deutschland — „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“; in Italien — „Unser Staat ist kein kapitalistischer, sondern ein Korporativstaat“; in Japan — „Für ein Japan ohne Ausbeutung“; in den Vereinigten Staaten — „Für die Aufteilung der Reichtümer“ usw.

Der Faschismus liefert das Volk den korruptesten, käuflichsten Elementen aus, tritt aber vor dem Volk mit der Forderung einer „ehrlichen und unbestechlichen Regierung“ auf. Der Faschismus, der auf die tiefe Enttäuschung der Massen über die Regierungen der bürgerlichen Demokratie spekuliert, entrüstet sich scheinheilig über die Korruption (z. B. die Barmat- und Sklarekaffären in Deutschland, die Staviskiaffäre in Frankreich und eine Reihe anderer.)

Der Faschismus fängt im Interesse der reaktionärsten Kreise der Bourgeoisie die enttäuschten, den alten bürgerlichen Parteien den Rücken kehrenden Massen ab. Aber er imponiert diesen Massen *durch die Heftigkeit seiner Angriffe* gegen die bürgerlichen Regierungen, durch die Unversöhnlichkeit seines Verhaltens gegenüber den alten Parteien der Bourgeoisie.

Durch seinen Zynismus und seine Verlogenheit alle anderen Spielarten der bürgerlichen Reaktion in den Schatten stellend, *paßt der Faschismus* seine Demagogie den nationalen *Besonderheiten* jedes Landes an, ja sogar den Besonderheiten der verschiedenen sozialen Schichten in ein und demselben Lande. Und die Massen des Kleinbürgertums, selbst ein Teil der Arbeiter, durch die Not, die Arbeitslosigkeit und die Unsicherheit ihrer Existenz zur

Verzweiflung getrieben, werden zu Opfern der sozialen und chauvinistischen Demagogie des Faschismus.

Der Faschismus kommt zur Macht als *Partei des Angriffs* gegen die revolutionäre Bewegung des Proletariats, gegen die in Gärung befindlichen Volksmassen, er stellt jedoch seinen Machtantritt hin als eine „revolutionäre“ Bewegung gegen die Bourgeoisie im Namen der „ganzen Nation“ und zur „Rettung der Nation“ (man denke an den „Marsch“ Mussolinis nach Rom, an den „Marsch“ Pilsudskis nach Warschau, an die nationalsozialistische „Revolution“ Hitlers in Deutschland usw.).

Aber welche Maske der Faschismus auch aufsetzen mag, in welchen Formen er auch auftreten mag, auf welchem Wege er immer auch zur Macht gelangen mag,

der Faschismus ist die brutalste Offensive des Kapitals gegen die werktätigen Massen;

der Faschismus ist zügellosester Chauvinismus und Raubkrieg;

der Faschismus ist wütende Reaktion und Konterrevolution;

der Faschismus ist der schlimmste Feind der Arbeiterklasse und aller Werktätigen!

(Dimitroff, Bericht auf dem VII. Weltkongreß der K. I. 1935. „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 6—12. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1935.)

C. Der Faschismus ist eine grausame, aber keine feste Macht

Die faschistische Diktatur der Bourgeoisie ist eine grausame, aber keine feste Macht.

Worin bestehen die Hauptursachen dafür, daß die faschistische Diktatur keine feste Diktatur ist?

Der Faschismus, der sich anschickte, die Meinungsverschiedenheiten und die Gegensätze im Lager der Bourgeoisie zu überwinden, verschärft diese Gegensätze noch mehr. Der Faschismus versucht, sein politisches Monopol zu errichten, und beseitigt gewaltsam die anderen politischen Parteien. Aber das Vorhandensein des kapitalistischen Systems, das Bestehen der verschiedenen Klassen und die Verschärfung der Klassengegensätze führen unvermeidlich zur Erschütterung und Sprengung des politischen Monopols des Faschismus. Das ist nicht das Sowjetland, in dem die Diktatur des Proletariats ebenfalls durch eine Monopolpartei verwirklicht wird, wo aber dieses politische Monopol

den Interessen der Millionen der Werktätigen entspricht und sich immer mehr auf den Aufbau der klassenlosen Gesellschaft stützt. In einem faschistischen Lande kann die Partei der Faschisten ihr Monopol nicht lange aufrechterhalten, weil sie nicht imstande ist, sich die Aufgabe der Beseitigung der Klassen und der Klassengegensätze zu stellen. Sie hebt die legale Existenz der bürgerlichen Parteien auf, aber eine Reihe von ihnen besteht illegal weiter. Die Kommunistische Partei aber marschiert auch unter den illegalen Verhältnissen vorwärts, stählt sich und leitet den Kampf des Proletariats gegen die faschistische Diktatur. Auf diese Weise muß das politische Monopol des Faschismus unter den Schlägen der Klassengegensätze gesprengt werden.

Eine andere Ursache dafür, daß die faschistische Diktatur nicht fest ist, besteht darin, daß der Kontrast zwischen der antikapitalistischen Demagogie des Faschismus und der Politik der räuberischen Bereicherung der monopolistischen Bourgeoisie die Entlarvung des Klassenwesens des Faschismus erleichtert und zur Erschütterung und Schrumpfung seiner Massenbasis führt.

Ferner ruft der Sieg des Faschismus den tiefen Haß und die Empörung der Massen hervor, begünstigt ihre Revolutionierung und gibt der Einheitsfront des Proletariats gegen den Faschismus einen mächtigen Anstoß.

Durch die Politik des wirtschaftlichen Nationalismus (Autarkie) und durch die Inanspruchnahme des größeren Teils des Volkseinkommens für die Vorbereitung des Krieges untergräbt der Faschismus die ganze Wirtschaft des Landes und verschärft den Wirtschaftskrieg zwischen den kapitalistischen Staaten. Er verleiht den innerhalb der Bourgeoisie entstehenden Konflikten den Charakter scharfer und nicht selten blutiger Zusammenstöße, was die Festigkeit der faschistischen Staatsmacht in den Augen des Volkes untergräbt. Eine Staatsmacht, die ihre eigenen Anhänger ermordet, wie das am 30. Juni vorigen Jahres in Deutschland der Fall war, eine faschistische Staatsmacht, gegen die ein anderer Teil der faschistischen Bourgeoisie mit der Waffe in der Hand kämpft (der nationalsozialistische Putsch in Oesterreich, das scharfe Auftreten einzelner faschistischer Gruppen gegen die faschistische Regierung in Polen, Bulgarien, Finnland und anderen Ländern), — eine solche Staatsmacht kann in den Augen der breiten kleinbürgerlichen Massen ihre Autorität nicht lange aufrechterhalten.

Die Arbeiterklasse muß es verstehen, wie Gegensätze und Konflikte im Lager der Bourgeoisie auszunutzen, aber sie darf sich nicht der Illusion hingeben, daß der Faschismus sich von selbst erschöpfen werde. Der Faschismus wird nicht automatisch zusammenbrechen. Nur die revolutionäre Aktivität der Arbeiterklasse wird helfen, die im Lager der Bourgeoisie unvermeidlich entstehenden Konflikte zur Untergrabung der faschistischen Diktatur und zu ihrem Sturz ausnutzen.

Durch die Liquidierung der Ueberreste der bürgerlichen Demokratie, durch die Erhebung der offenen Gewalt zum Regierungssystem untergräbt der Faschismus die demokratischen Illusionen und die Autorität der Gesetzlichkeit in den Augen der werktätigen Massen. Das ist um so mehr in den Ländern der Fall, in denen, wie z. B. in Oesterreich und Spanien, die Arbeiter mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus gekämpft haben. In Oesterreich hat der heldenhafte Kampf des Schutzbundes und der Kommunisten trotz der Niederlage die Festigkeit der faschistischen Diktatur von Anfang an erschüttert. In Spanien ist es der Bourgeoisie nicht gelungen, den Werktätigen einen faschistischen Maulkorb umzuhängen. Die bewaffneten Kämpfe in Oesterreich und Spanien führten dazu, daß immer breitere Massen der Arbeiterklasse die Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes erkennen.

Nur solche unglaublichen Philister, solche Lakaien der Bourgeoisie wie der älteste Theoretiker der II. Internationale, Karl Kautsky, können den Arbeitern Vorwürfe machen und sagen, daß sie in Oesterreich und Spanien nicht zu den Waffen hätten greifen sollen. Wie würde jetzt die Arbeiterbewegung in Oesterreich und in Spanien aussehen, wenn die Arbeiterklasse dieser Länder sich von den verräterischen Ratschlägen der Kautsky hätte leiten lassen? Die Arbeiterklasse hätte eine tiefe Demoralisierung in ihren Reihen erlebt.

„Die Völker machen die Schule des Bürgerkriegs — sagt Lenin — nicht umsonst durch. Das ist eine harte Schule, und zu ihrem vollen Programm gehören unvermeidlich auch Siege der Gegenrevolution, das Wüten der erbitterten Reaktionäre, wilde Racheakte der alten Macht an den Rebellen usw. Doch nur eingefleischte Pedanten und des Verstandes bare Mumien können darüber jammern, daß die Völker diese qualvolle Schule durchmachen: diese Schule lehrt die unterdrückten Klassen, den Bürgerkrieg führen, lehrt sie, in der Revolution siegen. Sie speichert in den Massen der modernen Sklaven jenen Haß auf, den die verschüchterten, stumpfen und unwissenden

Sklaven ewig in sich tragen, und der die Sklaven, die die Schmach ihres Sklaventums erkannt haben, zu den größten geschichtlichen Heldentaten führt.“*

Der Sieg des Faschismus in Deutschland hat bekanntlich eine neue Welle der faschistischen Offensive mit sich gebracht, die in Oesterreich zur Provokation Dollfuß', in Spanien zu neuen Angriffen der Konterrevolution auf die revolutionären Errungenschaften der Massen, in Polen zur faschistischen Reform der Verfassung geführt und in Frankreich die bewaffneten Abteilungen der Faschisten im Februar 1934 zum Versuch eines Staatsstreichs aufgemuntert hat. Aber dieser Sieg und das Wüten der faschistischen Diktatur haben eine Gegenbewegung der proletarischen Einheitsfront gegen den Faschismus im internationalen Maßstab hervorgerufen. Die Reichstagsbrandstiftung, die das Signal zum Generalangriff des Faschismus gegen die Arbeiterklasse war, der Raub und die Ausplünderung der Gewerkschaften und der anderen Arbeiterorganisationen, die Schreie der gefolterten Antifaschisten aus den Kellern der faschistischen Kasernen und den Konzentrationslagern zeigen den Massen handgreiflich, dazu die reaktionäre Spaltungstätigkeit der Führer der deutschen Sozialdemokratie geführt hat, die die Vorschläge der Kommunisten zum gemeinsamen Kampf gegen den angreifenden Faschismus ablehnten, und überzeugen sie von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte der Arbeiterklasse zum Sturz des Faschismus.

Der Sieg Hitlers hat auch einen starken Anstoß zur Schaffung der Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus in Frankreich gegeben. Der Sieg Hitlers hat bei den Arbeitern nicht nur Furcht vor dem Los der deutschen Arbeiter hervorgerufen, hat nicht nur ihren Haß gegen die Henker ihrer deutschen Klassenbrüder entfacht, sondern hat auch ihre Entschlossenheit verstärkt, auf keinen Fall in ihrem Lande das zuzulassen, was mit der Arbeiterklasse Deutschlands geschehen ist.

Der mächtige Drang zur Einheitsfront in allen kapitalistischen Ländern zeigt, daß die Lehren der Niederlage nicht umsonst sind. Die Arbeiterklasse beginnt *auf neue Art* zu handeln. Die Initiative der kommunistischen Partei bei der Organisation der Einheitsfront und die grenzenlose Aufopferung der Kommunisten, der revolutionären Arbeiter im Kampfe gegen den

* Lenin. Sämtliche Werke, Band XII, S. 389

Faschismus führten zu einem beispiellosen Anwachsen der Autorität der Kommunistischen Internationale. Gleichzeitig entwickelt sich eine tiefe Krise der II. Internationale, die nach dem Bankrott der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands besonders kraß zutage trat und sich verschärfte. Die sozialdemokratischen Arbeiter können sich immer anschaulicher davon überzeugen, daß das faschistische Deutschland mit all seinen Schrecken und seiner Barbarei letzten Endes eine *Folge der sozialdemokratischen Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie* ist. Diese Massen werden sich immer klarer darüber, daß der Weg, den die Führer der deutschen Sozialdemokratie das Proletariat geführt haben, nicht wieder beschritten werden darf. Noch nie hat es in den Reihen der II. Internationale eine solche geistige Verwirrung gegeben wie jetzt. Es geht eine Differenzierung innerhalb aller sozialdemokratischen Parteien vor sich. In ihren Reihen bilden sich *zwei Hauptlager* heraus: neben dem bestehenden Lager der reaktionären Elemente, die mit allen Mitteln versuchen, den Block der Sozialdemokratie mit der Bourgeoisie zu erhalten, und wütend die Einheitsfront mit den Kommunisten ablehnen, *beginnt sich das Lager der revolutionären Elemente herauszubilden, die Zweifel an der Richtigkeit der Politik der Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie hegen, die für die Schaffung einer Einheitsfront mit den Kommunisten sind und anfangen, in immer stärkerem Maße auf den Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes überzugehen.*

Der Faschismus, der als Folge des Niederganges des kapitalistischen Systems aufgetaucht ist, wirkt also im Endergebnis als Faktor *seiner weiteren Zersetzung*. So führt der Faschismus, der die Verpflichtung übernahm, dem Marxismus, der revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse den Garaus zu machen, infolge der Dialektik des Lebens und des Klassenkampfes zu einer weiteren *Entwicklung jener Kräfte*, die seine Totengräber, die Totengräber des Kapitalismus sein müssen.

(Dimitroff. Bericht auf dem VII. Weltkongreß der K. I. 1935. „Arbeiterklasse gegen Faschismus“, S. 25—31. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1935.)

D. Die Stellung der Kommunisten zur bürgerlichen Demokratie

Genosse Lenski hat in seiner Rede ausgeführt, daß in der polnischen Partei, die die Massen gegen die Anschläge des Fa-

schismus auf die Rechte der Werktätigen mobilisiert, „dennoch Angst vor einer positiven Formulierung demokratischer Forderungen bestand, um keine demokratischen Illusionen unter den Massen zu schaffen“. Solche Angst vor einer positiven Formulierung demokratischer Forderungen besteht in der einen oder anderen Form nicht in der polnischen Partei allein.

Woher kommt diese Angst, Genossen? Sie entspringt einer unrichtigen, undialektischen Behandlung der Frage der Stellung zur bürgerlichen Demokratie. Wir Kommunisten sind unerschütterliche Anhänger der Sowjetdemokratie, deren große Erfahrung die proletarische Diktatur in der Sowjetunion geliefert hat, wo in einer Zeit, da in den kapitalistischen Ländern die letzten Reste der bürgerlichen Demokratie liquidiert werden, durch Beschluß des VII. Sowjetkongresses die Einführung der gleichen, direkten und geheimen Wahlen verkündet wird. Diese Sowjetdemokratie setzt den Sieg der proletarischen Revolution, die Verwandlung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, den Uebergang der überwältigenden Mehrheit des Volkes auf den Weg des Sozialismus voraus. Diese Demokratie stellt keine abgeschlossene Form dar, sie entwickelt sich und wird sich entwickeln mit den weiteren Erfolgen des sozialistischen Aufbaus, der Schaffung der klassenlosen Gesellschaft sowie der Ueberwindung der Ueberreste des Kapitalismus in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen.

Doch heute müssen Millionen Werktätige, die unter den Verhältnissen des Kapitalismus leben, ihre Stellung zu *jenen Formen* festlegen, in die sich die Herrschaft der Bourgeoisie in den verschiedenen Ländern hüllt. Wir sind keine Anarchisten, und es ist uns durchaus nicht gleichgültig, welches politische Regime im gegebenen Lande besteht: eine bürgerliche Diktatur in der Form der bürgerlichen Demokratie, wenn auch mit äußerst beschnittenen bürgerlichen Rechten und Freiheiten, oder eine bürgerliche Diktatur in ihrer offenen, faschistischen Form. Als Anhänger der Sowjetdemokratie *werden wir jeden Fußbreit der demokratischen Errungenschaften verteidigen, die die Arbeiterklasse in jahrelangem zähen Kampfe errungen hat, und werden entschlossen für ihre Erweiterung kämpfen.*

Wieviel Opfer hat die Arbeiterklasse Englands gebracht, bis sie sich das Streikrecht, das legale Bestehen ihrer Trade Unions, die Versammlungs- und Pressefreiheit, die Erweiterung des Wahlrechts usw. erobert hat! Wieviel zehntausende Arbeiter

haben in den revolutionären Kämpfen in Frankreich im 19. Jahrhundert ihr Leben hingegeben, um die elementaren Rechte und die legalen Möglichkeiten zu erhalten, ihre Kräfte zum Kampf gegen die Ausbeuter zu organisieren! Das Proletariat aller Länder hat viel Blut vergossen, um die bürgerlich-demokratischen Freiheiten zu erkämpfen, und es ist begreiflich, daß es mit allen seinen Kräften für ihre Erhaltung kämpfen wird.

Unsere Stellung zur bürgerlichen Demokratie bleibt nicht unter allen Verhältnissen die gleiche. Während der Oktoberrevolution z. B. führten die russischen Bolschewiki einen Kampf auf Leben und Tod gegen alle jene politischen Parteien, die unter der Flagge der Verteidigung der bürgerlichen Demokratie gegen die Errichtung der proletarischen Diktatur auftraten. Die Bolschewiki kämpften gegen diese Parteien, weil das Banner der bürgerlichen Demokratie damals zum Banner der Mobilisierung aller konterrevolutionären Kräfte für den Kampf gegen den Sieg des Proletariats wurde. Anders liegen die Dinge heute in den kapitalistischen Ländern. Heute greift die faschistische Konterrevolution die bürgerliche Demokratie an und ist bestrebt, ein Regime der barbarischsten Ausbeutung und Unterdrückung der Werktätigen aufzurichten. Heute haben die werktätigen Massen in einer Reihe von kapitalistischen Ländern *konkret* zu wählen nicht zwischen proletarischer Diktatur und bürgerlicher Demokratie, sondern zwischen bürgerlicher Demokratie und Faschismus.

Außerdem haben wir heute eine andere Lage als z. B. in der Epoche der Stabilisierung des Kapitalismus. Damals bestand keine so aktuelle faschistische Gefahr wie heute. Damals hatten die revolutionären Arbeiter in einer Reihe von Ländern die bürgerliche Diktatur in der Form der bürgerlichen Demokratie vor sich, auf die sie das Hauptfeuer konzentrierten. In Deutschland kämpften sie gegen die Weimarer Republik nicht deshalb, weil sie eine Republik war, sondern deshalb, weil sie eine *bürgerliche* Republik war, die die revolutionäre Bewegung des Proletariats unterdrückte, besonders in den Jahren 1918 bis 1920, 1923.

Konnten aber die Kommunisten diese Stellung auch dann noch einnehmen, als die faschistische Bewegung ihr Haupt zu erheben begann, als z. B. 1932 in Deutschland die Faschisten Hunderttausende von SA-Leuten gegen die Arbeiterklasse organisierten und bewaffneten? Natürlich nicht. Der Fehler der

Kommunisten in einer Reihe von Ländern, und im besonderen in Deutschland, bestand darin, daß sie die eingetretenen Veränderungen nicht berücksichtigten, sondern fortfuhren, jene Lösungen zu wiederholen und auf jenen taktischen Positionen zu verharren, die vor einigen Jahren richtig waren, besonders zur Zeit, als der Kampf um die proletarische Diktatur einen aktuellen Charakter trug und als sich um das Banner der Weimarer Republik, wie das 1918—1920 der Fall war, die ganze deutsche Konterrevolution scharte.

Und der Umstand, daß noch heute in unseren Reihen Angst vor der Aufstellung positiver demokratischer Forderungen zu beobachten ist, zeugt lediglich davon, wie wenig unsere Genossen noch die marxistisch-leninistische Methode der Behandlung so wichtiger Fragen unserer Taktik beherrschen. Manche sagen, der Kampf für die demokratischen Rechte könne die Arbeiter vom Kampf um die proletarische Diktatur ablenken. Es dürfte nicht unnütz sein, daran zu erinnern, was Lenin aus diesem Anlaß gesagt hat:

„Es wäre ein grundlegender Fehler, zu glauben, daß der Kampf für die Demokratie imstande sei, das Proletariat von der sozialistischen Revolution abzulenken oder sie in den Hintergrund zu schieben, zu verdunkeln und dergleichen. Im Gegenteil, wie ein siegreicher Sozialismus, der nicht die vollständige Demokratie verwirklicht, unmöglich ist, so kann das Proletariat, das keinen allseitigen konsequenten und revolutionären Kampf für die Demokratie führt, sich nicht zum Sieg über die Bourgeoisie vorbereiten.“*

Diese Worte müssen sich alle unsere Genossen ganz fest einprägen und müssen berücksichtigen, daß aus kleinen Bewegungen zur Verteidigung der elementaren Rechte der Arbeiterklasse in der Geschichte große Revolutionen emporgewachsen sind. Um es aber zu verstehen, den Kampf für die demokratischen Rechte mit dem Kampf der Arbeiterklasse für den Sozialismus zu verknüpfen, muß man sich vor allem von der schematischen Behandlung der Frage der Verteidigung der bürgerlichen Demokratie frei machen.

(Dimitroff. Schlußwort zum Bericht auf dem VII. Weltkongreß der K. I. 1935. „Arbeiterklasse gegen Faschismus“ S. 133—136, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1935.)

* Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XIX, S. 40.

II. DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS UND IHRE DREI WICHTIGSTEN SEITEN

1. Die historische Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats

„... Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Uebergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann, als die *revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“ (Marx, Kritik des Gothaer Programms.)

A. Genosse Stalin über die marxistisch-leninistische Lehre von der Diktatur des Proletariats als Werkzeug der proletarischen Revolution

Die Frage der proletarischen Diktatur ist in erster Linie die Frage nach dem Grundgehalt der proletarischen Revolution. Die proletarische Revolution, ihre Bewegung, ihr Schwung, ihre Errungenschaften werden zu Fleisch und Blut erst durch die Diktatur des Proletariats. Die Diktatur des Proletariats ist das Werkzeug der proletarischen Revolution, ihr Organ, ihr wichtigster Stützpunkt, dazu ins Leben gerufen, um erstens den Widerstand der gestürzten Ausbeuter zu brechen und die eigenen Errungenschaften zu sichern, und zweitens, um die proletarische Revolution bis zum Endziel, bis zum vollständigen Sieg des Sozialismus zu führen. Die Bourgeoisie besiegen und ihre Macht stürzen, das vermag die Revolution auch ohne Diktatur des Proletariats. Aber den Widerstand der Bourgeoisie zu unterdrücken, den Sieg zu behaupten und weiterzuschreiten, zum endgültigen Sieg des Sozialismus, ist die Revolution schon nicht mehr imstande, wenn sie sich nicht auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung ein spezielles Organ in Form der Diktatur des Proletariats als ihren wichtigsten Stützpfeiler schafft.

„Die Grundfrage der Revolution ist die Frage der Macht“ (Lenin). Bedeutet das, daß die Sache damit erledigt ist, daß man die Macht übernimmt, an sich reißt? Nein, keineswegs. Die Macht-ergreifung ist nur der Anfang. Die in einem Lande gestürzte Bourgeoisie bleibt noch lange Zeit infolge einer ganzen Reihe von Ursachen stärker als das Proletariat, von dem sie gestürzt wurde. Deshalb besteht die Aufgabe darin, die Macht zu behaupten, sie zu festigen und sie unbesiegbar zu machen. Was muß geschehen, damit dieses Ziel erreicht wird? Dazu ist zumindest die Durchführung von drei Hauptaufgaben notwendig, die die Diktatur des Proletariats „am Tage nach dem Siege“ zu lösen hat:

a) Brechung des Widerstandes der durch die Revolution gestürzten und enteigneten Gutsherren und Kapitalisten, Liquidierung aller ihrer Versuche, die Herrschaft des Kapitals wieder aufzurichten;

b) Organisierung des Aufbaus im Sinne des Zusammenschlusses aller Werktätigen um das Proletariat und Fortführung dieser Arbeit in der Richtung, die die Liquidierung, die Aufhebung der Klassen vorbereitet;

c) Bewaffnung der Revolution, Organisierung einer Revolutionsarmee zum Kampf gegen den äußeren Feind, zum Kampf gegen den Imperialismus.

Die Diktatur des Proletariats ist notwendig, um diese Aufgaben durchzuführen und zu erfüllen.

„Der Uebergang vom Kapitalismus zum Kommunismus“, sagt Lenin, „umfaßt eine ganze geschichtliche Epoche. Solange sie nicht abgeschlossen ist, behalten die Ausbeuter unvermeidlich die Hoffnung auf eine Restauration, und diese *Hoffnung* verwandelt sich in *Versuche* der Restauration. Und nach der ersten ersten Niederlage stürzen sich die gestürzten Ausbeuter, die ihren Sturz nicht erwarteten, an ihn nicht glaubten, sich ihn überhaupt nicht vorstellen konnten, mit verzehnfachter Energie, mit rasender Leidenschaft, mit hundertfachem Haß in den Kampf um die Wiedererlangung des verlorenen ‚Paradieses‘, für ihre Familien, die ein so schönes Leben geführt haben und jetzt durch das ‚gemeine Pack‘ zu Ruin und Armut (oder zu ‚einfacher‘ Arbeit...) verurteilt werden. Zu den kapitalistischen Ausbeutern neigt aber die breite Masse des Kleinbürgertums, von dem Jahrzehnte geschichtlicher Erfahrungen in allen Ländern bezeugen, daß es hin und her schwankt, daß es heute dem Proletariat folgt, morgen vor den Schwierigkeiten der Umwälzung zurückschreckt, bei der ersten Niederlage oder der ersten halben Niederlage der Arbeiter in Panik gerät, nervös wird, hin und her rennt, flennt, aus einem Lager in das andere überläuft...“ (Lenin. „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, Ausgewählte Werke, Band VII, S. 139—140.)

Und die Bourgeoisie hat eine Grundlage dazu, Versuche zur Restauration zu machen, denn sie ist nach ihrem Sturz noch auf lange Zeit hinaus stärker als das Proletariat, von dem sie gestürzt wurde.

„Wenn die Ausbeuter nur in einem Lande geschlagen sind“, sagt Lenin, „und das ist natürlich der typische Fall, denn eine gleichzeitige Revolution in einer Reihe von Ländern ist eine seltene Ausnahme, — so bleiben sie doch stärker als die Ausbeuteten.“ (Ebenda, S. 138.)

Worin besteht die Stärke der gestürzten Bourgeoisie?

Erstens „in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und der Festigkeit der internationalen Beziehungen der Bourgeoisie“. (Bd. XXV, S. 206 — „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“.)

Zweitens darin, daß „die Ausbeuter noch lange Zeit nach dem Umsturz unvermeidlich eine Reihe gewaltiger tatsächlicher Vorrechte behalten; sie behalten Geld (eine sofortige Abschaffung des Geldes ist nicht möglich), behalten einiges, oftmals bedeutendes, bewegliches Eigentum, er verbleiben ihnen Beziehungen, Erfahrungen in der Organisation und Verwaltung, die Kenntnis aller ‚Geheimnisse‘ (Gebräuche, Methoden, Mittel, Möglichkeiten) der Verwaltung, sie behalten die höhere Bildung, die enge Berührung mit dem (bürgerlich lebenden und denkenden) höheren technischen Personal, sie behalten eine unvergleichlich größere Übung im Militärwesen (was sehr wichtig ist) usw. usf.“ (Ausgew. Werke, Bd. VII, S. 138 — „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.)

Drittens „in der Macht der Gewohnheit, in der Stärke des Kleinbetriebes. Denn Kleinbetrieb gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel, der Kleinbetrieb aber erzeugt Kapitalismus und Bourgeoisie unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfange“ .. Denn „die Klassen beseitigen, heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten vertreiben — das hat uns verhältnismäßig wenig Mühe gemacht — das heißt auch die kleinen Warenproduzenten beseitigen, aber sie kann man nicht vertreiben, sie kann man nicht unterdrücken, mit ihnen muß man sich verständigen. sie kann (und muß) man ummodellern und umerziehen nur durch eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige organisatorische Arbeit.“ (Bd. XXV, S. 206 und 228 — „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“.)

Deshalb sagt Lenin:

„Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste, schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen den mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand durch ihren Sturz sich verzehnfacht.“ „Die Diktatur des Proletariats ist ein hartnäckiger, blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft.“ (Ebenda, S. 205 f. und 229.)

Es erübrigt sich wohl zu beweisen, daß es ganz unmöglich ist, diese Aufgabe in einem kurzen Zeitraum, in einigen Jahren, durchzuführen. Deshalb darf man in der Diktatur des Proletariats, im

Uebergang vom Kapitalismus zum Kommunismus nicht eine schnell vorübergehende Periode in Form einer Reihe von „hochrevolutionären“ Akten und Dekreten sehen, sondern eine ganze historische Epoche, die ausgefüllt ist von Bürgerkriegen und äußeren Zusammenstößen, hartnäckiger organisatorischer Tätigkeit und wirtschaftlichem Aufbau, Offensiven und Rückzügen, Siegen und Niederlagen. Diese historische Epoche ist nicht nur zur Schaffung der wirtschaftlichen und kulturellen Vorbedingungen für den vollständigen Sieg des Sozialismus notwendig, sondern auch dazu, um dem Proletariat die Möglichkeit zu geben, erstens sich selbst als Kraft zu erziehen und zu stählen, imstande, das Land zu verwalten, und zweitens die kleinbürgerlichen Schichten in einem Sinne umzuerziehen und umzumodeln, der die Organisation der sozialistischen Produktion sicherstellt.

„Ihr habt“, sagte Marx den Arbeitern, „15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern und zur politischen Macht zu befähigen.“ (Marx. „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln“, S. 52.)

Den Gedanken von Marx fortsetzend und weiterentwickelnd, schreibt Lenin:

„Unter der Diktatur des Proletariats muß man Millionen von Bauern und Kleinproduzenten, hunderttausende Angestellte, Beamte, bürgerliche Intellektuelle umerziehen, sie alle dem proletarischen Staat und der proletarischen Führung unterstellen, in ihnen die bürgerlichen Gewohnheiten und Traditionen besiegen“, ebenso wie es notwendig sein wird, „... in langwierigem Kampf auf dem Boden der Diktatur des Proletariats auch die Proletarier selbst umzuerziehen, die sich von ihren eigenen kleinbürgerlichen Vorurteilen nicht auf einmal, nicht durch ein Wunder, nicht auf Geheiß der Mutter Gottes, nicht auf Geheiß einer Losung, einer Resolution, eines Dekrets, sondern nur in langwierigem schwerem Kampf der Massen gegen die Massenerscheinung des kleinbürgerlichen Einflusses befreien können.“ (Bd. XXV, S. 303 und 304 — „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“.)

(Stalin. „Die Grundlagen des Leninismus“, 1924. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 42—45.)

B. Marx und Lenin über die Diktatur des Proletariats als historisch notwendige Uebergangsstufe vom Kapitalismus zum Kommunismus

Im Feuilleton Ihrer Zeitung vom 22. Juni d. J. warfen Sie mir vor, die Herrschaft und die Diktatur der Arbeiterklassen zu vertreten, während Sie mir gegenüber die Abschaffung der Klassen-

**unterschiede überhaupt geltend machen. Ich begreife diese Be-
richtung nicht.**

Sie wußten sehr wohl, daß es im „Manifest der Kommunisti-
schen Partei“ (publiziert vor der Februarrevolution 1848) P. 16
heißt: „Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie
sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur
herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewalt-
sam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit die-
sen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klas-
sengegensatzes, der Klassen überhaupt und damit seiner eigenen
Herrschaft als Klasse auf.“

Sie wissen, daß ich in der „Misère de la philosophie“ gegen
Proudhon, vor Februar 1848, dieselbe Ansicht vertreten habe.

Endlich heißt es in dem Aufsätze selbst, den Sie kritisieren,
S. 32, Heft 3 N. Rh. Zt.: „Dieser Sozialismus (d. h. der Kommu-
nismus) ist die Permanenzerklärung der Revolution, die Klassen-
diktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur
Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung
sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Ab-
schaffung sämtlicher gesellschaftlicher Beziehungen, die diesen
Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher
Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorge-
hen.“

(Marx. „Erklärung. An den Redakteur der ‚Neuen Deutschen Zeitung‘“
1850.)

Im Jahre 1907 veröffentlichte Mehring in der „Neuen Zeit“
(XXV/2, S. 164) Auszüge aus einem Brief von Marx an Weyde-
meyer vom 5. März 1852. In diesem Brief findet sich unter ande-
rem die folgende bemerkenswerte Betrachtung:

„Was mich nun betrifft, so gebührt mir nicht das Verdienst, weder die
Existenz der Klassen in der modernen Gesellschaft, noch ihren Kampf unter
sich entdeckt zu haben. Bürgerliche Geschichtsschreiber hatten längst vor mir
die historische Entwicklung dieses Kampfes der Klassen, und bürgerliche
Oekonomen die ökonomische Anatomie derselben dargestellt. Was ich neu
tat, war 1. nachweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte histo-
rische Entwicklungskämpfe der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassen-
kampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur
selbst nur den Uebergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassen-
losen Gesellschaft bildet.“

In diesen Worten ist es Marx gelungen, mit erstaunlicher Prä-
gnanz erstens den Haupt- und Grundunterschied seiner Lehre von
der Lehre der fortgeschrittensten und tiefsten Denker des Bür-

gertums und zweitens das Wesen seiner Lehre vom Staat zum
Ausdruck zu bringen.

Das Wesentliche in der Lehre von Marx ist der Klassenkampf,
sagt und schreibt man sehr oft. Aber das ist unrichtig. Und aus
dieser Unrichtigkeit ergibt sich auf Schritt und Tritt eine oppor-
tunistische Entstellung des Marxismus, seine Verfälschung in
einem Geiste, der ihn für das Bürgertum annehmbar macht.
Denn die Lehre vom Klassenkampf ist nicht von Marx, sondern
vor ihm vom Bürgertum geschaffen worden, und sie ist, allgemein
gesprochen, für das Bürgertum annehmbar. Wer nur den Klassen-
kampf anerkennt, der ist noch kein Marxist, der kann noch in den
Grenzen bürgerlichen Denkens und bürgerlicher Politik geblieben
sein. Den Marxismus auf die Lehre vom Klassenkampf beschrän-
ken, — heißt den Marxismus beschneiden, ihn entstellen, ihn auf
das reduzieren, was für das Bürgertum annehmbar ist. Ein Marxist
ist nur, wer die Anerkennung des Klassenkampfes bis zur An-
erkennung der Diktatur des Proletariats ausdehnt. Hierin besteht
der tiefste Unterschied des Marxisten vom gewöhnlichen Klein-
(und auch Groß-)bürger. Das muß der Prüfstein für das wirkliche
Verstehen und Anerkennen des Marxismus sein. Und kein Wunder,
daß sich, als die Geschichte Europas die Arbeiterklasse praktisch
an die gegebene Frage heranführte, nicht nur alle Reformisten
und Opportunisten, sondern auch alle „Kautskyaner“ (Leute, die
zwischen Reformismus und Marxismus schwanken) als kläg-
liche Philister und kleinbürgerliche Demokraten erwiesen, die die
Diktatur des Proletariats ablehnen. Kautskys Broschüre „Die Dik-
tatur des Proletariats“, die im August 1918, d. h. lange nach der
ersten Auflage dieses Buches erschienen ist, ist ein Muster klein-
bürgerlicher Entstellung des Marxismus und seiner niederträch-
tigen Ablehnung in der Praxis bei heuchlerischer Anerkennung
des Marxismus in Worten (siehe meine Broschüre „Die proleta-
rische Revolution und der Renegat Kautsky“, Petrograd und Mos-
kau 1918).

Der heutige Opportunismus in der Person seines Hauptvertre-
ters, des früheren Marxisten K. Kautsky, fällt ganz unter die an-
geführte Marxsche Charakteristik der bürgerlichen Haltung, denn
dieser Opportunismus beschränkt das Gebiet der Anerkennung
des Klassenkampfes auf das Gebiet bürgerlicher Verhältnisse.
(Und innerhalb dieses Gebiets, in seinen Grenzen, wird kein ein-
ziger gebildeter Liberaler es ablehnen, den Klassenkampf „prin-
zipiell“ anzuerkennen!) Der Opportunismus führt nicht die Aner-

kennung des Klassenkampfes gerade bis zum Hauptsächlichsten, bis zur Periode des *Ueberganges* vom Kapitalismus zum Kommunismus, bis zur Periode des *Sturzes* der Bourgeoisie und ihrer völligen Vernichtung. In Wirklichkeit ist diese Periode unvermeidlich eine Periode unerhört erbitterten Klassenkampfes, noch nie dagewesener scharfer Formen dieses Kampfes, also muß auch der Staat dieser Periode unvermeidlich *auf neue Art* demokratisch (für die Proletarier und überhaupt für die Besitzlosen) und *auf neue Art* diktatorisch (gegen die Bourgeoisie) sein.

Weiter. Das Wesen der Marxschen Lehre vom Staat hat sich nur der angeeignet, der begriffen hat, daß die Diktatur *einer* Klasse nicht nur für jede Klassengesellschaft überhaupt notwendig ist, nicht nur für das *Proletariat*, das die Bourgeoisie gestürzt hat, sondern auch für eine ganze *historische Periode*, die den Kapitalismus von der „klassenlosen Gesellschaft“, vom Kommunismus trennt. Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, aber ihr Wesen ist das gleiche: alle diese Staaten sind auf die eine oder die andere Weise, aber letzten Endes unbedingt eine Diktatur der Bourgeoisie. Der Uebergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt gleichbleiben: *die Diktatur des Proletariats*.

(Lenin. Sämtl. Werke, „Staat und Revolution“ Bd. XXI, S. 492—495.)

2. Die drei wichtigsten Seiten der Diktatur des Proletariats

A. Genosse Stalin über die Hauptaufgaben der proletarischen Revolution und über die drei Seiten der Diktatur des Proletariats

Worin bestehen die charakteristischen Merkmale der proletarischen Revolution zum Unterschied von der bürgerlichen Revolution?

Den Unterschied zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Revolution könnte man in fünf Hauptpunkte zusammenfassen.

1. Die bürgerliche Revolution beginnt gewöhnlich, wenn schon mehr oder weniger fertige Formen der kapitalistischen Ordnung vorhanden sind, die bereits vor der offenen Revolution im Schoße

der feudalen Gesellschaft herangewachsen und ausgereift sind, während beim Beginn der proletarischen Revolution fertige Formen der sozialistischen Ordnung fehlen oder fast fehlen.

2. Die Grundaufgabe der bürgerlichen Revolution besteht darin, die Macht zu ergreifen und sie mit der vorhandenen bürgerlichen Wirtschaft in Einklang zu bringen, während die Grundaufgabe der proletarischen Revolution darin besteht, nach der Ergreifung der Macht eine neue, sozialistische Wirtschaft aufzubauen.

3. Die bürgerliche Revolution wird gewöhnlich mit der Machtergreifung *vollendet*, während für die proletarische Revolution die Machtergreifung nur den *Anfang* bildet, wobei die Macht als Hebel zum Umbau der alten Wirtschaft und zur Organisierung der neuen benützt wird.

4. Die bürgerliche Revolution beschränkt sich darauf, die eine an der Macht stehende Ausbeutergruppe durch eine andere Ausbeutergruppe zu ersetzen, und braucht deshalb die alte Staatsmaschine nicht zu zerbrechen, während die proletarische Revolution alle wie immer gearteten Ausbeutergruppen von der Macht entfernt und den Führer aller Werktätigen und Ausgebeuteten, die Klasse der Proletarier, an die Macht bringt, weshalb sie ohne Zerschlagung der alten Staatsmaschine und ihre Ersetzung durch eine neue nicht auskommen kann.

5. Die bürgerliche Revolution kann die Millionenmassen der Werktätigen und Ausgebeuteten eben deshalb nicht für längere Zeit um die Bourgeoisie scharen, weil sie werktätig und ausgebeutet sind, während die proletarische Revolution sie gerade als Werktätige und Ausgebeutete mit dem Proletariat zu einem dauernden Bunde vereinigen kann und muß, wenn sie ihre Grundaufgabe der Befestigung der Macht des Proletariats und der Errichtung einer neuen sozialistischen Wirtschaft erfüllen will.

Nachstehend einige grundlegende Sätze Lenins hierüber:

„Einer der Hauptunterschiede“, sagt Lenin, „zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Revolution besteht darin, daß sich für die aus dem Feudalismus erwachsende bürgerliche Revolution allmählich im Schoße der alten Ordnung die neuen Wirtschaftsorganisationen herausbilden, die nach und nach alle Seiten der feudalen Gesellschaft verändern. Die bürgerliche Revolution stand nur vor *einer* Aufgabe — alle Fesseln der früheren Gesellschaft hinwegzulegen, abzuwerfen und zu vernichten. Jede bürgerliche Revolution, die diese Aufgabe erfüllt, erfüllt alles, was man von ihr fordert: sie stärkt das Wachstum des Kapitalismus. In einer ganz anderen Lage befindet sich die sozialistische Revolution. Je rückständiger ein Land ist, dem es inolge des Zickzackweges der Geschichte zusetzt, die sozialistische Revolution zu be-

ginnen, desto schwieriger ist für dieses Land der Uebergang von den alten kapitalistischen Verhältnissen zu den sozialistischen. Hier kommen zu den Aufgaben der Zerstörung neue, unerhört schwierige Aufgaben hinzu — organisatorische Aufgaben.“ (Bd. XXII, S. 316.)

„Wenn die schöpferische Kraft des Volkes in der russischen Revolution“, fährt Lenin fort, „die die große Erfahrung des Jahres 1905 durchmachte, nicht bereits im Februar 1917 Sowjets geschaffen hätte, so wären diese auf keinen Fall imstande gewesen, im Oktober die Macht zu ergreifen, denn der Erfolg hing lediglich davon ab, ob bereits fertige Organisationsformen der Millionen umfassenden Bewegung vorhanden waren. Diese fertige Form waren die Sowjets, und deshalb erwarteten uns auf politischem Gebiet jene glänzenden Erfolge, jener ununterbrochene Triumphzug, den wir erlebten, denn die neue Form der politischen Macht war fertig, und wir brauchten nur mit einigen Dekreten die Sowjetmacht aus jenem embryonalen Zustand, in dem sie sich in den ersten Monaten der Revolution befand, zur gesetzlich anerkannten Form im russischen Staat zu machen — zur Russischen Sowjetrepublik.“ (Ebenda, S. 346.)

„Es blieben aber noch“, sagt Lenin, „zwei ungeheuer schwere Aufgaben, die man auf keinen Fall in einem solchen Triumphzug lösen konnte, wie ihn unsere Revolution in den ersten Monaten zurückgelegt hatte.“ (Ebenda, S. 346.)

„Erstens waren das die Aufgaben der inneren Organisation, vor denen jede sozialistische Revolution steht. Der Unterschied zwischen der sozialistischen und der bürgerlichen Revolution besteht gerade darin, daß die bürgerliche Revolution die fertigen Formen der kapitalistischen Verhältnisse vorfindet, während die proletarische Sowjetmacht diese fertigen Verhältnisse nicht vorfindet, abgesehen von den höchsten Formen des Kapitalismus, die im Grunde genommen nur einige Spitzen der Industrie erfaßt und die Landwirtschaft noch ganz wenig berührt haben. Die Organisierung der Rechnungslegung, die Kontrolle über die größten Betriebe, die Umwandlung des ganzen staatlichen Wirtschaftsmechanismus in eine einzige große Maschine, in einen Wirtschaftsorganismus, der so arbeitet, daß Hunderte Millionen Menschen nach einem einzigen Plan geleitet werden — das war die gigantische organisatorische Aufgabe, die uns zufiel. Unter den jetzigen Arbeitsbedingungen war eine Lösung dieser Aufgabe in dem Sturmtempo, ähnlich dem, in dem wir die Aufgaben des Bürgerkrieges gelöst haben, ganz unmöglich.“ (Ebenda, S. 347.)

„Die zweite gigantische Schwierigkeit... — die internationale Frage. Wenn wir mit den Banden Kerenskis so leicht fertig wurden, wenn wir so leicht eine Staatsmacht bei uns schufen, wenn wir ohne die geringste Mühe das Dekret über die Sozialisierung des Bodens, über die Arbeiterkontrolle bekamen, — wenn wir das alles so leicht bekamen, so war das nur möglich, weil eine günstige Gestaltung der Verhältnisse uns für einen kurzen Augenblick vor dem internationalen Imperialismus schützte. Der internationale Imperialismus mit der ganzen Macht seines Kapitals, mit seiner hochorganisierten militärischen Technik, die eine wirkliche Macht, eine wirkliche Festung des internationalen Kapitals ist, konnte auf keinen Fall, unter keinen Umständen friedlich mit der Sowjetrepublik zusammenleben sowohl wegen seiner objektiven Lage als auch wegen der ökonomischen Interessen der in ihm verkörperten Kapitalistenklasse, — er könnte es nicht wegen der Handelsverbindungen, der internationalen finanziellen Beziehungen. Hier ist ein Konflikt unvermeid-

lich. Hier haben wir die größte Schwierigkeit der russischen Revolution, ihr größtes historisches Problem: die Notwendigkeit, internationale Aufgaben zu lösen, die Notwendigkeit, die internationale Revolution auszulösen.“ (Ebenda, S. 348.)

Das ist der innere Charakter und der grundlegende Sinn der proletarischen Revolution.

Kann man einen solchen radikalen Umbau der alten bürgerlichen Ordnung ohne eine gewaltsame Revolution, ohne die Diktatur des Proletariats bewerkstelligen?

Es ist klar, daß dies nicht möglich ist. Glauben, daß man eine solche Revolution friedlich, im Rahmen der bürgerlichen Demokratie, die der Herrschaft der Bourgeoisie angepaßt ist, bewerkstelligen könnte, heißt entweder, seinen Verstand verlieren und die normalen menschlichen Begriffe einbüßen oder sich zynisch und offen von der proletarischen Revolution lossagen...

... Was sind nun im Zusammenhang damit die Grundzüge der Diktatur des Proletariats, wenn man anerkennt, daß die Diktatur des Proletariats den Grundgehalt der proletarischen Revolution bildet?

Nachstehend die allgemeinste Definition der Diktatur des Proletariats, die von Lenin gegeben wurde:

„Die Diktatur des Proletariats ist nicht die Beendigung des Klassenkampfes, sondern dessen Fortsetzung in neuen Formen. Die Diktatur des Proletariats ist der Klassenkampf des Proletariats, das gesiegt und die politische Macht errungen hat, gegen die Bourgeoisie, die besiegt, aber nicht vernichtet, nicht verschwunden ist und nicht aufgehört hat, Widerstand zu leisten, gegen die Bourgeoisie, die ihren Widerstand verstärkt hat.“ (Bd. XXIV — „Ueber den Volksbetrug mit den Losungen der Freiheit und Gleichheit“.)

Indem Lenin gegen die Verwechslung der Diktatur des Proletariats mit der „allnationalen“, „aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden“, „klassenlosen“ Macht Stellung nimmt, sagt er:

„Jene Klasse, die die politische Herrschaft in ihre Hände nahm, nahm sie mit dem Bewußtsein, daß sie sie *allein* nimmt. Das liegt im Begriff der Diktatur des Proletariats. Dieser Begriff hat nur dann einen Sinn, wenn eine Klasse weiß, daß sie allein die politische Macht in ihre Hände nimmt und weder sich noch andere durch Redereien über eine ‚allnationale, aus allgemeinen Wahlen hervorgehende, durch das ganze Volk geheiligte‘ Macht betrügt.“ (Bd. XXVI — „Rede auf dem Allrussischen Kongreß der Transportarbeiter“.)

Das bedeutet jedoch nicht, daß die Macht *einer* Klasse, der Klasse der Proletarier, die diese Macht mit anderen Klassen nicht teilt und nicht teilen kann, zur Verwirklichung ihrer Ziele

nicht auf die Hilfe, das Bündnis mit den werktätigen und ausgebeuteten Massen anderer Klassen angewiesen ist. Im Gegenteil. Diese Macht, die Macht *einer* Klasse, kann nur durch eine besondere Form des Bündnisses zwischen der Klasse der Proletarier und den werktätigen Massen der kleinbürgerlichen Klassen, vor allem den werktätigen Massen der Bauernschaft, verankert und restlos verwirklicht werden.

Was ist das für eine besondere Form des Bündnisses und worin besteht sie? Widerspricht nicht dieses Bündnis mit den werktätigen Massen anderer, nichtproletarischer Klassen überhaupt der Idee der Diktatur *einer* Klasse?

Diese besondere Form des Bündnisses besteht darin, daß die führende Kraft dieses Bündnisses das Proletariat ist. Diese besondere Form des Bündnisses besteht darin, daß der Führer des Staates, der Führer im System der Diktatur des Proletariats eine *einzig*e Partei ist, die Partei des Proletariats, die Partei der Kommunisten, die die Führung mit anderen Parteien *nicht teilt und nicht teilen kann*.

Wie man sieht, ist der Widerspruch hier nur ein eingebildeter, ein scheinbarer.

„Die Diktatur des Proletariats“, sagt Lenin, „ist eine *besondere Form des Klassenbündnisses** zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleingewerbetätige, Bauernschaft, Intellektuelle usw.) oder deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses mit dem Ziel des vollständigen Sturzes des Kapitals, der völligen Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie und ihrer Restaurationsversuche, eines Bündnisses mit dem Ziel der endgültigen Aufrichtung und Festigung des Sozialismus. Es ist ein Bündnis besonderer Art, das in einer besonderen Lage, nämlich in der Lage des wütenden Bürgerkrieges zustande kommt; es ist ein Bündnis der festen Anhänger des Sozialismus mit seinen schwankenden Verbündeten, mitunter mit ‚Neutralen‘ (dann wird das Bündnis aus einem Abkommen über Kampf zu einem Abkommen über Neutralität), ein *Bündnis zwischen ökonomisch, politisch, sozial, geistig ungleichartigen Klassen**.“ (Bd. XXIV — „Ueber den Volksbetrug mit den Losungen der Freiheit und Gleichheit“.)

In einem seiner instruktiven Referate sagt Genosse Kamenew, gegen eine derartige Auffassung der Diktatur des Proletariats polemisierend:

„Die Diktatur *ist nicht** ein Bündnis einer Klasse mit einer anderen.“ (Siehe „Prawda“, Nr. 11, vom 14. Januar 1925.)

Ich glaube, daß Genosse Kamenew hier vor allem eine Stelle

* Von mir hervorgehoben. J. St.

aus meiner Broschüre „Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten“ im Auge hat, worin es heißt:

„Die Diktatur des Proletariats ist nicht eine einfache Regierungsspitze, die von der sorgsamsten Hand eines ‚erfahrenen Strategen‘ ‚geschickt‘ ‚ausgewählt‘ wurde und sich auf diese oder jene Schichten der Bevölkerung ‚vernünftig stützt‘. Die Diktatur des Proletariats ist ein *Klassenbündnis des Proletariats* mit den werktätigen Massen der Bauernschaft zur Niederwerfung des Kapitals, zum endgültigen Sieg des Sozialismus, unter der Bedingung, daß die führende Kraft dieses Bündnisses das Proletariat ist.“*

Ich stehe vollständig zu dieser Formulierung der Diktatur des Proletariats, denn ich glaube, daß sie voll und ganz mit der eben angeführten Formulierung Lenins zusammenfällt.

Ich behaupte, daß die Erklärung des Genossen Kamenew, daß „die Diktatur *nicht* ein Bündnis einer Klasse mit einer anderen“ sei, in dieser vorbehaltlosen Form mit der Leninschen Theorie der Diktatur des Proletariats nichts gemein hat.

Ich behaupte, daß so nur Leute sprechen können, die den Sinn der Idee der „Smytschka“ (des Zusammenschlusses), die Idee des Bündnisses zwischen Proletariat und Bauernschaft, die Idee der *Führerschaft* des Proletariats in diesem Bündnis nicht begriffen haben.

So können bloß Leute sprechen, die die folgende Leninsche These nicht verstanden haben:

„*Nur eine Vereinbarung mit der Bauernschaft*** kann die sozialistische Revolution in Rußland retten, solange die Revolution in den anderen Ländern nicht eingetreten ist.“ (Bd. XXVI — „Die Naturalsteuer“. Rede auf dem X. Parteitag der KPR.)

So können nur Leute sprechen, die folgenden Leninschen Satz nicht begriffen haben:

„*Das höchste Prinzip der Diktatur*** ist die Erhaltung des Bündnisses zwischen Proletariat und Bauernschaft, damit das Proletariat die führende Rolle und die Staatsmacht behaupten kann.“ (Ebenda — Rede auf dem III. Kongreß der Komintern, 1921.)

Indem Lenin eines der wichtigsten Ziele der Diktatur, das Ziel der Niederwerfung der Ausbeuter, hervorhebt, sagt er:

„Der wissenschaftliche Begriff der Diktatur bedeutet nichts anderes als eine durch nichts begrenzte, durch keinerlei Gesetze, absolut durch keinerlei Regeln eingeschränkte, sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht... Die Diktatur bedeutet — nehmen Sie das ein für allemal zur Kenntnis meine Herren Kadetten — eine unumschränkte Macht, die sich nicht auf das Gesetz,

* (Stalin. „Die Oktoberrevolution“, S. 108 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau — *Die Red.*)

** Von mir hervorgehoben. J. St.

sondern auf Gewalt stützt. Während des Bürgerkrieges kann jede siegreiche Macht nur eine Diktatur sein.“ (Bd. XXV, S. 549 und 542 — „Geschichtliches zur Frage der Diktatur“.)

Aber die Diktatur des Proletariats erschöpft sich selbstverständlich nicht in der Gewalt, obwohl es keine Diktatur ohne Gewalt gibt.

„Die Diktatur“, sagt Lenin, bedeutet nicht nur Gewalt, obwohl sie ohne Gewalt unmöglich ist, sie bedeutet auch eine höhere Organisation der Arbeit, als die vorhergehende war.“ (Bd. XXIV — „Ueber den Volksbetrug mit den Losungen der Freiheit und Gleichheit“.)

„Die Diktatur des Proletariats ... ist nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, das Unterpfeiler ihrer Lebensfähigkeit und ihres Erfolges ist, daß das Proletariat einen höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit im Vergleich zum Kapitalismus aufweist und verwirklicht. Das ist das Wesentliche. Darin liegt der Ursprung der Stärke und die Bürgschaft für den unfehlbaren vollen Sieg des Kommunismus.“ (Ebenda — „Die große Initiative“.... „Ihr (der Diktatur, J. St.) hauptsächlichstes Wesen besteht in der Organisiertheit und Diszipliniertheit des Vortrupps der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats. Sein Ziel ist es, den Sozialismus zu schaffen, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben, alle Mitglieder der Gesellschaft zu Werktätigen zu machen, jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Boden zu entziehen. Dieses Ziel kann man nicht mit einem Male verwirklichen, es erfordert eine ziemlich lange währende Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, einmal deshalb, weil die Umorganisation der Produktion eine schwierige Sache ist, und zum anderen, weil die grundlegenden Änderungen auf allen Gebieten des Lebens Zeit brauchen, und ferner, weil die gewaltige Macht der Gewohnheit an kleinbürgerliches und bürgerliches Wirtschaften nur in einem langen, hartnäckigen Kampf überwunden werden kann. Deshalb spricht Marx auch von einer ganzen Periode der Diktatur des Proletariats als Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus.“ (Ebenda — „Gruß an die ungarischen Arbeiter“.)

Das sind die kennzeichnenden Züge der Diktatur des Proletariats.

Daraus ergeben sich die drei wichtigsten Seiten der Diktatur des Proletariats:

1. Ausnützung der Macht des Proletariats zur Niederwerfung der Ausbeuter, zur Verteidigung des Landes, zur Befestigung des Bandes mit den Proletariern der anderen Länder, um in allen Ländern die Revolution zur Entwicklung und zum Siege zu bringen.

2. Ausnützung der Macht des Proletariats zur endgültigen Los-trennung der werktätigen und ausgebeuteten Massen von der Bourgeoisie, zur Befestigung des Bündnisses des Proletariats mit diesen Massen, zur Einbeziehung dieser Massen in den sozialisti-

schen Aufbau, zur staatlichen Führung dieser Massen durch das Proletariat.

3. Ausnützung der Macht des Proletariats zur Organisierung des Sozialismus, zur Aufhebung der Klassen, zum Uebergang in eine Gesellschaft ohne Klassen, eine Gesellschaft ohne Staat.

Die proletarische Diktatur ist die Vereinigung aller dieser drei Seiten. Keine dieser Seiten darf in den Vordergrund gerückt werden als das *einzig* charakteristische Merkmal der Diktatur des Proletariats, und umgekehrt genügt das Fehlen auch nur eines dieser Merkmale, daß angesichts der kapitalistischen Umkreisung die Diktatur des Proletariats aufhört, eine Diktatur zu sein. Deshalb darf keine dieser drei Seiten fortgelassen werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, den Begriff der Diktatur des Proletariats zu entstellen. Nur alle diese drei Seiten zusammengenommen geben uns einen vollständigen und abgerundeten Begriff der Diktatur des Proletariats.

Die Diktatur des Proletariats hat ihre Perioden, ihre besonderen Formen, ihre verschiedenartigen Arbeitsmethoden. In der Periode des Bürgerkrieges ist besonders augenfällig die gewaltsame Seite der Diktatur. Aber daraus folgt keineswegs, daß in der Periode des Bürgerkrieges keinerlei Aufbauarbeit stattfindet. Ohne Aufbauarbeit ist es unmöglich, den Bürgerkrieg zu führen. In der Periode des Aufbaues des Sozialismus fällt umgekehrt besonders die friedliche, organisatorische, kulturelle Arbeit der Diktatur, die revolutionäre Gesetzlichkeit usw. ins Auge. Aber daraus folgt wiederum keineswegs, daß die gewaltsame Seite der Diktatur während der Periode des Aufbaues wegfällt oder wegfallen kann. Die Repressionsorgane, die Armee und anderen Organisationen, sind jetzt, in der Zeit des Aufbaues nicht minder nötig als in der Periode des Bürgerkrieges. Ohne das Vorhandensein dieser Organe ist keine einigermaßen gesicherte Aufbauarbeit der Diktatur möglich. Man darf nicht außer acht lassen, daß die Revolution vorläufig nur in einem einzigen Lande gesiegt hat. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß, solange es eine kapitalistische Umkreisung gibt, auch die Gefahr der Intervention mit allen sich aus dieser Gefahr ergebenden Folgen bestehen bleibt.

(Stalin. „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 310—318.)

Die Diktatur des Proletariats bedeutet nicht nur *Gewalt*, sondern auch die *Führung* der werktätigen Massen der nichtpro-

letarischen Klassen, bedeutet auch den *Aufbau* der sozialistischen Wirtschaft, die einen höheren Typus als die kapitalistische Wirtschaft darstellt, mit größerer Arbeitsproduktivität als diese. Die Diktatur des Proletariats bedeutet 1. die durch kein Gesetz beschränkte Gewalt *in bezug auf Kapitalisten und Gutsbesitzer*, 2. die Führerrolle des Proletariats *in bezug auf die Bauernschaft* und 3. den Aufbau des Sozialismus *in bezug auf die gesamte Gesellschaft*. Keine von diesen drei Seiten der Diktatur kann fortgelassen werden, ohne dadurch den Begriff der Diktatur des Proletariats zu entstellen. Nur diese drei Seiten zusammengenommen geben uns einen vollständigen und abgerundeten Begriff der Diktatur des Proletariats.

(Stalin. „Fragen und Antworten“. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 255.)

B. Die Diktatur des Proletariats ist nicht der Abschluß, sondern die Fortsetzung des Klassenkampfes des Proletariats in neuen Formen

1. Die Hauptquelle des Nichtverstehens der Diktatur des Proletariats durch die „Sozialisten“ ist darin zu suchen, daß sie die Idee des Klassenkampfes nicht bis zu Ende denken...

Die Diktatur des Proletariats ist die *Fortsetzung* des proletarischen Klassenkampfes in *neuen* Formen. Das ist die Hauptsache, das verstehen sie nicht.

Das Proletariat als *besondere* Klasse, setzt seinen Klassenkampf allein fort.

2. Das Staat nur = ein *Werkzeug* des Proletariats in seinem Klassenkampf. Ein besonderer *Knüppel* — rien de plus*!

Alte Vorurteile in bezug auf den Staat (siehe „Staat und Revolution“). Neue Staatsformen = Thema des Abschnittes B; hier nur *Aufwerfen* dieser Frage.

* Weiter nichts. — Die Red.

3. Die Formen des proletarischen Klassenkampfes können unter der Diktatur des Proletariats nicht die früheren bleiben. *Fünf* neue (Haupt-) Aufgaben und dementsprechend neue Formen:

4. [(1)] *Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter*. Dies als Aufgabe (und Inhalt) *der Epoche* vergessen die Opportunisten und „Sozialisten“ ganz und gar.

Der Widerstand der Ausbeuter setzt *vor* ihrem Sturz ein und *verschärft* sich nachher von *zwei* Seiten. Kampf bis zum *Ende* oder „sich davon losschwätzen“ (wie das Kleinbürgertum, die „Sozialisten“).

Daher:

(αα) besondere (größte) Erbitterung des Klassenkampfes.

(ββ) Neue Formen des Widerstandes, die dem Kapitalismus und seinem höchsten Stadium entsprechen (Verschwörungen + Sabotage + Einwirkung auf das Kleinbürgertum usw.) und insbesondere:

5. [(2)] (γγ) *Bürgerkrieg*. Zu Revolution im allgemeinen und Bürgerkrieg (1649, 1793) siehe *Karl Kautsky*, 1902, in „Die soziale Revolution“.

Der Bürgerkrieg in der Epoche der internationalen Zusammenhänge des Kapitalismus.

Bürgerkrieg und „Beiseitigung“ der Partei (Karl Kautsky). Terror und Bürgerkrieg.

Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. (Ignoranz und niederträchtige Feigheit der „Sozialisten“.)

{	α) <i>Rußland, Ungarn, Finnland, Deutschland.</i>
	β) <i>Schweiz und Amerika.</i>

Siehe Marx 1870: Das Proletariat lehren die Waffen zu gebrauchen. *Epoche* 1871—1914 und *Epoche* der Bürgerkriege.

6. [(3)] „Neutralisierung“ des Kleinbürgertums, insbesondere der Bauernschaft.

Kommunistisches Manifest (reaktionär und revolutionär „insofern — inwiefern“)

Karl Kautsky in der „Agrarfrage“. Neutralisierung. Derselbe Gedanke verballhornt.

„Neutralisierung“ in der Praxis ist
Inshrankenhalten durch Gewalt
(Engels 1895).
Beispiel:
Ueberzeugung usw. usw.
Heranziehen + Inshrankenhalten,
„insofern — inwiefern“.

7. [(4)] „Ausnutzung“ des Bürger-tums.

„Fachleute“. Nicht nur Unterdrückung des Widerstandes, nicht nur „Neutralisierung“, sondern Heranziehung zur Arbeit, Zwang dem Proletariat zu dienen.

Siehe Programm der KPR „Militär-Fachleute“.

+ Unvermeidlichkeit der Verknüpfung des Bürgerkrieges mit revolutionären Kriegen (siehe Programm der KPR).

„Herrschende Klasse“-Herrschaft schließt „Freiheit und Gleichheit“ aus.

„Führen“, „leiten“, „mit sich reißen“, der Klasseninhalt dieser Begriffe.

Bauer und Arbeiter.
Bauer als Werk-tätiger und Bauer als Ausbeuter (Spekulant, Eigentümer) „Insofern — inwiefern.“ Schwankungen im Laufe des Kampfes. Die *Erfahrung* des Kampfes.

„Eine reaktionäre Masse“: Engels 1875, Stellung zur *Kommune*.

8. [(5)] *Erziehung zur neuen Disziplin*.

(a) Diktatur des Proletariats und Gewerkschaften.

(δ) „Kommunistische Samstage“.

(γ) Reinigung der Partei und ihre Bedeutung.

(β) Prämien und Akkordlohn.

(Lenin. „Ueber die Diktatur des Proletariats“. Sämtliche Werke, Bd. XXV, S. 1—4. Aus einem Manuskript, das einen von fünf Rohentwürfen des Konzeptes einer Broschüre darstellt, die Lenin im Jahre 1919 plante. — *Die Red.*)

C. Lenin über die Diktatur des Proletariats als Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie, Führung der kleinbürgerlichen werktätigen Massen und Instrument des Aufbaus des Sozialismus

Die Diktatur des Proletariats ist nicht die Beendigung des Klassenkampfes, sondern dessen Fortsetzung in neuen Formen. Die Diktatur des Proletariats ist der Klassenkampf des Proletariats, das gesiegt und die politische Macht errungen hat, gegen die Bourgeoisie, die besiegt, aber nicht vernichtet, nicht verschwunden ist und nicht aufgehört hat, Widerstand zu leisten, gegen die Bourgeoisie, die ihren Widerstand verstärkt hat. Die Diktatur des Proletariats ist eine besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werk-tätigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werk-tätigen (Kleinbürgertum, Kleineigentümer, Bauernschaft, Intellektuelle etc.) oder deren Mehrheit, eines Bündnisses gegen das Kapital, eines Bündnisses mit dem Ziel des vollständigen Sturzes des Kapitals, der völligen Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie und ihrer Restaurationsversuche, eines Bündnisses mit dem Ziel der endgültigen Aufrichtung und Festigung des Sozialismus. Es ist ein Bündnis besonderer Art, das in einer besonderen Lage, nämlich in der Lage des wütenden Bürgerkrieges zustande kommt, es ist ein Bündnis der festen Anhänger des Sozialismus mit seinen schwankenden Verbündeten, mitunter mit „Neutralen“ (dann wird das Bündnis aus einem Abkommen über Kampf zu einem Abkommen über Neutralität), ein Bündnis zwischen ökonomisch, politisch, sozial, geistig ungleichartigen Klassen. Sich von einer Untersuchung der konkreten Formen, Bedingungen, Aufgaben dieses Bündnisses

mit Hilfe allgemeiner Redensarten über „Freiheit“, „Gleichheit“, „Einheit der Arbeitsdemokratie“, d. h. mit Hilfe von Bruchstücken des ideologischen Rüstzeugs der Epoche der Warenwirtschaft loszumachen, vermögen nur die vermoderten Helden der vermoderten „Bernier“ oder gelben Internationale vom Schlage Kautskys, Martows und Konsorten.

(*Lenin*. Vorwort zur Rede „Ueber den Volksbetrug mit den Losungen der Freiheit“, 1919. Bd. XXIV.)

Doch nicht in der Gewalt allein liegt der Wesensinhalt der proletarischen Diktatur und auch nicht hauptsächlich in der Gewalt. Ihr hauptsächliches Wesen besteht in der Organisiertheit und Diszipliniertheit des Vortrupps der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats. Sein Ziel ist es den Sozialismus zu schaffen, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben, alle Mitglieder der Gesellschaft zu Werktätigen zu machen, jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Boden zu entziehen. Dieses Ziel kann man nicht mit einem Male verwirklichen, es erfordert eine ziemlich lange währende Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, einmal deshalb, weil die Umorganisierung der Produktion eine schwierige Sache ist, und zum anderen, weil die grundlegenden Aenderungen auf allen Gebieten des Lebens Zeit brauchen, und ferner, weil die gewaltige Macht der Gewohnheit an kleinbürgerliches und bürgerliches Wirtschaften nur in einem langen hartnäckigen Kampf überwunden werden kann. Deshalb spricht Marx auch von einer ganzen Periode der Diktatur des Proletariats als Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Im Laufe dieser ganzen Uebergangszeit werden sowohl die Kapitalisten als auch ihre zahlreichen Handlanger aus der bürgerlichen Intelligenz, die sich bewußt widersetzen, wie auch eine ungeheure Masse durch kleinbürgliche Gewohnheiten und Traditionen zu sehr verschüchterter Werktätiger einschließlich Bauern, die sich auf Schritt und Tritt unbewußt widersetzen, der Umwälzung Widerstand leisten. Schwankungen in diesen Schichten sind unvermeidlich. Den Bauern als Werktätigen zieht es zum Sozialismus, er zieht die Diktatur der Arbeiter der Diktatur der Bourgeoisie vor. Den Bauern als Getreideverkäufer zieht es zur Bourgeoisie, zum freien Handel, d. h. zurück zum „gewöhnlichen“, alten, „herkömmlichen“ Kapitalismus.

Es bedarf der Diktatur des Proletariats, der Macht *einer*

Klasse, der Kraft der Organisiertheit und Diszipliniertheit des Proletariats, seiner zentralisierten Macht, die sich auf alle Errungenschaften der Kultur, Wissenschaft und Technik des Kapitalismus stützt, es bedarf seiner proletarischen Vertraulichkeit mit der Psychologie eines jeden Werkstätigen, es bedarf seiner Autorität in den Augen des zersplitterten, weniger entwickelten, in der Politik weniger festen werkstätigen Menschen aus dem Dorf oder aus der Kleinproduktion, daß das Proletariat die Bauernschaft und überhaupt alle kleinbürgerlichen Schichten *führen* kann. Mit Phrasendrescherei über „Demokratie“ schlechthin, über „Einheit“ oder über „Einheit der Arbeitsdemokratie“, über „Gleichheit“ aller „Arbeitsmenschen“ und so weiter und so fort — mit dieser Phrasendrescherei, zu der die verspießerten Sozialchauvinisten und Kautskyaner so sehr neigen —, mit Phrasendrescherei kann der Sache nicht geholfen werden. Die Phrasendrescherei streut nur Sand in die Augen, blendet das Bewußtsein, festigt die alte Stumpfheit, Trägheit und Routine des Kapitalismus, des Parlamentarismus, der bürgerlichen Demokratie.

Die Aufhebung der Klassen ist Sache eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der *nach* dem Sturz der Macht des Kapitals, *nach* der Zerstörung des bürgerlichen Staates, *nach* der Errichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie die Hohlköpfe des alten Sozialismus und der alten Sozialdemokratie sich das einbilden), sondern nur seine Formen ändert, und in vielen Beziehungen noch erbitterter wird.

Im Klassenkampf gegen den Widerstand der Bourgeoisie, gegen die Trägheit, Routine, Unentschlossenheit, Schwankungen des Kleinbürgertums muß das Proletariat seine Macht behaupten, seinen organisierenden Einfluß festigen, die „Neutralisierung“ jener Schichten erzielen, die sich fürchten, von der Bourgeoisie abzurücken und die dem Proletariat zu unsicher folgen, muß es die neue Disziplin, die kameradschaftliche Disziplin der Werkstätigen, ihre dauernde Verbindung mit dem Proletariat, ihren Zusammenschluß um das Proletariat festigen, diese neue Disziplin, die neue Grundlage des gesellschaftlichen Bandes, welche an die Stelle der Disziplin der Leibeigenschaft des Mittelalters, der Disziplin des Hungers, der Disziplin der „freien“ Lohnklaverei des Kapitalismus tritt.

Zur Aufhebung der Klassen bedarf es einer Periode der Diktatur *einer* Klasse, und zwar jener der unterdrückten Klassen, die nicht nur imstande ist, die Ausbeuter zu stürzen und ihren Widerstand

schonungslos zu unterdrücken, sondern auch, ideell zu brechen mit der ganzen bürgerlich-demokratischen Ideologie, mit der ganzen kleinbürgerlichen Phrasendrescherei von Freiheit und Gleichheit schlechthin (in Wirklichkeit bedeutet diese Phrasendrescherei, wie Marx schon längst bewiesen hat, „Freiheit und Gleichheit“ der *Warenbesitzer*, „Freiheit und Gleichheit“ des *Kapitalisten und des Arbeiters*).

Aber nicht allein das. Nur jene der unterdrückten Klassen, die durch jahrzehntelange Streikkämpfe und politische Kämpfe gegen das Kapital geschult, zusammengeschlossen, erzogen und gestählt wurde, vermag durch ihre Diktatur die Klassen aufzuheben, — nur jene Klasse, die sich die ganze städtische, industrielle, großkapitalistische Kultur zu eigen gemacht hat, die die Entschlossenheit und Fähigkeit besitzt, diese Kultur zu verteidigen und alle ihre Errungenschaften zu erhalten und weiterzuentwickeln, sie dem ganzen Volk, allen Werktätigen, zugänglich zu machen, — nur jene Klasse, die alle Schwierigkeiten, Heimsuchungen, Unbilden, all die großen Opfer zu ertragen vermag, welche die Geschichte unweigerlich jenem auferlegt, der mit der Vergangenheit bricht und sich kühn den Weg zu einer neuen Zukunft bahnt, — nur jene Klasse, in der die besten Menschen von Haß und Verachtung erfüllt sind gegen alles Kleinbürgerliche und Spießerhafte, diese Eigenschaften, die im Kleinbürgertum, bei den kleinen Angestellten, bei den „Intellektuellen“ so üppig gedeihen, — nur jene Klasse, die die „stählende Schule der Arbeit durchgemacht hat“ und auch jedem Werktätigen, jedem ehrlichen Menschen Achtung vor ihrer Arbeitsfähigkeit einzuflößen vermag.

(Lenin. „Gruß an die ungarischen Arbeiter“, 1919. Sämtliche Werke, Bd. XXIV.)

3. Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft als Etappe zur Diktatur des Proletariats*

Einer der Einwände gegen die Losung „Revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“ besteht darin, daß die Diktatur einen „einheitlichen Willen“ voraussetze

* Anmerkung der Redaktion. Ueber die Frage des Unterschieds der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft von der Diktatur des Proletariats siehe Heft II „Theorie der proletarischen Revolution“, Abschnitt III.

(„Iskra“, Nr. 95), während das Proletariat mit dem Kleinbürgertum doch keinen einheitlichen Willen haben könne. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig, denn er fußt auf einer abstrakten, „metaphysischen“ Deutung des Begriffes „einheitlicher Wille“. Es gibt Fälle, wo der Wille in einer Hinsicht einheitlich, in einer anderen nicht einheitlich ist. Das Fehlen der Einheitlichkeit in den Fragen des Sozialismus und im Kampf um den Sozialismus schließt nicht aus, daß in den Fragen des Demokratismus und im Kampf um die Republik eine Einheit des Willens möglich ist. Dies vergessen, hieße den logischen und historischen Unterschied zwischen der demokratischen und der sozialistischen Umwälzung vergessen. Dies vergessen, hieße vergessen, daß die demokratische Umwälzung ihrem Charakter nach *das gesamte Volk* umfaßt: wenn sie „das gesamte Volk“ umfaßt, so *besteht* eine „Einheit des Willens“ eben insofern, als diese Umwälzung die Nöte und Forderungen des gesamten Volkes verwirklicht. Ueber die Grenzen des Demokratismus hinaus kann von einer Einheit des Willens zwischen dem Proletariat und der bürgerlichen Bourgeoisie nicht die Rede sein. Der Klassenkampf zwischen ihnen ist unvermeidlich, aber auf dem Boden der demokratischen Republik wird dieser Kampf eben der tiefgehendste und breiteste Volkskampf *um den Sozialismus* sein. Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft hat, wie alles auf der Welt, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft. Ihre Vergangenheit sind der Absolutismus, die Leibeigenschaft, die Monarchie, die Privilegien. Im Kampfe gegen diese Vergangenheit, im Kampfe gegen die Konterrevolution ist eine „Einheit des Willens“ des Proletariats und der Bauernschaft möglich, weil eine Einheit der Interessen vorliegt.

Ihre Zukunft ist der Kampf gegen das Privateigentum, der Kampf des Lohnarbeiters gegen den Unternehmer, der Kampf um den Sozialismus. Hier ist eine Einheit des Willens unmöglich.* Hier liegt vor uns nicht der Weg vom Absolutismus zur Republik, sondern der Weg von der kleinbürgerlichen demokratischen Republik zum Sozialismus.

In der konkreten historischen Situation verflochten sich freilich die Elemente der Vergangenheit und der Zukunft miteinander

* Die Entwicklung des Kapitalismus, die unter einem freien Regime noch rascher und breiter vor sich gehen wird, wird unvermeidlich der Einheit des Willens ein rasches Ende bereiten, — ein um so rascheres, je schneller die Konterrevolution und Reaktion niedergedrungen sein wird.

der, der eine Weg greift in den anderen über. Die Lohnarbeit und ihr Kampf gegen das Privateigentum bestehen auch unter dem absoluten Regime, die Anfänge dieses Kampfes gehen sogar bis in die Leibeigenschaft zurück. Das hindert uns jedoch keineswegs, die großen Entwicklungsperioden logisch und historisch voneinander zu unterscheiden. Wir alle stellen ja die bürgerliche Revolution und die sozialistische einander gegenüber, wir alle bestehen unbedingt auf der Notwendigkeit der strengsten Unterscheidung zwischen ihnen, aber kann es etwa bestritten werden, daß sich in der Geschichte einzelne Teilelemente der einen und der anderen Umwälzung miteinander verflechten? Kennt denn die Epoche der demokratischen Revolutionen in Europa nicht eine Reihe sozialistischer Bewegungen und sozialistischer Versuche? Und wird denn die künftige sozialistische Revolution in Europa nicht noch vieles, sehr vieles im Sinne des Demokratismus nachzuholen haben?

Ein Sozialdemokrat darf niemals und auf keinen Augenblick vergessen, daß der Klassenkampf des Proletariats um den Sozialismus auch gegen das allerdemokratischste und republikanischste Bürgertum und Kleinbürgertum unvermeidlich ist. Darüber darf es keinen Zweifel geben. Daraus folgt, daß es unbedingt notwendig ist, eine besondere, selbständige, streng auf dem Klassenprinzip aufgebaute Partei der Sozialdemokratie zu haben. Daraus folgt der zeitweilige Charakter unseres „Vereint schlagen“ mit der Bourgeoisie, die Pflicht, „auf den Verbündeten ebenso wie auf den Feind“ behutsam aufzupassen usw. Das alles unterliegt ebenfalls nicht dem geringsten Zweifel. Aber es wäre lächerlich und reaktionär, daraus ein Vergessen, Ignorieren oder eine Geringschätzung jener Aufgaben abzuleiten, die, wenn auch vorübergehender und zeitweiliger Natur, doch für die Gegenwart aktuell sind. Der Kampf gegen den Absolutismus ist eine zeitweilige und vorübergehende Aufgabe der Sozialisten, doch jedes Ignorieren oder Vernachlässigen dieser Aufgabe ist gleichbedeutend mit Verrat am Sozialismus und Hilfeleistung für die Reaktion. Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft ist zweifellos nur eine vorübergehende, eine zeitweilige Aufgabe der Sozialisten, allein das Ignorieren dieser Aufgabe in der Epoche der demokratischen Revolution ist geradezu reaktionär.

Konkrete politische Aufgaben muß man gemäß der konkreten Lage stellen. Alles ist relativ, alles fließt, alles ändert sich. Die deutsche Sozialdemokratie stellt in ihrem Programm nicht die

Forderung der Republik auf. Dort ist die Situation derart, daß die Frage der Republik praktisch kaum von der des Sozialismus getrennt werden kann (obwohl Engels in den Bemerkungen zum Entwurf des Erfurter Programms im Jahre 1891 auch für Deutschland vor der Unterschätzung der Bedeutung der Republik und des Kampfes um die Republik warnte!)*. In der russischen Sozialdemokratie tauchte nicht einmal die Frage auf, die Forderung der Republik aus dem Programm und aus der Agitation zu entfernen, denn bei uns kann von einem unzertrennlichen Zusammenhang zwischen der Frage der Republik und der Frage des Sozialismus gar nicht die Rede sein. Der deutsche Sozialdemokrat von 1898, der nicht speziell die Frage der Republik in den Vordergrund stellt, ist eine natürliche Erscheinung, die weder Verwunderung noch Verurteilung hervorruft. Der deutsche Sozialdemokrat, der im Jahre 1848 die Frage der Republik im Schatten gelassen hätte, wäre direkt ein Verräter an der Revolution gewesen. Es gibt keine abstrakte Wahrheit. Die Wahrheit ist immer konkret.

Die Zeit wird kommen, wo der Kampf mit dem russischen Absolutismus zu Ende, wo die Epoche der demokratischen Revolution für Rußland vorbei sein wird — dann wird es lächerlich sein, von einer „Einheit des Willens“ des Proletariats und der Bauernschaft, von der demokratischen Diktatur usw. auch nur zu sprechen. Dann werden wir unmittelbar an die sozialistische Diktatur des Proletariats denken und ausführlicher davon sprechen. Jetzt aber kann die Partei der fortgeschrittensten Klasse nicht umhin, auf die energischste Weise einen entscheidenden Sieg der demokratischen Revolution über den Zarismus anzustreben. Und ein entscheidender Sieg ist eben nichts anderes als die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft.

(*Lenin*, „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905. Sämtliche Werke, Bd. VIII, S. 112—115.)

*Das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratischen Partei wurde auf dem Parteitag in Erfurt (14. — 20. Oktober 1891) an Stelle des auf dem Gothaer Parteitag (22. — 27. Juni 1875) angenommenen Programms beschlossen. Die Redaktion des Erfurter Programms stammt von K. Kautsky, er schrieb auch den bekannten Kommentar zu dessen theoretischem Teil. Engels unterwarf das Projekt des Programms bereits in einem Brief vom 29. Juni 1891 an Kautsky einer Kritik, doch wurde der Brief erst 1901 abgedruckt. — *Die Red.*

III. DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS — EIN NEUER TYPUS DES STAATES DIE SOWJETS — DIE STAATSFORM DER DIKTATUR DES PROLETARIATS

1. Die Hauptmerkmale der Diktatur des Proletariats als eines Staates von neuem Typus, als proletarischer oder Sowjetdemokratie

A. Genosse Stalin über die Diktatur des Proletariats als Staat eines neuen Typus und über die Sowjets als Staatsform der Diktatur des Proletariats

Aus dem Gesagten ist bereits ersichtlich, daß die Diktatur des Proletariats nicht einen einfachen Personenwechsel in der Regierung, nicht einen „Kabinettswechsel“ usw. bedeutet, wobei die alten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse unangetastet bleiben. Die Menschewiki und Opportunisten aller Länder, die die Diktatur wie das Feuer fürchten und vor Schrecken den Begriff Diktatur mit dem Begriff „Machteroberung“ vertauschen, sehen gewöhnlich die „Machteroberung“ verwirklicht, wenn das „Kabinett“ gewechselt und ein neues Ministerium mit solchen Leuten wie Scheidemann und Noske, MacDonald und Henderson die Regierung übernimmt. Es braucht wohl nicht erst erklärt zu werden, daß solche und ähnliche Kabinettswechsel mit der Diktatur des Proletariats, mit der Eroberung der wirklichen Macht durch das wirkliche Proletariat nichts gemein haben. Unter Beibehaltung der alten bürgerlichen Ordnung können die MacDonald und Scheidemann und ihre, mit Verlaub zu sagen, Regierungen nichts anderes sein als ein Hilfsapparat in den Händen der Bourgeoisie, nichts anderes sein als eine Verdeckung der Eiterbeulen des Imperialismus, nichts anderes als ein Werkzeug in den Händen der Bourgeoisie gegen die revolutionäre Bewegung der unterdrückten und ausgebeuteten Massen. Diese Regierungen sind dem Kapital als Kulisse notwendig, wenn es ihm un-

bequem, unvorteilhaft, schwer wird, die Massen ohne Kulisse zu unterdrücken und auszubeuten. Gewiß ist das Erscheinen derartiger Regierungen ein Anzeichen dafür, daß bei „ihnen“ (d. h. bei den Kapitalisten) „etwas faul ist im Staate Dänemark“, aber trotzdem bleiben Regierungen solcher Art unvermeidlich maskierte Regierungen des Kapitals. Von einer Regierung MacDonald oder Scheidemann bis zur Eroberung der Macht durch das Proletariat ist es ebenso weit wie von der Erde bis zum Himmel. Die Diktatur des Proletariats ist kein bloßer Regierungswechsel, sondern ein neuer Staat, mit neuen Machtorganen im Zentrum und in der Provinz, ein Staat des Proletariats, der auf den Trümmern des alten Staates, des Staates der Bourgeoisie entsteht.

Die Diktatur des Proletariats entsteht nicht auf der Grundlage der bürgerlichen Ordnung, sondern im Verlauf ihrer Zerschlagung, nach dem Sturz der Bourgeoisie, im Verlauf der Enteignung der Großgrundbesitzer und der Kapitalisten, im Verlauf der Sozialisierung der wichtigsten Produktionsmittel, im Verlauf der gewaltsamen Revolution des Proletariats. Die Diktatur des Proletariats ist eine revolutionäre Macht, die sich auf Gewaltanwendung gegenüber der Bourgeoisie stützt.

Der Staat ist eine Maschine in den Händen der herrschenden Klasse zur Unterdrückung des Widerstandes ihrer Klassegegner. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die Diktatur des Proletariats im Wesen durch nichts von der Diktatur jeder anderen Klasse, denn der proletarische Staat ist eine Maschine zur Unterdrückung der Bourgeoisie. Aber ein wesentlicher Unterschied ist doch vorhanden. Er besteht darin, daß alle bisher existierenden Klassenstaaten die Diktatur der ausbeutenden Minderheit über die ausgebeutete Mehrheit waren, während die Diktatur des Proletariats die Diktatur der ausgebeuteten Mehrheit über die ausbeutende Minderheit ist.

Kurz gesagt: *die Diktatur des Proletariats ist die durch kein Gesetz beschränkte und sich auf Gewalt stützende Herrschaft des Proletariats über die Bourgeoisie, eine Herrschaft, die die Sympathien und die Unterstützung der werktätigen und ausgebeuteten Massen besitzt* („Staat und Revolution“).

Daraus ergeben sich zwei grundlegende Schlußfolgerungen: *Erste Schlußfolgerung.* Die Diktatur des Proletariats kann keine „vollständige“ Demokratie, keine Demokratie für alle, sowohl für die Reichen als auch für die Armen, sein — die Diktatur des Proletariats „muß ein Staat sein, auf neue Art demokra-

tisch — für* die Proletarier und überhaupt die Besitzlosen und auf neue Art diktatorisch — gegen* die Bourgeoisie“... (Bd. XXI, S. 494.) Das Gerede der Kautsky u. Co. über allgemeine Gleichheit, „reine“ Demokratie, „vollkommene“ Demokratie usw. ist nichts weiter als eine bürgerliche Verschleierung der unzweifelhaften Tatsache, daß eine Gleichheit von Ausgebeuteten und Ausbeutern nicht möglich ist. Die Theorie der „reinen“ Demokratie ist die Theorie der Arbeiteraristokratie, die von den imperialistischen Räubern kirre gemacht und etwas besser gefüttert wird. Sie wurde geschaffen, um die Eiterbeulen des Kapitalismus zu verdecken, den Imperialismus schönzufärben und ihm eine moralische Kraft in seinem Kampfe gegen die ausgebeuteten Massen zu verleihen. Unter dem Kapitalismus gibt es für die Ausgebeuteten keine wirklichen „Freiheiten“ und kann es nicht geben, schon aus dem einfachen Grunde, weil alle Räumlichkeiten, Druckereien, Papierlager usw., die zur Ausnutzung dieser „Freiheiten“ notwendig sind, ein Privilegium der Ausbeuter bilden. Unter dem Kapitalismus gibt es und kann es keine wirkliche Beteiligung der ausgebeuteten Massen an der Verwaltung des Landes geben, schon deshalb, weil selbst in dem demokratischsten System unter den Bedingungen des Kapitalismus die Regierungen nicht vom Volk, sondern von den Rothschild und Stinnes, Rockefeller und Morgan eingesetzt werden. Die Demokratie unter dem Kapitalismus ist eine kapitalistische Demokratie, eine Demokratie der ausbeuterischen Minderheit, die auf der Beschränkung der Rechte der ausgebeuteten Mehrheit beruht und gegen diese Mehrheit gerichtet ist. Nur unter der proletarischen Diktatur sind für die Ausgebeuteten wirkliche „Freiheiten“ und ist eine wirkliche Beteiligung der Proletarier und der Bauern an der Verwaltung des Landes möglich. Die Demokratie in der Diktatur des Proletariats ist eine proletarische Demokratie, eine Demokratie der ausgebeuteten Mehrheit, die auf der Beschränkung der Rechte der ausbeuterischen Minderheit beruht und gegen diese Minderheit gerichtet ist.

Zweite Schlußfolgerung. Die Diktatur des Proletariats kann nicht entstehen als Resultat der friedlichen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen Demokratie — sie kann nur entstehen als Folge der Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmaschine, der bürgerlichen Armee, des bürgerlichen Beamtenapparates, der bürgerlichen Polizei.

* Von mir hervorgehoben. J. St.

Marx und Engels sagen im Vorwort zum „Bürgerkrieg“, daß „die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann“. Die Aufgabe der proletarischen Revolution ist es,

„...nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie aus einer Hand in die andere zu übertragen, sondern sie zu zerbrechen, und dies ist die Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution auf dem Kontinent“ —

sagt Marx in seinem Brief an Kugelmann im Jahre 1871.

Die einschränkende Redewendung Marxens vom Kontinent gab den Opportunisten und Menschewiki aller Länder erwünschten Anlaß, darüber zu schreiben, daß Marx die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung der bürgerlichen Demokratie zur proletarischen Demokratie zum mindesten für einige Länder, die nicht zum europäischen Kontinent gehören (England, Amerika), zugegeben habe. Marx hat wirklich eine solche Möglichkeit zugegeben, und er hatte Grund dazu, sie für das England und Amerika der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zuzugeben, als es noch keinen monopolistischen Kapitalismus, keinen Imperialismus, und infolge der besonderen Entwicklungsbedingungen dieser Länder in ihnen noch keinen entwickelten Militarismus und Bürokratismus gab. So war die Lage vor dem Auftreten des entwickelten Imperialismus. Aber dann, 30 bis 40 Jahre später, als sich die Lage in diesen Ländern von Grund auf änderte, als der Imperialismus sich entwickelte und ausnahmslos alle kapitalistischen Länder erfaßte, als sich der Militarismus und der Bürokratismus auch in England und Amerika zeigten, als die besonderen Bedingungen der friedlichen Entwicklung Englands und Amerikas verschwanden — da mußte die Einschränkung für diese Länder von selbst fortfallen.

„Jetzt“, sagt Lenin, „im Jahre 1917, im Zeitalter des ersten großen imperialistischen Krieges, fällt diese Einschränkung von Marx fort. Und England wie Amerika, die größten und — in der ganzen Welt — letzten Vertreter angelsächsischer ‚Freiheit‘ im Sinne des Fehlens von Militarismus und Bürokratismus, sind vollständig in den allgemeinen europäischen schmutzigen, blutigen Sumpf der bürokratisch-militärischen Institutionen hinabgeglitten, die sich alles unterordnen, alles erdrücken. Jetzt bildet auch für England und Amerika die ‚Vorbedingung jeder wirklichen Volksrevolution‘ die Zerschlagung, die Zerstörung der ‚fertigen Staatsmaschine‘ (die dort in den Jahren 1914—1917 die ‚europäische‘, allgemein-imperialistische Vollkommenheit erreicht hat).“ (Bd. XXI, Seite 498 — „Staat und Revolution“.)

Mit anderen Worten, das Gesetz der gewaltsamen Revolution des Proletariats, das Gesetz der Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmaschine als Vorbedingung einer solchen Revolution ist ein unumgängliches Gesetz für die revolutionäre Bewegung der imperialistischen Länder der ganzen Welt.

Gewiß, in ferner Zukunft, wenn das Proletariat in den wichtigsten kapitalistischen Ländern gesiegt, und wenn die gegenwärtige kapitalistische Einkreisung einer sozialistischen Platz gemacht haben wird, ist ein „friedlicher“ Entwicklungsweg für einige kapitalistische Länder durchaus möglich, deren Kapitalisten es infolge der „ungünstigen“ internationalen Sachlage für zweckmäßig halten werden, „freiwillig“ ernsthafte Zugeständnisse an das Proletariat zu machen. Aber diese Voraussetzung betrifft bloß eine ferne und mögliche Zukunft. Für die nächste Zukunft hat sie keinerlei, aber auch keinerlei Grundlagen.

Lenin hat deshalb vollkommen recht, wenn er sagt:

„Die proletarische Revolution ist unmöglich ohne gewaltsame Zerstörung der bürgerlichen Staatsmaschine und ohne ihre Ersetzung durch eine neue.“ (Ausgew. Werke, Bd. VII, S. 122 — „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“.)

... Der Sieg der proletarischen Diktatur bedeutet die Niederwerfung der Bourgeoisie, die Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmaschine, die Ersetzung der bürgerlichen Demokratie durch die proletarische. Das ist klar. Aber welches sind die Organisationen, mit deren Hilfe diese kolossale Arbeit geleistet werden kann? Daß die alten Formen der Organisation des Proletariats, die sich auf dem Boden des bürgerlichen Parlamentarismus entwickelten, für eine solche nicht ausreichend sind — das unterliegt wohl keinem Zweifel. Welches aber sind jene neuen Formen der Organisation des Proletariats, die imstande sind, die Rolle des Totengräbers der bürgerlichen Staatsmaschine zu spielen, die imstande sind, nicht nur diese Maschine zu zerbrechen und die bürgerliche Demokratie durch die proletarische zu ersetzen, sondern auch die Grundlage der proletarischen Staatsmacht zu werden?

Diese neue Form der Organisation des Proletariats sind die Sowjets.

Worin besteht die Stärke der Sowjets im Vergleich mit den alten Formen der Organisation?

Darin, daß sie die *allumfassendsten* Massenorganisationen des Proletariats sind, weil sie und nur sie allein ausnahmslos alle Arbeiter erfassen.

Darin, daß die Sowjets die *einzigsten* Massenorganisationen sind, die alle Unterdrückten und Ausgebeuteten, Arbeiter und Bauern, Soldaten und Matrosen umfassen, und wo daher die politische Führung des Kampfes dieser Massen durch ihren Vortrupp, das Proletariat, am leichtesten und am vollkommensten verwirklicht werden kann.

Darin, daß die Sowjets die *mächtigsten Organe* des revolutionären Massenkampfes, der politischen Aktionen der Massen, des Aufstandes der Massen sind, weil sie Organe sind, die die Kraft haben, die Allmacht des Finanzkapitals und seiner politischen Anhängsel zu brechen.

Darin, daß die Sowjets die *unmittelbaren* Organisationen der Massen selbst, d. h. die *demokratischsten* und deshalb auch autoritativsten Organisationen der Massen sind, die ihnen die Beteiligung an dem Aufbau des neuen Staates und an seiner Verwaltung aufs äußerste erleichtern und die revolutionäre Energie, die Initiative, die schöpferischen Fähigkeiten der Massen im Kampfe für die Zerstörung der alten und für den Aufbau der neuen, proletarischen Ordnung aufs stärkste entfesseln.

Die Sowjetmacht ist die Vereinigung und die Ausgestaltung der örtlichen Sowjets zu einer einzigen allgemeinen staatlichen Organisation, zur Staatsorganisation des Proletariats, als der Vorhut der unterdrückten und ausgebeuteten Massen und herrschenden Klasse — die Vereinigung zur Sowjetrepublik.

Das Wesen der Sowjetmacht besteht darin, daß die größten und revolutionärsten Massenorganisationen gerade jener Klassen, die von den Kapitalisten und Großgrundbesitzern unterdrückt wurden, jetzt die *„ständige und einzige* Grundlage der ganzen Staatsmacht, des ganzen Staatsapparats“ sind, darin, daß „gerade die Massen, die sogar in den demokratischsten bürgerlichen Republiken“, wo sie nach dem Gesetz gleichberechtigt sind, „in Wirklichkeit durch tausenderlei Mittel und Kniffe von der Beteiligung am politischen Leben und von der Ausnutzung der demokratischen Rechte und Freiheiten ausgeschaltet wurden, jetzt zur *ständigen, unbedingten und dabei entscheidenden* Beteiligung an der demokratischen Verwaltung des Staates herangezogen wer-

den** (Ausgew. Werke, Bd. VII, S. 231 — „Thesen über die bürgerliche Demokratie und Diktatur“.)

Aus diesem Grunde bildet die Sowjetmacht eine *neue Form* der staatlichen Organisation, die sich grundsätzlich von der alten bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Form unterscheidet, einen *neuen Typus* des Staates, angepaßt nicht den Aufgaben der Ausbeutung und Unterdrückung der werktätigen Massen, sondern den Aufgaben ihrer vollen Befreiung von jeder Unterdrückung und Ausbeutung, den Aufgaben der Diktatur des Proletariats.

Lenin hat recht, wenn er sagt, daß mit dem Erscheinen der Sowjetmacht „die Epoche des bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus beendet ist und ein neues Kapitel der Weltgeschichte begonnen hat: die Epoche der proletarischen Diktatur“.

Worin bestehen die charakteristischen Merkmale der Sowjetmacht?

Darin, daß die Sowjetmacht die am meisten die Massen verkörpernde und die demokratischste aller unter den Bedingungen des Bestehens von Klassen möglichen Staatsorganisationen ist, da sie, die die Arena des Zusammenschlusses und der Zusammenarbeit der Arbeiter mit den ausgebeuteten Bauern im Kampfe gegen die Ausbeuter ist und sich in ihrer Arbeit auf diesen Zusammenschluß und diese Zusammenarbeit stützt, damit auch die Herrschaft der Mehrheit der Bevölkerung über die Minderheit, der Staat dieser Mehrheit, der Ausdruck ihrer Diktatur ist.

Darin, daß die Sowjetmacht die internationalste unter allen Staatsorganisationen der Klassengesellschaft ist, da sie, jede nationale Unterdrückung vernichtend und auf der Zusammenarbeit der werktätigen Massen der verschiedenen Nationalitäten fußend, zugleich die Vereinigung dieser Massen in einem einheitlichen Staatenbund erleichtert.

Darin, daß die Sowjetmacht schon infolge ihrer Struktur die Führung der unterdrückten und ausgebeuteten Massen durch den Vortrupp dieser Massen, durch das Proletariat, als den festgefügtsten und klassenbewußtesten Kern der Sowjets, erleichtert.

„Die Erfahrung aller Revolutionen und aller Bewegungen unterdrückter Klassen, die Erfahrung der sozialistischen Bewegung der ganzen Welt lehrt uns“, sagt Lenin, „daß allein das Proletariat imstande ist, die zersplitterten und rückständigen

* Hervorhebungen überall von mir. J. St.

Schichten der werktätigen und ausgebeuteten Bevölkerung zu vereinigen und zu führen.“ (Ausgew. Werke, Bd. VII, S. 232.) Die Struktur der Sowjetmacht erleichtert die Durchführung der Lehren dieser Erfahrung.

Darin, daß die Sowjetmacht, die die gesetzgebende und ausübende Macht in einer einheitlichen Staatsorganisation vereinigt und die territorialen Wahlkreise durch Produktionseinheiten, Betriebe und Fabriken ersetzt, die Arbeiter und überhaupt alle werktätigen Massen unmittelbar mit dem Apparat der Staatsverwaltung verbindet und sie das Land verwalten lehrt.

Darin, daß die Sowjetmacht allein imstande ist, die Armee von der Unterordnung unter die bürgerliche Kommandogewalt zu befreien und sie aus einem Werkzeug der Unterdrückung des Volkes, das sie unter der bürgerlichen Ordnung ist, zu einem Organ für die Befreiung des Volkes vom Joch der Bourgeoisie, sowohl der eigenen als auch der fremden, zu machen.

Darin, daß „nur die Organisation des Staates auf der Grundlage der Sowjets imstande ist, den alten, d. h. den bürgerlichen Beamten- und Justizapparat sogleich und endgültig zu zerstören“ (Ebenda, S. 232.)

Darin, daß nur die Sowjetform des Staates, die die Massenorganisationen der Werktätigen und Ausgebeuteten zur ständigen und unbedingten Beteiligung an der Verwaltung des Staates heranzieht, imstande ist, jenes Absterben des Staatswesens vorzubereiten, das eines der Grundelemente der künftigen staatslosen kommunistischen Gesellschaft ist.

Die Sowjetrepublik ist also die gesuchte und endlich gefundene politische Form, in deren Rahmen die ökonomische Befreiung des Proletariats, der vollständige Sieg des Sozialismus vollbracht werden soll.

Die Pariser Kommune war der Keim dieser Form. Die Sowjetmacht ist ihre Entwicklung und Vollendung.

Deshalb sagt Lenin:

„Die Republik der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten ist nicht nur eine Form eines höheren Typus der demokratischen Einrichtungen... sondern auch die *einzig* Form, die imstande ist, einen möglichst schmerzlosen Uebergang zum Sozialismus zu sichern.“ (Bd. XXII, S. 132.)

(Stalin. Die Grundlagen des Leninismus, 1924. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 45—53.)

B. Die Diktatur des Proletariats als Staat eines neuen Typus

Also die Diktatur des Proletariats ist „eine politische Uebergangsperiode“; es ist klar, daß auch *der Staat dieser Periode* ein Uebergang vom Staat zum Nichtstaat ist, d. h. „kein Staat im eigentlichen Sinne mehr“. Es besteht also keineswegs ein Widerspruch zwischen Marx und Engels in dieser Frage.

Aber weiter spricht Marx von dem „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft“! Also wird es sogar in der *kommunistischen* Gesellschaft ein Staatswesen geben! Besteht hier nicht ein Widerspruch?

Nein:

- | | |
|--|---|
| I. — in der kapitalistischen Gesellschaft Staat im eigentlichen Sinne. | Den Staat braucht die Bourgeoisie |
| II. — (Uebergang Diktatur des Proletariats): Staat vom Uebergangstypus (kein Staat im eigentlichen Sinne). | Den Staat braucht das Proletariat |
| III. — kommunistische Gesellschaft: <i>Absterben</i> des Staates. | Der Staat wird nicht gebraucht, er stirbt ab. |

Absolute Folgerichtigkeit und Klarheit!!

Anders:

- | | |
|---|---|
| I. — Demokratie lediglich als Ausnahme, niemals vollständig ... | I. — Demokratie nur für die Reichen und für eine kleine Schicht des Proletariats. (Für die Armen kommt sie nicht in Betracht!) |
| II. — Fast vollständige Demokratie, nur durch die <i>Unterdrückung</i> des Widerstandes der Bourgeoisie begrenzt. | II. — Demokratie für die Armen, für $\frac{9}{10}$ der Bevölkerung, gewaltsame Unterdrückung des Widerstandes der Reichen. |
| III. — Wirklich vollständige Demokratie, die zur Gewohnheit wird und <i>deshalb</i> abstirbt ... Vollständige Demokratie ist gleich keinerlei Demokratie. Das ist kein Paradoxon, sondern Wahrheit! | III. — Vollständige Demokratie, die zur Gewohnheit wird und deshalb abstirbt, die dem Grundsatz: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ Platz macht. |

(*Lenin*. „Der Marxismus über den Staat“. Notizen Lenins zu einem Werk über den Staat. Diese Notizen finden sich in einem eigenen Heft Januar/Februar 1917. Abgedruckt in *Marx*, „Kritik des Gothaer Programms“, S. 63—64 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1933.)

C. Die Pariser Kommune als erstes historisches Experiment eines Staates des neuen Typus

Die Kommune mußte gleich von vornherein anerkennen, daß die Arbeiterklasse, einmal zur Herrschaft gekommen, nicht fortwirtschaften könne mit der alten Staatsmaschine; daß diese Arbeiterklasse, um nicht ihrer eigenen, erst eben eroberten Herrschaft wieder verlustig zu gehen, einerseits die alte, bisher gegen sie selbst ausgenutzte Unterdrückungsmaschinerie beseitigen, andererseits aber sich sichern müsse gegen ihre eigenen Abgeordneten und Beamten, indem sie diese, ohne alle Ausnahme, für jederzeit absetzbar erklärte. Worin bestand die charakteristische Eigenschaft des bisherigen Staates? Die Gesellschaft hatte zur Besorgung ihrer gemeinsamen Interessen, ursprünglich durch einfache Arbeitsteilung sich eigene Organe geschaffen. Aber diese Organe, deren Spitze die Staatsgewalt, hatten sich mit der Zeit,

im Dienst ihrer eigenen Sonderinteressen, aus Dienern der Gesellschaft zu Herren über dieselbe verwandelt. Wie dies z. B. nicht bloß in der erblichen Monarchie, sondern ebensogut in der demokratischen Republik zu sehen ist. Nirgends bilden die „Politiker“ eine abgesondertere und mächtigere Abteilung der Nation als gerade in Nordamerika. Hier wird jede der beiden großen Parteien, denen die Herrschaft abwechselnd zufällt, selbst wieder regiert von Leuten, die aus der Politik ein Geschäft machen, die auf Sitze in den gesetzgebenden Versammlungen des Bundes wie der Einzelstaaten spekulieren oder die von der Agitation für ihre Partei leben und nach deren Sieg durch Stellen belohnt werden. Es ist bekannt, wie die Amerikaner seit 30 Jahren versuchen, dies unerträglich gewordene Joch abzuschütteln, und wie sie trotz alledem immer tiefer in diesen Sumpf der Korruption hineinsinken. Gerade in Amerika können wir am besten sehen, wie diese Verselbständigung der Staatsmacht gegenüber der Gesellschaft, zu deren bloßem Werkzeug sie ursprünglich bestimmt war, vor sich geht. Hier existiert keine Dynastie, kein Adel, kein stehendes Heer, außer den paar Mann zur Bewachung der Indianer, keine Bürokratie mit fester Anstellung oder Pensionsberechtigung. Und dennoch haben wir hier zwei große Banden von politischen Spekulanten, die abwechselnd die Staatsmacht in Besitz nehmen und mit den korruptesten Mitteln und zu den korruptesten Zwecken ausbeuten — und die Nation ist ohnmächtig gegen diese angeblich in ihrem Dienst stehenden, in Wirklichkeit aber sie beherrschenden und plündernden zwei großer Kartelle von Politikern.

Gegen diese, in allen bisherigen Staaten unumgängliche Verwandlung des Staates und der Staatsorgane aus Dienern der Gesellschaft in Herren der Gesellschaft wandte die Kommune zwei unfehlbare Mittel an. Erstens besetzte sie alle Stellen, verwaltende, richtende, lehrende, durch Wahl nach allgemeinem Stimmrecht der Beteiligten, und zwar auf jederzeitigen Widerruf durch dieselben Beteiligten. Und zweitens zahlte sie für alle Dienste, hohe wie niedrige, nur den Lohn, den andere Arbeiter empfangen. Das höchste Gehalt, das sie überhaupt zahlte, war 6000 Franken. Damit war der Stellenjägerei und dem Strebertum ein sicherer Riegel vorgeschoben, auch ohne die gebundenen Mandate bei Delegierten zu Vertretungskörpern, die noch zum Ueberfluß zugefügt wurden.

Diese Sprengung der bisherigen Staatsmacht und ihre Ersetzung durch eine neue, in Wahrheit demokratische, ist im dritten Abschnitt des „Bürgerkriegs“ eingehend geschildert. Es war aber

nötig, hier nochmals kurz auf einige Züge derselben einzugehen, weil gerade in Deutschland der Aberglaube an den Staat aus der Philosophie sich in das allgemeine Bewußtsein der Bourgeoisie und selbst vieler Arbeiter übertragen hat. Nach der philosophischen Vorstellung ist der Staat die „Verwirklichung der Idee“ oder das ins Philosophische übersetzte Reich Gottes auf Erden, das Gebiet, worauf die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit sich verwirklicht oder verwirklichen soll. Und daraus folgt dann eine abergläubische Verehrung des Staates und alles dessen, was mit dem Staat zusammenhängt, und die sich um so leichter einstellt, als man sich von Kindesbeinen daran gewöhnt hat, sich einzubilden, die der ganzen Gesellschaft gemeinsamen Geschäfte und Interessen könnten nicht anders besorgt werden, als wie sie bisher besorgt worden sind, nämlich durch den Staat und seine wohlbestallten Behörden. Und man glaubt schon einen ganz gewaltigen kühnen Schritt getan zu haben, wenn man sich frei gemacht vom Glauben an die erbliche Monarchie und auf die demokratische Republik schwört. In Wirklichkeit aber ist der Staat nichts als eine Maschine zur Unterdrückung einer Klasse durch eine andere, und zwar in der demokratischen Republik nicht minder als in der Monarchie; und im besten Fall ein Uebel, das dem im Kampf um die Klassenherrschaft siegreichen Proletariat vererbt wird, und dessen schlimmste Seiten es, ebensowenig wie die Kommune, umhin können wird, sofort möglichst zu beschneiden, bis ein in neuen, freien Gesellschaftszuständen herangewachsenes Geschlecht instande sein wird, den ganzen Staatsplunder von sich abzutun.

Der sozialdemokratische Philister* ist neuerdings wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort: Diktatur des Proletariats. Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats.

(Engels. Einleitung zum „Bürgerkrieg in Frankreich“, 1891. Marx-Engels Ausgewählte Schriften II, S. 469—472 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934.)

D. Die Diktatur des Proletariats als proletarische oder Sowjetdemokratie

1. Die bürgerliche Republik blieb selbst in ihrer demokratischsten, durch die Losungen des allgemeinen, gesamt-nationa-

* In allen bis 1932 erschienenen Ausgaben hieß es an dieser Stelle: „der deutsche Philister“. Das war eine Verfälschung. In Engels' Manuskript, das

len oder über den Klassen stehenden Volkswillens geheiligten Form in Wirklichkeit unvermeidlich eine Diktatur der Bourgeoisie, eine Maschine zur Ausbeutung und Unterdrückung der gewaltigen Mehrheit der Werktätigen durch eine Handvoll Kapitalisten, und zwar deshalb, weil das Privateigentum an Grund und Boden sowie an den andern Produktionsmitteln fortbestand. Im Gegensatz dazu verwandelte die proletarische oder die Sowjetdemokratie die Massenorganisationen gerade der durch den Kapitalismus unterdrückten Klassen, der Proletarier und der halbproletarischen armen Bauern, d. h. der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung, in die ständige und einzige Grundlage des gesamten Staatsapparates, des lokalen wie des zentralen, und zwar von unten bis oben. Gerade dadurch hat der Sowjetstaat u. a. in unvergleichlich größerem Umfange, als dies irgendwo anders geschehen, die lokale und provinzielle Selbstverwaltung ohne irgendwelche von oben eingesetzte Behörden verwirklicht. Die Aufgabe der Partei besteht darin, unermüdlich an der tatsächlichen und restlosen Durchführung dieses höchsten Typus des Demokratismus zu arbeiten, der zu seinem richtigen Funktionieren die ständige Hebung des Kulturniveaus, der Organisiertheit und der Selbsttätigkeit der Massen erfordert.

2. Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die den Klassencharakter ihres Staates verschleiert, erkennt die Sowjetmacht offen an, daß jeder Staat unvermeidlich einen Klassencharakter tragen muß, solange die Teilung der Gesellschaft in Klassen und somit auch jegliche Staatsmacht nicht völlig verschwunden ist. Seinem ureigensten Wesen nach ist der Sowjetstaat darauf gerichtet, den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken, und da die Sowjetverfassung davon ausgeht, daß jede Freiheit Betrug ist, wenn sie der Befreiung der Arbeit vom Druck des Kapitals widerspricht, so schreckt sie nicht davor zurück, den Ausbeutern die politischen Rechte zu nehmen. Die Aufgabe der Partei des Proletariats besteht darin, die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter unbeugsam durchzuführen, die tiefeingewurzelten Vorurteile über den unbedingten Charakter der bürgerlichen Rechte und Freiheiten ideell zu bekämpfen und zugleich klarzustellen, daß der Entzug der politischen Rechte sowie jedwede Freiheits-

sich im Marx-Engels-Lenin-Institut befindet, heißt es: „Der sozialdemokratische Philister“. Das Wort „sozialdemokratische“ wurde nachher von jemand (nicht von Engels) ausgetrichen und von unbekannter Hand wurde darübergeschrieben: „deutsche“. — Die Red.

beschränkung einzig und allein als zeitweilige Kampfmittel gegen die Versuche der Ausbeuter, ihre Vorrechte zu behaupten oder wiederherzustellen, notwendig sind. In dem Maße, wie die objektive Möglichkeit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verschwinden wird, wird auch die Notwendigkeit dieser zeitweiligen Maßnahmen verschwinden, und die Partei wird deren Abbau und völlige Aufhebung anstreben.

3. Die bürgerliche Demokratie beschränkte sich darauf, die politischen Rechte und Freiheiten wie Versammlungs-, Koalitions- und Pressefreiheit formell auf alle Bürger gleichmäßig auszudehnen. In Wirklichkeit jedoch machte es sowohl die Verwaltungspraxis als auch hauptsächlich die wirtschaftliche Sklaverei der Werktätigen unter der bürgerlichen Demokratie diesen stets unmöglich, sich dieser Rechte und Freiheiten in einem einigermaßen umfassenden Maße zu bedienen.

Die proletarische Demokratie dagegen setzt an die Stelle einer formellen Verkündung von Rechten und Freiheiten ihre tatsächliche Gewährung, und zwar vor allem und vorwiegend gerade an jene Bevölkerungsklassen, die vom Kapitalismus unterdrückt wurden, d. h. an das Proletariat und die Bauernschaft. Zu diesem Zweck enteignet die Sowjetmacht Räumlichkeiten, Druckereien, Papiervorräte u. a. m. der Bourgeoisie und stellt sie restlos den Werktätigen und ihren Organisationen zu Verfügung.

Die Aufgabe der Kommunistischen Partei der Sowjetunion besteht darin, immer breitere Massen der werktätigen Bevölkerung in den Genuß der demokratischen Rechte und Freiheiten zu setzen und die materielle Möglichkeit dazu immer mehr auszudehnen.

4. Die bürgerliche Demokratie verkündete jahrhundertlang die Gleichheit aller Menschen unabhängig von Geschlecht, Religion, Rasse und Nationalität, aber der Kapitalismus ermöglichte es nirgends, diese Gleichberechtigung tatsächlich zu verwirklichen und führte uns in seinem imperialistischen Stadium zu größter Verschärfung der Unterdrückung von Rassen und Nationalitäten. Nur weil die Sowjetmacht die Macht der Werktätigen ist, vermochte sie diese Gleichberechtigung zum ersten Male in der Welt in vollem Umfang und auf allen Gebieten, und zwar bis zur vollständigen Vertilgung der letzten Spuren von Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf dem Gebiet des Ehe- und Familienrechtes, durchzuführen. Die Aufgabe der Partei bildet augenblicklich vorwiegend die geistige und erzieherische Arbeit,

um alle Spuren der früheren Ungleichheit oder der Voreingenommenheit, besonders unter den rückständigen Schichten des Proletariats und der Bauernschaft, endgültig zu beseitigen.

Die Partei, die sich nicht auf eine formelle Gleichberechtigung der Frau beschränkt, strebt danach, sie von den materiellen Lasten der veralteten Hauswirtschaft dadurch zu befreien, daß sie an deren Stelle Hauskommunen, öffentliche Speisehallen, Zentralwäschereien, Kinderkrippen usw. setzt.

5. Die Sowjetmacht sichert den werktätigen Massen in unvergleichlich höherem Maße als es unter der bürgerlichen Demokratie und dem Parlamentarismus der Fall ist, die Möglichkeit, auf dem für die Arbeiter und Bauern einfachsten und zugänglichsten Wege Deputierte zu wählen und abzurufen und sie beseitigt gleichzeitig die negativen Seiten des Parlamentarismus, besonders die Trennung von gesetzgebender und vollziehender Gewalt das Fehlen jeglicher Verbundenheit zwischen den vertretenden Körperschaften und den Massen u. a. m.

Der Sowjetstaat bringt den Staatsapparat den Massen auch dadurch näher, daß nicht der Wohnbezirk, sondern die Produktionseinheit (Werk, Fabrik) zur Wahleinheit und zur Grundzelle des Staates wird.

Es ist Aufgabe der Partei, durch Führung der gesamten Arbeit in dieser Richtung eine weitere Annäherung zwischen den Organen der Macht und den Massen der Werktätigen auf dem Boden einer immer strengeren und vollständigeren Verwirklichung des Demokratismus in der Praxis durch diese Massen anzustreben, besonders auch durch die Durchführung der Verantwortlichkeit und obligatorischen Rechenschaftslegung von Amtspersonen über ihre Tätigkeit.

6. Während die bürgerliche Demokratie trotz ihrer gegenteiligen Erklärungen das Heer zu einem Werkzeug der besitzenden Klassen machte, es von den werktätigen Massen trennte und ihnen entgegenstellte, den Soldaten die Möglichkeit der Ausübung der politischen Rechte nahm oder erschwerte, schließt der Sowjetstaat in seinen Organen, den Sowjets, die Arbeiter und Soldaten auf dem Boden völliger Gleichberechtigung und Einheitlichkeit ihrer Interessen zusammen. Es ist Aufgabe der Partei, diese Einheitlichkeit der Arbeiter und Soldaten in den Sowjets zu erhalten und zu entwickeln, das unzertrennliche Band zwischen der bewaffneten Macht und den Organisationen des Proletariats und Halbproletariats zu festigen.

7. Die führende Rolle, die das städtische Industrieproletariat als der am meisten konzentrierte, geschlossenste, aufgeklärteste und kampfgestähltste Teil der werktätigen Massen in der ganzen Revolution spielte, hat sich sowohl in der Entstehung der Sowjets selbst als auch im ganzen Verlauf ihrer Entwicklung zu Organen der Macht gezeigt. In unserer Sowjetverfassung spiegelt sich dies darin wider, daß sie dem Industrieproletariat im Vergleich zu den stärker zersplitterten kleinbürgerlichen Massen des Dorfes gewisse Vorrechte einräumt.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion hat klarzumachen, daß diese historisch mit den Schwierigkeiten der sozialistischen Organisation des Dorfes verknüpften Vorrechte zeitweiliger Natur sind und hat danach zu streben, diese Stellung des Industrieproletariats unentwegt und systematisch auszunützen, um als Gegengewicht gegen die eng zünftlerischen und eng beruflichen Interessen, die der Kapitalismus unter den Arbeitern züchtete, die rückständigsten und zersplitterten Massen der ländlichen Proletarier und Halbproletarier sowie der Mittelbauernschaft enger mit den fortgeschrittenen Arbeitern zu vereinen.*

8. Nur dank der Sowjetorganisation des Staates konnte die Revolution des Proletariats die alte bürgerliche Staatsmaschine, den staatlichen Beamten- und Richterapparat mit einem Schlage zertrümmern und von Grund auf zerstören. Doch haben das nicht genügend hohe Kulturniveau der breiten Massen, der Mangel an der erforderlichen Praxis im Verwaltungsdienst bei den von den Massen auf verantwortliche Posten beförderten Vertretern, die Notwendigkeit unter schwierigen Verhältnissen Fachleute der alten Schule schnell heranzuziehen und die Abberufung der am meisten entwickelten Schicht der städtischen Arbeiter zur Arbeit im Heer zu einem teilweisen Wiederaufleben des Bürokratismus innerhalb der Sowjetordnung geführt.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die den ent-

* Auf Initiative Stalins beschlossen Partei und Regierung 1935, einige Veränderungen in der Sowjetverfassung durchzuführen. Jetzt, da die Industriearbeiterschaft der Sowjetunion dank dem raschen Wachstum der Produktivkräfte des Landes um einige Male gewachsen ist, da im Dorf das Kolchossystem gesiegt und die werktätige Bauernschaft entschieden den Weg des Sozialismus betreten hat, das Kulakentum endgültig zerschlagen ist und der Einfluß der Partei in gewaltigem Ausmaß gewachsen ist, fällt die Notwendigkeit von Vorrechten für das Industrieproletariat im Wahlsystem weg. Sein Einfluß und seine führende Rolle können jetzt auch ohne solche sichergestellt werden. Deswegen beschloß der VII. Rätekongreß der Sowjetunion, die un-

schiedensten Kampf gegen den Bürokratismus führt, tritt zur völligen Ueberwindung dieses Uebels für folgende Maßnahmen ein:

1. Obligatorische Heranziehung jedes Mitglieds eines Sowjets zur Leistung einer bestimmten Arbeit in der Staatsverwaltung.

2. Konsequente Abwechslung in dieser Arbeit, damit sie sich nach und nach auf sämtliche Verwaltungszweige erstreckt.

3. Allmähliche Heranziehung der gesamten werktätigen Bevölkerung, Mann für Mann, zur Mitarbeit an der Verwaltung des Staates.

Die vollständige und allseitige Durchführung all dieser Maßnahmen, die einen weiteren Schritt auf dem von der Pariser Kommune betretenen Weg darstellt, und die Vereinfachung der Verwaltungsfunktionen bei gleichzeitiger Hebung des Kulturniveaus der Werktätigen führen zur Aufhebung der Staatsgewalt.

(Programm und Statuten der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, S. 12—18. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR Moskau-Leningrad 1934.)

E. Die Grundmerkmale der Sowjets als Staatsform der Diktatur des Proletariats

Die Räte sind der neue Staatsapparat, der erstens den Arbeitern und Bauern die bewaffnete Macht gibt, wobei diese Macht nicht wie die Macht des alten stehenden Heeres vom Volke losgelöst, sondern auf das engste mit ihm verbunden ist; in militärischer Hinsicht ist diese Macht unvergleichlich stärker als die früheren, in revolutionärer Hinsicht ist sie durch nichts anderes ersetzbar. Zweitens schafft dieser Apparat eine so enge, untrennbare, leicht zu kontrollierende und zu erneuernde Verbindung mit den Massen, mit der Mehrheit des Volkes, wie sie beim früheren Staatsapparat nicht einmal denkbar war. Drittens ist dieser Apparat, dank der Wählbarkeit und Absetzbarkeit seines Bestandes durch den Willen des Volkes ohne bürokratische Formalitäten, um vieles demokratischer als die früheren Apparate. Vier-

gleichen, indirekten und offenen Wahlen durch gleiche, direkte und geheime zu ersetzen. Diese Aenderung des Wahlsystems in der Richtung einer noch umfassenderen Demokratie bedeutet nicht nur keine Abschwächung der führenden Rolle des Proletariats, sondern ist vielmehr ein Zeichen des Wachstums und der Macht der Sowjetunion, eine weitere Stärkung der Diktatur des Proletariats. Das neue Wahlsystem sichert noch stärker die unmittelbare Verbindung des Staatsapparates der proletarischen Diktatur mit den breiten Massen und stellt so eine Gewähr der weiteren breiten Entwicklung der Sowjetdemokratie dar. — *Die Red.*

tens schafft er eine feste Verbindung mit den verschiedensten Berufen, wodurch er die verschiedensten Reformen von tiefgehendster Bedeutung ohne Bürokratismus erleichtert. Fünftens schafft er eine Form der Organisation der Avantgarde, d. h. des klassenbewußtesten, energischsten und fortgeschrittensten Teils der unterdrückten Klassen, der Arbeiter und Bauern, und stellt auf diese Weise einen Apparat dar, mit dessen Hilfe die Vorhut der unterdrückten Klassen *die ganze gigantische Masse* dieser Klassen, die bis jetzt völlig außerhalb des politischen Lebens, außerhalb der Geschichte stand, heben, erziehen, lehren und führen kann. Sechstens gibt er die Möglichkeit, die Vorteile des Parlamentarismus mit den Vorteilen der unmittelbaren und direkten Demokratie zu vereinigen, d. h. in der Person der gewählten Volksvertreter die gesetzgebende Funktion mit der *Durchführung der Gesetze* zu verbinden. Im Vergleich mit dem bürgerlichen Parlamentarismus ist dies in der Entwicklung der Demokratie ein Schritt vorwärts, der weltgeschichtliche Bedeutung hat. . .

...Hätte die schöpferische Volkskraft der revolutionären Klassen nicht die Räte hervorgebracht, so wäre die proletarische Revolution in Rußland eine hoffnungslose Sache, denn mit dem alten Apparat würde das Proletariat die Macht zweifellos nicht halten können, ein neuer Apparat aber kann nicht sofort geschaffen werden.

(Lenin. „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“. 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 327—328.)

Stärkung und Entwicklung der Sowjetmacht als der durch die Erfahrung bereits erprobten, durch die Massenbewegung und den revolutionären Kampf geschaffenen Form der Diktatur des Proletariats und der armen Bauernschaft (Halbproletarier).

Die Stärkung und Entwicklung muß bestehen in der Verwirklichung (einer möglichst breiten, allgemeinen und planmäßigen Verwirklichung) der Aufgaben, die von der Geschichte dieser Form der Staatsmacht, diesem neuen Typus des Staates gestellt werden, nämlich:

(1) Zusammenfassung und Organisierung der durch den Kapitalismus unterdrückten werktätigen und ausgebeuteten Massen und nur dieser Massen, d. h. nur der Arbeiter und armen Bauern, der Halbproletarier, bei automatischem Ausschluß der Ausbeuterklassen und der reichen Vertreter des Kleinbürgertums.

(2) Zusammenfassung des tatkräftigsten, aktivsten, zielbewußtesten Teils der unterdrückten Klassen, ihrer Avantgarde, die

die gesamte werktätige Bevölkerung Mann für Mann zur selbständigen Teilnahme an der Verwaltung des Staates nicht theoretisch, sondern praktisch erziehen muß.

(3) Beseitigung des Parlamentarismus (als Trennung der gesetzgebenden von der ausführenden Tätigkeit); Vereinigung der gesetzgebenden und ausführenden staatlichen Tätigkeit. Verschmelzung von Verwaltung und Gesetzgebung.

(4) Engere Verbindung des gesamten Apparats der Staatsmacht und der Staatsverwaltung mit den Massen als unter den früheren Formen des Demokratismus.

(5) Schaffung einer bewaffneten Macht der Arbeiter und Bauern, die vom Volke am wenigsten losgelöst ist (Sowjet = bewaffnete Arbeiter und Bauern) Organisation der Volksbewaffnung als einer der ersten Schritte zur vollständigen Verwirklichung der Bewaffnung des gesamten Volkes.

(6) Vollkommenerer Demokratismus infolge der geringeren Formalitäten, der größeren Leichtigkeit der Wahl und der Abarberufung.

(7) Enge (und unmittelbare) Verbindung mit den Berufen und wirtschaftlichen Produktionseinheiten (Wahl nach Betrieben, nach lokalen bäuerlichen oder handwerkerlichen Kreisen). Diese enge Verbindung gibt die Möglichkeit, tiefgreifende sozialistische Umgestaltungen durchzuführen.

(8) (Gehört teilweise, wenn nicht vollständig, zum Vorhergehenden) — Möglichkeit, die Bürokratie zu beseitigen, ohne sie auszukommen, Beginn der Realisierung dieser Möglichkeit.

(9) Verschiebung des Schwerpunkts in den Fragen des Demokratismus von der formalen Anerkennung der formalen Gleichheit der Bourgeoisie und des Proletariats, der Armen und Reichen auf die praktische Durchführbarkeit der Ausnutzung der Freiheit (der Demokratie) durch die werktätige und ausgebeutete Masse der Bevölkerung.

(10) Die weitere Entwicklung der Sowjetorganisation des Staates muß darin bestehen, daß jedes Mitglied eines Sowjets neben der Teilnahme an den Sitzungen des Sowjets, eine bestimmte Verwaltungsarbeit im Staat ausüben muß; ferner darin, daß die gesamte Bevölkerung Mann für Mann nach und nach sowohl zur Mitarbeit in der Sowjetorganisation (unter Bedingung der Unterordnung unter die Organisationen der Werktä-

tigen) als auch zur Ausübung eines Dienstes in der Staatsverwaltung herangezogen werde.

(Lenin. „Zehn Thesen über die Sowjetmacht“, 1918. Sämtliche Werke. Bd. XXII, S. 406—408.)

2. Die proletarische Natur des Sowjetstaates und der Inhalt der Losung der Arbeiter- und Bauernregierung

Man darf unseren Staat nicht mit unserer Regierung verwechseln und folglich nicht gleichsetzen. Unser Staat ist eine Organisation der Klasse der Proletarier zur Staatsmacht, berufen, den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken, die sozialistische Wirtschaft zu organisieren, die Klassen zu liquidieren usw. Unsere Regierung dagegen ist die Spitze dieser staatlichen Organisation, ihre führende Spitze. Die Regierung kann irren, kann Fehler begehen, die die Diktatur des Proletariats der Gefahr eines zeitweiligen Zusammenbruchs nahebringen, das würde jedoch noch nicht bedeuten, daß die proletarische Diktatur als Prinzip des Staatsaufbaus in der Uebergangsperiode falsch oder irrig ist, das würde lediglich bedeuten, daß die führende Spitze schlecht ist, daß die Politik der führenden Spitze, die Politik der Regierung der Diktatur des Proletariats nicht entspricht, daß diese Politik geändert werden muß, so daß sie den Forderungen der Diktatur des Proletariats entspricht. Staat und Regierung sind ihrer Klassennatur nach gleichartig, die Regierung ist jedoch dem Begriffe nach enger und deckt sich nicht mit dem Staat. Beide sind miteinander organisch verbunden und sind voneinander abhängig, das bedeutet jedoch noch nicht, daß man sie in einen Topf werfen kann.

Sie sehen, daß man die Frage unseres Staates nicht mit der Frage unserer Regierung verwechseln darf, ebenso wie man die Frage der Klasse der Proletarier nicht mit der Frage der führenden Spitze der Proletarier verwechseln darf.

Doch noch unzulässiger ist die Verwechslung der Frage der Klassennatur unseres Staates und unserer Regierung mit der Frage der alltäglichen Politik unserer Regierung. Die Klassennatur unseres Staates und unserer Regierung ist an und für sich klar — sie ist eine proletarische. Die Ziele unseres Staates und unserer Regierung sind ebenfalls klar — sie bestehen in der Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter, in der Organisation der sozialistischen Wirtschaft, in der Aufhebung der Klassen

usw. All das ist klar. Worin besteht in diesem Falle die Frage der alltäglichen Politik unserer Regierung? Sie besteht in der Frage jener *Wege* und *Mittel*, mit deren Hilfe die Klassenziele der proletarischen Diktatur in unserem Bauernlande verwirklicht werden können. Der proletarische Staat ist dazu notwendig, um den Widerstand der Ausbeuter zu unterdrücken, die sozialistische Wirtschaft zu organisieren, die Klassen aufzuheben usw. Unsere Regierung ist außer alldem noch dazu notwendig, jene *Wege* und *Mittel* aufzuzeigen (alltägliche Politik), ohne die es undenkbar ist, diese Aufgabe in unserem Lande zu verwirklichen, wo das Proletariat die Minderheit und die Bauernschaft die überwiegende Mehrheit darstellt. Was sind das für Wege und Mittel und worin bestehen sie? Sie bestehen hauptsächlich in Maßnahmen, die auf die Wahrung und Festigung des *Bündnisses* der Arbeiter und der Hauptmasse der Bauernschaft gerichtet sind, auf die Wahrung und Festigung der *führenden* Rolle des an der Macht stehenden Proletariats in diesem Bündnis. Es braucht wohl kaum bewiesen zu werden, daß unsere Regierung außerhalb eines *solchen* Bündnisses und ohne ein *solches* Bündnis machtlos wäre, und wir nicht die Möglichkeit hätten, jene Aufgaben der Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, von denen ich soeben gesprochen habe. Wie lange wird dieses Bündnis, diese Smytschka bestehen und bis zu welcher Zeit wird die Politik der Sowjetregierung zur Festigung eines solchen Bündnisses, zur Festigung einer solchen Smytschka dauern? Es ist klar: solange es Klassen gibt und solange die Regierung als Ausdruck der Klassengesellschaft, als Ausdruck der Diktatur des Proletariats bestehen wird. Es muß dabei beachtet werden, daß a) wir das Bündnis der Arbeiter und Bauern nicht zur Erhaltung der Bauern als Klasse brauchen, sondern zu deren Umgestaltung und Ummodelung in einer Richtung, die den Interessen des Sieges des sozialistischen Aufbaus entspricht; b) die Politik der Sowjetregierung zur Stärkung dieses Bündnisses nicht auf die Festigung, sondern auf die Aufhebung der Klassen, auf Beschleunigung des Tempos der Aufhebung der Klassen berechnet ist . . .

Lenin hatte deshalb vollständig recht, als er schrieb:

„Das höchste Prinzip der Diktatur — das ist die Erhaltung des Bündnisses des Proletariats mit der Bauernschaft, damit das Proletariat die führende Rolle und die Staatsmacht behaupten kann.“ (Band XXVI, „Bericht über die Taktik der KPR“, Referat auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale.)

Man braucht nicht erst den Nachweis zu führen, daß gerade diese These Lenins und nicht irgend etwas anderes die Richtlinie der Sowjetregierung in ihrer alltäglichen Politik ist, daß die Politik der Sowjetregierung auf der gegebenen Entwicklungsstufe im Wesen eine Politik der Erhaltung und Festigung gerade eines *solchen* Bündnisses der Arbeiter und der Hauptmasse der Bauern ist. In *diesem* Sinne — und nur in diesem Sinne, nicht aber im Sinne der Klassennatur — ist die Sowjetregierung eine *Arbeiter- und Bauernregierung*. Dies nicht anzuerkennen, bedeutet vom Weg des Leninismus abzuweichen, auf den Weg der Ablehnung des Gedankens der Smytschka, des Gedankens des Bündnisses des Proletariats und der werktätigen Massen der Bauernschaft. Dies nicht anzuerkennen, bedeutet zu meinen, daß die Smytschka eine Machination und keine reale revolutionäre Angelegenheit ist, daß wir die „NEP“ zwecks „Agitation“ eingeführt haben, nicht aber für den sozialistischen Aufbau gemeinsam mit den Hauptmassen der Bauernschaft. Dies nicht anzuerkennen, bedeutet zu meinen, daß die *grundlegenden* Interessen der Hauptmassen der Bauernschaft von unserer Revolution nicht befriedigt werden können, daß diese Interessen sich mit den Interessen des Proletariats in unversöhnlichem Widerspruch befinden, daß wir den Sozialismus gemeinsam mit den Hauptmassen der Bauernschaft nicht aufbauen können und dürfen, daß der Genossenschaftsplan Lenins nicht durchführbar ist, daß die Menschewiki und deren Trabanten recht haben usw. Man braucht diese Fragen nur zu stellen, um die ganze Morschheit und Nichtigkeit der „agitatorischen“ Behandlung der Kardinalfrage der Smytschka zu begreifen. Darum habe ich in meinen „Fragen und Antworten“ gesagt, daß die Losung Arbeiter- und Bauernregierung keine „Demagogie“, kein „agitatorisches“ Manöver, sondern eine unbedingt richtige und revolutionäre Losung ist.

Kurz gesagt: eine Sache ist die Frage der Klassennatur des Staates und der Regierung, die die Grundziele der Entwicklung unserer Revolution bestimmt, und eine andere Sache die Frage der alltäglichen Politik der Regierung, der *Mittel* und *Wege* dieser Politik, die zur Verwirklichung dieser Ziele erforderlich sind.

Beide Fragen sind zweifellos miteinander verbunden. Doch das bedeutet noch nicht, daß sie ein und dasselbe sind, daß man sie in einen Topf werfen kann.

Sie sehen, daß die Frage der Klassennatur des Staates und der

Regierung nicht mit der Frage der alltäglichen Politik der Regierung verwechselt werden darf.

Man kann sagen, daß hier ein Widerspruch besteht: wie kann eine ihrer Klassennatur nach proletarische Regierung Arbeiter- und Bauernregierung genannt werden? Der Widerspruch ist jedoch nur ein scheinbarer. Es besteht hier eigentlich ein ebensolcher „Widerspruch“ wie ihn einige unserer Ueberklugen zwischen den beiden Formeln Lenins über die Diktatur des Proletariats zu sehen sich bemühen, von denen die erste Formel besagt, daß die „Diktatur des Proletariats die Macht einer *einzig*en Klasse ist“ (Bd. XXIV, „Ueber die Aufgaben der III. Internationale“), die andere Formel, daß die „Diktatur des Proletariats eine *besondere Form des Klassenbündnisses* zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen nichtproletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleineigentümer, Bauernschaft, Intelligenz usw.)“ ist (Bd. XXIV, „Ueber den Volksbetrug mit den Losungen der Freiheit und Gleichheit“). Besteht zwischen diesen beiden Formeln ein Widerspruch? Natürlich nicht. Wie wird aber in einem solchen Falle die Macht einer *einzig*en Klasse (des Proletariats) bei einem Klassenbündnis, sagen wir, mit der Hauptmasse der Bauernschaft erzielt? Durch die Verwirklichung der führenden Rolle des an der Macht stehenden Proletariats (der „Avantgarde der Werktätigen“) in diesem Bündnis. Die Macht *einer* Klasse, der Klasse der Proletarier, wird mit Hilfe des Bündnisses dieser Klasse mit der Hauptmasse der Bauernschaft auf dem Wege der *staatlichen* Führung dieser letzteren Klasse verwirklicht — das ist der Hauptgedanke dieser beiden Formeln. Wo gibt es hier einen Widerspruch? Was aber bedeutet die *staatliche* Führung des Proletariats in bezug auf die Hauptmasse der Bauernschaft? Ist das eine ebensolche Führung wie sie z. B. in der Periode der bürgerlich-demokratischen Revolution stattfand, als wir die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft anstrebten? Nein, das ist keine solche Führung. Die *staatliche* Führung der Bauernschaft durch das Proletariat ist Führung unter der Diktatur des Proletariats. Die *staatliche* Führung des Proletariats bedeutet, daß a) die Bourgeoisie schon gestürzt ist, b) das Proletariat an der Macht ist, c) das Proletariat die Macht nicht mit anderen Klassen teilt, d) das Proletariat, die Hauptmassen der Bauernschaft führend, den Sozialismus aufbaut. Die führende Rolle des Proletariats bei der bürgerlich-demokratischen Revolution und der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft dagegen bedeutet,

daß a) der Kapitalismus als Grundlage bestehen bleibt, b) das revolutionär-demokratische Bürgertum an der Macht ist und die vorherrschende Kraft im Bestande der Macht ausmacht, c) das demokratische Bürgertum die Macht mit dem Proletariat teilt, d) das Proletariat die Bauernschaft von dem Einfluß der bürgerlichen Parteien befreit, sie ideologisch und politisch führt und den Kampf zum Sturz des Kapitalismus vorbereitet. Es besteht hier, wie Sie sehen, ein grundlegender Unterschied.

Dasselbe ist auch zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung zu sagen. Welcher Widerspruch kann darin bestehen, daß die proletarische Natur unserer Regierung und die hieraus folgenden sozialistischen Aufgaben ihr nicht nur nicht hinderlich sind, sondern im Gegenteil, sie veranlassen, notwendigerweise veranlassen, eine Politik der Erhaltung und Festigung des Arbeiter- und Bauernbündnisses als wichtigsten Mittels der Erfüllung der sozialistischen Klassenaufgaben der proletarischen Diktatur in unserem Bauernlande durchzuführen, daß diese Regierung infolgedessen Arbeiter- und Bauernregierung genannt wird? Ist es nicht klar, daß Lenin recht hatte, als er die Losung der Arbeiter- und Bauernregierung vertrat und unsere Regierung als Arbeiter- und Bauernregierung qualifizierte?

Im allgemeinen ist zu sagen, daß das „System der Diktatur des Proletariats“, mit dessen Hilfe in unserem Lande die Macht *einer* Klasse, die Macht des Proletariats, verwirklicht wird, eine ziemlich komplizierte Sache ist. Ich weiß, daß manchen Genossen diese Kompliziertheit nicht gefällt, daß sie nicht ihrem Geschmack entspricht. Ich weiß, daß viele von ihnen es vom Standpunkt des Prinzips des „geringsten Kraftaufwands“ vorziehen würden, mit einem einfacheren und leichteren System zu tun zu haben. Doch was ist da zu machen: erstens muß man den Leninismus so nehmen wie er in Wirklichkeit ist (man darf den Leninismus nicht vergrößern und vulgarisieren), und zweitens lehrt die Geschichte, daß die einfachsten und leichtesten „Theorien“ bei weitem nicht immer die richtigsten sind.

4. Sie beschweren sich in Ihrem Brief:

„Das Verschulden aller Genossen, die diese Frage beleuchten, besteht darin, daß sie entweder nur von der Regierung oder nur vom Staat reden und deshalb keine endgültige Antwort geben und vollständig außer acht lassen, welche Beziehung zwischen diesen Begriffen bestehen muß.“

Ich gestehe, daß unsere führenden Genossen ein solches „Verschulden“ tatsächlich aufzuweisen haben, insbesondere, wenn

man den Umstand berücksichtigt, daß einige nicht besonders fleißige „Leser“ sich selbst nicht genügend in die Werke Lenins vertiefen wollen und verlangen, daß man ihnen jeden Satz gründlich vorkaut. Doch was ist da zu machen: erstens sind unsere führenden Genossen zu sehr mit laufender Arbeit beschäftigt und überbürdet, wodurch ihnen die Möglichkeit fehlt, sich mit der Erläuterung des Leninismus, wie man zu sagen pflegt, Punkt für Punkt zu beschäftigen; zweitens muß man auch irgend etwas für die „Leser“ übriglassen, die endlich vom oberflächlichen *Lesen* der Werke Lenins zum ernsthaften *Studium* des Leninismus übergehen müssen. Und man muß sagen, daß es ohne ernsthaftes Studium des Leninismus ähnliche Beschwerden und Mißverständnisse wie die Ihren von seiten der „Leser“ stets geben wird.

Man braucht z. B. nur die Frage unseres Staates zu nehmen. Es ist klar, daß unser Staat sowohl seiner Klassennatur als auch seinem Programm, seinen grundlegenden Aufgaben, seiner Tätigkeit und seinen Angelegenheiten nach ein proletarischer Staat, ein Arbeiterstaat ist, freilich mit gewissen „bürokratischen Verzerrungen“. Erinnern Sie sich an die Definition Lenins:

„Arbeiterstaat ist eine Abstraktion. In Wirklichkeit haben wir einen Arbeiterstaat, erstens mit der Besonderheit, daß im Staate nicht die Arbeiter überwiegen, sondern die Bauernbevölkerung, und zweitens einen Arbeiterstaat mit bürokratischen Verzerrungen.“ (Bd. XXVI — „Krise der Partei“.)

Daran können höchstens nur die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und manche unserer Oppositionäre zweifeln. Lenin hat mehrmals erklärt, daß unser Staat ein Staat der proletarischen Diktatur, die proletarische Diktatur aber die Macht *einer* Klasse, die Macht des Proletariats ist. Das ist alles schon längst bekannt. Indessen gibt es nicht wenige „Leser“, die es Lenin übelnehmen und immer noch übelnehmen, daß Lenin unseren Staat zuweilen „Arbeiter- und Bauernstaat“ genannt hat, obzwar es nicht schwer zu verstehen ist, daß Lenin dabei nicht die Bestimmung der Klassennatur unseres Staates, geschweige denn eine Verneinung der proletarischen Natur dieses Staates im Auge hatte, sondern die Tatsache, daß die proletarische Natur des Sowjetstaates zur Notwendigkeit der Smytschka des Proletariats mit den Hauptmassen der Bauernschaft führt, weshalb die Politik der Sowjetregierung auf die Festigung dieser Smytschka gerichtet sein muß. Nehmen Sie z. B. Bd. XXII, S. 175; Bd. XXV, S. 57, 98; Bd. XXVI, S. 40, 67, 207, 216; Bd. XXVII, S. 47. In allen diesen Werken sowie in einigen anderen Schriften qualifiziert Lenin unseren Staat als „Arbei-

ter- und Bauernstaat“. Doch wäre es sonderbar, nicht zu verstehen, daß Lenin in allen diesen Fällen nicht die Kennzeichnung der Klassennatur unseres Staates im Auge hat, sondern die Bestimmung jener Politik der Festigung der Smytschka, die aus der proletarischen Natur und den sozialistischen Aufgaben unseres Staates in den Verhältnissen unseres Bauernlandes entspringt. In diesem bedingten und beschränkten Sinne, *aber nur in diesem Sinne*, kann von Arbeiter- und Bauernstaat gesprochen werden, was denn auch Lenin an den erwähnten Stellen seiner Werke tut. Was die Klassennatur unseres Staates betrifft, so habe ich schon oben gesagt, daß diesbezüglich Lenin eine äußerst genaue Formulierung gegeben hat, die keinerlei falsche Auslegung zuläßt: ein Arbeiterstaat mit bürokratischen Verzerrungen in einem Land mit überwiegender Bauernbevölkerung.

(Stalin. „Zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung“, 1927. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 374—381.)

3. Bürokratische Verzerrung des proletarischen Staates, die Wurzeln des Bürokratismus und der Kampf mit ihm

Zum Schluß will ich nur noch ein paar Worte über die Frage der Bekämpfung des Bürokratismus sagen, die uns so viel Zeit genommen hat. Schon im Sommer vorigen Jahres wurde diese Frage im ZK gestellt, im August wurde sie vom ZK in einem Brief an alle Organisationen aufgeworfen, im September stand sie auf der Parteikonferenz und schließlich wurde diese Frage auf dem Rätekongreß im Dezember in breiterem Umfang aufgerollt. Zweifellos ist der bürokratische Krebschaden vorhanden; er ist anerkannt, und man muß gegen ihn einen wirklichen Kampf führen. Freilich, in der Diskussion, die wir hatten, wurde diese Frage in manchen Plattformen mindestens leichtfertig gestellt und sehr oft wurde sie vom kleinbürgerlichen Standpunkte aus betrachtet... es ist notwendig, daß wir begreifen, daß der Kampf gegen den Bürokratismus ein absolut notwendiger Kampf und daß er ebenso kompliziert ist, wie die Aufgabe der Bekämpfung des kleinbürgerlichen Elements. Der Bürokratismus ist in unserer Staatsordnung eine derart wunde Stelle geworden, daß von ihm in unserem Parteiprogramm die Rede ist, und zwar deshalb, weil er mit diesem kleinbürgerlichen Element und seiner Zersplitterung im Zusammenhang steht. Zu besiegen sind diese Krankheiten nur durch den

Zusammenschluß der Werktätigen, damit sie es verstehen, nicht nur die Dekrete der Arbeiter- und Bauerninspektion zu begrüßen — haben wir etwa wenige Dekrete, die begrüßt werden? — sondern daß sie es auch verstehen, durch die Arbeiter- und Bauerninspektion ihr Recht zu verwirklichen, was augenblicklich nicht nur in den Dörfern, sondern auch in den Städten und selbst in den Hauptstädten nicht der Fall ist! Häufig versteht man es nicht, es selbst dort zu verwirklichen. Die Gefahr des Bürokratismus gewährt sich immer und immer wieder die Aufmerksamkeit zu verdienen.

(Lenin. „Bericht über die politische Tätigkeit des ZK der KPR[B] auf dem X. Parteitag“, 1921. Sämtliche Werke, Bd. XXVI, S. 283—284.)

Nehmen wir die Frage des Bürokratismus und betrachten wir ihn von der ökonomischen Seite her. Am 5. Mai 1918 steht der Bürokratismus gar nicht in unserem Gesichtsfeld. Ein halbes Jahr nach der Oktoberrevolution, nachdem wir den alten bürokratischen Apparat von oben bis unten zertrümmert hatten, empfinden wir noch nicht dieses Uebel.

Ein weiteres Jahr vergeht. Auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (18. bis 23. März 1919) wird ein neues Parteiprogramm angenommen, und in diesem Programm sprechen wir unumwunden, ohne Scheu davor, das Uebel zuzugeben, sondern vielmehr erfüllt von dem Wunsche, es zu enthüllen, zu entlarven, zu brandmarken und das Denken und Wollen, die Energie, die Aktion zum Kampf gegen dieses Uebel zu wecken, von einem „*teilweisen Wiederaufleben des Bürokratismus innerhalb des Sowjetsystems*“.

Es vergingen weitere zwei Jahre. Im Frühjahr 1921, nach dem VIII. Rätekongreß, auf dem (im Dezember 1920) die Frage des Bürokratismus behandelt wurde, nach dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (März 1921), der das Ergebnis der Diskussionen zog, die mit der Analyse des Bürokratismus aufs engste verknüpft waren, sehen wir *dieses* Uebel noch klarer, noch deutlicher, noch gefahrdrohender vor uns. Was sind die ökonomischen Wurzeln des Bürokratismus? Diese Wurzeln sind in der Hauptsache zweierlei Art: einerseits benötigt die entwickelte Bourgeoisie gerade gegen die revolutionäre Bewegung der Arbeiter (zum Teil auch der Bauern) einen bürokratischen Apparat, in erster Linie einen militärischen, sodann einen richterlichen usw. Das gibt es bei uns nicht. Die Gerichte sind bei uns Klassengerichte

gegen die Bourgeoisie. Die Armee ist bei uns eine Klassenarmee gegen die Bourgeoisie. Der Bürokratismus sitzt nicht in der Armee, sondern in den sie bedienenden Institutionen. Bei uns ist die ökonomische Wurzel des Bürokratismus eine andere: die Zersplitterung, Atomisierung des Kleinproduzenten, seine Armut, die Kulturlosigkeit, die Wegelosigkeit, das Analphabetentum, der fehlende Umsatz zwischen Landwirtschaft und Industrie, das Fehlen der Verbindung und Wechselwirkung zwischen ihnen.

(Lenin. „Ueber die Naturalsteuer“, 1921. Sämtliche Werke, Bd. XXVI.)

Die Gefahr des Bürokratismus besteht vor allem darin, daß er die ungeheuren Reserven unter dem Scheffel hält, die im Schoße unseres Systems verborgen liegen, sie nicht ausnützen läßt, die schöpferische Initiative der Massen zu drosseln sucht, sie durch Kanzleiuwesen in Fesseln legt und dahin wirkt, daß jedes neue Beginnen der Partei in eine kleinliche und zwecklose Kleinkrämerei verwandelt wird. Die Gefahr des Bürokratismus besteht zweitens darin, daß er keine *Kontrolle der Durchführung* duldet und daß er versucht, die grundlegenden Anweisungen der leitenden Organisationen zu einem Fetzen nichtssagenden Papiers zu machen, das mit dem pulsierenden Leben nichts gemein hat. Eine Gefahr sind nicht nur und nicht so sehr die alten Bürokraten, die in unseren Institutionen steckengeblieben sind, sondern auch — und besonders — die neuen Bürokraten, die Sowjetbürokraten, unter denen die „kommunistischen“ Bürokraten durchaus nicht die geringste Rolle spielen. Ich denke dabei an jene „Kommunisten“, die trachten, durch Kanzleiverfügungen und „Dekrete“, an die sie wie an einen Fetisch glauben, die schöpferische Initiative und die Selbsttätigkeit der Millionenmassen der Arbeiterklasse und Bauernschaft zu ersetzen.

Die Aufgabe besteht darin, den Bürokratismus in unseren Institutionen und Organisationen zu zerschlagen, die bürokratischen „Sitten“ und „Gebräuche“ zu liquidieren und den Weg freizulegen für die Ausnutzung der Reserven unseres Systems, zur Entfaltung der schöpferischen Initiative und Selbständigkeit der Massen.

Es ist dies keine leichte Aufgabe. Man kann sie nicht „im Handumdrehen“ lösen. Man muß sie aber um jeden Preis lösen, wenn wir wirklich unser Land auf den Grundlagen des Sozialismus umwandeln wollen.

Im Kampf gegen den Bürokratismus verläuft die Arbeit der Partei in vier Richtungen; in der Richtung der Entfaltung der

Selbstkritik, in der Richtung der Organisierung der Kontrolle der Durchführung, in der Richtung der Säuberung des Apparates und schließlich in der Richtung der Beförderung erprobter Kräfte aus der Mitte der Arbeiterklasse in den Apparat.

Die Aufgabe besteht darin, alle Kräfte für die Erfüllung all dieser Maßnahmen anzubieten.

(Stalin. Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU(B), 1930. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, S. 360—361.)

4. Das System der Diktatur des Proletariats und die führende Rolle der Partei in ihm

A. Genosse Stalin über den „Mechanismus“ der Diktatur des Proletariats

Oben sprach ich von der Diktatur des Proletariats vom Standpunkt ihrer historischen Unvermeidlichkeit, vom Standpunkt ihres Klasseninhaltes, vom Standpunkt ihres staatlichen Wesens, endlich vom Standpunkt ihrer zerstörenden und ihrer schöpferischen Aufgaben, die sie im Verlaufe einer ganzen historischen Periode erfüllt, die als die Periode des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus bezeichnet wird.

Jetzt müssen wir über die Diktatur des Proletariats vom Standpunkt ihres Aufbaus sprechen, vom Standpunkt ihres „Mechanismus“, vom Standpunkt der Rolle und Bedeutung jener „Transmissionen“, „Hebel“ und „richtunggebenden Kraft“, die in ihrer Gesamtheit „das System der Diktatur des Proletariats“ (Lenin) ausmachen und mit deren Hilfe die alltägliche Arbeit der Diktatur des Proletariats vollbracht wird.

Was sind das für „Transmissionen“ oder „Hebel“ im System der Diktatur des Proletariats? Was ist das für eine „richtunggebende Kraft“? Wozu braucht man sie?

Die Hebel oder Transmissionen — das sind jene Massenorganisationen des Proletariats, ohne deren Hilfe die Verwirklichung der Diktatur unmöglich ist.

Die richtunggebende Kraft — das ist der Vortrupp des Proletariats, seine Avantgarde, die die grundlegende führende Kraft der Diktatur des Proletariats ist.

Diese Transmissionen, Hebel und die richtunggebende Kraft sind für das Proletariat deshalb nötig, weil es sich ohne sie in sei-

nem Kampf um den Sieg in der Lage einer unbewaffneten Armee angesichts des organisierten und bewaffneten Kapitals befinden würde. Diese Organisationen sind für das Proletariat deshalb nötig, weil es ohne sie in seinem Kampf für die Niederwerfung der Bourgeoisie, für die Befestigung seiner Macht, für den Aufbau des Sozialismus unweigerlich eine Niederlage erleiden würde. Die systematische Hilfe dieser Organisationen und die richtunggebende Kraft der Avantgarde sind nötig, weil beim Fehlen dieser Bedingungen eine einigermaßen dauerhafte und feste Diktatur des Proletariats nicht möglich ist.

Was sind das für Organisationen?

Es sind dies erstens die *Gewerkschaften* der Arbeiter, mit ihren Verzweigungen im Zentrum und in der Provinz in der Form einer ganzen Reihe von Produktions-, Kultur-, Erziehungs- und anderen Organisationen. Sie vereinigen die Arbeiter aller Berufe. Es ist dies keine Parteiorganisation. Die Gewerkschaften kann man als die allumfassende Organisation der bei uns herrschenden Arbeiterklasse bezeichnen. Sie sind die Schule des Kommunismus. Sie stellen aus ihren Reihen die besten Leute für die führende Arbeit in allen Verwaltungszweigen. Sie verwirklichen die Verbindung zwischen den fortgeschrittenen und den zurückgebliebenen Elementen innerhalb der Arbeiterklasse. Sie vereinigen die Arbeitermassen mit der Avantgarde der Arbeiterklasse.

Es sind dies zweitens die *Sowjets*, mit ihren zahlreichen Verzweigungen im Zentrum und in der Provinz in der Form von administrativen, wirtschaftlichen, militärischen, kulturellen und anderen staatlichen Organisationen, wozu noch eine zahllose Menge von spontanen Massenvereinigungen der Werktätigen kommt, die diese Organisationen umgeben und sie mit der Bevölkerung vereinigen. Die Sowjets sind die Massenorganisation aller Werktätigen in Stadt und Land. Sie sind keine Parteiorganisation. Die Sowjets sind der unmittelbare Ausdruck der Diktatur des Proletariats. Durch die Sowjets werden sämtliche Maßnahmen zur Festigung der Diktatur des Proletariats und zum Aufbau des Sozialismus durchgeführt. Durch die Sowjets wird die staatliche Führung der Bauernschaft durch das Proletariat verwirklicht. Die Sowjets vereinigen die Millionenmassen der Werktätigen mit der Avantgarde des Proletariats.

Es sind dies drittens die *Genossenschaften* aller Art, mit allen ihren Verzweigungen. Es ist dies eine Massenorganisation der Werktätigen, keine Parteiorganisation, sie vereinigt sie vor allem

als Verbraucher und im Laufe der Zeit auch als Erzeuger (landwirtschaftliche Genossenschaften). Sie gewinnt besondere Bedeutung nach der Befestigung der Diktatur des Proletariats in der Periode des entfalteten Aufbaus. Das Genossenschaftswesen erleichtert die Verbindung der Avantgarde des Proletariats mit den Massen der Bauernschaft und schafft die Möglichkeit, diese in das Fahrwasser des sozialistischen Aufbaus hineinzusteuern.

Es ist dies viertens der *Jugendverband*. Dies ist eine Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernjugend, keine Parteiorganisation, aber der Partei angeschlossen. Ihre Aufgabe ist, der Partei bei der Erziehung der jungen Generation im Geiste des Sozialismus zu helfen. Sie stellt die jungen Reserven für alle übrigen Massenorganisationen des Proletariats in allen Verwaltungszweigen. Der Jugendverband hat nach der Befestigung der Diktatur des Proletariats, in der Periode der entfalteten Kultur- und Erziehungsarbeit des Proletariats eine besondere Bedeutung erlangt.

Es ist dies endlich die *Partei* des Proletariats, seine Avantgarde. Ihre Kraft besteht darin, daß sie alle besten Leute des Proletariats aus allen seinen Massenorganisationen in sich aufsaugt. Ihre Bestimmung ist es, die Arbeit aller Massenorganisationen ohne Ausnahme *zusammenzufassen* und ihre Tätigkeit auf ein einheitliches Ziel, auf das Ziel der Befreiung des Proletariats, *zu richten*. Ihre Zusammenfassung und Ausrichtung auf ein einheitliches Ziel ist absolut notwendig, da sonst die Einheit des proletarischen Kampfes, die Führung der proletarischen Massen in ihrem Kampf um die Macht, in ihrem Kampf um den Aufbau des Sozialismus unmöglich ist. Aber die Arbeit der Massenorganisationen des Proletariats zusammenzufassen und ihre Richtung zu geben, vermag nur die Avantgarde des Proletariats, seine Partei. Nur die Partei des Proletariats, nur die Partei der Kommunisten ist fähig, diese Rolle des ausschlaggebenden Führers im System der Diktatur des Proletariats auszuüben.

Warum?

„Erstens, weil die Partei der Sammelpunkt der besten Elemente der Arbeiterklasse ist, die in unmittelbarer Verbindung mit den parteilosen Organisationen des Proletariats und sehr oft an deren Spitze stehen; zweitens, weil die Partei, als Sammelpunkt der besten Elemente der Arbeiterklasse, die beste Schule zur Heranbildung der Führer der Arbeiterklasse ist, die fähig sind, alle Formen der Organisation ihrer Klasse zu leiten; drittens, weil die Partei als die beste Schule der Führer der Arbeiterklasse infolge ihrer Erfahrung und Autorität die einzige Organisation ist, die fähig ist, die Führung des Kampfes

des Proletariats zu zentralisieren und auf diese Weise alle wie immer gearteten parteilosen Organisationen der Arbeiterklasse in Hilfsorgane und Transmissionsriemen zu verwandeln, die sie mit der Klasse verbinden.“ (Siehe „Ueber die Grundlagen des Leninismus“.)

Die Partei ist die grundlegende führende Kraft im System der Diktatur des Proletariats.

„Die Partei ist die höchste Form der Klassenvereinigung des Proletariats.“ (Lenin.)

Also: die *Gewerkschaften* als Massenorganisation des Proletariats, die die Partei mit der Klasse, vor allem auf der Linie der Produktion verbindet; die *Sowjets* als Massenorganisation der Werktätigen, die die Partei mit diesen letzteren, vor allem auf der Linie des Staates verbindet; die *Genossenschaften* als Massenorganisation hauptsächlich der Bauernschaft, die die Partei mit den bäuerlichen Massen, vor allem auf der Linie der Wirtschaft, auf der Linie der Einbeziehung der Bauernschaft in den sozialistischen Aufbau, verbindet; der *Jugendverband* als Massenorganisation der Arbeiter- und Bauernjugend, die berufen ist, der Avantgarde des Proletariats die sozialistische Erziehung der neuen Generation und die Heranbildung der jungen Reserven zu erleichtern; und schließlich die *Partei* als grundlegende richtunggebende Kraft im System der Diktatur des Proletariats, berufen, alle diese Massenorganisationen zu führen“ — das ist im allgemeinen das Bild des „Mechanismus“ der Diktatur, das Bild des „Systems der Diktatur des Proletariats“.

Ohne die Partei als grundlegende führende Kraft ist eine einigermaßen dauerhafte und feste Diktatur des Proletariats unmöglich.

Wir haben also, um mit Lenin zu sprechen, „im großen und ganzen einen formell nicht kommunistischen, elastischen und verhältnismäßig weitumfassenden, überaus mächtigen proletarischen Apparat, durch den die Partei *mit der Klasse und der Masse* eng verbunden ist und durch den unter Führung der Partei die *Diktatur der Klasse* verwirklicht wird“. (Bd. XXV, S. 232 — „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“.)

Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß die Partei die Gewerkschaften, die Sowjets und die anderen Massenorganisationen ersetzen kann oder soll. Die Partei verwirklicht die Diktatur des Proletariats. Aber sie verwirklicht sie nicht unmittelbar, sondern mit Hilfe der Gewerkschaften, durch die Sowjets und deren Verzweigungen. Ohne diese „Transmissionen“ würde eine einigermaßen feste Diktatur unmöglich sein.

„Man kann“, sagt Lenin, „die Diktatur ohne einige ‚Transmissionen‘, die von der Avantgarde zu der Masse der führenden Klasse, von dieser zu der Masse der Werktätigen laufen, nicht verwirklichen“ . . . „Die Partei saugt sozusagen in sich die Avantgarde des Proletariats auf, und diese Avantgarde verwirklicht die Diktatur des Proletariats. Ohne ein solches Fundament, wie es die Gewerkschaften sind, kann man die Diktatur nicht verwirklichen, kann man die staatlichen Funktionen nicht erfüllen. Sie müssen verwirklicht werden *vermittels** einer Reihe besonderer Institutionen von einem wiederum neuen Typus, nämlich: *vermittels** des Sowjetapparats.“ (Bd. XXVI — „Ueber die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler des Genossen Trotzki.“)

(Stalin. „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 319—323.)

B. Die Rolle der Kommunistischen Partei in der Diktatur des Proletariats**

8. Die alte „klassische“ Gliederung der Arbeiterbewegung in drei Formen (Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften) hat sich offenbar überlebt. Die proletarische Revolution in Rußland hat die Grundform der proletarischen Diktatur geschaffen — die Sowjets. Die Neueinteilung, der wir überall entgegengehen, ist: 1. Partei, 2. Sowjets und 3. Industrieverbände. Aber die *Partei* des Proletariats, d. h. die Kommunistische Partei, muß unaufhörlich und planmäßig die Arbeit sowohl in den Sowjets als auch in den revolutionären Industrieverbänden leiten. Die organisierte Vorhut der Arbeiterklasse — die Kommunistische Partei — muß in gleicher Weise die Interessen sowohl des wirtschaftlichen als auch des politischen und des kulturellen Kampfes der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit vertreten. Die Kommunistische Partei muß die Seele sowohl der Industrieverbände als auch der Sowjets und aller anderen Formen der proletarischen Organisation sein.

Die Entstehung der Räte als historisch gegebene Grundform der Diktatur des Proletariats, schmälert keineswegs die führende Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution. Wenn die deutschen „linken“ Kommunisten (siehe den Aufruf ihrer Partei an das deutsche Proletariat: „An das deutsche Proletariat“ vom 14. April 1920, unterzeichnet „Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands“) erklären, „daß auch die Partei sich immer mehr dem Rätegedanken anpaßt und proletarischen Cha-

* Hervorgehoben von mir. J. St.

** Anmerkung der Redaktion. Ueber die Rolle der Partei im System der proletarischen Diktatur siehe auch das Heft „Die Lehre von der Partei“.

rakter annimmt“ („Kommunistische Arbeiterzeitung“ N. 54), so ist das ein verworrener Ausdruck der Idee, daß die Kommunistische Partei sich in den Räten *auflösen* müsse, daß die Räte imstande seien, die Kommunistische Partei zu *ersetzen*.

Diese Idee ist grundfalsch und reaktionär.

In der Geschichte der russischen Revolution haben wir eine ganze Phase gehabt, wo die Sowjets gegen die proletarische Partei marschierten und die Politik der Agenten der Bourgeoisie unterstützten. Dasselbe haben wir auch in Deutschland beobachtet. Auch in anderen Ländern ist das gleiche möglich.

Damit die Räte ihren geschichtlichen Aufgaben gerecht zu werden vermögen, ist im Gegenteil das Bestehen einer kommunistischen Partei notwendig, die so kräftig ist, daß sie sich nicht einfach den Räten „anpaßt“, sondern imstande ist, deren Politik *entscheidend* zu beeinflussen und sie selbst zu veranlassen, auf die „Anpassung“ an die Bourgeoisie und die weiße Sozialdemokratie zu verzichten, die imstande ist, durch die kommunistischen Fraktionen der Räte diese unter *Führung* der Kommunistischen Partei zu bringen.

Wer der kommunistischen Partei empfiehlt, sich an die Räte „anzupassen“, wer in dieser Anpassung eine Stärkung des „proletarischen Charakters“ der Partei sieht, der erweist sowohl der Partei als auch den Räten einen Bärendienst, der begreift weder die Bedeutung der Partei noch die Bedeutung der Räte. Der „Rätegedanke“ wird um so schneller siegen, als wir imstande sein werden, in jedem Lande eine möglichst starke kommunistische Partei zu schaffen. In Worten erkennen den „Rätegedanken“ jetzt auch viele „unabhängige“ und sogar rechte Sozialisten an. Aber man kann diese Elemente nur dann hindern, den Rätegedanken zu entstellen, wenn wir eine starke kommunistische Partei haben, die imstande ist, die Politik der Räte zu *bestimmen* und diese zu führen.

9. Die Arbeiterklasse braucht die kommunistische Partei nicht nur *bis* zur Eroberung der Macht und nicht nur *während* der Eroberung der Macht, sondern auch *nachher*, wenn die Macht bereits in die Hände der Arbeiterklasse übergegangen ist. Die Geschichte der Kommunistischen Partei Rußlands, die in einem gewaltigen Lande drei Jahre an der Macht steht, zeigt, daß die Rolle der Kommunistischen Partei nach der Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse nicht nur nicht geringer geworden, sondern im Gegenteil außerordentlich gewachsen ist.

10. Am Tage nach der Eroberung der Macht durch das Pro-

letariat bleibt seine Partei trotzdem nach wie vor nur ein Teil der Arbeiterklasse. Aber das ist gerade jener Teil der Arbeiterklasse, der den Sieg organisiert hat. Die Kommunistische Partei hat in Rußland im Laufe von zwei Jahrzehnten — in Deutschland im Laufe einer Reihe von Jahren — im Kampf nicht nur mit der Bourgeoisie, sondern auch mit jenen „Sozialisten“, die die Träger des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat sind, in ihre Reihen die standhaftesten, weitsichtigsten, fortgeschrittensten Kämpfer der Arbeiterklasse aufgenommen. Nur wenn eine solche geschlossene Organisation des besten Teils der Arbeiterklasse vorhanden ist, kann man alle Schwierigkeiten überwinden, vor denen die Arbeiterdiktatur am Tage nach dem Siege stehen wird. Die Schaffung einer neuen proletarischen, einer Roten Armee, die tatsächliche Vernichtung des bürgerlichen Staatsapparates und seine Ersetzung durch die Keime eines neuen proletarischen Staatsapparates, der Kampf gegen die zünftlerischen Bestrebungen einzelner Arbeitergruppen, der Kampf gegen den „Lokalpatriotismus“, das Bahnen neuer Wege bei der Schaffung einer neuen Arbeitsdisziplin — auf allen diesen Gebieten gehört das entscheidende Wort der Partei der Kommunisten, deren Mitglieder durch ihr lebendiges Beispiel die Mehrheit der Arbeiterklasse führen.

11. Die Notwendigkeit einer politischen Partei des Proletariats fällt erst mit der völligen Beseitigung der Klassen weg. Es ist möglich, daß sich auf dem Wege zu diesem endgültigen Siege des Kommunismus die Bedeutung der drei Grundformen der proletarischen Organisationen der Gegenwart (Partei, Räte, Industrieverbände) ändern und daß sich allmählich ein einheitlicher Typus der Arbeiterorganisation herauskristallisieren wird. Die Kommunistische Partei aber wird erst dann vollständig in der Arbeiterklasse aufgehen, wenn der Kommunismus aufhört, ein Kampfobjekt zu sein, und die gesamte Arbeiterklasse kommunistisch geworden ist.

(Resolution des 2. Kongresses der Kommunistischen Internationale über die Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution, 1920. Abgedruckt in Lenin, Sämtliche Werke Bd. XXV, Anhang S. 686—688.)

C. Der Kampf gegen die trotzkistische Gleichstellung der Diktatur des Proletariats mit der Diktatur der Partei

Man darf die Diktatur des Proletariats nicht der Führung („Diktatur“) der Partei gegenüberstellen, wenn richtige Wechselbeziehungen zwischen Partei und Arbeiterklasse, zwischen Avant-

garde und Arbeitermassen vorhanden sind. Aber daraus folgt, daß man erst recht nicht die Partei mit der Arbeiterklasse, die Führung („Diktatur“) der Partei mit der Diktatur der Arbeiterklasse gleichstellen darf. Aus jenem Grunde, weil man die „Diktatur“ der Partei nicht der Diktatur des Proletariats entgegenstellen darf, kam Genosse Sorin zu der unrichtigen Schlußfolgerung, daß „die Diktatur des Proletariats die Diktatur unserer Partei“ sei. Aber Lenin spricht nicht nur von der Unzulässigkeit einer solchen Gegenüberstellung. Er spricht gleichzeitig davon, daß es unzulässig ist, „die Diktatur der Massen der Diktatur der Führer“ gegenüberzustellen. Beliebt es aus diesem Grunde die Diktatur der Führer mit der Diktatur des Proletariats gleichzustellen? Würden wir diesen Weg beschreiten, so müßten wir sagen, daß „die Diktatur des Proletariats die Diktatur unserer Führer“ sei. Zu eben dieser Narretei führt eigentlich die Politik der Gleichstellung der „Diktatur“ der Partei mit der Diktatur des Proletariats...

Wie steht die Sache in dieser Hinsicht bei dem Genossen Sinowjew?

Genosse Sinowjew steht im Grunde auf demselben Standpunkt der Gleichstellung der „Diktatur“ der Partei mit der Diktatur des Proletariats wie Genosse Sorin, mit dem Unterschied jedoch, daß Genosse Sorin sich offener und klarer ausdrückt, während Genosse Sinowjew „sich windet“. Es genügt, z. B. folgende Stelle aus dem Buche des Genossen Sinowjew „Leninismus“ zu nehmen, um uns davon zu überzeugen:

„Was ist“, sagt Genosse Sinowjew, „die in der Sowjetunion bestehende Ordnung vom Gesichtspunkte ihres Klasseninhaltes? Das ist die Diktatur des Proletariats. Was ist die unmittelbare Triebfeder der Macht in der UdSSR? Wer verwirklicht die Macht der Arbeiterklasse? Die Kommunistische Partei! In diesem Sinne besteht bei uns* die Diktatur der Partei. Welches ist die juristische Form der Macht in der UdSSR? Welches ist der neue Typus der Staatsordnung, der von der Oktoberrevolution geschaffen wurde? Das ist das Sowjetsystem. Das eine widerspricht in keiner Weise dem anderen.“ („Leninismus“, S. 370 bis 371.)

Daß das eine dem anderen nicht widerspricht, ist natürlich richtig, wenn unter der Diktatur der Partei im Verhältnis zur Arbeiterklasse als Ganzem die Führung durch die Partei verstanden wird. Wie kann man aber aus diesem Grunde ein Gleichheitszeichen zwischen Diktatur des Proletariats und „Diktatur“ der Partei, zwischen Sowjetsystem und „Diktatur“ der Partei setzen?

* Von mir hervorgehoben. J. St.

Lenin identifizierte das Sowjetsystem mit der Diktatur des Proletariats, und er hatte recht, da die Sowjets, *unsere* Sowjets, die Organisation des Zusammenschlusses der werktätigen Massen um das Proletariat unter Führung der Partei darstellen. Aber wann, wo, in welchem seiner Werke hat Lenin ein Gleichheitszeichen zwischen „Diktatur“ der Partei und Diktatur des Proletariats, zwischen der „Diktatur“ der Partei und dem System der Sowjets gesetzt, wie das jetzt Genosse Sinowjew tut? Der Diktatur des Proletariats widerspricht weder die Führung („Diktatur“) durch die Partei noch auch die Führung („Diktatur“) durch die Führer. Beliebt es *aus diesem Grunde* zu verkünden, daß unser Land das Land der Diktatur des Proletariats ist, *das heißt* das Land der Diktatur der Partei, *das heißt* das Land der Diktatur der Führer? Aber zu eben dieser Narretei führt doch das „Prinzip“ der Gleichsetzung der „Diktatur“ der Partei mit der Diktatur des Proletariats, das vom Genossen Sinowjew verstohlen und zaghaft vertreten wird.

Ich konnte in den zahlreichen Werken Lenins nur fünf Fälle finden, wo Lenin im Vorbeigehen die Frage der Diktatur der Partei streift.

Der erste Fall ist eine Polemik gegen die Sozialrevolutionäre und Menschewiki, wo er folgendes sagt:

„Wenn man uns die Diktatur *einer* Partei zum Vorwurf macht und uns, wie ihr gehört habt, die einheitliche sozialistische Front vorschlägt, so antworten wir: Jawohl, die Diktatur *einer* Partei! Dabei bleiben wir, und diesen Boden können wir nicht verlassen, weil das die Partei ist, die im Laufe von Jahrzehnten sich die Stellung der Avantgarde des gesamten Fabrik- und Industrieproletariats erobert hat.“ (Band XXIV — „Rede auf dem Allrussischen Kongreß der Bildungsarbeiter“.)

Der zweite Fall ist der „Brief an die Arbeiter und Bauern anlässlich des Sieges über Koltschak“, wo er sagt:

„Die Bauern schreckt man (besonders die Menschewiki und die SR, alle, sogar die ‚Linken‘ unter ihnen) mit dem Popanz der ‚Diktatur *einer* Partei‘, der Partei der Bolschewiki-Kommunisten. Das Beispiel Koltschaks hat die Bauern gelehrt, keinen Popanz zu fürchten. Entweder die Diktatur (das heißt die eiserne Macht) der Grundbesitzer und der Kapitalisten oder die Diktatur der Arbeiterklasse.“ (Ebenda.)

Der dritte Fall ist die Rede Lenins auf dem II. Kongreß der Komintern, in der er gegen Tanner polemisiert. Diese Rede habe ich schon oben zitiert.

Der vierte Fall sind einige Zeilen in der Broschüre „Die Kinderkrankheit“. Die betreffenden Stellen wurden ebenfalls schon oben angeführt.

Und der fünfte Fall ist der Entwurf einer Disposition über die Diktatur des Proletariats, veröffentlicht im III. „Leninschen Sammelbuch“, wo ein Untertitel „Diktatur einer Partei“ (S. 197) vorkommt.

Es muß festgestellt werden, daß in zwei von den fünf Fällen, nämlich im letzten und im zweiten Fall, Lenin die Worte „Diktatur einer Partei“ in Anführungszeichen setzt, damit offenkundig den ungenauen und übertragenen Sinn dieser Formel unterstreichend.

Es muß ferner festgestellt werden, daß Lenin in *allen* diesen Fällen unter „Diktatur der Partei“ im *Verhältnis zur Arbeiterklasse* nicht die Diktatur im eigentlichen Sinne dieses Wortes („Macht, die sich auf Gewalt stützt“), sondern die Führung durch die Partei versteht.

Es ist charakteristisch, daß *in keinem einzigen* seiner Werke, weder in den grundlegenden noch in den sekundären, wo Lenin die Diktatur des Proletariats oder die Rolle der Partei im System der Diktatur des Proletariats behandelt oder einfach erwähnt, auch nur eine Andeutung zu finden ist, daß „Diktatur des Proletariats die Diktatur unserer Partei“ sei. Im Gegenteil, jede Seite, jede Zeile dieser Werke schreit laut gegen eine solche Formel. (Siehe „Staat und Revolution“, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ usw.).

Noch charakteristischer ist es, daß wir in den Thesen des II. Kongresses der Komintern über die Rolle der politischen Partei, die unter der unmittelbaren Leitung Lenins zustande kamen und auf die sich Lenin vielfach in seinen Reden als ein Muster der richtigen Formulierung der Aufgaben und der Rolle der Partei bezieht, — *nicht ein einziges*, buchstäblich *nicht ein einziges Wort* über die Diktatur der Partei finden.

Was besagt das alles?

Es besagt:

a) daß Lenin die Formel „Diktatur der Partei“ nicht für einwandfrei und genau hielt, weshalb sie in den Werken Lenins äußerst selten vorkommt und manchmal in Anführungszeichen gesetzt wird;

b) daß in jenen seltenen Fällen, wo Lenin in der Polemik mit den Gegnern von der Diktatur der Partei zu sprechen gezwungen war, er gewöhnlich von der „Diktatur einer *einzig*en Partei“ spricht, d. h. davon, daß sich unsere Partei *allein* an der Macht befindet, daß

sie die Macht mit *anderen* Partelen *nicht teilt*, wobei er immer erklärte, daß man unter der Diktatur der Partei *in bezug auf die Arbeiterklasse* die Führung durch die Partei, ihre führende Rolle, verstehen muß;

c) daß in allen jenen Fällen, wo Lenin es für nötig hielt, wissenschaftlich die Rolle der Partei im System der Diktatur des Proletariats zu definieren, er *ausschließlich* von der führenden Rolle der Partei in bezug auf die Arbeiterklasse sprach (und solcher Fälle gibt es tausende);

d) daß gerade deshalb Lenin „nicht darauf verfallen“ ist, in die grundlegende Resolution über die Rolle der Partei — ich meine die Resolution des II. Kongresses der Komintern — die Formel „Diktatur der Partei“ aufzunehmen;

e) daß vom Standpunkte des Leninismus diejenigen Genossen unrecht haben und politisch kurzsichtig sind, die die „Diktatur“ der Partei und folglich auch die „Diktatur der Führer“ mit der Diktatur des Proletariats identifizieren oder zu identifizieren versuchen, denn sie verletzen dadurch die Bedingungen des richtigen Verhältnisses zwischen Avantgarde und Klasse.

Ich will schon gar nicht davon reden, daß die Formel „Diktatur der Partei“, wenn sie ohne die obenerwähnten Vorbehalte genommen wird, eine ganze Reihe von Gefahren und politischen Nachteilen in unserer praktischen Arbeit hervorrufen kann. Durch diese Formel, ohne Vorbehalte genommen, würde man gewissermaßen einflüstern:

a) *den parteilosen Massen*: wagt nicht zu widersprechen, wagt nicht eure Meinung zu äußern, denn die Partei kann alles — wir haben Diktatur der Partei;

b) *den Parteikadern*: handelt dreister, packt fester zu, man braucht gar nicht auf die Stimme der parteilosen Massen zu horchen — wir haben Diktatur der Partei;

c) *den Parteispitzen*: man kann sich den Luxus einer gewissen Selbstzufriedenheit gönnen, man kann sich vielleicht auch ein wenig überheben, denn wir haben Diktatur der Partei und „folglich“ — auch Diktatur der Führer.

Auf diese Gefahren hinzuweisen, ist gerade jetzt angebracht, in der Periode des Aufschwungs der politischen Aktivität der Massen, wo die Bereitschaft der Partei, aufmerksam auf die Stimme der Massen zu horchen, für uns von besonderem Wert ist, wo die Feinfühligkeit gegenüber den Anforderungen der Massen das hauptsächlichste Gebot für unsere Partei ist, wo von der Par-

tei eine besondere Umsicht und eine besondere Elastizität in der Politik verlangt wird, wo die Gefahr der Selbstüberhebung eine der ernstesten Gefahren darstellt, vor denen die Partei in der Sache der richtigen Führung der Massen steht.

Man muß sich an die goldenen Worte Lenins erinnern, die er auf dem XI. Parteitag unserer Partei sprach:

„In der Volksmasse sind wir (Kommunisten. *J. St.*) immerhin nur ein Tropfen im Meere und wir können nur dann regieren, wenn wir richtig ausdrücken, was das Volk empfindet. Anderenfalls wird die Kommunistische Partei nicht das Proletariat und das Proletariat nicht die Massen führen, und die ganze Maschine wird zerfallen.“ (Bd. XXVII.)

„*Richtig ausdrücken, was das Volk empfindet*“ — das ist gerade jene unerläßliche Bedingung, die der Partei die ehrenvolle Rolle sichert, die grundlegende führende Kraft im System der Diktatur des Proletariats zu sein.

(*Stalin*, „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926. Probleme des Leninismus, Erste Folge, S. 338—343 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau 1932.)

IV. DIE HÖCHSTE STÄRKUNG DER STAATSMACHT DES PROLETARIATS ZUR SCHAFFUNG DER VORAUSSETZUNGEN FÜR DAS ABSTERBEN DES STAATES

1. Die historischen Voraussetzungen für das Absterben des Staates

Die Engelsschen Worte über das „Absterben“ des Staates sind so bekannt, sie werden so oft zitiert, zeigen so ausgeprägt, worin das Wesen der landläufigen Verfälschung des Marxismus in den Opportunismus besteht, daß es notwendig ist, sich eingehend mit ihnen zu befassen. Wir zitieren den ganzen Passus, dem sie entnommen sind:

„Das Proletariat ergreift die Staatsgewalt und verwandelt die Produktionsmittel zunächst in Staatseigentum. Aber damit hebt es sich selbst als Proletariat, damit hebt es alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze auf, und damit auch den Staat als Staat. Die bisherige, sich in Klassengegensätzen bewegend Gesellschaft hatte den Staat nötig, das heißt eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äußeren Produktionsbedingungen, also namentlich zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse in den durch die bestehende Produktionsweise gegebenen Bedingungen der Unterdrückung (Sklaverei, Leibeigenschaft oder Hörigkeit, Lohnarbeit). Der Staat war der offizielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war dies nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst für ihre Zeit die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter des Feudaladels, in unserer Zeit der Bourgeoisie. Indem er endlich tatsächlich Repräsentant der ganzen Gesellschaft wird, macht er sich selbst überflüssig. Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Exzesse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu reprimieren, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig machte. Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt — die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft — ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiete nach dem andern überflüssig und schläft dann von selbst

ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht ‚abgeschafft‘, er stirbt ab. Hieran ist die Phrase vom ‚freien Volksstaat zu messen, also sowohl nach ihrer zeitweiligen agitatorischen Berechtigung, wie nach ihrer endgültigen wissenschaftlichen Unzulänglichkeit; hieran ebenfalls die Forderung der sogenannten Anarchisten, der Staat solle von heute auf morgen abgeschafft werden.“ („Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, dritte Auflage, S. 301—303.*)

Man kann, ohne Gefahr einen Irrtum zu begehen, sagen, daß von dieser überaus gedankenreichen Engelsschen Betrachtung wirkliches Gemeingut des sozialistischen Denkens in den heutigen sozialistischen Parteien nur das geworden ist, daß der Staat nach Marx „abstirbt“ im Gegensatz zur anarchistischen Lehre von der „Abschaffung“ des Staates. Den Marxismus so zurechtstutzen, heißt ihn auf Opportunismus reduzieren, denn bei einer solchen „Auslegung“ bleibt nur noch die dunkle Vorstellung von einer langsamen, gleichmäßigen, allmählichen Veränderung übrig, ohne Sprünge und Stürme, ohne Revolution. Das „Absterben“ des Staates in der landläufigen, allgemein verbreiteten, wenn man so sagen darf, massenhaften Auffassung bedeutet zweifellos eine Vertuschung, wenn nicht gar eine Verneinung der Revolution.

Indessen ist eine solche „Auslegung“ die größte, nur der Bourgeoisie vorteilhafte Entstellung des Marxismus, die theoretisch auf Außerachtlassung der wichtigsten Umstände und Erwägungen beruht, auf die sogar in der nämlichen, von uns vollständig zitierten, zusammenfassenden Betrachtung von Engels hingewiesen wird.

Erstens. Ganz zu Anfang dieser Betrachtung sagt Engels, daß das Proletariat, das die Staatsgewalt ergreift, „damit den Staat als Staat aufhebt“. Was das bedeutet, darüber nachzudenken, ist „nicht üblich“. Gewöhnlich wird dies entweder völlig ignoriert oder als eine Art „hegelianische“ „Schwäche“ von Engels angesehen. In Wirklichkeit ist in diesen Worten kurz die Erfahrung einer der größten proletarischen Revolutionen ausgedrückt, die Erfahrung der Pariser Kommune von 1871, worüber an anderer Stelle ausführlicher gesprochen werden soll. In der Tat spricht Engels hier von einer „Aufhebung“ des Staates der *Bourgeoisie* durch die proletarische Revolution, die Worte vom Absterben aber beziehen sich auf die Ueberreste des *proletarischen* Staatswesens nach der sozialistischen Revolution. Der bürgerliche Staat

* S. 275—276 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1934.

„stirbt“ nach Engels nicht „ab“, sondern er wird vom Proletariat in der Revolution „aufgehoben“. Es stirbt nach dieser Revolution der proletarische Staat oder Halbstaat ab.

Zweitens. Der Staat ist „eine besondere Repressionsgewalt“. Engels gibt diese glänzende und in höchstem Maße tiefe Definition hier in vollkommener Klarheit. Aus ihr folgt aber, daß die „besondere Repressionsgewalt“ der Bourgeoisie zur Unterdrückung des Proletariats, der Millionen Werktätigen durch eine Handvoll reicher Leute, ersetzt werden muß durch eine „besondere Repressionsgewalt“ des Proletariats zur Unterdrückung der Bourgeoisie (Diktatur des Proletariats). Hierin besteht eben die „Aufhebung des Staates als Staat“. Hierin besteht eben der „Akt“ der Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft. Und es ist ohne weiteres klar, daß eine *solche* Ablösung der einen (bürgerlichen) „besonderen Repressionsgewalt“ durch die andere (proletarische) „besondere Repressionsgewalt“ unter keinen Umständen auf dem Wege des „Absterbens“ erfolgen kann.

(Lenin. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 476—478.)

Am ausführlichsten erörtert Marx diese Frage in seiner „Kritik des Gothaer Programms“ (Brief an Bracke vom 5. Mai 1875, veröffentlicht erst 1891 in der „Neuen Zeit“, Jahrgang 9, Band I; in russischer Sprache in einer besonderen Ausgabe erschienen). Der polemische Teil dieses bedeutsamen Werkes, der eine Kritik des Lassalleantertums gibt, hat seinen positiven Teil sozusagen in den Schatten gestellt, nämlich: die Analyse des Zusammenhangs zwischen der Entwicklung des Kommunismus und dem Absterben des Staates.

1. Die Fragestellung bei Marx

Bei einem oberflächlichen Vergleich des Briefes von Marx an Bracke vom 5. Mai 1875 mit dem früher erwähnten Briefe von Engels an Bebel vom 28. März 1875, könnte es scheinen, als wäre Marx viel mehr „Staatsmensch“ als Engels und als bestünde zwischen den Ansichten der beiden Verfasser über den Staat ein erheblicher Unterschied.

Engels empfiehlt Bebel, das ganze Gerede vom Staat überhaupt fallen zu lassen, das Wort „Staat“ ganz aus dem Programm zu

entfernen und es durch das Wort „Gemeinwesen“ zu ersetzen; Engels erklärt sogar, daß die Kommune kein Staat im eigentlichen Sinne mehr gewesen ist. Marx dagegen spricht sogar vom „zukünftigen Staatswesen der kommunistischen Gesellschaft“, d. h. er erkennt scheinbar die Notwendigkeit des Staates selbst unter dem Kommunismus an.

Eine solche Auffassung wäre jedoch grundfalsch. Eine nähere Betrachtung ergibt, daß die Ansichten von Marx und Engels über den Staat und dessen Absterben sich durchaus decken, und daß der vorerwähnte Ausdruck von Marx sich gerade auf dieses *absterbende* Staatswesen bezieht.

Es ist klar, daß von einer Bestimmung des Zeitpunktes des *künftigen* „Absterbens“ keine Rede sein kann, um so mehr, als es sich selbstverständlich um einen langen Prozeß handelt. Der scheinbare Unterschied zwischen Marx und Engels erklärt sich aus der Verschiedenheit der Gegenstände, die sie behandelten, der Aufgaben, die sie sich gestellt hatten. Engels stellte sich die Aufgabe, Bebel anschaulich, scharf, in großen Zügen, den ganzen Unsinn der landläufigen (und von Lassalle stark geteilten) Vorurteile in bezug auf den Staat nachzuweisen. Marx berührt *diese* Frage nur nebenbei, ihn interessiert ein anderes Thema: die *Entwicklung* der kommunistischen Gesellschaft.

Die ganze Theorie von Marx ist eine Anwendung der Entwicklungstheorie — in ihrer konsequentesten, vollkommensten, durchdachtsten und inhaltsreichsten Form — auf den modernen Kapitalismus. Naturgemäß stand für Marx die Frage der Anwendung dieser Theorie sowohl auf den *bevorstehenden* Zusammenbruch des Kapitalismus als auch auf die *künftige* Entwicklung des *künftigen* Kommunismus.

Auf Grund welcher *Unterlagen* kann die Frage nach der künftigen Entwicklung des künftigen Kommunismus gestellt werden?

Auf Grund der Tatsachen, daß er aus dem Kapitalismus *hervorgeht*, sich historisch aus dem Kapitalismus entwickelt, das Resultat der Wirkungen einer gesellschaftlichen Kraft ist, die der Kapitalismus *erzeugt* hat. Bei Marx findet sich auch nicht die Spur eines Versuches, Utopien zu konstruieren, ins Blaue herumzuraten über Dinge, die man nicht wissen kann. Marx stellt die Frage des Kommunismus so, wie ein Naturforscher die Frage, sagen wir, einer neuen biologischen Abart stellen würde, wenn ihm bekannt wäre, daß sie so und so entstanden ist und sich in der und der bestimmten Richtung verändert.

Marx beseitigt vor allem die Konfusion, die durch das Gothaer Programm in die Frage nach dem Verhältnis von Staat und Gesellschaft hineingetragen wird.

„Die ‚heutige Gesellschaft‘ ist die kapitalistische Gesellschaft“, schreibt er, „die in allen Kulturländern existiert, mehr oder weniger frei von mittelalterlichem Beisatz, mehr oder weniger durch die besondere geschichtliche Entwicklung jedes Landes modifiziert, mehr oder weniger entwickelt. Dagegen der ‚heutige Staat‘ wechselt mit der Landesgrenze. Er ist ein anderer im preußisch-deutschen Reich als in der Schweiz, ein anderer in England als in den Vereinigten Staaten. ‚Der heutige Staat‘ ist also eine Fiktion.

Jedoch haben die verschiedenen Staaten der verschiedenen Kulturländer trotz ihrer bunten Formverschiedenheit alle das gemein, daß sie auf dem Boden der modernen bürgerlichen Gesellschaft stehen, nur einer mehr oder minder kapitalistisch entwickelten. Sie haben daher auch gewisse wesentliche Charaktere gemein. In diesem Sinne kann man von ‚heutigem Staatswesen‘ sprechen, im Gegensatz zur Zukunft, worin seine jetzige Wurzel, die bürgerliche Gesellschaft, abgestorben ist.

Es fragt sich dann: welche Umwandlung wird das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft erleiden? In anderen Worten, welche gesellschaftlichen Funktionen bleiben dort übrig, die jetzigen Staatsfunktionen analog sind? Diese Frage ist nur wissenschaftlich zu beantworten, und man kommt dem Problem durch tausendfache Zusammensetzung des Wortes Volk mit dem Wort Staat auch nicht um einen Flohsprung näher...“

Nachdem Marx so alles Gerede vom „Volksstaat“ verspottet, gibt er die Fragestellung und warnt gewissermaßen davor, für die wissenschaftliche Beantwortung der Frage anders als mit feststehenden wissenschaftlichen Tatsachen zu operieren.

Das erste, was die ganze Entwicklungstheorie, was die gesamte Wissenschaft überhaupt ganz genau festgestellt hat — und was die Utopisten vergessen haben und die jetzigen Opportunisten, die sich vor der sozialistischen Revolution fürchten, vergessen — ist der Umstand, daß es geschichtlich zweifellos ein besonderes Stadium oder eine besondere Etappe des *Uebergangs* vom Kapitalismus zum Kommunismus geben muß.

(*Lenin*. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 539 bis 541.)

2. Die höchste Stärkung der Staatsmacht des Proletariats zur Schaffung der Voraussetzungen für das Absterben des Staates

Der Staat stirbt ab, soweit es keine Kapitalisten mehr gibt, keine Klassen mehr gibt und man daher auch keine *Klasse* mehr unterdrücken kann.

Der Staat ist jedoch noch nicht ganz abgestorben, denn es bleibt noch der Schutz des „bürgerlichen Rechts“, das die faktische Ungleichheit sanktioniert. Zum vollständigen Absterben des Staates ist der vollständige Kommunismus erforderlich.

(*Lenin*. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Band XXI, S. 550.)

Je vollständiger die Demokratie, um so näher der Augenblick, in dem sie überflüssig wird. Je demokratischer der „Staat“, der aus bewaffneten Arbeitern besteht und der „schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr“ ist, um so rascher beginnt *jeder* Staat abzusterben.

Einzig und allein der Kommunismus ist imstande, eine wahrhaft vollständige Demokratie zu bieten, und je vollständiger sie sein wird, um so schneller wird sie unnötig werden, von selbst absterben.

(*Lenin*. „Staat und Revolution“, 1917. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 545, 557.)

Wir sind für das Absterben des Staates. Und wir sind gleichzeitig für die Verstärkung der Diktatur des Proletariats, die die stärkste und mächtigste Staatsmacht ist, die je bestanden hat. Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Schaffung der Voraussetzungen für das Absterben der Staatsmacht — lautet die marxistische Formel. Ist das „widerspruchsvoll“? Jawohl, es ist „widerspruchsvoll“. Dieser Widerspruch ist aber im Leben begründet und widerspiegelt vollständig die Marxsche Dialektik.

(*Stalin*. „Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B]“, 1930. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, S. 397.)

Manche Genossen haben die These von der Aufhebung der Klassen, von der Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und von dem Absterben des Staates als eine Rechtfertigung der Faulheit und der Gutmütigkeit aufgefaßt, als eine Rechtfertigung der konterrevolutionären Theorie vom Abflauen des Kampfes und von der Abschwächung der Staatsmacht. Es muß nicht erst gesagt werden, daß solche Leute mit unserer Partei nichts gemein haben können. Das sind Entartete oder Doppelzüngige, die aus der Partei vertrieben werden müssen. Die Aufhebung der Klassen wird nicht durch das Abflauen des Klassenkampfes, sondern durch seine Verstärkung erreicht. Das Absterben des Staates wird nicht durch die Abschwächung der Staatsmacht kommen, sondern durch ihre

maximale Verstärkung, die notwendig ist, um die Ueberreste der absterbenden Klassen zu vernichten und die Verteidigung gegen die kapitalistische Einkreisung zu organisieren, die noch bei weitem nicht beseitigt ist . . .

(*Stalin*. Rede auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU[B] am 7. Januar 1933. Probleme des Leninismus, Zweite Folge S. 531.)

3. Der Kampf um die Festigung des Sowjetstaates und die Stärkung der sozialistischen Disziplin in der ersten Periode des sozialistischen Aufbaus

Diktatur ist ein großes Wort. Große Worte darf man jedoch nicht in den Wind hineinreden. Die Diktatur ist eine eiserne Macht, die mit revolutionärer Kühnheit und Schnelligkeit handelt, die erbarmungslos ist bei der Unterdrückung sowohl der Ausbeuter als auch der Rowdys. Unsere Macht aber ist übermäßig weich, ist durchweg mehr einem Brei als Eisen ähnlich. Man darf keinen Augenblick vergessen, daß das bürgerliche und kleinbürgerliche Element in doppelter Weise gegen die Sowjetmacht kämpft: einerseits wirkt es von außen durch die Methoden der Sawinkow, Gotz, Gegetschkori, Kornilow, durch Verschwörungen und Aufstände, durch ihre schmutzige „ideologische“ Widerspiegelung, durch unzählige Lügen und Verleumdungen in der Presse der Kadetten, der rechten Sozialrevolutionäre und der Menschewiki; andererseits von innen durch Ausnutzung eines jeden Elements der Zersetzung, einer jeden Schwäche zur Bestechung, zur Vergrößerung der Undiszipliniertheit, der Liederlichkeit, des Chaos. Je näher wir der völligen militärischen Unterdrückung der Bourgeoisie kommen, um so gefährlicher wird für uns das Element der kleinbürgerlichen Anarchie. Und den Kampf gegen dieses Element kann man nicht allein durch Propaganda und Agitation, nicht allein durch Organisierung des Wettbewerbs, nicht allein durch Auslese von Organisatoren führen, den Kampf muß man auch durch Zwang führen.

In dem Maße, wie die Hauptaufgabe der Staatsmacht nicht die militärische Unterdrückung, sondern die Verwaltung wird — wird zum typischen Ausdruck der Unterdrückung und des Zwanges nicht die Erschießung an Ort und Stelle, sondern das Gericht.

Auch in dieser Hinsicht haben die revolutionären Massen nach dem 7. November (25. Oktober) 1917 den richtigen Weg beschritten und die Lebensfähigkeit der Revolution bewiesen, als sie noch vor allen möglichen Dekreten über die Auflösung des bürgerlich-bürokratischen Gerichtsapparates angingen, ihre eigenen Arbeiter- und Bauerngerichte zu schaffen. Aber unsere revolutionären und Volksgerichte sind außerordentlich schwach. Man fühlt, daß die aus der Zeit des Jochs der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie übernommene Auffassung des Volkes vom Gericht als etwas Bürokratischen, Fremden noch nicht endgültig überwunden ist. Es fehlt an der genügenden Erkenntnis, daß das Gericht ein Organ zur Heranziehung gerade der gesamten armen Bevölkerung zur Staatsverwaltung ist (denn die gerichtliche Tätigkeit ist eine der Funktionen der Staatsverwaltung), daß das Gericht ein *Organ* der Macht des Proletariats und der armen Bauernschaft ist, daß das Gericht *ein Mittel der Erziehung zur Disziplin* ist. Es fehlt an der genügenden Erkenntnis der einfachen und offensichtlichen Tatsache, daß man, wenn das Hauptunglück Rußlands der Hunger und die Arbeitslosigkeit ist, dieses Elend durch keinerlei enthusiastischen Anlauf besiegen kann, sondern nur durch eine allseitige, allumfassende und allgemeine Organisation und Disziplin, um die Produktion von Brot für die Menschen und Brot für die Industrie (Brennstoff) zu steigern, um es rechtzeitig heranzuschaffen und richtig zu verteilen: daß deshalb an den Qualen des Hungers und der Arbeitslosigkeit *jeder schuld ist*, der die Arbeitsdisziplin in einem beliebigen Wirtschaftsbetrieb, in einer beliebigen Sache verletzt, daß man es verstehen muß, diejenigen, die schuld daran sind, ausfindig zu machen, vor Gericht zu stellen und erbarmungslos zu bestrafen. Die kleinbürgerliche Zügellosigkeit, gegen die wir jetzt den hartnäckigsten Kampf zu führen haben werden, äußert sich gerade darin, daß man so wenig versteht, wie der Hunger und die Arbeitslosigkeit volkswirtschaftlich und politisch mit der Liederlichkeit aller in bezug auf Organisation und Disziplin zusammenhängen, daß sich *die kleinbesitzerhafte Auffassung*: „Wenn ich nur möglichst viel zusammenraffe, alles übrige geht mich nichts an“, fest behauptet.

(*Lenin*. „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, 1918. Sämtliche Werke, Bd. XXI, S. 521—523.)

Die Diktatur des Proletariats ist eine unbedingte Notwendigkeit beim Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, und in unserer Revolution hat diese Wahrheit ihre völlige praktische

Bestätigung erhalten. Aber die Diktatur setzt eine wirklich starke und bei der Unterdrückung sowohl der Ausbeuter als auch der Rowdys unerbitterliche revolutionäre Staatsmacht voraus. Unsere Staatsmacht ist jedoch zu mild. Die Unterordnung, und zwar die unbedingte Unterordnung, während der Arbeit unter die persönlichen Anordnungen der Leiter, der Diktatoren, die von den Sowjetinstitutionen gewählt oder ernannt werden und die diktatorische Vollmachten haben (wie das z. B. das Dekret über die Eisenbahnen verlangt), ist noch lange nicht genügend sichergestellt. Hier äußert sich der Einfluß des kleinbürgerlichen Elements, des Elements der kleinbesitzerhaften Gewohnheiten, Bestrebungen und Stimmungen, die im tiefsten Widerspruch stehen zur proletarischen Diszipliniertheit und zum Sozialismus. Alles Klassenbewußte im Proletariat muß auf den Kampf gegen dieses kleinbürgerliche Element gerichtet werden.

(*Lenin*. „Thesen über die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“, 1918. Sämtliche Werke, Bd. XXII, S. 575—576.)

4. Der Kampf für die Stärkung der proletarischen Diktatur in der gegenwärtigen Etappe

Die Grundlage unserer Gesellschaftsordnung ist das gesellschaftliche Eigentum, ebenso wie die Grundlage des Kapitalismus das Privateigentum ist. Wenn die Kapitalisten das Privateigentum als heilig und unantastbar erklärten und damit seinerzeit eine Festigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erreicht haben, so müssen wir Kommunisten um so mehr das gesellschaftliche Eigentum als heilig und unantastbar erklären, um damit die neuen sozialistischen Wirtschaftsformen auf allen Gebieten der Produktion und des Handels zu festigen. Diebstahl und Plünderung von gesellschaftlichem Eigentum — ganz gleich ob es sich um Staats-, Genossenschafts- oder Kollektivwirtschaftseigentum handelt — zulassen und an solchen konterrevolutionären Untaten vorbeigehen, heißt die Untergrabung des Sowjetsystems fördern, das sich auf das gesellschaftliche Eigentum als Basis stützt. Davon ist unsere Sowjetregierung ausgegangen, als sie unlängst das Gesetz über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums erließ. Dieses Gesetz ist die Grundlage der revolutionären Gesetzlichkeit im gegebenen Moment. Und seine strengste Durchführung ist die erste Pflicht jedes Kommunisten, Arbeiters und Kollektivbauern.

Man sagt, daß sich die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit durch nichts von der revolutionären Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP unterscheidet, daß die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit eine Rückkehr zu der Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP sei. Das ist ganz falsch. Die revolutionäre Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP war mit ihrer Spitze hauptsächlich gegen die Auswüchse des Kriegskommunismus, gegen die „gesetzwidrigen“ Konfiskationen und Eintreibungen gerichtet. Sie garantierte dem individuellen Eigentümer, dem Kapitalisten die Unantastbarkeit seines Eigentums unter der Bedingung, daß er selbst aufs strengste die Sowjetgesetze einhielt. Ganz anders steht es mit der revolutionären Gesetzlichkeit unserer Zeit. Die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit ist mit ihrer Spitze gegen die Diebe und die Schädlinge, gegen die Rowdys und die Plünderer des gesellschaftlichen Eigentums gerichtet. Die größte Sorge der revolutionären Gesetzlichkeit unserer Zeit besteht in dem Schutz des gesellschaftlichen Eigentums und in nichts anderem.

Deshalb ist der Kampf für den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums, Kampf mit Hilfe aller uns von den Gesetzen der Sowjetmacht zur Verfügung gestellten Maßnahmen und Mittel, eine der wichtigsten Aufgaben der Partei.

Eine starke und mächtige Diktatur des Proletariats — das ist, was uns jetzt not tut, um die letzten Ueberreste der absterbenden Klassen in Staub verwehen zu lassen und ihre diebischen Machenschaften zu zerschlagen.

(*Stalin*. Bericht auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU[B] am 7. Januar 1933. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, S. 530—531 der Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934.)

Nehmen wir z. B. die Frage der Errichtung der *klassenlosen sozialistischen Gesellschaft*. Die XVII. Parteikonferenz hat erklärt, daß wir der Schaffung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft entgegengehen. Es ist begreiflich, daß die klassenlose Gesellschaft nicht sozusagen von selbst kommen kann. Man muß sie durch die Anstrengungen aller Werktätigen erkämpfen und errichten — durch Stärkung der Organe der Diktatur des Proletariats, Entfaltung des Klassenkampfes, Aufhebung der Klassen, Liquidierung der Ueberreste der kapitalistischen Klassen, in Kämpfen mit den äußeren wie den inneren Feinden.

Die Sache scheint klar zu sein.

Wem dürfte jedoch unbekannt sein, daß die Verkündung dieser klaren und elementaren These des Leninismus eine nicht geringe Verwirrung in den Köpfen und ungesunde Stimmungen bei einem Teil der Parteimitglieder erzeugt hat? Die These von unserem Vormarsch zur klassenlosen Gesellschaft, die als Losung aufgestellt worden ist, haben sie als einen spontanen Prozeß aufgefaßt. Und sie überlegten: wenn von der klassenlosen Gesellschaft die Rede ist, so heißt das, daß man den Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats abschwächen und überhaupt mit dem Staat eine Ende machen könne, der ja ohnehin in der nächsten Zeit absterben müsse. Und sie gerieten in höchstes Entzücken in Erwartung dessen, daß es bald keine Klassen geben werde — also auch keinen Klassenkampf, also auch keine Sorge und Unruhe, daß man also die Waffen beiseitelegen und sich getrost in Erwartung des Kommens der klassenlosen Gesellschaft schlafen legen könne. (Allgemeines Gelächter im ganzen Saal.)

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verwirrung in den Köpfen und diese Stimmungen auf ein Haar den bekannten Ansichten der Vertreter der rechten Abweichung gleichen, denen zufolge das Alte von selbst in das Neue hineinwachsen soll und wir eines schönen Tages, ohne es zu merken, in der sozialistischen Gesellschaft anlangen sollen.

Wie man sieht, sind die Ueberreste der Ideologie der zerschlagenen antileninistischen Gruppen durchaus imstande wiederaufzuleben und haben ihre Lebensfähigkeit noch lange nicht eingeübt.

Es ist klar: wenn diese Verwirrung der Ansichten und diese unbolschewistischen Stimmungen von der Mehrheit unserer Partei Besitz ergreifen würden, wäre das Ergebnis die Demobilisierung und Entwaffnung der Partei.

(Stalin. Bericht auf dem XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU[B] 1934. „Der Sozialismus siegt“, Berichte und Reden auf dem XVII. Parteitag der KPdSU[B] Januar/Februar 1934, S. 75—76, Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934.)

Trotz des erbitterten Widerstandes der Klassenfeinde und der Angriffe der Agenten der Klassenfeinde, der Opportunisten aller Schattierungen, auf die Partei, hat die Politik der Partei, die Politik ihres Zentralkomitees gesiegt. Sie hat gesiegt, erstens, weil diese Politik den Klasseninteressen der Millionen Arbeiter und

Bauern entspricht, und zweitens, weil die bolschewistische Partei und ihr Zentralkomitee die politischen Losungen nicht nur proklamiert, sondern es verstanden haben, in bolschewistischer, praktischer Weise die Massen zur Durchführung dieser Losungen zu organisieren, alle Organe und Apparate der proletarischen Diktatur entsprechend den neuen Aufgaben der Rekonstruktionsperiode zu organisieren und umzugestalten.

Auf dem XVI. Parteitag wies Genosse Stalin bei der Kennzeichnung des Wesens der bolschewistischen Offensive in der Periode der Rekonstruktion auf die Notwendigkeit hin:

„... die gesamte praktische Arbeit der Gewerkschaften, Genossenschaften, Sowjets und aller anderen Massenorganisationen auf die Bedürfnisse der Rekonstruktionsperiode umzustellen; in ihnen aus den aktivsten und revolutionärsten Funktionären einen Kern zu bilden und die opportunistischen, trade-unionistischen, bürokratischen Elemente beiseitezuschieben und zu isolieren; die fremden und entarteten Elemente aus den Gewerkschaften fortzuja-gen und neue Funktionäre aus den Massen emporzuheben... die Partei selbst zur Organisierung der gesamten Offensive zu mobilisieren, die Parteiorganisationen zu stärken und zu stählen.“

Die Partei, die sich von diesen Direktiven leiten ließ, hat in der Berichtsperiode ernste Maßnahmen durchgeführt, um die Arbeit der Sowjet-, Wirtschafts- und Parteiorganisationen zu verbessern, um ihre Arbeit entsprechend den Erfordernissen einer erfolgreichen Durchführung der Beschlüsse und Losungen der Partei und der Regierung umzugestalten.

Die bedeutendsten dieser Maßnahmen waren:

1. Die weitere Entfaltung der Rayonierung — die Beseitigung der Distrikte, die Schaffung von neuen Rayons und die Bildung der Politischen Abteilungen in den MTS und den Sowjetwirtschaften, die die Leitung dem Dorf, der Kollektivwirtschaft näherbrachten und die größten Mängel der Arbeit im Dorfe abstellten, die Schaffung von Gebieten in der Ukraine, Teilung einiger Gebiete und Gaue usw.

2. Die Teilung von Volkskommissariaten, Hauptverwaltungen und Trusten, die die Leitung den unteren Produktionsgliedern, den Betrieben näherbrachte: die Teilung des Obersten Volkswirtschaftsrats in drei Volkskommissariate — Volkskommissariat für Schwerindustrie, Volkskommissariat für Leichtindustrie, Volkskommissariat für Holzindustrie; des Volkskommissariats für Landwirtschaft in zwei Volkskommissariate — Volkskommissariat

für Landwirtschaft und Volkskommissariat für Sowjetwirtschaften; des Volkskommissariats für Handel in zwei Volkskommissariate — Volkskommissariat für Versorgung und Volkskommissariat für Außenhandel; des Volkskommissariats für Verkehrswesen in zwei Volkskommissariate und eine Hauptverwaltung — Volkskommissariat für Verkehrswesen, Volkskommissariat für Schifffahrt und Hauptverwaltung für Kraftwagentransport usw.

3. Die Durchführung der Säuberung der Sowjet- und Wirtschaftsorgane und die Verringerung ihres Personals; die Liquidierung des Funktionalsystems im Kohlenbergbau und Eisenbahnwesen, mit dem Ziel der Bekämpfung der kanzleimäßig-bürokratischen Methode der Leitung und des Mangels an persönlicher Verantwortung, die Versetzung der besten Ingenieure und Techniker aus den Verwaltungsapparaten und Kanzleistuben unmittelbar in den Produktionsprozeß.

4. Die Teilung der Gewerkschaften in kleinere Verbände, die dazu führte, daß die Zentralkomitees der Industriegewerkschaften eine größere Rolle spielen . . .

5. Die Schaffung von politischen Abteilungen im Eisenbahn- und Luftverkehr, die Schaffung eines Systems von Parteiorganisatoren im Kohlenbergbau und anderen Industriezweigen, darunter auch im Volkskommissariat für Schifffahrt.

6. Die Entfaltung der Parteireinigung als der höchsten Form der Selbstkritik der Partei und die Stärkung der Partei als der organisierten Vorhut des sozialistischen Aufbaus.

Der Erfolg dieser Arbeit wurde durch die Entfaltung der Selbstkritik, die Mobilisierung der Aktivität der Massen zur schöpferischen Aufbauarbeit, durch den sozialistischen Wettbewerb und die Stoßarbeit ermöglicht.

Die Tatsache, daß die Partei rechtzeitig alle diese organisatorischen Fragen stellte und sie durchführte, bewahrte die Partei und den sozialistischen Aufbau vor einem Riß zwischen der richtigen Parteipolitik und der organisatorischen Arbeit zur Verwirklichung dieser Politik.

Der XVII. Parteitag der KPdSU(B) ist der Auffassung, daß die praktische Organisationsarbeit trotz der erzielten Erfolge bei der Umgestaltung der Hebel der proletarischen Diktatur immer noch hinter den Anforderungen der politischen Direktiven zurückbleibt und die gewaltig gewachsenen Ansprüche der jetzigen Periode, der Periode des zweiten Fünfjahrplans, nicht befriedigt.

Die jetzige Periode des sozialistischen Aufbaus wird durch

eine noch größere Komplizierung der Aufgaben, durch eine noch größere Steigerung der Anforderungen an die Leitung gekennzeichnet. Die Hauptaufgaben des zweiten Fünfjahrplans — die endgültige Liquidierung der kapitalistischen Elemente, die Ueberwindung der Ueberbleibsel des Kapitalismus in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen, die Vollendung der Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft auf der modernsten technischen Grundlage, die Beherrschung der neuen Technik und der neuen Betriebe, die Maschinisierung der Landwirtschaft und die Hebung ihrer Produktivität — stellen in aller Schärfe die Frage der *Hebung der Qualität der Arbeit auf allen Gebieten, in erster Linie der Qualität der organisatorischen und praktischen Leitung.*

Jetzt, wo die Generallinie der Partei gesiegt hat, wo die Politik der Partei durch das Leben erprobt worden ist, auf Grund der Erfahrung nicht nur der Parteimitglieder, sondern auch der Millionen Arbeiter und werktätigen Bauern, ersteht in ihrer ganzen Größe die Aufgabe, die organisatorische Arbeit auf das Niveau der politischen Führung emporzuheben. Die Organisationsfrage bleibt zwar den Fragen der Politik untergeordnet, erlangt aber gerade deswegen für die weiteren Erfolge des sozialistischen Aufbaus eine *außerordentliche* Bedeutung.

(Resolution des XVII. Parteitages der KPdSU(B) zum Referat des Genossen L. M. Kaganowitsch, 1934. „Der Sozialismus siegt!“, Berichte und Reden auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) Januar/Februar 1934, S. 680—682. Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau-Leningrad 1934.)

L I T E R A T U R

- K. Marx—F. Engels: „Manifest der Kommunistischen Partei“ (K. Marx, Ausgewählte Schriften. Bd. I und Einzelausgabe)
- K. Marx: „Kritik des Gothaer Programms“, IV. Kapitel (K. Marx, Ausgewählte Schriften, Bd. II und Einzelausgabe)
- Briefe an Kugelmann, Brief vom 12. April 1871 (K. Marx—F. Engels, Ausgewählte Briefe, S. 253 und K. Marx, Ausgewählte Schriften, Bd. II, S. 544)
- Briefe an Weydemayer, Brief vom 5. März 1852 (K. Marx, Ausgewählte Schriften, Bd. I, S. 380 und K. Marx, Ausgewählte Briefe, S. 46)
- F. Engels: „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates.“ Einleitung zum „Bürgerkrieg in Frankreich“ (K. Marx, Ausgewählte Werke, Bd. II)
- Briefe an Bebel vom 18. November, 11. Dezember 1884 und 29. September, 24. Oktober 1891 (K. Marx—F. Engels, Ausgewählte Briefe, S. 345—353; 385—390)

Lenin: „Staat und Revolution“ (Ausgewählte Werke, Bn. VII und Einzelausgabe)
 „Werden die Bolschewiki die Staatsmacht behaupten?“ (Ausgewählte Werke, Bd. VI)
 „Ueber Demokratie und Diktatur“ (Ausgewählte Werke, Bd. VII)
 „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ (Ausgewählte Werke, Bd. VII und Einzelausgabe)
 „Ueber den Staat“ (Kleine Bücherei des Marxismus-Leninismus, Bd. 17)
 Thesen und Referat über die bürgerliche Demokratie und die Diktatur des Proletariats auf dem I. Kongreß KI (Ausgewählte Werke, Bd. VII)
 „Oekonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“ (Ausgewählte Werke, Bd. VIII)
 „Der ‚Radikalismus‘, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ (Sämtliche Werke, Bd. XXV)
 „Ueber die Diktatur des Proletariats“ (Sämtliche Werke, Bd. XXV)
 „Der Marxismus über den Staat“ (In K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, Ausgabe der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR)

Stalin: „Zu den Fragen des Leninismus“, Kapitel IV, V („Probleme des Leninismus“, Bd. I)
 „Fragen und Antworten“, I, IV, VIII, X („Probleme des Leninismus“, Bd. I)
 Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation („Probleme des Leninismus“, Bd. I)
 Ueber die rechte Abweichung in der KPdSU(B), Kapitel III, Punkt f: Genosse Bucharin als Theoretiker („Probleme des Leninismus“, Bd. II)
 Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU(B) („Probleme des Leninismus“, Bd. II)
 Bericht auf dem XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B), („Der Sozialismus siegt“, Berichte und Reden auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B))
 Rede in der ersten Unionsberatung der Stachanowleute

Dimitroff: Bericht und Schlußwort auf dem VII. Weltkongreß der KI („Arbeiterklasse gegen Faschismus“; Bericht, Schlußwort und Schlußrede auf dem VII. Weltkongreß der KI)

Molotow: Ueber die Aenderungen in der Sowjetverfassung, Referat auf dem VII. Sowjetkongreß

(Die gesamte angegebene Literatur ist in der Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR erschienen.)

INHALTSVERZEICHNIS

I. Die marxistische Lehre vom Staat	3
1. Das Wesen des Staates als Diktatur einer Klasse über die andere	3
A. Der Staat — ein Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassen- gegensätze	3
B. Der militärisch-bürokratische Apparat des bürgerlichen Staates	6
C. Der Staat — ein Werkzeug zur Ausbeutung der unterdrückten Klasse	9
2. Das Zerbrechen der bürgerlichen Staatsmaschine — die unum- gängliche Vorbedingung der proletarischen Revolution	13
3. Der Kampf gegen den Anarchismus und die halbarchaischen Fehler Bucharins in der Frage des Staates	15
4. Der bürgerliche Staat und seine Formen	18
A. Die bürgerliche Demokratie als verhüllte Form der Diktatur der Bourgeoisie	18
B. Der Faschismus — die entblößte terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten im- perialistischen Elemente des Finanzkapitals	20
Der Klassencharakter des Faschismus	22
C. Der Faschismus ist eine grausame, aber keine feste Macht	26
D. Die Stellung der Kommunisten zur bürgerlichen Demokratie	31
II. Die Diktatur des Proletariats und ihre drei wichtigsten Seiten	34
1. Die historische Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats	34
A. Genosse Stalin über die marxistisch-leninistische Lehre von der Diktatur des Proletariats als Werkzeug der proletarischen Re- volution	34
B. Marx und Lenin über die Diktatur des Proletariats als historisch notwendige Uebergangstufe vom Kapitalismus zum Kommu- nismus	37
2. Die drei wichtigsten Seiten der Diktatur des Proletariats	40
A. Genosse Stalin über die Hauptaufgaben der proletarischen Re- volution und die drei Seiten der Diktatur des Proletariats	40
B. Die Diktatur des Proletariats ist nicht der Abschluß, sondern die Fortsetzung des Klassenkampfes des Proletariats in neuen Formen	48
C. Lenin über die Diktatur des Proletariats als Unterdrückung des Widerstandes der Bourgeoisie, Führung der kleibürgerlichen werkätigen Massen und Instrument des Aufbaus des Sozia- lismus	51
3. Die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft als Etappe zur Diktatur des Proletariats	54

III. Die Diktatur des Proletariats — ein neuer Typus des Staates	
<i>Die Sowjets — die Staatsform der Diktatur des Proletariats</i>	58
1. Die Hauptmerkmale der Diktatur des Proletariats als eines Staates vom neuen Typus, als proletarischer oder Sowjetdemokratie	58
A. Genosse Stalin über die Diktatur des Proletariats als Staat eines neuen Typus und über die Sowjets als Staatsform der Diktatur des Proletariats	58
B. Die Diktatur des Proletariats als Staat eines neuen Typus	66
C. Die Pariser Kommune als erstes historisches Experiment eines Staates des neuen Typus	67
D. Die Diktatur des Proletariats als proletarische oder Sowjetdemokratie	69
E. Die Grundmerkmale der Sowjets als Staatsform der Diktatur des Proletariats	74
2 Die proletarische Natur des Sowjetstaates und der Inhalt der Lösung der Arbeiter- und Bauernregierung	77
3 Bürokratische Verzerrung des proletarischen Staates, die Wurzeln des Bürokratismus und der Kampf mit ihm	83
4. Das System der Diktatur des Proletariats und die führende Rolle der Partei in ihm	86
A. Genosse Stalin über den „Mechanismus“ der Diktatur des Proletariats	86
B. Die Rolle der Kommunistischen Partei in der Diktatur des Proletariats	90
C. Der Kampf gegen die trotzkistische Gleichstellung der Diktatur des Proletariats mit der Diktatur der Partei	92
IV. Die höchste Stärkung der Staatsmacht des Proletariats zur Schaffung der Voraussetzungen für das Absterben des Staates	98
1. Die historischen Voraussetzungen für das Absterben des Staates	98
2. Die höchste Stärkung der Staatsmacht des Proletariats zur Schaffung der Voraussetzungen für das Absterben des Staates	102
3. Der Kampf um die Festigung des Sowjetstaates und die Stärkung der sozialistischen Disziplin in der Periode des sozialistischen Aufbaus	104
4. Der Kampf für die Stärkung der proletarischen Diktatur in der gegenwärtigen Etappe	106

LENINISMUS

LESEHEFTE FÜR SCHULEN UND SELBSTUNTERRICHT

Zusammengestellt aus den Werken der großen Lehrer des Proletariats

HEFT IV

DER KAMPF UM DEN SIEG DES SOZIALISTISCHEN AUFBAUS



1936

VERLAGSGENOSSENSCHAFT AUSLÄNDISCHER
ARBEITER IN DER UdSSR / MOSKAU - LENINGRAD

I. DIE LENINSCHEN LEHRE VON DER MÖGLICHKEIT DES AUFBAUS DES SOZIALISMUS IN EINEM LANDE

1. Genosse Stalin über die Leninsche Theorie von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande*

Unter den Marxisten war *Lenin* der *erste*, der den Imperialismus als jüngste, letzte Phase des Kapitalismus einer wirklich marxistischen Analyse unterzog und die Frage der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in *einzelnen* kapitalistischen Ländern auf neue Art stellte und sie in *positivem* Sinne löste. Ich meine Lenins Broschüre „Imperialismus“. Ich meine Lenins Artikel „Ueber die Losung der Vereinigten Staaten Europas“, der im Jahre 1915 veröffentlicht wurde. Ich meine die Polemik zwischen Trotzki und Lenin über die Losung der Vereinigten Staaten Europas oder der ganzen Welt, als Lenin zum ersten Male die These von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande aufstellte.

In diesem Artikel schrieb Lenin damals folgendes:

„Als selbständige Losung wäre jedoch die Losung ‚Vereinigte Staaten der Welt‘ kaum richtig, denn erstens fällt sie mit dem Sozialismus zusammen; zweitens könnte sie die falsche Auffassung von der Unmöglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Lande und von den Beziehungen eines solchen Landes zu den übrigen aufkommen lassen. Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen oder sogar in einem einzeln genommenen kapitalistischen Lande möglich ist. Nach Enteignung der Kapitalisten und Organisation der sozialistischen Produktion im eigenen Lande würde sich das siegreiche Proletariat dieses Landes *gegen* die übrige kapitalistische Welt erheben, die unterdrückten Klassen der anderen Länder für sich gewinnen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapita-

* *Anmerkung der Redaktion.* Ueber die Frage des Sieges des Sozialismus in einem Lande in der Epoche Marx' und die Charakteristik der neuen Bedingungen unter dem Imperialismus, die zur neuen Fragestellung durch Lenin und Stalin führten, siehe Heft 2 „Die Theorie der proletarischen Revolution“.

listen anfachen und im Notfall sogar mit Kriegsgewalt gegen die Ausbeuter-
klassen und ihre Staaten vorgehen“, denn „die freie Vereinigung der Nationen
im Sozialismus ist unmöglich ohne einen mehr oder weniger langwierigen,
hartnäckigen Kampf der sozialistischen Republiken gegen die zurückgebliebenen
Staaten.“ (Sämtl. Werke, Bd. XVIII, „Ueber die Losung der Vereinigten Staaten
Europas“, S. 399 f., 1915.)

So schrieb Lenin im Jahre 1915...

... Als Lenin von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus
in einem Lande sprach, polemisierte er bekanntlich vor allem
gegen den Genossen Trotzki sowie gegen die Sozialdemokratie.

Wie reagierte Genosse Trotzki auf den Artikel Lenins und
auf Lenins These von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus
in einem Lande?

Als Antwort auf Lenins Artikel schrieb Trotzki damals (1915)
folgendes:

„Der einzige einigermaßen konkrete historische Einwand gegen die Losung
der Vereinigten Staaten wurde im schweizerischen ‚Sozialdemokrat‘ (dem da-
maligen Zentralorgan der Bolschewiki, in dem auch der erwähnte Artikel
Lenins veröffentlicht wurde. *J. St.*) formuliert, und zwar in folgendem Satz:
‚Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein
unbedingtes Gesetz des Kapitalismus‘. Daraus zog der ‚Sozialdemokrat‘ die
Schlußfolgerung, daß der Sieg des Sozialismus in einem Lande möglich sei
und daß daher kein Grund vorliege, die Diktatur des Proletariats in jedem
einzelnen Lande von der Schaffung der Vereinigten Staaten Europas abhängig zu
machen. Daß die kapitalistische Entwicklung der verschiedenen Länder un-
gleichmäßig ist, ist völlig unbestreitbar. Aber diese Ungleichmäßigkeit selbst ist
äußerst ungleichmäßig. Das kapitalistische Niveau Englands, Oesterreichs,
Deutschlands oder Frankreichs ist nicht gleich. Im Vergleich mit Afrika und
Asien bilden aber alle diese Länder zusammen das kapitalistische ‚Europa‘, das
für die soziale Revolution reif ist. Daß kein einziges Land in seinem Kampfe
die anderen ‚abwarten‘ soll, ist ein elementarer Gedanke, dessen Wiederholung
nützlich und notwendig ist, damit die Idee paralleler internationaler Aktionen
nicht durch die Idee der abwartenden internationalen Untätigkeit ersetzt wird.
Ohne andere Länder abzuwarten, beginnen wir den Kampf und führen ihn auf
nationaler Grundlage, in der festen Ueberzeugung, daß unsere Initiative dem
Kampfe in den anderen Ländern einen Anstoß gegen wird. Sollte dies aber nicht
eintreten, dann wäre es zwecklos zu glauben — das beweisen sowohl die Erfah-
rungen der Geschichte als auch theoretische Erwägungen —, daß sich z. B. *ein
revolutionäres Rußland einem konservativen Europa gegenüber behaupten
könnte* oder daß ein sozialistisches Deutschland, umgeben von einer kapitalisti-
schen Welt, isoliert bleiben könnte.“* (Trotzki, Gesammelte Werke, Bd. III,
1. Teil, S. 89 f., russ.)

So schrieb Genosse Trotzki 1915 in der Pariser Zeitschrift
„Nasche Slowo“ (Unser Wort); dieser Artikel wurde später in

* Kursiv von mir. *J. St.*

einer Sammlung der Artikel des Genossen Trotzki, die im
August 1917 zum ersten Male erschienen ist, unter dem Titel
„Das Friedensprogramm“ nachgedruckt.*

Man sieht, daß in diesen zwei Zitaten von Lenin und Trotzki
zwei gänzlich entgegengesetzte Thesen einander gegenübergestellt
werden. Während Lenin der Ansicht ist, daß der Sieg des Sozia-
lismus in *einem* Lande möglich ist, daß das Proletariat nach der
Eroberung der Macht diese nicht nur behaupten, sondern noch
weitergehen, die Kapitalisten expropriieren und die sozialistische
Wirtschaft organisieren kann, um den Proletariern der kapitali-
stischen Länder tatkräftig Hilfe leisten zu können, ist Genosse
Trotzki im Gegenteil der Ansicht, daß das Proletariat des sieg-
reichen Landes, wenn die siegreiche Revolution in einem Lande
in allernächster Zeit nicht den Sieg der Revolution in anderen
Ländern nach sich zieht, nicht einmal imstande sein würde, die
Macht zu behaupten (geschweige denn die sozialistische Wirt-
schaft zu organisieren), da es hoffnungslos sei, anzunehmen, sagt
Trotzki, eine revolutionäre Macht in Rußland könnte sich einem
konservativen Europa gegenüber behaupten.

Das sind zwei grundverschiedene Standpunkte, zwei grund-
verschiedene Einstellungen. Bei Lenin stellt das Proletariat, das
die Macht erobert hat, die aktivste und die größte Initiative ent-

* *Anmerkung der Redaktion:* Trotzki's Theorie von der Unmöglichkeit des
Sieges des Sozialismus in einem Lande wird von allen sozialdemokratischen
Ideologen geteilt. So z. B. schreibt einer von ihnen, der bekannte Theoretiker der
österreichischen Sozialdemokratie, K. Renner:

„In unser Untersuchungsgebiet greift aus diesem Gedankenkreis die eine
Frage herüber: Inwieweit kann trotz der geschilderten internationalen Lage
im Rahmen eines zu einem Zeitpunkt vom Proletariat beherrschten Staates
sozialisiert werden und wie weit muß die Sozialisierung einer künftigen In-
ternationale vorbehalten bleiben? Darüber haben wir heute schon einige
Erfahrungen, dank dem grandiosen, wenn auch so vielfach verfehlten Ex-
perimente Rußlands. Von allen politischen Verwicklungen abgesehen und
rein ökonomisch betrachtet gilt der Satz: Kein nationales Wirtschaftsgebiet,
wie stark es auch sonst erscheinen möge, kann sich heute mehr ungestraft
vom Ganzen des Weltmarkts loslösen! Und also ist Sozialisierung im Einzel-
staate, auch bei vollster proletarischer Beherrschung desselben nur insoweit
möglich, als die Formen und Einrichtungen der Zirkulation des Weltmarkts
dies zulassen! Diese Formen und Einrichtungen sind der Hauptsache nach
nur in den Verkehrszentren der großen Weltmarktimprien zu erfassen, po-
litisch angreifbar und zu ändern. Darum hängt der volle Sieg des Sozialis-
mus, die Möglichkeit einer *vollen* Sozialisierung des Wirtschaftslebens *vor
allem* von dem Siege des Proletariats in den Vorländern des Kapitalismus ab
und er kann sich nicht auswirken ohne Herstellung der *politischen Interna-
tionale der Welt*. Man sieht — die Bedingungen wie die Aufgaben des Sozia-
lismus umspannen heute den Erdball!“ (Karl Renner. „Die Wirtschaft als
Gesamtprozeß und die Sozialisierung“, Verlag Dietz, Berlin 1924. S. 581 f.)

faltende Kraft dar, die die sozialistische Wirtschaft organisiert und darüber hinaus den Proletariern der anderen Länder Unterstützung erweist. Bei Trotzki verwandelt sich das Proletariat, das die Macht erobert hat, im Gegenteil in eine halbpassive Kraft, die eine sofortige Hilfe in Gestalt des sofortigen Sieges des Sozialismus in anderen Ländern verlangt und die sich wie auf einem Biwak fühlt, den sofortigen Verlust der Macht fürchtet. Nun, wenn aber kein sofortiger Sieg der Revolution in den anderen Ländern eintritt, was dann? Dann heißt es, einpacken. (Zuruf: „Und ins Gebüsch!“) Ja, ins Gebüsch. Das ist durchaus richtig. (Heiterkeit.)

(*Stalin*. Ueber die Opposition. „Ueber die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei“, S. 340—344, russ., 1927.)

2. Der Aufbau des Sozialismus in einem Lande als Ueberwindung der inneren Gegensätze mit eigenen Kräften

Kann man den Sozialismus in unserem technisch und ökonomisch rückständigen Lande überhaupt mit eigenen Kräften aufbauen, wenn der Kapitalismus in den anderen Ländern für eine mehr oder minder längere Periode bestehen bleibt?

Kann man eine völlige Garantie gegen die Gefahr einer Intervention und folglich auch einer Restauration der alten Ordnung in unserem Lande schaffen, wenn eine kapitalistische Umgebung, dazu noch eine stabilisierte wie im gegenwärtigen Moment besteht?

All dies sind Fragen, die vor uns im Zusammenhang mit der neuen Lage auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen unvermeidlich auftauchen, und um die wir nicht herum können, ohne auf sie eine genaue und bestimmte Antwort zu geben.

Unser Land stellt zwei Gruppen von Gegensätzen dar. Die eine Gruppe — das sind die inneren Gegensätze, die zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft bestehen. Die andere Gruppe — das sind die äußeren Gegensätze, die zwischen unserem Lande, als dem Lande des Sozialismus, und allen übrigen Ländern, als den Ländern des Kapitalismus, vorhanden sind.

Betrachten wir nun diese beiden Gruppen von Gegensätzen gesondert.

Es läßt sich natürlich nicht leugnen, daß gewisse Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft vorhanden sind.

Es genügt, daran zu erinnern, was bei uns im Zusammenhang mit der Preispolitik für landwirtschaftliche Erzeugnisse, im Zusammenhang mit der Festsetzung von Höchstpreisen, der Kampagne zur Herabsetzung der Preise für die Industrieprodukte, vor sich ging und vor sich geht, um die ganze Realität dieser Gegensätze zu begreifen. Zwei Hauptklassen stehen vor uns: die Klasse der Proletarier und die Klasse der Privateigentümer, das heißt der Bauernschaft. Hieraus entspringt die Unvermeidlichkeit von Gegensätzen zwischen ihnen. Die ganze Frage ist die, ob wir diese Gegensätze, die zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft bestehen, mit eigenen Kräften überwinden können. Wenn man fragt, ob es möglich ist, den Sozialismus mit eigenen Kräften aufzubauen, so will man damit sagen: können die Gegensätze zwischen Proletariat und Bauernschaft in unserem Lande überwunden werden oder nicht?

Der Leninismus beantwortet diese Frage bejahend: ja, wir können den Sozialismus aufbauen, und wir werden ihn aufbauen zusammen mit der Bauernschaft, unter der Führung der Arbeiterklasse.

Wo sind die Gründe, die Motive für diese Antwort?

Die Motive für diese Antwort bestehen darin, daß es zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft außer den Gegensätzen noch gemeinsame Interessen in den grundlegenden Fragen der Entwicklung gibt, die diese Gegensätze aufwiegen und jedenfalls aufwiegen können, und die die Basis, die Grundlage des Bündnisses zwischen den Arbeitern und Bauern bilden.

Worin bestehen diese gemeinsamen Interessen?

Es handelt sich darum, daß es zwei Entwicklungswege der Landwirtschaft gibt: den kapitalistischen und den sozialistischen. Der kapitalistische Weg bedeutet die Entwicklung durch Verelendung der Mehrheit der Bauernschaft im Interesse der Bereicherung der oberen Schichten der städtischen und ländlichen Bourgeoisie. Der sozialistische Weg bedeutet im Gegenteil die Entwicklung durch fortwährende Hebung des Wohlstandes der Mehrheit der Bauernschaft. Wie das Proletariat, so ist auch insbesondere die Bauernschaft daran interessiert, daß die Entwicklung den zweiten, den sozialistischen Weg, gehe. Denn dieser Weg ist die einzige Rettung der Bauernschaft vor der Verelendung und vor dem Hungerdasein. Es versteht sich, daß die Diktatur des Proletariats, die die Hauptfäden der Wirtschaft in ihren Händen hält, alle Maßnahmen ergreifen wird, um dem

zweiten, dem sozialistischen Wege zum Siege zu verhelfen. Andererseits liegt es selbstverständlich im ureigensten Interesse der Bauernschaft, daß die Entwicklung diesen zweiten Weg gehe.

Hieraus entspringt die Gemeinschaft der Interessen des Proletariats und der Bauernschaft, die die Gegensätze zwischen ihnen aufwiegt.

Deshalb sagt der Leninismus, daß wir zusammen mit der Bauernschaft, auf der Grundlage des Bündnisses zwischen den Arbeitern und Bauern die vollkommene sozialistische Gesellschaftsordnung aufbauen können und aufbauen müssen.

Deshalb sagt der Leninismus, gestützt auf die gemeinsamen Interessen der Proletarier und Bauern, daß wir mit eigenen Kräften die Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft überwinden können und müssen.

So betrachtet der Leninismus diese Frage.

Anscheinend sind aber nicht alle Genossen mit dem Leninismus einverstanden. Genosse Trotzki schreibt zum Beispiel über die Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft:

„Die Widersprüche in der Lage der Arbeiterregierung in einem rückständigen Lande mit einer erdrückenden Mehrheit bäuerlicher Bevölkerung können *nur** im internationalen Maßstabe gelöst werden, in der Arena der proletarischen Weltrevolution.“ (Siehe Vorwort zum Buche des Genossen Trotzki „1905“.)

Mit anderen Worten, wir können nicht, wir sind nicht imstande, mit eigenen Kräften die Gegensätze innerhalb unseres Landes, die Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft auszutragen und zu erledigen, denn diese Gegensätze würden wir *nur* als Ergebnis der Weltrevolution und nur auf der Grundlage der Weltrevolution austragen und den Sozialismus endlich aufbauen können.

Es versteht sich, daß diese These mit dem Leninismus nichts gemein hat.

Derselbe Genosse sagt dann weiter:

„Ohne direkte staatliche Unterstützung des europäischen Proletariats wird die Arbeiterklasse Rußlands nicht imstande sein, sich an der Macht zu halten und ihre zeitweilige Herrschaft in eine dauernde sozialistische Diktatur zu verwandeln. Daran darf man auch nicht einen Augenblick zweifeln.“ (S. Trotzki: „Unsere Revolution“, S. 278, russ.)

Mit anderen Worten, wir können, solange das westliche Proletariat die Macht nicht erobert und uns keine Unterstützung er-

* Kursiv von mir. J. St.

weist, auch nicht davon träumen, die Macht für eine längere Periode zu behaupten.

Ferner:

„Es wäre hoffnungslos zu glauben . . . , daß sich z. B. ein revolutionäres Rußland einem konservativen Europa gegenüber behaupten könnte...“ (Trotzki, Gesammelte Werke, Bd. III, 1. Teil, S. 89 f., russ.)

Mit anderen Worten, wir können nicht nur den Sozialismus nicht aufbauen, sondern nicht einmal, sei es auch nur für eine kurze Frist, uns „einem konservativen Europa gegenüber“ behaupten, obwohl die ganze Welt weiß, daß wir uns nicht nur behauptet, sondern auch eine Reihe wütender Attacken des konservativen Europas gegen unser Land zurückgeschlagen haben.

Und schließlich:

„. . . Ein wirklicher Aufschwung der sozialistischen Wirtschaft in Rußland wird *erst nach dem Siege** des Proletariats in den wichtigsten Ländern Europas möglich sein.“ (Ebenda, S. 92 f.)

Ich glaube, das ist klar.

Ich führte, Genossen, diese Stellen an, um sie Zitate aus den Werken Lenins gegenüberzustellen und euch in dieser Weise zu ermöglichen, den Grundkern der Frage zu erfassen, ob es möglich ist, die vollständige sozialistische Gesellschaft in einem von kapitalistischen Staaten umgebenen Lande der proletarischen Diktatur aufzubauen.

Gehen wir nun zu den Zitaten aus den Werken Lenins über.

Schon im Jahre 1915, während des imperialistischen Krieges, schrieb Lenin:

„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus. Hieraus folgt, daß der Sieg des Sozialismus zunächst in wenigen oder sogar in einem einzeln genommenen kapitalistischen Lande möglich ist. Nach Enteignung der Kapitalisten und Organisierung der sozialistischen Produktion im eigenen Lande würde sich das siegreiche Proletariat dieses Landes *gegen* die übrige kapitalistische Welt erheben, die unterdrückten Klassen der anderen Länder für sich gewinnen, in diesen Ländern den Aufstand gegen die Kapitalisten anfachen und im Notfall sogar mit Kriegsgewalt gegen die Ausbeuterklassen und ihre Staaten vorgehen“, . . . denn „die freie Vereinigung der Nationen im Sozialismus ist unmöglich ohne einen mehr oder weniger langwierigen, hartnäckigen Kampf der sozialistischen Republiken gegen die zurückgebliebenen Staaten.“ (Sämtl. Werke, Bd. XVIII, „Ueber die Lösung der Vereinigten Staaten Europas“, S. 310, 1915.)

* Kursiv von mir. J. St.

Mit anderen Worten, das Land der proletarischen Diktatur, von kapitalistischen Ländern umgeben, ist demnach nicht nur imstande, die inneren Gegensätze zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft aus eigenen Kräften aufzuheben, sondern es kann und muß auch den Sozialismus aufbauen, eine sozialistische Wirtschaft bei sich organisieren und eine bewaffnete Macht aufstellen, um den Proletariern der Nachbarländer in ihrem Kampf für den Sturz des Kapitalismus zu helfen.

Das ist die Hauptthese des Leninismus über den Sieg des Sozialismus in einem Lande.

Dasselbe sagt Lenin, wenn auch in etwas anderer Form, im Jahre 1920, auf dem VIII. Sowjetkongreß in Verbindung mit der Frage der Elektrifizierung unseres Landes:

„Kommunismus — das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes. Sonst wird das Land ein kleinbäuerliches Land bleiben, das müssen wir klar erkennen. Wir sind schwächer als der Kapitalismus, nicht nur im Weltmaßstab, sondern auch im Innern des Landes. Das ist allen bekannt. Wir haben das erkannt, und wir werden es dahin bringen, daß die wirtschaftliche Grundlage sich von dem kleinbäuerlichen auf den großen Industriebetrieb verschiebt. Erst dann, wenn das Land elektrifiziert sein wird, wenn die Industrie, die Landwirtschaft und das Transportwesen eine technische Basis in Gestalt einer modernen Großindustrie haben werden, erst dann werden wir *endgültig** siegen.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Bericht über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare auf dem VIII. Allrussischen Sowjetkongreß, S. 61.)

Mit anderen Worten: Lenin ist sich über die technischen Schwierigkeiten des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande vollkommen klar, aber er zieht daraus keineswegs die absurde Schlußfolgerung, daß „ein wirklicher Aufschwung der sozialistischen Wirtschaft in Rußland erst nach dem Siege des Proletariats in den wichtigsten Ländern Europas möglich sein wird“, sondern er ist der Ansicht, daß wir diese Schwierigkeiten aus eigener Kraft überwinden können, um zum „endgültigen Sieg“, d. h. zum Aufbau des vollständigen Sozialismus zu gelangen.

Und ein Jahr später, im Jahre 1921, sagt Lenin:

„10—20 Jahre richtige Beziehungen zur Bauernschaft, und der Sieg ist im *Weltmaßstabe** (sogar bei Hinauszögerung der proletarischen Revolutionen, die anwachsen) gesichert.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Plan und Konspekt der Broschüre „Ueber die Naturalsteuer“, S. 404.)

Mit anderen Worten: Lenin ist sich über die politischen Schwierigkeiten des Aufbaus des Sozialismus in unserem Lande

* Kursiv von mir. *J. St.*

vollkommen klar, aber er zieht daraus keineswegs die unrichtige Schlußfolgerung, daß „ohne direkte staatliche Unterstützung des europäischen Proletariats die Arbeiterklasse Rußlands nicht imstande sein wird, sich an der Macht zu halten“, sondern er ist der Auffassung, daß wir bei einer richtigen Politik gegenüber der Bauernschaft den „Sieg im Weltmaßstabe“, im Sinne des Aufbaus des vollständigen Sozialismus, durchaus erringen können.

Was ist aber eine richtige Politik gegenüber der Bauernschaft? Eine richtige Politik gegenüber der Bauernschaft ist etwas, was vollständig von uns und nur von uns abhängt, als der Partei, die den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande leitet.

Dasselbe, aber mit noch größerer Bestimmtheit, sagt Lenin im Jahre 1922 in seinen Bemerkungen zur Genossenschaftsfrage:

„In der Tat, alle großen Produktionsmittel im Besitze des Staates, die Staatsmacht in den Händen des Proletariats, das Bündnis dieses Proletariats mit den vielen Millionen Klein- und Zwergebauern, die Sicherung der Führerstellung dieses Proletariats gegenüber der Bauernschaft usw. — ist das nicht alles, was man braucht, um aus den Genossenschaften, allein aus den Genossenschaften, die wir früher als krämerisch hingestellt haben und die wir in gewisser Hinsicht auch jetzt unter der NEP so zu behandeln berechtigt sind — *ist das nicht alles, was notwendig ist, um eine vollständige sozialistische Gesellschaft zu errichten?* Das ist noch nicht die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, aber das ist *alles*, was zu dieser Errichtung *notwendig und hinreichend** ist.“ (Ausgewählte Werke, Bd. IX, „Ueber das Genossenschaftswesen“, 1923.)

Mit anderen Worten, unter der Diktatur des Proletariats sind bei uns, wie es sich erweist, alle Vorbedingungen gegeben, die notwendig sind, um die vollständige sozialistische Gesellschaft aufzubauen, indem wir alle und jegliche inneren Schwierigkeiten überwinden, denn wir können und müssen sie mit eigenen Kräften überwinden.

Ich glaube, das ist klar.

Lenin wendet sich gegen den Einwand, daß die verhältnismäßige wirtschaftliche Rückständigkeit unseres Landes die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus ausschließe, und wirft ihn als etwas mit dem Sozialismus Unvereinbares beiseite:

„Grenzenlos schablonenhaft ist bei diesen Leuten zum Beispiel ein Argument“, sagt Lenin, „das sie während der Entwicklung der westeuropäischen Sozialdemokratie auswendig gelernt haben und das darin besteht, daß wir für den Sozialismus noch nicht reif seien, daß bei uns — wie sich verschiedene ‚gelehrte‘ Herren unter ihnen ausdrücken — die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus nicht gegeben seien.“ (Ausgewählte Werke, Bd. IX, „Ueber unsere Revolution“, 1923.)

* Kursiv von mir. *J. St.*

Sonst hätte man im Oktober nicht die Macht ergreifen und die Oktoberrevolution vollbringen sollen. Denn wenn die Möglichkeit und die Notwendigkeit des Aufbaus der vollständigen sozialistischen Gesellschaft auf Grund dieser oder jener Erwägung ausgeschlossen wird, so verliert dadurch auch die Oktoberrevolution ihren Sinn. Wer die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem einzelnen Lande leugnet, der muß unbedingt auch die Berechtigung der Oktoberrevolution leugnen. Und umgekehrt: wer an den Oktober nicht glaubt, der kann auch die Möglichkeit des Sieges des Sozialismus unter den Verhältnissen der kapitalistischen Umgebung nicht anerkennen. Es besteht ein vollständiger und unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Unglauben an den Oktober und der Nichtanerkennung der sozialistischen Möglichkeiten in unserem Lande.

„Ich weiß“, sagt Lenin, „daß es Neunmalweise gibt, die sich für sehr klug halten und sich sogar Sozialisten nennen, die behaupten, daß man die Macht nicht hätte ergreifen sollen, solange die Revolution in allen Ländern nicht ausgebrochen ist. Sie ahnen es nicht, daß sie durch solche Reden von der Revolution abrücken und auf die Seite der Bourgeoisie übergehen. Warten, bis die werktätigen Klassen die Revolution im internationalen Maßstabe vollbringen, heißt, daß alle in Erwartung erstarren sollen. Das ist ein Unsinn.“ (Bd. XXIII, Rede über die internationale Lage am 14. Mai 1918, S. 9, russ.)

So verhält es sich mit der ersten Gruppe der Gegensätze, mit den Gegensätzen innerhalb des Landes, mit der Frage der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus unter den Verhältnissen der kapitalistischen Umgebung.

Gehen wir nun zur zweiten Gruppe der Gegensätze über, zu den äußeren Gegensätzen, die zwischen unserem Lande, als dem Lande des Sozialismus, und allen übrigen Ländern, als den Ländern des Kapitalismus, bestehen.

Worin bestehen diese Gegensätze?

Sie bestehen darin, daß, solange es eine kapitalistische Umgebung gibt, auch die Gefahr der Intervention seitens der kapitalistischen Länder bestehen muß, und daß, solange eine solche Gefahr besteht, auch die Gefahr der Restauration, die Gefahr der Wiederherstellung der alten Ordnung, bestehen muß.

Können diese Gegensätze für ein einzelnes Land als vollkommen überwindbar gelten? Nein, das ist nicht möglich. Denn die Anstrengungen eines einzelnen Landes, selbst wenn dieses Land das Land der Diktatur ist, sind nicht hinreichend, um es vollkommen gegen die Gefahr einer Intervention zu sichern. Eine vollkom-

mene Garantie gegen die Intervention und folglich auch der endgültige Sieg des Sozialismus ist infolgedessen nur im internationalen Maßstabe, nur als Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen der Proletarier einer Reihe von Ländern oder noch richtiger gesagt, nur als Ergebnis des Sieges der Proletarier einiger Länder möglich.

Was ist der endgültige Sieg des Sozialismus?

Der endgültige Sieg des Sozialismus ist die volle Garantie gegen die Interventions- und folglich auch Restaurationsversuche, denn irgendein ernst zu nehmender Restaurationsversuch kann nur mit ernster Unterstützung von außen, nur mit Unterstützung des internationalen Kapitals stattfinden. Daher ist die Unterstützung unserer Revolution durch die Arbeiter aller Länder, und noch mehr der Sieg dieser Arbeiter zumindest in einigen Ländern die unerläßliche Vorbedingung für die volle Sicherung des ersten siegreichen Landes gegen die Interventions- und Restaurationsversuche, die unerläßliche Vorbedingung für den endgültigen Sieg des Sozialismus.

„Solange unsere Sowjetrepublik“, sagt Lenin, „ein alleinstehendes Randgebiet der ganzen kapitalistischen Welt ist, wäre es ganz lächerliche Phantasterei und Utopismus... an das Verschwinden dieser oder jener Gefahren zu denken. Solange diese grundlegenden Gegensätze bestehen bleiben, bleiben natürlich auch die Gefahren bestehen, und man kann ihnen nicht entkommen.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Bericht auf dem VIII. Sowjetkongreß, 1920, S. 36.)

Und weiter:

„Wir leben nicht nur in einem Staat, sondern in einem *System von Staaten* und das Bestehen der Sowjetrepublik neben imperialistischen Staaten ist auf die Dauer undenkbar. Am Ende wird der eine oder der andere siegen.“ (Ausgewählte Werke, Bd. VIII, Rede auf dem VIII. Parteitag der KPR, S. 35 f., 1919.)

Deshalb sagt Lenin:

„... endgültig siegen kann man nur im Weltmaßstabe und nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiter aller Länder.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXIII, Rede über die internationale Lage am 14. Mai 1918, S. 9, russ.)

So verhält es sich mit der zweiten Gruppe der Gegensätze.

Wer die erste Gruppe der Gegensätze, die durchaus mit den Kräften eines einzelnen Landes überwunden werden können, mit der zweiten Gruppe der Gegensätze verwechselt, die zu ihrer Lösung die Anstrengungen der Proletarier mehrerer Länder erfordern — der begeht den größten Fehler gegen den Leninismus,

der ist entweder ein Wirrkopf oder ein unverbesserlicher Opportunist.

Gewissermaßen als Musterbeispiel einer solchen Verwirrung kann der Brief eines Genossen über den Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Land dienen, den ich im Januar dieses Jahres erhielt. Er schreibt erstaunt:

„Sie sagen, die leninistische Theorie... bestehe darin, daß *der Sozialismus in einem einzelnen Lande siegen kann*. Ich habe leider an den entsprechenden Stellen bei Lenin keinen Hinweis auf den Sieg des Sozialismus in einem einzelnen Lande gefunden.“

Nicht das ist das Schlimme, daß dieser Genosse, den ich für einen der besten Genossen unter unserer studierenden Jugend halte, „an den entsprechenden Stellen bei Lenin keinen Hinweis auf den Sieg des Sozialismus in einem Land gefunden“ hat. Die Zeit wird kommen, wo er solche Hinweise schließlich lesen und finden wird. Das Schlimme ist, daß er die inneren Gegensätze und die äußeren Gegensätze miteinander verwechselte und sich schließlich in diesem Wirrwarr verwirrte. Es wird vielleicht nicht überflüssig sein, euch mit meiner Antwort auf den Brief dieses Genossen bekanntzumachen. Sie lautet:

„Es handelt sich nicht um den *vollständigen* Sieg, sondern um den Sieg überhaupt, das heißt darum, die Gutsbesitzer und Kapitalisten zu verjagen, die Macht zu ergreifen, die Attacken des Imperialismus zurückzuschlagen und mit dem Aufbau der sozialistischen Wirtschaft zu beginnen — all dies kann dem Proletariat in einem einzelnen Lande vollständig gelingen, aber eine volle Garantie gegen die Restauration kann nur das Ergebnis ‚gemeinsamer Anstrengungen der Proletarier mehrerer Länder‘ sein. Es wäre töricht gewesen, in Rußland eine Revolution zu beginnen, in der Ueberzeugung, daß das siegreiche Proletariat Rußlands bei offenkundiger Sympathie der Proletarier der anderen Länder, aber ohne den Sieg in mehreren Ländern, ‚sich einem konservativen Europa gegenüber nicht behaupten könnte‘. Das ist kein Marxismus, sondern der flachste Opportunismus. Wäre eine solche Theorie richtig, dann hätte Lenin unrecht, wenn er behauptet, daß wir das Rußland der NEP in ein sozialistisches Rußland verwandeln werden, daß wir ‚alles, was zum Aufbau der *vollständigen* sozialistischen Gesellschaft notwendig ist‘, haben. (Siehe „Ueber das Genossenschaftswesen“.) ... Das Gefährlichste in unserer politischen Praxis wäre der Versuch, das siegreiche proletarische Land als etwas Passives zu betrachten, das bis zum Erscheinen der Hilfe seitens der siegreichen Proletarier der anderen Länder nur imstande ist, auf der Stelle zu treten. Angenommen, daß in fünf bis zehn Jahren die Revolution im Westen noch nicht gesiegt haben wird; angenommen, daß unsere Republik während dieser Periode dennoch fortbesteht als eine Republik, die unter den Verhältnissen der NEP die sozialistische Wirtschaft aufbaut, glauben Sie denn, daß sich unser Land während dieser fünf bis zehn Jahre mit Wassertreten und nicht mit der Organisierung der sozialistischen Wirtschaft beschäftigen wird?“

Es genügt, diese Frage zu stellen, um die ganze Gefährlichkeit der Theorie der Leugnung des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande zu begreifen. Bedeutet das aber, daß dieser Sieg ein vollständiger, endgültiger sein wird? Nein, das bedeutet es nicht, denn solange die kapitalistische Umgebung besteht, wird immer die Gefahr der Intervention vorhanden sein.“ (Januar 1925.)

So verhält es sich mit der Frage nach dem Schicksal des Sozialismus in unserem Lande vom Standpunkt der bekannten Resolution der 14. Konferenz unserer Partei.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Die Ergebnisse der 14. Konferenz der KPR“, S. 184—193, 1925.)

3. Die Vorzüge des Sowjetsystems, die die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus sichern

Was ist die Ursache dessen, daß die Sowjetunion trotz ihrer kulturellen Rückständigkeit, trotz des Mangels an Kapitalien, trotz des Mangels an technisch geschulten Kadern der Wirtschaft sich im Zustand eines zunehmenden wirtschaftlichen *Aufstiegs* befindet und an der Front des Wirtschaftsaufbaus entscheidende *Erfolge* aufzuweisen hat, während die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder trotz des Ueberflusses an Kapitalien, des Ueberflusses an technischen Kräften und trotz eines höheren kulturellen Niveaus sich im Zustand einer wachsenden *Wirtschaftskrise* befinden und auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Entwicklung *Niederlage auf Niederlage* erleiden?

Die Ursache liegt im *Unterschied* der Wirtschaftssysteme bei uns und bei den Kapitalisten.

Die Ursache liegt in der *Unhaltbarkeit* des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Die Ursache liegt in den *Vorzügen* des sowjetischen Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen System.

Was ist das sowjetische Wirtschaftssystem?

Das sowjetische Wirtschaftssystem bedeutet:

1. daß die Macht der Kapitalistenklasse gestürzt und durch die Macht der Arbeiterklasse ersetzt ist;
2. daß die Produktionsmittel, der Boden, die Fabriken und Werke usw. den Kapitalisten genommen und in den Besitz der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernmasse übergeben sind;
3. daß die Entwicklung der Produktion nicht dem Prinzip der Konkurrenz und der Sicherung des kapitalistischen Profits unter-

geordnet ist, sondern dem Prinzip der planwirtschaftlichen Leitung und systematischen Hebung des materiellen und kulturellen Niveaus der Werktätigen;

4. daß die Verteilung des Volkseinkommens nicht im Interesse der Bereicherung der Ausbeuterklassen und ihrer zahlreichen parasitären Gefolgschaft erfolgt, sondern im Interesse einer systematischen Hebung der materiellen Lage der Arbeiter und Bauern und einer Erweiterung der sozialistischen Produktion in Stadt und Land;

5. daß die systematische Verbesserung der materiellen Lage der Werktätigen und die dauernde Steigerung ihrer Bedürfnisse (der Kaufkraft) als ständig wachsende Quelle der Erweiterung der Produktion die Arbeiterklasse vor Ueberproduktionskrisen, vor Zunahme der Arbeitslosigkeit usw. sichern;

6. daß die Arbeiterklasse Herr des Landes ist, nicht für die Kapitalisten, sondern für sich selbst, für die eigene Klasse arbeitet.

Was ist das kapitalistische Wirtschaftssystem?

Das kapitalistische Wirtschaftssystem bedeutet:

1. daß die Macht im Lande den Kapitalisten gehört;

2. daß die Produktionsmittel in den Händen der Ausbeuter konzentriert sind;

3. daß die Produktion nicht dem Prinzip der Verbesserung der materiellen Lage der werktätigen Massen, sondern dem Prinzip der Sicherung eines hohen kapitalistischen Profits untergeordnet ist;

4) daß die Verteilung des Volkseinkommens nicht im Interesse der Verbesserung der materiellen Lage der Werktätigen erfolgt, sondern im Interesse der Sicherung eines maximalen Profits der Ausbeuter;

5. daß die kapitalistische Rationalisierung und das rasche Wachstum der Produktion, die das Ziel verfolgen, den Kapitalisten hohe Gewinne zu sichern, auf die Schranke der Verelendung und der Senkung der Lebenshaltung der Millionenmassen der Werktätigen stoßen, die nicht immer die Möglichkeit haben, ihre Bedürfnisse auch nur im Rahmen eines äußersten Minimums zu befriedigen, was unvermeidlich den Boden für Ueberproduktionskrisen, für das Wachstum der Arbeitslosigkeit usw. vorbereitet;

6. daß die Arbeiterklasse eine Klasse der Ausgebeuteten ist, die nicht für sich selbst, sondern für eine fremde Klasse, für die Klasse der Ausbeuter arbeitet.

Das sind die Vorzüge des *sowjetischen* Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen System.

Das sind die Vorzüge der *sozialistischen* Organisation der Wirtschaft gegenüber der *kapitalistischen* Organisation.

Das ist die Ursache dessen, daß es bei uns, in der Sowjetunion, einen wachsenden wirtschaftlichen Aufstieg und bei ihnen, den Kapitalisten, eine wachsende Wirtschaftskrise gibt.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B]“, S. 353 ff., 1930.)

4. Die Führung durch die Partei als wichtigste Bedingung, um die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in Wirklichkeit zu verwandeln

Ich gehe nun zur Frage der Partei über.

Ich sprach vorher von den Vorzügen des sowjetischen Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen System. Ich sprach von den ungeheuren Möglichkeiten, die unser System uns im Kampf für den vollständigen Sieg des Sozialismus bietet. Ich sprach davon, daß wir ohne diese Möglichkeiten, ohne die Ausnutzung dieser Möglichkeiten, nicht die Erfolge hätten erzielen können, die wir in der verflossenen Periode errungen haben.

Nun entsteht aber die Frage: hat die Partei es verstanden, die ihr durch das Sowjetsystem gegebenen Möglichkeiten richtig auszunutzen; hat sie diese Möglichkeiten nicht verkümmern lassen und dadurch die Arbeiterklasse gehindert, ihre ganze revolutionäre Macht restlos zu entfalten; hat sie es verstanden, aus diesen Möglichkeiten alles herauszuholen, was man herausholen konnte, um den sozialistischen Aufbau an der ganzen Front zur Entfaltung zu bringen?

Das Sowjetsystem gewährt ungeheure *Möglichkeiten* für den vollen Sieg des Sozialismus. *Möglichkeit* ist aber noch nicht *Wirklichkeit*. Um die Möglichkeit in Wirklichkeit zu verwandeln, ist eine ganze Reihe von Voraussetzungen notwendig, unter denen die Linie der Partei und die richtige Durchführung dieser Linie bei weitem nicht die letzte Rolle spielen.

Einige Beispiele dafür:

Die rechten Opportunisten behaupten, die NEP* sichere uns den Sieg des Sozialismus — folglich brauche man sich nicht um

* NEP -- „Nowaja Ekonomitscheskaja Politika“ (Neue Oekonomische Politik).

das Tempo der Industrialisierung, die Entwicklung der Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften usw. kümmern, da der Sieg sowieso gesichert sei, da er gewissermaßen von selbst kommen müsse. Dies ist selbstverständlich falsch und dumm. So sprechen, heißt die Rolle der Partei im Aufbau des Sozialismus, die Verantwortung der Partei für diesen Aufbau negieren. Lenin sagte keineswegs, daß die NEP uns den Sieg des Sozialismus garantiere. Lenin sagte nur, daß „die NEP uns ökonomisch und politisch durchaus die *Möglichkeit* sichert, das Fundament der sozialistischen Wirtschaft zu errichten“. *Möglichkeit* ist aber noch nicht *Wirklichkeit*. Um die *Möglichkeit* in *Wirklichkeit* zu verwandeln, muß man vor allem die Theorie des „Selbstlaufes“ verwerfen, muß man die Volkswirtschaft umbauen (rekonstruieren) und eine entschlossene Offensive gegen die kapitalistischen Elemente in Stadt und Land aufnehmen.

Die rechten Opportunisten behaupten ferner, daß, da unser System nicht die Beweggründe für eine Spaltung zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft enthalte, es auch nicht notwendig sei, wegen der Festlegung einer richtigen Politik gegenüber den sozialen Gruppen im Dorf besorgt zu sein, da der Kulak sowieso in den Sozialismus hineinwachsen und das Bündnis der Arbeiter und Bauern sozusagen von selbst gesichert würde. Das ist ebenfalls falsch und dumm. So können nur Leute sprechen die nicht begreifen, daß die Politik der Partei und dazu einer Partei, die sich an der Macht befindet, hier das Hauptmoment bildet, welches das Schicksal des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern bestimmt. Lenin betrachtete die Gefahr einer Spaltung zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft durchaus nicht als ausgeschlossen. Lenin sagte, daß „in unserem sozialen System Beweggründe für eine solche Spaltung *nicht mit Notwendigkeit enthalten sind*“, sollten aber „ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Klassen entstehen, dann wird die Spaltung *unvermeidlich* sein“. Im Zusammenhang damit war Lenin der Meinung:

„Die Hauptaufgabe unseres ZK und unserer ZKK sowie unserer Partei und ihrer Gesamtheit besteht darin, die Umstände aufmerksam zu verfolgen, aus denen sich die Spaltung ergeben kann, und ihnen *vorzubeugen*, denn letzten Endes wird das Schicksal unserer Republik davon abhängen, ob die Bauernmasse der Arbeiterklasse folgen, dem Bündnis mit ihr die Treue wahren wird oder ob sie es den ‚Nepmännern‘, d. h. der neuen Bourgeoisie, gestatten wird, sie von den Arbeitern zu trennen, sie von ihnen abzuspalten.“

Folglich ist die Spaltung zwischen Arbeiterklasse und Bauern-

schaft nicht ausgeschlossen, sie ist aber gar nicht unbedingt notwendig, weil in unserem System die *Möglichkeit* enthalten ist, dieser Spaltung vorzubeugen und das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft zu festigen. Was ist nun erforderlich, um diese *Möglichkeit* in *Wirklichkeit* zu verwandeln? Um die *Möglichkeit*, einer Spaltung vorzubeugen, in *Wirklichkeit* zu verwandeln, muß man vor allem die Theorie des „Selbstlaufes“ begraben, muß man die Wurzeln des Kapitalismus ausrodern, indem man Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter organisiert, muß man von der Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulaken zur Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse übergehen.

Daraus folgt also, daß man streng unterscheiden muß zwischen den *Möglichkeiten*, die in unserem System enthalten sind, und der *Ausnutzung* dieser *Möglichkeiten*, ihrer Umwandlung in *Wirklichkeit*.

Daraus folgt, daß durchaus Fälle denkbar sind, daß *Möglichkeiten* für den Sieg vorhanden sind, die Partei aber diese *Möglichkeiten* nicht sieht oder es nicht versteht, sie richtig auszunutzen, so daß an Stelle eines Sieges eine Niederlage eintreten kann.

Immer wieder ist es die gleiche Frage: hat es die Partei verstanden, die *Möglichkeiten* und *Vorzüge*, die uns das Sowjetsystem bietet, richtig auszunutzen; hat sie alles getan, um *diese Möglichkeiten in Wirklichkeit zu verwandeln* und so unserem Aufbau ein Maximum an Erfolgen zu sichern?

Mit anderen Worten: haben die Partei und ihr Zentralkomitee den Aufbau des Sozialismus in der verflossenen Periode richtig geleitet?

Was ist für die richtige Führung durch die Partei unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen erforderlich?

Für die richtige Führung durch die Partei ist, abgesehen von allem anderen, notwendig, daß die Linie der Partei richtig ist, daß die Massen die Richtigkeit der Parteilinie erkennen und sie aktiv unterstützen, daß sich die Partei nicht auf die Ausarbeitung einer Generallinie beschränkt, sondern ihre Durchführung Tag für Tag leitet, daß die Partei einen entschlossenen Kampf führt gegen die Abweichungen von der Generallinie und das versöhnlerische Verhalten gegenüber diesen Abweichungen, daß die Partei im Kampf gegen die Abweichungen die Einheit ihrer Reihen und eine eiserne Disziplin schmiedet.

(Stalin, Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B]“, S. 353 ff., 1930.)

II. DER KAMPF UM DEN SIEG DES SOZIALISTISCHEN AUFBAUS; DIE NEP ALS DIE EINZIG RICHTIGE POLITIK DES PROLETARIATS BEIM AUFBAU DES SOZIALISMUS

1. Genosse Stalin über den Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus

Ich glaube, daß der Unglaube an den Sieg des sozialistischen Aufbaus der Grundfehler der neuen Opposition bildet. Er ist meines Erachtens deshalb der Grundfehler, weil alle übrigen Fehler der neuen Opposition aus diesem Fehler hervorgehen. Die Fehler der neuen Opposition in der Frage der NEP, des Staatskapitalismus, der Natur unserer sozialistischen Industrie, der Rolle der Genossenschaften unter der Diktatur des Proletariats, der Methoden des Kampfes mit dem Kulakentum, der Rolle und des Gewichts der Mittelbauernschaft — alle diese Fehler stammen aus dem Grundfehler der Opposition, aus dem Unglauben an die Möglichkeit des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft durch die eigenen Kräfte unseres Landes.

Was bedeutet der Unglaube an den Sieg des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande?

Er bedeutet vor allem das Fehlen der Zuversicht, daß die Hauptmassen der Bauernschaft, infolge bestimmter Entwicklungsbedingungen unseres Landes, in den sozialistischen Aufbau *hineingezogen werden können*.

Er bedeutet zweitens das Fehlen der Zuversicht, daß das Proletariat unseres Landes, das die Kommandohöhen der Volkswirtschaft beherrscht, *fähig* ist, die Hauptmassen der Bauernschaft in den sozialistischen Aufbau hineinzuziehen.

Von diesen Thesen geht stillschweigend die Opposition in ihren Konstruktionen über die Wege unserer Entwicklung aus — einerlei, ob sie das bewußt oder unbewußt tut.

Kann man die Hauptmasse der sowjetischen Bauernschaft in den sozialistischen Aufbau einbeziehen?

In der Broschüre „Die Grundlagen des Leninismus“ sind diesbezüglich zwei Grundthesen enthalten:

1. „Man darf die Bauernschaft der Sowjetunion nicht verwechseln mit der Bauernschaft des Westens. Die Bauernschaft, die durch die Schule dreier Revolutionen gegangen ist, die gegen den Zaren und die bürgerliche Macht zusammen mit dem Proletariat und mit dem Proletariat an der Spitze gekämpft hat, die Bauernschaft, die Land und Frieden aus der Hand der proletarischen Revolution erhalten hat und dadurch zur Reserve des Proletariats geworden ist — diese Bauernschaft unterscheidet sich notwendigerweise von jener, die während der bürgerlichen Revolution mit der liberalen Bourgeoisie an der Spitze gekämpft hat, die Grund und Boden aus der Hand dieser Bourgeoisie erhalten hat und dadurch zur Reserve der Bourgeoisie geworden ist. Es erübrigt sich wohl, nachzuweisen, daß die Sowjetbauernschaft, die die politische Freundschaft und die *politische* Zusammenarbeit mit dem Proletariat schätzen gelernt hat, und die dieser Freundschaft und dieser Zusammenarbeit ihre Freiheit verdankt, ein besonders günstiges Material für die *ökonomische* Zusammenarbeit mit dem Proletariat sein muß.“

2. „Man darf die Landwirtschaft Rußlands nicht verwechseln mit der Landwirtschaft des Westens. Dort vollzieht sich die Entwicklung der Landwirtschaft in den gewöhnlichen Bahnen des Kapitalismus, unter den Verhältnissen einer tiefgehenden Differenzierung der Bauernschaft, mit großen Gütern und privatkapitalistischen Latifundien auf dem einen Pol und mit Pauperismus, Elend und Lohnsklaverei auf dem andern Pol. Dort sind Zerfall und Zersetzung infolgedessen eine ganz natürliche Erscheinung. Anders in Rußland. Bei uns kann die Entwicklung der Landwirtschaft schon deswegen nicht einen solchen Weg gehen, weil das Bestehen der Sowjetmacht und die Nationalisierung der wichtigsten Produktionsmittel eine solche Entwicklung nicht zulassen. In Rußland muß die Entwicklung der Landwirtschaft einen anderen Weg gehen, den Weg der genossenschaftlichen Organisation der Millionen kleiner und mittlerer Bauern, den Weg der Entwicklung eines Massen umfassenden Genossenschaftswesens auf dem Lande, das vom Staat durch Gewährung von Vorzugskrediten unterstützt wird. Lenin hat in seinen Artikeln über das Genossenschaftswesen richtig darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der Landwirtschaft bei uns einen neuen Weg einschlagen muß, den Weg der Einbeziehung der Mehrheit der Bauern in den sozialistischen Aufbau durch das Genossenschaftswesen, den Weg der allmählichen Durchdringung der Landwirtschaft mit den Prinzipien des Kollektivismus, zuerst auf dem Gebiete des Absatzes, und dann auf dem Gebiete der Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse... Es erübrigt sich wohl noch zu beweisen, daß die gewaltige Mehrheit der Bauernschaft gerne diesen neuen Entwicklungsweg einschlagen wird und den Weg der privatkapitalistischen Latifundien und der Lohnsklaverei, den Weg des Elends und des Ruins verwerfen wird.“

Sind diese Thesen richtig?

Ich glaube, beide Thesen sind richtig und unbestreitbar für unsere gesamte Aufbauperiode unter den Bedingungen der NEP.

Sie sind nur der Ausdruck der bekannten Thesen Lenins über

die „Smytschka“ (Zusammenschluß) des Proletariats und der Bauernschaft, über die Einbeziehung der Bauernwirtschaften in das System der sozialistischen Entwicklung des Landes, darüber, daß das Proletariat sich mit den Hauptmassen der Bauernschaft zusammen zum Sozialismus fortbewegen muß, daß die genossenschaftliche Organisation der Millionenmassen der Bauernschaft die Heerstraße des sozialistischen Aufbaus im Dorfe ist, daß beim Wachsen unserer sozialistischen Industrie „das einfache Wachstum der Genossenschaften für uns identisch ist mit dem Wachstum des Sozialismus“ (Lenin, Bd. XXVII, „Ueber das Genossenschaftswesen“, S. 396, russ.).

In der Tat, auf welchem Wege kann und soll sich die Entwicklung der bäuerlichen Wirtschaft in unserem Lande vollziehen?

Die Bauernwirtschaft ist keine kapitalistische Wirtschaft. Die Bauernwirtschaft ist, wenn wir die erdrückende Mehrzahl der bäuerlichen Wirtschaften in Betracht ziehen, eine warenproduzierende Kleinwirtschaft.

Was ist aber eine bäuerliche warenproduzierende Kleinwirtschaft? Es ist eine Wirtschaft, die auf dem Scheidewege zwischen Kapitalismus und Sozialismus steht. Sie kann sich ebensowohl in der Richtung zum Kapitalismus entwickeln, wie das jetzt in den kapitalistischen Ländern geschieht als auch in der Richtung zum Sozialismus, wie das bei uns, in unserem Lande, unter der Diktatur des Proletariats geschehen soll.

Woher kommt diese Unbeständigkeit, diese Unselbständigkeit der bäuerlichen Wirtschaft? Womit ist sie zu erklären?

Sie ist zu erklären durch die Zersplitterung der Bauernwirtschaften, durch ihre Unorganisiertheit, ihre Abhängigkeit von der Stadt, von der Industrie, vom Creditsystem, vom Charakter der Macht im Lande, schließlich durch den allgemein bekannten Grundsatz, daß das Dorf sowohl in materieller als auch in kultureller Beziehung der Stadt folgt und folgen muß.

Der kapitalistische Entwicklungsweg der Bauernwirtschaft bedeutet eine Entwicklung durch die tiefstgehende Differenzierung der Bauernschaft, mit großen Latifundien auf dem einen Pol und Massenverelendung auf dem anderen Pol. Dieser Entwicklungsweg ist in den kapitalistischen Ländern unvermeidlich, weil das Land, die Bauernwirtschaft, von der Stadt, von der Industrie, vom konzentrierten Kredit der Stadt, vom Charakter der Macht abhängt, in der Stadt aber herrscht die Bourgeoisie, die

kapitalistische Industrie, das kapitalistische Creditsystem, die kapitalistische Staatsmacht.

Ist dieser Entwicklungsweg auch für die Bauernwirtschaft in unserem Lande obligatorisch, wo die Stadt ein völlig anderes Gesicht hat, wo die Industrie sich in den Händen des Proletariats befindet, wo das Verkehrswesen, das Creditsystem, die Staatsgewalt usw. in den Händen des Proletariats konzentriert sind, wo die Nationalisierung des Bodens im ganzen Lande gesetzlich verankert ist? Natürlich nicht. Im Gegenteil. Gerade weil die Stadt der Führer des Dorfes ist und bei uns in der Stadt das Proletariat herrscht, das alle Kommandohöhen der Volkswirtschaft fest in Händen hält, gerade deswegen muß die Bauernwirtschaft in ihrer Entwicklung einen anderen Weg einschlagen, den Weg des sozialistischen Aufbaus.

Was ist das für ein Weg?

Das ist der Weg der genossenschaftlichen Erfassung der Millionenmassen Bauernwirtschaften durch Genossenschaften aller Art, der Weg der Vereinigung der zersplitterten Bauernwirtschaften um die sozialistische Industrie, der Weg der Verankerung kollektivistischer Prinzipien unter der Bauernschaft — zuerst in der Richtung des *Absatzes* der landwirtschaftlichen Produkte und der *Versorgung* der Bauernwirtschaften mit den Erzeugnissen der Stadt, und späterhin in der Richtung der landwirtschaftlichen *Produktion*.

Und je weiter, um so mehr wird dieser Weg unter der Diktatur des Proletariats unvermeidlich, denn die genossenschaftliche Organisation des Absatzes, die genossenschaftliche Organisation der Versorgung und schließlich die genossenschaftliche Organisation des Kredits und der Produktion (landwirtschaftliche Genossenschaften) ist der einzige Weg zur Hebung des Wohlstandes des Dorfes, das einzige Mittel zur Rettung der breiten Bauernmassen vor Armut und Ruin.

Man sagt, daß die Bauernschaft bei uns ihrer Lage nach nicht sozialistisch und daher zu einer sozialistischen Entwicklung unfähig sei. Es ist natürlich wahr, daß die Bauernschaft ihrer Lage nach nicht sozialistisch ist. Aber das ist kein Argument gegen die Entwicklung der Bauernwirtschaft in der Richtung des Sozialismus, sobald es erwiesen ist, daß das Dorf der Stadt folgt, in der Stadt aber die sozialistische Industrie herrscht. Während der Oktoberrevolution war die Bauernschaft ihrer Lage nach auch nicht sozialistisch und sie wollte keineswegs den Sozialismus im

Lande einführen. Sie wollte damals hauptsächlich die Beseitigung der Macht der Gutsbesitzer und die Beendigung des Krieges, Frieden. Dennoch folgte sie damals dem sozialistischen Proletariat. Warum? Weil der Sturz der Bourgeoisie und die Machtergreifung durch das sozialistische Proletariat damals der einzige Ausweg aus dem imperialistischen Kriege, der einzige Weg zum Frieden war. Weil es damals keinen anderen Ausweg gab und geben konnte. Weil es unserer Partei damals gelungen war, jenen Grad der Vereinigung und der Unterordnung der spezifischen Interessen der Bauernschaft (Sturz der Gutsbesitzer, Frieden) unter die allgemeinen Interessen des Landes (Diktatur des Proletariats) herauszufühlen und herauszufinden, der sich für die Bauernschaft als annehmbar und vorteilhaft erwies. Und die Bauernschaft ist damals trotz ihres nichtsozialistischen Charakters dem sozialistischen Proletariat gefolgt.

Das gleiche muß man über den sozialistischen Aufbau in unserem Lande, über die Einbeziehung der Bauernschaft in diesen Aufbau sagen. Die Bauernschaft ist ihrer Lage nach nicht sozialistisch. Aber sie muß und wird unbedingt den Weg der sozialistischen Entwicklung beschreiten, denn für die Bauernschaft gibt es keine anderen Wege zur Rettung vor Armut und Ruin, kann es keine anderen Wege geben als den Zusammenschluß mit dem Proletariat, als den Zusammenschluß mit der sozialistischen Industrie, als die Einbeziehung der Bauernwirtschaft in den allgemeinen Strom der sozialistischen Entwicklung durch die genossenschaftliche Massenorganisation der Bauernschaft.

Warum gerade durch die genossenschaftliche Massenorganisation der Bauernschaft?

Weil wir in der genossenschaftlichen Massenorganisation „jenen Grad der Vereinigung der Privatinteressen, der kommerziellen Privatinteressen, der Ueberwachung und Kontrolle derselben durch den Staat, den Grad seiner Unterordnung unter die allgemeinen Interessen“ (Lenin) gefunden haben, der für die Bauernschaft annehmbar und vorteilhaft ist und dem Proletariat die Möglichkeit sichert, die Hauptmassen der Bauernschaft in den sozialistischen Aufbau hineinzuziehen. Eben weil es für die Bauernschaft vorteilhaft ist, ihren Warenabsatz und die Versorgung ihrer Wirtschaft mit Maschinen durch die Genossenschaften zu organisieren, eben darum muß und wird sie den Weg der genossenschaftlichen Massenorganisation beschreiten.

Was bedeutet aber die genossenschaftliche Massenorganisie-

rung der Bauernwirtschaften bei der Vorherrschaft der sozialistischen Industrie?

Sie bedeutet die *Abkehr* der bäuerlichen warenproduzierenden Kleinwirtschaft vom alten, kapitalistischen Weg, der den Massenruin der Bauernschaft mit sich bringt, und den *Uebergang* auf den neuen Weg der Entwicklung, auf den Weg des sozialistischen Aufbaus.

Darum ist der Kampf für den neuen Entwicklungsweg der Bauernwirtschaft, der Kampf für die Einbeziehung der Hauptmasse der Bauernschaft in den Aufbau des Sozialismus die nächste Aufgabe unserer Partei!

Der XIV. Parteitag der KP der Sowjetunion hat deshalb richtig gehandelt, als er beschloß, daß

„der Hauptweg des Aufbaus des Sozialismus auf dem Lande darin besteht, bei der zunehmenden wirtschaftlichen Führung seitens der sozialistischen staatlichen Industrie, der staatlichen Kreditinstitutionen und anderer in den Händen des Proletariats befindlichen wirtschaftlichen Kommandohöhen die Hauptmasse der Bauernschaft in die genossenschaftliche Organisation einzubeziehen und dieser Organisation eine sozialistische Entwicklung zu sichern, wobei deren kapitalistische Elemente ausgenutzt, überwunden und verdrängt werden müssen.“ (Siehe Resolution des Parteitages zum Bericht des ZK.)

Der größte Fehler der neuen Opposition besteht darin, daß sie an diesen neuen Entwicklungsweg der Bauernschaft nicht glaubt, die Unvermeidlichkeit dieses Weges unter den Bedingungen der proletarischen Diktatur nicht sieht oder nicht begreift. Und sie begreift sie deshalb nicht, weil sie nicht an den Sieg des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande, weil sie nicht an die Fähigkeit unseres Proletariats glaubt, die Bauernschaft auf dem Wege des Sozialismus mit sich zu führen.

Daher das Nichtverstehen des doppelten Charakters der NEP, das Uebertreiben der negativen Seiten der NEP und die Auslegung der NEP vorwiegend als eines Rückzugs.

Daher die Ueberschätzung der Rolle der kapitalistischen Elemente unserer Wirtschaft und die Unterschätzung der Rolle der Hebel unserer sozialistischen Entwicklung (sozialistische Industrie, Kreditsystem, Genossenschaften, Herrschaft des Proletariats usw.).

Daher das Nichtverstehen der sozialistischen Natur unserer staatlichen Industrie und die Zweifel an der Richtigkeit des Leninschen Genossenschaftsplans.

Daher die Aufbauschung der Differenzierung auf dem Lande,

die Panik vor dem Kulaken, die Herabsetzung der Bedeutung des Mittelbauern, die Versuche, die auf Sicherung eines festen Bündnisses mit dem Mittelbauern gerichtete Politik der Partei zu hintertreiben, und daher überhaupt das Hin- und Herpendeln in der Frage der Politik der Partei gegenüber dem Dorfe.

Daher das Nichtverstehen der gewaltigen Arbeit der Partei auf dem Gebiete der Heranziehung der Millionenmassen der Arbeiter und Bauern zum Aufbau der Industrie und Landwirtschaft, zur Belebung der Genossenschaften und der Sowjets, zur Verwaltung des Landes, zur Bekämpfung des Bürokratismus, zum Kampf für die Verbesserung und Umgestaltung unseres Staatsapparats, die eine neue Entwicklungsetappe bezeichnet und ohne die der sozialistische Aufbau undenkbar ist.

Daher die Hoffnungslosigkeit und Ratlosigkeit gegenüber den Schwierigkeiten unseres Aufbaus, die Zweifel an der Möglichkeit der Industrialisierung unseres Landes, das pessimistische Geschwätz über die Entartung unserer Partei usw.

Bei ihnen, bei den Bourgeois, sei alles mehr oder minder in Ordnung; bei uns aber, bei den Proletariern, mehr oder minder schlecht; wenn im Westen nicht rechtzeitig die Revolution kommt, so sei unsere Sache verloren — das ist der allgemeine Ton der neuen Opposition, der meines Erachtens ein liquidatorischer Ton ist, der aber aus irgendeinem Grunde von der Opposition (wahrscheinlich spaßhalber) für „Internationalismus“ ausgegeben wird.

Die NEP ist Kapitalismus, sagt die Opposition. Die NEP ist vorwiegend Rückzug, sagt Genosse Sinowjew. Beides ist natürlich falsch. In Wirklichkeit ist die NEP eine Politik der Partei, die den Kampf der sozialistischen und kapitalistischen Elemente zuläßt und auf den Sieg der sozialistischen Elemente über die kapitalistischen Elemente berechnet ist. In Wirklichkeit hatte die NEP bloß mit einem Rückzug begonnen. Sie ist aber darauf berechnet, im Verlauf des Rückzuges eine Umgruppierung der Kräfte vorzunehmen und zum Angriff überzugehen. In Wirklichkeit greifen wir schon seit mehreren Jahren an, und zwar mit Erfolg, indem wir unsere Industrie und den Sowjethandel entwickeln, das Privatkapital zurückdrängen.

Was ist aber der Sinn der These — die NEP ist Kapitalismus, die NEP ist vorwiegend Rückzug? Wovon geht die These aus?

Sie geht von der falschen Annahme aus, daß bei uns gegenwärtig eine einfache Wiederherstellung des Kapitalismus, eine

einfache „Rückkehr“ des Kapitalismus stattfindende. Nur mit dieser Annahme können die Zweifel der Opposition in bezug auf den sozialistischen Charakter unserer Industrie erklärt werden. Nur mit dieser Annahme kann die Panik der Opposition vor dem Kulaken erklärt werden. Nur mit dieser Annahme kann die Voreiligkeit, mit der die Opposition die falschen Zahlen über die Differenzierung der Bauernschaft aufgriff, erklärt werden. Nur mit dieser Annahme kann die besondere Vergeßlichkeit erklärt werden, die die Opposition gegenüber der Tatsache an den Tag legte, daß der Mittelbauer bei uns die zentrale Figur in der Landwirtschaft ist. Nur mit dieser Annahme kann man die Unterschätzung des Gewichts des Mittelbauern und die Zweifel an dem Leninschen Genossenschaftsplan erklären. Nur mit dieser Annahme kann man den Unglauben der neuen Opposition an den neuen Entwicklungsweg des Dorfes, an den Weg der Hineinziehung des Dorfes in den sozialistischen Aufbau „begründen“.

In Wirklichkeit vollzieht sich bei uns jetzt nicht ein einseitiger Prozeß der Wiederherstellung des Kapitalismus, sondern der doppelte Prozeß der Entwicklung des Kapitalismus und der Entwicklung des Sozialismus, der widerspruchsvolle Prozeß des Kampfes der sozialistischen gegen die kapitalistischen Elemente, der Prozeß der Ueberwindung der kapitalistischen Elemente durch die sozialistischen. Das ist ebenso unbestreitbar für die Stadt, wo die staatliche Industrie die Grundlage des Sozialismus ist, wie für das Dorf, wo die mit der sozialistischen Industrie zusammengeschlossene genossenschaftliche Massenorganisation die Hauptstütze der sozialistischen Entwicklung bildet.

Die einfache Wiederherstellung des Kapitalismus ist schon deswegen unmöglich, weil bei uns die Staatsmacht proletarisch ist, die Großindustrie sich in den Händen des Proletariats befindet, das Verkehrs- und Kreditwesen unter der Verfügungsgewalt des proletarischen Staates stehen.

Die Differenzierung kann nicht den früheren Umfang annehmen, der Mittelbauer bildet nach wie vor die Hauptmasse der Bauernschaft, und der Kulak kann nicht mehr zur früheren Macht gelangen, schon allein deswegen, weil der Boden bei uns nationalisiert und dem Umlauf entzogen ist, während unsere Handels-, Kredit-, Steuer- und Genossenschaftspolitik darauf gerichtet ist, die ausbeuterischen Bestrebungen des Kulakentums zu beschränken, den Wohlstand der breitesten Bauernmassen zu heben und die Extreme auf dem Lande auszugleichen. Ich spreche

schon gar nicht davon, daß der Kampf gegen das Kulakentum bei uns jetzt nicht nur auf der alten Linie, auf der Linie der Organisierung der Dorfarmut gegen das Kulakentum vor sich geht, sondern auch auf einer neuen Linie, auf der Linie der Festigung des Bündnisses des Proletariats und der Dorfarmut mit den Massen der Mittelbauernschaft gegen den Kulaken. Die Tatsache, daß die Opposition den Sinn und die Bedeutung des Kampfes gegen das Kulakentum auf dieser zweiten Linie nicht begreift, diese Tatsache bestätigt aufs neue, daß die Opposition auf den alten Weg der Entwicklung des Dorfes gerät, auf den Weg seiner kapitalistischen Entwicklung, als der Kulak und die Dorfarmut die Hauptkräfte des Dorfes bildeten, während der Mittelbauer „weggespült“ wurde.

Die Genossenschaft sei eine Spielart des Staatskapitalismus, sagt die Opposition, und beruft sich dabei auf Lenins Schrift „Ueber die Naturalsteuer“; deshalb glaube sie nicht an die Möglichkeit, die Genossenschaften als wichtigsten Stützpunkt für die sozialistische Entwicklung ausnützen zu können. Die Opposition begeht auch hier einen groben Fehler. Diese Auffassung von der Genossenschaft war 1921 genügend und befriedigend, als die Schrift „Ueber die Naturalsteuer“ verfaßt wurde, als wir noch keine entwickelte sozialistische Industrie besaßen, als Lenin an den Staatskapitalismus als die mögliche Grundform unseres Wirtschaftens dachte und die Genossenschaft in Verbindung mit dem Staatskapitalismus betrachtete. Aber diese Auffassung genügt jetzt bereits nicht mehr und ist von der Geschichte überholt, denn seither haben sich die Zeiten geändert, die sozialistische Industrie hat sich bei uns entwickelt, der Staatskapitalismus hat nicht in dem Maße, wie es erwünscht war, Wurzel gefaßt, während die Genossenschaften, die jetzt über zehn Millionen Mitglieder umfassen, begonnen haben, sich mit der sozialistischen Industrie zusammenzuschließen.

Wie ließe sich sonst die Tatsache erklären, daß bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen der „Naturalsteuer“ im Jahre 1923, Lenin die Genossenschaften anders betrachtete und meinte, daß „die Genossenschaften unter unseren Verhältnissen sich durchweg völlig mit dem Sozialismus decken“? (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, „Ueber das Genossenschaftswesen“.)

Wie ließe es sich anders erklären als eben dadurch, daß während dieser zwei Jahre die sozialistische Industrie bereits emporwuchs, der Staatskapitalismus dagegen nicht in genügendem

Maße Wurzel gefaßt hatte, so daß Lenin dementsprechend die Genossenschaften schon nicht mehr in Verbindung mit dem Staatskapitalismus, sondern in Verbindung mit der sozialistischen Industrie zu betrachten begann?

Die Entwicklungsbedingungen der Genossenschaften sind andere geworden. Es mußte auch die Art des Herangehens an die Genossenschaftsfrage eine andere werden.

Da ist z. B. eine bemerkenswerte Stelle in der Broschüre Lenins „Ueber das Genossenschaftswesen“ (1923), die Licht in diese Frage bringt:

„Unter dem Staatskapitalismus* unterscheiden sich die genossenschaftlichen Betriebe von den staatskapitalistischen dadurch, daß sie erstens private, zweitens kollektive Betriebe sind. Bei unserer heutigen Wirtschaftsordnung* unterscheiden sich die genossenschaftlichen Betriebe von den privatkapitalistischen als kollektive Betriebe, aber sie unterscheiden sich nicht* von den sozialistischen Betrieben, wenn sie auf dem Grund und Boden und mit den Produktionsmitteln gegründet sind, die dem Staat, d. h. der Arbeiterklasse gehören.“ (Ausgewählte Werke, Bd. IX, „Ueber das Genossenschaftswesen“, 1923.)

In diesem kleinen Zitat sind zwei große Fragen gelöst. Erstens, daß unsere „heutige Wirtschaftsordnung“ kein Staatskapitalismus ist. Zweitens, daß die genossenschaftlichen Betriebe, in Verbindung mit „unserer Wirtschaftsordnung“ genommen, sich von den sozialistischen Betrieben „nicht unterscheiden“.

Ich glaube, man könnte sich schwerlich deutlicher ausdrücken.

Und nun noch eine Stelle aus derselben Broschüre Lenins:

„... das einfache Wachstum der Genossenschaften ist für uns (mit der obenerwähnten ‚kleinen‘ Ausnahme) identisch mit dem Wachstum des Sozialismus, und zugleich damit müssen wir eine grundlegende Aenderung unserer ganzen Auffassung vom Sozialismus zugeben...“

Es ist offensichtlich, daß wir in der Broschüre „Ueber das Genossenschaftswesen“ es mit einer neuen Einschätzung der Genossenschaften zu tun haben, was die neue Opposition nicht zugeben will und was sie sorgfältig verschweigt, den Tatsachen, der offenkundigen Wahrheit, dem Leninismus zum Trotz.

Die Genossenschaften in Verbindung mit dem Staatskapitalismus und die Genossenschaften in Verbindung mit der sozialistischen Industrie sind zwei verschiedene Dinge.

Daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, daß zwischen der „Naturalsteuer“ und der Broschüre „Ueber das Genossenschafts-

* Kursiv von mir. J. St.

wesen“ ein Abgrund liege. Das ist natürlich falsch. Es genügt z. B. folgende Stelle aus der „Naturalsteuer“ anzuführen, um so gleich die untrennbare Verbindung zwischen der „Naturalsteuer“ und der Broschüre „Ueber das Genossenschaftswesen“ bei der Beurteilung der Genossenschaftsfrage festzustellen. Diese Stelle lautet:

„Der Uebergang von den Konzessionen zum Sozialismus bedeutet den Uebergang von einer Form des Großbetriebs zu einer anderen Form des Großbetriebs. Der Uebergang von den Genossenschaften der Kleinbesitzer zum Sozialismus ist der Uebergang vom Kleinbetrieb zum Großbetrieb, d. h. ein komplizierter Uebergang, der aber dafür im Falle des Gelingens geeignet ist, breitere Massen der Bevölkerung zu erfassen, geeignet ist, die tieferen und zählebigeren Wurzeln der alten, *vorsozialistischen**, ja selbst vorkapitalistischen Verhältnisse herauszureißen, die im Sinne des Widerstandes gegen jede ‚Neuerung‘ am zähesten sind.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, S. 435, „Ueber die Naturalsteuer“, 1921.)

Aus diesem Zitat ist ersichtlich, daß Lenin bereits zur Zeit der „Naturalsteuer“, als es bei uns noch keine entwickelte sozialistische Industrie gab, es für möglich hielt, *im Falle des Gelingens*, die Genossenschaften in ein mächtiges Kampfmittel gegen die „vorsozialistischen“ und folglich auch gegen die *kapitalistischen Beziehungen* zu verwandeln. Ich glaube, daß es gerade dieser Gedanke war, der später als Ausgangspunkt für seine Broschüre „Ueber das Genossenschaftswesen“ diente.

Was aber folgt aus alledem?

Es folgt daraus, daß die neue Opposition an die Genossenschaftsfrage nicht marxistisch, sondern metaphysisch herangeht. Sie betrachtet die Genossenschaft nicht als historische Erscheinung, die in Verbindung mit anderen Erscheinungen zu betrachten ist, sagen wir in Verbindung mit dem Staatskapitalismus (1921) oder mit der sozialistischen Industrie (1923), sondern als etwas Feststehendes und ein für allemal Gegebenes, als „Ding an sich“.

Daher die Fehler der Opposition in der Genossenschaftsfrage, daher ihr Unglaube an die Entwicklung des Dorfes zum Sozialismus durch die Genossenschaft, daher das Abbiegen der Opposition auf den alten Weg, den Weg der kapitalistischen Entwicklung des Dorfes.

Das ist im allgemeinen die Stellung der neuen Opposition in den praktischen Fragen des sozialistischen Aufbaus.

Daraus ergibt sich eine Schlußfolgerung: die Linie der Oppo-

* Kursiv von mir. J. St.

sition, soweit sie eine Linie hat, das Wanken und Schwanken der Opposition, ihr Unglaube und ihre Ratlosigkeit gegenüber den Schwierigkeiten — führen zur Kapitulation vor den kapitalistischen Elementen unserer Wirtschaft. Denn, wenn die NEP vorwiegend ein Rückzug ist, wenn die sozialistische Natur der staatlichen Industrie angezweifelt wird, wenn der Kulak beinahe allmächtig ist, wenn auf die Genossenschaft wenig zu hoffen ist, die Rolle des Mittelbauern immer mehr zurückgeht, der neue Entwicklungsweg des Dorfes zweifelhaft ist, die Partei fast entartet und die Revolution im Westen noch nicht so nahe ist — was bleibt nach alledem im Arsenal der Opposition übrig, worauf rechnet sie im Kampfe gegen die kapitalistischen Elemente unserer Wirtschaft? Man kann doch nicht allein mit der „Philosophie der Epoche“ in den Kampf ziehen.

Es ist klar, daß das Arsenal der neuen Opposition kein beneidenswertes ist, wenn es überhaupt Arsenal genannt werden kann. Es ist kein Arsenal für den Kampf. Noch weniger für den Sieg.

Es ist klar, daß die Partei mit einem derartigen Arsenal „im Handumdrehen“ sich ins Verderben stürzen würde, wenn sie sich auf einen Kampf einlassen sollte — sie müßte einfach vor den kapitalistischen Elementen unserer Wirtschaft kapitulieren.

Darum hat der XIV. Parteitag vollkommen richtig gehandelt, als er beschloß, daß „der Kampf für den Sieg des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion die Tagesaufgabe der Partei ist“; daß eine der unerläßlichsten Bedingungen für die Lösung dieser Aufgabe „die Bekämpfung des Unglaubens an den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande ist und der Versuche, unsere Betriebe, die Betriebe von ‚konsequent-sozialistischem Typus‘ (*Lenin*) sind, als staatskapitalistische Betriebe hinzustellen“; daß „derartige ideologische Strömungen, die ein bewußtes Verhalten der Massen gegenüber dem Aufbau des Sozialismus im allgemeinen und der sozialistischen Industrie im besonderen unmöglich machen, nur geeignet sind, das Wachstum der sozialistischen Elemente der Wirtschaft zu hemmen und ihre Bekämpfung seitens des Privatkapitals zu erleichtern“; daß „der Parteitag deshalb eine umfassende Erziehungsarbeit zur Ueberwindung dieser Entstellungen des Leninismus für notwendig hält“ (Resolution zum Bericht des ZK der KPdSU[B] auf dem XVI. Parteitag).

Die historische Bedeutung des XVI. Parteitags der KPdSU(B) besteht darin, daß er es verstanden hat, die Fehler der neuen Opposition in ihren Wurzeln aufzudecken, daß er ihren Unglauben

und ihr Flennen beiseitegeschoben, klar und deutlich den Weg des weiteren Kampfes für den Sozialismus vorgezeichnet, der Partei die Perspektive des Sieges gegeben und dadurch das Proletariat mit dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg des sozialistischen Aufbaus gewappnet hat.*

(*Stalin*. Probleme des Leninismus, Erste Folge, „Zu den Fragen des Leninismus“, 1926, S. 357 ff.)

2. Die Grundlagen der Wirtschaftspolitik des Proletariats beim Aufbau des Sozialismus und der Kampf gegen die opportunistische Revision der Leninschen Lehre von der NEP

A. Die NEP als internationale Politik des Proletariats beim Aufbau des Sozialismus

Bei der Durchführung aller dieser Maßnahmen muß die proletarische Diktatur folgende Richtlinien beachten:

1. Die volle Beseitigung des privaten Bodeneigentums und die Nationalisierung des gesamten Grund und Bodens kann in den entwickeltsten kapitalistischen Staaten nicht mit einem Schlage durchgeführt werden, da hier das Prinzip des Privateigentums in breiten Schichten der Bauernschaft tiefe Wurzeln geschlagen hat. In diesen Ländern kann die Nationalisierung des gesamten Grund und Bodens nur allmählich durch eine Reihe von Uebergangsmaßnahmen vorgenommen werden.

2. Die Nationalisierung der Produktion soll sich in der Regel nicht auf Klein- und Mittelbetriebe (Bauern, Handwerker, selbständige Heimarbeiter, kleine und mittlere Händler, Kleinindustrielle u. a.) erstrecken, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens, weil das Proletariat streng unterscheiden muß zwischen dem Arbeitseigentum des einfachen Warenproduzenten, der allmählich in den sozialistischen Aufbau einbezogen werden kann und muß, und dem Ausbeutereigentum des Kapitalisten, dessen Aufhebung eine notwendige Vorbedingung des Aufbaus des Sozialismus ist.

* *Anmerkung der Redaktion*. Die Auffassungen von Marx und Engels über die Frage der Wege der sozialistischen Umgestaltung des Dorfes siehe im Heft 5 „Die Agrar- und Bauernfrage“.

Zweitens, weil das zur Macht gelangte Proletariat besonders in der ersten Phase der Diktatur nicht über die genügende Zahl organisatorischer Kräfte verfügen wird, um nicht nur den Kapitalismus zu vernichten, sondern, um auch sofort die mittleren und kleinen individuellen Produktionseinheiten auf neuer, auf sozialistischer Grundlage zu organisieren. Diese kleinen Einzelwirtschaften (vor allen Dingen die Bauernwirtschaften) werden nur allmählich bei umfassender, gründlicher Unterstützung aller Formen ihrer Kollektivierung durch den proletarischen Staat in die allgemeine sozialistische Organisation der Produktion und Distribution einbezogen. Jede gewaltsame Zerstörung ihrer Wirtschaftsweise und jede zwangsweise Kollektivierung würde nur negative Resultate ergeben.

3. Das Vorhandensein einer beträchtlichen Anzahl kleiner Produktionseinheiten (vor allem Bauern- und Farmerwirtschaften, Handwerker, Kleinhändler — usw.) nicht nur in den Kolonien, Halbkolonien und wirtschaftlich rückständigen Ländern, in denen die kleinbürgerliche Masse die große Mehrheit der Bevölkerung bildet, sondern auch in den Hauptgebieten der kapitalistischen Weltwirtschaft (Vereinigte Staaten, Deutschland und bis zu einem gewissen Grade auch England) erfordert im Anfangsstadium der Entwicklung in größerem oder geringerem Maße die Aufrechterhaltung der *Marktbeziehungen der Wirtschaft*, die des Geldsystems usw. Die Mannigfaltigkeit der Wirtschaftsformen (von der sozialisierten Großindustrie bis zur Kleinbauern- und Handwerkerwirtschaft), die unvermeidlich von einem Kampf der Wirtschaftsformen untereinander begleitet ist; die dementsprechende Mannigfaltigkeit der Klassen und Klassengruppierungen mit ihren verschiedenen Antrieben zur wirtschaftlichen Tätigkeit; der Kampf der verschiedenen wirtschaftlichen Interessen; schließlich das Vorhandensein von Gewohnheiten und Traditionen auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, die als Erbschaft der bürgerlichen Gesellschaftsordnung nicht auf einmal überwunden werden können — all das fordert von der Wirtschaftsführung des Proletariats die richtige Verbindung der sozialistischen Großindustrie mit den Kleinwirtschaften einfacher Warenproduzenten auf der Grundlage der Marktverhältnisse, das heißt eine Verbindung, die die führende Rolle der sozialistischen Industrie und gleichzeitig den raschesten Aufschwung der Hauptmasse der Bauernwirtschaften sichert. Je größer mithin das spezifische Gewicht der zersplitterten kleinbäuerlichen Arbeit in der gesamten Wirt-

schaft eines Landes ist, desto umfangreicher werden die Marktbeziehungen, desto geringer ist die Bedeutung unmittelbarer, planmäßiger Leitung, desto mehr gründet sich der allgemeine Wirtschaftsplan auf die Abschätzung der elementar entstehenden wirtschaftlichen Beziehungen. Und umgekehrt: je geringer das spezifische Gewicht der kleinen Wirtschaften, je größer der Anteil der vergesellschafteten Arbeit, je größer der Anteil der konzentrierten und sozialisierten Produktionsmittel an der Gesamtwirtschaft ist, desto geringer der Umfang der Marktbeziehungen, desto größer die Bedeutung des geregelten Wirtschaftsplanes gegenüber der Anarchie, desto bedeutender und umfassender die planmäßige Leitung der Produktion und Distribution (Verteilung).

Die technische und ökonomische Ueberlegenheit der sozialisierten Großindustrie; die Zusammenfassung aller ausschlaggebenden wirtschaftlichen „Kommandohöhen“ (Industrie, Verkehr, Bankwesen, landwirtschaftliche Großbetriebe usw.) in der Hand des proletarischen Staates; die planmäßige Wirtschaftsführung; die Macht des Staatsapparates als Ganzes (Staatshaushalt, Steuern, Verwaltungsgesetzgebung und Gesetzgebung im allgemeinen) — führen bei einer richtigen Klassenpolitik der proletarischen Diktatur, d. h. bei einer richtigen Einschätzung der Klassenbeziehungen, zu einer ständigen, systematischen Verdrängung sowohl der Reste des Privatkapitals als auch der neuen kapitalistischen Keime, die in Stadt und Land (Großbauern, „Kulakentum“) mit dem Aufschwung der Wirtschaft der einfachen Warenproduzenten unter den Bedingungen des mehr oder weniger freien Handels, und der Marktbeziehungen entstehen. Gleichzeitig wird durch die genossenschaftliche Zusammenfassung der Bauernschaft und das Wachsen der kollektiven Wirtschaftsformen die Hauptmasse der Bauernwirtschaften (d. h. die kleinen und mittleren Bauernwirtschaften) in das Gesamtsystem des sich entwickelnden Sozialismus einbezogen. Die mit den Marktbeziehungen verbundenen, äußerlich kapitalistischen Formen und Methoden der wirtschaftlichen Betätigung (Preisrechnung, Geldlöhne, Kauf und Verkauf, Kredit und Banken usw.) spielen die Rolle von Hebeln der sozialistischen Umwälzung, sofern sie in steigendem Maße die Entwicklung von Unternehmungen konsequent sozialistischen Typus fördern, d. h. in den Dienst des sozialistischen Teils der Wirtschaft treten.

So tragen die Marktbeziehungen unter der proletarischen Diktatur — die richtige Politik des Rätestaates vorausgesetzt — in

ihrer Entwicklung bereits den Keim ihrer Selbstaufhebung. Indem sie zur Verdrängung des Privatkapitals, zur Umgestaltung der Bauernwirtschaft, zur weiteren Zentralisierung und Konzentrierung der Produktionsmittel in den Händen des proletarischen Staates beitragen, fördern sie den Prozeß der *Ueberwindung der Marktbeziehungen überhaupt*.

Im Falle der wahrscheinlichen bewaffneten Intervention der Kapitalisten oder eines anhaltenden konterrevolutionären Krieges gegen die Diktatur des Proletariats muß die Wirtschaftsführung vor allem von den Interessen der Verteidigung der proletarischen Diktatur ausgehen. Dabei kann eine kriegskommunistische Wirtschaftspolitik („*Kriegskommunismus*“) notwendig werden. Dies ist nichts anderes als eine der militärischen Verteidigung dienende Organisation des rationellen Verbrauchs, verbunden mit einem System verstärkten Drucks auf die kapitalistischen Gruppen (Konfiskationen, Requisitionen usw.). Dabei werden der freie Handel und die Marktbeziehungen mehr oder weniger liquidiert und die individualistischen Wirtschaftsantriebe der Kleinproduzenten in hohem Maße gestört, was mit einem Sinken der Produktivkräfte des Landes verbunden ist. Diese Politik des „*Kriegskommunismus*“ findet ihre historische Rechtfertigung darin, daß sie die materielle Grundlage der Arbeiterklasse feindlichen Schichten innerhalb des Landes untergräbt, eine rationelle Verteilung der vorhandenen Vorräte sichert und den bewaffneten Kampf der proletarischen Diktatur erleichtert. Nichtsdestoweniger darf sie nicht als ein „normales“ wirtschaftspolitisches System der proletarischen Diktatur gelten.

(Programm der Kommunistischen Internationale, Abschnitt IV, Kap. 4.)

B. Die Leninsche Fragestellung „Wer — wen“*

Darauf läuft der ganze gegenwärtige Krieg hinaus: wer wird siegen, wer wird schneller seinen Vorteil ziehen — der Kapitalist, den wir selbst zur Tür hereinlassen, oder sogar durch mehrere Türen (und durch viele Türen, die wir selber nicht kennen

* *Anmerkung der Redaktion.* Die Frage „Wer — wen“, die von Lenin 1921 gestellt wurde, ist innerhalb der Sowjetunion durch den ersten Fünfjahrplan endgültig und unwiderruflich zugunsten des Sozialismus entschieden. (Siehe Abschnitt III des vorliegenden Heftes: Bericht des Genossen Stalin auf dem Januarplenium des ZK und der ZKK, 1933.)

und die ohne und gegen uns aufgetan werden), oder die proletarische Staatsmacht . . .

. . . Die ganze Frage ist: wer wem zuvorkommen wird. Gelingt es den Kapitalisten, sich früher zu organisieren, dann werden sie die Kommunisten zum Teufel jagen, darüber herrscht nicht der geringste Zweifel. Man muß diese Dinge nüchtern betrachten: wer — wen? Oder wird die proletarische Staatsmacht imstande sein, gestützt auf die Bauernschaft, die Herren Kapitalisten gehörig im Zaum zu halten, um den Kapitalismus in das staatliche Fahrwasser zu leiten und einen Kapitalismus zu schaffen, der dem Staat untergeordnet ist und ihm dient? Man muß diese Frage nüchtern stellen. Jedwede Ideologie, alle Betrachtungen über politische Freiheiten sind Betrachtungen, deren man sehr viel finden kann, besonders wenn wir uns das ausländische Rußland, das Rußland Nummer zwei ansehen, wo es Dutzende von Tageszeitungen aller politischen Parteien gibt, wo alle diese Freiheiten auf jede Weise und in allen musikalischen Tonarten, die die Natur kennt, besungen werden. Das alles ist Geschwätz, sind Phrasen. Von diesen Phrasen muß man sich frei zu machen verstehen . . .

. . . Wir haben in den vier Jahren viele ernste Schlachten durchgemacht und gelernt, daß eine ernste Schlacht etwas anderes ist als ein Geschwätz aus Anlaß einer ernsten Schlacht, besonders von Leuten, die weit vom Schuß sitzen. Man muß sich von all dieser Ideologie, von diesem Geschwätz frei zu machen und das Wesen der Sache ins Auge zu fassen verstehen. Das Wesen der Sache ist aber, daß der Kampf noch verzweifelter, noch heftiger ist und sein wird als der Kampf gegen Koltshak und Denekin.

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. IX, „Bericht auf dem II. Allrussischen Kongreß der Abteilung für politische Aufklärung“, 1921.)

C. Der zwiespältige Charakter der NEP und der Kampf der Partei gegen die opportunistischen Entstellungen der NEP

. . . Daß wir den Kapitalismus an der Kette halten und halten werden, solange er existiert, das ist eine Tatsache, das ist richtig. Daß aber die NEP Kapitalismus sei, das ist Unsinn. Das ist unerhörter Unsinn. Die NEP ist eine besondere Politik des proletarischen Staates, berechnet auf die Zulassung des Kapitalismus bei Beherrschung der Kommandohöhen durch den proletarischen

Staat, berechnet auf den Kampf zwischen den kapitalistischen und sozialistischen Elementen, berechnet auf die wachsende Rolle der sozialistischen Elemente, berechnet auf den Sieg der sozialistischen Elemente über die kapitalistischen, berechnet auf die Aufhebung der Klassen, auf die Schaffung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft. Wer diesen zwiespältigen, diesen Uebergangscharakter der NEP nicht begreift, der geht vom Leninismus ab. Wenn die NEP Kapitalismus wäre, so wäre das Rußland der NEP, von dem Lenin sprach, ein kapitalistisches Rußland. Aber ist denn das heutige Rußland ein kapitalistisches und nicht ein Land des Ueberganges vom Kapitalismus zum Sozialismus? Weshalb hat dann Lenin nicht einfach gesagt: „Das kapitalistische Rußland wird ein sozialistisches werden“, sondern zog eine andere Formel vor: „Das Rußland der NEP wird ein sozialistisches Rußland werden“? . . .

Der Hauptfehler der Genossen Kamenew und Sinowjew besteht darin, daß sie die Frage des Staatskapitalismus scholastisch, undialektisch, außerhalb des Zusammenhanges mit der historischen Situation betrachten. Eine solche Behandlung der Frage widerspricht dem ganzen Geiste des Leninismus. Wie stellte Lenin die Frage? Da Lenin wußte, daß unsere Industrie wenig entwickelt war und die Bauernschaft Waren brauchte, daß man die Industrie nicht auf einen Schlag in die Höhe bringen konnte, daß die Arbeiter infolge gewisser Verhältnisse nicht so sehr in der Industrie als mit der Herstellung von Feuerzeugen beschäftigt waren, — in dieser Situation, im Jahre 1921, war Lenin der Ansicht, daß die beste aller Möglichkeiten die sei, das Auslandskapital heranzuziehen, mit seiner Hilfe die Industrie aufzurichten, auf diese Weise den Staatskapitalismus einzuführen und *durch* ihn den Zusammenschluß der Sowjetmacht mit dem Dorfe herzustellen. Dieser Weg war damals unbedingt richtig, weil wir damals keine anderen Möglichkeiten hatten, die Bauernschaft zufriedenzustellen, weil unsere Industrie hinkte, das Verkehrswesen stillstand oder fast stillstand, weil es an Brennstoff mangelte. Hielt Lenin damals den Staatskapitalismus als vorherrschende Form unserer Wirtschaft für zulässig und wünschenswert? Jawohl. Aber das war damals, im Jahre 1921. Und heute? Kann man denn heute sagen, daß wir keine eigene Industrie haben, daß der Transport stillsteht, daß es keinen Brennstoff gibt usw.? Nein, das kann man nicht sagen. Kann man in Abrede stellen, daß unsere Industrie und unser Handel bereits den Zusammenschluß zwischen

der Industrie (*unserer* Industrie) und der Bauernwirtschaft *unmittelbar*, aus eigenen Kräften herstellen? Nein, man kann es nicht. Kann man denn in Abrede stellen, daß in der Industrie der „Staatskapitalismus“ und der „Sozialismus“ bereits die Rollen vertauscht haben, da die sozialistische Industrie vorherrschend geworden, der Anteil der Konzessionen und der verpachteten Betriebe dagegen minimal ist (erstere beschäftigen insgesamt 50 000, letztere 35 000 Arbeiter)? Nein, man kann es nicht. Schon im Jahre 1922 sagte Lenin, daß wir mit den Konzessionen und mit der Verpachtung der Betriebe nicht weit gekommen sind.

Was folgt daraus? Daraus folgt, daß sich die Situation seit 1921 bei uns wesentlich geändert hat, daß es unserer sozialistischen Industrie und dem sowjetisch-genossenschaftlichen Handel in dieser Zeit gelungen ist, bereits zur vorherrschenden Kraft zu werden, daß sie es bereits gelernt haben, den Zusammenschluß zwischen Stadt und Dorf aus eigenen Kräften herzustellen, daß die krassesten Formen des Staatskapitalismus — Konzessionen und Betriebsverpachtungen — in dieser Zeit keine ernste Entwicklung erfahren haben, daß es *jetzt*, im Jahre 1925, vom Staatskapitalismus als der vorherrschenden Form der Wirtschaft sprechen, hieße, den sozialistischen Charakter unserer Staatsindustrie entstellen, den ganzen Unterschied zwischen der vergangenen und gegenwärtigen Lage nicht verstehen, an die Frage des Staatskapitalismus nicht dialektisch, sondern scholastisch, metaphysisch herantreten.

Hören wir den Genossen Sokolnikow an. Er sagt in seiner Rede:

„Unser Außenhandel wird als staatskapitalistisches Unternehmen betrieben... Unsere Handelsgesellschaften innerhalb des Landes sind gleichfalls staatskapitalistische Unternehmungen. Und ich muß sagen, Genossen, daß die Staatsbank ebenso eine staatskapitalistische Unternehmung ist. Und unser Geldsystem? Unser Geldsystem ist darauf begründet, daß in der Sowjetwirtschaft, wo am Sozialismus gebaut wird, ein Geldsystem gilt, das von den Grundsätzen der kapitalistischen Oekonomie durchdrungen ist.“...

Genosse Sokolnikow begreift nicht den zwiespältigen Charakter der NEP, den zwiespältigen Charakter des Handels unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Kampfes zwischen den sozialistischen und kapitalistischen Elementen, er begreift nicht die Dialektik der Entwicklung unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats, unter den Verhältnissen der Uebergangsperiode, wo die sozialistischen Elemente sich der Methoden und

der Waffen der Bourgeoisie bedienen, um die kapitalistischen Elemente zu überwinden und zu liquidieren. Es handelt sich gar nicht darum, daß Handel und Geldsystem Methoden der „kapitalistischen Oekonomie“ sind. Es handelt sich darum, daß die sozialistischen Elemente unserer Wirtschaft im Kampfe mit den kapitalistischen sich dieser Methoden und Waffen der Bourgeoisie bemächtigen zur Ueberwindung der kapitalistischen Elemente, daß sie sie *mit Erfolg* ausnützen *gegen* den Kapitalismus, *mit Erfolg* ausnützen zum Aufbau des sozialistischen Fundaments unserer Wirtschaft. Es handelt sich also darum, daß die Funktionen und die Bestimmung dieser Werkzeuge der Bourgeoisie sich infolge der Dialektik unserer Entwicklung *grundsätzlich*, radikal ändern, zugunsten des Sozialismus, zum Schaden des Kapitalismus. Der Fehler des Genossen Sokolnikow besteht darin, daß er den komplizierten und widerspruchsvollen Charakter der sich in unserer Wirtschaft abspielenden Prozesse nicht begreift.

Gestattet mir nun, mich in der Frage nach dem historischen Charakter des Staatskapitalismus auf Lenin zu berufen, ein Zitat darüber anzuführen, wann und warum er den Staatskapitalismus als vorherrschende Form vorschlug, wodurch er dazu genötigt wurde und unter welchen konkreten Bedingungen er ihn vorge schlagen hat. (*Zuruf*: „Wir bitten!“)

„Wir dürfen keinesfalls vergessen, was wir oft beobachten: das sozialistische Verhalten der Arbeiter in den dem Staate gehörenden Betrieben, wo die Arbeiter selbst Heizmaterial, Rohstoffe und Produkte herbeischaffen, oder wo die Arbeiter bemüht sind, die Industrieprodukte richtig unter den Bauern zu verteilen und sie mit den Transportmitteln an Ort und Stelle schaffen. *Das ist Sozialismus.** Aber daneben besteht der Kleinbetrieb, der durchgehends *unabhängig* vom Sozialismus existiert. Warum kann er *unabhängig* vom Sozialismus existieren? *Weil* die Großindustrie nicht wiederhergestellt ist, *weil* die sozialistischen Fabriken vielleicht nur ein Zehntel von dem bekommen können, was sie bekommen müßten; und insofern sie es nicht bekommen, bleibt der Kleinbetrieb von den sozialistischen Fabriken *unabhängig*. Die ungeheure Ruinierung des Landes, der Mangel an Heizmaterial, an Rohstoffen und Transportmitteln führt dazu, daß der Kleinbetrieb *getrennt* vom Sozialismus besteht. Und ich sage: was wäre unter solchen Umständen der Staatskapitalismus? Das wäre eine Zusammenfassung der Kleinbetriebe. Das Kapital faßt die Kleinbetriebe zusammen, das Kapital wächst aus dem Kleinbetrieb hervor. Davor darf man nicht die Augen schließen. *Freiheit des Handels bedeutet natürlich ein Wachsen des Kapitalismus*; darum kann man nicht herumkommen, und wer sich da herausreden, sich darüber hinwegsetzen wollte, der würde sich nur mit Worten trösten. Wenn es eine Kleinwirtschaft gibt, wenn die Freiheit des Austausches besteht, dann entsteht Kapitalismus.

* Kursiv überall von mir. J. St.

Aber brauchen wir uns vor diesem Kapitalismus zu fürchten, wenn wir die Fabriken, die Werke, das Transportwesen und den Außenhandel in unseren Händen haben? Und da sagte ich damals, werde es auch jetzt wiederholen und glaube, daß es unwiderlegbar ist, daß dieser Kapitalismus für uns nicht schrecklich ist. Einen solchen Kapitalismus stellen die Konzessionen dar.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, „Rede über die Naturalsteuer“, S. 395 f., 1921.)

So ging Lenin an die Frage des Staatskapitalismus heran.

Im Jahre 1921, als wir fast gar keine eigene Industrie hatten, als Rohmaterial fehlte und der Transport stillstand, schlug Lenin den Staatskapitalismus als ein Mittel vor, mit dessen Hilfe er die Bauernwirtschaft mit der Industrie zu verbinden dachte. Und das war richtig. Bedeutet das aber, daß Lenin diesen Weg unter *allen* Bedingungen als wünschenswert erachtete? Natürlich nicht! Er war bereit, die „Smytschka“ durch den Staatskapitalismus herzustellen, weil wir keine entwickelte sozialistische Industrie hatten. Und jetzt? Kann man heute sagen, daß wir jetzt keine entwickelte Staatsindustrie haben? Natürlich nicht. Die Entwicklung schlug eine andere Bahn ein, die Konzessionen haben fast keine Wurzel gefaßt, die Staatsindustrie ist gewachsen, der staatliche Handel, die Genossenschaften sind gewachsen, und der Zusammenschluß zwischen Stadt und Land wurde durch die sozialistische Industrie allmählich hergestellt. Wir erwiesen uns in einer besseren Lage, als wir selbst gedacht haben. Wie kann man nach alledem sagen, daß der Staatskapitalismus die Hauptform unserer Wirtschaft ist?

Es ist das Malheur der Opposition, daß sie diese einfachen Dinge nicht verstehen will.

(Stalin, „Politischer Bericht des ZK an den XIV. Parteitag der KPdSU“ B)“, Stenographischer Bericht, S. 493 ff. russ., 1925.)

Der vierte Fehler des Genossen Bucharin betrifft die Frage der NEP. Der Fehler des Genossen Bucharin besteht hier darin, daß er die Doppelseitigkeit der NEP nicht sieht: er sieht nur die eine Seite der NEP. Als wir im Jahre 1921 die NEP einführten, richteten wir damals ihre Spitze gegen den Kriegskommunismus, gegen jenes Regime und jene Ordnung, die *jegliche* Freiheit des Handels ausschließen. Wir waren und sind der Meinung, daß die NEP eine *gewisse* Freiheit des Handels bedeutet. Diese Seite der Sache hat sich Genosse Bucharin gemerkt. Das ist sehr gut. Aber Genosse Bucharin irrt sich, wenn er annimmt, daß diese Seite der Sache die NEP erschöpft, Genosse Bucharin vergißt, daß die NEP noch eine andere Seite hat. Die Sache ist die, daß die NEP durchaus nicht *völlige* Freiheit des Handels, *freies* Spiel der Preise auf

dem Markt bedeutet. Die NEP ist ein freier Handel in *gewissen* Grenzen, in *gewissem* Rahmen, bei *Sicherstellung der regulierenden Rolle des Staates und seiner Rolle auf dem Markt*. Darin gerade besteht die zweite Seite der NEP, wobei diese Seite der NEP von nicht geringerer, wenn nicht von größerer Wichtigkeit ist als ihre erste Seite. Wir haben auf dem Markt kein freies Spiel der Preise, wie es gewöhnlich in den kapitalistischen Ländern der Fall ist. Wir bestimmen in der Hauptsache die Preise für das Getreide. Wir bestimmen die Preise für die Industriewaren. Wir bemühen uns, eine Politik der Senkung der Gestehungskosten und der Senkung der Preise für Industriewaren durchzuführen, und sind dabei bestrebt, die Stabilität der Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft zu wahren. Ist es denn nicht klar, daß es solche besonderen und spezifischen Zustände auf dem Markt in den kapitalistischen Ländern überhaupt nicht gibt?

Daraus folgt, daß, solange die NEP existiert, ihre beiden Seiten gewahrt werden müssen: sowohl die erste Seite, die gegen das Regime des Kriegskommunismus gerichtet ist und die Sicherstellung einer *gewissen* Freiheit des Handels zum Ziel hat, als auch die zweite Seite, die gegen die *völlige* Freiheit des Handels gerichtet ist und die Sicherstellung der regulierenden Rolle des Staates auf dem Markt zum Ziel hat. Man vernichte eine dieser beiden Seiten und man wird keine NEP haben.

Genosse Bucharin meint, daß der NEP nur von „links“ Gefahr drohen könne, von Seiten der Leute, die *jeglichen* freien Handel liquidieren wollen. Das ist nicht richtig. Das ist der größte Fehler. Zudem ist diese Gefahr jetzt am wenigsten real, denn wir haben jetzt keine oder fast gar keine solchen Leute in unseren örtlichen und Zentralorganisationen, die die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Beibehaltung einer *gewissen* Freiheit des Handels nicht in vollem Umfange verstehen. Weitens realer ist die Gefahr von rechts, die Gefahr von Seiten der Leute, die die regulierende Rolle des Staates auf dem Markt liquidieren möchten, die den Markt zu „befreien“ wünschen und auf diese Weise eine Ära voller Freiheit des Handels eröffnen wollen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Gefahr der Sprengung der NEP von rechts jetzt weitens realer ist. Man darf nicht vergessen, daß das kleinbürgerliche Element eben nach dieser Richtung hin arbeitet — in der Richtung der Sprengung der NEP von rechts. Man muß auch in Erinnerung behalten, daß das Geschrei der Kulaken und der wohlhabenden Elemente, das Geschrei der Spe-

kulanten und Aufkäufer, von dem sich nicht selten viele unserer Genossen beeinflussen lassen, die NEP gerade von dieser Seite aus bombardiert. Die Tatsache, daß Genosse Bucharin diese zweite, tatsächlich reale Gefahr der Sprengung der NEP nicht sieht — diese Tatsache spricht unzweifelhaft dafür, daß er dem Druck des kleinbürgerlichen Elements nachgegeben hat.

Genosse Bucharin schlägt eine „Normalisierung“ des Marktes vor und ein „Manövrieren“ mit den Beschaffungspreisen für Getreide in den einzelnen Rayons, d. h. eine Erhöhung der Getreidepreise. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß ihn die sowjetischen Bedingungen des Marktes nicht befriedigen, er will die regulierende Rolle des Staates auf dem Markt allmählich einschränken, und er schlägt vor, dem kleinbürgerlichen Element, das die NEP von rechts zu sprengen sucht, Konzessionen zu machen.

Nehmen wir für einen Augenblick an, daß wir den Ratschlägen des Genossen Bucharin gefolgt wären. Was würde daraus entstehen? ...

Es ist unschwer zu verstehen, daß solch ein „Manövrieren“ mit den Preisen notwendigerweise zu einer völligen Liquidierung der sowjetischen Preispolitik, zu einer Liquidierung der regulierenden Rolle des Staates auf dem Markt und zur völligen Entfesselung des kleinbürgerlichen Elements führen muß. Für wen wird das von Vorteil sein? Nur für die wohlhabenden Schichten der Stadt und des Dorfes, da die teuren Industriewaren und landwirtschaftlichen Erzeugnisse unvermeidlich sowohl für die Arbeiterklasse als auch für die armen und wirtschaftlich schwachen Schichten des Dorfes unerschwinglich werden. Es gewinnen die Kulaken und wohlhabenden NEP-Leute und andere begüterte Klassen.

Das wird auch ein Zusammenschluß sein, aber ein eigenartiger Zusammenschluß, ein Zusammenschluß mit den begüterten Schichten des Dorfes und der Stadt. Die Arbeiter und die wirtschaftlich schwachen Schichten des Dorfes werden das volle Recht haben, uns zu fragen: wessen Macht seid ihr, die der Arbeiter und Bauern oder die der Kulaken und NEP-Leute?

Ein Bruch mit der Arbeiterklasse und den wirtschaftlich schwachen Schichten des Dorfes, ein Zusammenschluß mit den wohlhabenden Schichten des Dorfes und der Stadt — das ist es, wozu die Bucharinsche „Normalisierung“ des Marktes und das „Manövrieren“ mit den Getreidepreisen nach den einzelnen Rayons führen müssen,

Es ist klar, daß die Partei diesen verderblichen Weg nicht beschreiten kann.

Wie sehr sich beim Genossen Bucharin alle Begriffe von der NEP verwirrt haben und wie fest er sich im Banne des kleinbürgerlichen Elements befindet, ist unter anderem ersichtlich aus seinem mehr als ablehnenden Verhalten gegenüber der Frage der neuen Formen des Warenumsatzes zwischen Stadt und Land, zwischen Staat und Bauernschaft. Er ist empört und zetert dagegen, daß der Staat zum Warenlieferanten für die Bauernschaft geworden ist und die Bauernschaft zum Getreidelieferanten für den Staat wird. Er hält das für eine Verletzung aller Regeln der NEP, beinahe für ein Sprengen der NEP. Es fragt sich: warum und mit welchem Recht? Was kann daran Schlechtes sein, daß der Staat, die staatliche Industrie, der Warenlieferant für die Bauernschaft ist, die Bauernschaft dagegen der Getreidelieferant für die Industrie, für den Staat? Was kann vom Gesichtspunkt des Marxismus und der marxistischen Politik der NEP Schlimmes daran sein, daß die Bauernschaft sich schon in einen Lieferanten von Baumwolle, Rüben, Flachs für den Bedarf der staatlichen Industrie *verwandelt hat*, die staatliche Industrie aber in einen Lieferanten von städtischen Waren, Samen und Produktionswerkzeugen für diese Zweige der Landwirtschaft? Die Methode der Kontrahierung ist hier die Hauptmethode zur Einführung dieser neuen Formen des Warenumsatzes zwischen Stadt und Dorf. Aber widerspricht denn die Methode der Kontrahierung den Forderungen der NEP? Was kann daran Schlimmes sein, daß die Bauernschaft dank derselben Methode der Kontrahierung zum Lieferanten des Staates *wird*, und zwar auch für Getreide und nicht nur für Baumwolle, Rüben, Flachs? Warum kann man den Handel in kleinen Partien, den Kleinhandel, Warenumsatz nennen, den Handel in großen Partien nach vorher abgeschlossenen Verträgen (Kontrahierung) in bezug auf Preise und Warenqualität aber nicht als Warenumsatz ansehen? Woher kommt diese verkehrte Auffassung? Ist es denn schwer zu verstehen, daß diese neuen Massenformen des Warenumsatzes nach der Methode der Kontrahierung zwischen Stadt und Dorf gerade auf der Grundlage der NEP entstanden sind, daß sie von Seiten unserer Organisationen einen sehr großen Schritt vorwärts im Sinne der Verstärkung der planmäßigen, sozialistischen Führung der Volkswirtschaft bedeuten.

Ist es nicht sonderbar, daß Genosse Bucharin verlernt hat, diese einfachen und verständlichen Sachen zu begreifen?

(*Stalin*, Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Ueber die rechte Abweichung in der KPdSU[B]“, S. 138 ff., 1929.)

3. Der Kampf für den sozialistischen Plan als wichtigstes Werkzeug der Wirtschaftspolitik des herrschenden Proletariats

...Es wäre töricht zu denken, der Produktionsplan bestehe im Aufzählen von Zahlen und Aufgaben. Der Produktionsplan ist in Wirklichkeit die lebendige praktische Tätigkeit von Millionen Menschen. Die Realität unseres Produktionsplanes, das sind die Millionen Werktätigen, die ein neues Leben schaffen. Die Realität unseres Programms, das sind lebendige Menschen, das sind wir alle miteinander, das ist unser Arbeitswille, unsere Bereitschaft, auf neue Art zu arbeiten, unsere Entschlossenheit, den Plan zu erfüllen. (*Stalin*, Probleme des Leninismus, Zweite Folge, S. 463.)

A. Die sozialistischen Pläne sind keine Prognosenpläne, sondern Direktivpläne

Um die Wirtschaft planmäßig zu leiten, braucht man ein anderes, ein sozialistisches und nicht kapitalistisches System der Industrie, braucht man zumindest eine nationalisierte Industrie, ein nationalisiertes Kreditsystem, einen nationalisierten Boden, eine sozialistische Smytschka (Zusammenschluß) mit dem Dorfe, die Macht der Arbeiterklasse im Lande usw. Allerdings, auch sie haben so etwas wie Pläne, aber das sind Prognosenpläne, Vermutungen, die für niemanden verbindlich sind und auf Grund deren man die Wirtschaft des Landes nicht leiten kann. Bei uns ist es ganz anders. Unsere Pläne sind keine Prognosenpläne, keine Vermutungen, sondern *Direktivpläne*, die für die leitenden Körperschaften *verbindlich* sind und die die Richtung unserer wirtschaftlichen Entwicklung *in der Zukunft* für das ganze Land *bestimmen*. Ihr seht, daß wir hier einen *prinzipiellen* Unterschied haben. Deshalb sage ich, Genossen, daß sogar die einfache Tat-

sache, daß die Frage des Fünfjahrplans der wirtschaftlichen Entwicklung auf dem Parteitag gestellt wird, daß sogar diese Tatsache ein Zeichen der Hebung unserer leitenden Planungsarbeit ist.

(*Stalin*, Politischer Bericht des ZK der KPdSU[B] auf dem XV. Parteitag der KPdSU[B], S. 69, russ., 1927.)

B. Die Leninsche Einschätzung des Planes der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung Rußlands (GOELRO) als „zweiten Parteiprogramms“

Ich will auf den letzten Punkt eingehen, auf die Frage der Elektrifizierung, die auf der Tagesordnung des Kongresses als besondere Frage steht. Ihr werdet einen Bericht über diese Frage entgegennehmen. Ich glaube, daß wir uns hier an einem sehr wichtigen Wendepunkt befinden, der jedenfalls den Anfang großer Erfolge der Sowjetmacht bedeutet. Auf der Tribüne der allrussischen Kongresse werden fortan nicht nur Politiker und Administratoren, sondern auch Ingenieure und Agronomen auftreten. Das ist der Beginn der glücklichsten Epoche, wo es immer weniger und weniger Politiker geben wird, wo man immer seltener und nicht so weitschweifig über Politik reden wird, sondern mehr die Ingenieure und Agronomen reden werden. Um wirklich an den wirtschaftlichen Aufbau heranzugehen, muß man mit diesem Brauch auf dem Allrussischen Sowjetkongreß anfangen und ihn von oben bis unten in allen Sowjets und Organisationen, in allen Zeitungen, in allen Organen der Propaganda und Agitation, in allen Institutionen einführen.

Politik treiben haben wir zweifelsohne gelernt, hier wird man uns nicht irreführen, hier haben wir eine Basis. Mit der Wirtschaft aber steht es schlecht. Die beste Politik ist von nun an — weniger Politik. Setzt mehr die Ingenieure und Agronomen ein, lernt bei ihnen, überprüft ihre Arbeit, verwandelt die Kongresse und Konferenzen nicht in Organe zum Abhalten von Versammlungen, sondern in Organe der Ueberprüfung der wirtschaftlichen Erfolge, in Organe, bei denen wir den wirtschaftlichen Aufbau gründlich erlernen können.

Ihr werdet den Bericht der Staatlichen Elektrifizierungskommission entgegennehmen, die durch den Beschluß des Allrussischen Zentralexekutivkomitees vom 7. Februar 1920 geschaffen

worden ist. Am 27. Februar unterzeichnete das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates den endgültigen Beschluß über die Zusammensetzung dieser Kommission, und eine ganze Reihe der besten Fachleute und Mitarbeiter des Obersten Volkswirtschaftsrates, des Volkskommissariats für Verkehrswesen und des Volkskommissariats für Landwirtschaft, über 100 an der Zahl, haben sich ganz dieser Arbeit hingegeben. Wir haben vor uns die Ergebnisse der Tätigkeit der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung Rußlands in Gestalt dieses Bändchens, das an euch alle heute oder morgen verteilt werden wird. Ich hoffe, daß ihr keinen Schreck vor diesem Bändchen bekommen werdet. Ich glaube, daß es mir nicht schwerfallen wird, euch von der besonderen Bedeutung dieses Bändchens zu überzeugen. Meiner Meinung nach ist das unser zweites Parteiprogramm. Wir haben ein Parteiprogramm, das von den Genossen Preobraschenski und Bucharin in einem weniger dicken, aber höchst wertvollen Buch ausgezeichnet erläutert worden ist. Das ist das politische Programm, das ist die Aufzählung unserer Aufgaben, die Erklärung der Beziehungen zwischen den Klassen und den Massen. Aber man muß auch dessen eingedenk sein, daß es an der Zeit ist, diesen Weg wirklich zu beschreiten und seine praktischen Ergebnisse festzustellen. Unser Parteiprogramm kann nicht bloß ein Programm der Partei bleiben. Es muß sich in ein Programm unseres wirtschaftlichen Aufbaus verwandeln, sonst taugt es auch als Parteiprogramm nichts. Es muß durch ein zweites Parteiprogramm, durch einen Plan der Wiederherstellung der gesamten Volkswirtschaft und ihrer Hebung auf das Niveau der modernen Technik ergänzt werden. Ohne einen Elektrifizierungsplan können wir nicht zum wirklichen Aufbau übergehen. Wenn wir von der Wiederherstellung der Landwirtschaft, der Industrie und des Transportwesens, von ihrer harmonischen Zusammenfassung reden, so können wir nicht umhin, gleichzeitig von einem großzügigen Wirtschaftsplan zu sprechen. Wir müssen es dahin bringen, daß ein bestimmter Plan angenommen wird. Das wird natürlich ein Plan sein, der erst annähernd an die Wirklichkeit herankommen wird. Dieses Programm der Partei wird nicht so unveränderlich sein wie unser eigentliches Programm, das nur auf Parteitag abgeändert werden kann. Nein, dieses Programm wird tagaus, tagein in jeder Werkstatt, in jedem Landbezirk verbessert, gründlicher ausgearbeitet, vervollkommenet und abgeändert werden. Wir brauchen dieses Programm als einen ersten Entwurf, der ganz

Rußland als großer Wirtschaftsplan vorgelegt werden wird, als der große Wirtschaftsplan für nicht weniger als zehn Jahre, der zeigt, wie für Rußland eine wirkliche ökonomische Grundlage geschaffen werden soll, die für den Kommunismus notwendig ist. Als wir an der Kriegsfrente kämpften und siegten, was war da eine der mächtigen Triebfedern, die unsere Kräfte, unsere Energie verzehnfachte? Das Bewußtsein der Gefahr. Alle fragten: können die Gutsherren und Kapitalisten nach Rußland wieder zurückkehren? Und sie antworteten darauf: ja. Deshalb strengten wir unsere Kräfte hundertfach an, strengten sie an und siegten.

Nehmen wir die Wirtschaftsfront und fragen wir: kann der Kapitalismus in Rußland wirtschaftlich wieder seinen Einzug halten? Wir haben gegen die „Sucharewka“* den Kampf geführt. Vor einigen Tagen, zur Eröffnung des Allrussischen Sowjetkongresses, hat der Moskauer Sowjet diese wenig angenehme Stätte geschlossen. Die „Sucharewka“ ist geschlossen, aber gefährlich ist nicht die „Sucharewka“, die geschlossen worden ist. Geschlossen ist die ehemalige „Sucharewka“ am Sucharew-Platz. Sie zu schließen ist nicht schwer. Gefährlich ist die „Sucharewka“, die in der Seele und in den Handlungen eines jeden kleinen Unternehmers lebt. Diese „Sucharewka“ muß man schließen. Diese „Sucharewka“ ist die Grundlage des Kapitalismus. Solange sie besteht, können die Kapitalisten wieder nach Rußland zurückkehren und können stärker werden als wir. Das muß man klar erkennen. Das muß die wichtigste Triebfeder unserer Arbeit und die Voraussetzung, der Maßstab unserer wirklichen Erfolge sein. Solange wir in einem kleinbäuerlichen Lande leben, besteht für den Kapitalismus in Rußland eine festere ökonomische Basis als für den Kommunismus. Das muß man sich einprägen. Jeder, der ernsthaft das Leben auf dem Lande beobachtet und es mit dem Leben in der Stadt vergleicht, weiß, daß wir die Wurzeln des Kapitalismus nicht ausgerissen und das Fundament, die Basis des inneren Feindes nicht untergraben haben. Dieser Feind stützt sich auf den Kleinbetrieb, und um ihn zu untergraben, gibt es nur ein Mittel: die Wirtschaft des Landes, auch die Landwirtschaft, auf eine neue technische Grundlage, auf die technische Grundlage des modernen Großbetriebs zu stellen. Eine solche Grundlage ist nur die Elektrizität.

Kommunismus — das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung

* Sucharewka — früherer Moskauer Markt, Tummelplatz von Händlern und Spekulanten. *Die Red.*

des ganzen Landes. Sonst wird das Land ein kleinbäuerliches Land bleiben, das müssen wir klar erkennen. Wir sind schwächer als der Kapitalismus, nicht nur im Weltmaßstab, sondern auch im Innern des Landes. Das ist allen bekannt. Wir haben das erkannt, und wir werden es dahin bringen, daß die wirtschaftliche Grundlage sich von dem kleinbäuerlichen auf den großen Industriebetrieb verschiebt. Erst dann, wenn das Land elektrifiziert sein wird, wenn die Industrie, die Landwirtschaft und das Transportwesen eine technische Basis in Gestalt einer modernen Großindustrie haben werden, erst dann werden wir endgültig siegen.

(Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Bericht über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare auf dem VIII. Allrussischen Sowjetkongreß, S. 58 ff., 1920.)

C. Die Stalinsche Einschätzung des Plans der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung Rußlands (GOELRO) als des ersten wirklichen Plans der technischen und ökonomischen Rekonstruktion

Brief des Genossen Stalin an Lenin

Genosse Lenin!

In den letzten drei Tagen hatte ich die Möglichkeit, den Sammelband „Plan zur Elektrifizierung Rußlands“ zu lesen. Dazu hat mit meine Krankheit verholfen (Alles Schlechte hat sein Gutes.) Ein ausgezeichnetes, gut zusammengestelltes Buch. Eine meisterhafte Skizze eines wirklich einheitlichen und wirklich staatlichen Wirtschaftsplans ohne Führungszeichen. Der einzige marxistische Versuch unserer Zeit, dem Sowjetüberbau des wirtschaftlich rückständigen Rußlands eine wirklich reale und unter den heutigen Verhältnissen technisch einzig mögliche Produktionsbasis zu geben. Erinnern Sie sich an den vorjährigen „Plan“ Trotzki (seine Thesen) einer „wirtschaftlichen Erneuerung“ Rußlands durch Massenanzwendung der Arbeit unqualifizierter Bauern- und Arbeitermassen (Arbeitsarmee) auf den Trümmern der Vorkriegsindustrie: welche Armseligkeit, welche Rückständigkeit im Vergleich mit dem GOELRO-Plan. Ein mittelalterlicher Heimarbeiter, der sich ein Ibsenheld zu sein dünkt, dazu berufen, Rußland durch eine Sage aus alter Zeit zu „retten“... Und was sind die Dutzende von „einheitlichen Plänen“ wert, die zu unserer Schmach und Schande immer wieder in unserer Presse auftauchen, — sie sind ein kindliches Lallen von Schülern aus der Vorberei-

tungsklasse... Oder überhaupt: der spießerische „Realismus“ (in Wirklichkeit eine Manilowiade*) von Rykow, der immer noch die GOELRO „kritisiert“ und bis über die Ohren in Routine stecken geblieben ist...

Meine Meinung:

- 1) keine einzige Minute mehr mit Geschwätz über den Plan zu verlieren;
- 2) mit der sofortigen praktischen Inangriffnahme des Werks zu beginnen;
- 3) den Interessen dieser Inangriffnahme mindestens ein Drittel unserer Arbeit widmen (zwei Drittel werden die „laufenden“ Bedürfnisse in Anspruch nehmen) zur Heranschaffung von Materialien und Menschen, zur Wiederherstellung von Betrieben, zur Verteilung der Arbeitskraft, zur Lieferung von Lebensmitteln, zur Organisierung der Verpflegungspunkte und der Verpflegung selbst, usw.;
- 4) da den Mitarbeitern der GOELRO bei allen ihren guten Eigenschaften dennoch ein gesunder Praktizismus fehlt (in ihren Artikeln spürt man eine professorale Impotenz), müssen ihnen in der „Plankommission“ unbedingt Leute der lebendigen Praxis beigegeben werden, die nach dem Grundsatz handeln „Ausführung rapportieren“, „fristgemäß durchführen“ usw.;
- 5) der „Prawda“, „Iswestija“, und besonders der „Ekonomscheskaja Shisn“ muß zur Pflicht gemacht werden, sich mit der Popularisierung des „Elektrifizierungsplans“ sowohl als Ganzen als auch in seinen konkreten, einzelne Gebiete betreffenden Teilen zu befassen, eingedenk dessen, daß nur ein „einheitlicher Wirtschaftsplan“ besteht, nämlich der „Elektrifizierungsplan“, daß alle übrigen „Pläne“ nichts als leeres und schädliches Geschwätz sind.

März 1921.

Ihr Stalin.

D. Die Vervollkommnung des sozialistischen Planes im Laufe seiner Ueberprüfung und Durchführung

... Für uns, für die Bolschewiki ist der Fünfjahrplan nicht etwas Abgeschlossenes und ein für allemal Gegebenes. Für uns ist der Fünfjahrplan wie auch jeder andere nur ein Plan, der

* Manilow — Gestalt aus den Gogolschen „Toten Seelen“, Typus eines hohlen Schwätzers. *Die Red.*

annähernd an die Wirklichkeit herankommt, den man auf Grund der an Ort und Stelle gemachten Erfahrungen, auf Grund der bei der Durchführung des Plans gemachten Erfahrungen präzisieren, ändern und vervollkommen muß. Kein Fünfjahrplan kann all die Möglichkeiten berücksichtigen, die in der Struktur unseres Systems verborgen sind und die nur im Prozeß der Arbeit, im Prozeß der Durchführung des Planes in der Fabrik, im Werk, in der Kollektivwirtschaft, im Sowjetgut, im Rayon usw. aufgedeckt werden. Nur Bürokraten können glauben, daß die Planungsarbeit mit der Aufstellung des Planes *beendet* ist. Die Aufstellung des Planes ist nur der *Anfang der Planung*. Die richtige planwirtschaftliche Führung entwickelt sich erst nach Aufstellung des Planes, nach Ueberprüfung an Ort und Stelle, im Prozeß der Durchführung, der Korrektur und der Präzisierung des Planes.

Das ist der Grund, warum das ZK und die ZKK gemeinsam mit den Planungsorganen der Republik es für notwendig hielten, den Fünfjahrplan auf Grund der Erfahrungen im Sinne einer Steigerung des Aufbautempos und der Kürzung der Ausführungsfristen zu korrigieren und zu verbessern.

Auf dem VIII. Sowjetkongreß, bei Beratung des Zehnjahrplans der GOELRO, sagte Lenin über das Prinzip der Planwirtschaft und der planwirtschaftlichen Leitung:

„Unser Parteiprogramm kann nicht bloß ein Programm der Partei bleiben. Es muß sich in ein Programm unseres wirtschaftlichen Aufbaus verwandeln, sonst taugt es auch als Parteiprogramm nichts. Es muß durch ein zweites Parteiprogramm, durch einen Plan der Wiederherstellung der gesamten Volkswirtschaft und ihrer Hebung auf das Niveau der modernen Technik ergänzt werden... Wir müssen es dahin bringen, daß ein bestimmter Plan angenommen wird. Das wird natürlich ein Plan sein, der erst annähernd an die Wirklichkeit herankommen wird. Dieses Programm der Partei wird nicht so unveränderlich sein wie unser eigentliches Programm, das nur auf Parteitag abgeändert werden kann. Nein, dieses Programm wird tagaus, tagein in jeder Werkstatt, in jedem Landbezirk verbessert, gründlicher ausgearbeitet, vervollkommen und abgeändert werden... Bei ständiger Beachtung der Erfahrungen von Wissenschaft und Praxis müssen wir überall stets dafür sorgen, daß der Plan schneller durchgeführt werde als veranschlagt worden ist, damit die Massen sehen, daß die lange Periode, die uns von der vollständigen Wiederherstellung der Industrie trennt, durch die Praxis verkürzt werden kann. Das hängt von uns ab. Laßt uns in jeder Werkstatt, in jedem Eisenbahndepot, auf jedem Gebiet die Wirtschaft verbessern, dann werden wir die Frist verkürzen. Und wir verkürzen sie auch.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Bericht über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare auf dem VIII. Sowjetkongreß, S. 59 f., 55, 1920.)

Ihr seht, daß das ZK, indem es den Fünfjahrplan änderte und verbesserte, die Ausführungsfristen kürzte und das Aufbautempo steigerte, den von Lenin gewiesenen Weg ging.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B], S. 377 f., 1930.)

E. Neue Art des Herangehens an die Verwirklichung des Planes in den Verhältnissen der NEP

An G. M. Krshishanowski

Dezember 1921, Moskau.*

Handschriften

Gleb Maximilianowitsch!

Ich habe es durchgelesen und billige es *sehr, sehr*.** Machen Sie es möglichst rasch fertig, diktieren Sie.

Eine Ergänzung ist meiner Meinung nach notwendig: über die neue ökonomische Politik. Meiner Meinung nach ließe sich dies am besten in die einzelnen Kapitel einfügen (wobei die Stelle, Bedeutung, *Rolle im allgemeinen Rahmen* der neuen ökonomischen Politik von verschiedenen Seiten *beleuchtet* werden muß). Bei nahe jedem Kapitel können (und sollen meiner Meinung nach) ein bis zwei Seiten darüber hinzugefügt werden, daß die neue ökonomische Politik den einheitlichen staatlichen Wirtschaftsplan *nicht ändert* und aus seinem Rahmen *nicht heraustritt*, sondern die Art des *Herangehens* an seine Verwirklichung ändert.***

Ihre Meinung?

Gruß!

Lenin.

(*Lenin*. Sämtliche Werke, Bd. XXIX, „Handschriften an Genossen Krshishanowski“, S. 463 f., russ., 1921.)

* Das Datum wurde nach dem Inhalt des Briefes annähernd festgestellt; siehe Anm. 2. *Die Red.*

** Gemeint ist das ausführliche Konzept des Buches von G. M. Krshishanowski „Die Wirtschaftsprobleme der RSFSR und die Arbeiten der Staatlichen Allgemeinen Plankommission (Staatsplan)“, 1. Folge, Einleitung. Arbeiten der Sektionen: Statistik und Verteilung, Brennstoff, Transportwesen, Industrie, Landwirtschaft und der Rayonierungssektion. Das Buch ist im Dezember 1921 erschienen. *Die Red.*

*** Die Hinweise Lenins wurden von G. M. Krshishanowski berücksichtigt. Er schrieb in den „Schlußfolgerungen“ seiner Einleitung: „Unsere neue

4. Die wichtigste Aufgabe der NEP ist die Industrialisierung, die Schaffung einer technischen Basis des Sozialismus

Die wirkliche und einzige Basis zur Sicherung der Hilfsquellen, zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaft ist einzig und allein die Großindustrie. Ohne die kapitalistische große Fabrik, ohne eine hochentwickelte Großindustrie kann von Sozialismus überhaupt keine Rede sein, und erst recht kann von ihm in einem Bauerlande keine Rede sein; wir in Rußland wissen das viel konkreter als früher, und statt der unbestimmten oder abstrakten Form der Wiederherstellung der Großindustrie sprechen wir heute von einem bestimmten, genau berechneten, konkreten Elektrifizierungsplan. Wir haben einen ganz genau berechneten Plan, berechnet unter Mithilfe und Mitarbeit der besten russischen Spezialisten und Gelehrten, der uns eine bestimmte Vorstellung davon gibt, mit welchen Hilfsquellen wir unter Berücksichtigung der Naturbesonderheiten Rußlands diese Basis der Großindustrie als Fundament für unsere Wirtschaft herzustellen vermögen, herstellen müssen und werden. Sonst kann von irgendeinem wirklich sozialistischen Fundament unseres Wirtschaftslebens gar keine Rede sein. Das bleibt ganz unbestreitbar, und wenn in letzter Zeit im Zusammenhang mit der Naturalsteuer darüber in abstrakten Ausdrücken gesprochen wurde, so muß man jetzt konkret sagen, daß vor allem die Großindustrie wieder aufgebaut werden muß . . . Ich hatte persönlich Gelegenheit, von einigen Genossen derartige Äußerungen zu hören, und konnte darauf natürlich nur mit einem Achselzucken antworten. Anzunehmen, daß wir jemals dieses Hauptziel vergessen könnten, ist natürlich ganz lächerlich und unsinnig. Hier muß man sich nur fragen, wie solche Zweifel und Bedenken bei den Genossen entstehen konnten, wie sie annehmen konnten, daß diese grundlegende Hauptaufgabe, ohne die die materielle Produktionsbasis des Sozialismus unmöglich ist, daß diese

ökonomische Politik, die im Grunde genommen ein dialektisches Herangehen an die Verwirklichung der nächsten Aufgaben unserer Wirtschaft ist, schafft einen klaffenden Riß in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erfahrung aus der Kriegsphase unserer Revolution. Dadurch wird das Herangehen an die Aufstellung eines realistischen Exploitationsplans komplizierter, doch ändern sich keineswegs jene Grundziele und Wege, die durch die Errungenschaften der Oktoberrevolution vorgezeichnet wurden." (G. M. Krshishanowski „Die Wirtschaftsprobleme der RSFSR und die Arbeiten der Staatlichen Allgemeinen Planungskommission [Staatsplan]“, 1. Folge, Moskau 1924, S. 25, russ.) *Die Red.*

Aufgabe bei uns in den Hintergrund getreten sei. Diese Genossen haben einfach das Verhältnis zwischen unserem Staat und der Kleinindustrie falsch verstanden. Unsere Grundaufgabe ist die Wiederherstellung der Großindustrie. Damit wir aber einigermaßen ernsthaft und systematisch zur Wiederherstellung dieser Großindustrie übergehen können, brauchen wir die Wiederherstellung der Kleinindustrie. Wir haben in diesem Jahre, 1921, und im vergangenen Jahre eine ungeheure Unterbrechung in unserer Arbeit zur Wiederherstellung der Großindustrie zu verzeichnen gehabt.

Im Herbst und im Winter 1920 wurden einige wichtige Zweige unserer Großindustrie in Betrieb gesetzt, mußten aber wieder stillgelegt werden. Weshalb? Warum? Es gab viele Fabriken, die die Möglichkeit hatten, sich in genügendem Maße mit Arbeitskräften zu versehen, die die Möglichkeit hatten, sich mit Rohmaterial zu versehen. Warum wurde nun die Arbeit dieser Fabriken unterbrochen? Weil wir keinen genügenden Lebensmittel- und Brennstoffonds hatten. Ohne 400 Millionen Pud Getreide (ich nenne eine ungefähre Zahl) als staatliche Reserve, die durch eine richtige monatliche Verteilung gesichert ist, ohne das ist es schwer, von irgendeinem richtigen wirtschaftlichen Aufbau, von einer Wiederherstellung der Großindustrie zu sprechen; ohne das befinden wir uns in einer Lage, wo einige Monate die bereits begonnene Arbeit zur Wiederherstellung der Großindustrie wieder unterbrochen ist. Die übergroße Mehrzahl der wenigen Betriebe, die in Gang gesetzt wurden, liegt jetzt still. Ohne einen völlig gesicherten und hinreichenden Lebensmittelfonds kann gar keine Rede davon sein, daß der Staat seine Aufmerksamkeit konzentrieren könnte, daß er systematisch den Wiederaufbau der Großindustrie betreiben könnte, so betreiben, daß dieser Wiederaufbau, wenn auch in bescheidenem Ausmaße, ununterbrochen vor sich gehe.

Und was den Brennstoff betrifft, so bleibt uns bis zum Wiederaufbau des Donezbeckens, solange wir keinen geregelten Bezug von Naphtha haben werden, wiederum nur das Holz, die Holzfeuerung, also wiederum die Abhängigkeit von derselben Kleinwirtschaft.

Daher entstand ein Fehler, ein Irrtum bei den Genossen, die nicht begriffen, warum gegenwärtig die Hauptaufmerksamkeit auf den Bauer gerichtet werden muß.

(*Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XXVI, „Rede über die Naturalsteuer auf der Allrussischen Konferenz der KPR“, S. 503 ff., 1921.*)

... Wir sind in einem Lande zur Macht gelangt, dessen Technik ungeheuer rückständig ist. Neben wenigen großen Industrie-einheiten, die mehr oder weniger auf der modernen Technik basieren, haben wir Hunderte und Tausende von Fabriken und Werken, deren Technik, vom Standpunkt der modernen Errungenschaften aus betrachtet, keiner Kritik standhält. Rund um uns haben wir aber eine ganze Reihe kapitalistischer Länder, die eine weit entwickeltere und modernere Industrietechnik besitzen als unser Land. Seht euch die kapitalistischen Länder an, und ihr werdet erkennen, daß die Technik dort nicht nur fortschreitet, sondern geradezu vorwärtstürmt und die alten Formen der Industrietechnik überholt. Und so ergibt sich eine Situation, daß wir einerseits in unserem Lande die fortgeschrittenste Staatsmacht der Welt haben, die Sowjetmacht, und andererseits eine übermäßig rückständige Technik der Industrie, die die Grundlage des Sozialismus und der Sowjetmacht bildet. Glaubt ihr, daß man bei einem solchen Widerspruch einen endgültigen Sieg des Sozialismus erringen kann? Was muß man tun, um diesen Widerspruch zu liquidieren? Man muß dazu die fortgeschrittene Technik der entwickelten kapitalistischen Länder einholen und überholen. Wir haben die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder in der Errichtung eines neuen politischen Systems, des Sowjetsystems, eingeholt und überholt. Das ist gut, genügt aber noch nicht. Um den endgültigen Sieg des Sozialismus zu erreichen, müssen wir diese Länder auch in technischer und wirtschaftlicher Beziehung einholen und überholen. Entweder werden wir dies erreichen, oder man wird uns zermalmen. Das ist nicht nur vom Standpunkt des Aufbaus des Sozialismus richtig. Das ist auch richtig vom Standpunkt der Erhaltung der Unabhängigkeit unseres Landes unter den Bedingungen der kapitalistischen Umgebung. Es ist unmöglich, die Unabhängigkeit unseres Landes zu behaupten, ohne eine hinreichende Industriebasis für die Verteidigung zu besitzen. Es ist unmöglich, eine solche Industriebasis zu schaffen, ohne über die höchstentwickelte Technik in der Industrie zu verfügen.

(*Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Die Industrialisierung des Landes und die Rechtsabweichung in der KPdSU[B]“, S. 45 f., 1928.*)

5. Lenins Genossenschaftsplan der sozialistischen Umgestaltung des Dorfes

Dem Genossenschaftswesen wird bei uns, wie mir scheint, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Schwerlich begreifen alle, daß das Genossenschaftswesen jetzt, seit der Oktoberrevolution und unabhängig von der Neuen Oekonomischen Politik (im Gegenteil, man muß in dieser Beziehung sagen: gerade dank der Neuen Oekonomischen Politik) bei uns eine ganz außerordentliche Bedeutung gewinnt. Die Träumereien der alten Genossenschaftler enthalten viel Phantasie. Sie sind durch ihre Phantasterei oft lächerlich. Aber worin besteht ihre Phantasterei? Darin, daß die Leute die wesentliche, grundlegende Bedeutung des politischen Kampfes der Arbeiterklasse zum Sturz der Herrschaft der Ausbeuter nicht verstehen. Dieser Sturz ist bei uns jetzt Tatsache geworden, und jetzt wird vieles von dem, was an den Träumereien der alten Genossenschaftler phantastisch, sogar romantisch, sogar albern war, zur ungeschminktesten Wirklichkeit.

Uns ist wirklich, da die Staatsmacht in den Händen der Arbeiterklasse liegt, da alle Produktionsmittel dieser Staatsmacht gehören, nur die Aufgabe übriggeblieben, die Bevölkerung genossenschaftlich zu organisieren. Unter der Bedingung der weitestgehenden genossenschaftlichen Organisation der Bevölkerung erreicht jener Sozialismus, der früher den berechtigten Spott, das Lächeln, das geringschätzige Verhalten derjenigen hervorrief, die mit Recht von der Notwendigkeit des Klassenkampfes, des Kampfes um die politische Macht usw. überzeugt waren, von selbst das Ziel. Nun geben sich aber nicht alle Genossen Rechenschaft darüber, welche gigantische, unermessliche Bedeutung die genossenschaftliche Organisation Rußlands für uns gewinnt. Mit der Neuen Oekonomischen Politik haben wir dem Bauern als Händler, dem Prinzip des Privathandels ein Zugeständnis gemacht; gerade daraus folgt (umgekehrt als man denkt) die gigantische Bedeutung der Genossenschaften. Im Grunde genommen ist die genossenschaftliche Organisation der russischen Bevölkerung in genügend breitem und tiefem Maße unter der Herrschaft der Neuen Oekonomischen Politik alles, was wir brauchen, weil wir jetzt den Grad der Vereinigung des Privatinteresses, des privaten Handelsinteresses, seiner Ueberprüfung und Kontrollierung durch den Staat, den Grad der Unterordnung dieses Interesses unter die allgemeinen Interessen gefunden haben, der früher für

viele, viele Sozialisten den Stein des Anstoßes bildete. In der Tat, alle großen Produktionsmittel im Besitze des Staates, die Staatsmacht in den Händen des Proletariats, das Bündnis dieses Proletariats mit den vielen Millionen der Klein- und Zwergbauern, die Sicherung der Führerstellung dieses Proletariats gegenüber der Bauernschaft usw. — ist das nicht alles, was man braucht, um aus den Genossenschaften, allein aus den Genossenschaften, die wir früher als krämerisch hingestellt haben und die wir in gewisser Hinsicht auch jetzt unter der Neuen Oekonomischen Politik so zu behandeln berechtigt sind — ist das nicht alles, was notwendig ist, um eine vollständige sozialistische Gesellschaft zu errichten? Das ist noch nicht die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, aber das ist alles, was zu dieser Errichtung notwendig und hinreichend ist.

Eben dieser Umstand wird von vielen unserer praktischen Arbeiter unterschätzt. Die Genossenschaften werden bei uns geringschätzig angesehen, ohne zu begreifen, welche außerordentliche Bedeutung diese Genossenschaften haben, erstens von der prinzipiellen Seite aus betrachtet (das Eigentum an den Produktionsmitteln in den Händen des Staates), zweitens unter dem Gesichtswinkel des Uebergangs zu neuen Zuständen auf einem möglichst *einfachen, leichten und dem Bauern zugänglichen Wege*.

Und das ist doch wiederum die Hauptsache. Es sind zwei verschiedene Dinge, über alle möglichen Arbeitervereinigungen zur Errichtung des Sozialismus zu phantasieren, oder zu lernen, diesen Sozialismus praktisch so zu bauen, daß *jeder* Kleinbauer an diesem Aufbau teilnehmen kann. Diese Stufe eben haben wir jetzt erreicht. Und es ist außer Zweifel, daß wir, nachdem wir diese Stufe erreicht haben, sie ungeheuer wenig auswerten.

Wir haben beim Uebergang zur Neuen Oekonomischen Politik den Bogen nicht in der Hinsicht überspannt, daß wir dem Prinzip der Handels- und Gewerbefreiheit zuviel Platz eingeräumt haben, sondern wir haben ihn beim Uebergang zur Neuen Oekonomischen Politik dadurch überspannt, daß wir vergessen haben, an die Genossenschaften zu denken, daß wir jetzt die Genossenschaften unterschätzen, daß wir begonnen haben, die bereits gigantische Bedeutung der Genossenschaften im Sinne der obenangeführten zwei Seiten dieser Bedeutung zu vergessen...

... Jede Gesellschaftsordnung entsteht nur durch die finanzielle Unterstützung einer bestimmten Klasse. Es ist überflüssig, an jene Hunderte und aber Hunderte von Millionen Rubel

zu erinnern, die die Geburt des „freien“ Kapitalismus kostete. Jetzt müssen wir erkennen, daß gegenwärtig jene Gesellschaftsordnung, die wir mehr über das gewöhnliche Maß unterstützen müssen, die genossenschaftliche Ordnung ist, und müssen diese Erkenntnis in die Tat umsetzen. Aber unterstützen müssen wir sie im wahren Sinne dieses Wortes, d. h. es genügt nicht, darunter die Unterstützung eines beliebigen genossenschaftlichen Umsatzes zu verstehen — unter dieser Unterstützung müssen wir die Unterstützung eines solchen genossenschaftlichen Umsatzes verstehen, an dem die *wirklichen Bevölkerungsmassen tatsächlich teilnehmen*. Erteilung einer Prämie an den Bauern, der am Genossenschaftsumsatz teilnimmt, ist eine unbedingt richtige Form, doch gilt es hierbei, diese Teilnahme zu prüfen, ihren bewußten Charakter und ihre gute Qualität zu prüfen — das ist der Kernpunkt der Frage. Wenn der Genossenschafter in ein Dorf kommt und dort einen Genossenschaftsladen einrichtet, so nimmt die Bevölkerung daran, streng genommen, gar keinen Anteil, aber gleichzeitig wird sie, vom eigenen Vorteil geleitet, sich beeilen, es mit der Beteiligung daran zu versuchen.

Diese Sache hat auch noch eine andere Seite. Vom Standpunkt des „zivilisierten“ (vor allem des lese- und schreibkundigen) Europäers, müssen wir nur noch sehr wenig tun, um alle ohne Ausnahme zu veranlassen, sich an den Genossenschaftsoperationen zu beteiligen, und zwar nicht passiv, sondern aktiv. Eigentlich bleibt uns „*nur*“ noch eines zu tun: unsere Bevölkerung so „zivilisiert“ zu machen, daß sie alle aus der allgemeinen Beteiligung an der Genossenschaft entspringenden Vorteile versteht und diese Beteiligung zustande bringt. „*Nur*“ das. Keine anderen Weisheiten benötigen wir jetzt, um zum Sozialismus überzugehen. Um aber dieses „*nur*“ zu vollbringen, bedarf es einer ganzen Umwälzung, einer ganzen Periode kultureller Entwicklung der gesamten Volksmasse. Deshalb muß unsere Regel sein: möglichst wenig Klügeleien und möglichst wenig Floskeln. Die NEP bedeutet in dieser Hinsicht insofern einen Fortschritt, als sie sich dem Niveau des allgewöhnlichsten Bauern anpaßt, als sie von ihm nichts Höheres verlangt. Um aber durch die NEP die Beteiligung der gesamten Bevölkerung ohne Ausnahme an den Genossenschaften zu erreichen, dazu bedarf es einer ganzen geschichtlichen Epoche. Wir können im günstigsten Fall diese Epoche in ein, zwei Jahrzehnten zurücklegen. Aber dennoch wird das eine besondere geschichtliche Epoche sein, und ohne diese geschicht-

liche Epoche, ohne daß die gesamte Bevölkerung ohne Ausnahme lesen und schreiben kann, ohne einen genügenden Grad von Aufklärung, ohne die Bevölkerung in genügendem Grade daran gewöhnt zu haben, Bücher zu gebrauchen und ohne die materielle Grundlage dafür, ohne eine gewisse Sicherung, sagen wir gegen Mißernte, gegen Hungersnot usw. — ohne das können wir unser Ziel nicht erreichen. Alles kommt jetzt darauf an, es zu verstehen, jenen revolutionären Schwung, jenen revolutionären Enthusiasmus, den wir schon an den Tag gelegt, und zwar in genügendem Maße an den Tag gelegt und mit vollem Erfolg gekrönt haben, zu vereinigen mit (hier möchte ich fast sagen) der Fähigkeit, ein geschickter und gebildeter Händler zu sein, die für einen guten Genossenschafter vollständig ausreicht. Unter der Fähigkeit, ein Händler zu sein, verstehe ich die Fähigkeit, ein kultureller Händler zu sein. Das mögen sich die Russen oder einfach die Bauern hinters Ohr schreiben, die da meinen: wenn einer Handel treibt, muß er es wohl verstehen, Händler zu sein. Das ist ganz falsch. Wohl handelt er, aber von da bis zur Fähigkeit, ein kultureller Händler zu sein, ist es noch sehr weit. Er handelt heute asiatisch, um aber ein Händler sein zu können, muß man europäisch handeln. Davon trennt ihn eine ganze Epoche.

Ich komme zum Schluß. Eine Reihe von ökonomischen, finanziellen und bankmäßigen Privilegien für die Genossenschaften — darin muß die Unterstützung des neuen Prinzips der Organisation der Bevölkerung durch unseren sozialistischen Staat bestehen. Aber damit ist die Aufgabe nur erst in allgemeinen Zügen gestellt, weil da praktisch der ganze Inhalt der Aufgabe noch unbestimmt gelassen, noch nicht bis ins einzelne beschrieben ist, d. h. man muß verstehen, jene Form der „Prämien“ (und die Bedingungen für ihre Erteilung) ausfindig zu machen, die wir für die genossenschaftliche Organisation gewähren, jene Form der Prämien, durch die wir der Genossenschaft genügend helfen, jene Form der Prämien, durch die wir einen zivilisierten Genossenschafter erzielen. Aber eine Wirtschaftsordnung der zivilisierten Genossenschafter bei gesellschaftlichem Eigentum an den Produktionsmitteln, bei dem Klassensieg des Proletariats über die Bourgeoisie — das ist die Wirtschaftsordnung des Sozialismus . . .

. . . Es ist unzweifelhaft, daß die Genossenschaften in einem kapitalistischen Staate eine kollektive kapitalistische Institution darstellen. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß in unserer jetzigen ökonomischen Wirklichkeit, wo wir privatkapitalistische Be-

triebe — jedoch nur auf gesellschaftlichem Grund und Boden und nur unter der Kontrolle der Staatsmacht, die in den Händen der Arbeiterklasse liegt — mit Betrieben von konsequent sozialistischem Typ (sowohl die Produktionsmittel als auch der Grund und Boden, auf dem das Unternehmen steht, wie das Unternehmen im ganzen gehören dem Staate) vereinigen, noch die Frage nach einer dritten Art von Betrieben auftaucht, denen früher vom Standpunkt der prinzipiellen Bedeutung keine Selbständigkeit zukam, nämlich: die genossenschaftlichen Betriebe. Unter dem Privatkapitalismus unterscheiden sich die genossenschaftlichen Betriebe von den kapitalistischen, wie kollektive Betriebe sich von Privatbetrieben unterscheiden. Unter dem Staatskapitalismus unterscheiden sich die genossenschaftlichen Betriebe von den staatskapitalistischen dadurch, daß sie erstens private, zweitens kollektive Betriebe sind. Bei unserem heutigen Regime unterscheiden sich die genossenschaftlichen Betriebe von den privatkapitalistischen als kollektive Betriebe, aber sie unterscheiden sich nicht von sozialistischen Betrieben, wenn sie auf dem Grund und Boden und mit den Produktionsmitteln gegründet sind, die dem Staate, d. h. der Arbeiterklasse gehören . . .

Jetzt haben wir das Recht zu sagen, daß das einfache Wachstum der Genossenschaften für uns (mit der obenerwähnten „kleinen“ Ausnahme) identisch ist mit dem Wachstum des Sozialismus und zugleich damit müssen wir eine grundlegende Aenderung unserer ganzen Auffassung vom Sozialismus feststellen. Diese grundlegende Aenderung besteht darin, daß wir früher das Schwergewicht auf den politischen Kampf, die Revolution, die Machteroberung usw. legten und legen mußten. Heute dagegen ändert sich das Schwergewicht so weit, daß es auf die friedliche organisatorische „Kultur“arbeit verlegt wird. Ich würde sagen, daß sich das Schwergewicht für uns auf die Kulturträgerei verschiebt, gäbe es nicht die internationalen Beziehungen, gäbe es nicht die Pflicht, in internationalem Maßstabe für unsere Position zu kämpfen. Wenn man aber davon absieht und sich auf die inneren ökonomischen Verhältnisse beschränkt, so besteht bei uns jetzt der Schwerpunkt tatsächlich in der Kulturträgerei.

Vor uns erscheinen zwei Hauptaufgaben, die eine Epoche ausmachen. Das ist einmal die Aufgabe des Umbaus unseres Apparates, der gar nichts taugt und den wir ganz von der früheren Epoche übernommen haben; hier etwas ernstlich umzubauen, brachten wir in den fünf Kampfbjahren nicht fertig und konnten

es auch nicht fertigbringen. Unsere zweite Aufgabe besteht in der Kulturarbeit für die Bauernschaft. Und diese Kulturarbeit unter der Bauernschaft, als wirtschaftliches Ziel, wird gerade von der genossenschaftlichen Organisierung verfolgt. Unter der Bedingung der vollständigen genossenschaftlichen Organisierung würden wir bereits mit beiden Füßen auf sozialistischem Boden stehen. Aber diese Bedingung der vollständigen genossenschaftlichen Organisierung schließt in sich ein solches Kulturniveau der Bauernschaft ein (eben der Bauernschaft als der übergroßen Masse), daß diese vollständige genossenschaftliche Organisierung ohne eine völlige Kulturrevolution unmöglich ist.

Unsere Gegner hielten uns oft entgegen, es sei von uns ein sinnloses Beginnen, in einem nicht genügend kulturellen Lande den Sozialismus großziehen zu wollen. Sie irrten sich aber darin, daß wir nicht von dem Ende angefangen haben, von dem es nach der Theorie (allerlei Pedanten) hätte geschehen sollen, und daß bei uns die politische und soziale Umwälzung jener kulturellen Umwälzung, jener Kulturrevolution vorausgegangen ist, der wir jetzt dennoch gegenüberstehen.

Für uns genügt jetzt diese Kulturrevolution, um ein vollständig sozialistisches Land zu werden, aber für uns bietet diese Kulturrevolution ungeheure Schwierigkeiten sowohl rein kultureller (denn wir sind Analphabeten) als auch materieller Natur (denn um kulturell zu sein, braucht man eine gewisse Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, braucht man eine gewisse materielle Basis).

(Lenin. Ausgewählte Werke, Bd. IX. „Ueber das Genossenschaftswesen“, 1923.)

6. Der Kampf gegen die kapitalistischen Elemente und seine Formen in den verschiedenen Etappen der NEP

In Nr. 16 der „Krasnaja Swesda“ sind in dem im allgemeinen zweifellos richtigen Artikel „Liquidierung des Kulakentums als Klasse“ in den Formulierungen zwei Ungenauigkeiten enthalten. Mich dünkt, daß es notwendig ist, diese Ungenauigkeiten richtigzustellen.

1. In dem Artikel heißt es:

„In der Wiederaufbauperiode haben wir die Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente in Stadt und Land betrieben. Mit dem Beginn

der Rekonstruktionsperiode sind wir von der Politik der Beschränkung zur Politik ihrer Verdrängung übergegangen.“

Dieser Satz ist falsch. Die Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente und die Politik ihrer Verdrängung sind nicht zwei verschiedene Arten der Politik. Das ist ein und dieselbe Politik. Die Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes ist das unvermeidliche Resultat und ein *Bestandteil* der Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente, der Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums. Die Verdrängung der kapitalistischen *Elemente* des Dorfes ist noch keine Verdrängung des Kulakentums als *Klasse*. Die Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes bedeutet die Verdrängung und Ueberwindung *einzelner Abteilungen* des Kulakentums, die den Steuerdruck nicht ausgehalten haben, die das System der Beschränkungsmaßnahmen der Sowjetmacht nicht ausgehalten haben. Es ist begreiflich, daß die Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums, die Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente des Dorfes notwendigerweise zur Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums führen muß. Deshalb kann die Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums nicht anders denn als unvermeidliches Resultat und Bestandteil der Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente des Dorfes betrachtet werden.

Diese Politik wurde bei uns nicht nur in der Wiederaufbauperiode betrieben, sondern auch in der Periode der Rekonstruktion, sowie in der Periode nach dem XV. Parteitag (Dezember 1927), ebenso in der Periode der 16. Konferenz unserer Partei (April 1929) wie auch nach dieser Konferenz bis Sommer 1929, als bei uns die Periode der kompakten Kollektivierung eintrat, als der *Umschwung* zur Politik der *Liquidierung* des Kulakentums als *Klasse* eintrat.

Betrachtet man die wichtigsten Dokumente der Partei, sagen wir etwa vom XIV. Parteitag im Dezember 1925 (siehe die Resolution zum Bericht des ZK) bis zur 16. Parteikonferenz im April 1929 (siehe die Resolution „Ueber die Wege des Aufstiegs der Landwirtschaft“), so kann man nicht umhin festzustellen, daß die These von der „Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums“ oder der „Beschränkung des Wachstums des Kapitalismus im Dorf“ stets *neben* der These von der „Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes“, von der „Ueber-

windung der kapitalistischen Elemente des Dorfes“ einhergeht.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, daß die Partei die Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes von der Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums, von der Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente des Dorfes *nicht trennt*.

Der XV. Parteitag steht, wie auch die 16. Parteikonferenz, restlos auf dem Boden einer Politik der „Beschränkung der Ausbeutertendenzen der landwirtschaftlichen Bourgeoisie“ (Resolution des XV. Parteitags „Ueber die Arbeit im Dorf“), auf dem Boden einer Politik der „Ergreifung neuer Maßnahmen, die die Entwicklung des Kapitalismus im Dorfe einschränken“ (siehe ebenda), auf dem Boden der Politik einer „entschiedenen Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulaken“ (siehe die Resolution des XV. Parteitags über den Fünfjahrplan), auf dem Boden der Politik einer „Offensive gegen den Kulaken“ im Sinne des „Uebergangs zu einer weiteren, systematischeren und beharrlicheren Beschränkung des Kulaken und des Privathändlers“ (siehe ebenda), auf dem Boden der Politik einer „noch entschiedeneren wirtschaftlichen Verdrängung“ „der Elemente der privatkapitalistischen Wirtschaft“ in Stadt und Land (siehe die Resolution des XV. Parteitags zum Bericht des ZK).

Also ist a) der Verfasser des erwähnten Artikels im Unrecht, wenn er die Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente und die Politik ihrer Verdrängung als zwei verschiedene Arten von Politik hinstellt. Die Tatsachen besagen, daß wir es hier mit einer einheitlichen Politik der Beschränkung des Kapitalismus zu tun haben, deren Bestandteil und Ergebnis die Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums ist.

Also ist b) der Verfasser des erwähnten Artikels im Unrecht, wenn er behauptet, daß die Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes erst in der Periode der Rekonstruktion, in der Periode des XV. Parteitags begonnen hat. In Wirklichkeit hat es eine Verdrängung sowohl vor dem XV. Parteitag in der Wiederaufbauperiode gegeben als auch nach dem XV. Parteitag in der Rekonstruktionsperiode. In der Periode des XV. Parteitags wurde die Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums nur mit neuen zusätzlichen Maßnahmen verstärkt, und im Zusammenhang damit mußte sich auch die Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums verstärken.

2. In dem Artikel heißt es:

„Die Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse folgt restlos aus der Politik der Verdrängung der kapitalistischen Elemente und ist die Fortsetzung dieser Politik in einer neuen Etappe.“

Dieser Satz ist ungenau und daher — unrichtig. Es ist begreiflich, daß die Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse nicht vom Himmel fallen konnte. Sie wurde vorbereitet durch die gesamte vorhergehende Periode der Beschränkung und folglich auch der Verdrängung der kapitalistischen Elemente des Dorfes. Das bedeutet aber noch nicht, daß sie sich nicht *von Grund aus* unterscheidet von der Politik der Beschränkung (und Verdrängung) der kapitalistischen Elemente des Dorfes, daß sie gleichsam eine *Fortsetzung* der Politik der Beschränkung ist. So zu reden wie der Verfasser, heißt das Vorhandensein eines *Umschwungs* in der Entwicklung des Dorfes seit Sommer 1929 in Abrede stellen. So zu reden, heißt die Tatsache in Abrede stellen, daß wir während dieser Periode eine *Wendung* in der Politik unserer Partei im Dorf vollzogen haben. So zu reden, heißt eine gewisse ideologische Deckung für die rechten Elemente in unserer Partei schaffen, die sich jetzt gegen die *neue* Politik der Partei an die Beschlüsse des XV. Parteitags klammern, wie sich seinerzeit Genosse Frumkin gegen die Politik der Schaffung von Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern an die Beschlüsse des XIV. Parteitags klammerte.

Wovon ging der XV. Parteitag aus, als er die Verstärkung der Politik der Beschränkung (und Verdrängung) der kapitalistischen Elemente auf dem Lande verkündete? Davon, daß trotz dieser Beschränkung des Kulakentums, das Kulakentum als *Klasse* bis zu einer gewissen Zeit doch *bestehen bleiben muß*. *Aus diesem Grunde* ließ der XV. Parteitag das Gesetz über die Bodenpachtung in Kraft, obwohl er sehr wohl wußte, daß die Pächter in ihrer Masse Kulaken sind. *Aus diesem Grunde* ließ der XV. Parteitag das Gesetz über die Einstellung von Lohnarbeitern im Dorfe in Kraft und forderte seine genaue Durchführung. *Aus diesem Grunde* wurde noch einmal die Unzulässigkeit der Entkulakisierung proklamiert. Widersprechen diese Gesetze und diese Beschlüsse der Politik der *Beschränkung* (und Verdrängung) der kapitalistischen Elemente des Dorfes? Absolut *nicht*. Widersprechen diese Gesetze und diese Beschlüsse der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse? *Unbedingt!* Also wird man

diese Gesetze und diese Beschlüsse jetzt in den Rayons kompakter Kollektivierung, deren Bereich täglich und stündlich wächst, beiseitelegen müssen. Uebrigens sind sie durch den Verlauf der Kollektivierungsbewegung in den Rayons der kompakten Kollektivierung bereits beiseitegelegt worden.

Kann man nach alledem behaupten, daß die Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse die *Fortsetzung* der Politik der Beschränkung (und Verdrängung) der kapitalistischen Elemente des Dorfes ist? Es ist klar, daß man das nicht kann.

Der Verfasser des erwähnten Artikels vergißt, daß man das Kulakentum als Klasse nicht durch Steuern und allerlei andere Beschränkungen verdrängen kann, wenn man die Produktionsmittel mit dem Rechte freier Bodennutzung in den Händen dieser Klasse *beläßt* und in unserer Praxis das Gesetz über Einstellung von Lohnarbeitern im Dorfe, das Pachtgesetz, das Verbot der Entkulakisierung *beibehält*. Der Verfasser vergißt, daß man bei der Politik der Beschränkung der Ausbeutertendenzen des Kulakentums nur auf die Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums rechnen kann, was der *Erhaltung* des Kulakentums als Klasse bis zu einer gewissen Zeit nicht widerspricht, sondern sie im Gegenteil voraussetzt. Um das Kulakentum als Klasse zu verdrängen, dazu genügt eine Politik der Beschränkung und der Verdrängung einzelner Abteilungen des Kulakentums nicht. Um das Kulakentum als Klasse zu verdrängen, muß man den Widerstand dieser Klasse im offenen Kampfe *brechen* und ihr die Produktionsquellen ihrer Existenz und Entwicklung (freie Bodennutzung, Produktionsmittel, Pacht, Recht auf Einstellung von Lohnarbeitern) *entziehen*. Das eben ist die *Wendung* zur Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse. Ohne das sind die Redensarten von der Verdrängung des Kulakentums als Klasse leeres Geschwätz, das nur den rechten Abwechslern genehm ist und zugute kommt. Ohne das ist keinerlei ernste, noch viel weniger aber eine kompakte Kollektivierung des Dorfes denkbar. Das haben die armen und die Mittelbauern unseres Dorfes, die das Kulakentum zerschlagen und die kompakte Kollektivierung durchführen, gut begriffen. Das begreifen anscheinend manche unserer Genossen noch nicht.

Also ist die gegenwärtige Politik der Partei auf dem Lande nicht die *Fortsetzung* der alten Politik, sondern eine *Wendung* von der alten Politik der *Beschränkung* (und Verdrängung) der

kapitalistischen Elemente des Dorfes zur neuen Politik der *Liquidierung* des Kulakentums als Klasse.

(*Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Zur Frage der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse“, S. 233 ff., 1930.*)

7. Aufbau des Sozialismus und Aufhebung der Klassen nicht durch Erlöschen, sondern durch Verschärfung des Klassenkampfes

Genosse Bucharin versuchte in seiner Rede, die Theorie des Hineinwachsens der Kulaken in den Sozialismus durch den Hinweis auf ein bekanntes Leninzitat zu bekräftigen. Dabei behauptet er, daß Lenin *dasselbe* sagt wie Bucharin. Das ist nicht richtig, Genossen. Das ist eine grobe und unzulässige Verleumdung Lenins. Hier ist der Text dieses Zitats aus Lenin:

„Natürlich fußt die soziale Ordnung in unserer Sowjetrepublik auf der Zusammenarbeit zweier Klassen, der Arbeiter und Bauern, zu der jetzt noch die ‚NEP-Leute‘, d. h. die Bourgeoisie, unter gewissen Bedingungen zugelassen sind“. (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, „Wie sollen wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren?“, S. 405, russ., 1923.)

Ihr seht, hier ist kein einziges Wort von einem Hineinwachsen der Kapitalisten in den Sozialismus. Hier ist nur davon die Rede, daß wir „unter gewissen Bedingungen“ auch die NEP-Leute, d. h. die Bourgeoisie zur Mitarbeit mit den Arbeitern und Bauern „zuließen.“ Was bedeutet das? Bedeutet das, daß wir damit die Möglichkeit des Hineinwachsens der NEP-Leute in den Sozialismus zugegeben haben? Natürlich bedeutet es das nicht. So können nur Leute, die jede Scham verloren haben, das Zitat aus Lenin auslegen. Das bedeutet nur, daß wir die Bourgeoisie *jetzt* nicht vernichten, daß wir sie *jetzt* nicht expropriieren, sondern ihre Existenz unter gewissen Bedingungen zulassen, d. h. bei unbedingter Unterwerfung unter die Gesetze der Diktatur des Proletariats, d. h. bei wachsender Beschränkung der Kapitalisten, die ihre allmähliche Verdrängung aus dem volkswirtschaftlichen Leben zum Ziel hat. Kann man die Verdrängung der Kapitalisten und die Vernichtung der Wurzeln des Kapitalismus ohne erbitterten Klassenkampf verwirklichen? Nein, das kann man nicht. Kann man mit der Theorie und Praxis des Hineinwachsens der Kapitalisten in den Sozialismus die Klassen aufheben? Nein, das kann man nicht. Mit einer solchen Theorie und Praxis kön-

nen nur die Klassen kultiviert und verewigt werden, da sie, diese Theorie, der Theorie des Klassenkampfes widerspricht. Das Lenin- zitat dagegen basiert voll und ganz auf der marxistischen Theorie des Klassenkampfes unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats. Was kann es Gemeinsames geben zwischen der Theorie Bucharins von dem Hineinwachsen des Kulaken in den Sozialismus und der Theorie Lenins von der Diktatur als erbittertem Klassenkampf? Es ist klar, daß es hier nichts Gemeinsames gibt und geben kann. Genosse Bucharin meint, daß unter der Diktatur des Proletariats der Klassenkampf *erlöschen* und *verschwinden* muß, damit es zu einer Aufhebung der Klassen komme. Lenin jedoch lehrt im Gegenteil, daß die Klassen nur auf dem Wege eines hartnäckigen Klassenkampfes aufgehoben werden können, der unter den Verhältnissen der Diktatur des Proletariats *noch erbitterter* wird als er vor der Diktatur des Proletariats war.

„Die Aufhebung der Klassen“, sagt Lenin, „ist das Werk eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der nach dem Sturze der Macht des Kapitals, nach der Zerstörung des bürgerlichen Staates, nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie sich das trivial denkende Leute vom alten Sozialismus und von der alten Sozialdemokratie einbilden), sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXIV, „Gruß an die ungarischen Arbeiter“, S. 315, russ., 1919.)

Das ist es, was Lenin von der Aufhebung der Klassen sagt.

Aufhebung der Klassen auf dem Wege des erbitterten Klassenkampfes des Proletariats — das ist die Formel Lenins.

Aufhebung der Klassen auf dem Wege des Erlöschens des Klassenkampfes und des Hineinwachsens der Kapitalisten in den Sozialismus — das ist die Formel des Genossen Bucharin.

Was kann es Gemeinsames geben zwischen diesen beiden Formeln? Es ist klar, daß es zwischen ihnen nichts Gemeinsames gibt und geben kann.

Die Bucharinsche Theorie des Hineinwachsens der Kulaken in den Sozialismus stellt auf diese Weise eine Abkehr von der marxistisch-leninistischen Theorie des Klassenkampfes dar. Sie ist eine Annäherung an die Theorie des Kathedersozialismus.

Das ist die Grundlage aller Fehler des Genossen Bucharin und seiner Freunde.

Man kann sagen, daß es sich nicht lohnt, die Bucharinsche Theorie vom Hineinwachsen des Kulaken in den Sozialismus lange zu erörtern, da sie schon an und für sich gegen den Genossen Bucharin spricht — und nicht nur spricht, sondern schreit. Das ist

nicht richtig, Genossen! Solange diese Theorie unter dem Scheffel verborgen blieb, brauchte man ihr keine Aufmerksamkeit zu schenken: gibt es doch in den Schreibereien verschiedener Genossen der Dummheiten genug! Wir haben bis zur letzten Zeit auch so gehandelt. Aber in der letzten Zeit hat sich die Situation etwas geändert. Das kleinbürgerliche Element, das in den letzten Jahren den Kopf hob, begann dieser antimarxistischen Theorie Leben einzuhauchen, und verlieh ihr einen aktuellen Charakter. Jetzt kann man nicht mehr sagen, daß sie unter dem Scheffel verborgen liegt. Jetzt hat sie, diese sonderbare Theorie des Genossen Bucharin, den Ehrgeiz, zum Banner der rechten Abweichung in unserer Partei, zum Banner des Opportunismus zu werden. Deshalb können wir an dieser Theorie nicht mehr achtlos vorbeigehen. Deshalb sind wir verpflichtet, sie als unrichtige und schädliche Theorie zu zerschlagen, um unseren Parteigenossen den Kampf gegen die rechte Abweichung zu erleichtern.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Ueber die rechte Abweichung in der KPdSU[B]“, S. 128 ff., 1929.)

III. DER KAMPF UM DEN SIEG DES SOZIALISTISCHEN AUFBAUS IN DER PERIODE DER VOLLENTFALTETEN OFFENSIVE DES SOZIALISMUS AN DER GANZEN FRONT

1. „Wir sind in die Periode des Sozialismus eingetreten“

Vor allem sind sie sich über die Tatsache nicht klargeworden, daß wir in der Sowjetunion bereits in die Periode des Sozialismus eingetreten sind . . . In der Tat, sind wir schon in die Periode des Sozialismus eingetreten? Unsere Periode wird gewöhnlich die Uebergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus genannt. Uebergangsperiode wurde sie im Jahre 1918 genannt, als Lenin in seinem berühmten Aufsatz „Ueber ‚linke‘ Kindereien“ das erstmal diese Periode mit ihren fünf Wirtschaftsformen charakterisierte. Sie wird gegenwärtig, im Jahre 1930, Uebergangsperiode genannt, wo einige dieser Wirtschaftsformen als veraltet bereits im Untergehen begriffen sind und eine dieser Wirtschaftsformen, und zwar die neue Wirtschaftsform auf dem Gebiete der Industrie und Landwirtschaft, mit unerhörter Geschwindigkeit wächst und sich entfaltet. Kann man sagen, daß diese beiden Uebergangsperioden identisch sind, daß sie sich nicht in radikaler Weise voneinander unterscheiden? Es ist klar, daß man das nicht sagen kann. Was hatten wir 1918 auf dem Gebiete der Volkswirtschaft? Eine zerstörte Industrie und Feuerzeuge*, das Fehlen von Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern als Massenerscheinung, das Wachstum der „neuen“ Bourgeoisie in der Stadt und des Kulakentums im Dorfe. Was haben wir heute? Eine wiederhergestellte und in Rekonstruktion befindliche sozialistische Industrie, ein entwickeltes System von Sowjetgütern und Kollektivwirtschaften, deren Frühljahrsaussaat allein mehr als 40 Prozent der gesamten Frühljahrsaussaatfläche der Sowjetunion umfaßt, eine sterbende „neue“

* In der Periode des Bürgerkrieges, als die Industrie lahmgelegt war, beschäftigten sich die Arbeiter mit der Herstellung von Feuerzeugen und ähnlichen Bedarfsgegenständen, die sie gegen Lebensmittel austauschten. *Die Red.*

Bourgeoisie in der Stadt und ein sterbendes Kulakentum im Dorfe. Damals eine Uebergangsperiode und heute eine Uebergangsperiode. Und doch unterscheiden sie sich grundlegend wie Himmel und Erde voneinander. Und doch kann niemand ableugnen, daß wir an der Schwelle der Liquidierung der letzten ernstesten kapitalistischen Klasse, der Klasse der Kulaken, stehen. Es ist klar, daß wir die Uebergangsperiode im alten Sinn des Wortes bereits überschritten haben und in die Periode des direkten und vollentfalteten sozialistischen Aufbaus an der ganzen Front eingetreten sind. Es ist klar, daß wir schon in die Periode des Sozialismus eingetreten sind, denn der sozialistische Sektor hält jetzt alle wirtschaftlichen Hebel der gesamten Volkswirtschaft in seinen Händen, obwohl es bis zur vollständigen Errichtung der sozialistischen Gesellschaft und der Aufhebung der Klassenunterschiede noch weit ist.

(*Stalin*. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Bericht des ZK and den XVI. Parteitag der KPdSU[B]“, S. 405 ff., 1930.)

Unser Land, wo der sozialistische Sektor die absolut vorherrschende Rolle in der Volkswirtschaft eingenommen hat, ist in die Periode der vollentfalteten sozialistischen Offensive, in die Periode des Sozialismus eingetreten. Das bevorstehende Jahr 1931 wird ein Jahr neuer Errungenschaften, neuer gewaltiger Erfolge des Sozialismus im Kampfe mit dem Kapitalismus sein. Die Erfüllung des Planes auf dem Gebiete der Kollektivierung wird den sozialistischen Elementen im Dorfe das absolute Uebergewicht über die kapitalistischen Elemente verleihen, das Bündnis der Arbeiterklasse mit den werktätigen Massen der Bauernschaft festigen und den Aufbau des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft der UdSSR vollenden. Dies wird ein Sieg von weltgeschichtlicher Bedeutung sein.

(Resolution des Vereinigten Plenums des ZK und der ZKK der KPdSU[B], Dezember 1930.)

2. Genosse Stalin über die vollentfaltete Offensive des Sozialismus an der ganzen Front in der letzten Etappe der NEP

... Ist aber überhaupt eine Offensive und dabei eine Offensive an der ganzen Front unter den Bedingungen des Bestehens der NEP zulässig?

Manche glauben, die Offensive sei unvereinbar mit der NEP, die NEP sei im Wesen der Sache ein Rückzug, und sobald der Rückzug beendet sei, müsse die NEP abgeschafft werden.* Das ist natürlich Unsinn. Ein Unsinn, der entweder von den Trotzlisten ausgeht, die vom Leninismus nichts begriffen haben und die NEP im „Handumdrehen“ „abschaffen“ möchten, oder von den rechten Opportunisten, die ebenfalls vom Leninismus nichts begriffen haben und glauben, durch ihr Geschwätz von der „Gefahr der Abschaffung der NEP“ sich den Verzicht auf die Offensive erhandeln zu können. Wenn die NEP sich mit dem Rückzug erschöpfte, dann hätte Lenin auf dem XI. Parteitag, als die NEP bei uns mit aller Folgerichtigkeit durchgeführt wurde, nicht gesagt, daß der „Rückzug beendet ist“. Hat etwa Lenin, als er von der Beendigung des Rückzuges sprach, nicht gleichzeitig erklärt, daß wir die NEP „ernstlich und auf lange“ durchführen wollen? Man braucht nur diese Frage zu stellen, um die ganze Ungereimtheit des Geschwätzes von der Unvereinbarkeit der NEP mit der Offensive zu begreifen. In Wirklichkeit sieht die NEP nicht nur einen *Rückzug* und die Zulassung der Belebung des Privathandels vor, die Zulassung der Belebung des Kapitalismus bei Sicherung der regulierenden Rolle des Staates (das Anfangsstadium der NEP). In Wirklichkeit sieht die NEP gleichzeitig in einem bestimmten Entwicklungsstadium die *Offensive* des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente, die *Einengung* des Betätigungsfeldes des Privathandels, die relative und absolute *Einschränkung* des Kapitalismus, das wachsende *Uebergewicht* des vergesellschafteten Sektors über den nicht vergesellschafteten, den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus vor (das gegenwärtige Stadium der NEP). Die NEP wurde eingeführt im Interesse des Sieges des Sozialismus über die kapitalistischen Elemente. Beim Uebergang zur Offensive an der ganzen Front schaffen wir die NEP noch nicht ab, denn der Privathandel und die kapitalistischen Elemente bleiben noch bestehen, der Warenumsatz und die Geldwirtschaft bleiben noch bestehen — wir heben aber sicherlich das Anfangsstadium der NEP auf, indem wir ihr nächstes Stadium

* Eben in dieser Weise legten die Trotzlisten und die „neue Opposition“ die NEP aus. Sinowjew schrieb in seinem Buch „Leninismus“: „Die NEP ist die am großzügigsten entworfene Rückzugsbewegung des Leninismus“, „Die NEP ist Staatskapitalismus im proletarischen Staate“. Diese Auslegung der NEP durch die Trotzlisten steht in unzertrennlicher Verbindung mit ihrer sozialdemokratischen Theorie von der Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande. *Die Red.*

entwickeln, das gegenwärtige Stadium der NEP, das das letzte Stadium der NEP ist.

Lenin sagte 1922, ein Jahr nach der Einführung der NEP:

„Wir ziehen uns jetzt zurück, ziehen uns gleichsam zurück, wir tun dies aber, um zuerst zurückzuweichen, dann aber einen Anlauf zu nehmen und einen um so größeren Sprung vorwärts zu machen. Nur unter dieser Bedingung sind wir in der Durchführung unserer neuen ökonomischen Politik zurückgegangen. Wo und wie wir unsere Reihen jetzt umstellen, uns anpassen, uns reorganisieren müssen, um nach dem Rückzug den hartnäckigen Vormarsch anzutreten — wissen wir noch nicht. Um alle diese Aktionen in normaler Weise durchzuführen, muß man, wie das Sprichwort sagt, nicht siebenmal, sondern hundertmal probieren, bevor man sich einmal entschließt.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, Rede in der Plenarsitzung des Moskauer Sowjets am 20. November 1922, S. 361 f., russ.)

Das dürfte klar sein.

Es fragt sich nun: ist die Zeit schon gekommen, um zur Offensive überzugehen, ist der Augenblick schon reif zur Offensive?

Lenin sprach an einer anderen Stelle im selben Jahre 1922 davon, daß es notwendig ist:

„Sich mit der Bauernmasse zusammenschließen, mit der einfachen werktätigen Bauernschaft und den Vormarsch zu beginnen, unermesslich, unendlich langsamer, als wir geträumt hatten, dafür aber so, daß wirklich die ganze Masse mit uns marschiert... Dann wird zur gegebenen Zeit eine Beschleunigung dieser Bewegung eintreten, von der wir vorläufig nicht zu träumen wagen.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, Politischer Bericht des Zentralkomitees auf dem XI. Parteitag, S. 231 f., russ., 1922.)

Und immer wieder dieselbe Frage: ist die Zeit schon gekommen für eine solche Beschleunigung der Bewegung, für eine Beschleunigung des Tempos unserer Entwicklung, haben wir den Augenblick richtig gewählt, als wir in der zweiten Hälfte 1929 zur entschiedenen Offensive an der ganzen Front übergingen?

Auf diese Frage hat die Partei bereits eine klare und bestimmte Antwort gegeben.

Jawohl, dieser Augenblick ist bereits eingetreten.

Jawohl, die Partei hat den Augenblick richtig gewählt, als sie zur Offensive an der ganzen Front überging.

Davon zeugt die wachsende Aktivität der Arbeiterklasse und ein noch nie dagewesenes Anwachsen der Autorität der Partei unter den Millionenmassen der Werktätigen.

Davon zeugt die wachsende Aktivität der armen und der mittleren Bauernmassen und die radikale Wendung dieser Massen zum kollektivwirtschaftlichen Aufbau.

Davon zeugen unsere Errungenschaften sowohl auf dem Gebiete der Entwicklung der Industrie als auch auf dem Gebiete des Aufbaus von Sowjetgütern und Kollektivwirtschaften.

Davon zeugt die Tatsache, daß wir jetzt die Möglichkeit haben, die Produktion der Kulaken durch die Produktion der Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter nicht nur zu ersetzen, sondern sie auch um ein Vielfaches zu überholen.

Davon zeugt die Tatsache, daß wir das Getreideproblem in der Hauptsache bereits gelöst und bestimmte Getreidereserven angesammelt haben, indem wir das Schwergewicht der Getreideproduktion für den Markt aus dem Gebiet der individuellen Produktion in das Gebiet der Produktion der Kollektivwirtschaften und Sowjetgüter verlegt haben.

Das sind die Beweise dafür, daß die Partei den Augenblick richtig gewählt hat, als sie zur Offensive an der ganzen Front übergang und die Losung der Liquidierung des Kulakentums als Klasse proklamierte...

... Worin besteht das Wesen der bolschewistischen Offensive unter unseren gegenwärtigen Verhältnissen?

Das Wesen der bolschewistischen Offensive besteht vor allem darin, daß man die Klassenwachsamkeit und die revolutionäre Aktivität der Massen gegen die kapitalistischen Elemente unseres Landes mobilisiert; daß man die schöpferische Initiative und Selbsttätigkeit der Massen gegen den Bürokratismus in unseren Institutionen und Organisationen mobilisiert, gegen den Bürokratismus, der die ungeheuren, in unserer Wirtschaftsordnung enthaltenen Reserven verkümmern läßt und ihre Ausnutzung verhindert; daß man den Wettbewerb und den Arbeitsaufschwung der Massen zur Hebung der Arbeitsproduktivität, zur Entfaltung des sozialistischen Aufbaus organisiert.

Das Wesen der bolschewistischen Offensive besteht zweitens darin, daß man die Umstellung der gesamten praktischen Arbeit der Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Sowjet- und aller anderen Massenorganisationen gemäß den Bedürfnissen der Rekonstruktionsperiode organisiert; daß man in diesen aus den aktivsten und revolutionärsten Arbeitskräften einen Kern bildet und die opportunistischen, trade-unionistischen, bürokratischen Elemente beiseiteschiebt und isoliert; daß man die fremden und entarteten Elemente aus ihnen verjagt und an ihre Stelle neue, von unten kommende Arbeitskräfte befördert.

Das Wesen der bolschewistischen Offensive besteht ferner dar-

in, daß man das Maximum an Mitteln für die Finanzierung unserer Industrie, für die Finanzierung unserer Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften mobilisiert und die besten Leute unserer Partei zur Förderung dieser Sache heranzieht.

Das Wesen der bolschewistischen Offensive besteht schließlich darin, daß man die Partei selbst zur Organisation der ganzen Offensive mobilisiert; daß man die Parteioorganisationen festigt und schartenfrei macht, indem man die Elemente des Bürokratismus und der Entartung aus ihnen vertreibt; daß man die Vertreter der rechten und der „linken“ Abweichung von der Leninschen Linie isoliert und beiseitedrängt und wirkliche, standhafte Leninisten in den Vordergrund rückt.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdUS[B]“, S. 340 ff., 345 f., 1930.)

3. „Einholen und überholen“ und die Aufgaben der Meisterung der Technik

Zuweilen wird die Frage gestellt, ob man nicht das Tempo etwas verlangsamen, die Bewegung mäßigen könnte. Nein, das kann man nicht, Genossen! Das Tempo kann nicht verlangsamt werden! Im Gegenteil, es muß nach Kräften und Möglichkeiten gesteigert werden. Das sind wir unseren Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion schuldig. Das sind wir unseren Verpflichtungen gegenüber der Arbeiterklasse der ganzen Welt schuldig.

Das Tempo verlangsamen, das bedeutet zurückbleiben. Wer aber zurückbleibt, wird geschlagen. Wir wollen aber nicht geschlagen werden. Nein, wir wollen nicht! Die Geschichte des alten Rußlandsbestand unter anderem darin, daß es infolge seiner Rückständigkeit fortwährend geschlagen wurde. Es wurde geschlagen von den mongolischen Khans. Es wurde geschlagen von den türkischen Beys. Es wurde geschlagen von den schwedischen Feudalen. Es wurde geschlagen von den polnisch-litauischen Pans. Es wurde geschlagen von den englisch-französischen Kapitalisten. Es wurde geschlagen von den japanischen Baronen. Es wurde von allen wegen seiner Rückständigkeit geschlagen, wegen seiner militärischen Rückständigkeit, seiner kulturellen Rückständigkeit, seiner staatlichen Rückständigkeit, seiner industriellen Rückständigkeit, seiner landwirtschaftlichen Rückständigkeit. Es wurde

deshalb geschlagen, weil das vorteilhaft war und ungestraft blieb. *Erinnert euch der Worte des vorrevolutionären Dichters:*

„Du bist armselig und reich,
Mächtig und ohnmächtig zugleich,
Mütterchen Rußland!“

Diese Worte des alten Dichters haben sich diese Herrschaften sehr gut gemerkt. Sie schlugen darauf los und sprachen dabei: „Du bist reich“ — also kann man sich auf deine Kosten bereichern. Sie schlugen darauf los und sprachen dabei: „Du bist armselig, ohnmächtig“ — also kann man dich ungestraft schlagen und plündern. Das Gesetz der Ausbeuter ist schon einmal so — die Rückständigen und Schwachen werden geschlagen. Das ist das Wolfsgesetz des Kapitalismus. Du bist rückständig, du bist schwach, also bist du im Unrecht, dich kann man schlagen und unterjochen. Du bist mächtig — also hast du recht, also muß man sich vor dir hüten.

Das ist es, warum wir nicht länger zurückbleiben dürfen.

In der Vergangenheit hatten wir kein Vaterland und konnten keines haben. Jetzt aber, wo wir den Kapitalismus gestürzt haben und bei uns die Arbeiter an der Macht stehen, haben wir ein Vaterland und werden seine Unabhängigkeit verteidigen. Wollt ihr, daß unser sozialistisches Vaterland geschlagen wird und seine Unabhängigkeit verliert? Wenn ihr das jedoch nicht wollt, so müßt ihr in kürzester Frist seine Rückständigkeit liquidieren und ein wirkliches bolschewistisches Tempo in der Entwicklung seiner sozialistischen Wirtschaft entfalten. Andere Wege gibt es nicht. Darum sagte Lenin zur Zeit des Oktober: „Entweder Tod oder Einholung und Ueberholung der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder.“

Wir sind hinter den fortgeschrittenen Ländern um 50 bis 100 Jahre zurückgeblieben. Wir müssen diese Strecke in zehn Jahren zurücklegen. Entweder bringen wir das zustande, oder wir werden zermalmt.

Das wird uns von unseren Verpflichtungen diktiert, die wir den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion gegenüber haben.

Wir haben aber noch andere, ernstere und wichtigere Verpflichtungen. Das sind die Verpflichtungen dem Weltproletariat gegenüber. Sie fallen mit den Verpflichtungen der ersten Art zusammen. Wir stellen sie jedoch höher. Die Arbeiterklasse der Sowjetunion ist ein Teil der Arbeiterklasse der Welt. Wir haben

nicht nur dank den Anstrengungen der Arbeiterklasse der Sowjetunion, sondern auch dank der Unterstützung der internationalen Arbeiterklasse gesiegt. Ohne diese Unterstützung hätte man uns längst erledigt. Man sagt, daß unser Land die Stoßbrigade des Proletariats aller Länder ist. Das ist gut gesagt. Dadurch werden uns jedoch allererstesten Pflichten auferlegt. Weshalb unterstützt uns das internationale Proletariat, wodurch haben wir diese Unterstützung verdient? Dadurch, daß wir uns als erste in den Kampf gegen den Kapitalismus stürzten, als erste die Arbeitermacht errichteten und als erste den Sozialismus aufzubauen begonnen haben. Dadurch, daß wir ein Werk vollbringen, das im Falle des Gelingens die ganze Welt umwälzen und die gesamte Arbeiterklasse befreien wird. Was aber ist erforderlich zum Erfolg? Liquidierung unserer Rückständigkeit, Entwicklung eines hohen bolschewistischen Aufbautempos. Wir müssen uns in einem Tempo vorwärtsbewegen, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt, die auf uns blickt, sagen kann: hier ist sie, meine Vorhut, hier ist sie, meine Stoßbrigade, hier ist sie, meine Arbeitermacht, hier ist es, mein Vaterland — sie machen ihre Sache, unsere Sache, gut, unterstützen wir sie gegen die Kapitalisten und entfachen wir die Weltrevolution. Müssen wir die Hoffnungen der internationalen Arbeiterklasse rechtfertigen, die Verpflichtungen, die wir ihr gegenüber haben, erfüllen? Jawohl, das müssen wir, wenn wir uns nicht mit Schande bedecken wollen.

Das sind unsere Verpflichtungen, die inneren sowohl wie die internationalen.

Ihr seht, daß sie uns ein bolschewistisches Tempo der Entwicklung diktieren.

Ich sage nicht, daß bei uns in den letzten Jahren bezüglich der Leitung der Wirtschaft nichts getan wurde. Es ist schon etwas getan worden, und sogar sehr viel. Wir haben die Industrieproduktion im Vergleich mit der Vorkriegszeit verdoppelt, wir haben eine Landwirtschaft mit den größten Betrieben der Welt geschaffen. Wir hätten aber noch mehr tun können, wenn wir in dieser Zeit bestrebt gewesen wären, die Produktion, ihre Technik, ihre finanzielle und ökonomische Seite wirklich zu meistern.

In höchstens zehn Jahren müssen wir jene Strecke zurücklegen, um die wir hinter den fortgeschrittenen Ländern des Kapitalismus zurück sind. Hierzu besitzen wir alle „objektiven“ Möglichkeiten. Es fehlt bloß am Können, diese Möglichkeiten richtig auszunützen. Das hängt aber von uns ab. *Nur von uns!* Es ist

Zeit, daß wir es lernen, diese Möglichkeiten auszunützen. Es ist Zeit, mit dem morschen Standpunkt der Nichteinmischung in die Produktion Schluß zu machen. Es ist Zeit, daß wir uns einen andern, einen neuen, der jetzigen Periode entsprechenden Standpunkt zu eigen machen: uns in alles einzumischen. Bist du Direktor eines Betriebes — so mische dich in alle Dinge, dringe in alles ein, lasse dir nichts entgehen, lerne, und noch einmal lerne. Die Bolschewiki müssen die Technik meistern. Es ist für die Bolschewiki an der Zeit, daß sie selbst Spezialisten werden. Die Technik entscheidet in der Rekonstruktionsperiode alles. Und ein Wirtschaftler, der die Technik nicht zu studieren und sie nicht zu meistern wünscht, ist ein Witz, aber kein Wirtschaftler.

Man sagt, es ist schwer, die Technik zu meistern. Falsch! Es gibt keine Festungen, die von den Bolschewiki nicht genommen werden können. Wir haben eine Reihe schwierigster Aufgaben gelöst. Wir haben den Kapitalismus gestürzt. Wir haben die Macht erobert. Wir haben die größte sozialistische Industrie aufgebaut. Wir haben den Mittelbauern auf den Weg des Sozialismus gebracht. Das Wichtigste vom Standpunkt des Aufbaus haben wir bereits getan. Nur noch wenig ist uns zu tun übriggeblieben: die Technik erlernen, die Wissenschaft meistern. Und wenn wir das vollbracht haben werden, dann werden wir ein solches Tempo einschlagen, von dem wir heute nicht einmal zu träumen wagen. Und wir werden es vollbringen, wenn wir es nur richtig wollen!

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Ueber die Aufgaben der Wirtschaftler“, S. 427 ff., 1931.)

4. Auf neue Art arbeiten, auf neue Art leiten

Das sind, Genossen, die neuen Entwicklungsbedingungen unserer Industrie.

Die Bedeutung dieser neuen Bedingungen besteht darin, daß sie für die Industrie eine neue Lage schaffen, die neue Methoden der Arbeit, neue Methoden der Leitung verlangt.

Also:

a) Es folgt auf diese Weise, daß man nicht mehr, wie früher, auf automatischen Zustrom von Arbeitskräften rechnen darf. Um der Industrie Arbeitskräfte zu sichern, muß man sie auf organisierte Weise anwerben, muß man die Arbeit mechanisieren. Wer der Meinung ist, man könne bei unserem Arbeitstempo und bei un-

serem Produktionsausmaß ohne Mechanisierung auskommen, der hofft, das Meer mit einem Löffel ausschöpfen zu können.

b) Es folgt weiter, daß die Fluktuation der Arbeitskräfte in der Industrie nicht weiter geduldet werden darf. Um dieses Uebel loszuwerden, muß man das Lohnsystem auf neue Art organisieren und die Belegschaft in den Betrieben mehr oder weniger beständig machen.

c) Es folgt weiter, daß das Fehlen persönlicher Verantwortung in der Produktion nicht mehr geduldet werden kann. Um dieses Uebel loszuwerden, muß man die Arbeit auf neue Art organisieren, müssen die Kräfte so verteilt werden, daß jede Arbeitergruppe für ihre Arbeit, für die ihr anvertrauten Mechanismen, für die Werkbänke, für die Qualität der Arbeit verantwortlich ist.

d) Es folgt weiter, daß es unmöglich ist, wie früher mit dem Minimum an alten Ingenieuren und technischen Kräften auszukommen, die uns vom alten bürgerlichen Rußland als Erbe geblieben sind. Um das heutige Tempo und Ausmaß der Produktion zu steigern, muß man erreichen, daß die Arbeiterklasse ihre eigene technische Intelligenz hat.

e) Es folgt weiter, daß man nicht mehr, nach altem Brauch, alle Spezialisten, Ingenieure und Techniker der alten Schule in einen Topf werfen darf. Um den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, muß man unsere Politik ändern und muß man gegenüber jenen Spezialisten, Ingenieuren und Technikern, die sich entschieden der Arbeiterklasse zuwenden, ein Maximum an sorgfältigem Verhalten an den Tag legen.

f) Es folgt schließlich, daß man sich nicht mehr wie früher mit den alten Akkumulationsquellen begnügen darf. Um die weitere Entwicklung der Industrie und der Landwirtschaft sicherzustellen, muß man es erreichen, daß neue Akkumulationsquellen erschlossen werden, daß jegliche Mißwirtschaft liquidiert, die Rentabilitätsberechnung eingeführt, die Gestehungskosten herabgesetzt und die Akkumulation innerhalb der Industrie verstärkt wird.

Das sind die neuen Entwicklungsbedingungen der Industrie, die neue Methoden der Arbeit, neue Methoden der Leitung des Wirtschaftsaufbaus erfordern.

Was ist für eine Neuordnung der Leitung nötig?

Dazu ist vor allem nötig, daß unsere Wirtschaftsleiter die neuen Verhältnisse begreifen, die neuen Entwicklungsbedingungen der

Industrie konkret studieren und ihre ganze Arbeit gemäß den Erfordernissen der neuen Lage umstellen.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere Wirtschaftsleiter die Betriebe nicht „im allgemeinen“, nicht „aus der Luft“, sondern konkret, sachlich leiten, daß sie an jede Frage nicht vom Standpunkt allgemeiner Phrasen, sondern streng sachlich herantreten, daß sie sich nicht mit papierner Erledigung oder allgemeinen Phrasen und Losungen begnügen, sondern in die Technik der Sache eindringen, ihre Einzelheiten erfassen, sich mit „Kleinigkeiten“ beschäftigen, denn aus „Kleinigkeiten“ wird jetzt Großes geschaffen.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere heutigen schwerfälligen, manchmal 100 bis 200 Betriebe umfassenden Vereinigungen sofort verkleinert und in mehrere Vereinigungen aufgeteilt werden. Es versteht sich, daß der Vorsitzende einer Vereinigung von 100 und mehr Betrieben nicht imstande sein kann, diese Betriebe, ihre Produktionsmöglichkeiten, ihre Arbeit richtig zu kennen. Es versteht sich, daß er, da er die Betriebe nicht kennt, sie auch nicht zu leiten imstande ist. Damit also die Vorsitzenden der Vereinigungen die Möglichkeit erhalten, die Betriebe von Grund aus kennenzulernen und zu leiten, müssen sie von der zu großen Zahl der Betriebe entlastet werden, d. h. die Vereinigungen müssen in mehrere Vereinigungen aufgeteilt und näher an die Betriebe gebracht werden.

Dazu ist weiter notwendig, daß unsere Vereinigungen von der Kollegialleitung zur Einzelleitung übergehen. Jetzt sitzen in den Kollegien der Vereinigungen 10 bis 15 Menschen, verfassen Dokumente und diskutieren. So kann nicht weiter verwaltet werden, Genossen. Es muß Schluß gemacht werden mit der papiernen „Leitung“, man muß zur tatsächlichen, sachlichen, bolschewistischen Arbeit übergehen. An der Spitze der Vereinigung sollen ein Vorsitzender und einige Stellvertreter bleiben. Sie werden der Vereinigung vollkommen genügen. Die übrigen Mitglieder des Kollegiums sollte man lieber nach unten, in die Werke und Fabriken schicken. Das wäre viel nützlicher für sie wie auch für die Arbeit.

Dazu ist ferner nötig, daß die Vorsitzenden der Vereinigungen und ihre Stellvertreter öfter die Werke besuchen, länger zum Arbeiten dort bleiben, näher mit den Mitarbeitern der Werke bekannt werden und nicht nur sie lehren, sondern auch bei ihnen lernen. Wer der Meinung ist, man könne jetzt vom Büro, vom Schreibtisch aus, weit vom Betrieb entfernt, diesen leiten, der

irrt sich. Um die Werke zu leiten, muß man öfter mit den Mitarbeitern der Betriebe in Fühlung kommen, muß man mit ihnen in lebendigem Kontakt stehen.

Zum Schluß einige Worte über unseren Produktionsplan für 1931. Es gibt an der Peripherie der Partei gewisse Spießer, die versichern, daß unser Produktionsprogramm nicht real, undurchführbar sei. Es sind dies Leute von der Art der Schtschedrinschen „überklugen Gründlinge“, die stets bereit sind, um sich herum eine „Leere der Denkschwäche“ zu schaffen. Ist unser Produktionsprogramm real? Unbedingt! Es ist schon deswegen real, weil wir alle zu seiner Durchführung notwendigen Bedingungen haben. Es ist schon deswegen real, weil seine Durchführung jetzt ausschließlich von uns abhängt, von unserer Fähigkeit und unserem Willen, unsere überaus reichen Möglichkeiten auszunützen. Wie wäre sonst die Tatsache zu erklären, daß eine ganze Reihe von Betrieben und Industriezweigen den Plan bereits *übererfüllt* haben? Es wäre töricht zu denken, der Produktionsplan bestehe im Aufzählen von Zahlen und Aufgaben. Der Produktionsplan ist in Wirklichkeit die lebendige praktische Tätigkeit von Millionen Menschen. Die Realität unseres Produktionsplanes, das sind die Millionen Werktätiger, die ein neues Leben schaffen. Die Realität unseres Programms, das sind lebendige Menschen, das sind wir alle miteinander, das ist unser Arbeitswille, unsere Bereitschaft, auf neue Art zu arbeiten, unsere Entschlossenheit, den Plan zu erfüllen. Haben wir diese Entschlossenheit? Ja, wir haben sie! Also kann und muß unser Produktionsprogramm verwirklicht werden.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Neue Lage — neue Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus“, S. 460 ff., 1931.)

5. Lenin und Stalin über die Erziehung zur sozialistischen Disziplin und über den sozialistischen Wettbewerb als ihre wichtigste Triebfeder

Kommunistische Arbeit im engeren und genaueren Sinne des Wortes ist unbezahlte Arbeit für die Gesellschaft, die man leistet, nicht um sich einer bestimmten Pflicht zu entledigen, nicht um Anspruch auf gewisse Produkte zu erhalten, ist eine Arbeit, die nicht nach vorher festgelegten und zum Gesetz gewordenen Nor-

men geleistet wird, sondern freiwillige Arbeit, Arbeit ohne Norm, ohne auf Entlohnung zu rechnen, ohne Entlohnungsbedingungen, Arbeit, die aus Gewohnheit, für das Gemeinwohl zu arbeiten, und aus der (zur Gewohnheit gewordenen) Erkenntnis der Notwendigkeit der Arbeit für das Gemeinwohl geleistet wird, Arbeit als Bedürfnis eines gesunden Organismus.

Es ist jedem klar, daß wir, d. h. unsere Gesellschaft, unsere Gesellschaftsordnung, noch sehr, sehr weit entfernt sind von einer wirklich umfassenden Massenanziehung einer solchen Arbeit.

Aber es ist bereits ein Schritt vorwärts auf diesem Wege, daß sowohl das gesamte fortgeschrittene Proletariat (die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften) als auch die Staatsmacht diese Fragen stellen.

Um Größeres zu vollbringen, muß man mit Kleinerem anfangen.

Und andererseits, nach dem „Großen“, nach der staatlichen Umwälzung, die das Eigentum der Kapitalisten aufgehoben und die Macht dem Proletariat übergeben hat, kann man den Aufbau des Wirtschaftslebens auf *neuer Grundlage* nur mit *Kleinem* beginnen.

Kommunistische Samstage, Arbeitsarmeen, Arbeitspflicht — das sind verschiedene Formen der praktischen Verwirklichung der sozialistischen und kommunistischen Arbeit.

Bei dieser Verwirklichung gibt es noch eine Menge von Mängeln. Diese Mängel mit Gelächter (oder mit Bosheit) abzutun, vermögen, abgesehen von den Verteidigern des Kapitalismus, nur Leute, die absolut nicht zu denken verstehen.

Mängel, Fehler, Fehlgriffe sind bei einer so neuen, so schweren, so großen Sache unvermeidlich. Wer vor den Schwierigkeiten des Aufbaus des Sozialismus Angst bekommt, wer sich durch sie einschüchtern läßt, in Verzweiflung gerät oder kleinmütig und kopflos wird, der ist kein Sozialist.

Eine neue Arbeitsdisziplin, neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenhangs der Menschen, neue Formen und Methoden der Heranziehung der Menschen zur Arbeit zu schaffen — das ist eine Aufgabe von vielen Jahren und Jahrzehnten.

Das ist die dankbarste und erhabenste Aufgabe.

Unser Glück, daß wir nach dem Sturze der Bourgeoisie und der Unterdrückung ihres Widerstandes imstande waren, uns den Boden zu erkämpfen, auf dem diese Arbeit *möglich* wurde.

Und wir werden mit aller Energie an diese Arbeit herangehen.

Ausdauer, Beharrlichkeit, Bereitschaft, Entschlossenheit und die Fähigkeit, aber und abermals zu probieren, zu korrigieren und um jeden Preis das Ziel zu erreichen, — diese Eigenschaften hat das Proletariat 10, 15, 20 Jahre vor der Oktoberrevolution und im Laufe der zwei Jahre nach dieser Revolution entwickelt, wobei es ungeheure Entbehrungen, Hunger, Zerstörung und Elend ertragen mußte. Diese Eigenschaften des Proletariats sind die Bürgschaft dafür, daß das Proletariat siegen wird.

(*Lenin. Sämtl. Werke, Bd. XXV, „Von der Zerstörung einer jahrhundertalten Ordnung zum Aufbau einer neuen“, S. 188 f., 1920.*)

Arbeiter und Bauern, Werktätige und Ausgebeutete! Das Land, die Banken, die Fabriken, die Betriebe sind Eigentum des ganzen Volkes geworden! Geht *selbst* an die Rechnungslegung und Kontrolle über die Produktion und die Verteilung der Produkte darin und *nur* darin besteht der Weg zum Siege des Sozialismus, die Bürgschaft für seinen Sieg, die Bürgschaft für den Sieg über jede Ausbeutung, jede Not und jedes Elend! Denn in Rußland ist genug Getreide, Eisen, Holz, Wolle, Baumwolle und Flachs für alle da. Man muß nur die Arbeit und die Produkte richtig verteilen, eine allgemeine *gründliche praktische* Kontrolle über diese Verteilung durchführen und *nicht nur* in der Politik siegen, sondern auch im *täglichen wirtschaftlichen* Leben die Feinde des Volkes, die Reichen und ihre Kostgänger, sodann die Gauner, Müßiggänger und Rowdys besiegen.

Keine Schonung dieser Feinde des Volkes, des Sozialismus, der Werktätigen. Erbarmungsloser Kampf gegen die Reichen und ihre Kostgänger, gegen die bürgerlichen Intellektuellen, gegen die Gauner, Müßiggänger und Rowdys. Die einen wie die anderen sind leibliche Brüder, Kinder des Kapitalismus, Söhnchen der feudalen und bürgerlichen Gesellschaft, einer Gesellschaft, in der ein kleines Häuflein das Volk ausplünderte und peinigete, einer Gesellschaft, in der die Not und das Elend Tausende und aber Tausende auf den Weg des Rowdytums, der Käuflichkeit, des Gaunertums, des Vergessens der Menschlichkeit brachte, einer Gesellschaft, in der unvermeidlich bei den Werktätigen das Bestreben entwickelt wurde: sich der Ausbeutung sogar durch Betrug zu entziehen, sich herauszuwinden, sich wenigstens auf einen Augenblick von der widerwärtigen Arbeit zu befreien, wenigstens ein Stück Brot auf irgendeine Weise herauszureißen, koste es was es wolle, um nur nicht zu hungern, um nur nicht mit der Familie halbhungrig zu bleiben.

Die Reichen und die Gauner sind zwei Seiten ein und derselben Medaille, zwei Hauptsorten von *Parasiten*, die der Kapitalismus großgezüchtet hat, sind die Hauptfeinde des Sozialismus. Diese Feinde muß die gesamte Bevölkerung besonders scharf überwachen. Man muß rücksichtslos mit ihnen abrechnen, sobald sie die Regeln und Gesetze der sozialistischen Gesellschaft auch nur im geringsten verletzen. Jede Schwäche, jedes Schwanken, jede Sentimentalität in dieser Hinsicht wäre das größte Verbrechen am Sozialismus.

Um die sozialistische Gesellschaft vor diesen Parasiten zu sichern, muß man eine allgemeine, von Millionen und aber Millionen Arbeitern und Bauern freiwillig, energisch, von revolutionärem Enthusiasmus getragene Rechnungslegung und Kontrolle über die Menge der Arbeit, die Herstellung und die Verteilung der Produkte organisieren. Um aber diese Rechnungslegung und Kontrolle zu organisieren, die jedem ehrlichen, verständigen, geschickten Arbeiter und Bauer *durchaus zugänglich ist*, der er durchaus gewachsen ist, muß man ihre eigenen, aus ihren Reihen hervorgehenden organisatorischen Talente ausfindig machen, muß man unter ihnen den *Wettbewerb* — zur Erweiterung der organisatorischen Erfolge — anregen und im allgemein staatlichen Maßstabe organisieren, müssen die Arbeiter und Bauern ganz klar den Unterschied zwischen dem notwendigen Rat des gebildeten Menschen und der notwendigen Kontrolle des „einfachen“ Arbeiters und Bauern über die *Schlamperei*, die bei den „Gebildeten“ eine so gewöhnliche Erscheinung ist, erkennen.

(Lenin. Sämtliche Werke, Bd. XXII, „Wie soll man den Wettbewerb organisieren“, S. 165 ff., 1918.)

Die Partei organisierte ferner einen umfassenden sozialistischen *Wettbewerb* und den *Arbeitsaufschwung* der Massen in den Betrieben. Der Aufruf der 16. Parteikonferenz über den Wettbewerb brachte die Sache ins Rollen. Die Stoßbrigaden bringen sie weiter vorwärts. Der Leninsche Kommunistische Jugendverband und die von ihm geleitete Arbeiterjugend krönen das Werk des Wettbewerbs und der Stoßbrigadenbewegung mit entscheidenden Erfolgen. Es muß anerkannt werden, daß unsere revolutionäre Jugend in dieser Sache eine außerordentliche Rolle gespielt hat. Jetzt kann keinerlei Zweifel mehr darüber bestehen, daß eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Tatsache unseres Aufbaus im gegenwärtigen Augenblick der sozialistische Wettbewerb der Fabriken und Werke, der gegenseitige Appell hunderttausend

der Arbeiter über die beim Wettbewerb erreichten Resultate, die breite Entfaltung der *Stoßbrigadenbewegung* ist. Nur Blinde können nicht bemerken, daß in der Psyche der Massen und in ihrer Einstellung zur Arbeit ein gewaltiger Umsehung eingetreten ist, der das Antlitz unserer Werke und Fabriken von Grund aus geändert hat. Es ist noch nicht lange her, daß bei uns Stimmen über das „Ausgeklügelte“ und die „Haltlosigkeit“ des Wettbewerbs und der Stoßbrigaden zu hören waren. Heute werden diese „weisen“ Leute nicht einmal mehr des Spottes gewürdigt, man hält sie einfach für „Weise“, die ihre Zeit überlebt haben. Heute kann die Sache des Wettbewerbs und der Stoßbrigadenbewegung als erobert und verankert gelten. Es ist Tatsache, daß der sozialistische Wettbewerb bei uns mindestens zwei Millionen Arbeiter erfaßt hat und daß in die Stoßbrigaden über eine Million Arbeiter hineingezogen wurden.

Das Bemerkenswerteste am Wettbewerb ist, daß er in den Ansichten der Menschen über die Arbeit eine radikale Umwälzung hervorruft, denn er verwandelt die Arbeit aus einer schimpflichen und schweren Last, als die sie früher galt, in eine Sache der *Ehre*, in eine Sache des *Ruhmes*, in eine Sache des *Heldentums* und des *Heroismus*. In den kapitalistischen Ländern gibt es nichts Derartiges und kann es nichts Derartiges geben. Dort bei ihnen, bei den Kapitalisten, ist das Erstrebenswerteste, das den gesellschaftlichen Beifall findet, der Besitz einer Rente, von Zinsen zu leben, von der Arbeit frei zu sein, die als eine verachtungswürdige Beschäftigung gilt. Bei uns, in der Sowjetunion, wird umgekehrt zum Erstrebenswertesten, zu dem, was den gesellschaftlichen Beifall findet, die Möglichkeit, Held der Arbeit zu sein, die Möglichkeit, Held der Stoßarbeit zu sein, der mit der Aureole des Ruhmes unter Millionen Werktätigen umgeben ist.

Nicht minder bemerkenswert am Wettbewerb ist die Tatsache, daß er sich auch im Dorf auszudehnen beginnt und bereits unsere Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften erfaßt hat. Allen bekannt sind die zahlreichen Tatsachen eines wirklichen Arbeitsenthusiasmus unter den Millionenmassen der Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften.

Wer hätte vor zwei Jahren von solchen Erfolgen des Wettbewerbs und der Stoßbrigadenbewegung auch nur zu träumen gewagt?

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, „Bericht des ZK an den XVI. Parteitag der KPdSU[B]“, S. 347 ff., 1930.)

6. Die Besonderheiten des Klassenkampfes in der jetzigen Etappe und der Kampf für die Festigung des gesellschaftlichen Eigentums

Als Ergebnis der Verwirklichung des Fünfjahrplans auf dem Gebiete der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels haben wir in allen Sphären der Volkswirtschaft das Prinzip des Sozialismus verankert und aus ihr die kapitalistischen Elemente entfernt.

Wozu mußte das in bezug auf die kapitalistischen Elemente führen, und wozu hat es in der Tat geführt?

Das führte dazu, daß die letzten Ueberreste der sterbenden Klassen: die Industriellen und ihre Gefolgschaft, die Händler und ihre Handlanger, die früheren Adligen und Popen, die Kulaken und ihre Helfershelfer, die früheren weißen Offiziere und Landpolizisten, die früheren Polizisten und Gendarmen, die verschiedensten bürgerlichen Intellektuellen chauvinistischer Färbung und alle anderen antisowjetischen Elemente aus dem Geleise geworfen wurden.

Diese ehemaligen Leute, die aus dem Geleise geworfen und auf der ganzen Bildfläche der Sowjetunion verstreut sind, verkrochen sich in unseren Industriewerken und Fabriken, in unseren Institutionen und Handelsorganisationen, in den Eisenbahn- und Schiffahrtsbetrieben und hauptsächlich in den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern. Sie verkrochen sich und versteckten sich dort unter der Maske von „Arbeitern“ und „Bauern“, wobei sich so manche sogar in die Partei einschlichen.

Was brachten sie dorthin mit? Natürlich das Gefühl des Hasses gegen die Sowjetmacht, das Gefühl der grimmigen Feindseligkeit gegenüber den neuen Wirtschafts-, Lebens- und Kulturformen.

Diese Herrschaften sind nicht mehr imstande, gegen die Sowjetmacht direkt Attacke zu reiten. Sie und ihre Klasse haben schon einige Male solche Attacken geritten, aber sie wurden zer schlagen und zerstreut. Das einzige, was sie noch tun können, ist also, Unfug und Schaden für die Arbeiter, die Kollektivbauern, die Sowjetmacht und die Partei anzurichten. Und sie schaden auch, wie sie nur können, mit stiller Minierarbeit. Sie setzen Lagerhäuser in Brand und beschädigen Maschinen. Sie organisieren die Sabotage. Sie organisieren Schädlingearbeit in den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern, wobei manche von ihnen,

unter denen sich auch gewisse Professoren befinden, in ihrem Schädlingsdrang so weit gehen, daß sie dem Vieh in den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern die Pest, die sibirische Seuche einimpfen, die Verbreitung der Meningitis unter den Pferden fördern usw.

Aber das ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache in der „Tätigkeit“ dieser ehemaligen Leute besteht darin, daß sie Massendiebstahl und -plünderungen staatlichen Eigentums, genossenschaftlichen Eigentums, kollektivwirtschaftlichen Eigentums organisieren. Diebstähle und Plünderung in den Fabriken und Werken, Diebstähle und Plünderung von Eisenbahngüter sendungen, Diebstähle und Plünderung in Lagerhäusern und Handelsunternehmungen, — insbesondere Diebstähle und Plünderung in den Sowjetgütern und Kollektivwirtschaften, — das ist die Grundform der „Tätigkeit“ dieser ehemaligen Leute. Sie fühlen sozusagen mit ihrem Klasseninstinkt, daß die Grundlage der Sowjetwirtschaft das gesellschaftliche Eigentum ist, daß man, um der Sowjetmacht zu schaden, eben diese Grundlage erschüttern muß, und sie sind wirklich bestrebt, das gesellschaftliche Eigentum durch die Organisation von Massendiebstahl und -plünderungen zu erschüttern.

Für die Organisation der Plünderungen nützen sie die Privateigentümergewohnheiten und -traditionen der Kollektivbauern, der gestrigen Einzelbauern und jetzigen Kollektivwirtschaftsmitglieder aus. Ihr als Marxisten müßt wissen, daß das Bewußtsein der Menschen in seiner Entwicklung hinter ihrer faktischen Lage zurückbleibt. Die Kollektivbauern sind ihrer Lage nach nicht mehr Einzelbauern, sondern Kollektivisten, aber ihr Bewußtsein ist einstweilen das alte, das von Privateigentümern. Die ehemaligen Leute aus den Reihen der Ausbeuterklassen nützen die Privateigentümergewohnheiten der Kollektivbauern aus, um die Plünderung des gesellschaftlichen Eigentums zu organisieren und damit die Grundlage der sowjetischen Gesellschaftsordnung, das gesellschaftliche Eigentum, zu erschüttern.

Viele unserer Genossen verhalten sich zu diesen Erscheinungen gutmütig und verstehen nicht den Sinn und die Bedeutung der massenhaften Diebstähle und Plünderungen. Sie gehen wie Blinde an diesen Tatsachen vorbei, in der Annahme, daß „hier nichts Besonderes vor sich geht“. Aber sie, diese Genossen, sind stark im Irrtum. Die Grundlage unserer Gesellschaftsordnung ist das gesellschaftliche Eigentum, ebenso wie die Grundlage des Ka-

pitalismus das Privateigentum ist. Wenn die Kapitalisten das Privateigentum als heilig und unantastbar erklärten und damit seinerzeit eine Festigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung erreicht haben, so müssen wir Kommunisten um so mehr das gesellschaftliche Eigentum als heilig und unantastbar erklären, um damit die neuen sozialistischen Wirtschaftsformen auf allen Gebieten der Produktion und des Handels zu verankern. Diebstahl und Plünderung von gesellschaftlichem Eigentum — ganz gleich, ob es sich um Staatseigentum, Genossenschafts- oder Kollektivwirtschaftseigentum handelt — zulassen und an solchen konterrevolutionären Untaten vorbeigehen heißt, die Untergrabung der Sowjetgesellschaftsordnung, die sich auf das gesellschaftliche Eigentum als ihre Basis stützt, fördern. Davon ist unsere Sowjetregierung ausgegangen, als sie unlängst das Gesetz über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums erließ. Dieses Gesetz ist die Grundlage der revolutionären Gesetzlichkeit im gegebenen Moment. Seine strengste Durchführung ist die erste Pflicht jedes Kommunisten, jedes Arbeiters und Kollektivbauern.

Man sagt, daß sich die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit durch nichts von der revolutionären Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP unterscheidet, daß die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit eine Rückkehr zur revolutionären Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP sei. Das ist absolut falsch. Die revolutionäre Gesetzlichkeit der ersten Periode der NEP war mit ihrer Spitze hauptsächlich gegen die Auswüchse des Kriegskommunismus, gegen die „gesetzwidrigen“ Konfiskationen und Eintreibungen gerichtet. Sie garantierte dem individuellen Eigentümer, dem Kapitalisten, die Unantastbarkeit seines Eigentums unter der Bedingung, daß er selbst aufs strengste die Sowjetgesetze einhält. Ganz anders steht es mit der revolutionären Gesetzlichkeit unserer Zeit. Die revolutionäre Gesetzlichkeit unserer Zeit ist mit ihrer Spitze nicht gegen die Auswüchse des Kriegskommunismus, die schon längst nicht mehr existieren, sondern gegen die Diebe und Schädlinge in der gesellschaftlichen Wirtschaft, gegen Rowdys und gegen die Plünderer des gesellschaftlichen Eigentums gerichtet. Die größte Sorge der revolutionären Gesetzlichkeit unserer Zeit besteht folglich in dem Schutz des gesellschaftlichen Eigentums und in nichts anderem.

Deshalb ist der Kampf um den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums, der Kampf mit allen uns von den Gesetzen der Sow-

jetmacht zur Verfügung gestellten Maßnahmen und Mitteln eine der wichtigsten Aufgaben der Partei.

Eine starke und mächtige Diktatur des Proletariats, das ist es, was wir jetzt brauchen, um die letzten Ueberreste der sterbenden Klassen in Staub verwehen zu lassen und ihre diebischen Machenschaften zu zerschlagen.

Manche Genossen haben die These von der Vernichtung der Klassen, von der Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und von dem Absterben des Staates als Rechtfertigung der Faulheit und der Gutmütigkeit aufgefaßt, als Rechtfertigung der konterrevolutionären Theorie vom Erlöschen des Klassenkampfes und von der Abschwächung der Staatsmacht. Es muß nicht erst gesagt werden, daß solche Leute mit unserer Partei nichts gemein haben können. Das sind Entartete oder Doppelzüngige, die aus der Partei vertrieben werden müssen. Die Aufhebung der Klassen wird nicht durch Erlöschen des Klassenkampfes, sondern durch seine Verstärkung herbeigeführt. Das Absterben des Staates wird nicht durch die Abschwächung der Staatsmacht kommen, sondern durch ihre maximale Verstärkung, die notwendig ist, um die Ueberreste der absterbenden Klassen zu vernichten und die Verteidigung gegen die kapitalistische Einkreisung zu organisieren, die noch bei weitem nicht vernichtet ist und noch lange nicht vernichtet sein wird.

Durch die Verwirklichung des Fünfjahrplans haben wir es erreicht, daß wir die letzten Ueberreste der feindlichen Klassen von ihren Positionen in der Produktion endgültig vertrieben, das Kulakentum zerschlagen und die Grundlage für seine Vernichtung geschaffen haben. Das ist das Ergebnis des Fünfjahrplans auf dem Gebiet des Kampfes gegen die letzten Kolonnen der Bourgeoisie. Aber das ist nicht genügend. Die Aufgabe besteht darin, diese ehemaligen Leute aus unseren eigenen Betrieben und Institutionen zu vertreiben und sie endgültig unschädlich zu machen.

Man kann nicht sagen, daß diese ehemaligen Leute durch ihre Schädlings- und Diebesmachenschaften an der jetzigen Lage in der UdSSR irgend etwas verändern könnten. Sie sind zu schwach und ohnmächtig, um den Maßnahmen der Sowjetmacht Widerstand zu leisten. Wenn aber unsere Genossen sich nicht mit revolutionärer Wachsamkeit wappnen und das spießbürgerlich-gutmütige Verhalten zum Diebstahl und zur Plünderung gesellschaftlichen Eigentums nicht mit Stumpf und Stiel ausrotten, so können die ehemaligen Leute nicht wenig Schaden zufügen.

Man darf nicht außer acht lassen, daß das Wachstum der Macht des Sowjetstaates den Widerstand der letzten Ueberreste der sterbenden Klassen verstärken wird. Gerade deshalb, weil sie sterben und ihre letzten Tage durchleben, werden sie von den einen Formen des Angriffs zu anderen, schärferen Formen des Angriffs übergehen, an die rückständigen Schichten der Bevölkerung appellieren und sie gegen die Sowjetmacht mobilisieren. Es gibt keine Gemeinheit und keine Verleumdung, die diese ehemaligen Leute gegen die Sowjetmacht nicht anwenden und mit deren Hilfe sie nicht versuchen würden, die rückständigen Elemente zu mobilisieren. Auf dieser Grundlage können die zerschlagenen Gruppen der alten konterrevolutionären Parteien, der Sozialrevolutionäre, der Menschewiki, der bürgerlichen Nationalisten im Zentrum des Landes und in den Randgebieten, aufleben und sich zu regen beginnen, können die Splitter der konterrevolutionären Oppositionselemente aus dem Lager der Troztkisten und der rechten Opportunisten aufleben und sich zu regen beginnen. Das ist natürlich nicht schrecklich. Aber all dies darf man nicht außer acht lassen, wenn wir mit diesen Elementen schnell und ohne besondere Opfer Schluß machen wollen.

Deshalb ist die revolutionäre Wachsamkeit diejenige Eigenschaft, deren jetzt die Bolschewiki ganz besonders bedürfen.

(*Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, Bericht auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU[B], S. 528 ff., Januar 1933.*)

7. Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans

Die internationale Bedeutung des Fünfjahrplans

Genossen! Beim Erscheinen des Fünfjahrplans hat man wohl kaum angenommen, daß dieser Fünfjahrplan gewaltige internationale Bedeutung haben könne. Im Gegenteil, viele haben geglaubt, daß der Fünfjahrplan eine private Angelegenheit der Sowjetunion sei, eine wichtige und ernste, aber doch eine private, nationale Angelegenheit der Sowjetunion.

Die Geschichte hat jedoch gezeigt, daß die internationale Bedeutung des Fünfjahrplans unermesslich ist. Die Geschichte hat gezeigt, daß der Fünfjahrplan nicht eine Privatangelegenheit der Sowjetunion ist, sondern eine Angelegenheit des ganzen internationalen Proletariats.

Schon lange vor dem Erscheinen des Fünfjahrplans, in der

Periode, als wir den Kampf mit den Interventionisten zu Ende führten und uns anschickten, den Weg des wirtschaftlichen Aufbaus zu betreten, schon in dieser Periode hat Lenin gesagt, daß unser wirtschaftlicher Aufbau von tiefgreifender internationaler Bedeutung sei, daß jeder Fortschritt der Sowjetunion auf dem Wege des wirtschaftlichen Aufbaus in den verschiedenartigsten Gesellschaftsklassen der kapitalistischen Länder ein starkes Echo findet und die Menschen in zwei Lager spaltet — in das Lager der Anhänger der proletarischen Revolution und in das Lager ihrer Gegner.

Lenin sagte damals:

„Jetzt üben wir unsere Haupteinwirkung auf die internationale Revolution durch unsere Wirtschaftspolitik aus. Die Augen aller sind auf die Russische Sowjetrepublik gerichtet, aller Werktätigen in allen Ländern der Welt ohne jede Ausnahme und ohne jede Uebertreibung. Das haben wir erreicht... Der Kampf ist im internationalen Maßstab auf dieses Gebiet verlegt worden. Lösen wir diese Aufgabe, dann haben wir im internationalen Maßstab das Spiel sicherlich und endgültig gewonnen. Deshalb erlangen die Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus für uns eine ganz außerordentliche Bedeutung. An dieser Front müssen wir durch langsame, allmähliche — rasch geht es nicht — aber unaufhörliche Steigerung und Vorwärtsbewegung den Sieg davontragen.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Rede bei der Schließung der Allrussischen Konferenz der KPR[B], S. 530 f. 1921.)

Das wurde in jener Periode gesagt, als wir eben den Krieg mit den Interventionisten beendeten, als wir vom militärischen Kampf gegen den Kapitalismus zum Kampf an der Wirtschaftsfrent, zur Periode des wirtschaftlichen Aufbaus übergingen.

Seitdem sind viele Jahre vergangen, und jeder Schritt der Sowjetmacht auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Aufbaus, jedes Jahr, jedes Vierteljahr hat die Richtigkeit dieser Worte des Genossen Lenin glänzend bestätigt.

Doch die glänzendste Bestätigung für die Richtigkeit der Worte Lenins gab der Fünfjahrplan unseres Aufbaus, die Entstehung dieses Planes, seine Entwicklung, seine Verwirklichung. In der Tat, kein einziger Schritt auf dem Wege des wirtschaftlichen Aufbaus in unserem Lande hat, so scheint es, in den aller-verschiedensten Gesellschaftsschichten der kapitalistischen Länder Europas, Amerikas, Asiens ein solches Echo gefunden wie das Problem des Fünfjahrplans, seiner Entwicklung, seiner Verwirklichung.

In der ersten Zeit wurde der Fünfjahrplan von der Bourgeoisie und ihrer Presse mit Spott und Hohn aufgenommen. „Eine Phantasie“, „ein Fieberwahn“, „eine Utopie“ — so taufte sie unseren

Fünfjahrplan damals. Als sich dann herauszustellen begann, daß die Verwirklichung des Fünfjahrplans reale Resultate zeitigt, fingen sie an, Alarm zu schlagen und behaupteten, der Fünfjahrplan bedrohe die Existenz der kapitalistischen Länder, seine Verwirklichung werde zur Ueberschwemmung der europäischen Märkte mit Waren, zur Verstärkung des Dumpings und zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit führen. Dann, als auch dieser gegen die Sowjetmacht angewandte Trick nicht die erwarteten Resultate zeitigte, setzte eine Serie von Reisen allerlei Vertreter der verschiedensten Firmen, Presseorgane, Gesellschaften verschiedener Art usw. nach der Sowjetunion ein, die mit eigenen Augen sehen wollten, was eigentlich in der Sowjetunion vorgeht. Ich spreche hier nicht von den Arbeiterdelegationen, die ganz von Anfang an, seit dem Aufkommen des Fünfjahrplans ihre Begeisterung über das Beginnen und die Erfolge der Sowjetmacht zum Ausdruck gebracht und ihre Bereitschaft zur Unterstützung der Arbeiterklasse der Sowjetunion bekundet haben.

Seit dieser Zeit begann denn auch eine Spaltung in der sogenannten öffentlichen Meinung, in der bürgerlichen Presse, in den bürgerlichen Vereinigungen aller Art usw. Die einen behaupteten, daß der Fünfjahrplan vollständig gescheitert sei und daß die Bolschewiki am Rande des Abgrundes ständen. Die anderen versicherten im Gegenteil, wenn die Bolschewiki auch schlechte Leute seien, so gehe es mit dem Fünfjahrplan dennoch vorwärts und sie würden allem Anschein nach ihr Ziel erreichen...

... Es genügte, innerhalb von 2 bis 3 Jahren unsere Aufbauarbeit durchzuführen, es genügte, die ersten Erfolge des Fünfjahrplans zu zeigen, damit sich die ganze Welt in zwei Lager spaltete, in das Lager von Menschen, die uns unaufhörlich anklaffen und in das Lager von Menschen, die die Erfolge unseres Fünfjahrplans in Staunen versetzen. Wir sprechen schon gar nicht davon, daß unser eigenes Lager in der ganzen Welt besteht und wächst, das Lager der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern, das sich über die Erfolge der Arbeiterklasse der Sowjetunion freut und bereit ist, sie zum Schrecken der Bourgeoisie der ganzen Welt zu unterstützen.

Was bedeutet das?

Das bedeutet, daß die internationale Bedeutung des Fünfjahrplans, die internationale Bedeutung seiner Erfolge und Errungenschaften keinem Zweifel unterliegt.

Das bedeutet, daß die kapitalistischen Länder mit der proleta-

rischen Revolution schwanger gehen, und eben deshalb, weil sie mit der proletarischen Revolution schwanger gehen, möchte die Bourgeoisie aus Mißerfolgen des Fünfjahrplans ein neues Argument gegen die Revolution schöpfen, während das Proletariat, im Gegenteil, aus den Erfolgen des Fünfjahrplans ein neues Argument für die Revolution, gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt zu schöpfen sucht und auch wirklich schöpft.

Die Erfolge des Fünfjahrplans mobilisieren die revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse aller Länder gegen den Kapitalismus — das ist eine unwiderlegbare Tatsache.

Es kann kein Zweifel daran sein, daß die internationale revolutionäre Bedeutung des Fünfjahrplans wirklich unermeßlich ist.

Mit um so größerer Aufmerksamkeit müssen wir daher die Frage des Fünfjahrplans, des Inhalts des Fünfjahrplans und die grundlegenden Aufgaben des Fünfjahrplans behandeln.

Mit um so größerer Sorgfalt müssen wir die Ergebnisse des Fünfjahrplans, die Ergebnisse der Durchführung und Verwirklichung des Fünfjahrplans analysieren.

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans und der Weg zu ihrer Verwirklichung

Gehen wir nun zur Frage des Fünfjahrplans im Wesen der Sache über.

Was ist der Fünfjahrplan?

Worin bestand die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans?

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bestand darin, unser Land mit seiner rückständigen, mitunter mittelalterlichen Technik auf das Geleise der neuen, modernen Technik zu überführen.

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bestand darin, die Sowjetunion aus einem Agrarland, einem schwächlichen, von den Launen der kapitalistischen Länder abhängigen Lande in ein Industrieland, in ein mächtiges, völlig selbständiges und von den Launen des internationalen Kapitalismus unabhängiges Land zu verwandeln.

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bestand darin, durch Verwandlung der Sowjetunion in ein Industrieland die kapitalistischen Elemente restlos zu verdrängen, die Front der sozialistischen Wirtschaftsformen zu erweitern und die ökonomische Basis für die Aufhebung der Klassen in der Sowjetunion, für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft zu schaffen.

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bestand darin, in unserem Lande eine solche Industrie zu schaffen, die imstande wäre, nicht allein die gesamte Industrie, sondern auch das Transportwesen sowie die Landwirtschaft auf der Grundlage des Sozialismus neu auszurüsten und zu reorganisieren.

Die Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bestand darin, die kleine und zersplitterte Landwirtschaft auf das Geleise des kollektiven landwirtschaftlichen Großbetriebes zu überführen, dadurch die wirtschaftliche Basis des Sozialismus auf dem Lande sicherzustellen und auf diese Weise die Möglichkeit einer Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion völlig zu beseitigen.

Schließlich bestand die Aufgabe des Fünfjahrplans darin, im Lande alle notwendigen technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die maximale Hebung der Wehrfähigkeit des Landes zu schaffen, die es ermöglicht, die entschiedene Abwehr aller und jeglicher Versuche einer militärischen Intervention von außen, aller und jeglicher Versuche eines militärischen Ueberfalles von außen zu organisieren.

Wodurch wurde diese Hauptaufgabe des Fünfjahrplans bedingt, worauf beruhte sie?

Sie beruhte auf der Notwendigkeit, die technische und wirtschaftliche Rückständigkeit der Sowjetunion zu überwinden, die sie zu einer nicht beneidenswerten Existenz verurteilte; sie beruhte auf der Notwendigkeit, solche Voraussetzungen im Lande zu schaffen, die es ihm ermöglichen würden, die in technischer und wirtschaftlicher Beziehung fortgeschrittenen kapitalistischen Länder nicht nur einzuholen, sondern mit der Zeit auch zu überholen.

Sie beruhte auf der Erwägung, daß sich die Sowjetmacht auf der Grundlage einer rückständigen Industrie nicht lange halten kann, daß nur eine moderne Großindustrie, die der Industrie der kapitalistischen Länder nicht nur nicht nachsteht, sondern sie mit der Zeit zu überholen vermag, der Sowjetmacht als wirkliches und zuverlässiges Fundament dienen kann.

Sie beruhte auf der Erwägung, daß die Sowjetmacht nicht lange auf zwei gegensätzlichen Grundlagen basieren kann, auf der sozialistischen Großindustrie, die die kapitalistischen Elemente *vernichtet* und auf der kleinen bäuerlichen Einzelwirtschaft, die die kapitalistischen Elemente *erzeugt*.

Sie beruhte auf der Erwägung, daß, solange der bäuerliche Kleinbetrieb nicht auf die Basis der Großproduktion gestellt wird,

solange die bäuerlichen Kleinbetriebe nicht in kollektiven Großwirtschaften vereinigt sind, die Gefahr der Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion von allen möglichen Gefahren die realste ist.

Lenin sagte:

„Die Revolution bewirkte, daß Rußland in einigen Monaten *politisch* die vorgeschrittenen Länder eingeholt hat.

Doch das ist zu wenig. Der Krieg ist unerbittlich, er stellt die Frage mit erbarmungsloser Schärfe: entweder untergehen oder die vorgeschrittenen Länder auch *ökonomisch* einholen und überholen... Untergehen oder uns mit aller Kraftanspannung vorwärtsstürzen. So ist die Frage durch die Geschichte gestellt.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXI, „Die drohende Katastrophe und wie soll man sie bekämpfen“, S. 240, 1917.)

Lenin sagte:

„Solange wir in einem kleinbäuerlichen Lande leben, besteht für den Kapitalismus in Rußland eine festere ökonomische Basis als für den Kommunismus. Das muß man sich einprägen. Jeder, der das Leben des Dorfes beobachtet und es mit dem Leben in der Stadt vergleicht, weiß, daß wir die Wurzeln des Kapitalismus nicht ausgerissen und das Fundament, die Basis des inneren Feindes nicht untergraben haben. Dieser stützt sich auf den Kleinbetrieb, und um ihn zu untergraben, gibt es nur ein Mittel: die Wirtschaft des Landes, auch die Landwirtschaft, auf eine neue technische Grundlage, auf die technische Grundlage des modernen Großbetriebes zu stellen... Erst dann, wenn das Land elektrifiziert sein wird, wenn die Industrie, die Landwirtschaft und das Transportwesen eine neue technische Basis in Gestalt einer modernen Großindustrie haben werden, erst dann werden wir endgültig siegen.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI, Bericht auf dem 8. Sowjetkongreß über die Tätigkeit des Rates der Volkskommissare, S. 60 f., 1921.)

Diese Grundsätze wurden denn auch jenen Erwägungen der Partei zugrunde gelegt, die zur Ausarbeitung des Fünfjahrplans geführt haben, die zur Bestimmung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplans geführt haben.

So steht es mit der Hauptaufgabe des Fünfjahrplans.

Die Verwirklichung eines solchen grandiosen Plans kann jedoch nicht da, wo es einem gerade einfällt, in Angriff genommen werden. Um einen solchen Plan zu verwirklichen, muß man vor allem das Hauptkettenglied des Plans finden, denn erst, wenn das Hauptkettenglied gefunden und erfaßt ist, können alle übrigen Kettenglieder des Plans herangezogen werden.

Worin bestand das Hauptkettenglied des Fünfjahrplans?

Das Hauptkettenglied des Fünfjahrplans bestand in der Schwerindustrie mit ihrem Kernstück, dem Maschinenbau. Denn nur die Schwerindustrie ist imstande, sowohl die gesamte Indu-

strie als auch das Transportwesen und die Landwirtschaft zu rekonstruieren und auf die Beine zu stellen. Mit der Schwerindustrie mußte denn auch die Verwirklichung des Fünfjahrplans begonnen werden. Folglich mußte der Verwirklichung des Fünfjahrplans die Wiederherstellung der Schwerindustrie zugrunde gelegt werden.

Wir haben auch dafür Hinweise Lenins:

„Die Rettung für Rußland besteht nicht nur in einer guten Ernte in der Bauernwirtschaft — das ist noch zu wenig —, auch nicht nur im guten Zustand der Leichtindustrie, die der Bauernschaft Bedarfsartikel liefert — das ist auch noch zu wenig —, wir brauchen auch eine *Schwerindustrie*. . . Ohne Rettung der Schwerindustrie, ohne ihre Wiederherstellung können wir keinerlei Industrie aufbauen, ohne sie gehen wir überhaupt als selbständiges Land zugrunde. . . Die Schwerindustrie braucht Staatssubsidien. Wenn wir sie nicht finden, so gehen wir als zivilisierter Staat — ich sage schon nicht als sozialistischer — zugrunde.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, Bericht auf dem IV. Kongreß der Komintern am 13. November 1922, S. 349, russ.)

Die Wiederherstellung und Entwicklung der Schwerindustrie ist jedoch, insbesondere in einem so rückständigen und so wenig reichen Lande, wie es unser Land zu Beginn des Fünfjahrplans gewesen ist, die schwierigste Sache, denn die Schwerindustrie erfordert bekanntlich gewaltige finanzielle Aufwendungen und das Vorhandensein eines gewissen Minimums an erfahrenen technischen Kräften, ohne die die Wiederherstellung der Schwerindustrie überhaupt unmöglich ist. Wußte dies die Partei und hat sie sich darüber Rechenschaft gegeben? Ja, sie wußte es. Und sie wußte es nicht nur, sondern sie verkündete es auch in alle Welt hinaus. Die Partei wußte, auf welchem Wege die Schwerindustrie in England, Deutschland und Amerika aufgebaut worden ist. Sie wußte, daß die Schwerindustrie in diesen Ländern entweder mit Hilfe von großen Anleihen oder durch Ausplünderung anderer Länder oder gleichzeitig auf diesem und jenem Wege aufgebaut worden ist. Die Partei wußte, daß diese Wege unserem Lande verschlossen sind. Worauf rechnete sie nun? Sie rechnete auf die eigenen Kräfte unseres Landes. Sie rechnete darauf, daß wir, im Besitze der Sowjetmacht und gestützt auf die Nationalisierung des Grund und Bodens, der Industrie, des Transportwesens, der Banken und des Handels, das strengste Sparregime durchführen können, um genügend Mittel zu akkumulieren, die für die Wiederherstellung und die Entwicklung der Schwerindustrie notwendig sind. Die Partei sagte direkt, daß dieses Werk ernste Opfer erfordern wird, und daß wir offen und bewußt diese Opfer auf uns

nehmen müssen, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Die Partei rechnete darauf, dieses Werk mit den inneren Kräften unseres Landes, ohne Wucherkredite und Anleihen von außen, zu schaffen.

Lenin sagte darüber:

„Wir müssen danach streben, einen Staat aufzubauen, in dem die Arbeiter sich die Führung der Bauernschaft, das Vertrauen der Bauern bewahren und mit der größten Sparsamkeit alle Spuren jeglicher Verschwendung aus ihren gesellschaftlichen Verhältnissen ausmerzen.“

Wir müssen unseren Staatsapparat bis zur maximalen Oekonomie reduzieren. Wir müssen alle Spuren von Verschwendung aus ihm ausmerzen, die sich in ihm vom zaristischen Rußland, von seinem bürokratischen kapitalistischen Apparat in so großem Maße noch erhalten haben.

Wird das nicht ein Reich der bäuerlichen Beschränktheit sein?

Nein, wenn wir der Arbeiterklasse die Leitung der Bauernschaft erhalten, dann werden wir um den Preis der größten, der allergrößten Sparsamkeit in der Wirtschaft unseres Staates die Möglichkeit erhalten, zu erreichen, daß jede, auch die kleinste Ersparnis für die Entwicklung unserer großen maschinellen Industrie, für die Entwicklung der Elektrifizierung, des Hydrotorfs, für die Beendigung des Wolchowstroj usw. erhalten bleibt.

Darin, und nur darin wird unsere Hoffnung liegen. Nur dann werden wir, um einen bildlichen Ausdruck zu gebrauchen, imstande sein, von einem Pferd auf das andere umzusteigen, nämlich von dem elenden Bauernklepper, von dem Pferd der Sparmaßnahmen, die auf ein ruiniertes bäuerliches Land berechnet sind, auf ein Pferd, das das Proletariat sich sucht und suchen muß, auf das Pferd der großen maschinellen Industrie, der Elektrifizierung, des Wolchowstroj usw.“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVII, „Lieber weniger, aber besser“, S. 417, russ., 1923.)

Umsteigen vom elenden Bauernklepper auf das Pferd der großen maschinellen Industrie — das war das Ziel, das die Partei bei der Ausarbeitung des Fünfjahrplans und bei dem Streben nach dessen Verwirklichung verfolgte.

Einführung des strengsten Sparregimes und Akkumulieren der für die Finanzierung der Industrialisierung unseres Landes notwendigen Mittel — das war der Weg, der beschritten werden mußte, um die Schwerindustrie wiederherzustellen und den Fünfjahrplan zu verwirklichen.

Eine kühne Aufgabe? Ein schwieriger Weg? Unsere Partei heißt aber eben deshalb die Partei Lenins, weil sie kein Recht hat, Schwierigkeiten zu fürchten.

Ja noch mehr. Die Ueberzeugung der Partei von der Möglichkeit, den Fünfjahrplan zu verwirklichen, und der Glaube an die Kräfte der Arbeiterklasse waren so stark, daß die Partei es für möglich fand, sich die Aufgabe zu stellen, dieses schwierige Werk nicht in fünf Jahren zu verwirklichen, wie dies der Fünfjahrplan

verlangte, sondern in vier Jahren, eigentlich in vier Jahren und drei Monaten, wenn wir das Sonderquartal hinzufügen.

Auf dieser Grundlage entstand denn auch die berühmte Lösung: „Fünfjahrplan in vier Jahren“.

Und wie steht es nun damit?

Die Tatsachen haben nachher gezeigt, daß die Partei recht hatte.

Die Tatsachen haben gezeigt, daß die Partei ohne diese Kühnheit und ohne diesen Glauben an die Kräfte der Arbeiterklasse nicht jenen Sieg hätte erringen können, auf den wir jetzt mit Recht stolz sind.

Allgemeine Schlußfolgerungen

Das sind die Hauptergebnisse der Verwirklichung des Fünfjahrplans auf dem Gebiete der Industrie und der Landwirtschaft, auf dem Gebiete der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Werktätigen und der Entwicklung des Warenumsatzes, auf dem Gebiete der Festigung der Sowjetmacht und der Entfaltung des Klassenkampfes gegen die Reste, die Ueberbleibsel der untergehenden Klassen.

Das sind die Erfolge und Errungenschaften der Sowjetmacht in den letzten vier Jahren.

Es wäre ein Fehler, wollte man auf Grund dieser Erfolge glauben, daß bei uns alles in Ordnung sei. Natürlich ist bei uns nicht alles in Ordnung. Es sind noch genug Mängel und Fehler in unserer Arbeit. Mißwirtschaft und Kopflösigkeit kommen in unserer Praxis noch immer vor. Leider kann ich mich jetzt mit den Mängeln und Fehlern nicht beschäftigen, da der Rahmen des mir aufgetragenen Berichts über die Ergebnisse hierfür keinen Raum läßt. Doch handelt es sich jetzt nicht darum. Es handelt sich darum, daß wir ungeachtet der Mängel und Fehler, deren Vorhandensein keiner von uns bestreitet, solche ersten Erfolge erzielt haben, die in der Arbeiterklasse der ganzen Welt Begeisterung hervorrufen, es handelt sich darum, daß wir einen Sieg erzielt haben, der eine wahrhaft weltgeschichtliche Bedeutung hat.

Welcher Umstand konnte die Hauptrolle dabei spielen und hat in der Tat die Hauptrolle dabei gespielt, daß die Partei ungeachtet der Fehler und Mängel dennoch entscheidende Erfolge in der Verwirklichung des Fünfjahrplans in vier Jahren errungen hat?

Welches sind die Hauptkräfte, die uns trotz alledem diesen historischen Sieg gesichert haben?

Das ist vor allem die Aktivität und Hingabe, der Enthusiasmus und die Initiative der Millionenmassen der Arbeiter und Kollektivwirtschaftler, die gemeinsam mit den Ingenieur- und Technikerkräften eine kolossale Energie in der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs und der Stoßbrigadenbewegung entwickelt haben. Es steht außer Zweifel, daß wir ohne diesen Umstand das Ziel nicht erreicht hätten und uns keinen Schritt vorwärts hätten bewegen können.

Das ist zweitens die feste Führung der Partei und der Regierung, die die Massen zum Vorwärtstürmen aufgerufen und alle und jedwede Schwierigkeiten auf dem Wege zum Ziele überwunden haben.

Das sind schließlich die besonderen Vorzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems, das kolossale, zur Ueberwindung aller und jeglicher Schwierigkeiten notwendige Möglichkeiten in sich birgt.

Das sind die drei Hauptkräfte, die den historischen Sieg der UdSSR bestimmt haben.

1. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben die Behauptung der bürgerlichen und sozialdemokratischen Führer, wonach der Fünfjahrplan eine Phantasie, ein Fieberwahn, ein unrealisierbarer Traum sei, über den Haufen geworfen. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben gezeigt, daß der Fünfjahrplan bereits verwirklicht ist.

2. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben das bekannte bürgerliche „Glaubensbekenntnis“ zunichte gemacht, daß die Arbeiterklasse nicht fähig sei, Neues zu bauen, daß sie nur das Alte zu zerstören fähig sei. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben gezeigt, daß die Arbeiterklasse ebensogut fähig ist, Neues zu bauen, wie das Alte zu zerstören.

3. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben die These der Sozialdemokraten zunichte gemacht, daß es unmöglich sei, den Sozialismus in einem einzelnen Lande aufzubauen. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben gezeigt, daß es vollauf möglich ist, in einem einzelnen Lande die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, denn das ökonomische Fundament einer solchen Gesellschaft ist in der Sowjetunion bereits erbaut.

4. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben die Behauptung der bürgerlichen Ökonomen widerlegt, wonach das kapitalistische Wirtschaftssystem das beste sei und jedes andere Wirt-

schaftssystem nicht stabil und unfähig sei, angesichts der Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Entwicklung die Prüfung zu bestehen. Die Ergebnisse des Fünfjahrplans haben gezeigt, daß das kapitalistische Wirtschaftssystem hinfällig und labil ist, daß es seine Tage bereits beschließt und daß es einem anderen, höheren, dem sowjetischen, sozialistischen Wirtschaftssystem Platz machen muß, daß das einzige Wirtschaftssystem, das Krisen nicht fürchtet und das fähig ist, Schwierigkeiten, die für den Kapitalismus unlösbar sind, zu überwinden, das sowjetische Wirtschaftssystem ist.

5. Schließlich haben die Ergebnisse des Fünfjahrplans gezeigt, daß die Partei unbesiegbar ist, wenn sie weiß, in welcher Richtung sie zu handeln hat und Schwierigkeiten nicht fürchtet.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Zweite Folge, Bericht auf dem Vereinigten Plenum des ZK und der ZKK der KPdSU[B], S. 485 ff., 492 f., 494 ff., 534 ff., Januar 1933.)

Ich gehe zur Frage der inneren Lage der Sowjetunion über.

Vom Standpunkt der inneren Lage der Sowjetunion bietet die Berichtsperiode ein Bild des sich immer mehr entfaltenden Aufstiegs sowohl auf dem Gebiete der Volkswirtschaft als auch auf dem Gebiete der Kultur.

Dieser Aufstieg war nicht nur eine einfache quantitative Anhäufung von Kräften. Dieser Aufstieg ist deswegen so bedeutsam, weil er prinzipielle Änderungen in die Struktur der Sowjetunion hineingetragen und das Antlitz des Landes vollständig verändert hat.

Die Sowjetunion hat sich in dieser Periode von Grund aus umgestaltet und hat das Gewand der Rückständigkeit und des Mittelalters abgestreift. Aus einem Agrarland ist sie zu einem Industrieland geworden. Aus einem Land der kleinbäuerlichen Einzelwirtschaft ist sie zu einem Land des kollektiven mechanisierten landwirtschaftlichen Großbetriebs geworden. Aus einem rückständigen, analphabetischen, kulturlosen Lande wurde sie — genauer gesagt, wird sie — zu einem gebildeten, kulturell hochstehenden Lande, das von einem gewaltigen Netz von Hoch-, Mittel- und Elementarschulen bedeckt ist, die in den Sprachen der Nationalitäten der Sowjetunion unterrichten.

Es wurden neue Industriezweige geschaffen: der Werkzeugmaschinenbau, die Automobilindustrie, die Traktorenindustrie, die chemische Industrie, der Motorenbau, Flugzeugbau, die Produktion von Mähreschern, von Hochleistungsturbinen und Gene-

ratoren, Edelstahl, Ferrolegierungen, synthetischem Kautschuk, Stickstoff, Kunstfasern usw. usw. (*Anhaltender Beifall.*)

In dieser Periode wurden Tausende neuer modernster Industriewerke errichtet und in Betrieb gesetzt. Es wurden solche Riesenwerke gebaut wie Dnjeprostroj, Magnitostroj, Kusnezkstroj, Tscheljabstroj, Bobriki, Uralmaschstroj, Krammaschstroj. Tausende von alten Betrieben wurden auf der Grundlage der modernen Technik rekonstruiert. Es wurden neue Betriebe gebaut und Zentren für die Industrie in den nationalen Republiken und in den Randgebieten der Sowjetunion geschaffen: in Weißrußland, in der Ukraine, im Nordkaukasus, in Transkaukasien, in Mittelasien, in Kasakstan, in der Burjato-Mongolei, in Tatarien, in Baschkirien, im Ural, in Ost- und Westsibirien, im Fernen Osten usw.

Es wurden über 200 000 Kollektivwirtschaften und 5000 Sowjetgüter geschaffen mit neuen Rayonzentren und Industrieorten für sie.

In fast öden Gebieten sind neue große Städte mit einer bedeutenden Bevölkerungszahl emporgewachsen. Die alten Städte und Industrieorte haben sich kolossal erweitert.

Es wurden die Grundlagen für das Kombinat Ural-Kusnezsk, für die Vereinigung der Kusnezker Kokskohle mit dem Eisenerz des Urals geschaffen. Die neue Basis der Hüttenindustrie im Osten ist also aus einem Traum zur Wirklichkeit geworden.

Es wurden Grundlagen geschaffen für eine neue mächtige Naphthabasis in den Gegenden der westlichen und südlichen Abhänge des Uralgebirges — im Uralgebiet, in Baschkirien, in Kasakstan.

Es ist augenscheinlich, daß die gewaltigen Kapitalinvestitionen des Staates in alle Zweige der Volkswirtschaft, die in der Berichtsperiode über 60 Milliarden Rubel betragen, nicht vergebens waren und bereits anfangen, Ergebnisse zu zeitigen.

Infolge dieser Errungenschaften ist das Volkseinkommen der Sowjetunion von 29 Milliarden Rubel 1929 auf 50 Milliarden Rubel 1933 gestiegen, bei gewaltigem Rückgang des Volkseinkommens in derselben Periode in allen kapitalistischen Ländern ohne Ausnahme.

Es ist begreiflich, daß alle diese Errungenschaften und dieser ganze Aufstieg zu einer weiteren Stärkung der inneren Lage der Sowjetunion führen mußten und wirklich geführt haben.

Wie konnten diese kolossalen Veränderungen in 3—4 Jahren

auf dem Territorium eines gewaltigen Staates mit seiner rückständigen Technik, mit seiner rückständigen Kultur vor sich gehen? Ist das nicht ein Wunder? Das wäre ein Wunder, wenn die Entwicklung auf dem Boden des Kapitalismus und des individuellen Kleinbetriebs vor sich gegangen wäre. Aber man kann das kein Wunder nennen, wenn man berücksichtigt, daß die Entwicklung bei uns auf dem Boden der Entfaltung des sozialistischen Aufbaus vor sich gegangen ist.

Es ist begreiflich, daß dieser gigantische Aufstieg sich nur auf dem Boden des erfolgreichen sozialistischen Aufbaus, auf dem Boden der gesellschaftlichen Arbeit von Dutzenden Millionen Menschen, auf dem Boden der Vorzüge des sozialistischen Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und dem System der individuellen Bauernwirtschaften entfalten konnte.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß der kolossale Aufstieg der Wirtschaft und Kultur der Sowjetunion in der Berichtsperiode gleichzeitig die Beseitigung der kapitalistischen Elemente und die Zurückdrängung der bäuerlichen Einzelwirtschaften in den Hintergrund bedeutete. Es ist eine Tatsache, daß der Anteil des sozialistischen Wirtschaftssystems in der Industrie gegenwärtig 99 Prozent beträgt, in der Landwirtschaft aber, wenn man die Getreideanbaufläche nimmt, 84,5 Prozent, während auf den Anteil der bäuerlichen Einzelwirtschaft insgesamt 15,5 Prozent entfallen.

Die kapitalistische Wirtschaft in der Sowjetunion ist also bereits liquidiert, und der Sektor der bäuerlichen Einzelwirtschaft ist auf Positionen zweiten Ranges zurückgeworfen worden.

Lenin sprach bei der Einführung der Neuen Oekonomischen Politik davon, daß in unserem Lande Elemente von fünf gesellschaftlich-wirtschaftlichen Formen bestehen: 1. patriarchalische Wirtschaft (zu einem bedeutenden Teil Naturalwirtschaft); 2. kleine Warenproduktion (die Mehrheit der Bauern, die Getreide verkaufen); 3. privatwirtschaftlicher Kapitalismus; 4. Staatskapitalismus; 5. Sozialismus. Lenin war der Auffassung, daß von allen diesen Formen letzten Endes die sozialistische Form das Uebergewicht erlangen muß. Wir können jetzt sagen, daß die erste, dritte und vierte gesellschaftlich-wirtschaftliche Form bereits nicht mehr bestehen, daß die zweite gesellschaftlich-wirtschaftliche Form auf Positionen zweiten Ranges zurückgeworfen worden ist und daß die fünfte gesellschaftlich-wirtschaftliche

Form, die sozialistische Form, die uneingeschränkt herrschende und einzige kommandierende Kraft in der gesamten Volkswirtschaft ist. (*Stürmischer, anhaltender Beifall.*)

Das ist das Ergebnis.

Dieses Ergebnis bildet die Grundlage der Festigkeit der inneren Lage der Sowjetunion, die Grundlage der Stärke ihrer Front- und Hinterlandspositionen unter den Verhältnissen der kapitalistischen Umgebung.

(*Stalin*. Bericht an den XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU[B], im Sammelbuch „Der Sozialismus siegt“, S. 33 ff., 1934.)

8. Die Errichtung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft als Hauptaufgabe des zweiten Fünfjahrplans

A. Der XVII. Parteitag über die Hauptaufgaben des zweiten Fünfjahrplans

Dank dem heldenhaften Kampf der Arbeiterklasse wurde bereits in den Jahren des ersten Fünfjahrplans das Fundament der sozialistischen Wirtschaft gelegt, die letzte kapitalistische Klasse, das Kulakentum, zerschlagen, die Hauptmassen der Bauernschaft aber, die Kollektivbauern, wurden zur festen Stütze der Sowjetmacht im Dorfe. Die Sowjetunion hat sich auf dem sozialistischen Wege endgültig gefestigt.

In den Jahren des ersten Fünfjahrplans ist in der Sowjetunion eine technisch fortgeschrittene Großindustrie errichtet worden, wobei besonders bedeutende Erfolge bei der Schaffung einer modernen Schwerindustrie erzielt wurden, die die materielle Basis des Sozialismus, die Grundlage der Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft und die Voraussetzung für eine beschleunigte Entwicklung der Leichtindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und der Landwirtschaft bildet. Dutzende neuer Industriezweige wurden neu geschaffen: der Bau komplizierter Werkzeugmaschinen, die Automobil- und Traktorenindustrie, die Herstellung von Mähdreschern, die Flugzeug- und Flugzeugmotorenindustrie, der Bau großer Turbinen und Generatoren, die Herstellung von Edeltählen, Ferrolegierungen, Aluminium, eine moderne chemische Industrie, die Erzeugung von synthetischem Kautschuk, Stickstoff, Kunstfasern u. a. Rekonstruiert wurden auf der Basis der modernen Technik: die Trikotagenindustrie, die Beklei-

dungsindustrie, die Schuhindustrie, die Fleischindustrie, die Konservenindustrie, die Papierindustrie usw. Es wurden Tausende modernster Betriebe errichtet, die die gesamte Volkswirtschaft auf die hohe Stufe der neuen technischen Kultur emporheben und auf dem Niveau der besten Vorbilder der kapitalistischen Technik stehen.

Von Grund aus umgestaltet wurde im ersten Planjahr fünf die Landwirtschaft. Das Proletariat unter Führung der Leninischen Partei überzeugte die Millionen der Bauernschaft von der Ueberlegenheit der kollektiven Produktion und schuf im Dorfe die neue kollektivwirtschaftliche Ordnung. Die Siege in der Entwicklung der Industrie ermöglichten die gigantischen Erfolge bei der Ueberführung der Landwirtschaft auf die Bahn der maschinellen Technik. Die Sowjetunion ist das Land der größten landwirtschaftlichen Betriebe der Welt geworden.

Die großen Erfolge bei der Schaffung einer neuen, sozialistischen Arbeitsdisziplin, die Hebung der Qualifikation der Arbeiter, die bedeutenden Errungenschaften bei der Organisierung der Produktion machten es möglich, im Laufe der technischen Rekonstruktion gewaltige Siege auf dem Gebiete der Hebung der Arbeitsproduktivität zu erzielen. In bezug auf das Tempo des Anwachsens der Arbeitsproduktivität hat die Sowjetunion alle kapitalistischen Länder weit hinter sich gelassen, sogar wenn man sie mit den Jahren des größten Aufschwungs vergleicht.

Das Proletariat hat nach Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten, die die Durchführung des Fünfjahrplans mit sich brachten, Siege von historischer Bedeutung in der Verbesserung der Lage der Werktätigen in Stadt und Land erzielt. Die Vorzüge des Sowjetsystems haben es bereits auf dem erreichten Entwicklungsniveau möglich gemacht, die Arbeitslosigkeit vollkommen zu beseitigen, den Siebenstundentag einzuführen, die Verelendung und den Pauperismus im Dorfe aus der Welt zu schaffen.

Der Arbeiter und der Kollektivbauer blicken mit voller Zuversicht auf den morgigen Tag, und lediglich von der Qualität und Quantität ihrer Arbeit hängt die immer größere Steigerung ihres materiellen und kulturellen Lebensniveaus ab. Für den Werktätigen der Sowjetunion ist die Gefahr der Arbeitslosigkeit, des Elends, des Hungers verschwunden. Mit froher Zuversicht blickt jeder Arbeiter und Kollektivwirtschaftler in die Zukunft, ihr Wissensdrang und ihre kulturellen Anforderungen werden immer größer.

In den Jahren des ersten Fünfjahrplans ist die Sowjetunion zu einem Land der vorgeschrittenen Kultur geworden. Das Analphabetentum von Dutzenden Millionen Arbeitern und Bauern ist überwunden und der Uebergang zur allgemeinen Schulpflicht vollzogen worden. Die Bildungsmöglichkeiten außerhalb der Schulen haben eine außerordentliche Erweiterung erfahren. Die Auflagen der Zeitungen, der Zeitschriften und anderer Druckerzeugnisse sind stark gestiegen. Bedeutende Erfolge wurden auf dem Gebiete der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Forschung erzielt, die selbständig eine Reihe von größten technischen Problemen löste.

Ein besonders bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Wachstum war in den nationalen Gebieten der Sowjetunion zu verzeichnen, die auf dem Wege der endgültigen Ueberwindung ihrer Rückständigkeit rasch vorwärtsschreiten.

Das Ergebnis des Fünfjahrplans ist, daß vor dem Angesicht von hunderten Millionen Werktätiger der ganzen Welt zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit in der Praxis die Möglichkeit der Errichtung des Sozialismus in einem einzelnen Lande bewiesen worden ist.

Alle diese Erfolge des ersten Fünfjahrplans haben die Voraussetzung und die *mächtige Basis* für die Aufstellung und Durchführung des zweiten Fünfjahrplans geschaffen.

„Die politische Hauptaufgabe des zweiten Fünfjahrplans ist die endgültige Liquidierung der kapitalistischen Elemente und der Klassen überhaupt, die vollständige Beseitigung der Ursachen, die die Klassenunterschiede und Ausbeutung erzeugen, sowie die Ueberwindung der Ueberreste des Kapitalismus in der Wirtschaft und im Bewußtsein der Menschen, die Umwandlung der gesamten werktätigen Bevölkerung des Landes in bewußte und aktive Erbauer der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft.“ (17. Parteikonferenz der KPdSU[B].)

Die endgültige Liquidierung der Ueberreste der parasitären Klassen und die allgemeine Erhöhung des Volkseinkommens, das den Werktätigen restlos zur Verfügung steht, müssen im zweiten Planjahr fünf einen noch rascheren Aufschwung des Wohlstandes der Arbeiter- und Kollektivbauernmassen, ein bedeutendes Steigen des Reallohns, eine Steigerung des Verbrauchs der Werktätigen auf das Zwei- bis Dreifache ermöglichen.

Die Bewältigung dieser Aufgaben ist nur auf dem Boden einer vollentfalteten technischen Rekonstruktion der gesamten Volks-

wirtschaft, der Industrie, des Verkehrswesens und der Landwirtschaft möglich. Deshalb ist die grundlegende und entscheidende wirtschaftliche Aufgabe des zweiten Fünfjahrplans die Vollendung der Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft. Die entscheidende Bedingung für die Vollendung der technischen Rekonstruktion der Volkswirtschaft im zweiten Planjahr fünf muß die Meisterung der neuen Technik und der neuen Produktionszweige werden. Das „Pathos des *neuen Aufbaus* . . .“ muß im zweiten Fünfjahrplan durch das „Pathos der *Meisterung* der neuen Betriebe und der neuen Technik, durch ernste Hebung der Arbeitsproduktivität, ernste Senkung der Gestehungskosten“ (Stalin) ergänzt werden.

*

... Der XVII. Parteitag der KPdSU(B) stellt fest, daß der zweite Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft, den die Staatliche Plankommission der UdSSR vorgelegt und das ZK der KPdSU(B) und der Rat der Volkskommissare der UdSSR angenommen haben, sicherstellt:

a) Die Liquidierung der kapitalistischen Elemente und der Klassen überhaupt, die endgültige Liquidierung des Privateigentums an den Produktionsmitteln auf dem Boden der vollständigen Kollektivierung der bäuerlichen Wirtschaften und der Vergenossenschaftung aller Handwerker; die Liquidierung der Vielfältigkeit der Wirtschaftsformen in der Sowjetunion und die Erhebung der sozialistischen Produktionsweise zur einzigen Produktionsweise, bei Verwandlung der gesamten werktätigen Bevölkerung des Landes in aktive und bewußte Erbauer der sozialistischen Gesellschaft.

b) Die Vollendung der technischen Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft der Sowjetunion auf dem Boden der im ersten Fünfjahrplan geschaffenen und weiter rasch sich entwickelnden Produktionsmittelindustrie (Schwerindustrie).

c) Eine raschere Hebung des Wohlstandes der Arbeiter- und Bauernmassen und gleichzeitig eine entschiedene Verbesserung des gesamten Wohnungs- und Kommunalwesens in der Sowjetunion.

d) Die Stärkung der wirtschaftlichen und politischen Positionen der proletarischen Diktatur auf dem Boden des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft zur endgültigen Liquidierung der kapitalistischen Elemente und Klassen überhaupt.

e) Die weitere Stärkung der Wehrkraft des Landes.

Die Erfüllung dieser Aufgaben, die zur Verdrängung der letzten Ueberreste der kapitalistischen Elemente aus allen ihren alten Positionen führt und sie zum endgültigen Untergang verurteilt, muß notwendigerweise eine Verschärfung des Klassenkampfes, neue Versuche der Kulaken zur Unterwühlung der Kollektivwirtschaften, Versuche der Schädlingssabotage in unseren Industriebetrieben durch sowjetfeindliche Elemente hervorrufen. Andererseits muß die Erfüllung der Aufgaben des zweiten Fünfjahrplans, des Fünfjahrplans der radikalen Hebung des Lebensniveaus der Arbeiter- und Bauernmassen auf dem Boden der Vollendung der technischen Rekonstruktion der gesamten Volkswirtschaft, unvermeidlich Enthusiasmus unter den Werktätigen, einen Zustrom an Produktionsaktivität und ein immer stärker werdendes Streben der breitesten Massen der Werktätigen, der Erbauer des Sozialismus nach der Meisterung der neuen Technik hervorrufen.

Indem die Arbeiterklasse die konterrevolutionären Ausfälle des Klassenfeindes rücksichtslos bekämpft und die Reihen der Stoßbrigadler des Sozialismus zusammenschließt zur erfolgreichen Durchführung des zweiten Fünfjahrplans, überwindet sie zusammen mit den Massen der Kollektivwirtschaftler, unter Leitung der Partei, die einen unaufhörlichen Kampf gegen jeglichen Opportunismus führt, alle Schwierigkeiten auf dem Wege des Aufbaus des Sozialismus.

Der XVII. Parteitag der KPdSU(B) weist darauf hin, daß die Erfüllung des zweiten Fünfjahrplans, des Plans der allgemeinen technischen Rekonstruktion der Volkswirtschaft, eine Organisation der Arbeit erfordert, die folgendes sicherstellt:

1. Die Operativität und Konkretheit der tagtäglichen wirtschaftlichen Leitung, die gegenüber bürokratischen Entstellungen im Wirtschaftsapparat unversöhnlich ist;

2. Die Konzentrierung der besten Ingenieure und Techniker auf den entscheidenden Produktionsabschnitten, nicht aber in den Kanzleien der Institutionen;

3. Ein richtiges Lohnsystem, das einen materiellen Ansporn zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bildet;

4. Die Hebung des sozialistischen Wettbewerbs, besonders zur bestmöglichen Meisterung der neuen Technik und der neuen Produktionszweige;

5. Eine starke Produktionsdisziplin sowohl in den Industriebetrieben und Sowjetgütern als auch in den Kollektivwirtschaften;

6. Die revolutionäre Wachsamkeit gegenüber den Feinden der Diktatur des Proletariats und die wirkliche Verantwortung vor der Arbeiterklasse und ihrer Partei für die übertragene Sache;

7. Die weitere Stärkung des Bündnisses der Arbeiter und der werktätigen Bauern.

Im zweiten Planjahr fünft macht die Sowjetunion einen großen Schritt vorwärts zur Ueberwindung des jahrhundertealten Gegensatzes der menschlichen Gesellschaft, des Gegensatzes zwischen Stadt und Land, und schafft alle notwendigen Voraussetzungen für die Beseitigung dieses Gegensatzes. In bezug auf ihre gesellschaftliche Form wird die Landwirtschaft der Industrie gleich, die landwirtschaftliche Arbeit verwandelt sich in eine Abart der industriellen Arbeit. Die Transportverbindungen zwischen Stadt und Land wachsen machtvoll an. Das Wachstumstempo der Produktion in der Industrie und Landwirtschaft gleicht sich bedeutend aus, das Niveau des materiellen Wohlstandes und das der Kultur der Werktätigen in Stadt und Land kommen einander näher.

Die Sowjetunion verwandelt sich im zweiten Jahrfünft in ein technisch und ökonomisch unabhängiges Land und in den in technischer Hinsicht fortgeschrittensten Staat Europas.

Die Durchführung des zweiten Fünfjahrplans wird die Bedeutung der Sowjetunion als eines Bollwerks im Kampf des internationalen Proletariats noch mehr steigern, wird in den Augen der werktätigen und ausgebeuteten Massen der ganzen Welt die Autorität des Landes der Sowjets als des Stützpunktes der proletarischen Weltrevolution noch mehr heben. Die neuen großen historischen Siege beim Aufbau des Sozialismus werden die wirtschaftliche Basis der Wehrmacht der Sowjetunion, ihre Fähigkeit, alle Anschläge der Feinde des proletarischen Staates zurückzuweisen und zunichte zu machen, noch mehr stärken. Der mächtige wirtschaftliche Aufstieg und das unaufhörliche Wachstum des Wohlstandes der werktätigen Massen der Sowjetunion werden angesichts der Krise in den kapitalistischen Ländern die Vorzüge des sozialistischen Wirtschaftssystems gegenüber dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, sowie die historische Notwendigkeit des Untergangs des Systems der kapitalistischen Sklaverei noch krasser bestätigen, werden die gigantischen schöpferischen Kräfte des revolutionären Proletariats noch mehr an den Tag bringen, das die Macht erobert hat und im heroischen Kampfe für die Errichtung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft seine Diktatur stärkt.

Der XVII. Parteitag der KPdSU(B) fordert von allen Parteimitgliedern einen bolschewistischen Kampf für den Sieg des zweiten Fünfjahrplans und ruft die Arbeiter und die Kollektivwirtschaftler auf, sich um die Partei zusammenzuschließen zur Erfüllung dieser historischen Aufgabe.

(Resolution des XVII. Parteitages der KPdSU[B] 1934, „Ueber den Zweiten Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der Sowjetunion 1933—1937“, im Sammelbuch „Der Sozialismus siegt“, S. 677 ff., 1934.)

B. Der Sozialismus als erste Phase der kommunistischen Gesellschaft und die Hauptmerkmale dieser Phase

In der „Kritik des Gothaer Programms“ widerlegt Marx eingehend die Lassallesche Idee, der Arbeiter würde unter dem Sozialismus „ungekürzten“ oder „vollen Arbeitsertrag“ erhalten. Marx zeigt, daß von dem gesellschaftlichen Gesamtprodukt abzuziehen ist ein Reservefonds, ein Fonds für Ausdehnung der Produktion, ferner für Ersatz der „verbrauchten“ Maschinen usw., sodann aus den Konsumtionsmitteln ein Fonds für Verwaltungskosten, für Schulen, Krankenhäuser, Altersheime und dergleichen.

An Stelle der nebelhaften, unklaren, allgemeinen Phrase Lassalles („dem Arbeiter den vollen Arbeitsertrag“) liefert Marx eine nüchterne Kalkulation, wie die sozialistische Gesellschaft zu wirtschaften gezwungen sein wird. Marx geht an die *konkrete* Analyse der Lebensbedingungen einer solchen Gesellschaft, in der es keinen Kapitalismus mehr geben wird, und sagt:

„Womit wir es hier zu tun haben“ (bei der Erörterung des Programms der Arbeiterpartei) „ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage *entwickelt* hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft *hervorgeht*; die also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt.“

Diese kommunistische Gesellschaft, die eben erst aus dem Schoße des Kapitalismus hervorgegangen ist, die in jeder Beziehung mit den Muttermalen der alten Gesellschaft behaftet ist, bezeichnet Marx eben als die „erste“ oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft.

Die Produktionsmittel sind bereits nicht mehr Privateigentum einzelner Personen. Die Produktionsmittel gehören der ganzen Gesellschaft. Jedes Mitglied der Gesellschaft leistet einen gewissen Teil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit und erhält von der

Gesellschaft einen Schein, daß er soundso viel Arbeit geliefert hat. Auf diesen Schein erhält es ein entsprechendes Quantum Produkte aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln. Nach Abzug des Arbeitsquantums, das für die gesellschaftlichen Fonds bestimmt ist, erhält jeder Arbeiter also von der Gesellschaft soviel zurück, wie er ihr gegeben hat.

Es herrscht anscheinend „Gleichheit“.

Wenn aber Lassalle, der eine solche Gesellschaftsordnung im Auge hat (die gewöhnlich als Sozialismus bezeichnet wird, während Marx sie als erste Phase des Kommunismus bezeichnet), sagt, das wäre eine „gerechte Verteilung“, „gleiches Recht auf den gleichen Arbeitsertrag“, so irrt er und Marx klärt seinen Fehler auf.

„Gleiches Recht“, sagt Marx, „haben wir hier allerdings, es ist aber *noch* das ‚bürgerliche Recht‘, das, wie alles Recht, *Ungleichheit voraussetzt*. Jedes Recht bedeutet die Anwendung eines *gleichen* Maßstabes auf *verschiedene* Individuen, die in Wirklichkeit nicht gleich, die ungleich sind; das ‚gleiche Recht‘ ist daher eine Verletzung der Gleichheit und eine Ungerechtigkeit.“ In der Tat erhält jeder, der einen gleichen Teil der gesellschaftlichen Arbeit geleistet, den gleichen Anteil am gesellschaftlichen Produkt (nach den erwähnten Abzügen).

Die einzelnen Menschen sind aber nicht gleich: der eine ist stärker, der andere schwächer; der eine ist verheiratet, der andere nicht, der eine hat mehr, der andere weniger Kinder usw.

„... Bei gleicher Arbeitsleistung“, folgert Marx, „und daher gleichem Anteil an dem gesellschaftlichen Konsumtionsfonds erhält also der eine faktisch mehr als der andere, ist der eine reicher als der andere usw. Um alle diese Mißstände zu vermeiden, müßte das Recht, statt gleich, ungleich sein.“

Gerechtigkeit und Gleichheit kann also die erste Phase des Kommunismus noch nicht geben: Unterschiede im Reichtum, und ungerechte Unterschiede werden bestehen bleiben, unmöglich aber wird die *Ausbeutung* des Menschen durch den Menschen sein, denn es wird nicht möglich sein, die *Produktionsmittel*, die Fabriken, Maschinen, den Grund und Boden usw., als Privateigentum an sich zu reißen. Indem Marx die kleinbürgerliche, unklare Phrase Lassalles von der „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“ *überhaupt* zerschlägt, zeigt er den *Entwicklungsgang* der kommunistischen Gesellschaft, die *gezwungen* ist, zunächst *nur* jene „Ungerechtigkeit“ zu beseitigen, daß die Produktionsmittel von einzelnen Personen angeeignet sind, und *nicht imstande* ist, mit einem Schlage auch die weitere Ungerechtigkeit zu beseitigen, daß die Verteilung der

Konsumtionsmittel „nach der Arbeitsleistung“ (und nicht nach den Bedürfnissen) erfolgt.

Die Vulgärökonomien, darunter die bürgerlichen Professoren, darunter auch „unser“ Tugan, werfen den Sozialisten ständig vor, sie vergäßen die Ungleichheit der Menschen und „träumten“ von der Beseitigung dieser Ungleichheit. Ein solcher Vorwurf beweist nur, wie wir sehen, die große Unwissenheit der Herren bürgerlichen Ideologen.

Marx berücksichtigt nicht nur auf das genaueste die unvermeidliche Ungleichheit der Menschen, er berücksichtigt auch noch, daß der bloße Uebergang der Produktionsmittel in das Gemeineigentum der ganzen Gesellschaft („Sozialismus“ im landläufigen Gebrauch des Wortes) die Mängel der Verteilung und die Ungleichheit des „bürgerlichen Rechtes“ *nicht beseitigt*, das *weiter herrscht*, da die Produkte „nach der Arbeitsleistung“ verteilt werden.

„... Aber diese Mißstände“, fährt Marx fort, „sind unvermeidbar in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft nach langen Geburtswehen hervorgegangen ist. Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung und dadurch bedingte Kulturentwicklung der Gesellschaft.“

Somit wird in der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft (die gewöhnlich Sozialismus genannt wird) das „bürgerliche Recht“ *nicht* vollständig abgeschafft, sondern nur zum Teil, nur entsprechend der bereits erreichten ökonomischen Umwälzung, d. h. nur in bezug auf die Produktionsmittel. Das „bürgerliche Recht“ erkennt sie als Privateigentum einzelner Individuen an. Der Sozialismus macht sie zum *Gemeineigentum*. *Insofern* — und nur insofern — fällt das „bürgerliche Recht“ fort.

Dieses bleibt jedoch in seinem anderen Teil bestehen, es bleibt als Regulator (Ordner) bei der Verteilung der Produkte und der Arbeit unter die Mitglieder der Gesellschaft. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“, dieses sozialistische Prinzip ist *schon* verwirklicht; „für das gleiche Quantum Arbeit das gleiche Quantum Produkte“ — auch dieses sozialistische Prinzip ist *schon* verwirklicht. Das ist jedoch noch kein Kommunismus, und das beseitigt noch nicht das „bürgerliche Recht“, das ungleichen Menschen für ungleiche „faktisch ungleiche“ Arbeitsleistung die gleiche Menge Produkte zuweist.

Das ist ein „Mißstand“, sagt Marx, aber er ist in der ersten Phase des Kommunismus unvermeidlich, denn ohne in Utopie zu

verfallen, darf man nicht glauben, daß die Menschen mit dem Sturz des Kapitalismus sofort lernen werden, *ohne irgendwelche Rechtsnormen* für die Allgemeinheit zu arbeiten, und überdies sind die ökonomischen Voraussetzungen für eine *solche* Aenderung durch die Abschaffung des Kapitalismus *nicht sofort gegeben*.

Andere Normen aber als die des „bürgerlichen Rechts“ gibt es nicht. Insofern bleibt noch die Notwendigkeit des Staates, der unter Wahrung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln die Gleichheit der Arbeitsleistung und die Gleichheit bei der Verteilung der Produkte zu schützen hat.

Der Staat stirbt ab, da es keine Kapitalisten, keine Klassen mehr gibt und man daher auch keine *Klasse* mehr *unterdrücken* kann.

Der Staat ist jedoch noch nicht ganz abgestorben, denn es bleibt noch der Schutz des „bürgerlichen Rechts“, das die faktische Ungleichheit sanktioniert. Zum vollständigen Absterben des Staates ist der vollständige Kommunismus erforderlich.“

(*Lenin*. Sämtl. Werke, Bd. XXI, „Staat und Revolution“, S. 547 ff., 1917.)

... Der Marxismus kennt keinen Sozialismus, in dem alle Menschen den gleichen Lohn, die gleiche Portion Fleisch, die gleiche Ration Brot erhalten, die gleichen Kleider tragen, dieselben Produkte in gleicher Anzahl erhalten würden. Der Marxismus sagt nur eins: solange die Klassen nicht endgültig vernichtet sind, solange die Arbeit nicht aus einem Mittel zur Befriedigung der dringenden Lebensbedürfnisse zu einer freiwilligen Arbeit für die Gesellschaft wird, werden die Menschen für ihre Arbeit nach ihren Leistungen bezahlt. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen“, — das ist die marxistische Formel des Sozialismus, das heißt die Formel des ersten Stadiums des Kommunismus, des ersten Stadiums der kommunistischen Gesellschaft. Erst im höheren Stadium des Kommunismus, erst in der höheren Phase des Kommunismus wird jeder, der seinen Fähigkeiten gemäß arbeiten wird, für seine Arbeit entsprechend seinen Bedürfnissen erhalten. „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“

Es ist ganz klar, daß verschiedene Menschen auch im Sozialismus verschiedene Bedürfnisse haben und haben werden. Der Sozialismus hat nie die Verschiedenheit in bezug auf Geschmack, Quantität und Qualität der Bedürfnisse geleugnet. Lesen Sie, wie Marx Stirner wegen seiner Tendenzen zur Gleichmachung kritisierte, lesen Sie die Marxsche Kritik des Gothaer Programms aus

dem Jahre 1875, lesen Sie die darauffolgenden Werke Marx', Engels', Lenins, und Sie werden sehen, mit welcher Schärfe sie die Gleichmacherei angreifen. Die Gleichmacherei hat die bauerliche Denkweise zur Quelle, die Psychologie der Teilung aller Güter zu gleichen Teilen, die Psychologie des primitiven bauerlichen „Kommunismus“. Die Gleichmacherei hat mit dem marxistischen Sozialismus nichts gemein. Nur Menschen, die mit dem Marxismus nicht vertraut sind, können sich die Sache so primitiv vorstellen, als wollten die russischen Bolschewiki alle Güter auf einen Haufen werfen und sie dann gleichmäßig verteilen. So stellen es sich Menschen vor, die nichts mit dem Marxismus gemein haben. So hatten sich Menschen in der Art der primitiven „Kommunisten“ aus der Zeit Cromwells und der Französischen Revolution den Kommunismus vorgestellt. Aber der Marxismus und die russischen Bolschewiki haben mit ähnlichen gleichmacherischen „Kommunisten“ nichts Gemeinsames.

(*Stalin*. „Gespräch mit dem deutschen Schriftsteller Emil Ludwig“ am 13. Dezember 1931.)

9. Der Kommunismus, die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft, das Endziel des Kampfes des Proletariats

... Eine allgemeine Charakteristik der kommunistischen Gesellschaft haben Marx, Engels und Lenin in ihren Werken gegeben. Wenn in aller Kürze die Anatomie der kommunistischen Gesellschaft skizziert werden soll, so wird es eine Gesellschaft sein: a) in der es kein Privateigentum an Produktionsmitteln, sondern nur gesellschaftliches, kollektives Eigentum an Produktionsmitteln geben wird; b) in der es keine Klassen und keine Staatsmacht, sondern Arbeiter der Industrie und der Landwirtschaft geben wird, die sich als freie Assoziation der Werktätigen wirtschaftlich selbst leiten werden; c) in der die Volkswirtschaft, nach einem Plan organisiert, auf der höchsten Stufe der Technik in der Industrie wie auch in der Landwirtschaft basieren wird; d) in der es keinen Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft geben wird; e) in der man die Produkte nach dem Prinzip der alten französischen Kommunisten verteilen wird: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“; f) in der Kunst und Wissenschaft sich in so günstigen Verhältnis-

sen befinden werden, daß sie in jeder Hinsicht aufblühen werden; g) in der die Persönlichkeit, befreit von der Sorge um das Stück Brot und der Notwendigkeit, sich an die „Großen der Welt“ anzubiedern, wirklich frei werden wird usw. usw. Es ist klar, daß wir von einer solchen Gesellschaft noch weit entfernt sind.

Was die internationalen Bedingungen anbelangt, die für den völligen Triumph der kommunistischen Gesellschaftsordnung notwendig sind, so werden sie sich in dem Maße herausbilden und heranwachsen, wie die revolutionären Krisen und revolutionären Explosionen der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern heranwachsen werden. Man darf sich die Sache nicht so vorstellen, daß die Arbeiterklasse eines Landes oder einiger Länder zum Sozialismus oder sogar zum Kommunismus kommen wird und die Kapitalisten der anderen Länder das ruhig mit ansehen und mit verschränkten Armen dasitzen werden. Noch weniger darf man sich vorstellen, daß die Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern damit einverstanden sein wird, bloßer Zuschauer der siegreichen Entwicklung des Sozialismus in diesem oder jenem Lande zu sein. In Wirklichkeit werden die Kapitalisten alles tun, was in ihren Kräften steht, um diese Länder zu erdrosseln. In Wirklichkeit wird jeder ernste Schritt in diesem oder jenem Lande zum Sozialismus und noch mehr zum Kommunismus unvermeidlich einen unaufhaltsamen Drang der Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder zur Eroberung der Diktatur und des Sozialismus in diesen Ländern erzeugen. Auf diese Weise werden sich im Laufe der weiteren Entwicklung der internationalen Revolution zwei Zentren von Weltausmaß herausbilden: ein sozialistisches Zentrum, das eine Anziehungskraft auf die Länder ausübt, die zum Sozialismus gravitieren, und ein kapitalistisches Zentrum, das eine Anziehungskraft auf die Länder ausübt, die zum Kapitalismus gravitieren. Der Kampf dieser beiden Zentren um die Beherrschung der Weltwirtschaft wird das Geschick des Kapitalismus und Kommunismus in der ganzen Welt entscheiden. Denn die endgültige Niederlage des Weltkapitalismus ist der Sieg des Sozialismus auf der Arena der Weltwirtschaft.

(Stalin. Probleme des Leninismus, Erste Folge, „Unterredung mit der ersten amerikanischen Arbeiterdelegation“, S. 450 ff., 1927.)

Marx fährt fort:

„... In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit,

damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“

Erst jetzt können wir die ganze Richtigkeit der Bemerkungen von Engels einschätzen, in denen er schonungslos die Unsinnigkeit einer Vereinigung der Worte „Freiheit“ und „Staat“ verspottet. Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit. Wenn es Freiheit geben wird, wird es keinen Staat geben.

Die ökonomische Grundlage für das vollständige Absterben des Staates ist eine so hohe Entwicklung des Kommunismus, daß der Gegensatz zwischen geistiger und körperlicher Arbeit verschwindet, es verschwindet folglich eine der wichtigsten Quellen der heutigen *gesellschaftlichen* Ungleichheit, und zwar eine Quelle, die durch den bloßen Uebergang der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum, durch die bloße Expropriation der Kapitalisten keinesfalls mit einemmal aus der Welt geschafft werden kann.

Diese Expropriation wird eine gigantische Entwicklung der Produktivkräfte *ermöglichen*. Und wenn wir sehen, wie schon jetzt der Kapitalismus in unglaublicher Weise diese Entwicklung *hemmt*, wie vieles auf der Grundlage der heutigen, bereits erreichten Technik geleistet werden könnte, so sind wir berechtigt, mit voller Ueberzeugung zu sagen, daß die Expropriation der Kapitalisten unausbleiblich eine ungeheure Entwicklung der Produktivkräfte der menschlichen Gesellschaft zur Folge haben wird. Wie rasch aber diese Entwicklung weitergehen wird, wie schnell sie zur Aufhebung der Arbeitsteilung, zur Beseitigung des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, zur Verwandlung der Arbeit in „das erste Lebensbedürfnis“ führen wird, das wissen wir nicht und *können wir nicht* wissen.

Wir sind daher auch nur berechtigt, von dem unvermeidlichen Absterben des Staates zu sprechen unter Betonung der langen Dauer dieses Prozesses, seiner Abhängigkeit vom Entwicklungstempo der *höheren Phase* des Kommunismus, wobei die Frage des Zeitpunktes oder der konkreten Formen des Absterbens vollkom-

men offenbleibt, denn Unterlagen zur Entscheidung dieser Frage sind *nicht vorhanden*.

Der Staat wird dann völlig absterben können, wenn die Gesellschaft den Grundsatz: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ verwirklicht haben wird, d. h. wenn die Menschen sich so an die Befolgung der Grundregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gewöhnt haben werden und wenn ihre Arbeit so produktiv sein wird, daß sie freiwillig *nach ihren Fähigkeiten* arbeiten werden. „Der enge bürgerliche Rechtshorizont“, der veranlaßt, mit der Hartherzigkeit eines Shylok darauf bedacht zu sein, daß man nur ja nicht eine halbe Stunde länger als der andere arbeitet, keine geringere Bezahlung erhält als der andere — dieser enge Horizont wird dann überschritten sein. Die Verteilung der Produkte wird dann keine Normierung der Menge von Produkten, die jeder einzelne erhält, durch die Gesellschaft erfordern: jeder wird frei nehmen „nach seinen Bedürfnissen“.

Vom bürgerlichen Standpunkt aus ist es leicht, eine solche Gesellschaftsordnung als „reine Utopie“ zu bezeichnen und darüber zu grinsen, daß die Sozialisten jedem das Recht zusichern, von der Gesellschaft ohne jegliche Kontrolle über die Arbeitsleistung des einzelnen Bürgers eine beliebige Menge Trüffel, Automobile, Klaviere u. a. m. zu erhalten. Die Mehrzahl der bürgerlichen „Gelehrten“ versucht bis auf den heutigen Tag, mit diesem Grinsen die Sache abzutun und zeigt damit nur ihre Unwissenheit und ihre eigennützige Verteidigung des Kapitalismus.

Unwissenheit, denn es ist keinem Sozialisten eingefallen, zu „versprechen“, daß die höhere Phase der Entwicklung des Kommunismus eintreten wird; die *Voraussicht* der großen Sozialisten aber, daß sie eintreten wird, hat nicht die heutige Arbeitsproduktivität *und nicht den heutigen Spieß* zur Voraussetzung, der es fertigbringt, „aus Spaß“, etwa wie die Seminaristen bei Pomjowski, mit dem gesellschaftlichen Reichtum zu wüsten und Unmögliches zu verlangen.

Bis zum Eintritt der „höheren“ Phase des Kommunismus fordern die Sozialisten die *strengste* Kontrolle seitens der Gesellschaft und *seitens* des Staates über das Maß der Arbeit und das *Maß der Konsumtion*, aber diese Kontrolle muß *beginnen* mit der Expropriation der Kapitalisten, mit der Kontrolle der Arbeiter über die Kapitalisten und muß durchgeführt werden nicht durch einen Beamtenstaat, sondern durch den Staat der *bewaffneten Arbeiter*.

Die eigennützige Verteidigung des Kapitalismus durch die bürgerlichen Ideologen (und ihren Nachtrab vom Schlage der Herren Zereteli, Tschernow und Konsorten) besteht gerade *darin*, daß sie durch Diskussionen und Gerede über die ferne *Zukunft* die dringende und aktuelle Frage der *heutigen* Politik *ersetzen*: Expropriation der Kapitalisten, Umwandlung *aller* Bürger in Arbeiter und Angestellte *eines* großen „Syndikats“, nämlich des ganzen Staates, und die völlige Unterordnung der gesamten Arbeit dieses ganzen Syndikats unter den wahrhaft demokratischen Staat, *den Staat der Arbeiter- und Soldatendeputiertenräte*.

Wenn der gelehrte Professor und mit ihm der Spieß und mit diesem die Herren Zereteli und Tschernow von sinnlosen Utopien, von demagogischen Versprechungen der Bolschewiki, von der Unmöglichkeit der „Einführung“ des Sozialismus sprechen, so meinen sie gerade das höhere Stadium, die höhere Phase des Kommunismus, deren „Einführung“ nicht nur niemand versprochen, sondern an die auch niemand gedacht hat, da sie sich überhaupt nicht „einführen“ läßt.

Und hier sind wir bei der Frage der wissenschaftlichen Unterscheidung zwischen Sozialismus und Kommunismus angelangt, die Engels in seiner erwähnten Betrachtung über die Unrichtigkeit der Bezeichnung „Sozialdemokrat“ berührt. Politisch wird der Unterschied zwischen der ersten oder niederen und der höheren Phase des Kommunismus mit der Zeit wahrscheinlich ungeheuer groß sein, doch wäre es lächerlich, jetzt, unter dem Kapitalismus, diesen Unterschied hervorzuheben, und in den Vordergrund rücken könnten ihn höchstens vereinzelt Anarchisten (sofern unter den Anarchisten noch welche übriggeblieben sein sollten, die nach der „Plechanowschen“ Verwandlung der Kropotkin, Grave, Cornelissen und anderer „Leuchten“ des Anarchismus in Sozialchauvinisten oder — wie Ge, einer der wenigen Anarchisten, die noch Ehre und Gewissen bewahrt haben, sich ausgedrückt hat — in Schützengraben-Anarchisten, nichts dazugelernt haben).

Der wissenschaftliche Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus ist aber klar. Was gewöhnlich als Sozialismus bezeichnet wird, nannte Marx die „erste“ oder niedere Phase der kommunistischen Gesellschaft. Insofern die Produktionsmittel *Gemeineigentum* werden, ist das Wort „Kommunismus“ auch hier angebracht, wenn man nicht vergißt, daß es *kein* vollständiger Kommunismus ist. Die große Bedeutung der Marxschen Erklärungen besteht darin, daß er auch hier konsequent die materialisti-

sehe Dialektik, die Entwicklungslehre, anwendet, indem er den Kommunismus betrachtet als etwas, das sich *aus* dem Kapitalismus entwickelt. An Stelle scholastisch ausgeklügelter, „erdachter“ Definitionen und unfruchtbarer Wortklaubereien (was Sozialismus, was Kommunismus sei) liefert Marx eine Analyse dessen, was man als Stufen der ökonomischen Reife des Kommunismus bezeichnen könnte.

(*Lenin*, Sämtliche Werke, Bd. XXI, „Staat und Revolution“, S. 550 ff., 1917.)

IV. DER SIEG DES SOZIALISMUS IN DER SOWJETUNION UND SEINE WELTGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG

Nach Entgegennahme des Berichts des Genossen Manuilski über die *Ergebnisse des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion* stellt der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale mit großer Genugtuung fest, daß unter der Führung der KPdSU(B) im Ergebnis der Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion der Volkswirtschaft, der Verwirklichung der Kollektivierung, der Verdrängung der kapitalistischen Elemente und der Liquidierung des Großbauerntums als Klasse der endgültige und unumstößliche Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion sowie die allseitige Festigung des Staates der Diktatur des Proletariats erreicht ist.

I. *Die sozialistische Industrialisierung wurde mit Erfolg durchgeführt.* Aus einem ökonomisch und technisch rückständigen Agrarland ist die Sowjetunion ein großes vorgeschrittenes Industrieland der Hüttenindustrie, des Maschinenbaus, des Automobil-, Flugzeug- und Traktorenbaus geworden und ist im Begriff, ein Land der Elektrizität und Chemie zu werden. Die Sowjetunion ist imstande, in ihren Betrieben jede beliebige Maschine, jedes beliebige Produktionsinstrument zu erzeugen. In ehemals menschenleeren Gegenden sind große Industriestädte emporgeschossen. Die alten Industriebezirke werden ausgebaut und neue sind im Entstehen. Die Industrialisierung der früher zurückgebliebenen Randgebiete und ehemaligen zaristischen Kolonien wird erfolgreich durchgeführt und hat zum Ergebnis, daß sie sich in blühende, fortgeschrittene industrielle Nationalitäten-Republiken und -Gauere verwandeln. Hochqualifizierte Kader von Technikern, Organistoren und Leitern zahlreicher und mannigfaltiger Produktionszweige und Produktionsprozesse sind geschaffen worden. Die erzielten Erfolge eröffnen neue große Möglichkeiten für das weitere Wachstum der Industrialisierung der gesamten Volkswirtschaft der Sowjetunion.

II. *Auf dem Lande wurde mit Erfolg eine gewaltige Revolution durchgeführt: die Kollektivierung der Landwirtschaft.* Mit dem

Sieg des Kollektivwirtschaftssystems ist die überaus schwierige Aufgabe der Ueberführung der gewaltigen Mehrheit der Bauernschaft auf den Weg der sozialistischen Entwicklung praktisch gelöst worden. Es wurde eine mechanisierte Großlandwirtschaft auf sozialistischer Grundlage geschaffen. Das Netz der Maschinen- und Traktorenstationen dehnt sich aus, die Sowjetgüter erstarken. Die materiellen und produktionstechnischen Vorzüge des Kollektivwirtschaftssystems sind bereits zur Triebkraft der weiteren Festigung der Kollektivwirtschaften und der Erweiterung der freiwilligen Kollektivierung geworden. Das Getreideproblem ist gelöst. Der Aufschwung der Viehzucht hat begonnen und hält unaufhörlich an. Das Vorhandensein riesiger, noch unbebauter fruchtbarer Ländereien und die begonnene Wendung zum intensiven Ackerbau, bei ständig zunehmender Anwendung von Agronomie und Agrotechnik, ermöglichen dank den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern einen ungeheuren Schwung der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft der Sowjetunion.

III. *Eine radikale Verbesserung der materiellen Lage der Werktätigen der Sowjetunion und eine ungeheure Hebung ihres Kultur-niveaus wurde erzielt.* Die Arbeitslosigkeit ist verschwunden, die Zahl und Qualifikation der Arbeiter und Angestellten nehmen zu, Summe und Höhe ihrer Löhne sowie der Sozialversicherung (Sanatorien, Erholungsheime, unentgeltliche ärztliche Hilfe, Invaliden-, Altersrenten usw.) steigen. Der Arbeitstag wurde auf 7 bzw. 6 Stunden herabgesetzt, die Arbeitsbedingungen verbessern sich progressiv. Die Schwierigkeiten der Versorgung werden erfolgreich überwunden (Abschaffung der Brotkarten, zunehmende Versorgung der Werktätigen mit Fleisch und Fetten nach Maßgabe der weiteren Entwicklung der Viehzucht). Das Bild der Großstädte und Industriezentren hat sich geändert: die Wohnungs- und Lebensverhältnisse der Werktätigen verbessern sich unaufhörlich; an Stelle der für den Kapitalismus charakteristischen Elendsquartiere der Arbeiterviertel in den Großstädten und Industriezentren wurden und werden geräumige, helle und hygienische Arbeiterwohnhäuser gebaut. Dank der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Liquidierung des Großbauerntums als Klasse ist das Elend im Dorfe verschwunden, ist der Bauernschaft die Möglichkeit gesichert, in Wohlstand zu leben und unter Verhältnissen zu arbeiten, die ihre Kräfte nicht erschöpfen, sondern stärken.

Die Sorge um die Menschen, um die Werktätigen, um die Kinder, und vor allen Dingen die Sorge um die Kinder steht im Mittel-

punkt der Tätigkeit der Partei, des Staates sowie aller gewerkschaftlichen und gesellschaftlichen Organisationen. Das Kultur-niveau der Werktätigen ist im schnellen Anstieg begriffen; die allgemeine Volksschulpflicht ist in allen Republiken der Sowjetunion eingeführt und der Unterricht erfolgt in der Muttersprache, in der Sprache der Nationalität. In den Mittel- und Hochschulen studieren Millionen Kinder von Arbeitern, Bauern und Angestellten. Es wurde ein dichtes Netz von Vorschulanstalten sowie ein Netz von Abendfortbildungsschulen, Zirkeln und Kursen für Erwachsene geschaffen. In den Arbeitervierteln, in den Betrieben sowie in den Dörfern wurden Zehntausende von Klubs, Theatern und Kinos errichtet. Entwicklung und Aufblühen der ihrer Form nach nationalen und ihrem Inhalt nach sozialistischen Kultur der früher unterdrückten, niedergehaltenen und der Degeneration preisgegebenen, heute aber freien und vollberechtigten Völker der Sowjetunion schreiten vorwärts. Die Frau ist neben dem Mann aktive Teilnehmerin am sozialistischen Aufbau. In den sozialistischen Aufbau reihen sich junge, unter Sowjetverhältnissen aufgewachsene Generationen ein, die die kapitalistische Ausbeutung, Not und Rechtlosigkeit nicht kennen und nur die Interessen, Aufgaben und Ziele des Sozialismus anerkennen. Die Wissenschaft und alle Arten der Kunst sind den breitesten Massen zugänglich geworden. Mitglieder der Akademie, Gelehrte, Forscher, Schauspieler, Schriftsteller, Künstler und Meister aller Kunstgattungen haben sich den Werktätigen zugewandt. Alle diese materiellen und kulturellen Errungenschaften bilden, so gewaltig sie im Vergleich mit der jüngsten Vergangenheit und im Vergleich mit der Lage der Werktätigen in den kapitalistischen Ländern auch sein mögen, erst den Anfang einer nahen herrlichen Zukunft, einer vollen Blüte und eines allseitigen Wohlstandes, dem das Land des Sozialismus entgegengeht.

IV. *Eine gewaltige politische Festigung des Staates der Diktatur des Proletariats wurde erzielt.* Das Land der Sowjets besitzt die allerfesteste und unerschütterlichste politische Ordnung, ist ein Staat der vollentfalteten Demokratie, der von den Volksmassen nicht getrennt und ihnen nicht entgegengestellt ist, sondern organisch mit ihnen verbunden ist, ihre Interessen verteidigt, ihren Willen zum Ausdruck bringt und durchführt. Die tiefgreifenden, radikalen Wandlungen in der sozialen Struktur der Sowjetunion, die sich im Gefolge der sozialistischen Rekonstruktion der Volkswirtschaft, der Liquidierung der Ausbeuterklassen und des Sieges des

Kollektivwirtschaftssystem vollzogen, haben zu einer erneuten Erweiterung und Festigung des sozialen Fundaments der Sowjetmacht geführt. Diesen Verschiebungen entsprechend und auf das gestiegene Vertrauen der breitesten Massen zur Diktatur des Proletariats gestützt, hat die Sowjetmacht neue Maßnahmen von großer geschichtlicher Tragweite, Maßnahmen zur weiteren Demokratisierung ihrer staatlichen Ordnung getroffen: Ersetzung der nicht vollkommen gleichen Wahlen durch gleiche, der indirekten durch direkte, der offenen Wahlen durch geheime; Ausdehnung des Wahlrechts auf neue Schichten der erwachsenen Bevölkerung; Wiedergewährung des Wahlrechts an diejenigen früheren Großbauern, die in der Tat durch ehrliche Arbeit bewiesen haben, daß sie den Kampf gegen die Sowjetordnung eingestellt haben. Der Ausbau der Diktatur des Proletariats schreitet unentwegt vorwärts auf dem Wege der ununterbrochenen Verstärkung und Erweiterung der unmittelbaren Verbindung des Sowjetstaates mit den Volksmassen, mit der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung, auf dem Wege der Verstärkung der allseitigen und aktiven unmittelbaren Beteiligung der Volksmassen an der Verwaltung des Staates und an der Leitung des sozialistischen Aufbaus. Die durch die Liquidierung der Ausbeuterklassen, durch die Verankerung des sozialistischen Eigentums als der Grundlage der Sowjetgesellschaft, durch die Herstellung der Interessengemeinschaft der gewaltigen Mehrheit der Bevölkerung aller Republiken der Union erreichte Entfaltung der proletarischen Demokratie festigt in jeder Weise den Staat der proletarischen Diktatur.

Getreu ihren Prinzipien der Brüderlichkeit, der Freiheit und der Unabhängigkeit aller Völker und Nationen, kämpft die Sowjetunion unentwegt für die Erhaltung des Friedens unter den Völkern, entlarvt sie die aggressiven Pläne der imperialistischen Räuber und trifft alle erforderlichen Maßnahmen, um die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes der Werktätigen der ganzen Welt gegen den ihm drohenden räuberischen Ueberfall der Imperialisten zu sichern. Der VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale stellt mit Genugtuung fest, daß an Stelle des alten zaristischen Rußlands, das von allen geschlagen wurde, und an Stelle des schwachen Sowjetlandes, das zu Beginn seiner Entwicklung der Gefahr einer Aufteilung durch die Imperialisten gegenüberstand, heute ein *machtvoller sozialistischer Staat* aufgerichtet wurde.

Die Sowjetunion wird zum Land des neuen Menschen, eines

neuen gesellschaftlichen und individuellen Lebens der Menschen. In der großen Werkstatt der sozialistischen Planarbeit vollzieht sich auf der Grundlage des sozialistischen Wettbewerbs, des Stoßbrigadertums und der schöpferischen Initiative der Massen eine gewaltige Umformung der Menschen. Allmählich verschwinden die vom Kapitalismus überkommenen raffen, den Privateigentümern eigenen und antisozialen Sitten und Gewohnheiten. Das Milieu der mitreißenden sozialistischen Arbeit fördert die Umerziehung von Verbrechern und Gesetzesübertretern. Die Grundsätze der Unantastbarkeit des gesellschaftlichen Eigentums in allen Zweigen der Volkswirtschaft, in Stadt und Land, bürgern sich im Leben ein. Die öffentliche Meinung der werktätigen Massen und die Selbstkritik sind zu einer ungeheuren Kraft der moralischen Beeinflussung, Erziehung und Umerziehung der Menschen geworden. Auf der Grundlage des sich festigenden neuen Verhältnisses zur Arbeit und zur Gesellschaft werden neue Lebensformen geschaffen, geht eine Ummodelung des Bewußtseins und der Psyche der Menschen vor sich, werden gesunde, arbeitsfähige und allseitig entwickelte neue Generationen herangebildet. Aus der Masse des Volkes gehen zahllose Organisatoren, Leiter, Erfinder, kühne Erforscher der bis jetzt unergründeten Naturgewalten der Arktis, heldenhafte Bezwingler der Stratosphäre, der Luft und der Meeres-tiefen, der Berggipfel und des Erdinnern hervor. Millionen von Werktätigen stürmen und meistern bisher unbezwingbare Höhen der Technik, Wissenschaft und Kunst. Die Sowjetunion wird zum Land des neuen, zielbewußten, mutigen, lebensfrohen Menschen, der alle Schwierigkeiten überwindet und großartige Leistungen vollbringt.

V. Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion ist erzielt worden im entschlossenen Kampf der KPdSU(B) gegen den Rechts- und „Links“-opportunismus, im zähen und langwierigen Kampf für die Ueberwindung der gewaltigen Schwierigkeiten, die in Verbindung mit dem ererbten niedrigen technischen und wirtschaftlichen Niveau des Landes auftauchten und durch die Notwendigkeit bedingt waren, in kürzester Frist mit eigenen Kräften und Mitteln, inmitten einer feindlichen imperialistischen Umwelt, die Rekonstruktion der technischen Basis der Volkswirtschaft und die radikale Neugestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen durchzuführen. Dieser Umbau und insbesondere die Neugestaltung der technischen Basis der Landwirtschaft, die mit dem Zusammenschluß der bäuerlichen Kleinbetriebe zu großen

Kollektivwirtschaften und mit der Liquidierung des Großbauernums als Klasse verbunden war, ging im Zeichen der entschlossenen Offensive des Proletariats gegen die kapitalistischen Elemente vor sich. Die von den Imperialisten unterstützten Ueberreste der Ausbeuterklasse, die jegliche wirtschaftliche Basis verloren, setzten sich verzweifelt zur Wehr, griffen zur Sabotage, zu Schädlingsakten, zur Vernichtung der Ernte durch Brandstiftung, zur Hintertreibung der Saatkampagnen, zur Vernichtung des Viehs usw. Dem Proletariat gelang es, den Widerstand der Feinde zu brechen, eine mächtige sozialistische Industrie zu schaffen, das Kollektivwirtschaftssystem zu festigen und die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich aus der Notwendigkeit einer raschen Hebung der Volkswirtschaft ergaben. *Die von Lenin und Stalin in genialer Weise vorhergesehene Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem einzeln genommenen Lande ist zu einer für die Millionen der ganzen Welt greifbaren und fühlbaren Wirklichkeit geworden. Die historische Frage „Wer — wen?“ auf der inneren Arena, die Frage des Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus in der Sowjetunion ist endgültig und unumstößlich zugunsten des Sozialismus entschieden*, was nicht ausschließt, daß die zerschmetterten Ueberbleibsel des Klassenfeindes, die jede Hoffnung verloren, die Entwicklung des Sozialismus zu verhindern, den Arbeitern und Kollektivbauern der Sowjetunion auf gemeine Weise Schaden zufügen werden.

Die weitere Entwicklung des siegreichen Sozialismus wird in der Sowjetunion von Schwierigkeiten anderer Art begleitet sein, von Schwierigkeiten, die bedingt sind durch die Notwendigkeit, die Ueberreste des Kapitalismus im Bewußtsein der Menschen zu überwinden. Mit dem Siege des Sozialismus in der Sowjetunion hat die proletarische Weltrevolution unbezwingbare Positionen in dem sich verschärfenden Kampf um die Entscheidung der Frage „Wer — wen?“ auf der internationalen Arena errungen.

VI. *Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion ist ein Sieg von internationaler Bedeutung. Der Sieg des Sozialismus, der von den Arbeitern und Kollektivwirtschaftlern der Sowjetunion mit der Unterstützung des internationalen Proletariats, unter der Führung des besten Mitkämpfers des großen Lenin, des weisen Führers der Werktätigen der ganzen Welt, des Genossen Stalin errungen wurde, ruft eine tiefgreifende Umwälzung im Bewußtsein der Werktätigen aller Länder hervor*: er überzeugt die breitesten Massen der sozialdemokratischen Arbeiter und der Arbeiter anderer Richtungen

von der Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes für den Sozialismus und bildet einen entscheidenden Faktor bei der Herstellung der Kampfeinheit des Proletariats; er zerstört die Jahrhunderte hindurch gezüchteten Vorstellungen und Begriffe von Ewigkeit und Unerschütterlichkeit der kapitalistischen Ordnung, enthüllt den Bankrott der bürgerlichen Theorien und Projekte einer „Verjüngung“ der kapitalistischen Gesellschaft, *übt auf die werktätigen Massen eine revolutionierende Wirkung aus, flößt ihnen festen Glauben an die eigenen Kräfte ein sowie die Ueberzeugung von der Notwendigkeit und der praktischen Möglichkeit des Sturzes des Kapitalismus und des Aufbaus des Sozialismus*. Vor den Augen der Millionen Werktätiger in den kapitalistischen und kolonialen Ländern, vor den Augen aller Ausgebeuteten und Unterdrückten wird der Weg der Erlösung, der durch das lebendige Beispiel der Sowjetunion gebahnte Weg des Sozialismus grell beleuchtet.

Die Sowjetordnung, die sozialistische Gesellschaftsordnung sichert:

den *Arbeitern* — die Erlösung von den Schrecken der Erwerbslosigkeit und der kapitalistischen Ausbeutung, die Möglichkeit, für sich selbst und nicht für die Ausbeuter und Parasiten zu arbeiten, den Staat und die Volkswirtschaft zu leiten, ununterbrochen ihre materielle Lage zu verbessern, ein Kulturleben zu führen;

den *Bauern* — Grund und Boden sowie Befreiung von der Knechtschaft der Gutsbesitzer, Wucherer und Bankiers, von den unerträglichen Steuern, die Erlösung von den Krisen, von Ruin, Degradation und Elend, ununterbrochene Hebung ihres Wohlstandes und ihres Kulturlevels, durchgreifende Erleichterung ihrer Arbeit;

den *kleinen Leuten der Stadt* — die Erlösung vom Alldruck des Bankrotts, vom Joch des Großkapitals, von Ruin und Entartung, die Möglichkeit, als ehrlich Schaffende einen Platz im System der sozialistischen Wirtschaft zu finden, eine grundlegende Verbesserung ihres materiellen und geistigen Lebens zu erlangen;

den *Intellektuellen* — die nötigen Voraussetzungen und die breitesten Möglichkeiten zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse, Fähigkeiten und Talente, einen gewaltigen Antrieb und weite Perspektiven für ihre schöpferische Tätigkeit, eine radikale Verbesserung ihres materiellen und kulturellen Lebens;

den *Völkern der Kolonien und abhängigen Länder* — die nationale Befreiung vom Joch der Imperialisten, die Möglichkeit,

ihre Volkswirtschaft in raschem Tempo auf das Niveau der fortgeschrittensten Länder zu heben, Aufstieg und Aufblühen der nationalen Kultur, freie und vollberechtigte aktive Teilnahme am internationalen Leben.

VII. *Mit dem Sieg des Sozialismus ist die Sowjetunion zu einer mächtigen, staatlich-politischen, wirtschaftlichen und kulturellen, auf die Weltpolitik einwirkenden Kraft geworden, ist sie zum Anziehungs- und Sammelpunkt aller Völker, Länder und sogar Staaten geworden, die an der Erhaltung des internationalen Friedens interessiert sind, ist sie zum Bollwerk der Werktätigen aller Länder gegen die Kriegsgefahr, zum mächtigen Instrument des Zusammenschlusses der Werktätigen der ganzen Welt gegen die Weltreaktion geworden.*

Der Sieg des Sozialismus, der die Sowjetunion in eine Kraft verwandelt hat, die die breiten Bevölkerungsschichten, Klassen, Nationen, Völker und Staaten in Bewegung bringt, bedeutet eine neue, gewaltige Verschiebung im Kräfteverhältnis der Klassen im Weltmaßstab zugunsten des Sozialismus, zuungunsten des Kapitalismus, den Beginn einer neuen Etappe in der Entwicklung der proletarischen Weltrevolution.

Aus dieser, seit dem VI. Kongreß der Kommunistischen Internationale erreichten historischen Bilanz, mit der die internationale proletarische Bewegung an den zweiten Turnus von Kriegen und Revolutionen herantritt und die *die grundlegenden Aufgaben der proletarischen Weltrevolution bestimmt*, ersteht für die Arbeiterklasse und die Werktätigen der ganzen Welt, sowie für alle Sektionen der Kommunistischen Internationale die alles überragende Pflicht:

Aus allen Kräften und mit allen Mitteln die Festigung der Sowjetunion zu fördern, die Feinde der Sowjetunion zu bekämpfen. Sowohl in Friedenszeiten als auch im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion fallen die Interessen der Festigung der Sowjetunion, der Stärkung ihrer Macht, der Sicherung ihres Sieges auf allen Gebieten und an allen Abschnitten des Kampfes restlos und unzertrennlich zusammen mit den Interessen der Werktätigen der ganzen Welt in ihrem Kampfe gegen die Ausbeuter, mit den Interessen der gegen den Imperialismus kämpfenden kolonialen und unterdrückten Völker, bedingen und fördern sie den Triumph der proletarischen Weltrevolution, den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt. Deshalb muß die Unterstützung der Sowjetunion, ihre Verteidigung und die Förderung ihres Sieges über alle

ihre Feinde die Handlungen jeder revolutionären Organisation des Proletariats, jedes wahren Revolutionärs, jedes Sozialisten, jedes Kommunisten, jedes parteilosen Arbeiters, jedes werktätigen Bauern, jedes ehrlichen Intellektuellen und Demokraten, eines jeden bestimmen, der die Vernichtung der Ausbeutung, des Faschismus und des imperialistischen Jochs, die Erlösung von imperialistischen Kriegen anstrebt, Brüderlichkeit und Frieden unter den Völkern, den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt ersehnt.

(Resolution zum Bericht des Genossen Manuilski auf dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 1935.)

LITERATUR

- Marx:* „Kritik des Gothaer Programms“.
- Engels:* „Anti-Dühring“. Dritter Abschnitt, Kapitel III, IV, V.
„Grundsätze des Kommunismus“.
- Lenin:* „Ueber die Losung der Vereinigten Staaten Europas“ (Sämtl. Werke, Bd. XVIII).
„Staat und Revolution“, Kapitel V (Sämtl. Werke, Bd. XXI).
„Oekonomie und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats“ (Ausgewählte Werke, Bd. VIII).
„Die große Initiative“ (Ausgewählte Werke, Bd. IX und Sonderbroschüre).
Bericht und Schlußwort auf dem VIII. Allrussischen Sowjetkongreß (Sämtl. Werke, Bd. XXVI).
„Ueber die Naturalsteuer“ (Sämtl. Werke, Bd. XXVI).
Thesen zum Bericht über die Taktik der KPR auf dem III. Kongreß der Komintern (Sämtl. Werke, Bd. XXVI).
„Fünf Jahre Russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution“, Bericht auf dem IV. Kongreß der Komintern (Ausgewählte Werke, Bd. X).
„Ueber das Genossenschaftswesen“ (Ausgewählte Werke, Bd. IX).
- Stalin:* „Die Ergebnisse der 14. Konferenz der KPR(B)“ („Probleme des Leninismus“, Erste Folge).
„Fragen und Antworten“ („Probleme des Leninismus“, Erste Folge).
„Zu den Fragen des Leninismus“ (Kap. VI, „Die Frage des Sieges des Sozialismus in einem einzelnen Lande“, Kap. VII, „Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus“, „Probleme des Leninismus“, Erste Folge).
„Das Jahr des großen Umschwungs“ („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge).
„Zu den Fragen der Agrarpolitik in der UdSSR“ („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge).
„Zur Frage der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse“ („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge).

Stalin: Politischer Bericht des Zentralkomitees an den XVI. Parteitag der KPdSU(B) („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge). „Ueber die Aufgaben der Wirtschaftler“ („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge). „Neue Lage — neue Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus“, („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge). „Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans“, Bericht auf dem Januarplenium des ZK und der ZKK, 1933 („Probleme des Leninismus“, Zweite Folge). Bericht auf dem XVII. Parteitag über die Arbeit des ZK der KPdSU(B) (Sammelband „Der Sozialismus siegt“). Rede an die Absolventen der Akademien der Roten Armee am 4. Mai 1935. Rede in der Ersten Unionsberatung der Stachanowleute am 17. November 1935. Rede in der Beratung der besten Combineführer und -führerinnen am 1. Dezember 1935. Rede in der Beratung der führenden Kollektivbauern und -bäuerinnen Tadshikistans und Turkmeniens am 4. Dezember 1935.

Molotow: „Die Aufgaben des zweiten Fünfjahrplans“, Bericht auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) (Sammelband „Der Sozialismus siegt“). „Ueber die Aenderungen in der Sowjetverfassung“, gehalten auf dem VII. Sowjetkongreß der UdSSR am 6. Februar 1935. „Der Plan und unsere Aufgaben“, Bericht auf der 2. Session des Zentralexekutivkomitees am 10. Januar 1936.

Kuibyschew: „Der zweite Fünfjahrplan“, Bericht auf dem XVII. Parteitag der KPdSU(B) (Sammelband „Der Sozialismus siegt“).

Manuilski: „Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion und seine weltgeschichtliche Bedeutung“, Bericht auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale.

Ordshonikidse: „Die Aufgaben der Schwerindustrie im Zusammenhang mit der Stachanowbewegung“, Bericht auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) am 21. Dezember 1935 (Sammelband „Sowjetunion 1936“).

Kaganowitsch: „Die Fragen des Eisenbahnverkehrs im Zusammenhang mit der Stachanowbewegung“, Bericht auf dem Plenum des ZK der KPdSU(B) am 22. Dezember 1935 (Sammelband „Sowjetunion 1936“).

Mikojan: „Die Nahrungsmittelindustrie der Sowjetunion“, Bericht auf der 2. Session des Zentralexekutivkomitees der UdSSR am 16. Januar 1936 (Sammelband „Sowjetunion 1936“).

Resolutionen des Plenums des Zentralexekutivkomitees der KPdSU(B), 21.—25. Dezember 1935.

INHALTSVERZEICHNIS

I. Die Leninsche Lehre von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande 3

1. Genosse Stalin über die Leninsche Theorie von der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande 3

2. Der Aufbau des Sozialismus in einem Lande als Ueberwindung der inneren Gegensätze mit eigenen Kräften 6

3. Die Vorzüge des Sowjetsystems, die die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus sichern 15

4. Die Führung durch die Partei als wichtigste Bedingung, um die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in Wirklichkeit zu verwandeln 17

II. Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus, die NEP als die einzig richtige Politik des Proletariats beim Aufbau des Sozialismus 20

1. Genosse Stalin über den Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus 20

2. Die Grundlagen der Wirtschaftspolitik des Proletariats beim Aufbau des Sozialismus und der Kampf gegen die opportunistische Revision der Leninschen Lehre von der NEP 32

A. Die NEP als internationale Politik des Proletariats beim Aufbau des Sozialismus 32

B. Die Leninsche Fragestellung „Wer — wen“ 35

C. Der zwiespältige Charakter der NEP und der Kampf der Partei gegen die opportunistischen Entstellungen der NEP 36

3. Der Kampf für den sozialistischen Plan als wichtigstes Werkzeug der Wirtschaftspolitik des herrschenden Proletariats 44

A. Die sozialistischen Pläne sind keine Prognosenpläne, sondern Direktivpläne 44

B. Die Leninsche Einschätzung des Planes der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung Rußlands (GOELRO) als „zweiten Parteiprogramms“ 45

C. Die Stalinsche Einschätzung des Planes der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung Rußlands (GOELRO) als des ersten wirklichen Planes der technischen und ökonomischen Rekonstruktion 48

D. Die Vervollkommnung des sozialistischen Planes im Laufe seiner Ueberprüfung und Durchführung 49

E. Neue Art des Herangehens an die Verwirklichung des Planes in den Verhältnissen der NEP 51

4. Die wichtigste Aufgabe der NEP ist die Industrialisierung, die Schaffung einer technischen Basis des Sozialismus	52
5. Lenins Genossenschaftsplan der sozialistischen Umgestaltung des Dorfes	55
6. Der Kampf gegen die kapitalistischen Elemente und seine Formen in den verschiedenen Etappen der NEP	60
7. Aufbau des Sozialismus und Aufhebung der Klassen nicht durch Erlöschen, sondern durch Verschärfung des Klassenkampfes	65
III. <i>Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus in der Periode der vollentfalteten Offensive des Sozialismus an der ganzen Front</i> . .	68
1. „Wir sind in die Periode des Sozialismus eingetreten“	68
2. Genosse Stalin über die vollentfaltete Offensive des Sozialismus an der ganzen Front in der letzten Etappe der NEP	69
3. „Einholen und überholen“ und die Aufgaben der Meisterung der Technik	73
4. Auf neue Art arbeiten, auf neue Art leiten	76
5. Lenin und Stalin über die Erziehung zur sozialistischen Disziplin und über den sozialistischen Wettbewerb als ihre wichtigste Triebfeder	79
6. Die Besonderheiten des Klassenkampfes in der jetzigen Etappe und der Kampf für die Festigung des gesellschaftlichen Eigentums . .	84
7. Die Ergebnisse des ersten Fünfjahrplans	88
8. Die Errichtung der klassenlosen sozialistischen Gesellschaft als Hauptaufgabe des zweiten Fünfjahrplans	101
A. Der XVII. Parteitag über die Hauptaufgaben des zweiten Fünfjahrplans	101
B. Der Sozialismus als erste Phase der kommunistischen Gesellschaft und die Hauptmerkmale dieser Phase	107
9. Der Kommunismus, die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft, das Endziel des Kampfes des Proletariats	111
IV. <i>Der Sieg des Sozialismus in der Sowjetunion und seine weltgeschichtliche Bedeutung</i>	117

